

ist nicht theurer als auf dem Rigi, Grimsel und Furka, obgleich die Lage bedeutend höher ist. — Zum Hinabgehen ist dringend nur der Weg über die Bachalp nach Grindelwald oder Scheideck anzuzumpehlen.

Hasli-Thal, Mährenhorn und Handeckfall.

„Du lieblich Thal, so reich geschmückt
Mit seltnem tausendfachen Reiz!
So hat mich kaum ein Thal entzückt
Im Schooß der wundervollen Schweiz. —“

Also singt Adolf Stöber in seinen frischen „Reisegedichten aus der Schweiz“, und wahrlich, unter den schönen Thalgeländen der Schweiz steht das Hasli oben an. Am östlichen Ende des Brienzner-Sees öffnet sich der Einblick in das von der Aar durchflossene, bis an die walliser Grenze hinaufsteigende, 10 Stunden lange Thal. Seine Bewohner zeichnen sich durch Zierlichkeit des Körpers, Feinheit des Gesichts, bessere Aussprache und Eleganz der Tracht vortheilhaft vor manchen Nachbarthälern aus. Alte Sagen melden, daß sie schwedischer oder ostfriesischer Abkunft wären; das Wahrscheinlichere ist, daß Karl der Große überwundene Sachsen hierher verbannte. Alpenwirthschaft ist die Hauptbeschäftigung dieses 7000 Seelen zählenden Hirtenvolkes.

Der Eintritt ins Hasli-Land ist nicht sehr romantisch. Von Rienholz hinweg führt die Straße über flaches, oft sumpfiges Wiesengelände längs dem rechten Aar-Ufer; die nach dem See zu umliegenden Weiler sind häufig durch SchlammLawinen und Erdschlipfe heimgesucht worden. Nach 1 Stunde führt bei Wylerbruck die Chaussee auf das linke Ufer der Aar; Fußgänger thun besser, den über Brienzwyler am linken Ufer längs dem Bergabhänge führenden Fußpfad zu wählen, weil er aussichtreicher und minder langweilig als die Landstraße ist. Bei diesem Orte kommt auch der aus dem Unterwalden über den Brünig führende Bergpaß ins Thal herab. Drüben von den Höhen des Ditschihornes stürzen die schönen Wasserfälle des Ditschi-, Wandel- und Falcheren-Baches herab. Beim Hotel Reichenbach setzt die Landstraße wieder übers Aarbett nach Meyringen.

Hier ist einer der großen Kreuzwege der Alpenfahrten und darum trifft man während des ganzen Sommers in den Gasthöfen von Meyringen Reisende aller Zungen Europas. Alt-England und Berlin stehen am bemerkbarsten oben an. Brünig-Paß und Grin-

delwald, Brienger-See und Grimsel, sind die vier Weltgegenden, aus denen man kommt, nach denen man wandert, ungerechnet der minder frequenten Pässe über das Joch und den Susten. Die reizende Lage dieses Hauptortes im Hasli-Lande, seine Aussichten auf die Reichenbachfälle, die Engelhörner und das Wetterhorn, sowie auf den Rosenlaur-Gletscher, das Malerische seiner Gebirgshäuser und die Molkentur fesseln viele Familien für längere Zeit an diesen lieblichen, lebendigen Ort. Mehrere gute Gasthöfe und Pensionen entsprechen den billigen Anforderungen des Reisepublikums. Hinterm Dorfe schäumen vom Haslerberge der Alpbach, Mühlbach und Dorfbach hernieder, imposante Wasserfälle und im Sonnenschein Regenbogen-Glorien bildend; man muß sich verschiedene Standpunkte für diese beweglichen Landschaftsbilder aussuchen. Unweit des Alpbach-Sturzes ruhen versteckt im Gebüsch die Ruinen der ehemaligen Burg Resti. Anmuthiger Weg hinauf und umfassender Blick über das Thal machen diesen Punkt zu einem empfehlenswerthen Spaziergang. Rechts von Meyringen liegt am Haslerberge der Zwergenollen, ein zerklüfteter durchlöcherter Felsblock von bedeutendem Umfang. In der guten alten Mährchenzeit sollen spukhafte Gnomen die Höhlen desselben bewohnt haben. Die jenseits der Ar herniederstürmenden Fälle des Reichenbachs werden weiter unten im Abschnitt „Reichenbacher-Fälle“ beschrieben.



Meyringen im Hasli-Thal.

Weiter hinauf im Thal geht es zuerst über die Ar nach Willigen und von da nach dem Kirchet hinauf. Eine Natur-Revolution hat hier Felsen-Barrikaden aufgeworfen, die das Thal versperren; dennoch aber ist ein tiefer schmaler Riß in diesem Gebirgskamm,

den die Ar mit nimmer rastendem Eifer auswusch und ausleckte, sodaß sie jetzt unbehindert in graufiger Einsamkeit durch „die finstere Schlauche“ ihren Weg nehmen kann. Der Durchblick durch diesen gähnenden Felsenspalt fällt auf das freundliche Hasli im Grund, während der Weg ins Ober-Hasli übers Kirchet durch Waldungen führt. Drunten theilt sich das Thal: südlich gehts hinauf durchs Hasli, links ab östlich biegt das Mühlethal ein, welches wieder ins Genthel-Thal und Gadmen-Thal sich spaltet. Durch das Genthel-Thal über Engstelen-Alp führt der beschwerliche Paß übers Joch nach Engelberg im Kanton Unterwalden, durchs Gadmen-Thal über den Zusten ins ernerische Mayenthal (vergl. S. 280). Die zahlreich bei Hasli im Grund umherliegenden erraticen Granitblöcke (aus deren Gündlingen auch die Nydeckbrücke in Bern erbaut wurde) deuten darauf hin, daß einst hier mächtige Gletscher aus einem der Seitenthäler gemündet haben müssen und die Granitfündlinge Ueberreste kolossaler Moränen seien; denn die ganze Umgebung zeigt in ihren Gebirgs- und Felsen-Lagern keinen Granit. Noch ein wenig südlicher öffnet sich rechts, gegen die Höhen des Gauli-Gletschers aufsteigend, das Urbach-Thal. Es ist unbewohnt, wird links vom Tristenstock und Rislihorn, rechts von den Engelhörnern und dem Hangendhorn begrenzt und birgt in seiner Tiefe Wildniß und Eismassen. Auf beschwerlichem Gemsjäger-Wege kann man unter Leitung kundiger und kräftiger Führer, über den Gauli-Gletscher und die jähren Firnhänge des Argrathes am Schneewigenhorn vorüber, auf den Lauteraar-Gletscher hinabsteigen; haltsbrechender als belohnend.

Da, wo das Mühlethal vom Hasli abzweigt, liegt als Gebirgs-Gekstein der Benzlaui-Stock. Wer die Fronte der Alpen vom Faulhorn betrachtete, kann jetzt vom Benzlaui oder von seinem (freilich mühsamer zu besteigenden) Nachbar, dem Mährenhorn (9232 Fuß), eine östliche Seiten-Ansicht vom Hauptknoten der Berner-Alpen gewinnen. Die Hauptstöcke Schreckhorn, Lauteraar- und Finsteraarhorn erscheinen hier in ganz veränderter Gestalt; zudem eröffnet sich ein Blick in die östlich angehäuften Schnee-, Eis- und Felsmassen der Tristen- und Thierberg-Gletscher und des Schneestocks. Zur Orientirung in der Gebirgstopographie des Oberlandes trägt ein Blick von einer dieser Höhen viel bei.

Es folgen nun beim Hinaufsteigen im Haslithal die Dörfer Schwanden unter den Höhen des Benzlauistocks, von dem der Benzlauibach weißschäumend herabstürzt, gegenüber dem Tristenstock, — Imboden auf frischgrünenden Matten und das

große Pfarrdorf Guttannen, gegenüber der Steinhauß-Alp und dem Mähren- und Steinhauß-Horn. Schon oft ein Raub der Flammen, hat es auch viel von Lawinen zu leiden, wovon die auf den Wiesen zusammengelesenen Steinhäusen Zeugniß ablegen.

Die Gegend beginnt rauher zu werden; Felsenblöcke liegen zerstreut umher, Steingerölle bedeckt große Flächen und die Aare tummelt sich heftig in ihrem zerwühlten Flußbett. Ueber die Tschingelmattbrücke gelangt man auf das rechte Aarufer und nach dreiviertelstündigem Wandern über die Schwarzbrennenbrücke wieder auf die linke Seite des Flusses. Rechts hoch droben ist das Rigi horn, dessen Spitze man vom Thal aus nicht sehen kann; aber hell leuchtend hängt von seinen Höhen der Weiß-Gletscher hernieder, während zur Linken sich der Garwydigrat hinzieht. Immer mehr nimmt die Wildniß überhand, die Felsenwände rücken näher aneinander, der Weg wird steiler und wildkämpfend arbeitet drunten in der Tiefe die Aar. Man ist in der sogenannten Stäubeten, wo das Wasser des Stromes so an den Felsen zerschellt, daß die Schaumdünste bis zur Straße emporsteigen und den Wanderer mit feinem Staubregen überschütten. Rechts starrt jählings das Stampfhorn (8260 Fuß) empor, neben dem der Gruben-Gletscher in bedeutender Höhe glänzt. Bei dem Handeckehoren steigt die gepflasterte Straße steil an und bald hört man durch die lautlose Stille, erst entfernt, dann immer näher und gewaltiger das dumpfe Tosen des prächtigen Handeckfalls.

Die Aare stürzt hier in eine mehr als 200 Fuß tiefe Kluft hernieder, anfangs bis zur Hälfte des Falles in ganzer gebundener Wassermasse, dann aber auf vorspringenden Urfelszacken aufstauend und dadurch in weiße Schaumwolken zerpeitscht. Von der westlichen Thalwand schießt in denselben Kessel ein anderes wildes Bergwasser, der Aarlenbach, und prallt in halber Höhe mit dem stürzenden Aarwasser zusammen. Das Kämpfen, Rasen, Donnern und Zerbersten der unablässig herniederwüthenden Wassermassen, das Aufspritzen ihrer in Nebeldämpfe zerfließenden Strahlen und der dämonische Charakter der Schrecken erregenden Schlucht machen den Handeckfall zu einem der sehenswürdigsten Wasserfälle der ganzen Schweiz. Schon ehe man zur großen Sennhütte gelangt, wo einige Erfrischungen und nöthigen Falls auch Nachtlager zu haben sind, führt links ein mit hölzernem Geländer versehener Fußpfad fast zur Tiefe des Kessels, in welchem die zerpeitschten Massen kochen. Von der Sennhütte geleitet ein wohlgebahnter sicherer Pfad, einige 100 Schritte weit, zu einem noch günstigeren Standpunkte, von dem

aus man den Fall in seiner ganzen Größe von oben bis unten über-
sieht. Die imposanteste Stelle ist jedoch auf dem Stege, welcher
oben, da wo sich der
Fall bildet, über die
Aare führt; nur mögen
schwindelbehaftete Per-
sonen nicht lange dem
Schauspiel zuschauen.



Wasserfall der Aare bei der Handeck.

Ob schon der Wanderer
hier erst 4373 Fuß
hoch weilt, so nimmt
im Verlaufe des Weges
doch die Holzvegetation
schon auffallend ab; nach
und nach kommen die
Zwergformen, welche
die Holzgrenze anzeigen,
und immer öder, wilder,
zerrissener wird die Um-
gebung. Der Weg führt
über die sogenannte
Fehle Platte (ir-
thümlich Höllenplatte
genannt), eine gegen
das Bett der Aare schräg
absinkende Granitfläche,

in welche Rinnen oder Trittrinnen eingehauen sind, um das Aus-
gleiten zu verhüten. Wer zu Pferde diesen Weg macht, wird wohl-
thun, abzustiegen und die paar Schritte zu Fuß zurückzulegen. Et-
was weiter hinauf kommt eine ähnliche Stelle, die Böse Seite
oder Bockstäge genannt. Bei einiger Aufmerksamkeit sind beide
Felsenplatten durchaus gefahrlos zu überschreiten. Hier kommen
schon die sogenannten Rundhöcker und polirten Felsen vor, die
weiter droben hinter dem Grimsel-Spital in größerer Menge auf-
treten und die ehemalige Existenz eines Gletschers beurfunden.
Drüben stürzt der aus dem Gelmer-See abfließende Gelmer-
bach mit hübschem Wasserfall hernieder.

Zwei Brücken, das große und kleine Bögelein, überspan-
nen die Aare, und nachdem man beide passirt, gelangt man auf
Nätrichsboden, eine halbe Stunde lange Alp mit zwei Senn-
hütten, den letzten menschlichen Aufenthaltsorten, bis zum Grimsel-

hospiz. Der vom Bächli-Gletscher herabkommende Bächli-Bach durchschneidet den Weg. Von hier hat man noch 1 Stunde bis zum Spital in enggewundener, pflanzenöder Felsengasse bergauf zu steigen.

Grimsel und Siedelhorn.

Inmitten eines Granit-Chaos, umstarrt von zäckig zerpaltenen Felsenhörnern, 5750 Fuß über der Meeresfläche, am Gestade eines unheimlich schwarzen Alpen-Seeleins, stand Jahrhunderte lang das von der Landschaft Ober-Hasli gestiftete, 1557 neu aus Bruchsteinen erbaute Grimsel-Hospiz, ein wahres Samariterhaus seiner ursprünglichen Bestimmung nach. Hunderttausende müder, erschöpfter Wanderer hatten unter seinem Dache gewieilt und Ruhe, Stärkung und Labung gefunden, als die Habsucht am 6. November 1852 den bisherigen Spittler Zybach verleitete, das seiner Obhut anvertraute Gebäude in Brand zu stecken, in der Voraussetzung, daß ihm, bei der jährlich wachsenden Zahl der Reisenden, ein neues, größeres Hotel erbaut würde, in welchem er noch besser seine Rechnung zu finden glaubte. Es glückte ihm aber nur halb, indem allerdings jetzt ein neues Gebäude errichtet ward, er aber ins Zuchthaus wandern mußte.

Das alte Gebäude hatte mit der Zeit ganz den Charakter der Landschaft angenommen; schwarz, verwittert, wie die Felsen, in deren Mitte es Hunderte von Wintern den furchtbarsten Schneestürmen und Lawinen getroßt hatte, sein Ansehen von außen wie das einer exemplarischen Räuberhöhle, bastillenartig, zu Schutz und Trutz gegen die Naturkämpfe gerüstet. Aber überrascht ward man, während der Sommermonate in dem einfachen Speisesaal die ausgesuchteste Gesellschaft von Deutschen, Franzosen, Engländern, Russen, Nordamerikanern, kurz Reisende aller Weltgegenden zu treffen. — Ursprünglich sollte es bloß den über das Gebirge ziehenden Wanderern, welche Geschäfte halber aus dem Haslithal in den Kanton Uri oder ins obere Wallis gingen, als Zufluchtsort dienen. Darum war Zechen und Lager frei, und der von der Landschaft Hasli bestellte Spittler durfte in der ganzen Schweiz kollektiren, um die Haushaltung zu decken. Als aber später das Bereisen der Alpen durch Fremde begann und diese, wohlhabende Leute, weder berechtigt waren, an der unentgeltlichen Verpflegung Theil zu nehmen, noch solches verlangten, dagegen etwas bessere Bedienung wünschten, so gestaltete sich das Hospiz zu einem halben Gasthose um, in

dem eine delikate Abendtafel mit Flasche Wein, Nachtlager und gutes Frühstück in der Regel mit 7 franz. Franken bezahlt wurde. Der Brandstifter Zybach war hierbei zum reichen Manne geworden, obwohl er alljährlich dennoch gegen 6000 Arme unentgeltlich beherbergte und speiste. — In der Regel bezieht der Spittler mit seiner Familie, 20 bis 30 Stück Kühen und eben so vielen Knechten, sowie mit dem nöthigen Geräthe im April oder Anfang Mai das Spital und verweilt bis Ende November hier oben. Dann aber geht er wieder hinab ins Thal und läßt nur zwei Knechte mit dem nöthi-



Grimmel - Hospiz.

gen Proviant und Holz zurück, welche im Winter dafür zu sorgen haben, daß die Schlittenbahn über die Grimsel offen bleibe, bei stürmischem Wetter gleich den Maronniers auf dem St. Bernhard mit Hunden hinaus müssen, um verirrtten Berggängern beizustehen und die vorüberziehenden zu versorgen, eine Art sibirischer Verbannung. Schon manchmal war das Hospiz von Lawinen, die von dem Siedelhorn kamen, gänzlich verschüttet, sodaß die Knechte maulwurfsartig sich hervorgraben mußten. Einem jeden solchen Ereigniß soll, nach der Versicherung der Knechte, eine gespensterhafte War-

nung vorausgehen; es sei nämlich am Nachmittage vorher der Fall gewesen, daß sie ein lautes Töhlen in der Höhe vernommen hätten, gleich als ob aus dem Wallis heraus von der Höhe Menschen kämen, die ihre Ankunft dadurch hätten ankünden wollen. Dies habe sich deutlich einige Mal wiederholt, ohne daß Jemand gekommen sei. In der Nacht darauf seien entsetzliche Schneemassen hernieder gedonnert, die einen Theil der Wand eindrückten.

Die hinter der Brandruine liegenden beiden, mit Gletschervasser gefüllten Seen sind fischlos, 60 und 32 Fuß tief und oft im hohen Sommer Morgens mit einer Eisedecke überzogen. Wegen seiner höchst günstigen Lage, um Exkursionen zu den berühmtesten Gletschern (Rhône-, Ober- und Unteraar-, sowie Lauteraar-Gletscher) und besuchten Höhepunkten (wie Tschlistock und Siedelhorn) zu machen, ward dieses einsame Berghaus bald der Sammelpunkt aller Gebirgsreisenden, und von hier aus stellten de Saussure, Agassiz, Leop. v. Buch, Hugi, Studer und andere Gelehrte ihre bedeutenden Forscher-Wanderungen an. — Während der eigentlichen Reisezeit übernachteten hier oben mitunter 100 Fremde mit ihren Führern, Maulthiertreibern und Trägern. Ueber eine cyklopenartig aufgeschichtete Felsentreppe führt seitwärts der Seen der Weg hinauf zur eigentlichen Paßhöhe der Grimsel, „Hausack“ genannt. Zwischen wunderbar abgerundeten Granit- und Gneißmassen, Zeugen, daß einst hier ein mächtiger ungeheurer Gletscher viele Tausend Jahre seinen Polir-Proceß trieb, führt der bei Glatteis etwas schwierige Pfad empor. An wenig Stellen der Alpen zeigen sich die cylindrisch und bauchig hervortretenden sphärischen Formen so konstant und auffallend wie hier. Außerdem sind die Felsen größtentheils mit einer grell-hellgelben Flechte bedeckt, die das Eigenthümliche erhöhen hilft. Nach einstündigem Steigen erreicht man ein Stück geebener Straße, die, mit hohen Schneestangen bezeichnet, nach dem Wallis hinabführt. Hier oben, obwol die Paßhöhe (6695 Fuß) über 600 Fuß tiefer liegt als die auf der Furka, ist dennoch die Umgebung viel rauher, wilder, schauriger. Granitblöcke von Hausgröße stehen auf spitzigem Fußgestell, oder Felsenplatten lehnen an anderen frei aufgerichteten Steinmassen, gleich als ob Menschenhände sie künstlich dahin gestellt hätten. Schwermüthig bronzebraunes Moos klebt am Gestein, zwischen welchem Schneewasser hervorsickert und in selbstgebahnten Rinnen dem unheimlichen Todten-See zufließt. Dieser hat nicht, wie einige Reise-Handbücher fabeln, seinen Namen daher, daß man die im Winter auf dem Paß Erfrorenen oder Verunglückten in die Tiefen des Sees versenke, sondern weil er alles thierischen Lebens bar,

ein völlig todttes Gewässer, 9 Monate des Jahres im Frost erstarrt und mit Eis bedeckt ist. Die Aussicht von der Grimselhöhe ist ziemlich umfangreich, denn man überblickt einen großen Theil der südlichen Walliser-Alpen. Von dem majestätischen Dome des Galenstockes schweift der Blick über die Einsenkung der Furka nach den hohen Gipfeln der Mutt- und Blasenhörner. Dann übersieht man die Gletscherebene des Griespasses, die Schneekämme, die das Binnenthal begrenzen, die Wälle des Simplon, und weilt endlich mit Staunen an den weithin sichtbaren mächtigen Eisgebilden, die dem Saas- und Nikolai-Thal entsteigen: dem Fiechhorn, den Mischabelhörnern, dem Matter- und Weißhorn. Der Monte Rosa, für den man gewöhnlich die 14032 Fuß hohen Mischabelhörner (Dom und Täschhorn) nimmt, ist hier so wenig sichtbar als auf dem Siedelhorn.

Von der Höhe des Grimselpasses besteigt man am bequemsten das Siedelhorn in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden. Sein Gipfel (8525 F.) besteht, wie die meisten Alpenhörner der granitartigen Gebirge, aus einem Haufen lose übereinander gelagerter, scharfkantiger Felsblöcke, die Trümmer ehemaliger festerer Gebilde (sogenannte Teufelsmühlen). Es ist diese merkwürdige Erscheinung in den Hochalpen die Folge gewaltiger Katastrophen, die einst das ganze Alpengebirge erschüttert haben müssen.

Ein geschlossener Kranz von schönen Hochfirnen und düsteren Felsengebirgen umgibt den Reisenden. Die kolossalen, himmelanstrebenden Gerüste des Finsteraarhorns (13160 Fuß) und der Lauteraarhörner (10697 Fuß), seltsam gestaltet und umgürtet von den meilenlangen Eisflächen der Ober- und Unteraar-Gletscher, fesseln westwärts am längsten die Aufmerksamkeit des Bewunderers. Dicht zu Füßen liegen am Bärenegg der dunkle Trübten-See und daneben aus dem Unteraar-Gletscher hervorströmend die Quellen der Aare. Mit Erstaunen und Interesse überblickt man aber auch die tausend ewig beschneiten Hörner und Felsspitzen, die im Süden von des Gotthards kühnen Gestalten bis zu den Riesenfirnen der zackigen Mischabelhörner (14032 F.), des Matter- (13901 F.) und Weißhornes (13900 Fuß) zum Theil die Grenzkette gegen das Piemont bezeichnend, emporstreben. In erhabener Pracht zeigt sich ostwärts der Rhone-Gletscher, hoch ummauert von dem Schneehaupte des Galenstockes (11073 Fuß) und dem Felsenkranze der Gerstenhörner (9757 Fuß), deren verwitterter Leib mit dem Firnkleide des Gersten-Gletschers bedeckt ist. Ganz nahe vorn der Todten-See auf der Höhe des Grimselpasses. Deutlich kann

man längs dessen Saum den halkbrechenden Weg (8609 Fuß) verfolgen, den die Franzosen eingeschlagen, um am 14. August 1799 unter Leitung eines berner Landmannes — Nägeli von Guttannen — die auf der Grimselhöhe postirten Oesterreicher zu überfallen und zurückzudrängen. Weil die Franzosen ihrem Führer als Lohn eine der schönsten Alpen versprochen hatten, dieser aber hinterher leer ausging, so taufte der Volkswitz jenen Uebergang spottweise „Nägeli-Grätli“ (8609 Fuß). Nordwärts schweift der Blick über die öde Gebirgswelt, die dem Hasli-Thale entsteigt und dasselbe westlich von dem Urbach-Thale, östlich von dem Gadmer- und Trift-Thale scheidet. Kühn ragen aus glänzenden Firnwüsten das Nizlihorn (10109 Fuß) aus dem grauen Gewirre, und ihm gegenüber erkennt man in der Reihe der Gebirgshöhen, die sich zuletzt an die Gerstenhörner anschließen, das aussichtreiche Mährenhorn (9172 Fuß), Steinhauhorn (9660 Fuß), das spitze, kahle Kilchlihorn, die Diechterhörner (9930 Fuß) und Gelmerhörner mit dem Gelmer-Gletscher und dem schneebedeckten Thierälpli-Grath. Der kleine Gelmer-See zeigt sein in dunklem Schooße geborgenes Becken. Entfernt begrenzen die Firste der Hochstollenkette (oberhalb Meyringen) den Horizont, und daneben, rechts dahinter, blickt noch eine Spitze vom Pilatus (Tomlihorn) hervor. Sowol beim Hinaufsteigen als besonders beim Herabklettern über die Blöcke des Gipfels, wende man einige Vorsicht an und benutze nur diejenigen als Trittssteine, welche ganz fest liegen. Wer nicht wieder zum Hospiz hinab, sondern über die Furka nach Realp oder hinab ins Wallis will, kann die zu nehmenden Wege von der Höhe aus übersehen.

Die beiden Aar-Gletscher und die Strahleck.

Von diesen beiden Gletschern wird gewöhnlich nur der Vorder- oder Unter-Aar-Gletscher vom Grimsel-Hospiz aus besucht, weil er der näherliegende und minder beschwerliche ist. Vom Hospiz steigt man hinab an die Ufer der Aare, durchwandert den 1 Stunde langen Aarboden, ein ebenes, verwildertes Felsenthal, das der Sage *) nach ehemals eine blühende Alp war, und erreicht in

*) Von diesem wie vom benachbarten Gauli-Gletscher geht die Sage, daß einst eine prächtige Alp einer Sennnerin gehört habe, die durch schlechte Handlungen sich die Strafe des Himmels zuzog und deshalb mit Heerde, Hund

1½ Stunde (vom Hospiz aus) die Front-Moräne des Unter-Aargletschers. Seine Stirn stürzt steil ab und ist mit ungeheurem Steinwall umlagert, der etwas mühsam zu ersteigen ist. Droben ist der Gletscher ganz eben und gefahrlos. Gewöhnlich bringt man bis zu dem Pavillon (1½ Stunde) vor, wo seit mehreren Jahren Hr. Dollfuß-Außer wissenschaftliche Beobachtungen anstellt. Hier entfaltet sich folgender umliegende Gebirgskranz: zu äußerst, links vom Desorstock herab, den Grünberg-Gletscher daneben, erblickt man mehr rechts, vom beschneiten Scheuchzerhorn hernieder sinkend, breit, nach unten zu sich etwas verengend, den Thierberg-Gletscher. Noch mehr rechts in derselben Fronte, das aus mehreren zerrissenen Felsengruppen zur Pyramide sich emporgipfelnde schneefreie Escherhorn. Schweift der Blick weiter rechts, so hat man in der Tiefe das blendendweiße Finsteraarhorn, an dessen Fuß der Finsteraar-Gletscher hervorkommt. Daneben das ebenfalls ganz schneeeumhüllte Agassizhorn (12160 Fuß) und der Mittelgrat, bei denen die Passage über die Strahleck durchgeführt. Jetzt springt die breite Felsen-Nase des Abschwungs am Fuß der Lauteraarhörner hervor, wo sich der Finsteraar-Gletscher mit dem Lauteraar-Gletscher vereinigt. In der Mitte zieht sich nun die Mittelmoräne mit dem Hugi- und Agassiz-Block (Hotel Neuchatelois scherzweise genannt) herab, wo, als dieses Gestein noch nicht so weit herabgerückt war, die beiden Gelehrten Untersuchungen anstellten. Noch mehr rechts die vier Zacken der Hugihörner und ganz rechts die ewigen Eisthürme der Schreckhörner. Der Besuch des Unteraar-Gletschers ist deswegen vorzugsweise zu empfehlen, weil er höchst kompendiös alle jene Erscheinungen: wie Falken oder Moulins, Gletschertische, Eiswarzen, Gufferlinien und Gandecken, Endmoränen oder Stirnwälle, ja sogar das auf dem Eise lebende Insekt, die Gletscherflöhe, vereinigt darbietet und somit lebendige Illustrationen zu den Werken von Agassiz und Desor gibt.

Der Weg über die Strahleck hinab nach Grindelwald ist ein höchst mühsamer, nur ganz tüchtigen, schwindelfreien Bergsteigern anzurathender Gletscherpaß, bei dem man 10 Stunden auf Schnee und Eis zu gehen und zu klettern hat, und zu dem man

und Hütte zu Grunde ging. Sie soll den Hirten im Gaulti mitunter erscheinen und die Worte ausrufen: „I und mi Kathri und mini Küh brün und min Hund Rhin, müssen allwil und ewig auf Blüemlisalp syn“. Die Grimfelnknechte wollen sie auch gesehen haben.

mindestens vier Führer (à 10 Franken und Trinkgeld) haben muß. Er führt am Abschwung (7773 F.) vorbei auf den Finster-Nar-Gletscher (ziemlich gefährlich wegen der Schründe) über den Schreckfirn, links in entsetzlicher Wildheit das Finsteraarhorn aufwach-

Studerhorn.

Finsteraarhorn.

Agassizhorn.

Fuß der Saule's
aarhörn.

Das Finsteraarhorn und der Finsteraar-Gletscher, vom Abschwung am Nar-Gletscher gesehen.

send, hinauf zu den Felsentrümmern der Strahleck (10379 Fuß, mit großartiger Aussicht), von da hinab (das kleine Schreckhorn rechts lassend) auf den Unter-Grindelwald-Gletscher. Zuerst wurde dieser Weg am 4. Sept. 1812 von Rudolph Mejer von Narau, später 1826 von Wagner aus Hessen-Kassel, 1828 von Hugi aus Solothurn, 1839 von Studer aus Bern, 1840 von Agassiz, 1841 sogar von einer Schottländerin Miß Mac-Cowan mit ihrem Gemahl auf der Hochzeitsreise überschritten. Seitdem fast alljährlich von entschlossenen Touristen. Wer Muth und Kräfte genug hat, derartige Partien zu unternehmen, den verweisen wir auf die ausführliche Beschreibung in „Studer's Eiswüsten“.

Der Ober-Mar-Gletscher wird, wie gesagt, weniger besucht, weil er 3 Stunden vom Grimsel-Hospiz entfernt und der untere Theil desselben im Sommer fast ganz von Gletschervasser durchzogen ist. Der Weg ist anfangs der gleiche wie zum Unter-Mar-gletscher, geht dann links ab durch eine enge Schlucht, aus welcher der Dberaarbach hervorströmt, links die Siedelhorn-Kette, rechts die Zinkenstöcke. Der Ober-Mar-Gletscher ist breiter und zerrissener als der Unter-Margletscher, steigt gegen das Ober-Marjoch (10054 Fuß) an, das zwischen dem Ober-Marhorn (11230 Fuß) und Kastlenhorn liegt, und jenseit desselben neigt sich der Firn zum Wiescher-Gletscher hinab. In dem vom Dberaarhorn ausgehenden Felsenkamm liegen die Zinkenstöcke, an deren Fuß einige, nunmehr geleerte Krysthöhlen sich befinden. In den naturhistorischen Museen in Bern und Paris sieht man Krystalle von Centnerschwere, die hier gebrochen wurden.

Das Finsteraarhorn.

Dieser höchste Punkt der Berner-Alpen (13160 Fuß) thürmt sich, vom Norden gesehen, sehr spitz zulaufend, in die Höhe, und wird deshalb auch die Nadel genannt, während er gegen Osten eine breite nackte Felsenpyramide darstellt; die Walliser nennen es darum auch das Schwarzhorn. Gegen Nordwest sinkt ein gewaltiger Firn von demselben herab. Das Finsteraarhorn bildet gleichsam das Centrum eines riesigen Felsenkreuzes, indem vier wilde Felsengrathen: gegen Nordost der Strahleck-Grath, gegen Nordwest der Walcher-Grath (der in die Grindelwalder Wiescherhörner ausläuft), gegen Südost der Dberaarhorn-Grath und gegen Südwest der Rothhorn-Grath von ihm auslaufen. In den Intervallen dieser gewaltigen Felsenrippen lagern unberechenbare Schnee- und Eismassen, die durch den Unter-Grindelwald-, Wiescher-, Finsteraar- und Dberaar-Gletscher ihre Vorräthe entsenden. Es ist, so viel bekannt, bis jetzt erst fünf Mal bestiegen worden, und zwar zuerst am 16. August 1812 von den Führern des Hrn. Meier von Narau, welcher Letztere aus Mangel an Kräften unter der letzten Spitze zurückblieb; sodann 1828 vom Professor Hugi, der jedoch 200 Fuß unter dem eigentlichen Gipfel durch Sturm zur schleunigsten Rückkehr gezwungen wurde; dann am 10. August 1829 durch die beiden Führer Jak. Leuthold und J. Währen, Begleiter Hugis, der gleich Meier zurückblieb; ferner im August und am 6. September 1842 durch Sulger aus Basel in Begleitung mehrerer Führer.

Alle schildern die Besteigung dieses ungeheueren Granitthurmes als äußerst mühe- und gefahrvoll, während die Aussicht wegen der außerordentlichen Höhe keineswegs belohnend ist. Zwei Tage sind zu einer solchen außerordentlichen Expedition nöthig; die erste Nacht muß auf dem Biescher-Gletscher, am Fuße der Rothhornkette, zugebracht werden. Die erste Ersteigung fand unter außergewöhnlichen Beschwernissen von der östlichen Seite statt, die späteren alle über den an der Westseite herabhängenden Firn. Der gefährlichste und zeitraubendste Theil der Besteigung ist die letzte Partie, das Erklimmen der äußersten Spitze, einer schwarzen, aus Hornblende-Gestein bestehenden Pyramide. Wie bei der Jungfrau und anderen äußersten Höhepunkten ist der Gipfel in jedem Jahre anders gestaltet, weil die angewehten vereisten Schneemassen fortwährend durch atmosphärische Einwirkungen umgebildet werden. Die Begleiter Meier's schilderten die Spitze als einen scharfen Sattelrücken, dessen Eis mehrere Klaftern tief sei; durch eine Eispalte sehe man in schauerlicher Tiefe unter sich den Finster-Margletscher; — nach Sulger's Beschreibung stellte er einen wellenförmigen Grath von etwa 20 Schritt Länge dar. Kein Berg ringsum scheint höher; man übersieht alle Gipfel. Die finsternen Berge der Schweiz, Alpen und Hügel erschienen als dunkel verschwommene Masse. Nur der Thuner-See spiegelte sich hell im Sonnenschein. Auch bei der letzten, unter den günstigsten äußeren Umständen erfolgten Besteigung konnte der Führer Leuthold mit sehr gutem Fernrohr nicht einmal die Grimsel erkennen. Von allen wird die Kälte auf dem Finsteraarhorn als kaum erträglich geschildert. Die bei den verschiedenen Besteigungen aufgezogenen, vom Thal und Unteraar-Gletscher aus gesehenen Fahnen zerstörte der Sturm rasch.

Die Schreckhörner und Lauteraarhörner.

Wie ein gewaltiger Kiel, die beiden Grindelwald-Gletscher trennend, ragt im Grindelwald-Thale der Mettenberg (9800 Fuß) als runder, massiger Felsenklotz empor, der Anfang eines immer höher und zerklüfteter aufsteigenden Grathes, der über die Ober-Wandfluh, das Kleine Schreckhorn und das Nefsihorn sich zu den großen Schreckhörnern als dem Kulminationspunkte dieser Kette hinanzieht. Das westliche Schreckhorn, vom Norden gesehen, leicht erkennbar an seiner isolirten, felsigen Kegelform und den beiden weißen Schneeaugen auf seinem fahlen Haupte (im Volksmunde die verfluchten Nonnen oder verdammten Seelen genannt)

ist das niedrigere, 12359 Fuß hohe; das östliche Schreckhorn, 12568 Fuß hoch, wird meist durch ersteres verdeckt, ist jedoch vom Faulhorn aus dicht hinter dem östlichen Horn zu erblicken. Beide sind wol bis jetzt noch von keinem Menschen bestiegen worden, weil sie unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Wie eine Riesenfelsenburg sind sie von solchen senkrecht abfallenden Abgründen umgeben, daß Studer ihren Namen davon herleitet, indem „Schrick“ so viel wie Spalte oder Kluft bedeute.

In südöstlicher Richtung, parallel mit dem vom Finsteraarhorn nach den Grindelwalder Biescherhörnern aufgezahnten Kamm, setzt sich auch die Schreckhorn-Kette über Hunderte von wildzerrißenen Zacken und eisumpanzerten Felsenstacheln fort und erreicht in den Lauteraarhörnern bei 10697 Fuß nochmals bedeutende Höhepunkte.

Am 8. August ward von den Herren Escher v. d. Linth, Girard und Desor in Begleitung der bekannten Führer Leuthold, Briger, Fahner, Bannholzer und Madus die Erstigung der Schreckhörner vom Abschwung aus unternommen. Nachdem sie den Lauteraarhornkamm passirt hatten, mit Leitern über tiefe Schründe gesetzt waren und der einzig mögliche Weg über einen Grath führte, der so scharf war, daß selbst die beherzten Führer nur auf Händen und Füßen über denselben wegzukriechen wagten, gelangten sie an die noch etwa 300 Fuß sich erhebende Spitze. Sie mußten sich von einem überhängenden Felsen auf ein 20 Fuß tiefer gelegenes Schneefeld herablassen, während der Führer Bannholzer, der verwegenste, frei auf dasselbe herabgesprungen war. Als sie endlich 2½ Uhr die höchste vor ihnen liegende Spitze, einen etwa 10 Fuß langen, 5 Fuß breiten Raum, erreichten, erkannten sie ihre Täuschung, daß sie nur auf dem großen Lauteraarhorn standen, von den Schreckhörnern noch durch die Schrecken einer unnahbaren Zerrissenheit getrennt. Die Aussicht schildert Desor als ungemein großartig und ergreifender als die von der Jungfrau. — Der ganze zackige Felsenkamm besteht aus Gneis.

Die Reichenbacher-Fälle.

Wir kehren nach Meyringen zurück, um die nördliche Tour um einen Theil der Berner-Alpen zu machen. — Meyringen gegenüber, an der südlichen Wand des Hasli-Thales, schäumt von der Höhe der Scheideck und vom Rosenlauri-Gletscher hernieder einer der schönsten Bergbäche des Alpenlandes: der Reichenbach. Während seines

nur 3 Stunden langen Laufes bildet er sieben größere Wasserfälle; denn seine ganze kurze Existenz ist eigentlich nur ein jagendes Ueberstürzen. Der unterste, zweite und oberste Fall sind die schönsten und übertreffen an landschaftlichem Reiz selbst andere sehr berühmte Raskaden.

Jenseits der Ar stehen das Hotel Reichenbach und das Hotel des Alpes in reizender Lage. Entweder von hier aus oder von Meyringen auf der Straße über Willigen, wo ebenfalls ein ländliches Bad etablirt ist, geht man zum untersten Sturze des Reichenbaches. In der unendlichen Wildheit seines Wasserspieles ist er dennoch der lieblichste, ja man könnte fast sagen malerisch = schönste Wasserfall des ganzen Berner = Oberlandes. Denn so heroisch der Handeckfall ist, so poetisch der Staubbach durch die Lüfte weht, so silberglänzend die Faden des Schmadribaches aus dem Eismantel des Großhornes herabhängen, so fehlt dennoch allen der Rahmen, der das an und für sich erhabene Schauspiel weich einfaßt und abschließt, oder vermittelnde, versöhnende Farbenmomente ihm beigesellt. Das kalte, starre



Unterer Fall des Reichenbaches.

Felsgestein oder die stolzen, wilden Gletscher, in deren Umgebung die großartigen Schauspiele in immer und ewig wiederholender, nimmer rastender Thätigkeit sich abwickeln, sind ganz geeignet, erschütternde Eindrücke zu erhöhen, ja bei manchem Beschauer ängstlich beklemmende Gefühle zu erwecken; aber bei keinem dieser wilden Gefellen möchte man länger verweilen, als eben die Befriedigung der Neugierde es verlangt. Beim unteren Reichenbach könnte man Stunden, Tage lang sitzen und träumen; denn Felsen, Wald und Wasser bilden hier eine Grazien-Trias,

großartig, farbenprächtigt, formenschön wie nirgend mehr. In zwei Stagen schäumt das Wasser hernieder: der obere Sturz ist drängend, schießend, immer noch halb durchsichtiger Wasserkörper, der durch einige ausgewaschene Felsenblöcke getrennt, unten wieder zusammenstößt. Ueber eine kurze Terrasse bewegt sich der nur für einen Moment Spiegelfläche gewinnende Bach hinweg und fällt nun ganz in völligen Schaum aufgelöst über die Stufen herab, welche das Steingerüste bildet. So blügend blank im Sturz, so blendend weiß in der Auflösung der Reichenbach ist, eben so lustig



Oberer Fall des Reichenbaches.

grün und rund gewölbt sind die freundlichen Laubpartien, welche die Scene umgeben und fröhlich darein nicken und immerwährend durch die Wasserfunken genest und gebadet werden, die in den Lüften sich tummeln und auf- und niedervogen.

Wer nicht unmittelbar den Weg zum Rosenlauri und zur Scheideck fortsetzen, sondern nochmals zurückkehren will ins liebe, heimliche Thal, der wandere nun durch Wiesen, bei der Schwendi rechts hinauf zum Pavillon, wo man den obersten Sturz vor

sich hat. Das ist ganz anderer Charakter als drunten. Eine 20 oder 30 Fuß starke, mächtige Wassersäule sinkt gegen 200 Fuß hoch zwischen den fahlen, zerspaltenen Felswänden des Schlingel- und Burghornes hernieder, staut sich im tiefausgefressenen schwarzen Becken, wohin selten ein Strahl der Sonne dringt, und fällt als milchweiße Wassergarbe sogleich wieder über eine Klippenjähre hinab in einen anderen Kessel. Interessant ist die durch den Widerstand der Luft hervorgebrachte Verzögerung des Falles bei der nach und nach entstehenden feinen Zersehung des Wassers in Staub. Oben in tiefer Rinne schießt der Bach als dicht geschlossener, kompakter Wasserkörper mit Pfeileschnelle hervor, gleich als ob er mit der Summe seiner ganzen Kraft das Gestein zu seinen Füßen durchbohren oder zerschmettern wollte; aber mitten im Sturz vermindert sich die Kraft und man erkennt deutlich den Uebergang vom beschleunigten Fall zu dem scheinbar gleichmäßigen, von den Luftwellen getragenen. Die Regenbogenspiele und Karfunkelperlen, die aus dem Dunkel herausblitzen, gestalten sich bei den verschiedenen Kaskaden je nach den Tageszeiten verschieden. Wer Zeit hat, einen ganzen Tag dem Reichenbach mit seinen vielen Sturzperioden zu widmen und alle jene Standpunkte aufzusuchen, die immer neue veränderte Bilder darbieten, wird die geopferete Zeit nicht bereuen. Freilich umlagern von jezt an Bettel- und Liebedienerei den Wanderer auf Schritt und Tritt und verbittern manchen Genuß. Ein hölzerner Stall voll Gens, Kinder, welche die Thüren verschiedener Bäume öffnen, oder Früchte und Mineralien anbieten, heischen einen Zoll à discrétion. Der Zugang zu den Reichenbach-Fällen muß je mit 25 Rappen bezahlt werden; die Eigenthümer der angrenzenden Grundstücke haben den Weg durch errichtete Holzhütten tributpflichtig gemacht.

Wer die Reichenbach-Fälle nur im Vorübergehen betrachten will, schlägt den Weg zum Zwirigi ein, von dessen Höhe ein reizender Blick übers Thal sich öffnet. Das ganze Ober-Hasli überschaut man in seiner Anmuth und Erhabenheit, die freundlichen Dörfer Hohfluh, Wasserwendi, Goldern, Rüti und Weissenfluh, das gegen Südost gelegene Nessenthal vom Sustenberge begrenzt, das Dertlein Geisholz auf dem Kirchethügel und das gemüthliche Meyringen. Im Rücken aber erheben sich die malerischen Engelhörner, das spitz gegipfelte, jäh absinkende Wellhorn, und hinter ihm, Schnee-bekleidet aufstarrend, die Wetterhörner. Man kommt zu Stellen in der Reichenbachs-Schlucht, wo diese Gebirgsriesen unvergleichlich schöne Prospekte bilden. — Der Weg,

vom Thal aus immer ziemlich steil ansteigend, führt nun durch lichte Waldung zur Sagiloch-Brücke und bald darauf zu einer Sägemühle. Zwei hohe Felsenvorsprünge, die Stöckliflüh südlich und die Falzenfluh nördlich, bilden das Naturportal, durch welches man auf die Breitenmatt ins Freie tritt und der Weg, sanft ansteigend, ins Rosenlaur-Gebiet führt. Es ist einer der reizendsten Punkte auf der vorhabenden Alpenwanderung. Von der Falzenfluh stürzt aus bedeutender Höhe der Seilibach über schroffe Felsen in den Reichenbach herunter. Auf der Breitenmatt wird alljährlich ein Schwingfest von den Aelplern gehalten.

Rosenlaur-Gletscher.

Wieder ein Flecklein Alpenland, wo man, um mit Goethe zu reden: „Tage lang sitzen, zeichnen, herumschleichen und, ohne müde zu werden, sich mit sich selbst unterhalten könnte.“ — So lieblich blumenhaft und dennoch ungeheuerlich der Name Rosenlaur klingt, ebenso reizgeschmückt, anlockend und doch auch majestätisch ernst ist dieser unvergleichlich schöne Alpenwinkel. Es ist in der That eine todesstarre Eislawine, mitten im blühenden Rosengarten brennend rother Rhododendren liegend.

Wenn man von den Reichenbach-Fällen aufsteigend über die G'schwanden-Matte oder s'Alpengrindel geht, so gelangt man, immer den Bach zur Linken, die Sennhütten alle zur Rechten behaltend, zu dem unter Tannen-bewachsener Anhöhe einladend gelegenen Rosenlaur-Bade (4160 Fuß), einem schönen, hohen, steinbeschwerten berner Hause mit Nebengebäuden. Molkenskur und Mineralwasser, Alpenluft und Alpenleben kuriren hier Leib und Seele. Das Wasser ist besonders reichhaltig an kohlensaurem Gas und Natron und enthält unbedeutend erdige Bestandtheile. Die Bewirthung ist sehr gut und nach den im Oberlande üblichen Preisen moderirt. Einer der berühmtesten oberländer Holzschnitzer, Johann Zurfluh, dessen Gemisengruppen von künstlerischem Werth sind, hat sich hier niedergelassen.

Eine kleine halbe Stunde hinter dem Bade liegt der schönste, kühnste und gepriesenste aller Berner-Oberlands-Gletscher, der Rosenlaur-Gletscher. Ein ansteigender Weg führt über die steinerne Brücke, welche den grausigen Schlund überwölbt, in dessen Tiefe der Weißbach, ein Kind des Rosenlaur-Gletschers, strömt. Glatt polirte Rundhöcker erzählen von der früheren Anwesenheit eines über diese Gegend gelagerten Gletschers; Tannenwaldung

verbirgt die untere Hälfte der gewaltigen Eismassen, bis man, aus derselben heraustretend, plötzlich unmittelbar vor dem kolossalen Krystallpalaste steht (4688 Fuß).



Rosenlaui-Gletscher.

Er dringt aus einer gewaltigen Firnablagerung zwischen dem Tosen-, Well- und Gstellhorn hervor, welche droben in der Höhe mit den Schneemassen des Gauli-Gletschers zusammenhängt, senkt sich außerordentlich jäh in millionfach zerrissenen und über einander gethürmten Eismassen hernieder und ist noch nie in ganzer Höhe bestiegen worden. Die prächtige ultramarinblaue Farbe seines glashellen, durchsichtigen Eises, sowie der Umstand, daß er von keinem Moränenschutt verunreinigt wird, und endlich seine hochromantische Umgebung, haben ihn zum Favorit-Gletscher der ganzen Reisewelt erhoben. An manchen Stellen kann man in die Grotten und Nischen, welche durch die schimmernden Baustücke dieser wundervollen Eismassen gebildet werden, hineingehen, und hier erst erkennt man die außerordentliche Klarheit des Gletschers.

In das Eis gehauene Stufen führen auf die vordersten Stirnblöcke des Gletschers, von denen man in tiefazurblaue Spalten hineinschauen kann. Ein Bursche, welcher diese Treppen unterhält und hilfreiche Hand beim Ersteigen bietet, bekommt 20 — 30 Centimes Trinkgeld. Zur linken Seite führt ein ziemlich steiler Felsenpfad zu einem Gebirgsvorsprung hinauf, von dem aus man das ganze prächtige Eismeer in seiner wilden Schönheit überschauen kann. Manche Reisende wollen in dem Felsvorsprunge Aehnlichkeit mit einem Menschen-Antlitz finden. Die Fläche, welche gegenwärtig die Gletschermassen bedecken, war noch vor 100 Jahren eine kräftige, kräuterreiche Weide.

Die Scheideck.

Vom Rosenlaur-Gletscher muß man fast wieder bis zum Bade zurückkehren, dann links abbiegend über die Bruchalp und durch den schönen Schwarzwald den Weg nehmen, um auf der Schwarzalp in der Nähe eines kleinen Wirthshauses auf den eigentlichen Weg zur Scheideck zu gelangen. Nachdem man den Reichenbach und den vom Schwarzhorn und Gemsberg herabkommenden Gemsbach überschritten, steigt der Weg immer durch lebensvolle, heerdenreiche Alpwiesen, die Alpbiglen genannt, bis zur Hasli-Scheideck (5960 Fuß), auf dessen Höhe zwei kleine Wirthshäuser stehen. Ueberraschend und farbenreich breitet sich hier plötzlich ein neues Alpenpanorama mit reizendem Mittelgrunde aus. Links gegen Südost steigt hinter einer Menge nackter, zum Theil mit Schnee verkitteter Felszacken das schöne pyramidenförmige Wetterhorn (11412 Fuß) auf, neben dem rückwärts zur Seite der kleine Schwarzwald- und Alpbiglen-Gletscher herabsinken. Einen Blick westlicher thürmen sich schroff die spizen Obelisken der Schreckhörner empor, noch mehr rechts der Mettenberg und unter ihm der Ober-Grindelwald-Gletscher. Schwerfällig massenhaft aus der Tiefe sich erhebend, baut der 12240 Fuß hohe Eiger sein ungeheueres Felsengerüste im Süden unseres Blickes auf; die ewige Winterdecke ist an vielen Stellen zerrissen und die nackten Gebirgsknochen sehen durch. Ihm schaut sein Nachbar, der Mönch (12660 Fuß), über die Schultern. Drunten aber, gerade aus, erschließt sich das lachende Thal von Grindelwald, übersät mit unzähligen Hütten und Häusern, zwischen welche, zur Erhöhung des Farben-Effektes im hellen Wiesengrunde, kleine Gruppen dunklen Nadelgehölzes eingestreut sind. Die Hinterwand der weichen schwel-

lenden Landschaft bildet die sanft ansteigende Wengern-Alp. — Rechts gegen Nordwest und Norden zieht der Boralpenwall mit dem Faulhorn (8261 Fuß) und Schwarzhorn; ersteres wird von der Scheideck aus am häufigsten und bequemsten bestiegen (vergl. S. 326). Der oberste Grath des Scheideck-Passes wird der Eselsrücken genannt. Während des Hochsommers donnern um die Mittagsstunden von den Höhen des Eiger die mächtigen Wetterlawinen, welche zu beobachten der Lauchbühl den günstigsten Standpunkt gewährt. Nur wenn die Bise (ein kalter Nordwind) in der Höhe geht, finden keine Schneeablösungen statt.

Grindelwald und seine Gletscher.

In $\frac{3}{4}$ Stunde würde man geraden Weges hinab nach Grindelwald gelangen. Die meisten Reisenden schlagen jedoch von der Scheideckhöhe aus den Pfad über die Grindel-Alp nach dem Ober-Grindelwald-Gletscher ein. Nach $1\frac{1}{2}$ stündiger Wanderung über niederen Graswuchs zwischen zerstreuten sturmergrauten Lannengruppen und übermoosten Felsenscherben gelangt man zum Gletscher. Links rücken die fast senkrecht himmelanstrebenden Massen des Wetterhornes oder wie die Bewohner des Hasli-Thales es nennen: der Hasli-Jungfrau immer näher heran, und man kann die vier breiten Sturzbahnen oder Züge deutlich verfolgen, über welche alljährlich im Frühjahr gewaltige Lawinen herniederbrausen, deren Ueberreste nicht selten im Hochsommer noch auf dem Wege zu treffen sind. Ein neuer Industriezweig berner-oberländer Natur-Komödie taucht hier auf, indem nämlich mit „Echo“ Geschäfte gemacht werden. Auf der Rosalp hat sich ein Senn mit dem Alpherne postirt, der seine Töne gegen die Felsenwände schmettert und durch Beihilfe des vielfach antwortenden, sanft verschmelzenden, weich modulirenden Echo ein buntes harmonisches Konzert veranstaltet. Man will bemerkt haben, daß zu gewissen Zeiten oder bei geeigneten atmosphärischen Umständen der in die Berge hineingerufene freudige Lauchzer mit seltsamem Beigemisch von klagendem Ton aus dem Felsen wiederkehre, der von Staffel zu Staffel wehmüthiger laute, bis er in der Ferne sich verliert. Bei ruhiger Luft klingt der vom Aelpler oder Führer angestimmte Sotler ungemein schön und gewährt die heiterste Unterhaltung; nur muß der Sänger auch das Echo zu benutzen verstehen, sonst wird es leicht ein unharmonisches Tongewirr. Ein anderer Naturhändler kanonirt die Berge an, der Schuß 40 Centimes, und weiß somit das gutmüthige Echo auf andere Art sich dienstbar

zu machen. Ganz nahe dem Ober-Grindelwald-Gletscher (3940 Fuß) stehen einige Bauernhäuser; hier läßt sich ein Mann einen Zoll zahlen, weil man, um zum Gletscher zu gelangen, über seinen Grund und Boden gehen muß. Es wird, wie gesagt, am Geldseckel des Reisenden gezupft und gezwackt, wo und wie es nur immer gehen will. Der Gletscher selbst macht, wenn man den Rosenlauri zuvor gesehen, nicht mehr den gewaltigen Eindruck. Er ist schön und jedenfalls sehenswerther als sein Bruder, der Unter-Grindelwald-Gletscher, weil die Farbe seines Eises reiner, grünbläulich, seine Struktur imposanter, sein Fall abschüssiger ist. Dagegen sind beide stark mit Guse (Schutt) bedeckt, sodaß sie in manchem Sommer ziemlich unsauber auf ihrem Rücken aussehen. Bei den Grindelwaldgletschern nimmt man das Vorrücken und Abschmelzen



Wetterhorn und Ober-Grindelwald-Gletscher.

sehr deutlich wahr, weil der fruchtbare Wiesboden bis dicht an die Eiswände heran geht. Schiebt das Gletschereis weit vor, sodaß es einer Pflugschar gleich den Boden aufwühlt, so sagt der Bauer: „Der Gletscher habe die Nase im Boden“, — weicht er dagegen zurück, „so trägt er die Nase in der Luft“. — Der obere Gletscher kommt zwischen dem Wetterhorn und dem Mettenberg herab

und füllt das eingekluftete Thal ganz mit seinen Eismassen aus. Da er sehr von Schründen zerpalten ist, so hat man ihn seiner ganzen Tiefe nach noch nicht durchwandert. An der Mündung ist er eine gute Viertelstunde breit, drinnen aber, in seiner ursprünglichen Heimat, mag er stundenbreite Firnsfelder ausfüllen. Von der Seite des Wetterhornes stürzt der Weißbach, von jener des Mettenberges der Milchbach über die Wände; beide vereinigen sich unter dem Eisgebäude und strömen als Hauptquelle der oberen Lütchine hervor. Das schon oft angewendete Bild des im Sturze erstarrten Rheinfalles oder eines in der Brandung momentan gefrorenen Meeres läßt sich sehr wohl beim Ober-Grindelwald-Gletscher anwenden.

Ueber einige ältere Gandecken (ausgeworfene oder abgelagerte Schuttwälle) steigt man in sumpfiges Land hinab, überschreitet den schwärzlichen Bergelbach und Mühlenbach und kommt in einer halben Stunde nach Grindelwald (3000 Einw.). Aus den Fenstern des Gasthauses zum Adler (3220 Fuß) überschaut man beide Gletscher zugleich und wähnt dieselben so unmittelbar nahe vor sich zu haben, daß man sie mit einem Pistolenschuß erreichen könnte. Da man glaubt die erkältende Luft zu athmen, welche von drüben herüberweht, während es bekannt ist, daß mit dem Aufhören eines Gletschers auch die Ausgleichung der Temperatur eintritt. Es ist dies eine jener allgemeinen Täuschungen, welchen diejenigen Fremden, die zum ersten Mal in den Alpen reisen, bei der Schätzung von Entfernungen und Höhen überhaupt ausgesetzt sind. Bei der ziemlich hohen (3507 Fuß) und (durch der Gletscher Nähe) rauhen Lage kommen dennoch alle vier Sorten Kornfrüchte, sowie der Kirschbaum fort. Im Winter ist's hier milder als in tiefer liegenden Orten. Auf dem Kirchthurm hängt eine Glocke mit der Jahreszahl 1044; sie stammt ursprünglich aus der St. Petronella-Kapelle, welche vom vorrückenden Gletscher zerstört ward. Noch führt eine Höhle dicht beim unteren Gletscher den Namen Petronella-Balm. Die Heilige dieses Namens ward von den Grindelwaldnern vor den Zeiten der Reformation als fieberheilende Schutzpatronin verehrt und noch heutigen Tages gebrauchen die Leute das Gletscherwasser zur gleichen Kur.

Der Unter-Grindelwald-Gletscher, wol auch der kleine genannt, weil seine vorderste Ausladung unbedeutender erscheint, obwol er in der Tiefe den oberen an Firnmasse übertrifft, ist 1 Stunde vom Dorfe entfernt. In manchen Sommern bildet seine Front ein schönes blaues Eisthor, aus dessen Tiefe die schwarze

Lütschine hervorströmt. Er kommt zwischen dem Mettenberg und dem Wildschloß hervor. Vor einigen Jahrhunderten soll ein ziemlich gangbarer Paß hierdurch hinüber ins Walliser-Land geführt haben, der sogar von protestantischen Kindtaufen und Hochzeiten (?) benutzt worden sei, weil der Protestantismus im Grindelwald Schutz gefunden, während man denselben im Wallis verfolgte. Jetzt führt bloß noch der beschwerliche Gletscherpaß über die Strahleck hinüber. Es ist indeß historisch, daß die Eismassen erst im 17. Jahrhundert mit solcher Macht ins Thal herniederdrangen. Wer einen Blick in die Geheimnisse der Firnenwelt werfen will, ohne gefährliche, kraftanstrengende und zeitraubende Wanderungen zu wagen, kann unter Leitung eines grindelwalder Führers einen Gang auf die Bärenegg unternehmen, wo er die ganze Gletscherwüste sammt den Walcher- oder Grindelwalder Viehscherhörnern überschaut, oder noch weiter über den Gletscher hinüber bis auf Bänisegg, von wo aus man das Finsteraarhorn in seiner ganzen schreckenenerregenden Majestät aus den Firnfeldern emporsteigen sieht. Der Weg dahin, anfangs zum Reiten brauchbar, führt am westlichen Fuß des Mettenberges über Wiesen und durch Wald zur Klüelenegg, von wo ein schöner Rückblick auf Grindelwald. Drüben am Fuße des Eigers steigt das Hörnli auf, in welchem sich das Heiterloch befindet, ein Felsensfenster, durch das am 25. und 26. November und 17. und 18. Januar die Sonne nach Grindelwald scheint. Weiter an den Trümmern einer Hütte vorbei hebt der Fußweg an; man überschreitet die Lawinenzüge der Stäg- und Mäderlaui, kommt am Martinsdruck vorbei auf den Stäpfiboden und die Bärenegg. Dann steigt der Pfad hinab, zu den Hütten der Stieregg (Schafweide), führt über den flachen Gletscher zum Bärenberg, oder man steigt hinauf zur Rasenfirst der Bänisegg, am Fuße der Wandfluh. Zu dieser ganzen Partie sind 5 bis 6 Stunden Zeit für Hin- und Rückmarsch erforderlich, die indeß immer einen schwindelfreien Kopf erfordert. Eine andere noch kürzere Partie, welche sich mit dem Weg auf die Wengern-Alp verbinden läßt, ist die zur Nellenbalm, einer circa 30 Schritt tiefen und 50 Fuß hohen Höhle am Fuße des Eigers oder am Hörnli. Man überblickt von hier den größten Theil des Gletschers und des Grindelwald-Thales, sowie die aufsteigenden Wände des Mittenberges und der Wandfluh.

Von Grindelwald führt die Fahrstraße in 2¾ Stunden durch das felsige, enge und düstere Thal, welches von der schwarzen Lütschine durchbraust wird und bei Zweilütschinen in das

herrliche Lauterbrunner-Thal mündet. — Gewöhnlich, wenn irgend das Wetter erträglich ist, nimmt man aber den Weg über die Wengern-Alp zum Staubbach, und von hier erst durch das Lauterbrunner-Thal nach Interlaken.

Wengern-Alp.

Die Wengern-Alp ist unstreitig von allen denjenigen Standpunkten des Berner-Oberlandes, welche keine Rundschau, sondern bloß Prospekte bieten, der imposanteste. Wie auf hohem Schauerüste steht der Wanderer den stolzesten der berner Schneeriesen, namentlich der unvergleichlich schönen Jungfrau gegenüber, nur durch die tiefe, wüste Schlucht des Trümmleten-Thales von den mächtig anstrebenden Massen getrennt. Kaum mehr als 1 Stunde mag, in gerader Linie gemessen, die Entfernung betragen, welche zwischen dem Standpunkte des Beschauers und den in gleicher Höhe liegenden, immer gewaltiger senkrecht aufwachsenden Wänden der Jungfrau sich ausdehnt; ungeübte Augen schätzen die Raum-Differenz viel geringer, weil man wähnt, mit einem Steinwurfe die gegenüberliegende Seite erreichen zu können. Ueberhaupt vermag der Fremde das Kolossale der Massen im ersten Augenblicke nie richtig zu schätzen, weil keine bekannte Größe, kein Haus, kein Gegenstand vorhanden ist, der geeignet wäre, ein nur annäherndes Augenmaß abzugeben.

Bei hellem Himmel und günstiger Beleuchtung lösen sich die im blendendsten Weiß prangenden Massen vom tiefen Blau des Aethers in scharfen Umrissen ab. Gleich einem Fußschemel der hehren Gebirgskönigin, baut sich zunächst ob den in finstere Tiefe hinabstarrenden Wänden das blinkende Silberhorn (11359 Fuß) auf, in feinen Linien zierlich zur schärfsten Spitze auslaufend, — ein Daguerrecotyp seines Namens. Ungeheure Gletscherwüsten umstarren den mächtigen Felsenfuß und hängen gefährlich über dem graufigen Abgrunde des Trümmleten-Thales, in dem spukhafte Nebel und trübe Dünste ihr unheimlich Wesen treiben. Hinter dem Silberhorn erhebt sich ruhig, in unbeschreiblicher Majestät die Jungfrau (12827 Fuß), selbstständig, bestimmt aus den umgebenden Firnmauern emporwachsend. Links daneben, durch eine vergletscherte Einsattelung getrennt, steht in grauer Felsenkutte mit riesiger Schneekapuze der Mönch (12666 Fuß); von hier übersieht man seine ganze Figur besser als je zuvor, weil die vom Eiger nordwestlich auslaufenden Grathe und Vorberge immer noch die Hälfte seines

Körpers verdeckten. — Der Eiger (12240 Fuß) selbst, der un-
nahbare, noch nie bestiegene, dessen Gipfel sich in schneidender
Schärfe ausspitzt, schließt die Reihe der im Vordergrunde paradi-
renden Berge, während tiefer links noch die Wetterhörner sich sehen
lassen.



Die Jungfrau, von der Wengern-Alp gesehen.

Alle diese Schönheiten erreichen jedoch den Brennpunkt ihrer
höchsten Reize erst beim Wechsel der Tageszeiten, beim Sonnenauf-
gang und Niedergang. Das erstere Schauspiel in ungetrübter
Pracht mit allen seinen Steigerungen auf dieser Höhe zu genießen,
gehört zu den seltenen Treffern des Reiseglücks; dagegen erlebt
man das fast noch schönere Alpenglücken bei untergehender Sonne
weit häufiger. Während ringsum der Abend die ganze Landschaft
in die duftig violetten Töne der Dämmerung bereits tauchte und
die Sonne im hochgelben Luftmeere hinter dem Niesen oder der

Stockhornkette längst verschwand, — während das Trümmer-Thal zu des staunenden Wanderers Füßen in beginnender Nacht stumm und grauſig gähnt, durch die ganze untere Farbenscala bis zum Schwarzblau ſich abstuſend, ſchwimmt der Gipfel der Jungfrau noch im brennenden Feuerſtrahl, immer roſiger, immer purpurner, immer tiefer erglühend, bis er zuletzt einer funkelnden Kohle gleicht. Lauſchige Stille hat ſich über die Thäler und Alpböhen gelagert, nur hier und da vom Geläute der vorweidenden Schellenkuh, oder vom wiederhallenden Aufjauchzer eines Sennbuben unterbrochen; — da ermattet auch droben der Glanz, — die Roſengluth erliſcht und wenig Momente noch, dann iſt das ganze rieſige Schneegebäude in ein blaſſes Todtenblau gehüllt, — erſterbend, anfröſtelnd, geiſterhaft. — Trifft's nun vielleicht, daß es um die Vollmondzeit iſt und die blaſſe Scheibe ihr ſchleichendes Licht über die Gegend ausgießt, dann trennen ſich die einzelnen Partien an den Rieſenbergen mehr und erſcheinen größer, dann wird die Jungfrau zum wandelnden Geſpenſte, der Mönch zum geiſternden Schatten und der Eiger rekt ſich ſchwarz wie ein dämonisches Ungeheuer in die Nacht hinauf.

Am hohen Mittag dagegen hört man's toſen und krachen in den Eiſchluchten und Schneegewändern der Jungfrau, mitunter von leicht herabflatternden Schneebändern begleitet, noch öfter jedoch ohne jede äußere, dem Auge wahrnehmbare Erſcheinung; es ſind die Lawinen, deren in mancher Stunde vier bis fünf ſtürzen und im nachhallenden Donner bei völlig heiterer Luft unheimliche Effekte hervorbringen. Man verwechſele indeß dieſe Lawinen nicht mit jenen großen, allfrühjährlich in die bewohnten Thäler herabbrauſenden Schneemaſſen, die ſchon ganze Dörfer zerſtörten und bereits Tauſende von Menſchen begruben. Die Lawinen der Jungfrau ſind unſchädlich, weil ſie ſich in Gegenden entladen, zu denen nie ein menſchlicher Fuß hindringen wird. Das Trümmelen-Thal, in das der Eiger-Gletscher ſich ergießt, iſt eines jener General-Schutt-Magazine, in welches Eiger, Mönch und Jungfrau ihre Ablöſungen niederſenden, — woher auch ſein Name.

Auf der Wengern-Alp ſteht weſtlich, der eigentlichen Paſſhöhe (Scheidecke, Hühnli 6284 Fuß), das Hotel de la Jungfrau (5797 Fuß), ein einfaches Bergwirthſhaus; am erſten Sonntage im Auguſt wird bei den Sennhütten, gegen Lauterbrunn zu, ein Schwingfeſt der Aelpſer gehalten; es werden jedoch auch täglich außerordentliche Vorſtellungen um ein paar Baſen gegeben. Im Wirthſhauſe dichtete Byron einen Theil ſeines Manfred, deſſen Scene er hierher verlegte.

Nordwestlich senkt sich die Alp und bald erblickt man das tief und vertikal eingeschnittene Lauterbrunner-Thal, an dessen gegenüberliegenden Wänden die Wasserfälle des Mürren- und Staubbaches wie Silberfäden herabflattern.

Jungfrau.

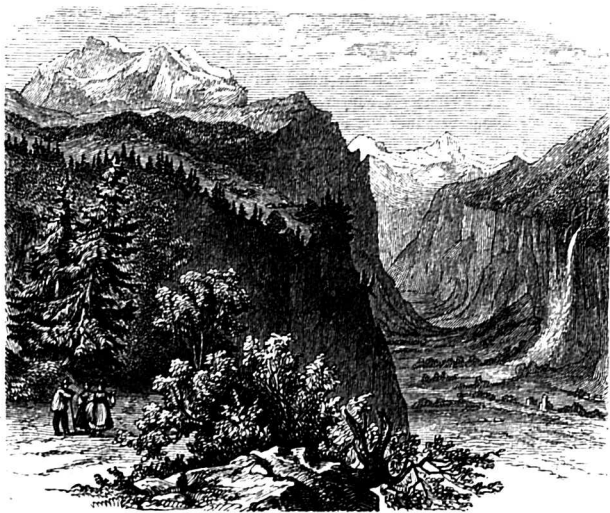
Bevor wir ins Lauterbrunner-Thal hinabsteigen, mögen hier noch einige kurze Aufzeichnungen über die Jungfrau Platz finden. Der Gipfel derselben besteht aus Gneis-Granit; aber unter demselben ist ein kleiner und tiefer unten ein mächtiger und längerer Ausläufer des Kalkgebirges horizontal in den Granit eingedrungen. Von der nördlichen Seite diesen Berg zu ersteigen, ist entschieden unmöglich, dagegen gestattet es die Südseite, die nicht jene kolossale Gestalt darbietet, welche der Jungfrau nordwärts die Bewunderung Aller erwirbt. Aus den geneigten Hochflächen des Aletsch-Gletschers am Südabhange der Berner-Alpen taucht der Gipfel als ziemlich unansehnlicher Schneeberg auf, dessen höchster eisiger Kamm seine Gestalt, wie die Gipfelpunkte anderer Höhen ersten Ranges, alljährlich verändert.

Die erste Besteigung fand vom Fletschen-Gletscher (im Wallis) über den Aletsch-Gletscher am 3. August 1811 durch die Herren Rud. und Hieron. Meier von Aarau statt. Die zweite ein Jahr später am 3. Sept. 1812 von dem Sohne des Hrn. Rud. Meier in Begleitung zweier walliser Führer. Zu jeder dieser beiden Expeditionen waren drei Tage und zweimal Uebernachten auf dem Gletscher nothwendig. Die dritte Besteigung führten sechs Grindelwaldner am 10. Sept. 1828 aus, die vom Unter-Grindelwaldgletscher den Kamm der Walcherhörner überstiegen, das Grunhorn umgingen und erst am dritten Tage Abends auf der Höhe anlangten. Sie mußten den Eisgrath rittlings passiren und pflanzten eine Fahne auf, die man vom Observatorium in Bern erkannte. — Die vierte Besteigung ward in einem Tage von den Sennhütten der Märjelen-Alp durch die Herren Agassiz, Forbes, Duchatelier und Desor unter Leitung der Führer Leuthold, Abplanalp, Bannholzer und Jaun am 28. August 1841 ermöglicht. Um 3 Uhr Nachmittags war die Gesellschaft auf dem Gipfel, fand von der früheren Fahne nicht die mindeste Spur und pflanzte eine neue auf. Der reine Himmel sah fast schwarz aus; das Thermometer stand auf 3° R. — Die fünfte, und so viel bekannt letzte Besteigung ward am 14. August 1842 von den Herren Fr. Bürki

und Gottl. Studer von Bern unter Beistand der Führer Weissenfluh, Melch. Bannholzer von Guttannen und der Gebrüder Abplanalp unternommen. Die bereits weiter oben angeführte Schrift Studer's: „Die Eismüsten des Kantons Bern“ schildert diese Expedition ausführlich und sehr anziehend. Alle Besteiger stimmen darin überein, daß wegen zu großer Höhe die Aussicht eine sehr undeutliche sei, indem man bloß die näherliegenden Bergriesen überschauen könne, das Thal und Hügelland jedoch in eine graue undeutliche Dunstmasse zusammenfließe, die nach und nach in den Horizont übergehe. (Vergl. folgendes Kapitel, Abschnitt: Aegishorn.)

Lauterbrunner-Thal, Staubbach und Schmadribach.

Beim Herniedersteigen von der Wengern-Alp öffnet sich, wie gesagt, der Blick hinab ins Lauterbrunner-Thal. Rechts zur Seite erheben sich die finsternen Felsenwände des Tschuggen- oder gro-



Das Lauterbrunner-Thal von der Wengern-Alp aus.

ßen Lauberhornes (7797 Fuß), des Heimeggornes und weiter vorn des Männlichen (7267 Fuß). Drüben, jenseit des

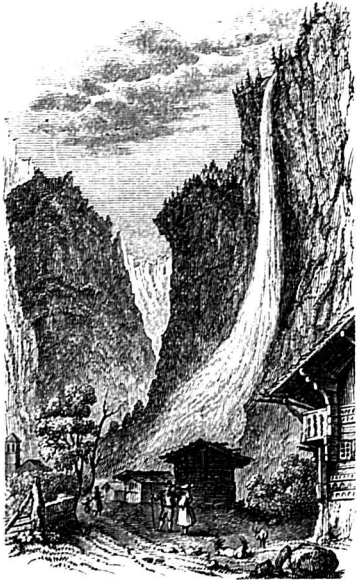
Thales, das Drettenhorn (8629 Fuß), die Schwalmeren (8425 Fuß) und in der Perspektive Suleck. Hat man den Weiler Schiltwald (4012 Fuß) im Rücken, dann fällt der Pfad steil ab und hinreißend schöne Einblicke bekommt man auf das koulissenartig sich vertiefende Lauterbrunner-Thal. Die Thälwände sind meist fast senkrecht abgeschnitten und über mehrere derselben flattern blinkende Staubbäche herab. Die weiße Lütschine schlängelt sich durch den freundlichen Grund, in dessen Tiefe das Groß- und Breithorn ihre wolkenumhangenen Firnhäupter erheben. Das Lauterbrunner-Thal soll seinen Namen davon haben, weil „lauter Brunnen“ von allen Seiten herabschäumen. Es ist bis zum Schmadri-Gletscher ungefähr 5 Stunden tief und steigt in drei Thalstufen an; dagegen ist es nie über eine Viertelstunde breit. Im Sommer liegt am Tage oft eine tropische Hitze im Thalgrunde, weil die fahlen Felswände die Sonnenstrahlen zurückwerfen; die von den Gletschern des Nachts herniederwehende Luft kühlt die Temperatur bedeutend ab.

Der berühmteste Wasserfall des Thales ist der des Staubbaches. Ueber eine 900 Fuß hohe Felswand stürzt er herab.

Oben erscheint er als Strom, ein der Luft entstürzender Meerschwall;
Hoch in der Mitt' ein Gewölk und unten ein weißlicher Nebel.
Denn in der Tiefe hinab des hundertklastrigen Zähsfalls
Löst sich die Woge verdünnt zur Wolk' und verbunstet als Rauchdampf.
Nur hoch oben donnert er stets und droht, in dem Hersturz
Alles mit reißender Fluth zu verschwemmen; allein es verwandelt
Sanft sich in Milde die Wuth und er nekt, Staub regnend, das Hüglein,
Daß auch die zartesten Kräuter des Frühlings unter ihm aufblühn. (Baggeisen).

Ein neuerer Dichter (Adolph Stöber) sagt: „die Winde hätten der lichtverklärten Jungfrau ihren Schleier geraubt und an dieser Felsenzacke aufgehangen; blendend weiß und mächtig groß, wie aus reinstem Silberstoff gewoben, am unteren Saum mit Diamanten ohne Zahl übersäet, wehe er herab.“ — Unbestritten gehört der Staubbach zu den wunderbarsten Gebilden der Alpenwelt. In seinem Falle hört er auf Wasserstrahl zu sein und verwandelt sich in eine langsam herabsinkende Regenwolke, die der leiseste Wind bald da-, bald dorthin bewegt, in welcher beim Sonnenschein die herrlichste Iris des Regenbogens auf- und abgaukelt. Der Vormittag gewährt in dieser Beziehung den reichsten Genuß. Ist die Felsenkante, von der er herabströmt, in Nebel gehüllt, dann scheint es wirklich, als ob eine Wolke sich ihres Ueberflusses entlade. Auch beim Vollmondschein bilden sich schwebende Phantasmagorien, die

an Feenmärchen und Zaubergeschichten aus der Kindheit Tagen erinnern. Schon droben, $1\frac{1}{2}$ Stunde ob Lauterbrunn, bildet er unter dem Namen Plätschbach einen 850 Fuß hohen Fall über die Staubbach-Balm, zu welcher ein sicherer Weg hinanführt. Lauterbrunn gegenüber ist hoch oben an der östlichen Thalwand eine große Felsenhöhle, der Chorbalm, von der aus die Aussicht ins Thal herab einzig schön ist; sie zu besuchen versäume man ja nicht. Andere schenkwürthe Wasserfälle, denen man auf dem Wege zum Schmadrubach in des Thales Tiefe (5 Stunden vom Lauterbrunn) begegnet, sind noch: der Spießbach (rechts hinter dem Staubbach), der Schiltwaldbach (l.), der Buchibach (r.), wo man die Lüttschine überschreitet, dann, bei der Trümmleten-Brücke, kommt links der Trümmletenbach aus dem gleichnamigen Thale hervorgepölkert (vergl. S. 355); sodann der stattliche Mürrenbach (r.), dem gegenüber die Felsennadel des Schwarzmönches an der Stelliflüh sich präsentirt. Es folgen der Weiler Im Grund und das Dörfchen Stechelberg, bei welchem der Fahrweg aufhört. Rechts öffnet sich das Sefinen-Thal, durch



Der Staubbach im Lauterbrunner-Thal.

welches über die Sefinen-Furke (8038 Fuß) ein Paß ins Rienthal (S. 365) führt. Der Fußweg wird steinig; links die Wasserfälle des Mättlibaches und Haldenbaches vom Gletscherhorn herniederkommend, rechts das Spizhorn und der Ellstab, in des Thales Tiefe der Tschingel-Gletscher und darüber das schneeweiße Tschingelhorn (11022 Fuß). Immer näher rücken die Felsenwände; man kommt durch die Weiler Schwendi und Reuti, an den eingegangenen Stollen eines ehe-

maligen Eisenbergwerkes vorüber zu dem auf schönen Wiesen gelegenen Weiler Marten. Immer felsiger wird der Pfad, bis man endlich den letzten Weiler, Trachsellauinen erreicht. Hier nimmt das Thal den Namen Ammertten an; man steigt durch Nadelwald steil an und wieder hinab zu den einzelnen Hütten, wo ehemals das große Dorf Ammertten gestanden haben soll. Rechts thürmt sich eine gewaltige Felsenwand, der Breit-Tschingel genannt, empor, an deren Fuß vorüber man zur Steinberg-Alp aufsteigt. Jetzt wird die ganze Gegend ein unendlich wüstes Trümmerthal, das tausend redende Beweise von der Zerstörungswuth der Lawinen aufzuweisen hat. Ueber den Thalbach kommt man an



Breithorn und Schmadribach.

den Krummbach und bald zu den prächtigen Kaskaden des Schmadribaches. Droben in lustiger Höhe erglänzen die gewaltigen Eispfannen des Breithornes, links des spitzgeköpften Großhornes und rechts des massigen Tschingelhornes. Unter dieser Regide senkt sich der Schmadrigletscher hernieder und im Mittelgrunde des Bildes stürzt sich eine schwarze zerspaltene Felsmasse ab, kahl und schauerlich wüsth, über welche in ganzer Breite eine Legion von Wasserfällen herabstürzt. In der Mitte, voll und hoch aufschäumend, braust der Kern des Schmadribaches herab, ein eigentlicher Wasserfall, der in der Fülle

seines Effectes keinem seiner Konkurrenten nachsteht. Diesem rechts und links zur Seite hüpfen und plätschern eine Menge schmaler Wasserfaden von den Granit-Terrassen hernieder, bald in langer, schwächiger Form, bald gebrochen und im Winkel verstaucht, daß man von dem drängenden Getümmel, in welchem der stäubende, brausende Wirrwarr die milchweißen, dunstigen Wasserflocken auseinanderprijt, um sie im nächsten Augenblick wieder zu vereinen, ganz irre wird. Nach unten zu, gleich der Achse eines ausgespreizten Fächers, sammeln sich die zerstreuten Wasserstrahlen in einem ausgewaschenen Trümmerbecken, und kaum vereint, jagen sie mit überstürzender Eile schräg hinab, zwischen zwei Felsenthore hindurch, um abermals in neuen kleineren Fällen dem Uebermuth ihrer Jugendkraft die Zügel schießen zu lassen. Für den etwas beschwerlichen Weg wird man mit desto größerem Genuß belohnt.

Wer über die Wengern-Alp kam und nicht in die Tiefe des Lauterbrunner-Thales vordringen will, geht in 2½ Stunde auf gutem Fahrweg über Zweilütschinen durch die Schlucht am Bösenstein, — links die steile Rothenfluh, — dann durch Wilderschwyl, — dem gegenüber das stattliche Dorf Gsteig aus einem stehenden Obstwalde hervorlugt, am Fuße des Abendberges vorbei, durch Matten nach Interlaken (S. 320). — Zwei wenig bekannte Partien verdienen von Interlaken aus mehr Besuch: Hinter Wilderschwyl öffnet sich das enge Saretenthal, in dessen Tiefe die 8425 Fuß hohe Schwalmeren, ewig mit Schnee bedeckt, sich erhebt. Die Hirten wissen besser Bescheid als die gewöhnlichen Führer; die Aussicht streitet mit der vom Faulhorn um den Vorrang. Leichter ist die Partie auf Suleck, welche von Saretan aus über die Alp Neßlern in 2½ Stunden zu ersteigen ist.

Kander-Grund und Engstligen-Thal.

Ueber die große Fläche der Almend bei Thun, auf welcher die eidgenössischen Uebungslager gehalten werden, gegen die gezackte Stockhorn-Kette hin, dehnt sich die Fahrstraße, welche, den schilfumwachsenen flachen Ufern des Thuner-Sees sich nähernd, durch Gwatt nach den Ufern der Kander führt. Hier steht rechts auf unbedeutender Anhöhe der 150 Fuß hohe Strätlinger-Thurm, ein Denkmal aus den Zeiten des burgundischen Königreiches, jetzt Pulvermagazin der eidgenössischen Artillerie-Schule. Drunten, im tiefeingeschnittenen Flußbett, eilt die aus den Schnee-

wüsten des Wildstrubel-, Altelts- und Rander-Gletschers herabkommende Rander dem Thuner-See zu; ein künstlicher Stollen, in den Jahren 1712 bis 1714 getrieben, regulirte ihren Lauf. Nachdem sich die Straße gegabelt hat und die Rander überschritten ist, führt der Weg weiter durch Rustwald und Wyler nach Mühlenen, — oder man kann auch vom Strätlinger-Thurm aus der anderen Straße bis zur oberen Randerbrücke folgen und von da über Wimmis nach Mühlenen gehen. Ob Wimmis schaut von der Burgfluh das mit dem Bärenwappen gezielte Schloß gleiches Namens herab (schöne Aussicht), hinter dem bewaldet der Riesen ansteigt. Kaum eine Viertelstunde tiefer im Thal liegt das stattliche Dorf Reichenbach. Links öffnet sich das düstere Rienthal, in welchem die Dörfer Scharnachtal und Rienthal liegen; ein Pfad führt aus diesem durch den Spiggengrund, zwischen dem Drettenhorn und den Schilthörnern hindurch ins Lauterbrunner-Thal.

Dem Laufe der Rander entgegen führt die Straße durch das reizende Frutiger-Thal, rechts von der Riesenkette und den Höhepunkten derselben, dem Friesthorn (7950 Fuß), Megisserhorn (6812 Fuß) und Männlifluh (8188 Fuß) begrenzt, links nach dem eigentlichen Rander-Grund sich öffnend. — Frutigen, das schöne Hauptdorf des Thales, brannte 1827 fast ganz ab; breite, stadthähnliche Straßen, munterer Verkehr und freundliche Leute machen einen guten Eindruck auf den Wanderer. Durch jenes Unglück und darauf folgende Wolkenbrüche, welche die fruchtbarsten Weiden mit Gebirgsschutt überdeckten, ward der ökonomische Wohlstand sehr gemindert. Bei Frutigen spaltet sich das Thal; rechts steigt das Engstligen-Thal an, — links abzweigend das Rander-Thal. Beide Thalschaften werden von 10,000 Protestanten bewohnt.

Rander-Thal: Auf der von der Eltigen-Alp auslaufenden Bergzunge liegt am Eingange des Rander-Grundes die alte, nicht besonders malerische Tellenburg, ein starker viereckiger Thurm mit daran klebenden Gebäulichkeiten, in denen jetzt das Amt seinen Sitz hat. — Ueber die Rander durch das enge, mit vielen Häusern übersäete Thal; links droben das Gerihorn (6575 Fuß) und Giesengrath (7342 Fuß), — und nach Iständigem Wandern, überraschend schön, auf steilem, tannenbewachsenen Horst die wilden Ruinen der Felsenburg. In des Thales Tiefe schimmern die blinkenden Firnen der Altelts hernieder. Rechts droben das Eltighorn (7225 Fuß). — Hinter dem Dorfe Mittholz wird die Gegend etwas einsamer, die Straße steigt an, rechts von den

Felsenzinnen des First (7870 Fuß) und Almengrath (7779 Fuß) überragt. — Ueber lachende Matten zerstreut liegt das freundliche Pfarrdorf Kandersteg mit netten verzierten Holzhäusern, je mit einem Gärtlein umfangen. Links zweigt das romantische Deschinenthölchen ab, welches, von hohen Felswänden eingeschlossen, zu dem ersten Deschinen-See (1½ Stunde) führt, — eine Scene nordischer Einsamkeit, wie sie in der Edda vorkommt. Die Schneefirne von Blümli-Älp spiegeln sich in den dunklen Gewässern. Von hier führt ein beschwerlicher, aber interessanter Bergpfad über den Dündengrath und die Sefinen-Furke ins Sefinen-Thal und von da nach Lauterbrunn (S. 361).



Kandersteg.

Hinter Kandersteg, den 8632 Fuß hohen Fisistock zur Linken, die kahlen Felsmauern des Bonderspiz (7819 Fuß) und Klein-Lohner (7982 Fuß) zur Rechten, geht der Weg durch Eggen-schwand in die enge wilde Elu. Links kommt aus dem wilden Gasteren-Thal die Kander hervor, welche aus dem Kander-Gletscher unterm Doldenhorn entspringt. Wer Zeit zum Wandern hat, möge bis gegen die Gamchilücke hinauf im Gasteren-Thal vordringen, und wer ein tüchtiger Berggänger ist, über den Tschingel-Gletscher eine 12stündige, allerdings prächtige Gletscher-Partie hinab zum Schmadi-Gletscher in die Tiefe des Lauterbrunner-Thales machen.

Verfolgt man jedoch durch die Clus den Weg hinauf gegen die Gemmi, so steigt's im Zickzack unterm Gellihorn (7065 Fuß) vorüber, durch eine enge Felsengasse über scharfes Gestein, dann nach Winteregg (armselige Hütten), wo sich die Thalmulde wieder etwas ausdehnt, über die Spitalmatt. Links baut sich die Altelts (11187 Fuß) mit ihrem herabhängenden Schneefeld massig auf. Hier ist die Grenze zwischen Bern und Wallis. Bald erreicht man das einsam zwischen Steintrümmern gelegene Bergwirthshaus Schwarzenbach (6360 Fuß), links das Rinderhorn (10670 Fuß), rechts das Felsenhorn (8607 Fuß), hinter dem der Rothe-Kuh-Gletscher herabkommt. In diese Einöde hat Zacharias Werner den Schauplatz seines blutigen Schauerstückes: „der vierundzwanzigste Februar“ verlegt; die Mordgeschichte, wie sie in dem Trauerspiel vorkommt, hat in Wahrheit nie hier oben stattgefunden, wol aber wurden die Wirthsleute vor vielen Jahren von italienischen Vagabunden niedergemacht. Nach abermals halbstündigem Wege über Felsenscherben kommt man zum Dauben-See, der $\frac{3}{4}$ des Jahres gefroren ist; er erhält aus dem zerrissenen Lämmeren-Gletscher, der von den ungeheueren Schneefeldern des Wildstrubel herabsinkt, seine Zuflüsse, ohne daß er sichtbare Abflüsse hätte. Dicht längs dem See vorüber gelangt man endlich auf die Paßhöhe der Gemmi zu der Steinhütte auf der Daube, von wo es hinab ins Leukerbad geht (vergl. Kap. 14).

Engstligen-Thal: Die andere Thalhälfte, welche bei Frutigen abzweigt, wird von der schäumenden Engstligen durchheilt und nach ihr benannt. Das ganze Thal, in seiner Tiefe Adelboden genannt, ist eine Alphütten-Kolonie im größten Maßstabe; denn Tausende von Bohnhäusern, Stadeln und Ställen liegen über die schwellenden Wiesen zerstreut und beleben die liebliche Thalschaft. Da das Engstligen-Thal mit dem Rander-Grunde und seiner Fortsetzung zur Gemmi ziemlich parallel läuft, so bilden die in jenem bereits genannten Höhenzüge: Elsihorn, First, Almengrat, Klein- und Groß-Lohner (9417 Fuß) und Tschingellochhorn (8444 Fuß) hier die östliche Thalwand, während westlich sich die Weißenfluh (7277 Fuß), das Linterhorn (7182 Fuß), die felsige Männlifluh (8188 Fuß), die Wannenspiß (7517 Fuß), der Gfürberg (8290 Fuß) und das Albristhorn (8518 Fuß) erheben. Auf beiden Seiten steigen kurze Schluchten zu den Einsenkungen zwischen den genannten Höhenpunkten an, in denen die Bergwasser sich sammeln und der Engstligen zurauschen. — In des Thales Tiefe, da, wo man's den Adelboden nennt und die Pfarr-

kirche der weit zerstreuten Gemeinde steht, erweitert sich der Grund und läuft in fünf Thäler oder Krachen aus, die durch die Ketten des Albrist- und Kumiorns und den felsigen Ammertengrath abgeschlossen werden. Ganz in der Tiefe, ringsum von steilen Gebirgsfirten eingeschlossen, liegt der Kessel der Engstligen-Alp, zu welcher der Wildstrubel- und Ammertengletscher sich herabsenken und der Engstligen ihre erste Nahrung geben. Sie bildet bald nach ihrem Entstehen einen hohen zweifachen Fall, der Stäubli genannt, weil seine Wasserstrahlen auf einen Felsen stürzend in Staub zersprühen. — Ueber den sogenannten Hahnenmoos führt ein Alpenpfad in das Ober-Simmenthal nach Anderenk (vergl. S. 370).

Niesen.

Um den als Eckpfeiler zwischen dem Rander- und Simmenthal gelegenen, 7280 Fuß hohen Niesen zu ersteigen, geht man entweder von Wimmis durch das kleine Thal „in den Spissen“ über den Staldenbach durch Wald und Wiesen gegen die steile Bettfluh bergan, bei den Sennhütten im Steinbergli und auf der Stalden-Alp vorbei bis zum Signal, — oder über Mühlenen, welcher letztere Weg indeß weiter, beschwerlicher und ermüdender ist. — Sechs Stunden braucht man von Thun bis zum Gipfel, — also hin und zurück eine Tagereise. Die Aussicht ist reich und großartig, gleichsam eine Fortsetzung jener Revue, die man vom Gipfel des Faulhorns über die östliche Hälfte der Berner-Alpen abnimmt. Hier steht man auf einem günstigen Mittelpunkte vor dem linken Flügel dieser Alpenkette, die Horn an Horn in langer Linie sich ausdehnt. Am nächsten und imposantesten erhebt sich das ungeheure Kirngebäude der Blümlis-Alp und wilde Frau (11298 Fuß) mit dem Doldenhorn (11228 Fuß); links von diesem Koloss sinkt aus der Gamchilücke der Gamchi-Gletscher herab, dem zur Seite das zerklüftete Gspaltenhorn sich 10565 Fuß erhebt. Hinter diesem Gebirgsvortrab zieht sich nun die Hauptkette, zu äußerst links, ziemlich entfernt und hintereinander geschoben die Wetter- und Schreckhörner, der Eiger, Mönch und Jungfrau. Dann entfalten mit dem Nöherrücken auch die Höhepunkte sich besser: das Breithorn (11649 Fuß) und Großhorn (11583 Fuß) tauchen hinter dem Grath des Gspaltenhornes auf; durch die Gamchilücke das weiße Tschingelhorn (11022 Fuß). Rechts dann vom Doldenhorn folgen der Reihe nach die Altek,

der Einschnitt auf der Gemmi, das Lämmernhorn (9589 Fuß), das schneereiche Hochplateau des Wildstrubels (10054 Fuß), an dessen Ende das Weißhorn (9272 Fuß) dicht über dem Rawyl-Paß steht. Daneben steigt aus massigem Firnlager, obwohl schon entfernter die Schneefelde (9057 Fuß), das Wildhorn (10060 Fuß), das Urbelhorn (9358 Fuß) und ganz tief die Diablerets (10008 Fuß) in die Höhe. Ueber dem Rawyl-Paß soll man bei hellem Wetter mit gutem Fernrohr den Montblanc sehen können. Vor dieser Gebirgssparade liegen das Kien-, Rander- und Engstligen-Thal links, das Simmen-Thal rechts, von der Stockhornkette begrenzt, ausgebreitet. Wendet man jedoch den Blick nördlich, dem Flachlande zu, so dehnt sich in blinkender Spiegelfläche der Thuner-See zu des Wanderers Füßen aus, dem rechts in der Perspektive der Brienz-See mit dem brienzer Rothhorn-Grath anhängt; links drüben aber, über der Stockhornkette, liegt der Neuenburger-See. Wer in der Unmasse von Dörfern und Orten sucht, findet Bern, Biel und Neuenburg bald heraus.

Simmen-Thal.

Nordwestlich vom Niesen strömt aus enger Schlucht die Simmen hervor, ein wildes Bergwasser, die sich unweit des Thuner-Sees in die Rander ergießt. Eine hohe feste Steinbrücke führt über dieselbe und wenig Minuten weiter droben eine zweite Brücke; die Felsenwand, auf der ursprünglich die Straße hinlief, wurde vom fressenden Wildwasser unterhöhlt und stürzte ein.

Das Simmen-Thal mit beinahe 24000 protestantischen Einwohnern deutscher Zunge ist über 13 Stunden lang, wird gegen Nordwest von der Stockhornkette begrenzt und hat nur ein größeres, abzweigendes Seiten-Thal: das Diemtiger-Thal. Von seiner Mündung am Thuner-See bis zum Ort Zweisimmen führt es den Namen Nieder-Simmenthal. Dort spaltet sich: die größere gegen den Wildstrubel südlich ansteigende Hälfte heißt das Ober-Simmenthal, die andere kleinere, gegen Saanen zu eng sich durchwindende Schlucht ist das Klein-Simmenthal, aus welchem über den Saanenmöser die Straße ins Saanen-Thal führt. — Das ganze Simmen-Thal gehört zu denjenigen Gegenden des Oberlandes, die mehr besucht zu werden verdienen.

Gleich beim ersten Orte Latterbach öffnet sich links (südlich) das Diemtiger-Thal, welches parallel mit dem Engstligen-Thal laufend, einerseits von der Niesen-Kette (Triefhorn, Megisserhorn,

Männlisfluh), andererseits vom Thurnen- und Röthihorn, die wie ein paar trotzig Sturmböcke steil abfallend auf der Westseite stehen, begrenzt wird.

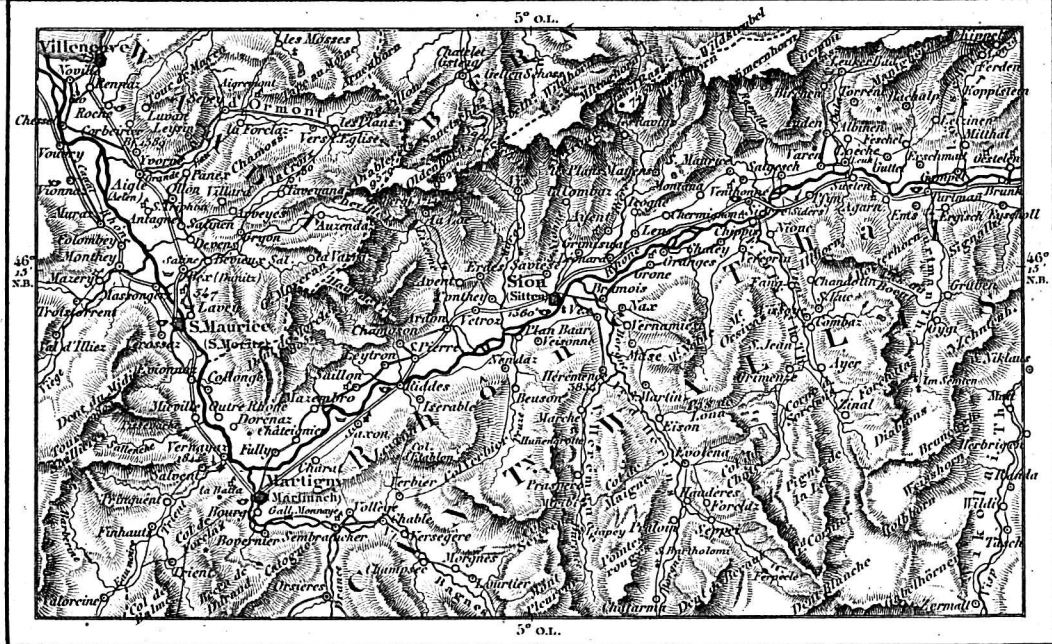
Im Simmen-Thal weiter kommt Erlenbach mit der Ruine gleichen Namens; von hier ist das Stockhorn (6767 Fuß) gut in $3\frac{1}{2}$ Stunden zu besteigen. — Dann Ringoldingen und Weissenburg. Bei letzterem Orte liegt auf schroffem Hügel die Ruine des Stammschlosses derer von Weissenburg, die in der berner Geschichte eine bedeutende Rolle spielten. Eine halbe Stunde davon, in enger, vom Buntschibache durchtobter Schlucht liegt zwischen zwei kahlen hohen Felsenmauern eingeklemmt das Weissenburger- oder Buntschi-Bad, ein Miniaturbild von Pfeffers. Die Quelle von leichtem Schwefelgeschmack zeigt eine Temperatur von 22° R. Besuchenswerth sind von hier aus noch der mehrere Hundert Fuß hohe Fall des Morgetenbaches in der Klus und der Leiternweg nach den Sennhütten von Morgeten.

Im Simmen-Thal aufwärts folgen Oberwyl und Wustebach. Das Thal verengt sich, die Simmen arbeitet wild, und rechts droben liegen die Ruinen des Schlosses Simmeneck. So wie die einengenden Thälwände wieder zurückweichen, zeigt sich das stattliche Dorf Boltigen (2100 Einw.). Häuserkolosse im reformirten berner Geschmack mit riesigen Dächern, lautredende Zeugen einer breiten Behäbigkeit. In der Kirche sieht man eine Karrikatur nach derb-mittelalterlichem Zuschnitt: die gemalten Kirchenfenster stellen nämlich ein Fastnachtspiel dar, in welchem zu Bern im Jahre 1522 der Unterschied zwischen Christo und dem Papste aufgeführt wurde. — Rechts droben die weiße Kalkwand heist die Mittagsfluh, von der vor mehreren Jahren furchtbar zerstörende Ablösungen stattfanden. Bei Redenbach kann man über die Klus in das freiburgische Saun-Thal rechts abbiegen. Im Simmen-Thal folgen Wisenbach und Littisbach. Hinter Garstadt engt sich das Thal schluchtartig zusammen; die Simmen macht dort einige Sturzfälle, und in der Felsenwand links liest man auf einer eisernen Tafel: „Das Oberamt Simmenthal mit Hilfe seiner Landesregierung. Es gibt keine Laubegg mehr.“ So hieß diese Felsenecke, an der ehemals viele Unglücksfälle begegneten. — Bald folgen Mannenried und das große Dorf Zweisimmen. — Hier spaltet sich das Thal. Links abschwenkend, in entschieden südlicher Richtung, läuft das Ober-Simmenthal, aus dessen Tiefe die Schneemassen des Weißhorns und Wildstrubels hervorleuchten. Die Straße führt über die Simmen nach Bettelried und Blankenburg

mit hübschem Schloß. Hoch oben östlich (links) der felsige Spielgarten (7652 Fuß) und Brunnenhorn. Dann weiter thalabwärts durch den Weiler Mühlenberg nach St. Stephan, weitzerstreutes Pfarrdorf, deren Kirche am jenseitigen Ufer eine Glocke vom Jahre 1023 besitzt. Es folgen die Weiler Häusern, Matten (am Eingange ins enge Fernel-Thal, das gegen den Gfür ansteigt) und eine stundenlange ununterbrochene Häusergruppe (links droben das Abrißhorn), bis das Dorf An der Lenk kommt. Reizende Lage, aber sumpfiger Wiesengrund; rechts droben der Höhepunkt Dürrenwald, links das Schatthorn, gerade aus die Eismüste des Rätzli- und Wildstrubel-Gletschers. Noch fast 1 Stunde tief kann man über Oberried ziemlich eben im Thale fortgehen. Dann bauen sich mächtig das felsennackte Laufbodenhorn, dahinter das eisumhangene Weißhorn, von dem der Glacier de la Plaine morte nach dem Rhonethal hinabhängt, das Gletscherhorn und ganz nahe vorn links das Amertenhorn auf. Zwischen beiden letzteren senkt sich jäh der Rätzli-Gletscher nieder. Hinter dem Amertenhorn erheben sich die Wildstrubelhörner aus einer gewaltigen Schneefläche. In dieser Tiefe des Thales bilden bei Siebenbrunnen die Quellen der Simmen hübsche Wasserfälle. Von hier führt der wilde und rauhe Paß über den Rawyl hinab ins Rhonethal (vergl. Kap. 14). Links steigt das Iffigen-Thal gegen den zerrissenen Felsengrath der Schneescheide (9057 Fuß) an.

Südwestlich von Zweisimmen führt die Straße bergaufwärts über Reichenstein zur Höhe Saanenmöser und hinüber ins Saane-Thal (vergl. Kap. 18).





Vierzehntes Kapitel.

Das Rhone-Thal.

Phyſiognomie des Rhone-Thales. — Land und Leute im Wallis. — Hiſtoriſche Rückſichte. — Das obere Wallis. — Neggifchhorn und die Gletsch-Gletscher. — Das Nikolai- und Saas-Thal. — Matterjoch oder St. Theodul-Paß. — Monte Roſa. — Turtmann-Thal. — Die Leuker-Bäder und der Gemmi-Paß. — Sieders und das Finſiſch-Thal. — Sion oder Sitten. — Gringer-Thal oder Val d'Herins und Herremance. — Sanetsch-Paß und Col de Cheville. — Unter-Wallis und ſeine Seitenthäler. — Das Rhone-Thal des Waadtlandes. — Das Ormont-Thal.

Phyſiognomie des Rhone-Thales.

Das Rhone-Thal iſt das größte Thal der Alpen; darum gaben ihm auch die Alten vorzugsweiſe den Namen Wallis (d. h. Thal). Vierzig Stunden lang bis zu ſeinem Ausgang nach dem Genfer-See von den beiden gewaltigſten Alpenketten, der Monte-Roſa-Gruppe und Finſter-Aarhorn-Maſſe, umlagert und überragt, iſt es der wildeſte, aber auch an erhabenen Bildern reichſte Theil des ſchweizer Landes.

In ſeiner Tiefe iſt das Rhone-Thal melancholiſch, träumeriſch-düſter, vorherrſchend alpenhaft; kurze finſtere Schluchten ſteigen zu den gletscherumhangenen Felsen-Giganten hinan, die zu beiden Seiten in himmelanſtrebender Majestät thronen. Schwarzbraune Hütten auf ſchwellendem Wiefengrunde, eingefast von dunklen Nadelwäldern, geben jeder Landſchaft einen elegiſchen Charakter.

Weiter hinab nimmt das Thal ein entſchloſſeneres Gepräge an; es wird enger, die Vorberge rücken wie rieſige Dämme vorſpringend herein und verriegeln der Rhone den Ausgang. „Der Gletscher Milch, die aus den Ruſſen ſchäumend niederquillt“, ſpendet

von allen Seiten dem zornig fressenden Strome Nahrung und Zuwachs; er wird breiter, tiefer, wilder und reißt im Ungestüm Uferland und Felsenbrocken mit sich fort, seine Transportlasten im mittleren Wallis auswerfend und große Flächen versandend.

Nachdem die vom Simplon kommende Straße an den Ufern der Rhone gemündet, tritt mit diesem Verkehrsmittel auch die Kultur-Physiognomie am Volk und seinen Wohnstätten auf. Noch wenig Stunden, am Ausgang tiefer Uralpen-Thäler vorüber, und der Wanderer steht plötzlich im schönsten Theile des ganzen walliser Landes. Das Thal hat sich erweitert; freundlich wie ein duftumhauchter Sommermorgen dehnt sich die rebenbehangene, lachende Mulde von Leuf bis Sion aus.

Wie Stern an Stern, so reißt sich dort
In Hügelketten Ort an Ort,
An jedem Ort ein neuer Wein,
Hier goldig, dort im Purpurschein,

und alte Burgen, zinnengezackt, ritterlich romantisch, schauen von den schwellenden Höhen hernieder, bald Schauermärchen und Volks-sagen, bald Illustrationen zu weichen Minneliedern in das heitere Gebilde webend. Alles aber überragen die schneebegipfelten Alt-väter der berner und walliser Hochalpen, die aus der Seitenthäler Hintergrunde hervorlugen.

Das untere Wallis wird in seinen landschaftlichen Bildern sehr geradlinig, mit stets vielversprechender Perspektive, ohne daß jedoch die lockenden Fernsichten, wenn man näher kommt, Wort halten. Die Dörfer sind schmutzig; der Thalgrund zeugt von einträglichem Ackerbau; Obst- und Wallnußbäume garniren die Straße. Der Wanderer hat das Gebiet fränkischer Zunge betreten.

Da wo der letzte Gchpfeiler der Berner-Alpen, die Dent de Morcles, ihre Ausläufer vorstreckt, bei Martigny, biegt plötzlich die Rhone im rechten Winkel ab und wird alsbald zum Grenzfluß zwischen dem Waatlande und Wallis. Die Höhen treten mehr zurück und lassen dem Thale breiteren Raum; aber die Sohle desselben wird sumpfig, und trägt wälzt sich die Rhone der Schlummerstätte im Genfer-See zu.

Vand und Leute im Wallis.

Wallis hat große Aehnlichkeit mit dem Kanton Graubünden. Wie diesen, bedeckt ihn ausschließlich Gebirgsland; die höchsten Gipfel der Schweizer-Alpen, die größte Summe von Gletschern und Firn-

flächen findet man hier versammelt. Darum ist auch die Bevölkerung — 81500 Einwohner auf 96 □ Meilen — relativ schwach und die Hauptbeschäftigung derselben von der Natur vorgezeichnet: Viehzucht mit Alpenwirthschaft. Wie im bündner Lande überziehen noch ungeheure Waldungen die Berggehänge, oft so unzugänglich, daß kostbare Holzmassen unbenutzt vermodern müssen. Ebenso nisten Bär, Luchs und Lämmergeier in seinen Wildnissen und ein Gemsenreichthum ist noch in der Tiefe seiner Seitenthäler zu finden. Unter solchen Umständen ist natürlich der Ackerbau sehr untergeordnet; dennoch wird so viel erzeugt, daß, Fehljahre ausgenommen, der Kanton keine fremde Einfuhr braucht. Die Zehenden Entremont, Conthey und die Ebne bei Martinach sind die Kornkammern fürs Unter-Wallis, die Umgegend von Sitten und Sieders fürs Ober-Wallis. Im Gebirge gibts Hafer, Kartoffeln und Bohnen; das Mehl der letzteren wird für Brot verwendet. An Obst ist Wallis sehr reich; Nußbaumwälder, in denen ganze Ortschaften versteckt liegen, gehören zu den landschaftlichen Zierden, und Kirschen von vorzüglicher Güte steigen bis zu 4000 Fuß über dem Meer an. Die Krone der walliser Früchte ist der Wein; der Malvasier von Sieders und Sion, der Vin glace, de la Marque, Coquenpay, die rothen Sorten von Conthey, Chamoson, Ardon, Fully und Salgues und der schwarze Baillio gehören zu den edelsten Neben Helvetiens. — Eine fernere Verwandtschaft mit Bünden hat Wallis in der Fülle seiner Heilquellen, an deren Spitze die warmen Bäder von Leuk mit europäischem Ruf stehen. Auch das Mineralreich bietet reichliche und vielseitige Ausbeute: Gold im Schwefelkies in Quarz gesprengt bei Gonde, Silbererze bei Peiloz (Bagne-Thal), Grana, Einsisch und Eischol, Bleiglanz im Lötschthal und Entremont, Kupferkies, Eisenerze in vielen Formen, Adular am Rhone-Gletscher, Tremolit und grüner Turmalin im Binnenthal, Asbeste in mehreren südlichen Seitenthälern, ungemein große Bergkrystalle im Bieschthal, Furka, Orsières, Salvant, am Pissevache u. s. w. — Kurz, Wallis ist ein ungemein reichhaltiges Naturalien-Kabinet, das wie Graubünden leider nur zu wenig besucht wird.

Das Volk ist im Ganzen genommen gutmüthig-einfältig, leichtgläubig, starr-katholisch —, doch mit Schattirung. Da wo durch die große Handelsstraße Berührung mit der Außenwelt stattfindet, also zunächst im Unter-Wallis, ist der Bewohner aufgeweckter, lebendiger, liberaler; mit der französischen Sprache gibt sich auch das französische Blut kund. Der Ober-Walliser ist schweig-

sam, ernst, fast trübsinnig wie seine Umgebung, seine schwarzen Häuser; vielleicht ist eine Folge der ihn stets bedrohenden verheerenden Naturereignisse. Aber er ist als Sohn der Gebirge auch zäh, entschlossen, muthig; die große Natur, in der er lebt, erzieht ihn. Hohe Sitten-Einfalt ist in den Seitenthälern noch anzutreffen; aber von der zurückdrängenden, herrschsüchtigen Partei wird sie so ausgenutzt, daß sie viel von ihrem Reiz verliert. Reinlichkeit ist — wie bei allen Hirtenvölkern — keine Leidenschaft der Walliser, dagegen ist Gastfreundschaft in hohem Grade vorhanden. Die lauernde Spekulation auf die Neugierde und den Geldbeutel des Fremden hat sich noch nicht bis zu jener fast widerlichen Höhe entwickelt, wie im



Volkstracht im Wallis.

Berner-Oberlande und an der Gott-hards-Straße. Der Menschenschlag ist nichts weniger als schön, — am mindesten das weibliche Geschlecht. Spuren von Nationaltracht zeigen sich nur noch in dem walliser Hütchen der Frauenzimmer; von Stroh geflochten, mit schmaler Krempe, den Kopf des Hutes mit Quetsch-Falten breiten schwarzen oder farbigen Bandes bestückt, kostet mitunter ein solcher Kopfsuß 60 bis 80 Franken. Alte Weiber haben aber nicht selten Hüte, an denen Wind und Wetter Form und Farbe

verwischt haben. — Endlich noch der Sprache zu gedenken; im Ober-Wallis wird deutsch gesprochen, aber so mittelalterlich, daß man wähnt, Strophen aus dem Nibelungen-Lied oder dem Parzival recitiren zu hören, während im Unter-Wallis ein französisches Patois zu Hause ist, das vollends gar Niemand versteht.

Historische Rückblicke.

Die ältesten bekannten Völker der penninischen Alpen: die Biverier, Seduner, Verager und Nantuaner wurden einst, wie alle freien Stämme Helvetiens, von den weltbesiegenden Römern bezwungen. Mit ihrem Falle bei Octodurus beginnt die Geschichte des Wallis. Bis 460 währte die Römerherrschaft. Durch den Einfall barbarischer Horden verwüstet, ward das Land dem burgundischen Reiche einverleibt. Doch schon 535 kam es mit dem ganzen westlichen Helvetien unter die Herrschaft der Franken. Blutige

Kämpfe gegen die Lombarden (569 und 574) und Sarazenen (730), Ansiedelung einer Hunnenhorde in seinen Thälern und wohlthätige Einrichtungen Karl's des Großen bezeichnen diese Regierungsperiode. Nach Auflösung des karolingischen Reiches (888) kam Wallis an Rudolph von Strättlingen, der sich als transjuranischer König Rudolph I. zu St. Maurice vom Erzbischof von Besançon krönen ließ. Treu den Fahnen ihres neuen Königs schlugen sich die Walliser löwenmuthig mit den Feinden ihres Herrschers, der nach seinem Tode (911) in der Abteikirche zu St. Maurice beigesetzt ward. Neue Kämpfe mit den Hungarn und Sarazenen verwüsteten das Land unter dem Regimente seiner Nachfolger. Von 1032 bis 1126 stand Wallis unter den deutschen Kaisern, fiel darauf dem zum Rektor von Burgund ernannten Konrad von Zähringen anheim und blieb von 1127 bis 1218 bei dem zähringer Hause. — Neben der bischöflichen Macht hatte sich die der großen Barone ausgebildet. Patrioten, welche die Unabhängigkeit des walliser Landes völlig zu erkämpfen strebten, lagen daher mit jenen mächtigen Herren fortan (1218 bis 1375) im Streit und dieser Periode gehört die Schlacht auf der Seufzer-Matte bei Leuk (1318) an, in welcher ein großer Theil des walliser Adels erschlagen wurde. Neue Fehden der Herren von Tour Chatillon (1375 bis 83), sowie Kriege gegen das Haus Savoyen (1383 bis 1405) und gegen die mächtigen Herren von Raron (1406 bis 57) folgten, und dieser Zeit gehört die reiche Fülle markig-interessanter Momente aus den Kämpfen entschlossener Alphirten gegen das eisenverpanzerte Ritterthum an. In diese Periode gehört auch das Gericht der Volks-Behme, die Mazze genannt. — Eine Fehde mit Bern führte zu dem Kampfe bei Ulrichen (1419), wo die Walliser obsiegten, aber kaum aus diesem Sturm errettet führte der Privathandel eines Hans Gruber die Reichsacht (1419 bis 1425) herbei. Während das Bisthum von 1451 bis 82 unter Walthier von Supersax stand, fiel der mörderliche Kampf bei la Planta in der Nähe von Sitten vor, in welchem 10000 Savoyarden erschlagen und viele Schlösser verbrannt wurden. Folge davon waren: ewiges Bündniß mit Bern, Bund der sieben oberen Lehenden von Wallis mit dem Bischof und Unterwerfung von Unter-Wallis (1477), sowie Friedensstraktat mit dem Kaiser zu Basel (22. Sept. 1499). — Große Verlegenheiten bereitete dem Lande die Parteigänger-Politik des ehrsüchtigen Kardinals Schinner (1500 bis 1522). Ihnen folgte der durch die Reformation herbeigeführte Parteikampf zwischen den Neu- und Altgläubigen (1523 bis 1610), während welcher Zeit Wallis (1579) als

ewiger Bundesgenosse der Eidgenossenschaft anerkannt wurde. Innerhalb der Frist von 1640 bis 1790 herrschte eine 150jährige Ruhe. Da ergriff die französische Staatsumwälzung auch das walliser Land und es entstanden die beiden Staaten der Rhodanischen und Sarine-Broye-Republik, die jedoch nach blutigen Kämpfen mit den Franzosen 1798 der einen, untheilbaren helvetischen Republik einverleibt wurden. 1802 wieder von derselben getrennt, entstand die walliser Republik während der Mediationszeit, welche dann Napoleon's Dekret vom 12. Okt. 1810 wieder auflöste und als Departement du Simplon dem französischen Kaiserreich einverleibte. Nach dem Kaisersturz von 1815 ward Wallis Glied der Eidgenossenschaft, lehnte sich jedoch 1847 als Sonderbunds-kanton gegen die Tagsatzung mit auf.

Das obere Wallis.

Hier lebhaft betretene Alpenpässe senken sich zu den End-Adern des Rhone-Thales hernieder; es sind die Grimsel nördlich aus dem Berner-Oberlande, die Furka nordöstlich aus dem Kanton Uri kommend, der Rufenen-Paß östlich das Tessin und der Gries-Paß südlich das piemontesische Formazza-Thal mit dem oberen Wallis verbindend. Von der Berge Höhe gesehen verspricht das obere Wallis mehr als seine Gründe gewähren. Einförmig, ärmlich und ernst wie seine Bewohner ist auch der Anfang des Thales. Der äußerste Ort heißt Oberwald; ihn berührt nur, wer direkt vom Rhone-Gletscher kommt. Der Weg von der Grimsel mündet bei Obergestelen. Gegenüber, südöstlich, das Blasinhorn (8560 Fuß), unter dem das Eginen-Thal sich öffnet. Durch letzteres steigen anfangs vereint, droben auseinander scheidend, der Rufenen- und Gries-Paß an. Im Jahre 1808 haben zugleich Lavine, Feuer und Wasser hier schrecklich gewüthet. St. Ulrichen, eine weiße Kirche im dunkelfarbenen Dorfe; zwei Kreuze am Hag des Weges sind die einfachen Denkmale jener gewaltigen Kämpfe von 1211 und 1419, wo die Walliser ihre Freiheit gegen den Herzog von Zähringen und die Berner siegreich vertheidigten. Geschenen, schwarzbraun wie ein Mohrendorf; die feuerrothen Nelken, welche von den Fensterbänken der Bohnhäuser hernieder wuchern, nehmen sich sonderbar auf dem schwarzen Lärchenholz aus. Auffallend sind dem Fremden die merkwürdig konstruirten Scheunen; stelzbeinig erheben sich vier oder acht Grundbalken, manns hoch, senkrecht, — auf jedem derselben liegt ein runder, weit hervorragender Stein und über die-

sem baut sich lustig der Speicher erst auf. S'ist wegen der „Müsch“, sagen die Landleute, weil die Mäuse, die hier zahlreich hausen, auf diese Art nicht zur Kornkammer können. Münster, das erste gute Wirthshaus; von hier besteigt man das Löffelhorn, nicht gefährlich, in 4 Stunden. Man übersieht von demselben den Ober-Aargletscher in ganzer Länge, den Trüzi-Gletscher zu Füßen, rechts den Münster-Gletscher. In langer Kette reihen sich die Strahlhörner, Kastelen-, Oberaar-, Schreck- und Lauteraarhörner. Dann Einblick zum Rhone-Gletscher zwischen Näglisgräthli und dem Siedelhorn hindurch, — der Galenstock und im Rücken die ganze Gebirgskette der Walliser-Alpen mit Matterhorn, Weißhorn u. s. w.

Von Münster weiter, links drüben, das Blinden-Thal, steil aufsteigend, in dessen Tiefe ein Gletscher von hochumwölbten Schneebergen abgeschlossen wird. Kapelle St. Jakob. Reckingen mit schöner Kirche; gute Straße, aber nicht lange. Klurigen, nur ein Büschel Häuser mit ganz kleinem Kirchlein. Drüben über der Rhone die Kapelle zum heiligen Kreuz; in der Höhe das Thalli- und Ofenhorn. Der Weg steuert näher der Rhone und ihrem bewaldeten jenseitigen Ufer zu. Rizigen, dann Biel. Gleich hinter diesem Ort sieht man rechts durch eine steil aufsteigende Schlucht das Oberaarhorn. Bis Niederwald holperiger Weg zwischen Bäumen und Haggittern. Dann durch Tannenwald, links, tief unten, schäumend die Rhone. Herrlicher waldblauer Thalblick an der Stelle, wo die Straße breiter wird und hinabführt. Rechts oben auf sonniger Alphöhe Bellwald. Immer tiefer hinabsteigend kommt man nach Viesch; das Dorf liegt ganz eingeklemmt im Thalkessel. Erkursion aufs Aeggischhorn und zum Viescher-Gletscher. Im Wirthshause „au Glacier“ nimmt man nur neues Schweizergeld; deutsches Silbergeld ist im ganzen Ober-Wallis nicht zu verwenden. Das Thal verengt sich bedeutend; der Fall der Rhone wird beschleunigt. Links auf freundlicher Hochwiese liegt Aernen, Geburtsort des Kardinals Schinner. Laar, schöne Gegend; dann Deisch. Der Weg fällt plötzlich in jähem Zickzack; drunten die Brücke von Grengiols, welche zum linken Rhone-Ufer führt. Der Fluß rast in dunkler Tiefe durch ausgewaschene Felsenwände. Bei Grengiols öffnet sich mit engem Schlund das Binnen-Thal (5 Stunden lang), durch welches der Weg zum Albrunpaß (Paßhöhe 7419 Fuß) und ins Formazza-Thal führt. — Bis Moril hat die Rhone furchtbare Verwüstungen angerichtet; immer dicht neben dem überstürzend-dahinschießenden Strome führt der Weg, zur Linken die hohe Wandfluh, rechts drüben der Mar-

tinsberg. Vor Möril gelangt man wieder ans rechte Rhone-Ufer. Die ersten Kastanien- und Nußbäume, unter denen das Dorf versteckt liegt, und Türkenkorn und Weinreben künden dem Wanderer an, daß er sich einer milderen Thalstufe nähert. Von Möril beginnt eine neue gute Fahrstraße. Durch ein Feld wüster, aus urdenklicher Zeit stammender Sturztrümmer, an der auf hoher Felsenwand überm Thal gelegenen Wallfahrtskirche zur Hochfluh vorüber, senkt sich das Thal. Rechts kommt aus dem Blindtobel das weiße Wasser des Aletsch-Gletschers, die Massa genannt, herab. Dies Wasser, wenn man es trinkt, soll heftige Rückenschmerzen (?) erzeugen. Noch um zwei Bergkoulissen und man ist in Naters, gegenüber Brieg, wo die Simplon=Straße (vergl. S. 251) anhebt. Dieses alte Dorf mit byzantinischem Kirchthurm und einem der größten Weinhäuser der ganzen Schweiz liegt äußerst malerisch in einem Kastanienwalde. Früher war die Residenz eines Bischofs hier. Die Ruinen der Schlösser, Weingarten und Supersax sind besuchenswerth.

Aeggischhorn und Aletsch-Gletscher.

Nordwestlich von Biesch liegt ein leicht ersteigbarer Höhepunkt, der seiner majestätischen Rundsicht halber neben dem Faulhorn und Myffelhorn genannt zu werden verdient; es ist das Aeggischhorn, welches dem Wanderer einen vollen Einblick in die Eiszüsten des südlichen Gebirgsabhanges der Berner-Alpen eröffnet. Zwei Wege führen hinauf. Der eine, in nördlicher Richtung, bald durch Wald, bald über wilde Schutthalden, führt in 1½ Stunde zu der mit den letzten Lannen und Hütten bekleideten Anhöhe auf dem Titer. Hier übersieht man die untere Hälfte des gewaltig zerrissenen, an hervorragendem Felsenkeil sich in zwei Zungen spaltenden Biescher-Gletschers. Der entschlossene, schwindelfreie Wanderer kann in Begleitung kundiger Führer von hier aus über den Oberaar-Grath und Gletscher nach dem Grimselhornspiz gelangen. Wendet man sich aber westlich, dem Rande des Biescher-Gletschers aufwärts folgend über die Alpstritten zu Stock, so erreicht man nach 2 Stunden die Hütten der Märjelenalp (7181 Fuß), von der aus das Aeggischhorn in abermals 2 Stunden zu ersteigen ist. — Der andere Weg von Biesch führt über die untere und obere Staffel, eine halbe Stunde näher.

Wie die Gipfel des Siedel-, Löffel- und Mährenhornes, so besteht auch der des Aeggischhornes (9053 Fuß) aus chaotisch

übereinander aufgethürmten Granitblöcken; die Aussicht ist erhaben wild. Nordwestlich, am Fuße des Berges, windet sich im silbergrauen Eispanser gleich einer Riesenschlange der erstarrte Eisstrom des großen Aletsch-Gletschers vorbei, der, 5 Stunden lang, von den unendlichen Firnflächen herabkommt, welche droben den Rücken der Jungfrau umkleiden. Gegenüber, rein westlich, ergießt sich in diesen der Dillmer- oder Mittel-Aletschgletscher, der von der schönen Pyramide des Aletschhornes herniedersinkt. Jungfrau, Mönch und Eiger, die sich droben zeigen, erscheinen unbedeutend, schneehügelartig. Mehr rechts, die östliche Wand des großen Aletsch-Gletschers bildend, lehnt sich die Kette der gewaltigen Walliser-Biescherhörner auf, größtentheils mit zerissenen Firnfeldern überhangen. Ueber denselben ragt in unbedeutender Höhe die Felsenpyramide des Finsteraarhorns, im Wallis Schwarzhorn genannt, empor. Darunter senkt sich in schiefer Linie eine vielfach zerspaltene Felsenwand gegen den Biescher-Gletscher herab, der Distelgrath genannt. Vorn tief zu Füßen des Wanderers liegt der Aletsch-See und die Märjelen-Alp. Jenseits des Biescher-Gletschers, über dem in lustiger Höhe das nackte Rothhorn und das glänzendweiße Oberaarhorn sich erheben, liegt ein breiter abgerundeter Gebirgsrücken, der grünend sich zum Rhone-Thal absenkt: auf der Kuh geheiß. Hinter demselben tauchen das Kastelenhorn und der breite Galenstock mit ihren Schneekappen, und die Gruppe der Mutthörner auf. Der Blick wendet sich östlich; da sieht man den tiefen Thaleinschnitt des Ober-Wallis mit allen südlichen Seitenkerben des Geren-, Eginen-, Blinen- und Mühlebach-Thales; über denselben und nach Süden zu erblickt man das Rappenhorn, das weiße Ofenhorn, das Albrunhorn, das stöckige Rothhorn, die Charwandung, die lange Firnfläche, welche sich ob der Wandfluh bis zum Bortelhorn ausdehnt, dann den Monte Leone und das Rossbodenhorn; südwestlich endlich die gewaltige Monte-Rosa-Gruppe mit den Mischabelhörnern, dem fahlen isolirten Matterhorn und dem gedehnten Weißhorn.

12. *am* Das mittlere Wallis (von Brieg bis Leuk).

Brieg ist ein düsteres, kleines, altes Städtchen mit ungeheuer viel Thürmen und Thürmchen, in dem trotz der vertriebenen Jesuiten der schleichende Geist des Jesuitismus noch zu leben scheint. Sehenswerth sind daselbst die hochgelegene Jesuiten-Kirche und der

alte Stockalper'sche Palast. Hinterm Städtlein öffnet sich die tiefe ausgewaschene Saltine-Schlucht, über der in schwindelnder Höhe sich das zerklüftete Glyshorn (7627 Fuß) erhebt. (Abbildung sehe man S. 251). Im Sonnenschein hat Brieg von weitem durch seine mit Stimmerschiefer gedeckten Dächer ein blendendes Ansehen. Die Rhone hat hier wieder große Schuttmassen abgeladen; denn zwischen Naters und Brieg ist die ganze Fläche mit aufgeschwemmtem Kiesel überlagert.

Von hier bis Leuk ist das Rhone-Thal einförmig, kahl, uninteressant. Aber seine südlich abzweigenden Seitenthäler enthalten um so größere und prächtigere Naturbilder. Die vom Simplon herabkommende Fahrstraße führt über Glys, / schöne alte Kirche im byzantinischen Styl; — die aus dem kleinen Ranzertal (links) hervorströmende Gamsa hat solche ungeheure Geschiebmassen hervorgewälzt, daß die verwüstete Fläche wie ein vom Gebirge sich herabsenkender Steingletscher aussieht. Das Thal verengt sich; der Weg ist durch Felswände gesprengt, an denen die sonderbaren bandartigen Ablagerungen interessant erscheinen. Einige der nun folgenden Weiler würden in jeder anderen Landschaft spurlos verschwinden; bei der Armuth dieser Gegend werden sie zur tröstlichen Zierde. Ihre Veranden und freundlichen Nebenlaubdächer schmücken für einen Augenblick das sonst nüchterne Thalbild. Ebenso kommt eine kleine alte Kirche, verlassen gelegen, die einen wohlthätigen Ruhepunkt für das Auge in dem langweiligen Einerlei abgibt. Immer bleiben sich die rechts und links emporsteigenden kahlen, unwirthlichen Bergmassen gleich, wenn auch ihre Form mitunter ein wenig abweicht. — Visp (Viège), eigentlich Vispach, so genannt nach dem aus dem Bispacher-Thal hier mündenden gleichnamigen wilden Gebirgswasser, bietet an sich nichts Merkwürdiges. Der schönste Standpunkt, von dem aus der Ort mit dem im Rücken sich öffnenden Thal ein hübsches Bild liefert, ist auf der bedeckten Brücke. Zwei Thürme, der eine in seinem Unterbau alt-byzantinisch mit moderner Spitze, der andere in wunderbarer Form, auf dem in einem vogelkäfigähnlichen, eisernen Glockenstuhl die Glocke hängt, geben im Vereine mit anderen Steinbauten dem Dertchen einiges Ansehen. Verstrickt schieben sich die Bergkoulissen düstblau voreinander, welche das Saas- und Nikolai-Thal (vergl. S. 382) (Abstecher in dasselbe) begrenzen; alle überragend, steigen in der Tiefe der Balfrin und die Mischabelhörner schneeblass empor, die irrigerweise oft für den Monte Rosa gehalten werden. Für alle Reisende, welche das Nikolai-Saas-Thal besuchen wollen,

muß Bièp Nachtstation werden. — So breit das Thal, so breit ist auch das Bett der Rhone; weiter hinab konnte man sie eindämmen.



Bièp mit dem Balfrin und den Mischabelhörnern.

Weiter stromabwärts ist das Rhone = Thal wieder uninteressant. Langweilige, geradlinige Chaussee durch wüstes Schilf und Riedgras, mitunter etwas Türkenkorn oder Hanfbau, zu beiden Seiten von ockerfarbenen Thälwänden eingeschlossen, ist der vorherrschende Charakter der Gegend. Hell schimmert von weitem die auf einem Hügel rechts über der Rhone gelegene Kirche von Raron; darüber hoch oben schaut die Altels und das Balmhorn hervor. Links, steil am Berge, wie ein Schwalbennest, klebt die Wallfahrtskapelle Wandfluh. Man durchschreitet das Dorf Turtig. Rechts liegt Niedergestelen mit den Trümmern des Schlosses Bas Chatillon. Noch eine Viertelstunde weiter öffnet sich drüben das Lötschen = Thal, in dessen Tiefe der Lötschen = Gletscher von der großen gemeinschaftlichen Firnwüste hinter der Jungfrau herabsinkt. — Turtmann (franz. Tourlmagne) soll den Namen auf turris magna etymologisiren; auch dieser Ort liegt in höchst langweiliger Gegend. Man bemerkt wenig von ihm, kommt nur an einigen Wirthshäusern vorbei und findet kaum den Eingang in das links abzweigende Turtmann = Thal, so eng, felsig und düster ist derselbe. Der aus diesem abfließende Bach bildet hinterm Dorfe einen 80 Fuß hohen Fall, schon sehenswerth, aber nicht zu vergleichen mit den Kaskaden des Berner = Oberlandes. — Das Turt-

mann-Thal zu besuchen ist nur dem Wanderer anzurathen, der den Kanton Wallis gründlich bereisen und seine Gletscher einläßlich kennen lernen will. In diesem 5 Stunden langen Thale gibt's keine Wirthshäuser; deshalb muß man Proviant für den ganzen Tag mitnehmen. Die Dörfer desselben stehen im Sommer leer, weil die Bewohner mit Weib und Kind auf der Alp sind. Den ursprünglichen alten walliser Dialekt kann man hier noch in seiner Reinheit hören. Der Weg zum Turtmann-Gletscher führt stundenlang durch eigentlichen Urwald, dessen Stämme zum Theil abgestorben, mit ellenlangen, grünlichweißen Flechten umhangen sind. Im Semten (Zerbigen) führt der Forcletta-Paß unter den Diablons verüber nach Ayer im Einsischthal. Auf dem Dreizehntnerhorn (zwischen dem Turtmann- und Nikolai-Thal) ist eine prächtige Rundsicht.

Verfolgt man das Rhone-Thal westlich abwärts, so öffnet sich dasselbe bei Susten zur freundlichen Landschaft; rechts droben Leuk (man sehe S. 393).

Das Nikolai- und Saas-Thal.

Ehe wir dem Laufe der Rhone weiter folgen, müssen wir noch einen Absteher in eines der prächtigsten schweizer Seitenthäler, nämlich von Visp aus in das Visper-Thal machen, welches sich wiederum in das Nikolai- und Saas-Thal spaltet.

Als wohlzubeachtende Vorsichtsmaßregel beim Bereisen dieser Thäler müssen wir vorausschicken: der 8½ Stunden lange Weg von Visp bis Zermatt muß unbedingt während des Vormittags zurückgelegt werden; um die Mittagszeit bis gegen Abend schwellen die von den Gletschern herniederströmenden Wildwasser so ungeheuer an, daß man sie nicht passiren kann; zudem lastet am Nachmittag die Sonnenhitze fast unerträglich auf den Thal-Engen. Man über-
nachte deshalb in Visp oder St. Nikolaus, breche sehr früh am Morgen, spätestens 5 Uhr, auf, sodaß man die Wildzüge (1¼ Stunde vor Zermatt) bis Mittag im Rücken hat. Gute Bergpferde à 9 Frank in Visp und Zermatt. Führer sind für Fußreisende nicht nöthig.

Von Visp ansteigend über Unterstalden, überschreitet man bei Neubrücke in reizender Gegend die Visp. Von der gewölbten Brücke schöner Blick auf den Keil des Saasgrathes, der das Saas- vom Nikolai-Thal trennt, zum vergletscherten Balfrin (11636 Fuß) sich aufgipfelnd. Fortwährend steigt der holperige Weg. Es folgt Stalden, romantisch gelegenes Dörfchen mit hoch

auf steiler Felsenfluh thronendem Kirchlein. Hier scheiden die Thäler. Wir verfolgen zuerst rechts das (westliche) Nikolai-Thal. Ueber sanft-schwellende Triften, die wilde Gornier-Bisp links tief drunten, überschreitet die Straße den aus schwarzer Schiefer-Schlucht hervorstürzenden Mühlibach. Es kommt Emd; in der Tiefe des Thalbildes thürmen sich die umfirnten formkühnen Granitmassen des Brunegg- und Weißhornes gigantisch auf. Man geht nicht nach Emd, sondern folgt dem unteren, nach Kalpetran hinabführenden Weg, überschreitet die Gornier-Bisp und kommt durch Lärchenwaldung wieder empor nach Ripsen. Gegenüber der Fall des Augstbordbaches. Wieder hinüber an das westliche Ufer der Bisp über den von rechts herabstürzenden Jungbach nach St. Nikolaus. Das Dorf baut trotz seiner hohen Lage (3580 Fuß) und seiner felsigen Umgebung dennoch Getreide. Viele Reste ehemaliger Bergstürze. Links am Berge auf grasreicher Halde das Dorf Gränchen, Geburtsort des im 16. Jahrhundert berühmten Gelehrten Thomas Plater, der sich vom Ziegen- und Kuhhirten zum Gymnasiarchen von Basel emporshawang. Ueber Gränchen, Ried, Wichel und anderen zerstreuten Orten erheben sich das Lauihorn (9531 Fuß), das formseltzame Sattellochhorn und andere zur Kette der Mischabelhörner aufklimmende Zinken. Unmittelbar hinter St. Nikolaus überschreitet man abermals die Bisp auf zierlich geschweifter Bogenbrücke. An steiler Bergeshalde geht nun der Pfad über Schuttlager und durch Lärchenwald. Droben hängt an der Hohen-Barr der Sparren-Gletscher, dessen Abfluß, der Blabach, beim Weiler Schwidern herabstürzt. Es folgen nun Mattsand, Bühl und Herbrigen. Drüben an der westlichen Thalseite der Wasserfall des von der Fallwand herabstürzenden Dümmbaches und hoch darüber das Brunegghorn (11891 Fuß). Der Blick auf dieses und das noch schönere Weißhorn ist erhaben. — Weiter: Breitenmatt im Waldwiesengrunde, dann das runsenzerrissene Fluthen-Bett des unteren Lerchenzuges; im Sommer schwillt das aus dem Hochberg-Gletscher (unterm Dom) abfließende Wildwasser gegen Mittag zum reißenden Strome an. Dann: der ärmliche Flecken Lerch; links droben, mit seinen blendenden Firnspitzen in des Aethers Blau aufragend, das Grabenhorn oder Dom (nördlich das zweite der Mischabelhörner 14020 Fuß) und daneben das Läsch- oder Lagerhorn (ebenfalls zu den Mischabelhörnern gehörig 14032 Fuß). Jetzt kommt der obere Lerchenzug oder Bizbach mit dem Abfluß des Graben-Gletschers, und bald

darauf das Dorf Randah. Dieser Ort wurde durch die Gletscher-Stürze des in bedeutender Höhe überhangenden verhängnißvollen Weißhorn- oder Biets-Gletschers schon verschiedene Male schrecklich beschädigt, — zuletzt noch am 27. Dec. 1819, wo der Luftdruck der herabdonnernden Eismassen nahe an 100 Häuser und Hütten theils gänzlich zerstörte, theils verrückte oder beschädigte. Beim Weiler Wildi folgt die letzte Wildwasser-Rüfe, die sogenannten Wildzüge, durch welche der Kühn-Gletscher seine Abschmelzungen niedersendet. Aermaliges Felsen-Chaos. Dann wird die Gegend sanfter bis Läsch, hinter welchem sich das gewaltige Breithorn mit dem kleinen Matterhorn und seinen Nashornfelsen aufthürmen. Ein vom Zinal-Rothhorn herabkommender Querriegel scheint das Thal völlig abzuschließen. In wilder Waldgegend führt die hohe Stege über die in wüster Tiefe sich durcharbeitende Matter-Bisp; noch zweimal überschreitet man dieselbe, und dann um eine Ecke biegend überrascht den Wanderer plötzlich der prächtige Anblick der riesigen Matterhorn-Pyramide (Mont Cervin, Monte Sylvio 13900 Fuß). Unter allen Alpenbildern, die sich überraschend entwickeln, gehört dieses zu den großartigsten. Nach und nach erweitert sich das Thal und auf weichem Wiesen-Teppich winkt das freundliche Bermatt, von den Italienern Proborgne genannt. An sich ist der Ort ein Bergdorf wie tausend andere (nur daß für die Komforts der Reisenden gut Sorge getragen wird), aber seine Umgebungen gehören zu den imposantesten und erhabensten, die die Alpenwelt aufzuweisen hat. Wer über Zeit und Mittel frei verfügen kann, möge mindestens vier Tage für folgende Partien verwenden, zu denen jedoch überall Führer nothwendig sind:

Erster Tag. Zum schwarzen See und auf das Hörnli (8 Stunden hin und zurück). Von Forren hat man den besten Ueberblick auf den unteren Theil des Gorner-Gletschers, der sich hier als ein großes Pyramidenfeld darstellt. Ueber „im Boden“ das Herrenmättli und die steile Wand des rothen Tschuggen steigt man zu dem in wildem Felsenkessel gelegenen schwarzen See an; von hier kann man über die Moräne des Furggen-Gletschers und den verwitterten Grath zur Spitze des Hörnli binnen 1 Stunde ansteigen. Aussicht: Gegen Süden der Furggen-Gletscher in seiner ganzen Ausdehnung, tief unten der Gorner-Gletscher vom Weißthor bis fast zu seinem Ende; dann die Eispaläste des kleinen Mont Cervin (11891 Fuß), das Trift- oder Breithorn (12770 Fuß). Gegen Osten die

Zwillinge (12644 Fuß), Silberbast (13074 Fuß), das Nord-
end- und die höchste Spiz des Monte Rosa (vergl. S. 391),
das Weisthor.

Dann näher der Riffelberg mit Riffelhorn, Strahlhorn, Rympfischhorn (12905 Fuß). Gegen Nordost der Alphubel und die Mischabelhörner. Gegen Norden die Hütten von Zmutt, die beiden Gabelhörner mit dem Distel-Gletscher, Point de Zinal, Ebihorn, und die Dente blanche (13421 Fuß). Gegen Westen sieht man in ein Eis- und Gletscher-See, das im Zmutt-Gletscher seinen Ausgang nimmt.

Zweiter Tag. Auf den Riffelberg und Gärnergrath, die schönste und besuchteste Partie (hin und zurück 8 Stunden). Der Weg dahin führt über Winkelmaten am Augstkummen empor zum Rothkummen. Hier erschließt sich ein unbeschreiblich großartiges Panorama. Un-

willkürlich haftet der Blick in der großen Rundschau zuerst an jenen gewaltigen Frost-Massen, die gegen Süden und Südwest aufgehäuft
Alpen-Führer.

Mont Cervin oder
Matterhorn.

Theodul-Gletscher.

Theodulhorn.

Matterjoch.

Petit Mont Cervin.

Breithorn.

Maistor und

Pollux.

Jumeaux-Gletscher.

Lyskamm oder Silberbast.

Grenz-Gletscher.

Gärnerhorn-Gletscher.

Monte Rosa.

Gärner-Gletscher.



Süd- und Südwest-Panorama der Walliser-Alpen vom Gärner-Grath oberhalb Zermatt gesehen.

liegen. Beginnen wir also auch bei ihnen die Augenwanderung. Breithügelig dehnt sich die Schneefläche von

Oestliche und nördliche Panorama der Walliser-Alpen vom Gönner-Grath oberhalb Zermatt gesehen.



Gol d'Evolena.

Dent Blanche.

Grand Cornier.
Gabelhorn.

Triftli-Gletscher.

Rothhorn oder Me-
ming.

Schallhorn.

Weißhorn.

Nikolai-Thal.

Brunegghorn.

Westliche Berner-
Alpen.

Mischabelhörner.

Alphubel oder Täsch-
grath.

Melinhorn.

Nymfischhorn.

Strahlhorn.

der Cima de Jazzi nach dem Weißen-Thor aus, einem Paßübergang, der wenig mehr gebraucht wird. Unmittelbar daneben steigen schroff die nackten Felsknochen des Monte Rosa empor, nach oben durch Schneedecken abgerundet, aus denen die beiden Felspyramiden des Nordend (14237 Fuß) und der höchsten Spitze oder des Gorner Hornes (14429 Fuß) hervorstarren. Von den übrigen fünf Spitzen erblickt man bloß von der Signal-Kuppe und Parrotz-Spitze undeutend erscheinende Erhöhungen. Anscheinend die gleiche Höhe erreichend, an der Seitenwand nur entblößte Granitmassen darbietend, obenher aber durch Firnlager umhügelt, steigt als Nachbar zur Rechten der Lysskamm oder Silberbast (13074 Fuß) auf. Von diesen beiden Riesenbergen und

aus deren Intervallen senken sich nun vier Gletscherströme hernieder: links unterm Weißthor der Gorner-Gletscher, steil und

in der Verkürzung gesehen vom Monte Rosa der Gornerhorn-Gletscher, — rechts daneben, breit und zerrissen, der westliche Monte Rosa- oder Grenz-Gletscher und vom Eyskamm der Glacier des Tumeaur, die zu des Wanderers Füßen in einander münden und gemeinschaftlich nun als großer Gorner-Gletscher thalwärts hinabsinken. Rechts vom Tumeaur-Gletscher erheben sich wunderlich gestaltet, ganz in Schnee gehüllt, die Zwillinge: Rastor und Pollur (12644 Fuß), neben denen in grellem Gegensatz das unendlich zerrissene schwarze Breithorn sein starres Urfelsgemäuer aufbaut. Aus den rundum sich bildenden Schneemulden hängen der Schwärze- und Triftli-Gletscher hernieder. Jetzt sinken die Horizontal-Linien bedeutend herab; nur noch der thurmformige Petit Mont Cervin oder Zoderhörnli (11891 Fuß) und weiter rechts das Theodulhorn (10667 Fuß) unterbrechen die Einsenkung. Zwischen beiden hindurch führt die höchste praktikable Gebirgs-Passage in den Alpen, das Matterjoch oder der Theodul-Paß. Der obere und untere St. Theodul-Gletscher liegen dem Auge näher, und ganz zu Füßen die Felsenfläche la Muraille. Wendet man den Blick ganz gegen Westen, so wird die Aufmerksamkeit durch die Riesenspyramide des großen Mont Cervin oder des Matterhorns lange gefesselt; von seinen Fußsohlen, die im Furken-Gletscher vergraben stehen, bis hinauf zur nie erstiegenen und wol unersteigbaren Scheiteltuppe, steht der wunderförmige Obelisk in seinem kolossalen Bau vor unsern Augen. Der Schneefattel rechts unter ihm ist der Col d'Evolena, aus welchem der Mutt-Gletscher hinabfließt. Uns zu Füßen schneidet das Mutt-Thal, mit seinen Alpstristen wohlthätig das Auge erlabend, tief ein. Ueber ihm aber strebt in schöner Form die Dent blanche (13421 Fuß) empor, vor der die Pointe de Zinal, Glacier d'Arbe und Distel-Gletscher, sowie das Ebihorn lagern. Immer pyramidenförmig folgen jetzt gegen Nordwest Grand Cornier, das obere und untere Gabelhorn mit dem gleichnamigen Gletscher, das Trifthorn mit seinem nach ihm benannten Eisstrom, das Rothhorn oder Roming, das Schallhorn, und als höchster Wächter des Nikolai-Thales das prächtige, 13900 Fuß hohe Weißhorn, in seinem Schooße den Schallenberg-Gletscher bergend. Mit ihm ist die näherliegende imposante Rundschau geschlossen. Tief am nördlichen Horizont ist ein Bruchstück der Berner-Alpen: das Doldenhorn, Blümlialp, Gspaltenhorn, Bietsch- und Breithorn, sichtbar. Schweift jedoch der Blick gegen Nordost, so thürmen sich über die chaotisch

im Vordergrunde erhebenden Rothhörner und Rothe Kuppe, die eisackigen Mischabelhörner, namentlich der weiße Nadelgrath, das Grabenhorn oder Dom (14020 Fuß) und das Täsch- oder Lagerhorn (14032 Fuß) empor. Noch wüster und unheimlicher erscheinen das Allelinhorn, die Rympsfischhörner und das Strahlhorn, welche das Saas-Thal in seiner Tiefe südwestlich begrenzen. — Der Besuch des Görner-Grathes steigt mit dem wachsenden Besuche des Nikolai-Thales von Jahr zu Jahr, und viele Reisende ziehen die Aussicht von diesem Punkte aller Pracht und Majestät des Berner-Oberlandes vor. Noch umfassender entfaltet sich dieses unvergleichliche Panorama von der Höhe des Niffelhornes (8641 Fuß), dessen Besteigung indeß etwas beschwerlich ist und nur von schwindelfreien Köpfen unternommen werden darf.

Dritter Tag. An den Findelen-Gletscher und auf das Rothhorn (gleichfalls 8 Stunden hin und zurück). Ueber das Dorf Findelen, auf den Fluhberg, der sich längs des Gletschers zieht, und von da auf das untere Rothhorn.

Vierter Tag. Auf das Mittelhorn (8940 Fuß), dessen Rundschau nächst den bereits genannten Eisgipfeln der Monte-Rosa-Kette zugleich einen Blick auf die berner-oberländer Alpen erschließt (10 Stunden hin und zurück).

Den größten Genuß gewährt indeß für den beherzten und kräftigen Fußwanderer die Tour um den Monte Rosa, welche man in vier Tagen zurücklegen kann, nämlich am ersten Tage über den Gletscher-Paß St. Theodul oder das Matterjoch (10284 Fuß) bis nach St. Jacques im Val di Challant; am zweiten über die Forca ins Valle di Gressoney und über Colle di Valdebbia nach Allagnia im Valle Grande (10 Stunden); am dritten Tage über den Col del Furlo nach Macugnaga im Anzasca-Thal (12 Stunden); am vierten Tage über Monte Moro ins Saas-Thal nach Saas (9 Stunden). Für alle diese Partien kann zu genauerer Instruktion dem Reisenden kein besseres Werkchen als „Ulrich, die Seitenthäler des Wallis und der Monte Rosa“ anempfohlen werden. Man muß für die Tour um den Monte Rosa mindestens zwei Führer mitnehmen, von denen ein Jeder täglich 10 bis 12 Franken bekommt.

Kehren wir nun nochmals nach Stalden zurück, um die Tour ins Saas-Thal zu unternehmen. Auch dieses Thal ist ohne Führer zu durchreisen, nur lasse man sich die erste Viertelstunde gleich außerhalb Stalden auf den rechten Weg bringen, weil man nicht, sobald die steinerne Kinnbrücke überschritten ist, den

besseren, gepflasterten Pfad, sondern links den unscheinbaren einschlagen muß. — Das Saas-Thal ist nicht minder schön als das Nikolai-Thal, sogar reicher an Wasserfällen als jenes. Durch Matten, anfangs steil, ansteigend, jenseits das Dorf Riedstalden und darüber das Simelihorn, kommt man nach Resti, einem kleinen Weiler. Etwas einförmiger, dennoch gut unterhaltener Weg führt nach Zensschmitten. Weiter durch das Dertchen Amflüh. Die Thalwände treten näher zusammen, die Saaser-Bisp hat sich ein tiefes Bett gegraben, während der Weg mäßig ansteigt. Bei der Quelle, „der Hutbrunnen“ genannt, hat man die Hälfte Weges nach Saas. Links droben hängt der Mattwald-Gletscher. Mittelfst der Bodenbrücke überschreitet man die Saaser-Bisp, erblickt hoch oben rechts das Dorf Schweiben, von dem der Schweibach in schönem Sturze herabschäumt. Noch zweimal über etwas schwankende, dennoch sichere Brücken, kommt man in das Dorf Balen, unterm Balfrin (westlich) und dem Fletschhorn (östlich) gelegen. — Nach abermaliger Ueberschreitung der Bisp passirt man wilde Lawinenzüge und Sturzbahnen. Es geht durch Wald, und aus demselben tretend, breitet sich ein erhabenes Thalbild vor des Wanderers Augen aus: der Fee-Gletscher mit dem kühnaufstrebenden Mittagshorn, darüber der Alphubel und das Allelinhorn. Der ganze schöne Thalgrund mit dem Dorfe Saas breitet sich aus, und bergab erreicht man dasselbe bald.

Zu den von Saas aus zu besuchenden Partien gehören der Fee-Gletscher, und in des Thales Tiefe der Allelin-Gletscher mit dem Matmark-See. Von hier geht auch der viel begangene Monte Moro-Paß nach Macugnaga (S. 267), sowie der Passo d'Antigini nach Antronapiano im Ovasca-Thal.

Matterjoch oder St. Theoduls-Paß.

Aus dem Nikolai-Thale führt dieser 10284 Fuß über dem Meeres-Spiegel, der höchste gangbare Gebirgspañ von ganz Europa, in das savoyische Val Tournanche. Nur während des Sommervierteljahres Juli bis Ende September ist er zu gebrauchen, weil man 5 Stunden lang über Gletscher und Schneefelder zu gehen hat. Ohne ganz zuverlässige Führer möge es kein Reisender wagen, diese Partie zu unternehmen. So groß indeß die Summe der Strapazen und Entbehrungen ist, so überaus reich und belohnend ist der Genuß der Aussicht auf dieser Eisstraße. Man verläßt gewöhnlich schon

am Vorabend Zermatt, um in dem Weiler Zum See zu übernachten und dann mit der Morgen-Dämmerung über die Gart-Alp den St. Theodul-Gletscher zu betreten, der einem fast unüberschbaren Schneefelde gleicht. Bis zur Paßhöhe steigt man $2\frac{1}{2}$ Stunde ziemlich mühsam. In der Nähe des Ueberganges sind einige Ruinen der im 17. Jahrhundert von den Piemontesen gegen die Walliser errichteten St. Theoduls-Schanze. Auf dieser 6000 Fuß über der schon sehr hoch gelegenen Thalsohle von Zermatt sich erhebenden Passage genießt man einen unendlich wildschönen Einblick auf die Welt des Erstarrtseins. Das kahle riesige Matterhorn dient während des ganzen 6stündigen Aufstiegens als Begleiter; beim Durchpaß bleibt es zur Rechten, während der kleine Mont Cervin zur Linken seine Wände aufbaut. Im Jahre 1792 hielt sich de Saussure mit seinem Sohne drei Tage und drei Nächte auf dieser, stets von eisigen Winden überbrausten Hochfläche auf, um Beobachtungen anzustellen. Im Sommer 1852 spendete ein enthusiastischer Engländer 1000 Franken zur Erbauung einer Zufluchthütte, in welcher man Wein, Brot, Käse und Kaffee erhalten kann. Mit Lebensmitteln muß man sich auf alle Fälle beim Ausmarsche versehen, da man von der Garten-Alp bis zu den Sennhütten von Mont-Tsoli, welche man über Gletscher und Gufser-Hänge in 4 Stunden von der Paßhöhe aus erreicht, 9 Stunden lang (mit Ausnahme dieser Zufluchthütte) keinem menschlichen Aufenthalt begegnet. An einem Mauthposten vorüber steigt man nach Breuil hernieder, immer die prächtige Dent d'Erins und das Matterhorn im Auge. Ist man so weit, dann sind die Mühsale überstanden; denn der Weg durch das Val Tournanche ist bequem, an manchen Stellen sehr romantisch. Ueber Chamois, Boisselle und Torgnon erreicht man in $3\frac{1}{2}$ Stunden das Städtchen Chatillon. Von Zermatt bis hierher 17 Stunden.

Monte Rosa.

Wie der Montblanc die westliche, so bildet der Monte Rosa die östliche Grenzsäule der penninischen Alpen. Sieht man von dem geringen Höhenunterschied der beiden Giganten ab (Montblanc 14809 Fuß, Monte Rosa 14429 Fuß), so tragen sie als ebenbürtige Brüder die höchsten Gipfel des Gebirges, mit dem sich in Europa kein anderes messen kann. — Weithin überragt der Monte Rosa, ein ehrfurchtgebietender Altvater der Berge, das Land im Süden des Alpenzuges, die blühenden Ebenen der Lombardei, wie die fruchtbaren Thäler Piemonts. Das Außerordentliche seines Um-

fanges nach Höhe und Breite zeigt sich weniger in der Nähe als in der Entfernung; wenn alle seine Nachbarn dem Auge längst entschwunden sind, ragt er noch riesig über den Gesichtskreis hervor. — Sechs gewaltige Bergketten entsendet er strahlenförmig seinem Centrum, von denen die beiden nach Norden auslaufenden die bedeutendsten sind. Gegen Süden und Osten fällt er steil ab; gegen Norden und Westen senken sich in langen Zungen, minder jäh, gewaltige Firnmassen und Gletscher (Kindeln- und Gorner-Gletscher) von ihm herab. — Drei Eigenschaften unterscheiden ihn auffallend von allen anderen Centralmassen der Alpen: seine Gipfel, seine mineralische Ausbeute und das ihn umwohnende Volk. Seine Gipfel bilden ein Kren-Diadem, welche in halbrundem Kreise nachbarlich eine ungeheure Schneemulde umstehen; es sind ihrer neun, welche nach ihren Besteigern oder ihrer Lage folgende Namen tragen: 1) Vincent-Pyramide (12984 Fuß), 2) Castel-Fluh, 3) Schwarzhorn (nach allen Seiten schroff abstürzend, nicht zu ersteigen), 4) Ludwigshöhe (13314 Fuß, nach Ludw. v. Welden so genannt), 5) Parrot-Spize (13650 Fuß), 6) Signal-Kuppe (14016 Fuß, weil ihr Gipfel zur Aufstellung eines Signals für Triangel-Messungen am geeignetsten ist), 7) Zumstein-Spize (14022 Fuß, eine größtentheils mit Schnee bedeckte dreikantige Pyramide), 8) Gorner-Horn oder höchste Spize, kammartig und nackt (14429 Fuß) und 9) Nordend (14237 Fuß, ein kleiner pyramidenförmiger Vorsprung, welcher gegen das Weiße Thor, den furchtbaren Gletscher-Paß zwischen Matt und Macugnaga, hinabfällt). Westlich zieht sich der Lysskam nach dem Silberast (13074 Fuß), unter dem die Salzen, Felick- und Lys-Gletscher herabkommen. Seine mineralische Ausbeute bestand Jahrhunderte lang in Gold, und noch wird im Val Anzaska auf dieses edle Metall gebaut (vergl. S. 267); die dritte Eigenthümlichkeit, welche jedoch mit jedem Jahre mehr verschwindet, bestand darin, daß Deutsche den Fuß des Monte Rosa inmitten italienischer Bevölkerung rundum bewohnten. — Zuerst bekannt ward dieser Berg durch Saussure (1789); die erste Ersteigung fand durch Joh. Nik. und Jos. Ant. Vincent und Zumstein (im Aug. 1819), die zweite im Juli 1820 durch dieselben und neun andere Personen statt. (Die Höhen-Angaben sind nach v. Welden's Triangel-Messungen.)

Leuf, Leufer = Bad und Gemmi.

Vom weinlaubgrünen Hügel blickt malerisch, mit feudaler Phygonomie, das burgartige, mittelalterliche Städtchen Leuf hernie-

der. Seine gezahnten Mauerzinnen und dicken Thürme, sein kastellartiges, mit vier Gethürmchen gerüstetes Rathhaus und der zur Ruine zerfallene bischöfliche Palast, den die Walliser um 1414 brachen, die im Hintergrunde sich dehnenden Höhenzüge der Varner Alp und des Galm schaffen in ihrem Ensemble ein reizendes Bild. Aber drinnen, in des Städtleins winkeligen Gassen, zwischen den an die Berglehne geklebten Häuschen, ist's wüst und unheimlich. Die Hauptkirche mit hohem Missionskreuz ist ein architektonisches Räthsel. Für die lokalen Mängel entschädigt die Aussicht: drüben das 8385 Fuß hohe kahle Illhorn, drunten die hellgrüne Rhone in blaßgelb verkiestem Bett, westlich in des Thales Mitteltiefe das hellleuchtende Sieders. Während des Hochsommers ist Leuf von Fremden sehr belebt wegen der 3 Stunden entfernten Bäder. Unweit des Städtchens ist die Seufzer-Matte, wo 1318 die walliser Patrioten den Adel schlugen. Seit 1851 führt eine schöne neue Kunststraße durch das tief gespaltene Dala-Thal nach Bad Leuf, oder wie man gewöhnlich sagt: nach Baden. — In demselben überspannt nach Iständiger Wanderung eine kühngewölbte Steinbrücke in hohem Bogen die wildrauschende Dala. Jenseits derselben rankt sich die Straße in vielen Windungen zum Dorfe Inden empor. Prächtiger Rückblick auf die Walliser-Alpen. Drüben rechts liegt das Bergdorf Albinen, zu dem der Weg über Leitern emporführt. In Inden hat man einen Straßenzoll (Fußgänger 15 Cent.) zu zahlen. Die Dala schluchtet sich immer tiefer ein; links wachsen allmählig gewaltige Felsenmauern aus den sanft ansteigenden Alpstristen empor, die Trubeln genannt, der Anfang jener wilden Wände, an deren einer der Gemmi-Paß emporflimmt.

Man kommt ins Leuker-Bad. Es ist ein Bergdorf im reinsten walliser Geschmack, mit altersschwarzen Holzhäusern, holperigen Gäßchen und stolzen Hotels (gleich vornan das schöne Hotel de Bellevue und hoch das Dorf überblickend das große Hotel des Alpes). Ringsum ist es von riesigen Felsenwänden eingeschlossen: östlich erhebt sich das 9259 Fuß hohe Mainghorn mit dem Maing-Gletscher; diesem gegenüber starrt das schroffe Rinderhorn (10670 Fuß) und das Balmhorn (11352 Fuß), alle firnbedeckt, empor. Nördlich steigen fast senkrecht die Plattenhörner 8770 Fuß an, denen in gleicher Flucht nordwestlich das Daubenhorn (8866 Fuß), Lämmerhorn (9589 Fuß) und der Trubelnstock (9160 Fuß) sich anschließen. Bei dieser wilden Lage ist natürlich das Klima rauh, und es gehört zur Regel, daß im Juli

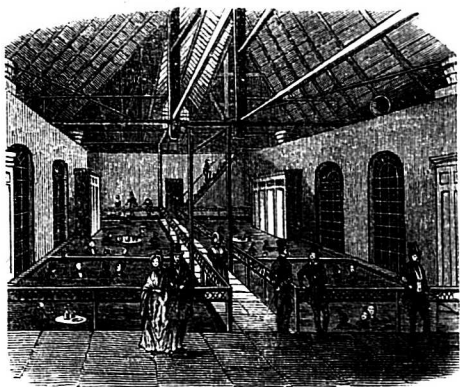
und August einmal Schnee fällt. Seine warmen Quellen wurden schon im 12. Jahrhundert durch Jäger und Hirten entdeckt und gaben die Veranlassung zur ersten Ansiedelung; allein erst um 1501 errichtete der bekannte Kardinal Schinner öffentliche Badehäuser, die jedoch schon 18 Jahre später eine Lawine wegriß und 61 Personen begrub. Ähnliche Unfälle haben später 1719 und 1759 das Dorf theilweise zerstört. Mehr als 20 Quellen entspringen im Dorfe und dessen nächster Umgebung; jedoch ist deren Temperatur sehr verschieden. Die stärkste und heißeste Quelle (40° R.) ist die



Bad Leuk mit dem Rinder- und Balmhorn.

Vorenzquelle, welche unter einem Bildstocke hervorkommt und fast alle Bäder mit Wasser versieht. Man kann das Badewasser dieser Quelle jedoch erst benutzen, nachdem es sich über Nacht in den Bassins abgekühlt hat. Andere minder starke Quellen sind die Moosgülle (29½°), die Heilgülle (von Armen benutzt), das Goldbrünnele (welches Silber rasch gelb färbt) und der kalte Liebfrauenbrunnen. In den Leuker-Bädern herrscht beim Gebrauch seiner Heilquellen jene höchst originelle Eigenthümlichkeit, daß man nicht abgesondert in Kabinetten allein badet, sondern gemeinschaftlich, Herren und Damen gemischt. Die Kur erfordert nämlich,

daß der Patient ununterbrochen 4 Stunden am Vormittage und 4 Stunden am Nachmittage im Wasser bleibe. Um nun der Langeweile zu begegnen, traf man schon seit langer Zeit die Einrichtung der Gesellschaftsbäder. Es überrascht außerordentlich, Männer und Frauen in langen schwarzen Bademänteln in den großen Bassins sitzen und auf schwimmenden Tischchen Schach spielen oder Zeitungen lesen zu sehen. Die Unterhaltung ist lebhaft; es wird gesungen, deklamirt, gelacht, und auf den die Bassins umgebenden Gängen stehen die Fremden und sehen dem Treiben zu. — Schöne Partien unternimmt man zum Dala-Fall ($\frac{1}{2}$ Stunde) und zum Dala-Gletscher (3 Stunden); auf das aussichtreiche Torrenthorn, zu



Gesellschaftsbäder in Bad Leuf.

dessen Ersteigung man 5 Stunden braucht. Der Weg hinauf ist sogar zum Theil für Pferde brauchbar. Unbedingt besuchenswerth ist der $\frac{3}{4}$ Stunde vom Bade entfernte, an der steilen Felsenwand der Hochfluh über acht senkrecht stehende Leitern zum Dorf Albinen emporführende Weg, aux échelles genannt. Schwindelbehaftete Personen mögen es unterlassen, die Leitern zu erklimmen, welche die Eingeborenen mit großen Lasten auf Rücken und Kopf täglich passiren.

Der interessanteste Punkt in der ganzen Umgebung des Bades ist der in Felsen gehauene Ausgang zur Gemmi. Zuerst geht der Weg $\frac{1}{2}$ Stunde sanft ansteigend über Grasplätze und durch lichte Nadelwaldung; links Wegweiser mit der Aufschrift: „Chemin de la Gaimi“; dann schlängelt sich der breite Pfad an einer Schutt-

halde empor und führt zu der Felsenwand, die blaue Fluh genannt, in welche der eigentliche Paß eingesprengt ist. Rechts schauerliche, tief gespaltene Schlucht, lautes, hohles Echo. Nie kann man sehen, wohin der Weg führt, woher er kam, so liegen die Felsen-Etagen übereinander. Drüben, jenseit des Schlundes, an der glatten Felsenwand, sind noch die Ueberreste eines hängenden Wachthauses, zu dem der Posten an Seilen hinabgelassen werden mußte. Gegen 2½ Stunden zickzackt der Weg, oft durch Brustwehren gegen den Abgrund geschützt, in wüster Felsenwildniß empor, immer drunten in der Vogelschau das Bad Leuk. Allmählig nimmt die Vegetation ab; nichts als Stein bleibt übrig. Unheimliche Einsamkeit einer erstarrten todten Welt von Felsenriesen umgibt den Wanderer. Der Rückblick ins Rhone-Thal bei heller Lust ist unvergleichlich schön;



Der Gemmi-Paß auf der Höhe der Taubenkehr mit Aussicht auf das Weißhorn und Matterhorn.

jenseits begrenzen die gewaltigen Schneefirste des Brunegg- und Weißhorns, des Zinal, des thurmartigen Matterhorns, und der Monte Rosa den südlichen Horizont. Auf der Höhe, die Taubenkehr genannt, steht ein aus rohen Steinen erbautes Zufluchthaus. Noch wenig Schritte und links öffnet sich der Einblick auf den zerrissenen Lämmern-Gletscher und das Wildstrubel, ein ewiges Sibirien. Der Weg senkt sich zum einsamen, schwarzen Dauben-

See, während rechts das Rinderhorn und dahinter die Altkels sich erheben. Eine halbe Stunde längs dem See, dann durch Felsentrümmer und bald erreicht man das einsame Bergwirthshaus Schwarzenbach, von dem man ins Rander-Thal hinabsteigt. (Vergl. S. 366.)

Sieders und das Einsfisch-Thal.

Leuf ist der Thorwächter des romantischen Rhone-Thales. Alle jene Einförmigkeit und Nüchternheit der Landschaft ist mit einem Male verschwunden; die Natur hat eine hohe Fülle ihrer Reize über die nun kommenden Thalgelände mit einem Reichthum der Abwechslung ausgegossen, die vollauf entschädigt für die Entbehrungen der letzten Meilen.

Von Susten, Leuf gegenüber, führt die Straße am Fuße des Illhorns über den bössartigen, fressenden Illgraben, der fortwährend Unheil in seiner Umgebung durch die bei Gewittern abladenden Schlammströme anrichtet. Der Volksglaube läßt böse Dämonen, die in den Felsenwüsteneien der Illhorn-Schluchten ihr Wesen treiben, diese Verheerungen veranstalten. — Weiter kommt der Wald von Finge, zum Theil durch Waldbrände verwüstet, von denen die verkohlten Baumstämme Zeugniß ablegen. Hier kämpften 1798 die Ober-Walliser gegen die Franzosen mit der Wuth der Verzweiflung. Fsyn (Finge) ist nur ein Weiler mit wenig Häusern. Drüben an jenseitiger Thalwand liegt Salgetsch. Links droben die Rutschbahn (Züge) einer regelmäßigen Lawine. Jetzt tauchen in der Mitte des Rhone-Thales wunderbare Schuttfegel als beträchtliche Hügel auf, ähnlich jenen Tombels di Chiavals im Vorder-Rheinthal unweit Chur (S. 121). Zwischen den aus magerer gelber Lettenerde bestehenden, mit wildem Zwergföhrengestrüpp überwachsenen Hügeln hindurch senkt sich die Straße hinab gegen die Rhone. Eine breite, festgezimmerte Holzbrücke verbindet beide Ufer. Prächtiger Aussichtspunkt auf der Brücke: rechts droben in blaudustiger Ferne Leuf, einen freundlichen Abschiedsgruß winkend, geradeaus hinüber an den Bergen Dorf an Dorf und links Bruchstücke vom romantisch gelegenen Sieders mit dem ritterlichen Tour de Goubin. An einer Gold- und Silberhütte und langer Wasserleitung vorbei schwenkt der Weg links nach Sieders (Sierre) ein, das den Fremden mit üppig wuchernden Gärten und stattlichen Häusern bewillkommnet. Das Innere des Orts ist unbedeutend; desto reicher an Aussichtspunkten die nächste Umgebung. Man besuche den Tour de

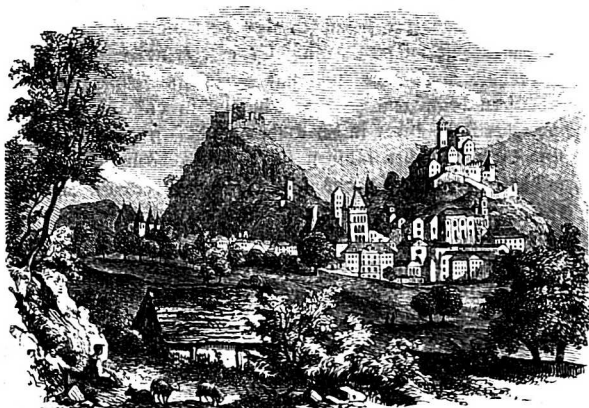
Goubin, der aus Sarazenenzeiten stammen soll. Ferner drüben am Eingange ins Einsisch-Thal das ehemalige Kloster Geronde, auf stösigem Felskegel gelegen, jetzt Lehngrund des Seminars von Sitten. Von hier übersieht man die herrliche Thallandschaft bis hinauf gen Naron im Mittel-Wallis, und hinab bis in die Gegend von Sitten; nach dieser Seite hin erblickt man noch Chaley, Granges und St. Leonhard. Drüben gegen Norden am Bergabhange: Chermignon, Montana, Beyras, Benthone, St. Maurice de Lac (von hier herrliche Einsicht ins Einsisch-Thal), Miesen, Salgetsch und auf einem Hügel der alte Thurm Chalay. — Sieders ist die Grenzscheide zwischen deutscher und französischer Sprache.

Das Val Anniviers oder Einsisch-Thal, 9 Stunden tief, wird nur der Wanderer besuchen, der dem Kanton Wallis einige Wochen Aufenthalt widmen kann. Es gibt keine Gasthöfe in demselben; deshalb muß man sich mit Wein und Alpenkost in den Bauernhäusern begnügen. — Der Eingang in dasselbe ist eng und schluchtig; der Weg führt in der Höhe nach Rionne. Dann Fichtenwald und die malerischen Ruinen einer Burg. Weiter hinein wirds Wiesen-Thal. Von Fang aus läßt sich das Illhorn am leichtesten ersteigen, von dem aus man in einen schauerlich kraterähnlichen Schlund sieht. Bissoye, Combaz (drüben auf der anderen Thal-seite Mayeur und St. Jean), Mission sind die Ortschaften des Thales. Nun spaltet es sich; die Thalhälfte links ist das Binal-Thal, in dessen Tiefe der Binal-Gletscher von den Firngerüsten der Dente Blanche (13421 Fuß), Pointe de Binal, Ober-Gabelhorn oder Moming (12572 Fuß), Trifthorn (11240 Fuß) und Binal-Rothhorn (13065 Fuß) herabsinkt; — die rechte (westliche) Thalhälfte ist das Torrent-Thal mit dem Torrent- oder Moere-Gletscher. Aus dem Binal-Thal kommt die Navisanche, und die günstigsten Standpunkte, um den Binal-Gletscher zu überschauen, sind bei der Sennhütte l'Allée oder auf der Alp l'Arpietta.

Sion oder Sitten.

Von Sieders bis hinab gen Sitten sind 3 Stunden. Zur Rechten nichts als Weinberge, deren Besitzer meist hoch im Einsisch-Thale wohnen, zur Linken, drüben, über der in breitversandetem Bett fließenden Rhone, steilaufsteigende Waldberge. Ist man an dem ungefähr 1 Stunde von Sieders liegenden Weiler Chanzabel vorbei, so biegt die Straße um eine Bergecke, und in blauer Ferne

erscheinen die beiden Felskegel, auf denen die Burgen ob Sion liegen. Nun gehts eine Zeitlang durch sumpfige Gegend, die im Sommer sehr ungesund ist, da die Hitze im Schatten bis auf 30° R., in der Sonne am Felsen auf 48° R. steigt, sodaß Granatbaum und indianische Feige im Freien überwintern. Jenseits der Rhone folgen die Ortschaften Chaley (im Sommer 1853 fast ganz niedergebrannt), Reschy, Granges, Grone, dießseits St. Leonhard, bei welchem das wilde Bergwasser la Rière von der Höhe des Rawil-Passes herabkommt. Unter steiler Bergwand vorüber kommt man nach Sitten, welches noch durch die davorliegenden Burgfelsen verdeckt ist.



Sion oder Sitten. vom Wege nach Montdorge aus gesehen.

Sitten (franz. Sion) ist der Kulminationspunkt der landschaftlichen Romantik im walliser Rhone-Thal. An keiner anderen Stelle desselben ragen die mittelalterlichen Ornamente so imposant und reichhaltig in unsere Tage herüber als in dieser Hauptstadt des Kantons Wallis. Obgleich nicht völlig 3000 Einwohner (katholischer Konfession) zählend, ist dennoch viel Leben innerhalb seiner Mauern; freilich beschränkt sich dasselbe auf wenig Straßen. Der Eindruck, den Sitten mit seinen beiden trostigen Felsenburgen, seinen steinernen, auf Arkaden gestützten Patrizierhäusern und seiner bunten, weitläufigen Trümmernasse ehemaliger Stadttheile auf den Reisenden macht, ist ein völlig fremdartiger, vorzeitlicher. — Die Stadt selbst bietet wenig Interessantes: die Kathedrale oder Kapital-

kirche enthält mehrere eingemauerte römische Inschriften und viele Monumente. Für ihr bedeutendes Alter legt der aus den Zeiten byzantinischer Baukunst stammende Thurm genügendes Zeugniß ab, während die Kirche selbst jünger ist, wie die im Spitzbogenstyl konstruirten Fenster und Wölbungen nachweisen. Die St. Theedulkirche



Die Kathedrale von Sion.

wurde im 17. Jahrhundert vom Kardinal Schinner erbaut; die Jesuitenkirche enthält ein paar gute Altarblätter. Außerhalb des Rhone-Thores liegt das große Hospital, jetzt zum Theil für industrielle Zwecke verwendet. Auch das alte Rathhaus ist der Besichtigung werth. Die größte Fülle reizender Bilder birgt die Trüm-

mermasse der Schlösser Majoria, Valeria und Tourbillon in sich. Beim Rathhause führt ein enges Gäßchen in die unteren, weniger interessanten, durch den Brand von 1788 entstandenen Ruinen, meist Mauerreste größerer Wohnhäuser. Inmitten dieser Verwüstung stehen die jetzige bischöfliche Wohnung, sowie mehrere klerikale Häuser. Je weiter hinauf, desto prächtiger werden die Bilder; über einen sanft aufsteigenden Rasenplan, zur Rechten die Felsen, auf denen das noch theilweise erhaltene Schloß Valeria mit gezackten Binnen thront, zur Linken die Trümmer von Majoria mit dem Hundethurm, in welchem ein Graf von Savoyen im Jahre 1308 eine Menge gefangener Walliser enthaupten ließ, steigt man zu der uralten kleinen Allerheiligen-Kapelle an. Hier mag eine Urpflanzstätte des Christenthums sein, hier muß in den Zeiten grauen Alterthums ein Heidenbekehrer das Kreuz gepredigt haben; denn Anlage und Bauart, die ausgewaschenen Mauern und der ganze gegenwärtige Zustand deuten auf sehr hohes Alter hin. Ein einfaches, ebenfalls in seinen Formen verwittertes Kreuz über der westlichen Hauptpforte ist die ganze bildhauerische Verzierung an dem einfachen Bau. — Wie eine alte Normannen-Burg, fast theatralisch im Effect, bilden die Ruinen des auf hoher kahler Felsenwand gelegenen ehemaligen Schlosses Tourbillon (1294 erbaut) den Hintergrund zu dieser reizenden Landschaft.

Wendet man sich rechts, so führt ein Pfad zu der alterthümlichen Burg Valeria hinauf. Durch ein enges Thor gelangt man zu dem schmalen finsternen Vorhof. Burgzwinger mit schöner alter Eiche; von der Brüstung aus öffnet sich ein unvergleichlich schöner Blick auf das untere Rhone-Thal bis in die Gegend von Martinach. Die schneebelasteten Gipfel der Diablerets, namentlich der wilde Tour de St. Martin (9358 Fuß), tiefer die Dent de Morcles (9044 Fuß), und im Thalvordergrunde zerrissen, felsig und nackt Haut de Cry (9100 Fuß) bilden die rechte Thalwand, während mattsilbergrauschimmernd die Schieferdächer der Stadt zu Füßen liegen. Hinter der Stadt dehnt sich das Schlachtfeld la Planta aus, auf dem am 13. November 1475 die Oberwalliser 10000 Savoyarden schlugen, — darüber erscheint hellflimmernd in der Perspektive mehrmals das Bett der Rhone auf der ebenen Thalsohle. Wer einen schönen Abend auf dieser Höhe verleben kann, wird unauslöschliche Eindrücke mit in die Heimat nehmen. Die Kirche, zu der noch eine Anzahl von Stufen führen, ist gut erhalten und mit sehr alten Fresken geschmückt. Alle Tage wird Messe hier oben gelesen, weil seit der Aufhebung des Seminars in Freiburg 2 Geistliche und

20 Böglinge hier Zuflucht fanden. Das Grab des Generalvikars Math. Will, als eines Heiligen und Wunderthäters, wird von Wallfahrern besucht. — An den Felsen findet der Botaniker manche in der Schweiz seltene Pflanzen, wie cactus opuntia, ephedra distachya u. a. Ein vorzüglich schöner Standpunkt, um die ganze Stadt zu überschauen, ist auf dem Montdorge ($\frac{1}{2}$ Stunde), bei der 1415 zerstörten Burg gleiches Namens, wo das alte römische Sedunum gestanden haben soll.

Gringer-Thal oder Val d'Herins und Herrémance.

Südöstlich von Sion entströmt einer engfelsigen Kluft die wilde Borgne. Hier öffnet sich das reizende Gringer-Thal, welches weiter drinnen in zwei prächtige Hochthäler sich spaltet: in das von der Durance durchströmte Herrémance-Thal und in das Val d'Herins oder eigentliche Gringer-Thal. Beide sind berühmt durch die reiche Fülle ihrer wechselnden Landschaftsbilder, durch die Menge der schönsten Wasserfälle und durch den gastfreundlichen Sinn ihrer Bewohner. — Der Besuch beider Thäler erfordert min-



Eremitage Lonzenborgne bei Sion.

destens $2\frac{1}{2}$ Reisetage. Von Sitten geht man über die Rhonebrücke und nach halbstündiger Wanderung über die Borgne nach Bra-mois (Hüttenwerke für silberhaltige Fahlerze und Kupferkiese). Rechts einbiegend steigt der Weg auf zu der in steiler zerklüfteter Felsenwand eingesprengten Eremitage Lonzenborgne, einer aben-
 Alren = Führer.

teuerlichen Schöpfung, malerisch-wild, aber nicht so überraschend als das Wildkirchli im Appenzell. Zwei bis drei Klausner bewohnen die einsame Anlage, deren Kirche, Altäre, Stiegen, Speisesaal, Zellen, Keller, kurzum alle Räumlichkeiten künstlich in den Felsen gehauen sind. In dunkler Tiefe rauscht die Borgne, schauerlich, unnahbar. Wieder einige Tausend Schritte zurück abwärts kommt man auf den Weg, der hoch oben über Erbio, durch einen Tobel nach Mage, dann eine Schlucht umgehend, nach dem großen zerstreuten Dorfe St. Martin führt. Rechts drunten spaltet sich das Thal. Drüben am Btge liegt Herrémance, der größte Ort der ganzen Thalschaft. Will man nun zuerst das schöne Herrémance-Thal besuchen, so führt ein steiler Zickzackweg hinab über das Wasser, und drüben hinauf nach Euseigne und von da abermals hinab über die Durance hinauf nach Les Combes, wo wunderbar gestaltete Felsensäulen, ähnlich den Pilzen, Aufmerksamkeit verdienen. Der Weg zieht sich empor nach Ayer und ins Thal hinein nach Marche. Eine Stunde weiter rechts oben in der Felsenwand die Höhle Ardzinol oder Hunnengrotte. Bei Prazperol geht der Weg über die Durance nach den Sennhütten von Miribi, von denen aus der Col de la Maigne hinüber ins Gringer-Thal führt. Dringt man jedoch tiefer in das nun rauher werdende, einmal durch eine Felsenwand gänzlich verschlossene Herrémance-Thal vor, so kommen die Sennhütten von Leichons und die hochliegende Thalstufe la Barma, mit den Hütten gleiches Namens und denen von Liapex, Lauteret und Cheilon nebst dem in der Tiefe starrenden, durch die Menge seiner Gletschertische berühmten Liapex- oder Duran-Gletscher. — Ein mühsamer, aber überraschender Paß (Col de Riedmatten) führt ins Arolla-Thal (der Tiefe des Gringer-Thales) zu dem Arolla- und Dtema-Gletscher. Hohe vereiste Felszacken der Pigno de l'Arolla, Monte Collon, Dova blanche, Dent de Berauk umstehen diese Alpen-Einöde, aus welcher der gefährliche Col de Collon hinüber ins savoyische Val Pellina führt. — Thalabwärts über Mayens de Montà, Chatarma, Kapelle St. Bartholomi und Praloin kommt man nach Haudères, von wo ein Iftündiger Abstecher über Seppei nach dem Glacier de Ferperle zu machen ist. Schöne Gletschergrotte und einige Wasserfälle zeichnen die Partie aus. Steigt man noch 1 Stunde neben dem Gletscher bergan, so öffnet sich ein prächtiger Blick in die Firnsfelder der Dent Blanche (13421 Fuß). In diesem Thale sind die letzten Steinböcke vor ungefähr 20 Jahren geschossen worden. — Thal-

auswärts geht der Weg über Evolena (Sauerquelle), von wo die beiden Bergpässe Col du Chatel zum Glacier de Torrent, und Col de Torrent ins Torrent-Thal, einen Seitenarm des Einsisch-Thales, führen. Weiter hinab kommt Cretaz und Eison (von wo der Paß de Lona ins Torrent-Thal abzweigt) und nach St. Martin. Die Volkstracht ist noch sehr alterthümlich; das französische Patois, sowie die theilweise schwierigen Wege bedingen die Beihülfe eines Führers. Auf dürftiges Quartier in Sennhütten muß man sich im Voraus gefaßt machen.

Sanetsch-Paß und Col de Cheville.

Zwei vielbegangene Bergpfade gehen von Sitten aus: der Sanetsch, welcher ins berner Saanen-Thal nach Gsteig, und der Cheville, der in das waadtländer Unter-Rhonethal nach Ver führt.

Der Sanetsch ist wild, ziemlich mühsam, aber reich lohnend durch prächtige Fernsichten. Von Sitten steigt der Weg über Wiesen nach dem in Nußbaumwaldung versteckten Ormona und nach Granois; dann Fahrstraße, ein wenig abfallend nach Chandolin. Von hier aus 4 Stunden lang keine menschliche Wohnung, also Proviant in Tasche und Flasche. Herrliche Thalsicht hinab gen Martinach im weichsten Dufschmelz, am Horizont begrenzt durch die Tour de Saillière, den Buét und Montblanc. Der Weg biegt bei einer Kapelle in das unheimliche, wüste Thal der Morge ein. Jenseits auf der Höhe liegt Daillon. Nach Iständigem Wandern kommt der in kühnem Bogen über die Morge gesprengte Pont neuf. Hoch oben an den Felsen künstliche Wasserleitungen. Dann 2 Stunden lang durch Waldung, die Morge drunten zur Rechten. Bei einer Wegscheide bleibe man links. Nach $\frac{3}{4}$ stündigem Wege führt ein Steg über die Morge zu den Sennhütten von Glarey. Im engen Felsengewinkel steigt der Pfad im Zickzack zu den Hütten von Sanfleuron (6369 Fuß), wo Weiber die Alpenwirthschaft besorgen. Gute Milch und schlechtes Brot. Prächtiges, farbenreiches Halb-Panorama, Einblick in das nach seiner ganzen Tiefe geöffnete Val d'Herins und darüber die majestätische Gebirgsfronte vom Montblanc bis zum Matterhorn. Uebermals weiter hinauf am Gletscher Sanfleuron vorbei (hoch oben links die Diable-rets) zur Paßhöhe ($5\frac{3}{4}$ Stunden von Sitten) la grande Croix (6914 Fuß). Schneestangen markiren den Weg. Rechts das Urbelhorn (9358 Fuß), links Sanetschhorn. Fast 2 Stunden am rechten Ufer der Sarine über den Kreuzboden. Endlich unterm

Spighorn bricht der Weg an steiler Felsenhalde ab, in welche Treppen gehauen sind. In fast endlosem Bickjack und über Gerölle in 1½ Stunde hinab nach Gsteig (vergl. S. 411). Der ganze Paß erfordert 9 Stunden Zeit.

Der andere Paß über Cheville ist minder anstrengend. Von Sitten läuft anfangs der Weg auf der Straße über die Morge-Brücke eben fort, dann rechts abbiegend nach Conthey, Erdes und Avent hinauf zu der auf einem Bergsattel liegenden St. Bernards-Kapelle. Schöner Thalblick nach beiden Seiten; drüben der Montblanc. Nun zieht sich der Pfad in der wilden Schlucht der Lizierne hinauf; schauerliche Tiefen, trozig emporstarrende Felsenwände, tief drunten links das schäumende Wildwasser, — eine kleine Via mala. Nach 2stündigem Steigen in dieser Schlucht erreicht man eine Alpenmulde, wo der Bach überschritten wird. Gegen Norden steigen fast vertikal die Kalkfelsen der Diablerets (Tour de St. Martin 9358 Fuß und Oldenhorn 9644 Fuß), nordöstlich la Fava (8057 Fuß) und östlich Pointe de Clerc, — südwestlich in der Verkürzung der lange felsige Kamm der Haut de Cry (9100 Fuß) an. Der Volksglaube versetzt Herenspuß und Teufelspiel in diese Wildniß. Zahlreiche Ueberreste vieler Felsstürze, namentlich jenes gewaltigen von 1714. An dem Derborance-See vorüber steigt der Pfad aufs neue zum eigentlichen Col de Cheville empor nach dem Sennendörschen Anzedoz, rechts fortwährend die steilsten Gebirgsmauern. Jetzt führt der Weg längs dem Bergbach Avençon und zweimal über denselben nach Serniemin, le Pas und Grion. Freundlicher Blick in das Alpenthälchen les Plans, darüber hervorragend la Dent Fava, petit und grand Moveran und Glacier de Plan Revc. — Dann hinab über les Posseß, Fenalet, de Chene, Bévieux (Saline) nach Ver. Summe des ganzen Weges 12 Stunden.

Das untere Wallis.

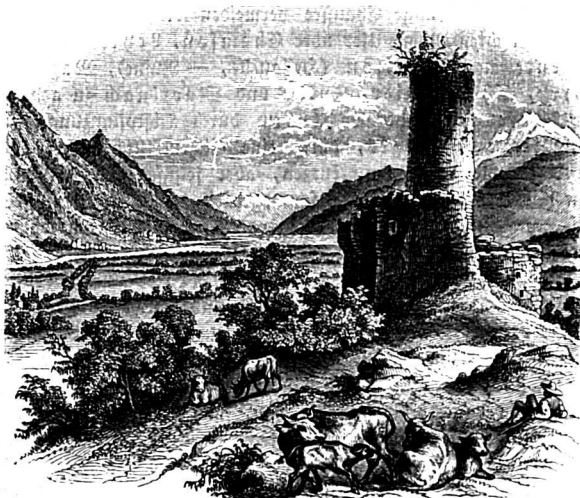
Breit und wiesenreich, oft sumpfig und mit Busch- und Baumwerk durchzogen, dann wieder Strecken fruchtbaren Ackerlandes bergend, erstreckt sich das untere Wallis, zu beiden Seiten von hohen Gebirgszügen eingefaßt, 6 Stunden lang hinab zu dem rechten Winkel, welchen das Rhone-Thal bei Martigny bildet. Die Fernsichten ins Thal sind stets schöner als die nächste Umgebung. Man thut wohl, bis Martigny Post zu nehmen. Die Straße führt über

die Morge durch Bétroz über die Lizerne (die vom Col de Cheville herabkommt) nach Ardon, der Kornkammer des unteren Wallis. Der hier wachsende Wein wird geschätzt. Wer als Fußgänger die einförmige Chaussee vermeiden will, wird wohl thun, auf dem rechten Rhone-Ufer über Chamson, Leytron, über die Salence nach Saillon (Heilquelle, — Ruine), Mazembro, Sarey, Chataignier, Fully und Martinach zu gehen. — Die Straße aber geht von Ardon durch Obstpflanzungen über St. Pierre de Clages, durch eine Eichen-Allee nach Riddes am Ausgange des engen, kurzen, aber felsigen Fava-Thales. Von hier dehnt sich nun die schnurgerade, zwischen Sumpfwiesen und Sandbänken der Rhone drei endlos lange Stunden währende Chaussee nach Martigny. Unterwegs Saron oder Saxon, Badeort mit Ruine; rechts droben der grand und petit Moisan, la Dent Fava, Lête noir und Dent de Morcles.

Martinach oder Martigny ist das alte Octodurum und Vicus Veragrorum der Römer. Darum findet man an der Hauptkirche St. Maria auch viel römische Inschriften eingemauert. Im Sommer ist das Städtchen fortwährend von Fremden überfüllt, weil es ein Knotenpunkt für viele Bergreisen ist. Martinach liegt nämlich an einer großen Kreuzstraße, ohne daß der erste Blick auf die Landkarte solches zeigte; die nördlich vom See kommende Landstraße setzt sich über den Grand St. Bernard als südlich laufende Linie fort und die von Osten aus dem Wallis herabkommende Straße findet in dem Paß über den Forclaz und Col de Balme ihren westlichen Ausgang. Ein ursprünglich römischer, später restaurirter Aquadukt versorgt Martigny mit Wasser. Der hier wachsende Wein Coquempay und la Marque gehört zu den vorzüglichsten Sorten. Unmittelbar oberhalb Martigny auf stöziger Felswand liegen die Trümmer des 1260 von Peter von Savoyen erbauten und 1518 von Georg von Supersar zerstörten Schlosses la Batia, nur noch wenig Mauerreste mit hohem runden Thurm. Diese Anhöhe ist eines Besuches werth, um die schöne Aussicht in beide Thalarme der Rhone zu gewinnen.

Die große Heerstraße schlägt mit der Rhone nun eine entschieden nordnordwestliche Richtung ein. Bei Martigny überschreitet man die wilde Dranse und erreicht binnen einer halben Stunde bei Vernayaz jene links des Weges liegende Schlucht, aus welcher der vom gleichnamigen Gletscher herabkommende Trient hervorströmt. Der Bruch der vertikal auseinander gespaltenen Felswände ist so scharfkantig und in seinen gegenseitigen Vertiefungen und Aus-

ladungen so entsprechend, als ob erst vor wenig Tagen der finstere, unheimliche Gebirgsriß entstanden wäre. Hier fand am 21. Mai



Das untere walliser Rhone-Thal vom Schloß Batia oberhalb Martigny gesehen.

1844 zwischen den radikalen Unter-Wallisern und den konservativ-ultramontanen Ober-Wallisern ein blutiger Kampf statt. — Nochmals eine Viertelstunde weiter, kurz vor dem Dorfe Niville, stürzt dicht bei der Landstraße über treppenförmig ausgebrochene schwarze Felsenwände die Sallanche in zerschellend aufspritzenden Sähen herab; — es ist die berühmte Kaskade de Pissevache, einer der prächtigsten Wasserfälle, wenn der Fluß gerade bei Kräften ist. Die zackig zersprengte, terrassenförmig ausgestufte Struktur des Felsenkörpers, über den die glänzende Sallanche in wollig runder Masse wie eine Marabout-Feder sich hernieder beugt, und die akkompagnirenden Nebenkaskaden, welche in unzähligen Strahlen plätschernd, hüpfend oder in zerstauchender Haft herniederschmetternd die Hauptmasse umgeben, schaffen ein so vielseitig bewegtes Bild, daß man lange an den einzelnen Schönheiten studiren kann. Hätte der Pissevache die reiche, buschgeschmückte Umgebung eines Reichenbaches oder Gießbaches, — er wäre der bunteste Wasserfall der Schweiz.

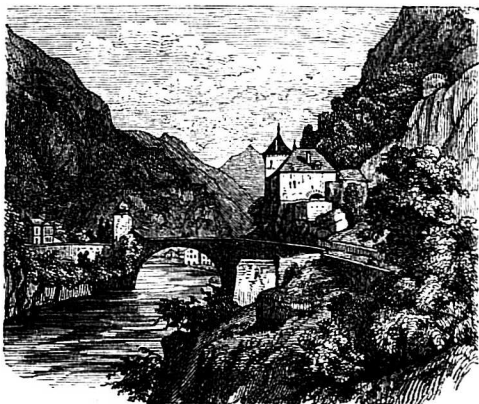
Die Straße zieht sich nun durch la Barma, armselige Hütten, nach Evionnaz. Hier lag früher die römische Stadt Epaurum, welche im Jahre 563 durch den Bergsturz eines Felsenkopfes der Dent du Midi zerstört wurde. Rechts droben die zerrissenen Felsenzähne der Dent de Morcles, links, wenn man den aus einem Alpenthale her vorströmenden Barthelemi-Bach überschreitet, die vergletscherte Dent du Midi. Ehe man St. Maurice erreicht, lehnt sich links drüben eine graue, mit grünen Rasenbändern bordirte Felsenwand empor, an welcher in lustiger Höhe wie ein Schwalbennest die Einsiedelei Here-



Wasserfall Piffavache.

mitage de notre dame de Ser (aus dem 6. Jahrhundert) klebt. In das Gestein gehauene Stufen führen hinauf. Droben, noch höher auf grünem Bergplan, das Kirchlein von Verossaz; drunten aber steht die Märtyrer-Kapelle von Verollien, wo der Sage nach Kaiser Maximilian um 302 die Krieger der thebäischen Legion dezimiren und ihren Anführer Mauritius hinrichten ließ. — Das Bett des wilden Bergstromes Mauvoisin hat arge Verwüstungen angerichtet. Jenseits der Rhone schimmert freundlich Bad Lavey herüber. St. Maurice soll das älteste Gotteshaus dießseits der Alpen sein. Der heilige Mauritius, dessen Gebeine noch in kostbarem Reliquiensarge aufbewahrt werden, erlitt, wie erwähnt, hier den Märtyrertod, weil er sich weigerte, dem Christenthum zu entsagen. Nach ihm benannte man die Zelle, aus der ein reiches Kloster entstand. Der heilige Theodor soll dessen Gründer im 4. Jahrhundert gewesen sein. Im 6. Jahrhundert war das Stift

bereits so reich, daß 500 Mönche im Konvent lebten und im Jahre 888 ließ der transjuranische König Rudolph I. sich hier krönen. Darum führte das Stift auch stets den Titel einer königlichen



St. Maurice im Rhone-Thal.

Abtei. Im 10. Jahrhundert von den Sarazenen geplündert, erhob es sich stets wie ein Phönix aus seiner Asche. Sehenswerth sind die Klosterschätze, darunter besonders zwei prächtige Achatgeschirre als Geschenke Kaiser Karl's des Großen, ein goldener Bischofsstab von werthvoller gothischer Arbeit, ein Kelch der Königin Berthe (Gemahlin König Rudolph II.), die Gebeine des heiligen Sigismund in kostbarer Einfassung u. a. m. Auch die Bibliothek enthält wichtige Manuscript-Kodices. St. Maurice ist der Thermopylen-Paß des Wallis; die Felsenwände treten so nahe zusammen, daß neben der Rhone der Weg ins Gestein gesprengt werden mußte. In kühnem Bogen ist eine 70 Fuß lange Brücke über den Strom geworfen, welche aus dem walliser in waadtländisches Gebiet führt. Zu beiden Seiten sind bedeutende fortifikatorische Anlagen angebracht, deren Besichtigung verboten ist. Diese Felsenpforte war schon eist der Schauplatz der blutigsten Kämpfe. Ehedem konnte mit einem Thor der Zugang zum Wallis gänzlich abgeschlossen werden.

Das Rhone-Thal des Waadtlandes.

Es ist eine wunderbare Erscheinung, die jedem Reisenden auffallen muß, daß mit dem Betreten des waadtländischen Bodens

wie auf einen Zauberschlag Alles sauberer, eleganter, ordentlicher ist als im Unter-Wallis. — In freundlich lachender Gegend liegt das nette Salinen-Städtchen Ver. Die hiesigen Salzäder werden im Sommer stark besucht. Für den Mineralogen sind die einst von dem berühmten Naturforscher Charpentier geöffneten Steinsalzbergwerke, zu denen die Eingänge im Thale der Grionne (1 Stunde), höchst interessant; die beiden bedeutendsten Schachte heißen Mine le Bouillet und les Fondemens. Um die Bergwerke zu besuchen, hat man auf dem Komptoir bei der Mine les Fondemens die Erlaubniß zu erwirken, woselbst man auch ein Bergmannshemd mit Lämpchen und einen Führer erhält. Binnen $\frac{3}{4}$ Stunde ist die ganze unterirdische Fahrt, „la grande Tour“ genannt, beendet. Führerlohn 3 Frank. Die Ausbeute wird jährlich zwischen 20 und 30000 Centner angeschlagen. Der Salinen-Direktor besitzt eine reiche Mineralien-Sammlung. — Nahebei auf einem Hügel die Ruine la tour Duin. Bei Ver mündet die Passage über den Cheville (vergl. S. 404). — Jenseits der Rhone liegt am Ausgange des Val d'Iliez, das Städtchen Monthey mit umschattetem Burgstock. Von hier an ist das Rhone-Mhal über eine Stunde breit, flach, oft sumpfig; durch lustige Alleen von abwechselnd Nußbäumen und Eichen führt die Straße zwischen Olon und dem am bewaldeten Marmorhügel (Marmorbrüche geognostisch merkwürdig) gelegenen St. Triphon vorüber nach Aigle. Das Städtlein (römischen Ursprungs Aquileia) hat ein gar düsteres Ansehen, weil die meisten seiner Häuser aus schwarzem Marmor erbaut sind. Die hier mündende Grande-Cau kommt aus dem romantischen Ormond-Thal, welches östlich sich öffnet. Drüben jenseits Muraz und Bionnaz nebst dem zur Entsumpfung angelegten Stockalper-Kanal. Diesseits kommt Ivorne auf leichter Anhöhe in einem grünen Nebenmeer; hier wächst einer der besten waadtländer Weine. Liebliche Villen und Landhäuser, ganz im Reblaube versteckt, umgeben den Ort. Links drüben thürmen sich die savoyischen Gebirge auf. Roche, einst Wohnsiß des großen Haller, der hier seine Physiologie und Geschichte der schweizer Pflanzen schrieb. Ueber Kennaz nach Villeneuve (vergl. S. 417).

Les Ormonds. — Col de Villon.

Bei Aigle mündet die wilde, am Fuße der Diablerets entsprungene Grande-Cau; durch ihre Thalgründe und ob ihrem felsigen Bett führt eine wohlunterhaltene, fahrbare Straße in das reizende

Ormonds-Thal. Altpatriarchalischer Geist herrscht noch in diesen 5½ Stunden langen Gründen, und die ganze wohl 20000 Häuser und Hütten zählende Menge der Wohnstätten vereinigt sich zu nur zwei Gemeinden (Ormonds dessous und dessus), in denen dann allerdings die einzelnen Häusergruppen wieder specielle Namen führen. Die Bewohner sind freiheitliebend, gewerbtätig und wie alle Gebirgsleute neugierig, fragelustig, ehrlich und dienstfertig, dabei nicht ohne Wig. Der ormonder Waadtländer führt ein Nomadenleben; er hat 6 bis 8 Häuser, von denen jedoch stets nur eins bewohnt ist. Hat sein Vieh die Weide abgeäzt oder die Stallvorräthe verzehrt, dann zieht er, je nach der Jahreszeit, bergan alpenwärts oder thalab. Da ist's denn nicht selten der Fall, daß der Reisende der Hausfrau begegnet, wie sie, die Wiege auf dem Kopf, das Melkgeräthe auf dem Rücken und den Strickstrumpf in der Hand, den Auszug zum neuen Quartier ausführt. Des Ormonders Kost ist einfach; nur zweimal im Jahre bäckt man Brot, das im Kamin aufbewahrt, somit steinhart wird; soll gegessen werden, so zertrümmert der Hammer einen Brotlaib in Stücke, dessen Bissen in Molke gebrocht erweichen. Des Name Ormonds soll von Aurimons (Goldberg) herrühren, weil die Grande-Gau ehemals dem Goldblättchen mit sich führte.

Von Nigle steigt die Straße nach Fontany über den in schöner Kaskade vom Leyfink-Thale herabrauschenden Charvoin, immer die Grande-Gau im tiefen Felsenbett zur Rechten, nach Pont de la Line, wo rechts eine Brücke nach les Granges hinüberführt. Hier ist das Flußbett des wilden Wassers so eng, daß ihm kaum 6 bis 7 Fuß Breite bleiben. Der Wanderer passirt die Brücke nicht, sondern bleibt auf der Straße, die nach Sepey, dem Hauptorte von Unter-Ormond, führt. Rechts hoch droben das Dörfchen Forclaz. Es folgen die Häusergruppe la Combaz und der Gebirgsbach Rionsettaz (l.), welcher von dem Moor les Mosses herabstürzt. Auf dem Hügel dichtbei lag ehemals die stolze Feste Nigrement, jetzt nur noch wenig Ruinen-Reste. — Bei la Galesse haben herabgeschwemmte Gebirgsstrümmen tolle Verwüstung angerichtet. — Links oben die Felsengrathen des Chaussy (7318 Fuß). Die Ufer der Grande-Gau werden flacher; im deckenden Schatten alter Platanen und Bergahorne fließt sie eilend dahin. Nun kommt Vers l'Eglise, der Hauptort des oberen Ormond; die Einfachheit des Namens erinnert an die Ortsbezeichnungen im bündnerischen Davos. Die gegenüberliegende große Häuserammlung heißt Les Plans. Schönes Thalbild: links droben die zer-

rissenen Klippenjähnen der Cornette (7856 Fuß) und des Cape au Moine (7237 Fuß), rechts das wilde Naturgemäuer der Diablerets, namentlich des Chatillon (8620), geradeaus die firn-umlagerten Felsenterrassen des Serrouge (9180 Fuß) und das kahle Haupt des Oldenhorns (9644 Fuß). Von hier kann man durch das liebliche Alpwiesen-Becken les Fles in die Gebirgs-Mulde Creux de Champs vordringen, die rings von den kahlen Gebirgsmassen der Diablerets umstarret ist. Geht man von Les Plans jedoch dem Laufe des pfeilschnell daherschießenden Dard entgegen, so gelangt man auf den Col de Pillon und die waadtländer-berner Grenze. Von hier sinkt, immer den Reuschbach zur Rechten, der Weg ab, wo man in 1½ Stunde Gsteig im Saane-Thal erreicht (vergl. S. 404 und 18. Kapitel, Abschnitt Saane-Thal).

Fünfzehntes Kapitel.

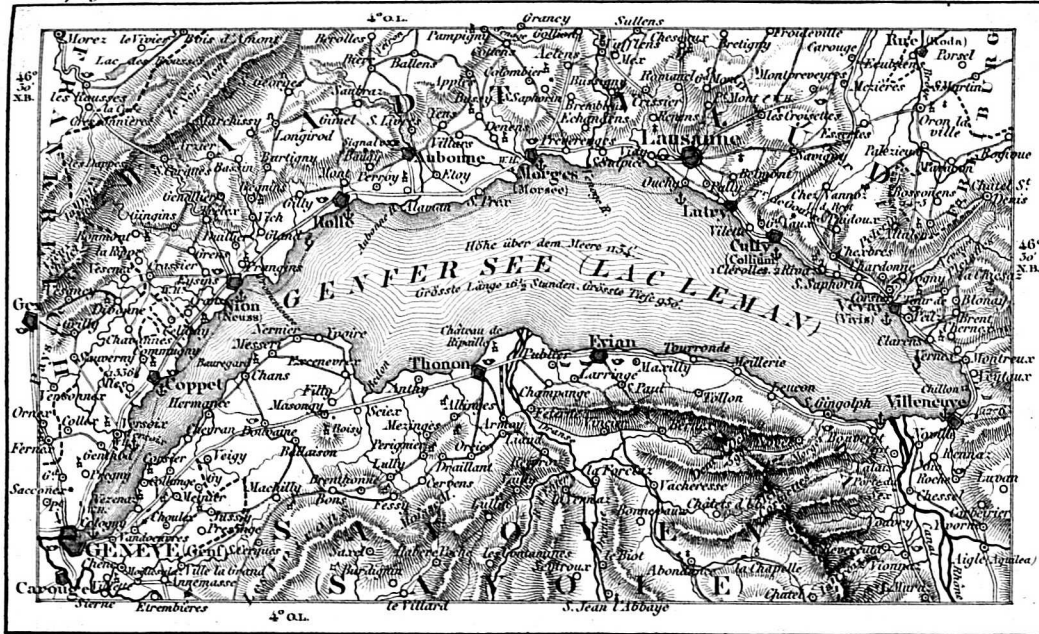
Der Genfer- oder Lemman-See.

Der See. — Das Waadtland und seine Bewohner. — Das nordöstliche See-
ufer. — Dent de Jaman. — Lausanne. — Das nordwestliche See-ufer. —
Der Kanton Genf. — Stadt Genf. — Der Salève. — Les Voirons. — Das
savoyische See-ufer. — Der waadtländische Jura.

Der See.

Ein paradiesisches Stück der Schöpfung breitet sich vor uns aus. „Einst besuchte der Ocean dieses Thal,“ erzählt Boufflers, „und fand es so reizend, daß er sich in dasselbe verliebte und ihm zum Andenken sein Portrait zurückließ.“ — Der See ist das Auge der ganzen, großen, reichen Landschaft, die in ihm ihr Seelenbild sammendrängt und Glanz und Leben von ihm zurückempfängt. — „Schön, wie ein Traum!“ rief Lord Byron, als er zuerst von der Höhe des Jaman den Spiegel unter sich ausgegossen liegen sah, — was Wunder also, wenn Angehörige aller Nationen hierher eilten, sich anzusiedeln. Wie wirklich gewordene Träume liegen sie da, alle diese Ansiedelungen, die Städte und Dörfer, die Burgen und Villen, — ganze Völker gingen süßen Traumbildern nach, und als sie an den Gestaden des Lemman endlich ihr Ideal verwirklicht fanden, da gründeten sie ihre Wohnsitze hier.

Gleich einem Halbmond schmiegt der Genfer-See sein tiefblaues Fluthbecken um die Vorberge der Savoyer-Alpen. Mit dem östlichen Arme klammert er sich an die Ausläufer der berner und walliser Eisgebirge, aus ihnen durch die trägeinfließende, gletschertrübe Rhone seine Hauptnahrung empfangend; sein südwestliches Ende drängt sich mehr und mehr zusammen, bis bei dem stolzen



Genf die Rhone saphirfarben, durchsichtigblinkend in lustigjagenden Wellen wieder hinausstürmt, um ihr Heimatland für immer zu verlassen. — Wie der Bodensee, so gaukelt, nur in ungleich höherem Grade, der Leman allerhand Phantasmagorien schillernder Farbenspiele: oder wildauffahrende Strömungen trüben plötzlich seine Spiegelfläche, aller zarte Farbenschmelz ist verwischt und Grau in Grau malt sich die ganze Gegend, als wollte sie vergehen in einer Schwermuth, der nichts aufzuhelfen vermag. Oft empört sich bei heiterem Himmel und ruhigen Luftwellen der See zur brandenden Bewegung; seine Wasser schwellen an und senken sich, ziehen weiter und kehren wieder wie Ebbe und Fluth. Das ist die „Seiche“ (spr. Seisch), eine durch Elektricität erzeugte Veränderung im Gewicht der Luftsäulen, welche auf dem See lasten.

Im Frühling und Herbst bemerkt man im östlichen Theile des Leman langsame, aber anhaltende Bewegungen des Wassers, die längs der Ufer hinziehen und wieder auf gleiche Weise zurücktreten. Diese Bewegung, *Vardeyre* oder *la Dière* genannt, ist im Mai an dem Schaume, womit um diese Zeit die Ufer bedeckt sind, deutlich erkennbar. „Der See blüht“, sagen die Uferbewohner.

Sein Umfang mißt 79307 Klafter oder $34\frac{3}{4}$ Stunden, von denen $18\frac{2}{3}$ auf das nördliche (waadtländer), $16\frac{1}{6}$ auf das südliche (savoyische) Ufer kommen. Die größte Entfernung, somit die weiteste Wasserfläche, kann man von Montreux gen Rhon übersehen; seine größte Breite erreicht er zwischen Morges und Evian mit 6770 Klafter (über 3 Stunden) und zwischen Rolle und Thonon mit 7150 Klafter ($3\frac{1}{2}$ Stunden). Der Leman liegt tiefer als der Bodensee, denn seine Höhe über Meer beträgt bloß 1154 Fuß, sowie seine Tiefe bis zum Grund auch bedeutender als bei jenem sein soll; bei Evian schätzt man dieselbe auf 1200 Fuß. — Die klimatischen Verhältnisse sind sehr verschieden. Das südliche (savoyische) Ufer, die Winter- oder Schattenseite, ist rauh, von hohen Gebirgen umgeben, darum schwach bevölkert, minder kultivirt; — das nördliche, waadtländische Gestade, die Sommerseite, wimmelt von Städten, Dörfern und Villen, ist ein üppiger Wein- und Obstgarten und fast alle Hafenplätze des Sees liegen an dieser Seite. Darum befährt das Dampfschiff auch nur das schweizer Ufer. Nicht minder auffällig ist die Temperatur-Differenz zwischen dem Ost- und West-Ende. Im ersteren, von hohen Bergen geschützten Winkel herrscht italienische Milde, während in Genf die kalte Bise, wenn sie heftig weht, alles Leben aus den sonst so bewegten Straßen verschleicht. Trifft es, daß aus der Thaltiefe des

Wallis der heftige Baudaire hervorbraust und der Vornand aus den savoyischen Schluchten sich auf die Wassermassen einbohrend niederstürzt, dann entsteht ein Wellenkampf mit grünlich schäumender Brandung, ähnlich den Revolten auf offenem Meere. — Die Schifffahrt ist ziemlich lebhaft, jedoch nicht der auf dem Bodensee zu vergleichen. Nur vier Dampfer versehen den Dienst: der Lemman, Hevetie, Guillaume Tell und Aigle. Außerst malerisch sind die kleineren Fahrzeuge wegen ihrer dreieckigen (lateinischen) Segel. Die großen, starken Rähne heißen Kocheren, deren vielleicht 200 auf dem See gehen; die größeren nennt man Barken und Brigantinen, etwa 100 an der Zahl, von denen die stärksten 3600 Zentner Ladung nehmen. Die besten Fahrzeuge werden am savoyischen Ufer gebaut, wie denn auch die Savoyarden die stärksten, kühnsten und feurigsten Schiffsleute sind. Jede Barke steht unter der Leitung eines Patrons, dem zwei bis drei Schiffsgesellen zugeordnet sind. Der größte und sicherste Hafen am Lemman ist zu Morges; der Hafen von Lausanne ist in Dully. Savoyen hat nur einen Hafen in Evian. Unaufhörliche Ablagerungen von Schlamm und Gerölle durch die Rhone verengen den See allmählig, sodaß dieser an dem flachen nördlichen Gestade neuen Raum suchen muß; man hat berechnet, daß seit 10 bis 12 Jahren die Wellen 31000 □ Ruthen Land weggerissen haben. Weniger fischreich als die anderen schweizer Seen, birgt der Lemman dennoch 21 Arten.

Das Waadtland und seine Bewohner.

Das Waadtland, halb Gebirg, halb Hügel-Ebene, ist ein Garten der Schweiz. Schwellende Felder, saftige Wiesen und segentriefende Weinberge überdecken fast die Hälfte des ganzen Flächen-Inhalts der 70 □ Meilen, welche der Kanton als viertgrößter der Eidgenossenschaft einnimmt. Dies fruchtbare Hügelland wird in seiner ganzen westlichen Ausdehnung von den Jura-Bällen durchzogen, über welche zugleich die schweizerisch-französische Grenze läuft; im Norden ragt die Südspitze des Neuchâtelers Sees herein, — im Westen stößt das Waadtland an den Nachbargarten Freiburgs; im Süden trennt der Halbmond des Lemman dasselbe vom Gebiet Savoyens und nur in dem südöstlich auspringenden, dreieckförmigen Zwickel, dessen Herz das reizende Ormonds-Thal (siehe S. 410) bildet, wachsen die Ausläufer und Gipfeiler der Berner-Alpen zu den wilden, schneebedagerten Gipfeln der Diablerets, des Serrouge, der Tête noir und Dent de Morcles, des spitzen Rüßlyhorns und

der Gemmenfluß an. Trotz seines so günstigen und ergiebigen Bodens reicht dennoch der Körner-Ertrag für den eigenen Bedarf nicht aus; der berner Nachbar muß von seinem Ueberfluß abgeben. Dagegen bildet der Wein, trotz des bedeutenden Verbrauchs im eigenen Lande, einen namhaften Ausfuhr-Artikel. Die waadtländer Weine, meist weiß, haben vor den meisten Schweizer-Sorten den großen Vorzug, daß sie sich halten und durchs Lager gewinnen. La Cote, der köstliche Ivorner und der feine Rys-Wein sind die vorzüglichsten. Die Flora des Waadtlandes ist sehr reichhaltig, denn sie weist drei Biertheile aller unter den Alpenpflanzen vorkommenden Species nach. — Ebenso reichhaltig ist die Fauna; fehlt ihr auch der Bär, Luchs und Steinbock, so ist der Wolf im Jura um so häufiger. Eine kostbare Fundgrube für Petrefakten und Pflanzen-Abdrücke liegt in den Kalkgebilden des Jorat und Jura (Fundorte: Umgebung von St. Croir, Joux-Thal, Deneriaz, Beaulmes, am Rizoud, Chamblon und Collas).

Wie das Land, so das Volk. Ein wohlgenährter, ziemlich behäbiger, kräftig gestalteter Menschenschlag bewohnt die Waadt. Er ist in Temperament und Haltung, in Ausdruck und Sitte gleichsam das vermittelnde Bindeglied zwischen dem patriarchalisch-einfachen Hirtenvolke der Alpen und dem beweglichen Wesen der fränkischen Nachbarn. Im Allgemeinen spricht sich Kraft und inniges Bewußtsein derselben im Waadtländer aus, speciell aber ist Ruhe, Beobachtungsgabe, eine gewisse träge Thätigkeit und Hängen am Alten das Erbtheil der ihm innewohnenden Aelplernatur, während Sprache und aufflammende Begeisterung, eine gewisse Rundung der Bewegung und Dreistigkeit im Urtheil die Verwandtschaft mit dem französischen Naturell bekunden. Als weintrinkendes Volk haben die Waadtländer auch die Nachlässigkeit, die feine und spottende Gutmüthigkeit, den derben Scherz, die Sorglosigkeit und Sinnlichkeit, die allen treuen Verehrern des Bacchus eigen sind. „Leben und leben lassen“ ist die Devise der großen Mehrheit des gemüthlichen Volks. Anstrengungen schiebt man gern auf; erfordert's aber die Nothwendigkeit, dann arbeitet der Waadtländer wie ein Pferd. Der Waadtländer ist eher munter als lachend, eher muthwillig als tückisch, eher verschlossen als verschlagen. Bei einer Schenke vorbeizugehen, ohne ein Glas zu nehmen, gehört zu den Unmöglichkeiten. Das ganze Volk ist bon-enfant. Dieses Sichgehenlassen hat indeß auch Seiten, die nicht zu den erfreulichsten gehören, unter denen der Rittgang im ausgedehntesten Grade mit seinen Folgen obenan steht. Der Waadtländer ist vorherrschend Landbebauer und Winzer;

die letzteren machen ein Zehnthheil der Gesamtbevölkerung aus; minder ist er Aeppler und Viehzüchter. Dagegen ist er der militärlustigste Sohn der Schweiz und ein vorzüglicher Soldat. Liberal ist der Grundton seines politischen Charakters, und obwol er treu eidgenössisch gesinnt, ist er dennoch kein Bundes-Enthusiast. Die neue Centralisation brachte ihm nicht diejenigen Vortheile, welche er erwartete. Von den beinahe 200,000 Seelen gehören 96 Procent der protestantisch-waadtländischen und nur $3\frac{1}{2}$ der katholischen Kirche an.

Die Landessprache der Gebildeten ist ausschließlich die französische, — die des Landmanns ein wälsches Patois, das weder italienisch, weder französisch, noch provençalisch ist.

Das Schulwesen hat seit den dreißiger Jahren bedeutenden Aufschwung genommen; über den Primarschulen stehen die collèges communaux und in Lausanne besteht ein collège cantonal und eine Akademie mit drei Fakultäten.

Von eigenthümlicher Landestracht zeigen sich, wie in der übrigen Schweiz, nur noch sehr vereinzelte Spuren. Der Alpenbewohner hat seine ehemalige einfache Kleidung, derb und praktisch, beibehalten; aber sie ist weder malerisch, noch auffallend. Fast längs des ganzen Sees, und jetzt auch in den inneren Bezirken, begegnet man der mehr oder minder nach modernem Zuschnitt gefertigten Kleidung. Nur im schönsten Winkel des Lemman, um Montreux, Villeneuve und an der Rhone haben sich als lokale Staffage noch eigenthümliche Formen beim weiblichen Geschlecht erhalten. Eng den Oberleib umschließende Nieder, mit Spitzen eingefasste Häubchen und seltsame, beinahe chinesisch gestaltete Strohhüte mit einem Knopf auf der Spitze geben der weiblichen Büste einen fremdartigen, südlichen, nicht unschönen Ausdruck; besonders sind es die freundlichen, witzigen Mädchen von Montreux,



Waadtländer Trachten.

die mit liebenswürdigem Anflug französischer Koketterie ihre Landestracht zu idealisiren verstehen und durch die ungezwungene Grazie ihrer Haltung schon in manches Reisenden Herz ein momentanes Strohfeuer entzündeten. Ueberhaupt hat die Gewandtheit, mit der

die Waadtländerin sich zu benehmen weiß, selbst beim gemeinen Bauerweibe, eigenen Reiz.

Die gegenwärtige Staatsverfassung nach der Konstitution von 1845 ist die der repräsentativen Demokratie. Die durch direkte Kreiswahlen auf vier Jahre ernannten Deputirten üben die gesetzgebende Gewalt aus und ernennen die vollziehende Behörde, den aus neun Mitgliedern bestehenden Conseil d'Etat, der für seine Mithwaltung keinen Gehalt bezieht.

Die Geschichte des Waadtlandes läßt sich in wenige Sätze zusammendrängen. Römische Kultur tritt aus dem Dunkel der Vorzeit als erste Epoche hervor, bis das Eindringen nordischer Völkerschaften den Sturz römischen Regiments herbeiführt. Frankenherrschaft und Königreich Kleinburgund folgten darauf bis ins 11. Jahrhundert; dann Einverleibung ins deutsche Reich mit Entwicklung des Feudalwesens auf den Burgen und des Bürgerthums in den kleinen Freistaaten der Städte. Darauf kam das Rektorat Burgund und sein Fall; sie gehören der allgemeinen Schweizer-Geschichte an. Um 1536 brachen die Berner unter Franz Nägeli herein, eroberten die Waadt und setzten Landvögte als Herrscher ein. Glückseligkeit und Wohlstand schienen äußerlich ihre Segnungen über das Waadtland unter der Regierung von Bern ausgegossen zu haben; aber nur Knechtschaft, Elend, moralischer Verderb und Unzufriedenheit wurde durch die glänzenden Außenseiten verdeckt. Eigennuß war Berns schmachvolles Motiv. Die Regierung nahm jährlich 1,400,000 Franken ein, von denen $\frac{2}{3}$ nach Bern wanderten. Die französische Revolution, das Intermezzo der helvetischen Republik und Napoleons Diktate, sowie die späteren allgemeinen Ereignisse gestalteten endlich das Waadtland zum selbstständigen Staat, als welcher es 1803 in den Bund der Eidgenossen eintrat.

Das nordöstliche See-Ufer.

Am Ausgange des Rhone-Thales, auf dem sumpfigen, schilfbewachsenen Schlammboden, der seine fast $1\frac{1}{2}$ Stunde breite, Miasmen aushauchende Fläche am Kopfe des Genfer-Sees ausdehnt, liegt der Flecken Billeneuve, von dem Bergkamm des 5919 Fuß hohen Malatrait überragt. Es soll an der Stelle des römischen Pennilucus liegen, das durch den Bergsturz von Lauretunum zerstört wurde. Hier gehen die See-Ufer so flach aus, daß man zum Dampfschiff mit Rähnen übergesetzt werden muß. Die Lage des Alpen-Führer.

nur aus einer langen Straße bestehenden Dertchens gehört zu den reizendsten am See. Ein kleines unbewohntes Eiland „*Île de pair*“ taucht, wie eine Bedette, aus den blauen Fluthen des Lemans auf. Etwas wenigens nördlicher am Bergabhange thront das palastähnliche Hotel Byron, dessen Erbauer bei seinem Unternehmen zu Grunde ging. Eine schwefelhaltige Quelle rinnt in der Nähe. — Wie eine aus dem Wasser emporgewachsene „versteinerte Zeitwoge“ schaut ernst und düster das Schloß Chillon thurmgepanzert aus dichtem Laubgehäge hervor. Lord Byron hat durch sein gewaltiges Gedicht, „der Gefangene von Chillon“, das Schloß weltberühmt gemacht. Seit tausend Jahren hatten die Räume dieser Felsenburg den traurigen Beruf, als Staatsgefängniß zu dienen. Zuerst tritt Graf Wala als Gefangener Chillons (830) auf, weiland Minister

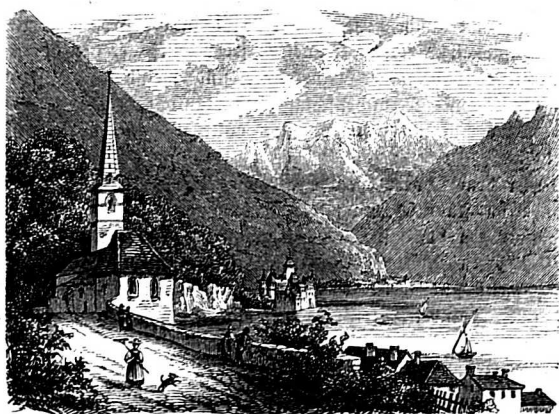


Schloß Chillon am Genfer-See.

Karl's des Großen, verfolgt und gedemüthigt durch das neue priesterliche Kabinet Ludwig's des Frommen. Er starb, nachdem er das Schwert mit der Rutte vertauscht, in der Einsamkeit des italienischen Klosters Bobbio. — Unter dem planvoll erobernden Grafen Peter von

Savoyen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ward Chillon ein prachtvolles, mit Gemälden und Bildwerken geschmücktes Residenzschloß, ohne darum der Bestimmung als Staatsgefängniß enthoben zu werden. Dieser Anfangs vorherrschende Grundcharakter des festen Schlosses kehrt unter dem dritten Vertreter einer überwiegenden Zeitrichtung zurück. Bonivard, in Genf und am See Kämpfer für die kirchlich-sittliche Reformationsidee, macht von neuem den Kerker von Chillon berühmt. Im unterirdischen schauerlichen Gewölbe des Felsenschlosses blieb er Jahre lang hell von Kopf, stark und heiter im Gemüth. Dort schmachtete der Edle, den Byron's Muse verherrlicht hat, neun lange Jahre. Als am 1. Februar 1536 die protestantischen Berner in die Waadt gedrungen waren, um an die Stelle des geistlichen Despotismus den weltlichen zu errichten, da wurde auch Bonivard befreit.

In neuester Zeit wurde das Staatsgefängniß in Folge der Haft des Bischofs Marilley von Freiburg wieder genannt. Noch wird in der Kerkerhalle die Säule, an welche Bonivard gefesselt war, und eine Vertiefung im Fußboden, welche durch das unablässige Auf- und Abgehen des Gefangenen ausgetreten wurde, gezeigt. Eine Zugbrücke verbindet den Schloßfelsen mit dem Ufer, an dem die Straße so schmal in den Felsen des Raie gesprengt ist, daß nur zwei Wagen neben einander fahren können. — Weiter über Bextau und Colonges, immer mit den köstlichen Aussichten auf die gegenüberliegenden, steil abstürzenden Gebirgsufer der savoyischen Seite, an dem Monument eines Polen, Hippolyte Mirosławski, vorüber, kommt man nach Montreux, dem immergrünenden, vom reichsten



Montreux, mit der Aussicht auf Chillon und Villeneuve.

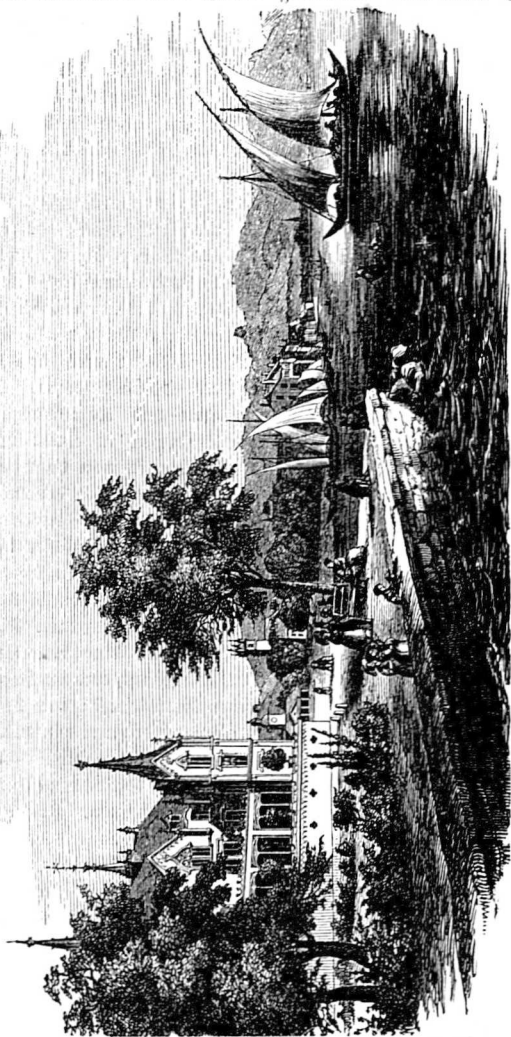
Naturzauber umfangenen Dörfer-Cyklus. Schön, wie eine goldene Phantasie-Blüthe, liegt diese Landschaft in einem wahrhaften Eden, unerschöpflich in der Mannigfaltigkeit ihrer Reize, als ob die Natur in ewiger Anbetung einen ununterbrochenen Festtag feierlich beginge. In der Umgebung von Montreux paart sich Lieblichkeit mit Majestät; landschaftliche Naivetät wechselt ab mit hoher Romantik. Wer gedrängte malerische Bilder im engen Rahmen, kurze abgeschlossene Partien haben will, der gehe zu dem alten Gewinkel der Mühlen, zu der über dem schäumenden Sturzbache hängenden Brücke, zum lauschig unterm Blätterdach geborgenen Glion, nach Berner und Sonzier; — wer prangende Fern-

blicke, das reiche See-Panorama in stets neuer überraschender Einfassung genießen will, der wandle zum Kirchlein von Montreux, auf den zur Nußbaumbeschatteten Terrasse umgewandelten Friedhof ob der Tropfsteingrotte, oder über Sonny zur alten, von wuchernen Waldreben umrankten Burg Chatelard mit ihren vergitterten Fenstern und eisernen Thoren, ihren zierlichen Neubauten und Pfirsichbaumpflanzungen, oder zum Wirthshause von Cherner. — Um Montreux wachsen Kastanien, Feigen und Mandeln ohne Schutz im Freien, so mild ist das Klima; darum wird es von Brustleidenden zum Winteraufenthalt gewählt. Auf Schritt und Tritt begegnen dem Wanderer Reminiscenzen an Jean Jacques Rousseau, der mit den glühenden Farben seiner reichen Phantasie die Scenerie zur neuen Heloise diesen Gegenden entlehnte. Ein Bürger von Montreux, Mich. Mamin, stiftete ein Legat in des großen Weltweisen Sinne „für alle Armen der Welt“; jeder Dürstige, der sich meldet, erhält eine Gabe. Die Einwohner sind wohlhabend, freundlich und der schönste Menschenschlag des Kantons. Die Freimaurerloge nennt sich „la réunion des cultivateurs du bosquet de Clarens“.

Unter dem Mont Coubli vorüber, durch Berner nach Clarens, dem Hauptschauplatz der neuen Heloise. — Wer die dämmerungsfüchtigen Lusthaine, die heimlichen Gebüsche sucht, in denen Rousseau's liebeglühende Phantasie schwärmt und schwelgt, wird wenig mehr finden. Das Schöne mußte dem Nützlichen weichen, und nur Weinberge trifft man anstatt der gesuchten Bosquets. Ueberhaupt verbarrikadiren die geradlinigen, kalkbesprigten Weingarten-Mauern in dem reizgeschmückten Paradiese nicht selten sehr nüchtern die gesuchte freie Aussicht. Ein schöner Punkt ist ob Clarens in den Cretes, einer mit 100jährigen Kastanien besetzten Berghalde, zu welcher man an der wilden Baye hinauf, unter Nußbäumen nach Lavel und über Bussier gelangt.

Immer dicht am See führt die Straße nach Tour de Peilz (Turris Peliana), einem freundlichen Städtchen (mit einer Waffensammlung im Schlosse), und einen Büchschenschuß weiter nach Bevan (Bivis), dem Rendezvous der vornehmen Reisewelt Europas. Dies Städtchen, holländisch in Ordnung und Reinlichkeit, französisch in Geschmack, Frohsinn und Lust an geselligen Vergnügungen, schweizerisch in Herzlichkeit, und deutsch in den Gesängen seiner Arbeiter, ward schon längst ein Favorit-Punkt der Reisenden aller Nationen. Es ist vielleicht die lachendste, lieblichste Schweizerstadt; seit jedoch das Musterhotel Monnet erbaut wurde, ist Bivis die periodische Central-

Residenz der Gebildeten aller Völker geworden. Mit 5200 Ein-



Neuay (Vieux), von der Promenade aus gesehen.

wohnern, deren Gesittung allgemeines Lob wird, ist es die zweite

Stadt des ganzen Waadtlandes. Längs des Sees dehnt es seine Straßen, Plätze und Promenaden aus und birgt in seinen Mauern Etablissements und Einrichtungen, die zu der Summe seiner geringen Bevölkerung in keinem Verhältniß stehen. Wohlstand, Bildung und Gemeinfinn ist die Physiognomie des Städtchens. Man sehe das Kasino, die Mädchenschule, das Collège mit seinen Schulsälen, das inmitten der Stadt liegende Hotel de Ville (1755 erbaut) mit dem bemerkenswerthen eisernen Geländer der großen Treppe, das am Marktplatz stehende Kornhaus mit seinen schwarzemarmornen, toskanischen Säulen, das Kaufhaus, die vielen schönen Brunnen, das eine Million Vermögen besitzende Spital, die 14,000 Bände zählende öffentliche Bibliothek, — man lasse sich die Privatbauten, namentlich den gothischen Palast Coudreau (dicht am Landungsplatz bei der Aile-Promenade — soll 2 Mill. Franken gekostet haben) mit schönem Garten (sehrwerthe Stechpalmen), das Haus les belles truites, den Kantorhof, das Schloß und das imposante Hotel Monnet zeigen. Durch lebhaften Handelsverkehr in Wein, Holz und Käse und eine starke Frequenz von Reisenden ist das Städtchen zu einem bedeutenden Grade von Wohlhabenheit gelangt; bedenkt man dann ferner noch das herrliche Klima, die Reize der Umgebung und der weitem Fernsichten, so wird man leicht begreifen, warum der Fremde mit Wohlgefallen hier weile. Viktor Hugo schwärmte einst für die erhaben liegende Martinskirche, in welcher Sir Edmund Ludlow, einer der Richter Karl's I. von England, und Andreas Broughton, der Vollzieher des Todesurtheils, ruhen. Herrlicher Standpunkt. Die in Vivis lebenden Deutschen haben ihren Pastor und eine besondere Kirche; den Katholiken ward 1835 eine Kapelle gebaut, und im Hotel Monnet ist ein Betsaal für den anglikanischen Gottesdienst; auch bestehen hier mehrere sehr gute Erziehungsanstalten; überhaupt wimmelt das Ufer des Lemman von Instituten, in welche die Kinder wohlhabender Aeltern gesandt werden, um in der französischen Sprache und in der Gewandtheit des Ausdrucks sich zu vervollkommen. Freimaurer-Loge la Constante. — Der waadtländer Champagner wird gerühmt. Weltbekannt ist das alle sieben Jahre wiederkehrende, zuletzt 1851 in Gegenwart von 50,000 Fremden begangene kostümirte Winzerfest, in welchem Ceres, Pales und Bacchus nebst mythologischem Gefolge figuriren. Die Aussicht vom Belvedere des Hotel Monnet gehört zum Reizendsten, was der Genfer-See zu bieten vermag; denn von der isolirten Dent de Jaman, den zackigen Arvelhörnern und dem Tour d'Ay und Mayen bis hinein in die Tiefe der Rhoneschlucht mit den Schneefuppen des Grand-Morvan und der Dent de

Morcles, dann weiter bis an die mächtige, fünffach gegipfelte Dent de Midi und drüben dicht überm See die Wände der Cornettes, die Dent d'Oche und bis ans Ende des Chablais überblickt man ein Panorama, so farben geschmückt und formenkühn, so weich und lieblich, und doch so erhaben und ernst, wie man selbst am gepriesenen Comer-See kein Pendant dazu findet.

Schloß Blonay, der allgemeine Wallfahrtsort der in Vevey weilenden Fremden, bietet ein schlagendes Zeugniß vom Konservatismus, sowol der Steine und Mauern, als der menschlichen Verhältnisse. Das Schloß steht noch da, mittelalterlich in Bau und Einrichtung, wie es vor neun Jahrhunderten aus der Hand des Meisters hervorging, und ebenso ununterbrochen hat die Familie der Freiherren von Blonay hier residirt. Wundervolle Aussicht vom Söller des Schlosses. Von Vevey geleitet ein Weg über das Landgut Hauteville am Ufer der Dognonaz zum Schloß empor. Ein anderer schöner Fußweg führt hinab nach Chatelard und Montreux. — Fernsicht auf dem Signal.

Die Straße nach Freiburg (12 Stunden) über Châtel St. Denis und Bulle bereist man gewöhnlich per Post, weil sie wenig Sehenswerthes darbietet. Ebenso ist's gerathen, die Tour nach Lausanne mit dem Dampfboot zu machen; zu Lande längs dem See über St. Saphorin, Glérolles durch das sogenannte Rhyfthal, über Cully, Lutry und Pullly nach Lausanne geht's zwischen langweiligen Weinbergmauern.

Dent de Jaman.

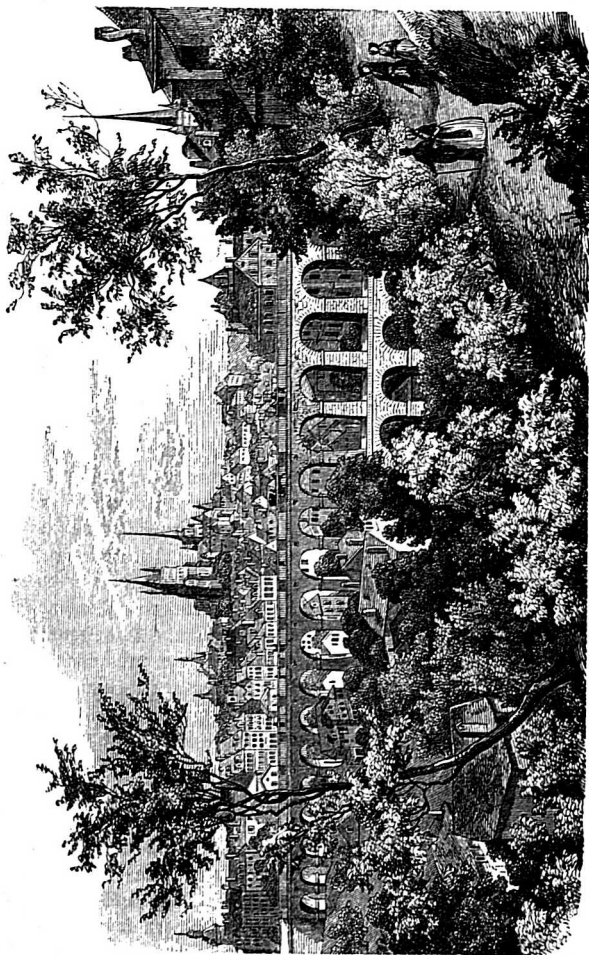
Unter allen Bergpässen, welche von den Gestaden des Genfer-Sees ins Berner-Oberland führen, ist der über den Jaman der begangenste und empfehlenswertheste. Wie eine Königsloge vor dem großen Zaubertheater des Genfer-Sees scheint die Natur diese Höhe hierher gebaut zu haben, um eines der reizendsten Schöpfungswerke in einem vollen Blicke nach seiner größten Ausdehnung und im reichsten Dekorations Schmuck überschauen zu können. Von Vevey, Clarens oder Montreux steigen Fußpfade zwischen Weinbergmauern, oder gutgeebene Fahrstraßen hinauf zu dem Bergdörfchen Cherner. Von da rankt in verschiedenen Bindungen, wie sie die vorspringenden Ausladungen des Mont Cubli, an dem sich der Pfad hinzieht, oder die Einschnitte des Tobels, in welchem die Braye de Montreux rauscht, bedingen, — der nicht zu verschlende breite, wohl-

unterhaltene Weg nach der inmitten mehrerer Häuser liegenden Bergschenke En avant hinauf. Nach ungefähr einer Viertelstunde überschreitet man mittelst einer Brücke die Broye, und nun zickzack, Anfangs im Walde, später auf Alpwiesen, der Weg bis zum Col hinan, immer die kahle Felspyramide der Dent de Jaman im Auge. Die Aussicht von dieser Höhe ist unvergleichlich schön; noch einmal faßt der Wanderer alle die Reize, welche er theilweise an den Ufern des Lemman genoß, hier in einer großen Rundschau zusammen, um Abschied zu nehmen vom prächtigsten See des Alpenlandes. — Hinab gehts an einigen großen Sennhütten vorüber nach dem Bergwirthshause Allière auf freiburgisches Gebiet, immer dem Fall des Hongrinbaches folgend, den man auf einer alten bemoosten Steinbrücke überschreitet, Knüppeldämme und Zaunbarrikaden überkletternd nach Montbovon im Saane-Thal, von wo aus östlich über Chateaur d'Or eine gute Straße durch malerische Thalgründe nach Saanen führt. (vergl. S. 370).

Lausanne.

Lausanne gleicht einer liebenswürdigen Komödiantin, die, von weitem gesehen, sich nie gibt, wie sie ist, sondern immer maskirt in anderem Charakter als in ihrem wahren erscheint. Erblickt man sie vom See aus, hochgelagert und behäbig breit, dann schmiegt sie so sanft dem im Hintergrunde aufsteigenden Jorat sich an, daß Niemand Ahnung von den Straßen-Abgründen hat, die ihr Herz birgt; kommt man von Dully herauf durch Weinberge und Gartenanlagen, dann versteckt sich die Schelmin, wie ein schüchternes Landmädchen, und nur zögernd gibt sie Haus um Haus dem neugierigen Blicke preis, — und kommt man gar von der Höhe aus dem Waadtlande, so entwickelt sie eine martialische Physiognomie, als ob sie, bis an die Zähne in Eisen gepanzert, eine Schutz- und Trugburg feudalseligen Andenkens wäre. — Lausanne ist ein Häuserberg, eine Drei-Hügelstadt, die unverkennbar dokumentirt, daß ihre ersten Anbauer durchaus nicht daran dachten, hier den Grund zu einem Wohnsitz von 17000 Menschen zu legen. Die 1300 Firsten formiren allerhand wunderfeltsame Häusergruppen; bald sind es jäh abstürzende Straßen-Schluchten und tiefe Thal-Gäßchen, bald winken sie als freie, elegante Monrepos- und Beauséjour-Kolonien, dann wieder schauen sie zornträuend und strebepfeilergestützt von oben herab, ein Stücklein mittelalterlicher Stadt-Chronik erzählend. So

eng und ernst Lausanne im Innern, so lachend und reizend dehnen sich die neugebauten, stets im Wachsen begriffenen äußeren Stadt-



Lausanne, von Montbenon aus gesehen.

theile aus. Der große Rath nahm bereits 1838 einen von Hrn. Pichard entworfenen Verschönerungsplan an, nach welchem das alte

Lausanne immer mehr von seiner Ursprünglichkeit verliert und binnen einem halben Jahrhundert als eine moderne, komfortable, neue Stadt erstehen wird. Das bedeutendste Bauwerk dieser Bestrebung ist ein ungeheurer Viadukt, welcher den Stadttheil St. François mit St. Laurent verbindet, während man ehemals auf kaum fahrbar steilen Wegen in ein Thal hinab und durch ein Gassengewinkel mühsam drüben hinauf klettern mußte.

Der Kern des uranfänglichen Lausanne ist die Cité. Aus ihr ragt, ein hehres Denkmal des Mittelalters, der Haupt- und Glanzpunkt der Stadt, das hochgelegene Münster empor. Es ist die schönste Kirche der Schweiz, ein Muster reinen edlen Stils, die Aesthetik der gothischen Baukunst in ihrer schönsten Verkörperung. Der Ausgang vom Palud über endlos lange hölzerne Treppen (164 Stufen) oder durch enge Gassen der Berg- und Thalstadt, die zudringliche Annäherung der umliegenden Gebäude, das unfertige, fragmentarische Aeußere des Gotteshauses bereitet nicht auf den hohen Kunstgenuß vor, den die Wölbungen des Inneren gewähren. Am säulengeschmückten, zierlichen Unterbau des Hauptthurmes, der freilich, wie hundert andere seiner Leidensgefährten, nur bis zur halben Höhe vollendet wurde, sowie an der südlichen Fassade, mag das geübte Auge den Plan und Geschmack des Baumeisters erkennen; das schöne statuengezierte Apostelthor mit den schlanken Säulchen, — die in bedeutender Höhe außerhalb um den Chor laufende Kolonnade, sowie die Bildhauerarbeiten an der großen Rosette sind große Zierden des Aeußeren, während man auch an den Seitenthürmen überall in gewisser Höhe das Steckenbleiben und die darauf erfolgte Nothvollendung erkennt. Das Hauptportal ist sehr einfach; um so überraschender sind die prächtigen Hallen des Innern. Mehr als tausend Säulen, bald zu Bündeln gruppiert, bald einzeln in schlankem Emporstreben, tragen und stützen die 333 Fuß lange, im Kreuz 143 Fuß breite Wölbung. Die Bögen des 61 Fuß hohen Schiffes ruhen auf Kapitälern, welche von 20 auf verschiedene Weise gebildeten Säulengruppen getragen werden. Auf beiden Seiten des Schiffes sind oben zwei übereinanderlaufende Galerien leichter und kleiner Säulen angebracht. Im Gewölbe verschränken, durchkreuzen und vereinigen sich die Gurten der Spitzbögen in kühnem Fluge, fliehen wieder auseinander und ziehen, harmonisch spielend, nach allen Richtungen fort. Der Chor, jetzt freilich auch ziemlich kahl, aber darum die edlen Formen des Baues nur um so vortheilhafter herausstellend, ist durch ein hohes eisernes Gitter getrennt; hier sind die Grabmäler des mit ab-

gehauenen Händen beigesehten Otto, letzten Freiherrn von Grandson, — eine Steinplatte ist durch Verehrung der Gläubigen hohl getreten, — ferner die des Papstes Felix V. († 1451) und der Bischöfe Wilhelm von Menthoner († 1406) und Haimon von Montfaucon († 1517), sowie der Angehörigen berühmter adeliger Waadtländer Familien. Aber auch Ausländer hohen Standes sind hier beigeseht: eine Prinzess Drlow, Katharina Herzogin von Kurland, Henriette Stratford Canning, Robert Ellisson, eine Gräfin Walmoden u. A. — Die 30 Fuß im Durchmesser große Rosette stellt in ihren gemalten Scheiben Züge aus der Religionsgeschichte dar.



Kathedrale in Lausanne.

Einem der Reformation kurz vorhergehenden Zeitpunkte gehören die kunstvoll geschnittenen Kirchen- und Chorstühle an. Einst war das Münster sehr reich an Schmuck; aber die Bilderstürmer Calvin und seine Zeitgenossen warfen Alles hinaus, und die gnädigen Herren von Bern sahen dieser Purifikation wohlgefällig zu, denn

für mehr als 2½ Million Franken an Werth wanderte allein nach Bern *). Als jedoch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das schöne Gebäude in Verfall zu gerathen drohte, da hatten die Herren in Bern weder Sinn, noch Geld für die Restauration. Ueberhaupt ist diese Kirche ein wahrer Phönix; dreimal (1216, 1219 und 1335) ausgebrannt, erstand sie immer wieder aufs Neue. Im Jahre 1275 ward sie nach dem zweiten Brande von Papst Gregor X. im Beisein Kaiser Rudolph's von Habsburg eingeweiht.

Vor der Kirche öffnet die mit wilden Kastanien bepflanzte Terrasse einen schönen Blick auf einen Theil der Stadt und des Sees. Daran stößt die ehemalige Bischofswohnung, jetzt Gefängniß und Gerichtssaal. Durch die Stephansstraße gelangt man zu dem großen und schönen Kantonal-Krankenhaus; daneben steht eine moderne Kapelle für den deutschen Gottesdienst. — Vom Münster durch die Cité-Straße kommt man zum Collège, mit dem oberen und unteren Gymnasium, Hörsälen der Akademie, Kantons-Bibliothek (45000 Bände, besonders reich an Helveticiis, täglich geöffnet von 1 bis 5 Uhr), dem Kantons-Museum, bestehend aus einer werthvollen Mineralien-Sammlung — Sammlung russischer Mineralien vom Kaiser Alexander an General la Harpe geschenkt —, geologische, zoologische und botanische Sammlung, — unter letzter die in Wachs nachgebildeten Pilze —, anatomische Präparate, archäologische (besonders römische) und ethnologische Sammlungen (Ausgrabungen von Herkulanum, Pompeji und Syrakus), und Reliefs vom Wallis, Berner-Oberland und Waadt von geringem Werth; Münzsammlung und dem Schullehrer-Seminar. Das Museum ist Sonntag von 11 bis 1 Uhr, Donnerstag von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

Von hier kommt man auf die Schloßterrasse. Links das Sitzungsgebäude des Großen Rathes mit der Landes-Devise „Liberté et Patrie“, gegenüber das kastellartige Schloß, jetzt Sitz der Regierung. Es ist ein gewaltiger viereckiger Thurm, mit hervorspringenden gezahnten Zinnen und vier Eckthürmchen. Die Aussicht von der Terrasse ist reich: Wald, Weinberge, Stadt, See und Surawellen. Eine breite Auffahrt führt hinab zum Place de la Ripponne, ein Werk des Verschönerungs-Planes. Hier steht

*) Aus diesem geraubten Gute bildete Bern die Grundlage seines Staatsschatzes, und dieser, wiederum von Brünnet geraubt, mußte die Kosten der Napoleon'schen Expedition nach Aegypten decken.

die neue Kornhalle und das Musée Arlaud. In letzterem sind bemerkenswerth: der Rosenlaui-Gletscher von Diday, Brienzer-See von Calame, Reiter von Bouvermann, Mondscheinlandschaft von van der Neer, Aquarellen von Kaisermann und Mülline und Pastellbilder von Piot. Geöffnet Sonntag und Donnerstag von 11 bis 2 Uhr. — Sonstige, eines Besuches werthe Punkte sind: der schöne Viadukt, die Spaziergänge Montbenon und Derrière-Bourg. Die Rue de Bourg war früher mit Mauern umgeben und der Sitz der Aristokratie. Am Place St. François, von dem die Straße gleichen Namens unendlich steil hinabführt, steht die François-Kirche, sehr alt, aber nicht schön. Zugleich ist die Post und das Hotel Gibbon an diesem Platz; in letzterem lebte und liebte Gibbon, und vollendete bei seinem Freunde Deyverdun seine römische Geschichte. Lausanne barg stets der gelehrten und berühmten Leute, besonders im vorigen Jahrhundert, viele. Voltaire, ehe er nach Ferney übersiedelte, lebte drei Jahre (1757—59) hier auf seinem Landhause Montriond, wo auch zuerst die Baire auf einem Liebhabertheater aufgeführt ward. Längere Zeit weilten in Lausanne: Fox, Raynal, Servan, Mercier u. A. Freimaurer-Logen: l'Espérance und Cordialité. — Einer der schönsten Umgebungspunkte ist auf dem Signal ein Tempelchen. Zu unseren Füßen breitet sich Lausanne über Berg- und Thalgrund, ein Gewimmel von alten hohen und neuen schönen Häusern, Dach an Dach aus. Emporragend aus diesen der Münster und das Schloß, zwischendurch der Thurm von Duchy. Rechts das weiche, üppige Waadtland; drüben überm See die zerspaltenen Dents d'Oche, darunter das alte Evian und links zur Seite der Tour de Gourze. Der Geolog findet in der Umgegend Ausbeute an Pflanzenabdrücken.

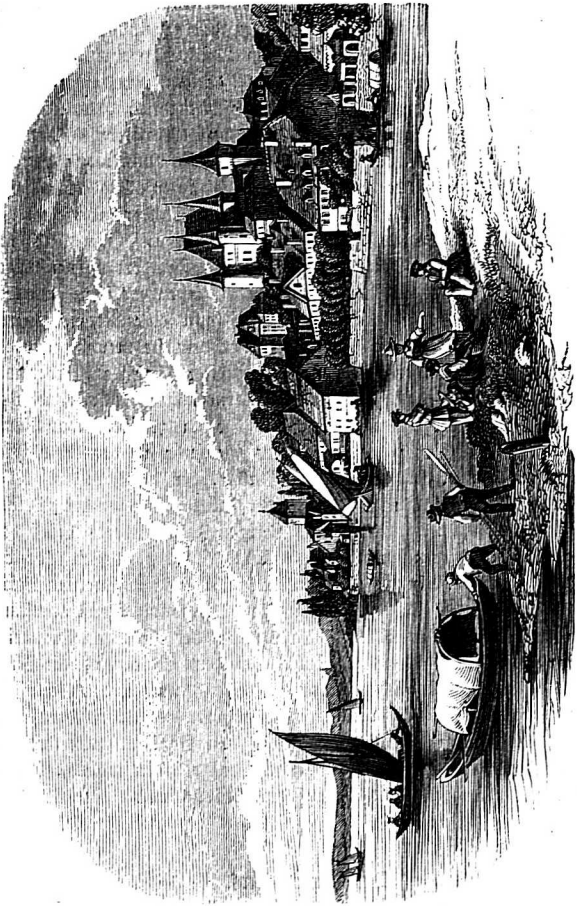
Das nordwestliche See-Ufer.

Der Hafen von Lausanne ist das eine Viertelstunde tiefer am See liegende Duchy. Hier schrieb Byron, von schlechtem Wetter überfallen, im Gasthause zum Anker seinen „Gefangenen von Chillon“. Längs des Ufers führt eine Landstraße nach Genf; bei hellem, gutem Wetter zieht man die raschere Seefahrt mit dem Dampfschiff vor. — Morges, deutsch Morsee, ist ein wohlhabendes Städtchen mit 3200 Einwohnern. Guter Hafen; lebhafter Handel in Eisen, Salz, Holz und besonders in Wein. Das Schloß stammt aus dem 12. Jahrhundert; schöne Pfarrkirche. — Eine Stunde höher,

landeinwärts, erhebt sich das neunthürmige, meist aus Backsteinen ohne Schießscharten erbaute Schloß Buflens. Die Tradition nennt die Königin Bertha, deren Name noch im Munde des Volks lebt, als Erbauerin. Der schmale Gang unter der Kuppel des 175 Fuß hohen Hauptthurmes mit 24 Fensterlücken gibt einen reizenden Guckkasten ab; aus jedem Fenster ein anderes Bild. Der blankgetäfelte Speisesaal ist mit den Wappen aller Schloßbesitzer geschmückt. Durch einen unterirdischen Gang steht dies alte mit einem neuen Schlosse in Verbindung. — St. Prex, dicht am See-Ufer, soll auf der Stelle liegen, wo einst das römische Bagusa stand; man grub viele Antiquitäten aus. Der rothe, hier wachsende Wein: Salvaguin, von Burgunder-Reben, ist sehr geschätzt. Weiter über die in den See mündende Aubonne kommt Allaman (ad Lemanum) mit dem alten Schlosse Menthon; es verbirgt sich walter-scottisch in den verwilderten Schattengängen des Parks. Der Schloßhof ist voll thurmhoher uralter Akazien, welche die Binnen überragen. Im Inneren gothisch, roth und grau gemalt, macht es einen etwas theatralischen Effekt. Eine Denkschrift im Hause besagt, daß Napoleon hier verweilte. Als Voltaire Menthon kaufen wollte, schrieb er: „J'ai besoin d'un tombeau agréable“. Die Regierung von Bern verweigerte ihm, als einem Katholiken, den Ankauf. Hier soll Maubert das politische Testament des Kardinals Richelieu verfaßt haben. Schöne Spaziergänge im Kastanienwalde. — Eine Stunde nördlich liegt Aubonne, aussichtreiches Städtchen; Freimaurer-Loge la Constance. Westlich, näher dem See, das seiner umfassenden Rundschau halber berühmte Signal von Boudry. — In dem anmuthigen Nebengelände la Cote, dessen Wein europäischen Ruf hat, erhebt sich das Städtchen Rolle, zur Zeit der französischen Revolution Hauptsammelort der vornehmen Emigration. Der geistreiche Herzog von Noailles bewohnte 20 Jahre lang das Schloß Uetters. Auch ist Rolle die Heimat der berühmten Familie la Harpe; dem bekannten russischen General dieses Namens ward von seinen Mitbürgern wegen großer Verdienste um das Waadtland auf der dicht vor der Stadt im See geliegenen Insel ein Denkmal (Obelisk 40 Fuß hoch) gesetzt. Das alte Schloß ward in den Zeiten der Kreuzzüge (1200) erbaut, dann aber 1529 von den Bernern im Kriege gegen den Löfelfbund zerstört. Hier hat der See seine größte Breite.

Prangins wie Rolle war zu Ende des vorigen Jahrhunderts einer der vornehmsten Asylorte der französischen Aristokratie. Voltaire bewohnte früher (1754) das Schloß, welches später Eigenthum

und Zufluchtsort des Exkönigs von Spanien, Joseph Buonaparte, wurde. Die hier auspringende Landzunge Promentouse bildet



Nyon am Genfer-See.

mit dem vom savoyischen Ufer korrespondirenden Yvoire die ideale Grenzlinie, welche den sogenannten großen Lemman vom eigentlichen

kleinen Genfer-See trennt. Nyon oder Neuf, zwischen Lausanne und Genf das ansehnlichste Städtchen, baut sich ziemlich erhaben über dem Wasserspiegel auf. Hier soll die von Julius Cäsar gegründete Colonia Julia equestris oder Nevisium gestanden haben. In dem mit vier runden Eckthürmen und einer Hauptwarte besetzten Schlosse saßen einst Viktor von Bonstetten und Haller von Königsfelden als berner Landvögte, und deren Freunde Mathisson, Salis und Johannes von Müller weilten oft bei ihnen. Auch Carnot, der Mann der französischen Revolution und Napoleon's Minister, fand einst bei Bonstetten Asyl. Der schönste Punkt ist die mit dichten Bäumen besetzte Terrasse am westlichen Stadttende. Im Holzhandel werden jährlich über 100,000 Franken umgesetzt. — Weiter drinnen im Lande, nach den Bergen zu, Gingins mit altem Schloß. Hier schlugen 1535 einige Hundert Neuenburger und Berner, die den Genfern zu Hülfe ziehen wollten, mehrere Tausend Savoyarden; in ihren Reihen focht eine Neuenburgerin an ihres Gatten Seite und sank erst, nachdem sie vier Gegner getödtet hatte. — Anderthalb Stunden weiter Coppet, abermals ein Schutzort geistiger Aristokratie. In dem neuen Schlosse, welches im 17. Jahrhundert einem Grafen von Dohna gehörte, war Bayle zwei Jahre Hauslehrer; dann kam das Gebäude an den 20 Millionen reichen Bankier Högger von St. Gallen, der, durch Ludwig XIV. zu Grunde gerichtet, als Bettler in der Hütte eines armen Weibes bei Versailles starb. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts besaß das Schloß der Finanzminister Ludwig's XVI., Necker, dessen Tochter, Frau v. Stq l-Holstein, es 1804 erbt. Die ausgezeichnetsten Männer: Aug. Wilh. v. Schlegel, Chamisso, Sismondi, Benj. Konstant reichten sich um die geistreiche Tafelrunde der Corinna-Dichterin, bis Napoleon I. den Kreis zerstörte. Frau v. Staël und die Thriegen ruhen in einer lieblich umschatteten Gruft, unweit des Schlosses, welches jetzt dem Herzog von Broglie gehört. — Ueber Versoix, welches der komische Zorn des Herzogs von Choiseul zum streitenden Konkurrenz-Ort gegen das reiche Genf erheben wollte, betritt man den Kanton und bald darauf die Stadt Genf.

Der Kanton Genf.

Der Kanton Genf, als äußerster südwestlicher Staat der Schweiz mit seinen $5\frac{1}{2}$ □ Meilen, ist kein Land oder Ländchen, sondern eigentlich nur die Stadt Genf mit umliegender Gegend. Wie Paris die

Geschichte Frankreichs machte, seine Dynastien und Regierungsformen schuf und stürzte, so im verwandten Miniatur-Verhältniß war von jeher das Schicksal der Stadt Genf zugleich das des Ländchens. So klein dieser Kanton der Eidgenossenschaft mit nur 64000 Einwohnern ist, von solcher energischer Haltung ist seine Bevölkerung; kühn, ja verwegen, wie kein anderer Staat der Schweiz, griff oft das kleine Volk im rechten Augenblicke in die Zeit und ihre Schwingungen und nahm sich keck heraus, was es für sein Bestehen, sein Aufkommen, seine Wohlfahrt zu brauchen glaubte. Thätigkeit, Ausdauer und Elasticität bei wohlbedachter, aber rascher Berechnung aller seiner Handlungen und Bewegungen charakterisiren das genfer Volk im Allgemeinen. Obwol die Bevölkerung getheilten Religionsbekenntnisses ist (46% Katholiken, 54% Calvinisten und Protestanten), und die Extreme politischer Parteiungen einander schroff gegenüber stehen, obwol der geistige Kampf um die sociale Zukunft schon längst hier wilder wogt, als in irgend einem anderen Theile der Schweiz, so ist dennoch der Kanton Genf relativ der wohlhabendste, ja reichste. Der Geist des Genfers, von Calvin gestählt und seither immerfort geübt, immer wieder erprobt, ist im Kampfe erstarkt und hat seine Wirksamkeit ausgedehnt.

Die Staatsverfassung Genfs ist die der repräsentativen Demokratie; die Versammlung der Deputirten (*grand conseil*) bildet die gesetzgebende Gewalt. Der Exekutiv-Körper ist der aus sieben Mitgliedern bestehende, auf je zwei Jahre gewählte *Conseil d'Etat*. Sein Präsident heißt *Syndikus*.

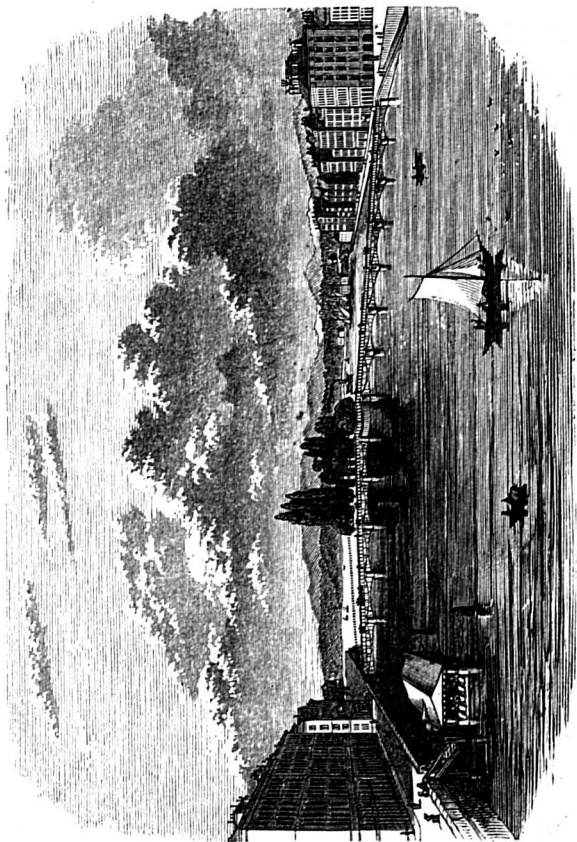
Berge hat der Kanton Genf nicht; der höchste Hügel, der *Beiler Moniaz* an der savoyischen Grenze, erhebt sich 444 Fuß über den Wasserspiegel des *Leman*. Das Klima ist im Ganzen ein gemäßigtes und gesundes. Ursprünglich ist der Boden (zur Molasseformation gehörig) weniger fruchtbar, als der der Nachbarkantone; jedoch Fleiß und Spekulation haben durch Pflege und umsichtige Behandlung das Land zu einem Fruchtgarten umgewandelt. — Wie schon bemerkt, ist die Geschichte der Stadt auch mit wenig Ausnahmen die des ganzen Kantons; durch den Sturz des Kaiserreichs 1815 in seinem *Arrondissement* vergrößert, trat Genf als Bundesglied in die Eidgenossenschaft. Seit dieser Zeit ist das Ländchen mehrmals bei Lebensfragen mit einer Entschiedenheit und Festigkeit aufgetreten, die zu den schönsten Momenten der neuesten Schweizer-Geschichte gehören.

Stadt Genf.

Genf ist die einzige Stadt der Schweiz, in welcher großstädtisches Element naturwüchsig sich entwickelt. Sie hat zwar nur 31,000 Einwohner; aber mehr als 10,000 Menschen aus der nächsten Umgebung und eine außerordentliche Menge von Fremden erhöhen täglich den öffentlichen Verkehr. Genf schließt alle Elemente großstädtischen Wesens, die guten und die verwerflichen, in sich. Das Leben ist drängend, Tag und Nacht, körperlich und geistig intensiv bewegt. Der Genfer spielt den Pariser der Schweiz und ahmt Frankreichs Hauptstadt nach, sowol in dem ausschließlichen Stolz seiner Ansprüche, als in der Eleganz und dem Luxus des Lebens, sowol in der Feinheit gesellschaftlicher Sitten, als in der politisch-aufgeregten Leidenschaftlichkeit der Parteien. Nirgends in der Schweiz stehen Aristokratie und Demokratie, Geldbesitz und socialistische Anstrengungen der Arbeiter einander so schroff gegenüber, als hier. Genf hatte von Zeit zu Zeit seine Revolutionen, in denen das schwankende Gleichgewicht mit Kartätschen hergestellt ward. Bankiers und Kapitalisten bilden den materiellen Schwerpunkt, um den die Existenz der ganzen Stadt sich dreht. Arbeit und Handel, gleichviel ob ehrenhaft und mühsam oder leichtfertig und schwindlerisch, und die damit verbundene Geldjagd sind die ewige Lösung. Bezeichnend für den echten eingeborenen Genfer ist es, daß er sich wenig mit den niederen Handwerken befaßt; diese werden meist von Schweizern anderer Kantone oder von Deutschen ausgeübt. Aber neben diesem ausgeprägten Herrschen der materiellen Interessen werden die geistigen kaum in einer anderen Stadt der Schweiz (Zürich ausgenommen) so sorglich gepflegt als hier. Genf ist einer der hervorragendsten Punkte auf der Relief-Karte europäischer Kultur. Fast jede Straße ruft das Gedächtniß eines großen Mannes, einer wichtigen Erfindung zurück. Gewissermaßen nimmt Genf eine Mittelstellung zwischen dem geistigen Weimar und dem industriösen Nürnberg ein. Die Namen J. J. Rousseau, Voltaire, Byron, Milton, Bayle, Shelley, Staël, Recker, Humphry Davy, de Candolle, de Saussure, Sismondi, Say, Pictet u. A. glänzen als leuchtende Gestirne am Himmel geistiger Potenz für ewige Zeiten. Künstler ersten Ranges, darunter die beiden größten Landschaftsmaler unserer Tage, Calame und Diday, zieren noch heute mit ihren vortrefflichen Schöpfungen die Museen aller Lande.

Französisch ist die allgemeine Volkssprache; der Genfer spricht sie vortrefflich und mit feinem Ausdruck. Dennoch hört man viel

Deutsch, besonders in den arbeitenden Klassen. Das Schulwesen stand lange auf sehr niederer Stufe und war Privat-Unternehmen; erst seit wenig Jahren hat der Staat die Erziehung in die Hände genommen. Für die höhere Bildung sorgt noch immer das von

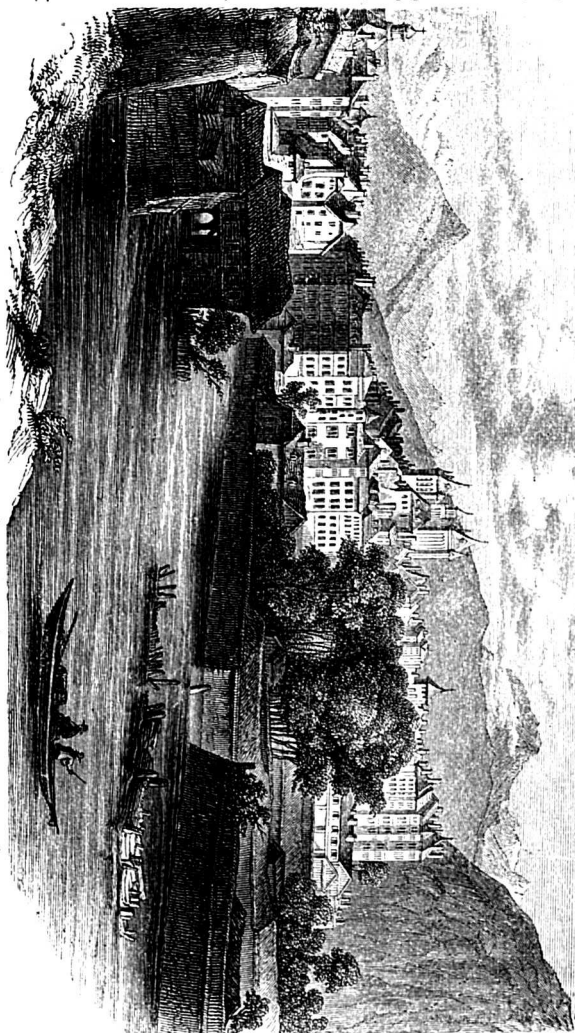


Die Quai von Genf mit der Beaufort-Insel, von der zweiten Brücke (pont de la machine) aus gesehen.

Calvin gestiftete Collège (Universität). In kirchlicher Beziehung wird Genf nicht unpassend das protestantische Rom der Schweiz genannt. Die Geistlichkeit bildet eine festgeschlossene Phalanx, starr im Calvinismus wie die römische Kurie im Katholicismus. Bekanntlich

erkämpfte Calvin 1536 hier die Unabhängigkeit vom päpstlichen

Genf von der Mairie (Calouvreniere) gesehen.



Stuhl. Die Umgegend, die von Savoyen abgetretenen Dörfer, sind

vorherrschend katholisch und bilden gewissermaßen ein konfessionell-politisches Gegengewicht. Im Allgemeinen rühmt man dem Genfer nach, daß er auf strenge Kirchenzucht halte und sehr fleißig zur Predigt gehe. Neuester Zeit gewinnt der Katholicismus bedeutenden Einfluß in der Stadt.

Die Bauart der uralten Allobrogen-Stadt (von den Römern Aurelia Allobrogum genannt), trägt den Stempel des von Innen-Herauslebens. Der Kern ist ein enges Durcheinander; demselben schließt sich ein etwas mehr geordnetes Straßensystem an, bis endlich auch dieses an den Grenzen der ehemals befestigten Stadt ankam und nicht weiter konnte. Als sich nun das reiche Leben nicht zu bergen vermochte, und die Zwangsjacke der Festungsmauern es nicht zuließ, die Glieder in die Länge zu strecken, da reckte sich Genf in die Höhe, baute Stockwerke auf Stockwerke, bis die engen Gassen mit ihren Häusern zu eigentlichen Thurm-Alleen wurden. Im Jahre 1849 setzte es James Fazy gegen den specifischen Genferzopf durch, daß die Kanonenwälle eingerissen wurden, und üppig wuchernd dehnt sich nun die in der Mauer-Gefangenschaft so lange eingepferchte Stadt nach allen Seiten aus. Die Häuser-Reihen längs der See-Ufer und der Rhone, die Rue de la Corratierie und noch einige Straßen dürfen mit Paris in die Schranken treten. Die Zählung von 1850 gab 1200 Häuser an.

Die Rhone theilt die Stadt in zwei Hälften. Die linke Seite, die eigentliche, ältere Stadt und größere Hälfte, wird von dem reichen, noblen Genf bewohnt; die rechte Seite oder das Quartier St. Gervais ist kleiner, minder drängend in der Volksmenge auf den Straßen, und mehr von den arbeitenden Klassen bewohnt. Beide Ufer schmücken die prächtigsten Neubauten, links Grand Quai du Rhône, rechts Quai des Bergues. Zwei Inseln liegen in der Rhone; die erstere, dem See zunächst, unbebaut, klein, ist dem Andenken des großen Bürgers von Genf, Jean Jacques Rousseau (Isle Rousseau) geweiht. Pradier's Meisterwerk ist hier unter lustigem Blätterzelt aufstellt (1833); auf hohem Granit-Piedestal sitzt der Menschenfreund Rousseau, das Buch auf den Knien, in der Hand den Griffel, sprechend und edel der Ausdruck des sinnend gesenkten Hauptes. Siebenzig Jahre vor dieser monumentalen Verherrlichung (1763) ließ der Magistrat von Genf einige Schriften Rousseau's als skandalös, unchristlich und destruktiv durch Henkershand verbrennen. Im Sommer gibt man hier Konzerte. Dicht hinter der Insel legt sich die erste breite Brücke (Pont des Bergues) über die Rhone, von deren Mitte eine kleine Seiten-Kettenbrücke

hinüber nach der Rousseau-Insel spannt. Die zweite, schmalere Brücke liegt dicht vor der mit Häusern bebauten Insel (kurzweg



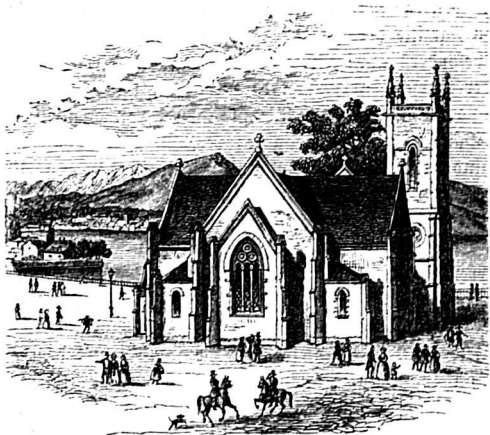
Das Rousseau-Monument zu Genf.

Isle genannt); auch von dieser zweigt in der Mitte eine Seiten-Brücke zu dem Gebäude ab, in welchem eine kolossale hydraulische Maschine Wasser vermittlest Röhrenleitung bis auf das Dach des Hotel de Ville pumpt. — Vom Place bel Air führen drei Brücken auf und über die Insel nach dem Place de St. Gervais. Auf diesen Brücken (Ponts de l'Isle) und Plätzen entfaltet sich das regste Leben der Stadt. Nahe bei den am Ende der Insel gelegenen Schlachthäusern (boucheries) wird auch die armoirie national von Genf unterhalten: zwei lebende Adler in eisernen Käfigen. Genfs schönste Straße

ist die Rue de la Corraterie, an deren einem Ende, zunächst der Rhone, das großartige neue Postgebäude, am anderen Ende das schöne Musée Rath am Place neuve, gegenüber dem Theater, steht. In der Corraterie befindet sich de Saussure's Haus. Die Altstadt von Genf ist auf einem Hügel gelegen.

Inmitten des hier ineinandergeschobenen Häuser-Chaos steht eingeklemmt die Kathedrale St. Pierre. Ursprünglich 1124 von Kaiser Konrad im byzantinischen Styl begonnen, setzten spätere Jahrhunderte den Bau im gothischen Spitzbogen-Styl fort, ließen ihn jedoch unbeeendet, sodaß die beiden Hauptthürme, wie an vielen anderen Orten, unter ein gemeines Nothdach gebracht werden mußten, bis endlich die Neuzeit (1749) die architektonische Musterkarte vollendete, indem sie einen römischen Portikus an die Stirn des mittelalterlichen Gebäudes flichte. Widerlicher Eindruck. Große Rosette am Thurme links. Nirgends bietet sich ein Standpunkt dar, das Gebäude übersehen zu können, so nahe drängen sich das Collège, das Hospital und Casino an die Kirche heran. Im Innern von St. Pierre das schwarzmarmerne Grabmal von Theod. Agrippa d'Aubigné, Großvater der Frau v. Maintenon, Offizier und Vertrauter Henri IV. († 1603); in der heiligen Jungfrau-

Kapelle Grab des Herzogs Rohan, Chef der Protestanten unter Ludwig XIII. († 1638 im Kampf bei Rheinfelden), nebst Gemahlin. Glasmalereien und Holzschnitzereien an den Chorstühlen aus dem 15. Jahrhundert, — jene in den Rosetten sind neuer, bei Gelegenheit des Jubiläums 1835 eingesetzt. Die alte Makkabäer-Kapelle, gegründet 1404, zur rechten Seite der Kirche. Vom Thurme schöne Aussicht. — Unter den übrigen Kirchen ist die von St. Gervais mit dem Grabmal der 17 Helden aus der Bestürmung von 1602 (escalade) und die anglikanische Kapelle, neu erbaut, zu nennen.



Die englische Kapelle in Genf.

Das Hotel de Ville ist ein schwerfälliges Gebäude in florentinischem Styl. Aehnlich wie auf dem Munnoth bei Schaffhausen, führt auch hier statt einer Haupttreppe ein im Thurme gepflasterter Weg bis hinauf unter's Dach. Eine Tafel im Säulengang, Parterre, belehrt den Fremden, wo die Zimmer der verschiedenen Departements zu finden sind. Echt französisch ist die Publikation der zu vollziehenden Ehe durch den Offizier de l'Etat civil am schwarzen Bret des Rathhauses. Gegenüber das Zeughaus enthält eine kleine Sammlung alter Waffen; zur Besichtigung desselben hat man sich auf dem Bureau militaire zu melden. — Die öffentliche Bibliothek, gegründet von dem edlen Bonivard (der Gefangene zu Chillon) um 1551, befindet sich im Gebäude des Collège. Sie umfaßt 40,000 Bände, gegen 500 Manuscripte und ist

besonders reich an älterer Theologie. Viele Autographa von Calvin, Th. de Beza (Freund Calvin's), de Farel, de Biret und anderen Männern der Reformation. Homilien des heiligen Augustin auf Papyrus aus dem 6. Jahrhundert; — eine Uebersetzung des Curtius Rufus aus der Beute der Bagage Karl's des Kühnen; — ein Fragment des Ausgabebuches Philipp's des Schönen (1308) auf Wachstableden geschrieben. Die Bibliothek ist täglich mit Ausnahme des Dienstags von 11 bis 4 Uhr geöffnet.

Das Musée Rath oder Museum der schönen Künste am Place neuve, eines der schönsten Gebäude Genfs, wurde von dem russischen General Rath, einem gebornen Genfer, gegründet und von dessen Familie der Stadt geschenkt. Unter den Gemälden zeichnen sich besonders aus: Nr. 10 Anbetung der Hirten, von Bassano, Nr. 11 der Verschwender, von de Berghem, und Nr. 12 Abraham, die Sara vom König Abimelech empfangend, von Demselben; Nr. 19 die vier Sänger, von Caravaggio; Nr. 29 Triumph David's, von Dominichino; Nr. 57 Winkelmann's Portrait, von Angelika Kaufmann; Nr. 76 u. 77 zwei Frucht- und Blumen-Basen, von van Ds; Nr. 90 u. 91 zwei Landschaften, von Salvator Rosa; Nr. 108 Raucher, von Teniers; Nr. 114 Grablegung, von Paul. Veronese u. A. Von neueren Malern sind zu nennen: Nr. 18 Handeckfall, von Calame; Nr. 48 die letzten Augenblicke Calvin's, von Hornung, und Nr. 49 Katharina von Medicis, das Haupt Coligny's empfangend, von Demselben; Nr. 66 Befreiung Bonivard's aus dem Kerker zu Chillon, von Lugardon. Der Statuen-Saal enthält fast nur Gypsabgüsse der hauptsächlichsten Bildwerke der Alten; von neueren Skulpturen zeichnen sich aus: die Büste des Stifters, General Rath; Bonstetten's Büste in Marmor, von Christen; ein triumphirender David, Bronzeguß von Chaponnière; le jeune grecque captiv, Gypsabguß von Demselben; Venus und Amor, Gypsabguß von Pradier u. A. — Das Museum ist geöffnet Donnerstags von 12 bis 4 Uhr; außerdem für Fremde gegen Vorzeig des Passes alle Tage; man läutet beim Kastellan in der Rue de la Corraterie.

Das akademische Museum (Grand Rue Nr. 208): das naturhistorische Kabinet, gegründet durch ein Geschenk des Hrn. Voissier (1818), ward wesentlich bereichert durch die Sammlungen eines de Saussure, Brongniart, Jurine, de Candolle und Necker; sehr vorzüglich ist die Vögel-Sammlung, sowie die der sämtlichen Fisch-Gattungen aller schweizer Seen. Ein ausgestopfter Elephant, der 1837 in einer Menagerie wüthend geworden war und durch eine Kanonenkugel getödtet werden mußte. Der Anti-

fen- und Medaillen-Saal (erste Etage) enthält unter andern eine schöne Mumie aus Theben, interessante ägyptische Antiquitäten, ein silbernes Tischgeschirr, welches man 1721 in der Urbe fand und das die Inschrift trägt: „Largitas D. N. Valentiniani Augusti“; einen in Eisen getriebenen mittelalterlichen Schild von sehr schöner Arbeit, und Anderes mehr. Das Museum enthält ferner eine anatomische Sammlung, ein chemisches Präparatorium, und ein vorzügliches physikalisches Kabinet, letzteres aus Pictet's Sammlung sehr bereichert. Die naturhistorische und antiquarische Gesellschaft hat im Hofe ausgegrabene Inschriften aufstellen lassen. Zur Besichtigung meldet man sich beim Kastellan im Hof; außerdem ist das naturhistorische Kabinet Sonntags von 11 bis 1 Uhr und Donnerstags von 1 bis 3 Uhr geöffnet.

Der botanische Garten, an der Bastion Bourgeois, wurde 1816 von dem berühmten de Candolle gegründet, dessen Büste im Garten aufgestellt ist; hier wird auch das Herbarium des großen Haller aufbewahrt. Der Garten ist täglich geöffnet. — Das astronomische Observatorium (Promenade de St. Antoine) ist das beste der Schweiz. — Das Conservatoire industriel (Rue du vieux Collège) jeden Donnerstag von 2 bis 4 Uhr geöffnet. — Freimaurer-Loge: l'Amitié und la Prudence. — Unter den Privatgebäuden sind zu nennen: Le Château Gynard (des edlen Griechenfreundes), Hotel de la Rive (au Bourg-de-Four), das Haus Nr. 118 Rue du Puits-Saint-Pierre, Stammhaus der im Mittel-



J. J. Rousseau's Geburtshaus.

alter mächtigen Familie von Lavel, das Haus Rue basse des Drapiers Nr. 194, wo Charles Bonnet geboren wurde, J. J. Rousseau's Geburtshaus (Rue Rousseau Nr. 69), freilich fast ganz renovirt;

Calvin's Sterbehaus (Rue des Chanoines Nr. 116; — seine Grabstätte kennt man nicht); das große prächtige Hotel des Bergues, einer der ersten Gasthöfe der ganzen Schweiz. — Unter den Privatsammlungen zeichnen sich aus: die Bildergalerien der Herren Duval, James Audéoud, Tronchin; die Bibliothek des Hrn. Favre-Bertrand; die Münzen- und Autographen-Sammlungen der Herren Coindet, Marin u. A. — Die Société de Lecture (Grande Rue 208) hält über 120 europäische Journale und besitzt eine Bibliothek von 34,000 Bänden; jeder Fremde kann durch ein Mitglied eingeführt werden. — Neben dem botanischen Garten zeigt man ein aus Holz geschnitztes Relief des Chamouny-Thales und der Montblanc-Kette. — Unter den großen Magazinen für Bijouterie und Horlogerie

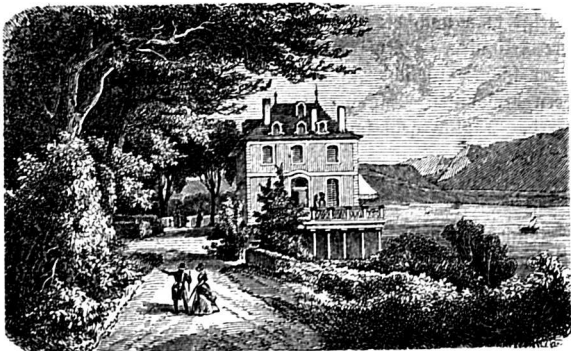
zeichnen sich besonders Ros-sel-Bautte (Rue du Rhone) Golay-Veresche (Quai des Bergues) und Henri Capt (Rue du Rhone) aus. Die Summe der alljährlich in Genf gefertigten Uhren schätzt man auf 60000 Stück (man vergl. im 17. Kapitel den Abschnitt über die Uhrmacherei in Locle). Deutsche Buchhandlung von Kefmann. — Als besonders schöne Spaziergänge in der Stadt sind zu empfehlen: Place Maurice nebst daranstoßender Promenade, von wo aus sich eine prächtige Rund-



Humphry Davy's Grabmal zu Genf.

schau auf den langgestreckten Salève, les Voirons und den Abhang des Jura, nebst lieblichem Durchblick auf den blauen See eröffnet. Ferner auf der Rampe de la Treille und Bastion de Chante-poulet, von letzterer Aussicht auf den Montblanc. Besuchenswerthe Stellen und schöne Standpunkte außerhalb der Stadt: der protestantische Kirchhof mit den Grabmalen des berühmten englischen Naturforschers Sir Humphry Davy († 1829) und nahe dabei des Botanikers de Candolle. — Weiter hinaus über die schöne Arve-Brücke nach Carrouge (1/2 Stunde) Städtchen mit 4400 Einwohnern; im Gegensatz zu Genf mit seinen thurm hohen

Gebäuden sind hier die Häuser alle nur einstöckig. — Rechts der Stadt, an der Prißen pénitenciaire (einer Muster-Strafanstalt) vorbei, drunten am See die Pierres du Riton, zwei Granitblöcke, auf denen zu Römerzeiten dem Neptun geopfert worden sein soll (?); weiter durch les Eaux-vives, bevölkerte Vorstadt, nach Cologny (Colonia Allobrogum), wo die Villa Diodati, Byron's Landhaus, steht. Hier schrieb er den Manfred und den dritten Gesang des Childe Harold. Jetzt wird die Villa von englischen Familien bewohnt, die, je nach Laune, den Besuch sich verbitten. — Auf der anderen Seeseite les Pâquis, gleichfalls Vorstadt, — Secheron, Pregny (mit dem chateau de l'imperatrice, wo einst Napoleon I. Gemahlin, Josephine, und später die berühmte Lola Montez längere Zeit lebten),



Villa Byron am Genfer-See.

gere Zeit lebten), la Perrière, überall reizende Standpunkte: um die Vorberge des Boiron's und der beiden Saleve, im Mittelgrunde die Rochers de Fis und Aiguilles Rouges ob Chamouny und dahinter in blendender Majestät den Montblanc nebst Aiguille de Miage rechts, Aiguille du Géant links, emporsteigen zu sehen; der Vordergrund märchenschön wie eine Fata Morgana, vom blauen See mit den schiefgebogenen dreieckigen Seglern bedeckt und am Uferrande übersät mit Villen und Dörfern. — Der unvergleichlich schönste Uebersichtspunkt bei guter Beleuchtung ist auf dem Hügel zwischen Grand- und Petit-Saconnex ($\frac{3}{4}$ Stunde). — Bei Châtelaine ($\frac{1}{2}$ Stunde) kann man die Vereinigung der Arve mit der Rhone sehen.

Zu den vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der nächsten Umgebung

gehörte fast ein Jahrhundert lang Voltaire's Wohnung in Ferner. Vor Kurzem war das Schloß, der Garten und die ganze Einrichtung noch in dem Zustande, wie es zu Lebzeiten des großen Philosophen bestand. Es lebte Dailledouze, Voltaire's Gärtner, der Anekdoten-Erzähler und eifersüchtige Konservator des status quo noch. Jetzt gehört das alte Rokoko-Gebäude einem pariser Tuchmacher, Griolet, der nach seinem Gutdünken Alles modernisiren ließ. Nur ein Zimmer blieb von den Reform-Bestrebungen noch verschont, Voltaire's Schlafgemach. Da steht das Bett noch, an der Wand hängt die Silhouette der Kaiserin Katharina in einem von ihr selbst gestickten Kranze; dann Le Kain's Portrait mit dicker Lorbeerkrone; auf der anderen Seite des Lagers Friedrich's des Großen Brustbild und Voltaire's Portrait aus der Jugendzeit. Außerdem zeigt man noch die silbergestickte Hausmütze, das Tintenfaß und andere Reliquien. — Auf dem Rückwege hat man bei Grand Saconnex schöne Aussicht auf den Montblanc. In der jetzt von Engländern bewohnten Pension „les Délices“ schrieb Voltaire seinen Tancréd. Täglich geht im Sommer ein Omnibus nach Ferner.

Der Salève.

Südlich hinter Genf wachsen steil terrassenförmig, in geneigten Ablagerungen, zwei hellgraugelbliche Kalkwände empor, in der Mitte durch einen tiefen Einschnitt getrennt; es sind dies der kleine und große Salève. Zur Besteigung des ersteren und zur Rückkehr braucht man $5\frac{1}{2}$ Stunden; für den großen Salève jedoch einen vollen Tag.

Zum kleinen Salève führt der Weg über Carrouge nach Veirier und von da steil ansteigend über den Felsenpfad Pas de l'Échelle auf die Höhe. Herab kann man den Weg über Monetier, Morner, Etrembières und Chêne-Thôner nehmen.

Um auf den großen Salève zu gelangen, dessen Aussicht viel umfassender ist, schlägt man gleichfalls den Weg über Carrouge und Veirier ein; von hier um den kleinen Salève herum nach Monetier, von wo ein Zickzackweg über „les treize Arbres“ (es sind deren aber nur vier Stück) binnen einer Stunde zum Gipfel, „les Pitons“ genannt, hinaufführt. Dies sind zwei Hügel auf dem Bergrücken, deren höchster 3075 Fuß über dem Spiegel des Sees erhaben liegt. Der Botaniker, Mineralog und Entomolog wird reiche Ausbeute finden; noch reicher belohnend ist jedoch die Aussicht. Gegen Südost blickt man in das Thal der Urve bis in die

Gegend von Cluses. In des Thales Mitte Bonneville, darüber der Mont Brison und tiefer der Mont du Reposoir und die Rochers de Fis, und hoch über diesen Aiguille de Miage, Montblanc, Aiguille de Géant, Aiguille d'Argentières und Aiguille du Midi. Gegen Süden überblickt man das Bergmeer von Savoyen, einen Theil des Lac d'Annecy. Im Westen hat man die Rhone mit ihrem Felsendurchbruch bei Fort l'Ecluse, den Mont de Vouache, und drüben, jenseits der Rhone, den Jurazug mit Cret de la Meige, Mont Colomby de Ger, die Straße über den Col de la Faucille, — nordwestlich über das zu Füßen liegende Genf hinaus den Dôle, Noiremont, einen sehr großen Theil des Lemman und weit hinein das fruchtbare Hügelland der Waadt. Gegen Nordost les Boirons im Vordergrunde, in der Tiefe gegen Osten die Dent du Midi und den Buet. Mit vollem Recht kann man den Salève den Rigi der französischen Schweiz nennen. Nicht weit vom Gipfel liegt die Höhle Balme de l'Hermitage.

Montagne des Boirons.

Minder umfassend, dennoch immer belohnend, ist die Aussicht von der Kloster-Ruine am Boirons. Der Weg dahin, anfangs ohne besonderes Interesse, führt längs der Straße über Chêne, Annemace bis Cranves, von wo man, die Straße verlassend, zu steigen beginnt. Erst über Wiesen, dann an einem Waldebrande empor, erreicht man in 2½ Stunden die Kloster-Ruinen. Ein großer Theil des Waadtlandes, von den Jurawällen begrenzt, zu Füßen der blaue Spiegel des Lemman, drunten im Winkel Genf und das blinkende Silberband der Rhone, südwestlich im Profil die beiden Salèves bilden eine reizende Rundsicht, die freilich im Süden verdeckt ist. Den eigentlichen Gipfel der Boirons zu besteigen, der 300 Fuß höher als die Ruine liegt und le Calvaire genannt wird, ist nicht rathlich, weil man gar keine Aussicht droben genießt. Höhe 4482 Fuß.

Das savoyische See-Ufer.

Die Südgüste des Lemman werden in ihrer ganzen Ausdehnung wenig bereist; Mangel an Komfort und auffallender Abstand gegen die Sauberkeit und den Wohlstand der schweizer Ufer mögen Ursache sein. Deshalb besucht man von Bevaix aus Meillerie und die Dents d'Oche, oder man unternimmt von Lausanne eine Barken-

fahrt nach dem alten Evian, selten aber eine Küsten-Reise längs der savoyischen Ufer. Die Post macht täglich diese Tour.

Von Genf führt die Landstraße nach Cologny vergan. Droben bei Bessinge reizende Blicke über den See und die Jurafette; rechts zwischen Salève und les Boirons hindurch das Silberhaupt des Montblanc. Wieder hinab durch ziemlich einförmige Gegend nach St. Maurice, und die savoyische Grenze überschreitend nach Dovaine, Mauth und Paß=Visitation. Die Straße ist ganz vom See abgekommen. Uebermals steigend über Crepi nach Massongy, erblickt man, auf der Höhe angekommen, einen großen Theil des Chablais (ager Caballicus der Römer). Sodann sinkt es wieder hinab bis Sciez und Condré, welches im einbuchtenden Seewinkel liegt. Langgedehnte Straße bis Thonon, dem Hauptorte des Chablais. Von der Terrasse schöner Rundblick auf das jenseitige Ufer: das freundliche Rolle und Morges, droben das stolze Lausanne und darüber die Horizontalgrenzen des Jura mit la Dôle, Noiremont, Mont Tendre und Dent de Baulion. Unweit Thonon, dicht am See, steht Schloß Ripaille, jetzt wüßt, einst das Monrepos des nach 40jähriger Regierung sich hierher zurückziehenden Herzog Amadeus VIII. von Savoyen, der 1439 vom basler Concil zum Papst Felix V. gewählt, freiwillig dieser Würde wegen eines schismatischen Streites entsagte. — Ueber die Dranse wölbt sich mit 24 Bogen eine schöne, lange Steinbrücke; nach Gewittern und beim Schneegang im Frühjahr wird das breite, versandete Bett des Flusses ganz ausgefüllt. Rechts, 1½ Stunde nach den Bergen zu, liegt Armoy; ein Stücklein Eisenbahn befördert von dort Eisen, Holz und Bruchsteine herab zur Verladung nach Thonon. — Es kommt das Mineralbad Amphion in einsamer Lage aber mit malerischer Umgebung, das Kurhaus in griechischem Styl. Hinter den östlichen Vorbergen schauen die Felszacken der Dent d'Oche hervor. Durch schattige Kastanien-Allee führt die Straße nach dem alten Evian, einem unsauberen Städtchen mit italienischen Reminiscenzen: Nebenlaub=Arabesken, steinerne Häuser, oft unheimlich düster, blaßgelbe Einwohner mit stechend schwarzen Augen und dunklen Haaren, aber freundlich und gutmüthig, — die verwegensten Schiffer des Sees. Zwei Klöster sind am Ort: die Socurs de Saint Paul und die Schwestern vom heiligen Josephus; in letzterem Kloster ein Mädchen-Pensionat. Ueber Berner kann man von hier aus in 6 Stunden die Dents d'Oche besteigen, die hinter den gelbweißen Gebirgswänden hervorstechen. Auf langer, dicht neben dem See einherlaufender Straße über Marilly, Rive

und Tourronde gelangt man in 2½ Wegstunden nach Meillerie, dem in Rousseau's Heloise gefeierten Dörfchen. Drüben überm See aus den bewaldeten Vorbergen reckt die Dent de Sa-man ihren Felsenzahn hervor. Bis hinauf zu den Dents d'Oche hat man nur 4 Stunden. Die Besteigung ist nur gegen die Spitzen zu etwas beschwerlich, lohnt aber alle aufgewandte Mühe mit einer außerordentlich umfassenden Aussicht über den ganzen Genfer-See und seine einschließenden Gebirgskränze. — Weiter kommt man nach Bret und jener Stelle, wo im Jahre 563 die römische Stadt Lauretunum verschüttet worden sein soll; dann zu der in tiefer Schlucht fließenden Morges, welche die Grenze zwischen Savoyen und Wallis bildet; unmittelbar jenseits derselben liegt das Dorf St. Gingolph (spr. Schengohl), gegenüber Bevaix, Jahre lang der Sommeraufenthalt des Marquis de Custine. Bei Bouveret biegt die Straße ins Rhone-Thal ein und plötzlich öffnet sich ein ganz neues, von urkräftigen Felsenmassen strotzendes Gebirgsbild. Die Dent de Midi und Dent de Morcles stehen als gewaltige Pfeiler an der hohen Alpenpforte des walliser Landes, in deren Mitte die Montagne de Catogne bei Martigny sich erhebt.

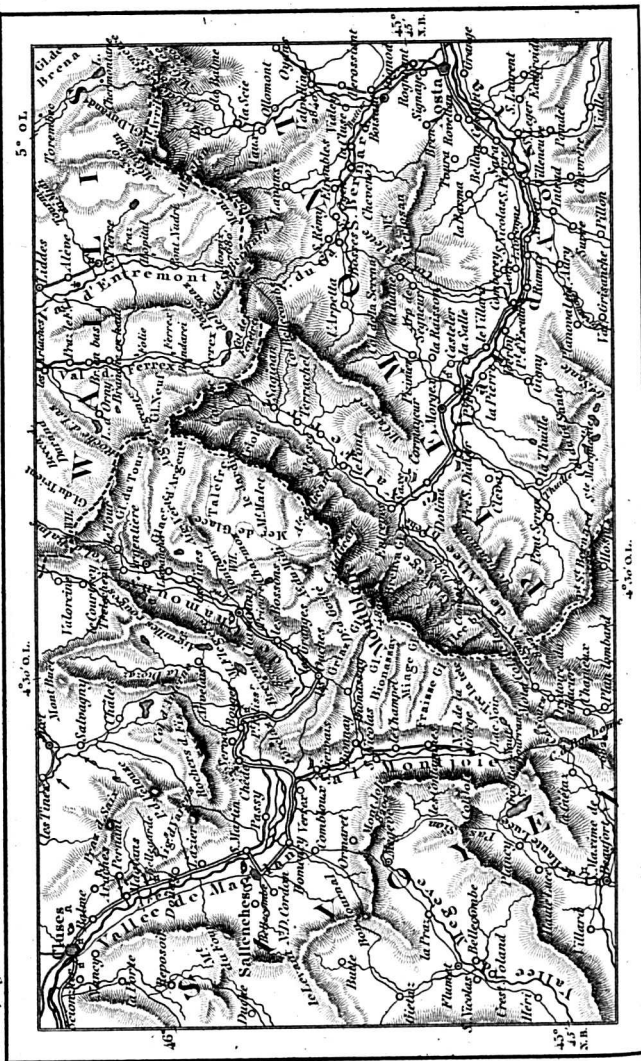
Der waadtländische Jura.

Dieser Gebirgszug endlich ist noch weniger eine Gegend, die in ihrer ganzen Ausdehnung bereist wird, sondern von der man, ihrer Aussicht halber, nur einzelne Höhepunkte besucht. Zu den schönsten derselben gehört vor Allen La Dôle (5175 Fuß), der höchste Gipfel des ganzen Waadtlandes und des schweizerischen Jura. Er wird von Nyon aus über Gingins in 5 Stunden ohne Mühe erstiegen, bildet auf seiner Kulm eine blumenübersäete dichte Rasendecke, sinkt aber gegen Süden steil ab. Man hüte sich, diesem Absturz zu nahe zu kommen. Die Aussicht ist die prächtigste, welche irgendwo der Jura darbietet; nicht nur den ganzen See, die Alpen Savoyens und der Schweiz bis zum Gotthard und die ganze Ebene der französischen Schweiz überschweift der Blick, sondern von diesem Hochwall kann man auch deutlich die sieben hintereinander lagernden Wälle des Jura erkennen. Nordwestlich, tief unten, das kleine Vallée des Dappes, von der grande Route de Paris, der lebendigen Straße über St. Gerques durchschnitten. Auf dieser Straße selbst (über welche man den Rückweg nehmen kann) beim Hotel du Canton de Baud oder noch besser beim sogenannten alten Schloß,

entfaltet sich schon eine reiche Aussicht, die freilich nicht so umfassend als jene auf dem Gipfel der Dôle ist.

Anderer reich belohnende, wenn auch in den Motiven verwandte, dennoch stets neue Bilder gestaltende Standpunkte sind auf der äußersten Straßenhöhe des Col de la Faucille (von Genf über Ferney und Gex, bei welcher Partie freilich die Paß-Visa der französischen Gesandtschaft nöthig ist) und auf der Straße nach Le Brassus, welche von Rolle über Gimel zwischen Mont Tendre (nördlich) und Noiremont (südlich) ins Joux-Thal führt. — Nächste la Dôle bietet keine Höhe ein so umfassendes und instructives Panorama dar, wie die Dent de Baulion. Von Morges über Colombier und l'Isle (zahlreiche erratische Blöcke) besteigt man ihn in 6, von Lausanne über Cossonay (Städtchen auf hohem Hügel mit 1000 Einw.) in 7½ Stunden.

Ein Ausflug in das Vallée de Joux, ein schmales, zwischen die Montagne de Risour und Mont Tendre eingeklemmtes, 6 Stunden langes Thal, welches auf französischem Gebiet les Rousses heißt und von der Orbe durchströmt wird, ist nur Dem zu empfehlen, der genügende Muße zu Special-Touren hat. Drei Seen liegen in demselben, der Rousses-, Joux- und Brenet-See, die gute Hechte liefern. Die raue Luft läßt nur Gerste und Hafer und kaum den Kirschbaum gedeihen. Das schlanke, hochstämmige Volk, das sich durch Reinlichkeit, die Männer durch militärischen Eifer, die Weiber durch Frische und Grazie auszeichnen, lebt vom Erwerb der Uhrmacher- und Messerschmiedekunst. Auch sehr geschickte Steinschneider bearbeiten Granat, Rubin und Schwefelkiese für pariser und lyoner Juweliers. (Vergl. 17. Kapitel über die Uhrmacherei des Jura.)



Sechszehntes Kapitel.

Chamouny- und Aosta-Thal.

Die Centralmasse des Montblanc. — Col de Forclaz. — Col de Balme. — Tête noire. — Chamouny-Thal. — La Flégère. — Glacier du Tour und d'Argentières. — Quelle des Arveiron. — Chapeau. — Montanvert; Mer de Glace. — Jardin; Col du Géant. — Mont Brévent. — Kaskade und Glacier des Pélerins; Glacier de Bossons. — Montblanc. — Col de Boza. — Val Montjoie. — Col de Bonhomme. — Col de la Seigne. — Allée blanche. — Le Gramont. — Val de Ferret. — Aosta-Thal. — Grand St. Bernhard; Val d'Entremont. — Arve-Thal.

Die Centralmasse des Montblanc.

Die Montblanc-Gruppe ist eine kompakte, unmittelbar zusammenhängende Gebirgs- und Eismasse, wie keine zweite von solcher unmittelbarer und nächster Vereinigung in den Alpen existirt. Sie ist einem riesigen Felsen-Rückgrath zu vergleichen, aus dessen kolossalen Wirbelknochen nach beiden Seiten hin als Rippen scharfe Gebirgs-Firsten absinken, zwischen denen wiederum eine Unzahl von Gletscherflüssen hangen, gleichsam das ausfüllende Fleisch des gewaltigen Körpers. Die Montblanc-Gruppe bildet einen in sich abgeschlossenen, selbstständigen Gebirgskörper, der sich in der Richtung von Südwest nach Nordost erstreckt und rundum von tiefeingeschnittenen langen Thälern begrenzt wird. Die Masse ist relativ nicht groß, vielleicht kaum 9 Stunden lang, wenn man eine ideale Linie vom äußersten, nördlichen Ausläufer der Becca de Durand bis zum südwestlichsten Punkt beim Col de Bonhomme ziehen würde. Ebenso möchte ihre ganze Breite, wenn man aus dem Val de Ferret ins Chamouny-Thal durch die Eingeweide der Masse einen horizontalen

Tunnel sprengen könnte, nur zwischen 3 und 4 Stunden messen. Aber die Montblanc-Gruppe ist, wie bekannt, die höchste massenhafte Gebirgs-Erhebung Europas, der bezüglich des absoluten Höhepunktes nur die Monte-Rosa-Gruppe sich nähert. So imposant und formschön letztere unbestreitbar ist, so bleibt sie dennoch in Ansehung der dicht ineinander geschobenen Massenhaftigkeit hinter der Montblanc-Kette zurück. — Drei Thäler umgeben nach Nordwest, West und Südost die ganze Gruppe, nämlich das Chamouny-Thal, das Val Montjoie und Val Ferret, und in diesen liegen die alljährlich von Tausenden besuchten Punkte. Alle drei Thäler sind ungewöhnlich reich an Gletschern, sodaß man einen Theil des Val Ferret deshalb sogar die Allée blanche nannte. Dagegen sind alle diese Thäler sehr schmal, von steil aufsteigenden Gebirgswänden begrenzt, selten eine halbe Stunde breit.

Für den vom Norden aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz kommenden Fremden, der nur das Chamouny-Thal als den am meisten bereisten Theil der Montblanc-Umgebung besuchen will, gibt es nur zwei Wege zu demselben: von Martigny im Rhone-Thal über den Col de Balme oder die Tête noire — und von Genf aus durch das Thal der Arve. — Die Rundreise um die gesammte Montblanc-Masse, autour de Montblanc genannt, wird verhältnißmäßig nur von einem kleinen Theil der Besucher unternommen; sie ist nicht ohne Anstrengung und erfordert bei günstiger Witterung und Entbehrungen mancherlei Art sechs bis acht Tage Zeit. Noch seltener findet eine Besteigung des Montblanc statt; für den einzelnen Reisenden würde sie einen Kostenaufwand von ungefähr 1000 Franken verursachen, der sich freilich um ein Bedeutendes ermäßigt, sobald eine Gesellschaft die Expedition unternimmt.

Die Chamouny-Tour ist als die äußerste Schweizer-Alpenreise zugleich die kostspieligste, aber auch die großartigste von allen. Man hat die Thäler um den Montblanc, seine Gebirgs-Gruppen und Gletscherwüsten nach ihren ästhetischen Eindrücken oft mit dem Berner-Oberlande verglichen und je nach Neigung oder unter dem Einflusse äußerer bedingender Zufälligkeiten (wie Witterung, Beleuchtung, Gesellschaft, geistige Disposition) sehr verschiedene Urtheile gefällt. Begründet möchte sein, daß das Berner-Oberland reicher an malerischen Schönheiten, vielseitiger in der Zusammenstellung der Bilder und lebensvoller in der Staffage ist, — daß dagegen das Chamouny-Thal, wenn auch etwas einförmiger und ernster, dennoch ungleich freigebiger in der Offenbarung der größten und

schaurigsten Alpengeheimnisse, majestätischer im Bau seines Firn- und Eisgerüstes, überwältigender und unmittelbarer in seinen Eindrücken ist. Das Berner-Oberland weiß äußerst geschickt aus seinem prächtigen landschaftlichen Apparat überall Panoramen und Prospekte zusammenzustellen, die, so viel eben nöthig, von Allem Etwas enthalten, ohne darum mit der Bloßgebung seiner heimlichsten Reize verschwenderisch zu sein; es kokettirt gewissermaßen mit seiner Schönheit oder arbeitet wie ein Künstler auf Effekt. — Das Chamouny-Thal ist edle, hohe Einfachheit, die reine, ungeschminkte, urwüchsige Natur, ohne irgend welchen geborgten Schmuck; es versteht nicht Toilette zu machen, oder sich aufzuputzen mit allerlei schelmischen Außendingen, wie schäumende Wasserfälle, zierlich gebaute Häuschen, theatralische Volkstrachten und dergleichen mehr, — es gibt sich, wie ein kerniger, reiner, edler Charakter, ehrlich und offen, aber wild und in der ganzen Fülle seiner Ursprünglichkeit.

Noch einer Eigenthümlichkeit in den Felsenformen der Montblanc-Gruppe, wodurch diese sich von allen anderen Steingebilden der Alpen auffallend unterscheidet, möge kürzlich gedacht werden; es sind dies die schlanken, hohen, thurmspitzen-ähnlichen Gebirgsschacheln, die unter der treffenden Bezeichnung der „Aiguilles“ (Nadeln) aus den Schnee- und Eismassen, bald kahl und nackt, bald mit blinkenden Krystallen kandiirt, emporragen und oft eine Höhe von 12000 und mehr Fuß erreichen. Nur wenig Höhepunkte hat die Montblanc-Gruppe, die sich kuppelförmig gipfeln; dahin gehört der Gebirgsfürst dieses Reviers, der Montblanc selbst, dann der Dôme de Gouté, der Mont Dolent und einige andere. Geologisch leitet man diese auffallende Erscheinung von der strahlenförmigen Hebung der Massen bei Bildung des Gebirgskörpers her; Hornblende, welche höchst wahrscheinlich in vertikaler Richtung aus den Tiefen wie die Feuerfarben eines Vulkans aufstieg und die bereits vorhandenen Massenerspaltete und durchbohrte, bildete diese Schacheln, und die dazwischenliegenden weicheren Gebirgsschichten verwitterten allmählig und lösten sich ab.

Col de Forclaz oder Col de Trient.

Oberhalb Martigny schluchtet sich in westlicher Richtung, gleichsam als aufsteigende Fortsetzung des von Sitten herabkommenden Rhonethales, ein vielbegangener Bergpfad empor; es ist der über den Col de Forclaz oder Col de Trient ins Chamouny hinüberführende Paß. — Von Martigny durch Bourg-Martigny, über

die wild einherschäumende Dranse steigt der Weg nach les Rapes empor. Dieser Ort ist wegen seines riesigen Gemeinde-Backofens bemerkenswerth, in welchem jährlich nur einmal (also fürs ganze Jahr) der Brothbedarf gebacken wird. Weiter über la Fontaine, durch Gehölz nach la Casse, an den Mayens du Plan-Creur vorbei, erreicht man die Paßhöhe (4531 Fuß) 3 Stunden von Martigny. Prächtiger Rückblick ins Rhonethal, das wie ein lebendes Alpentheater mit vielen Felsenkoulissen bis in die Tiefe von Leuf sich aufbaut, in der Thalsohle vielfach von der Rhone durchzickzackt. Ganz im Hintergrunde die Schneefirste der Aletsch-, Finsteraar- und Wiescherhörner. — Im Vorblick aber ein neues, enges und wildes Gebirgsbild mit riesigen Felsenmauern: das vom weißlich-grünen Trient durchschäumte Hochalpthal mit dem Dorfe gleiches Namens. Ueber demselben steigt im Westen die schwarze Tête noire auf. Durch Waldung hinab in das Thal; hier scheiden sich die beiden ins Chamouny führenden Gebirgspassagen: die über den Col de Balme und jene über die Tête noire.

Col de Balme.

Man braucht nicht ins Dorf Trient hinein. Nachdem der aus dem Trient-Gletscher (1 Stunde links) entspringende Trient und bald darauf auch der Nant noir überschritten ist, läuft der Weg eine Strecke lang am rechten Ufer des letzteren fort, steigt dann durch den wurzelknolligen Wald aux Bois Magnein, in dem die Lawinen viel zerstört haben, bergan, und gelangt, an den Sennhütten von Herbageres vorüber, zur Paßhöhe des Col de Balme.

So reich die Schweiz an überraschenden Punkten ist, so wenig besitzt sie deren, die ein so gewaltiges Bild plötzlich entrollen, wie dies auf der Höhe des Col de Balme geschieht. Eine Welt der Wunder, wie ein aus dem Traume zur Wirklichkeit gewordenes Alpenmärchen, entfaltet sich des Chamouny-Thales erhabene Majestät vor den wonnetrunknen Augen des erstaunten Wanderers. In unvergleichlicher Pracht, vom Fuß bis zum äußersten Scheitel mit einem Blick übersichtlich, thront in des Thales Tiefe der Riesenfürst des Gebirges, der mit endlosem Schneemantel umhangene Mont-blanc. Vor ihm, gleich einem schützenden Vasallenheer, erhebt sich ein dräuender Wald kolossaler Granitnadeln: die Aiguilles du Tour, d'Argentières, Aiguilles vertes, du Dru, de Charmoz, du Midi u. a. aus den Eisklippen, welche die Grund-

vesten des ganzen Gebäudes zu bilden scheinen. In langen Linien sinken die Gletscher, Nachbar an Nachbar, hinab in des freundlichen Thales Tiefe, das wie ein lachender schmaler Smaragdstreifen sich hindurchwindet. Zur rechten Thalseite starren die wilden Aiguilles rouges mit ihren fast überhangenden Felsenhörnern



Paßhöhe des Col de Balme.

empor, kahl und ungeheuerlich, nur in den tiefsten Spalten mit Schnee verkittet. Ein steinernes einstöckiges Gebäude ladet zur wohlverdienten Mahlzeit und einem Trunk trefflichen Weines ein. Der Wanderer sehe sich recht satt an diesem Prachtbilde, denn schöner trifft er kaum ein anderes. Noch umfassender ist die Aussicht eine Viertelstunde vom Wirthshause am Fuße der Aiguille de Balme beim Croix de Fer, welches zum Andenken an den 1791 hier gestürzten Escher von Berg aus Zürich errichtet ward. Man kann dann zugleich die Berner-Alpen im Rückblick übersehen.

Hinab an den Sennhütten de Balme vorüber, die Urve passirt, sodann unweit der Sennhütten Charamillan vorbei, gelangt man zum Tour-Gletscher, dessen Abfluß la Buisme genannt wird. Man hat bei le Tour die Thalsohle erreicht.

Tête noire.

Der zweite Weg ins Chamouny-Thal, der etwas weiter, in seiner nächsten Staffage wilder und romantischer, dagegen in seiner Entschleierung des Chamouny nicht so überraschend wie der Col de Balme ist, führt über die Tête noire. Dieser Gebirgspass hat entweder seinen Namen von dem schwarzen Thonschiefer, aus dem die Bergwände bestehen, oder das tiefe Walddunkel der finsternen Tannenbekleidung, welche das Grausige dieser Partie nur noch erhöht, hat zu der Benennung Tête noire beigetragen. Vom Dorfe Trient geht es eine Strecke am gleichnamigen Flusse hin. Dann kommt die Felsentreppe Maupas, durcheinandergeworfene Granitblöcke in malerisch-wilder Wüstenei. Durch finsternen Wald; tief drunten im unnahbaren Schauerschlunde kocht der Trient, der den Eau-noir, ein schäumendes Wildwasser, aufzunehmen hat. Aus dem Walde tretend erreicht man bald das Hôtel de la Tête noire. (Zu empfehlen: billig, reinlich, der Wirth ein Deutscher.)

Immer wilder und abenteuerlicher wird die Gegend, immer jäh der Absturz zur Tiefe des Trientes; Reminiscenzen aus der graubündnerischen Via Mala drängen sich unwillkürlich auf. Drüben thürmen sich der Beloiseau und hinter diesem der Mo-véran empor; wie Schwalbennester kleben die Dörfer Finhaut und Trinquet auf hoher Alpepterrasse. Der Pfad ist in Felsen gesprengt. Die imposantesten Punkte dieser Gebirgsgalerie sind das Felsenthor le Rocher percé und die den Weg überhangende Klippengrotte



La Balme Rousse auf dem Engpaß Tête noire.

Balme Rousse. Des Ungeheuerlichen häuft sich hier so viel, daß man oft ängstlich unter den mächtig geneigten Felsenbrocken vorübereilt, weil man wähnt, jeden Augenblick könne die Masse sich abtrennen und herniederschmettern. Ein Wasserfall; dann über den wilden Gebirgsbach an einem kleinen Wirthshause vorbei, in dem man Hörner von Steinböcken sehen kann, — zur prächtigen Kaskade de la Barberine, welche die Grenze zwischen Sardinien und der Schweiz bildend, sich in die Eau-noir ergießt. Endlich verläßt man den wildesten Theil der Schreckenschlucht und erreicht Val Orcine, ein von Lawinen schwerbedrohtes Savoyardendorf. Es folgt Contèret; rechts öffnet sich das wüste Bérard = Thal, aus dem die Eau-noir hervorströmt. Durch finsternen Nadelwald steigt man zu einer Höhe, auf der ein Kreuz steht, empor und wieder hinab in eine Schlucht, die Montets genannt; bei dem Weiler Trèlechaut bieten sich die ersten umfassendsten Einblicke auf den Glacier d'Argentière.

Chamouny = Thal.

Vor hundert Jahren war das Chamouny so zu sagen noch ein unentdecktes Thal. Denn obgleich im Jahre 1099 ein Graf Aimon von Genf daselbst ein Benediktiner-Priorat gestiftet hatte (wovon der Hauptort noch heutiges Tages Prieuré de Chamouny genannt wird), obgleich das Thal von mehreren Tausend Seelen schon viele Jahrhunderte lang bewohnt wurde, — obgleich gar mancher Fremde von den umgebenden Anhöhen Genfs mit dem Gebirgsfürsten des Thales, dem prächtigen Montblanc, geliebäugelt hatte, — so war es dennoch Niemandem eingefallen, dieser perspektivischen Größe näher auf den Leib zu rücken. Angehörigen des entdeckenden Volkes Europas, den beiden Engländern Pocock und Windham, kam es zuerst (1741) in den Sinn, in die Mysterien des Chamouny-Thales einzudringen. Ihre Namen sind zu ewigem Gedächtniß in einen Felsen am Mer de Glace eingemeißelt. Der eigentliche wissenschaftliche Kolumbus unseres Thales aber wurde der geniale genfer Naturforscher de Saussure, der zugleich auch 1787 zuerst in wissenschaftlichen Absichten den Montblanc bestieg. Seine in alle Weltgegenden gedruckenen Beschreibungen sprengten die Zauberpforten, welche bis dahin das Thal verriegelt hielten, und heute ist es das Mekka und Medina aller Alpenpilger.

Die Aussicht, welche vom Col de Balme sich nach des Thales Perspektive eröffnet, kennen wir bereits; der korrespondirende Gegen-

punkt am Ende des 6 Stunden langen, halbmondförmig-gebogenen Thales ist auf der Pashöhe des Col de Boza beim sogenannten Pavillon Bellevue. Von beiden Höhepunkten aus überseht man die mit Gletscherströmen ausgefüllten Gebirgsrippen. Sechszehn Gletscher ergießen ihre erstarrten Fluthmassen von den höchsten Eisfeldern in das Chamouny-Thal, aber nur die vier größten senken sich bis zur Thalsohle herab. Diese sind von Norden aus: der Glacier du Tour, d'Argentières, des Bois (der am weitesten ins Thal herabgeht und auch mit dem prunkenden Namen Mer de Glace in seinen höheren Lagen bezeichnet wird) und der Bossons-Gletscher. — An der nordwestlichen, niedrigeren Thalwand erheben sich zunächst zwei unbedeutend hohe Standpunkte, die von allen Reisenden besucht werden, um die Montblanc-Kette in Front zu übersehen; diese sind la Flégère und der Brévent. Um aber Einblicke in die Werkstätten und Geburtsheimat der Gletscherwelt zu bekommen, ersteigt man gewöhnlich den Chapeau oder den Montanvert. Hiernach sind auch die Haupt-Erkursionen eingetheilt.



Hotel Royal de l'Union in Chamouny.

Das Chamouny-Thal hat eigentlich nur drei Pfarrdörfer: Argentières, Prieuré de Chamouny und les Duches; zwischen diesen liegen aber noch so viele Häusergruppen zerstreut und eingesprengt, wie z. B. le Tour, les Tines, les Bossons, les Granges u. a., daß das ganze Thal sehr belebt erscheint. Mit anderen hochgelegenen

gletscherumgebenen Thälern hat das Chamouny die Vegetation und den raschen klimatischen Wechsel gemein. Geognost und Botaniker finden reiche Ausbeute. Seinen Namen, glaubt man, habe es von dem Worte *chamois* (Gemse) und heiße somit eigentlich Gernsenthal.

Der Hauptort *Prieuré de Chamouny* ist, den fortwährend steigenden Besuchen entsprechend, mit sehr komfortablen Gasthöfen versehen, unter denen von deutschen Reisenden das große *Hotel Royal de l'Union* (deutscher Wirth) und *la Couronne* am meisten besucht werden. *Hotel d'Angleterre* und *de Londres* werden fast ausschließlich von Engländern besucht, obwohl man auch in denselben deutsch spricht. (Man vergl. den Anhang.) Ebenso ist das Führerwesen organisiert. Eine Anzahl wirklicher Führer und Gehilfen, körperlich starker, moralisch gutbeumdeter, topographisch wohlunterrichteter Männer, stehen unter einem *Guide en Chef*, an den sich der Reisende zu wenden hat. Walliser Führer dürfen nicht in diese Puncte pfuschen, selbst wenn sie auch noch so ortskundig wären.

Je nach der Dauer des Aufenthalts richten sich, wie natürlich, auch die Partien, welche man von *Prieuré* aus unternimmt. Wer nur einen Tag zu weilen gedenkt, der wird *la Flégère* und den *Montanvert* oder für letzteren (bei minderer Kraftanstrengung) den *Chapeau* besteigen und die Quelle des *Arveiron* im Vorübergehen, den *Bossons-Gletscher* auf einem Spaziergange besuchen. Wer zwei Tage zu verweilen Zeit hat, wird sodann noch den *Brévent* besteigen und den Rest des Tages für naheliegende Partien, wie *les Pyramides de Glace* des *Bossons*, *la Cascade* des *Pélerins* u. a. verwenden. Dies Alles sind sogenannte „*Excursions*“ oder „*Courses ordinaires*.“

Wer dagegen *Courses extraordinaires*, wie z. B. zum „*Jardin*“ im „*Mer de Glace*“ oder auf den *Buet* zu unternehmen gedenkt, der muß natürlich noch mehr Tage daranwenden. Bei ungünstiger Witterung ist der Reisende freilich auf die Lesekabinets seines Hotels, auf die Gesellschaft im *Salon de Réunion pour les Etrangers* de tous les Hotels und auf die wenigen Sehenswürdigkeiten des Ortes: die Kirche mit schönem Hochaltar, das Relief des *Mont-blanc* und die Naturalien-Sammlungen des *Joseph Marie Coutet* und einiger anderer Mineralienhändler beschränkt.

La Flégère.

Die Partie zur *Croix de la Flégère* ist die bequemste, am mindesten Zeit beanspruchende und dabei instruktivste, die man zuerst

unternehmen sollte, um einen orientirenden Ueberblick der Montblanc-Gruppe von vorn zu gewinnen. La Flégère liegt nordwestlich von

panorama der Montblanc-Gebirge und des Chamouny-Thales von la Flégère gesehen.



Col de Balme.

Glacier und Aiguille du Tour.

Aiguille du Chardonnet.

Glacier und Aiguille d'Argentière.

Aiguille verte.

Aiguille de Dru.

Aiguille du Moine.

Glacier des Bois od. Mer de Glace.

le Géant.

Montanvert.

Aiguilles de Charmoz.

Tour du Tacul.

Aiguille du Midi.

Montblanc.

Glacier des Boissons.

Dôme du Goûté.

Prieuré am Fuße der Aiguille de Blaitière, einer Nadel der Aiguilles rouges, direkt gegenüber dem Glacier des Bois. Der Weg

führt über les Prés, durch Waldung und, aus dem Thale links aufsteigend, über öde Trümmerhalden, durch die Wiese Praz de Biolaz zur Höhe der Croix de la Flégère in 2½ Stunden. Nebenstehendes Panorama gibt die Aussicht wieder. Sie zeichnet sich vor der des allerdings höheren Brévent dadurch aus, daß man das Mer de Glace bis in seine innerste Tiefe übersehen und die prächtige Gruppe der Aiguille verte an keinem anderen leicht ersteigbaren Punkte so imposant erblicken kann, als eben hier. Ein kleines Wirthshaus mit einigen Betten gewährt Zuflucht bei allfällig rasch eintretendem Witterungswechsel.

Glacier du Tour und d'Argentière.

Le Tour ist das erste zerstreute Dorf, welches man im Chamouny beim Herniedersteigen vom Col de Balme erreicht; es ist somit der nördlichste Ort des Thales. Ueber demselben hängt wild zerrissen der Glacier du Tour hernieder, der droben in seiner Hochgebirgs-Heimat nördlich von den Aiguilles du Glacier und du Tour (10794 Fuß), südlich von den Aiguilles du Charbonnet und d'Argentière umstanden wird. Der aus seinen Eismassen abfließende Gletscherbach „la Buisne“ vereint sich drunten beim Dorfe mit den Erstlingsgewässern der vom Col de Balme herabkommenden Arve.

Sein Nachbar ist der Glacier d'Argentière, der bis ins Thal herniedersteigt und ob dem gleichnamigen Dorfe seine Frontmoränen entladet. Auch er ist kaum zu besteigen, weil seine ganze Oberfläche ein unabsehbares Meer grünlich schimmernder Eis-Pyramiden und zerrissener Schründe ist. Ein desto reizenderes Bild gewährt sein Anblick vom Ufer der Arve aus, zu beiden Seiten von den bewaldeten, fröhlich grünenden Vorbergen eingerahmt, über denen sich kahle, ockerröthliche Felsenwände erheben; die in der Halbtiefe des Rahmens auftauchenden Gebirgskinken färbt ein weicher Duftschleier schon violett, während in der Höhe die Granitstacheln der Aiguilles d'Argentière und der riesigen Aiguille verte (12060 Fuß) kahl und nackt, senkrecht aus den lastenden Schneelagern emporstarren. Schiefergedeckt und wintergerüstet füllen die Steinhäuser und das Kirchlein den Vordergrund des prächtigen Bildes aus.

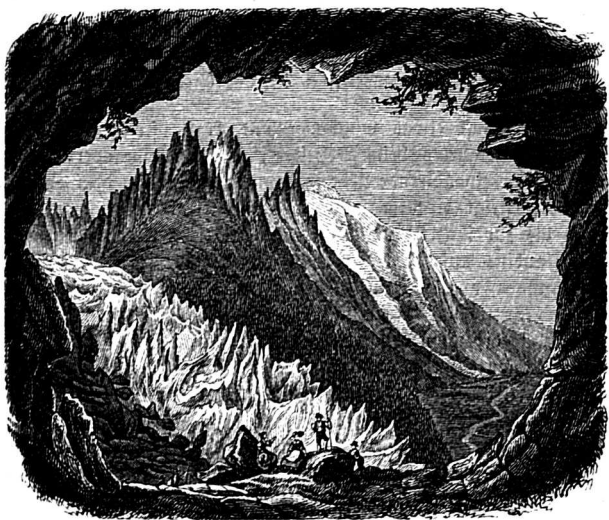
Quelle des Arveiron.

Der imposanteste, formenkühnste und darum auch vor allen anderen am meisten von Fremden besuchte Gletscher des Chamouny ist der dritte, der Glacier du Bois. In unendlich zerborstenen Eisscherben senkt sich die prächtige Krystallmasse bis in des Thales Sohle hernieder. An seinem Ausgang, wo wild übereinander geworfene Eisquadern angehäuft liegen, erschließt sich das riesige Portal eines Gletscher-Münsters, wie von Titanenhänden erbaut; es ist die prachtvolle Eisnische, aus welcher die Quelle des Arveiron abfließt. In den äußersten Bogenwölbungen blendend weiß, — magisch blau in den Reflexen der Mitteltiefe, dann glasgrün und immer tiefer grün-durchsichtig, bis die Schattirungen in die unbestimmten Töne der Nacht verschwimmen, gewährt das Gletscher-Thor des Arveiron ein Formen- und Farbenspiel, gleich seltsam und ungeheuerlich, wie zur Neugierde reizend und verlockend. Man lasse sich jedoch nie gelüsten, ein solches Gletscher-Thor zu betreten, noch überhaupt der Absturzwand jener gewaltigen Eismassen zu nahe zu kommen; am Boden liegende kolossale Eiswürfel bestätigen die von Zeit zu Zeit erfolgenden Ablösungen im Innern der Wölbung, wodurch auch alljährlich das Portal andere Formen annimmt. In der Höhe aber hängen im Gebirgsschutt der den Gletscher überdeckenden Moränen Felsenblöcke, die jeden Augenblick durch die Einwirkung der atmosphärischen Wärme sich trennen und herniederschmettern können. Die Höhe des Gletscher-Thores variirt nach der mehr oder minder großen Abschmelzung zwischen 40 und 150 Fuß am äußersten Bogen. Im Winter gibt es kein Eisthor; erst durch das Anschwellen des geschmolzenen Gletscher-Wassers im Frühjahr entsteht das feenhaft gewölbte und erreicht in der Regel Ende Juli oder im August den Höhepunkt seiner Formen-Schöne.

Chapeau.

Um die höherliegenden Partien des Glacier du Bois gut übersehen zu können, gibt es zwei bequeme Standpunkte an den beiderseitigen Ufern des langen Gletschers: der südliche, dem Dorfe Chamouny näher gelegene, ist der Montanvert (dessen Erörterung gleich folgt); der dagegen nordöstlich am Bois-Gletscher sich erhebende Uebersichtspunkt ist der Chapeau, minder hoch als Montanvert und deshalb schwächeren Personen vorzugsweise zu empfehlen. Nur 2 Stunden von Prieuré entfernt, kann man bis

zur Höhe reiten. Ein zugleich großartiges und liebliches Gemälde entrollt sich vor des Wanderers Blicken. Er steht am Fuße der



Aussicht vom Chapeau im Chamouny-Thal.

Aiguilles du Bouchard auf frühlingsgrünem Hügel, dicht vor den Eistacheln und Krystallklippen des phantastisch gestalteten Gletschers, ein Doppelbild erblickend. Geradeüber mit rundlich geformtem Alpenrücken unter den Granitzacken des Charmoz erhebt sich, zum Theil bewaldet, der Montanvert mit seinem vielbesuchten Pavillon; er bildet den Eckpfeiler des Doppelbildes; denn links hinein blickt man in die entseßliche stundenlange Perspektive des Mer de Glace, wie es in seinem Hintergrunde von les Forasses und Mont Mallet umstanden wird, — rechts dagegen dehnt sich weich und mattig das Chamouny aus, auf der linken Thalseite von den Aiguilles de Charmoz, de Blétière und dem königlichen Montblanc, — auf der rechten von den Aiguilles rouges und dem Mont Brévent eingeschlossen. Vom eigentlichen Eismeer erblickt man hier wenig; dagegen hört man desto öfter die furchtbaren Kanonaden, welche durch den Einsturz und das Zerbersten der Gletscher hervorgerufen werden, und nicht selten begegnet es, daß zu des Schauenden Füßen ein Eisthurm unter donner-

ähnlichem Gepolter zusammenstürzt. Ein Gletscherübergang vom Chapeau zum Montanvert ist nicht anzurathen, weil er mit unendlichen Mühen und großer Gefahr verknüpft ist.

Montanvert. — Mer de Glace.

Höher, somit etwas mühsamer und kraftanstrengender, dabei aber völlig gefahrlos beim Besteigen, ist der Montanvert gelegen. Er ist der korrespondirende Uebersichtspunkt gegenüber dem Chapeau. Der Weg steigt ziemlich steil durch Nadelwald und über wüstes Geröll bis zur Fontaine des Caillets, wo Florian seinen Roman Claudine anknüpft. Hier ist die Weghälfte; Kinder bieten Erfrischungen an; schöner Blick ins Thal. In der Nähe eine interessante Grotte mit Bergkrystallen, aus der freilich die Mineralienjäger längst die schönen großen Exemplare ausbrachen. Auch olivengrünen Amianth findet man in der Nähe dieses Punktes. Mit fast jedem Schritte vorwärts ändert sich der Thal-Niederblick, bis man rechts zum Bois-Gletscher einbiegend, das Thal ganz verliert. Drunten in der Tiefe braust der Arveiron; drüben gegen Nordost steigt vertikal die rothe Aiguille de Dru gleich einem gigantischen Obelisken an, daneben die niedrige Aiguille de Bouchard. Auf der Höhe des Montanvert wird man durch eine unvergleichlich großartige Aussicht auf das zu Füßen liegende, gleichsam im heftigsten Orkan und Wellenkampfe momentan erstarrte Eismeer überrascht. Zwischen der Aiguille de Dru und dem schwarzen Charmoz eingezwängt, ist der Gletscher hier ungefähr eine halbe Stunde breit und steigt östlich gegen 2 Stunden an, wo er droben an dem Felsenkeil les Périades sich in die Gletscher-Zweige des Glacier Tacul und Glacier de Lechaud spaltet. Man traut diesen Länge- und Breite-Angaben kaum, weil die ungeheure Größe der umlagernden Felsenmassen keinen richtigen Maßstab für das ungewohnte Auge zu geben vermag. Erst wenn man zu dem Mer de Glace hinabgestiegen ist und erkennt, wie die von oben gesehenen Eiswellen zu Bergen werden, bekommt man einen annähernden Begriff von den hier waltenden Größen-Verhältnissen.

Auf der Höhe des Montanvert (5957 Fuß über Meer und 2719 Fuß über Prieuré) steht jetzt ein Wirthshaus: Pavillon du Montanvert, wo man Nachtlager findet. Schon 1784 hatte der französische Resident in Genf, Mr. Desportes, ein kleines Gebäude mit der sinnigen Aufschrift: „à la nature“ zur Bequemlichkeit der Rei-

senden errichten lassen. Vom Pavillon aus erblickt man von der Linken zur Rechten folgende Gebirgsspitzen: Aiguille de Dru, Aiguille verte (12060 Fuß), le Moine (11530), les petites et les grandes Sorasses (12662 Fuß), Aiguille de Tacul, le Noir, und Aiguille du Géant (13019 Fuß). — Beim etwas beschwerlichen Niedersteigen über die Seiten-Moränen zum Gletschermeer kommt man an



Mer de Glace vom Montanvert gesehen.

jener Granit-Tafel, Pierre des Anglais genannt, vorüber, welche das Andenken an Mr. Pocock und Windham aufbewahrt. (Man vergl. S. 455.) — Der geübte Alpenwanderer kann auf einem anderen, aber steileren Wege „la Félicia“ vom Montanvert zur Arveironquelle stets Angesichts der Gletscher-Pyramiden niedersteigen.

Jardin. — Col du Géant.

Wer jedoch vom Montanvert den Cours extraordinär zum Jardin machen will, bedarf dazu eines ganzen Tages und muß auf

dem Montanvert übernachten. Jardin (oder Courtil) wird nämlich eine in der hintersten Tiefe des über dem Mer de Glace ansteigenden Talafré-Gletschers gelegene, saftig-grüne Wiesen-Insel genannt, die stundenweit rundum nur von Schnee und Eis umgeben ist. Zu dieser Gletscherreise gehören einige Führer und die nöthigen Ausrüstungen an Eisspornen und Augenschutzmitteln, vor allen Dingen aber Muth und Ausdauer. Wer letztere nicht besitzt, stehe von dieser Partie, sowie von der Gletscher-Reise über den Col du Géant nach Cormayeur gänzlich ab. — Längs dem Mer de Glace, auf einem schmalen Felsenpfad, les Ponts genannt, steigt man am Fuße der Aiguilles de Charmoz gegen 2½ Stunden bergan bis zur Höhe des Gletschermeeres, wo sich dasselbe in den Glacier Lechaud und Tacul spaltet. Hier wird der Gletscher überschritten nach dem Felsen Couvercle, an dem man höchst mühsam mit Händen und Füßen emporklettern muß, um auf den Talafré-Gletscher zu gelangen. Die große Mühe wird freilich mit einem Anblick belohnt, der zu großartig ist, als daß man ihn beschreiben könnte. — Alles starr und still; wie Hieroglyphen der Urzeit umstehen die höchsten Felsenzinnen der ganzen Centralmasse diese entseßlichschöne Einsamkeit. Und inmitten solcher Eisküste, ein Augen- und Seelentrost in den Schrecken der gewaltigen Naturmajestät, lagert die liebliche grüne Dase, reichgeschmückt mit den prächtigsten Alpenpflanzen, 8484 Fuß über dem Meere. Nach den Beschwerden, die der Reisende auf seiner Wanderung hierher zu bestehen hatte, wird man es fast unbegreiflich finden, daß diese kaum zugängliche Gletscherwiese dennoch im Hochsommer mit Vieh betrieben und abgeweidet wird. Ein Hirt ist dann während 6 Wochen mit seinen Thieren mutterseelenallein bloß auf die Nahrung angewiesen, welche er aus der Milch seiner Heerde bereiten kann.

Eine Reise über den Col du Géant erfordert schon die größte Uebung in der Ueberwindung der Hochgebirgsschrecken und wird kaum alljährlich einige Mal von verwegenen Berggängern, namentlich von Engländern unternommen. Wenn man nicht auf dem Eise übernachten will, so muß man um Mitternacht aufbrechen, um die 16- bis 18stündige, höchst mühsame Reise in einem Tage zu zwingen. Die Schönheiten sollen allerdings außerordentlich sein, welche auf diesem Uebergange sich darbieten. Der festgesetzte Lohn für jeden Führer bis zum Jardin ist 10 Franken und Trinkgeld à discretion, — über den Col du Géant nach Cormayeur 50 Franken und Douceur.

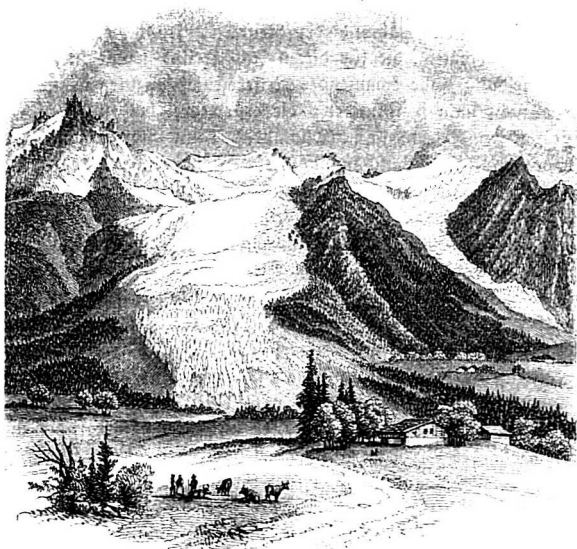
Mont Brévent.

Alle bisher beschriebenen Punkte lagen in der oberen (nördlichen) Hälfte des Chamouny; wenden wir uns jetzt zur südlichen, jenseits Prieuré gelegenen Thalhälfte. Um auch diese zuerst in ihrer Breitenlage von vorn zu betrachten, zugleich aber auch um denjenigen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus die Gebirgsmasse des eigentlichen Montblanc sich in ihrer ganzen Erhabenheit betrachten läßt, unternimmt man die fast einen ganzen Tag beanspruchende Erkursion auf den Brévent (7856 Fuß). Sie ist etwas beschwerlich und setzt einige Fertigkeit im Klettern voraus; nichtsdestoweniger wird sie tagtäglich während der Reisezeit, selbst von Frauenzimmern, unternommen, die für diesen Fall freilich wohlthun, ein der Männerkleidung nahe kommendes Reisekostüm anzulegen. Bis zur Höhe braucht man 5 Stunden; die ersten drei bis zu den Sennhütten von Planpraz (Plampra) kann man reiten. Viele Reisende begnügen sich schon mit dieser Höhe, die unbedingt großartig und reich in ihrer Aussicht ist, jedoch weit hinter dem Effekt jener von der eigentlichen Höhe zurückbleibt. Von der Alp Planpraz, wo Erfrischungen und nöthigenfalls ein Nachtlager auf Alpenheu zu haben ist, steigt der Weg über verwitterte Steintrümmer-Halden und kleine Schneefelder bis zu einer Felsenwand hinan, in welcher der Weg durch eine Spalte, le Cheminé (der Kamin) genannt, ziemlich senkrecht emporführt. Hier hat man, wie ein Schornsteinfeger, Hände und Füße zu gebrauchen, um kletternd sich emporzuarbeiten. Indeß gibt es noch einen anderen, minder anstrengenden, freilich eine halbe Stunde mehr Zeit erfordernden Weg, um die Höhe des Brévent zu erreichen. Droben ist ein schreckliches Chaos wüßt übereinander geworfener Granittrümmer. Die Aussicht ist vielleicht die erhabenste und großartigste, die ganz Europa bietet, aber auch zugleich die instruktivste dieser Gegend, weil man nicht nur das ganze Chamouny vom Col de Balme bis zum Col de Boza, alle Felsennadeln, Gletscher und Eisfelder übersehen kann, sondern auch den Gebirgsgriesen-Fürsten der alten Welt, den Montblanc, in seiner ganzen nordwestlichen Fronte gegenüber hat. Bei vollem Sonnenschein ist der Glanz des Montblanc kaum zu ertragen, und wenn der Zufall günstig ist, so kann man nicht nur Lawinen stürzen hören, sondern vielleicht auch deren Fall sehen.

Kaskade und Glacier des Pélérins. — Glacier des Bossons.

Eine Promenade, von Prieuré 1 Stunde entfernt, die man mit dem Spaziergang zum Bossons-Gletscher verbinden kann, ist die Alpen-Führer.

zum Pélérin-Gletscher und seinen schönen Wasserfällen. Von der Aiguille du Midi senkt sich sehr zerrissen und geborsten der Glacier des Pélérins herab, dem ein kleiner Gletscherstrom entquillt; dieser schießt mit beschleunigtem Fall in geschlossenem Wasserstrahl über eine fast senkrechte Felsenwand herab, prallt unten auf eine schiefe Felsenplatte auf, und von derselben zurückgeschleudert setzt er als Wassergarbe in der Form eines aufspringenden Bogens über den Felsen hinweg. Da man nun vom tieferen Thalstandpunkte den herabfallenden Bach nicht erblickt, so hat es



Der Bossons-Gletscher im Chamouny-Thal.

den Anschein, als ob der Bach wie eine fächerförmige Fontäne aus dem Felsen entspränge. Wie im Berner-Oberlande an den Reichenbach-Fällen muß man auch hier den Anwohnern der Kaskade einen Tribut zollen, dafür, daß man über ihren Grund und Boden geht. Ein wenig tiefer begegnet man einem zweiten schönen Wasserfall, der Kaskade du Dard, welchen man, von Prieuré kommend, gewöhnlich zuerst besucht.

Die letzte der von Chamouny aus zu besuchenden näher liegenden Partien ist die zum Bossons-Gletscher, — von der Kaskade

fade des Pélérins noch eine halbe Stunde entfernt. Unmittelbar aus den Schneelagern des Montblanc, und zwar aus der geneigten Einsattelung zwischen der eigentlichen Spitze oder dem Bosse de Dromedaire und dem Dôme du Gouté, sinkt in geschlossener Masse, nicht sehr von Spalten zerfurcht, der Glacier des Bossons herab. Je näher er der Thalsohle kommt, desto geringer wird die abschüssige Neigung und desto geschlossener und ebener erscheint seine Oberfläche, sodaß sie oft einem gefrorenen Seespiegel gleicht. Aber plötzlich, durch einen jähen Absturz der Felsenunterlagen veranlaßt, bricht die Eismasse in hunderttausend gigantische Scherben, die als hell durchsichtige Eismadeln von 50 und mehr Fuß Höhe aufgerichtet dastehen, durcheinander geworfen liegen, hängen und aufs neue fortwährend einstürzen und zersplittern. Aus allen diesen Bruchstücken entstehen nun so phantastische Eisruinen, daß eine etwas lebhaftere Einbildungskraft die wunderbarsten und abenteuerlichsten Krystallgebäude zusammenträumen kann. Ungewöhnlich hohe Front-Moränen umgeben des Gletschers Ende; die hier liegenden Granit-Trümmer stammen vom Riesenleibe des Montblanc, und man kann somit, ohne selbst in jenen höchsten Regionen Europas gewesen zu sein, dennoch ein Stück selbst gesammelten echten Montblanc-Gesteines als Kuriosum mit in die Heimat nehmen.

Montblanc.

Den 14809 Fuß über dem Meer erhabenen höchsten Berggipfel unseres Erdtheiles zu ersteigen, gehört zu den außerordentlichen Erscheinungen des Reiselebens. Nur wissenschaftliche Untersuchungen können eine solche Expedition rechtfertigen, da der bloßen Neugierde durchaus keine Entschädigung für den großen Aufwand an Kräften, Entbehrungen und Kosten, für die bedeutenden Gefahren und das sehr Unzuverlässige des Gelingens geboten wird. Selbst unter den günstigsten Witterungs-Verhältnissen genießt man von der Höhe des Montblanc durchaus keine befriedigende Aussicht, obwohl der Diameter des Horizontes auf 70 Stunden berechnet wird.

Zu einer Besteigung braucht man nach der Führer Versicherung (unter Voraussetzung rüstiger Kräfte und dem Zusammenwirken aller äußeren günstigen Umstände) bis zum Gipfel 17 Stunden Zeit; da aber diese Strecke nicht an einem Tage zurückgelegt werden kann, — das Herabsteigen an vielen Stellen noch größere Vor-
sicht erfordert als das Hinaufsteigen, auch der Aufenthalt in den höchsten Regionen der allzufinen Luft halber das Athmen und so-

mit die Körperarbeit bedeutend erschwert, — so erfordert eine Montblanc-Expedition drei Tage Zeit, und zwar so, daß man zweimal auf Schnee und Eis übernachten muß, günstigen Falles am zweiten Tage Mittags die Höhe und am dritten Tage Nachmittags wieder das Chamouny erreicht. — Das Reglement schreibt mindestens vier Führer vor, deren jeder 120 Franken und nach vollendeter Reise noch 1 Louisd'or Trinkgeld erhält. Die Anzahl der Führer steigt mit der Anzahl der Montblanc-Besteiger. Ferner bedarf man mindestens vier bis sechs Träger für Lebensmittel auf drei Tage, Zelt, Holz, Decken und dergleichen, deren jeder 50 bis 60 Franken nebst verhältnißmäßigem Trinkgeld bekommt, sodaß allein der Punkt persönlicher Dienstleistungen sich auf ungefähr 700 Franken herausstellt. Hierzu hat der Reisende noch den Proviant für Alle, die Beschaffung des Zeltes und anderer Nothwendigkeiten zu erstellen, die bei den herrschenden Preisen im Chamouny abermals leicht einen Kostenpunkt von einigen Hundert Franken herbeiführen dürften.

Zum ersten Mal ward der „Monarch“, wie man den Montblanc im Chamouny nennt, von Dr. Paccard aus Genf in Begleitung des Jakob Balmat 1786 erstiegen. Die erste wissenschaftliche Expedition fand im Jahre darauf durch de Saussure mit achtzehn Führern und Trägern statt; seitdem ist er öfters, namentlich von Engländern, bestiegen worden. Die neueste Erstiegung fand im September 1853 statt. Vom Norden oder vom Süden betrachtet, bildet er eine prächtige Pyramide. Südwärts ist er vom Gipfel gegen 9600 Fuß fast senkrecht abgeschnitten, sodaß Schnee und Eis an den Felsenwänden nicht haften; dagegen senkt er nord- und westwärts sich allmählig mit einigen treppenförmigen Unterbrechungen herab, sodaß er fast 11000 Fuß hoch ununterbrochen mit einem Schnee- und Eismantel umhangen ist. Sein Gipfel gestaltet sich wie eine gedrückte Halbkugel, weshalb er auch seiner Aehnlichkeit mit einem Kameelhöcker halber *Bosse de Dromedaire* genannt wird. Vom Thal aus kann man wol diesen Gipfelpunkt sehen, hält indeß den hervorspringenden, niedrigeren *Dôme du Gouté* gewöhnlich für den höchsten Punkt.

Le grand Tour du Montblanc.

So selten eine Montblanc-Besteigung vorkommt, so gewöhnlich ist die Reise um diesen Wartthurm von Europa. Für den Fußgänger ist sie anstrengend, weil die Tagesstouren ziemlich groß und vier bedeutende Pässe zu überschreiten sind; indeß kann man

den ganzen Weg auch mit Bergpferden machen. Je nach den Kräften des Reisenden und der Erlaubniß des Wethers kann man die Tour um den Montblanc von Prieuré in vier bis sechs Tagen zurücklegen. Gewöhnlich theilen die Führer die Stationen folgendermaßen ein:

Erster Tag. Von Prieuré über den Col de Boza bis Contamines 6½ Stunden.

Zweiter Tag. Von Contamines über den Col de Bonhomme nach Chapiu 8 Stunden.

Dritter Tag. Von Chapiu über den Col de la Seigne nach Cormayeur 9½ Stunden.

Vierter Tag. Von Cormayeur über den Col de Ferrer bis zu den Sennhütten von Ferret 8 Stunden.

Fünfter Tag. Von Ferret durch das Val d'Entremont nach Martigny.

Da jedoch die vierte Tages tour ziemlich einförmig und das zu erwartende Nachtlager fast weniger als bescheiden ist, so setzen die meisten Reisenden noch einen Tag zu, erweitern den zu umschreitenden Bogen, indem sie ihren Weg durch das Aosta-Thal und über den großen St. Bernhard nehmen. Exkursionen von Cormayeur auf den Gramont oder kleinen St. Bernhard erfordern natürlich neue Zusatz-Tage.

Col de Boza. — Val Montjoie.

Von Chamouny-Prieuré über die Weiler les Bossons, Montcouart und les Granges am Taconnay- und Griaз-Gletscher vorbei nach dem Pfarrdorfe les Duches führt der Weg flach im Thale 1½ Stunde fort. Von hier zickzackt steil der Paß-Pfad zum Col de Boza hinauf, welcher durch eine Einsattelung des langgestreckten Monte Lacha führt. Auf der Paßhöhe (5571 Fuß) beim Pavillon de Bellevue ist der korrespondirende Aussichtspunkt des Col de Balme. Wie man auf letzterem die nördliche Thalhälfte des Chamouny in seiner Längenausdehnung zu Füßen hat, — so auf dem Col de Boza die südliche. Gerade gegenüber, wenn man einen Rückblick ins Chamouny wirft, liegt der Mont Brévent, links hinein das Arve-Thal bis Servoz; darüber die Rochers de Fis und der Col d'Anterne, über den man in das Valle de Sirt gelangt, — rechts baut sich der zur Aiguille du Gouté hinaufstrebende Felsenkamm auf, welcher den Glacier du Bionnassay vom Griaз-Gletscher trennt. Es ist der Abschiedsgruß,

den man dem prächtigen Chamouny sendet. Im Vorblick aber, nach Süden, hat man zu Füßen das Dörfchen Bionnay, links den Bionnassay-Gletscher, über dem der Mont de Tricot aufsteigt, und geradeüber die steilen Felsenwände, welche das Val Montjoie westlich begrenzen: den Mont Soli (7900 Fuß) und Mont d'Hermande, jenseits welcher das Vallée de Megève liegt. Steiler Weg führt hinab nach Bionnay und in das Val Montjoie. Vier mächtige Gletscher senken sich in dieses 4 Stunden lange Thal hernieder: der Bionnassay-, der westliche Miage-, der Fraïsse- und Tré-la-tête-Gletscher. Will man in die Bäder von St. Gervais, so passirt man Bionnay; will man jedoch nach les Contamines, so wendet man sich südlich über le Champel nach Tressé-dessous. Der Einblick ins ganze Thal bis zum Col de Bonhomme ist geöffnet. Links hängt in schrecklichschöner Wildniß der Miage-Gletscher herab. Contamines ist ein weitläufiges Alpendorf (ungefähr 4000 Fuß ü. M.) an der östlichen Thalwand des vom Bonnant durchströmten Val Montjoie. Nant wird in fast ganz Savoyen jeder raschströmende Berg-Bach genannt, besonders wenn er Raskaden bildet. In Contamines muß man übernachten, weil der nächste Ort, der einigermaßen Bequemlichkeit bietet, jenseit des Col de Bonhomme liegt und fast 8 Stunden entfernt ist. — Der Bonnant durchjagt in tiefgespaltenem Felsenbett das Thal, weiter unten bei Sallanches in die Urve mündend. Am anderen Morgen möge man sich wol mit Proviant versehen, ehe man weiter wandert.

Abwärts, immer tiefer zum eingeschluchteten Fluß absinkend, führt der Weg über Pontet zu der Wallfahrtskapelle Notre Dame de la Gorge, wo ein wunderthätiges Marienbild verehrt wird. Nachdem der Gebirgs-Bach überschritten ist, geleitet ein gepflasterter, jäh aufsteigender Pfad durch Wiesen und Wald nach den Sennhütten von Nant Bourrant. Das Thal verengt sich abermals; es folgt wieder Waldung und über schwarzen Moorboden gelangt man zu den Chalets du Mont Soli, am Fuße des gleichnamigen Berges. Imposanter Anblick des Tré-la-tête-Gletschers, der zwischen der 12990 Fuß hohen Aiguille Tré-la-tête und der Aiguille du Glacier (11270 Fuß) herabstarrt. Hier ist das Val Montjoie durch den quervorliegenden Hochkamm des Bonhomme geschlossen. Schöne Rückblicke auf das durchwanderte Thal entfalten sich, wenn man die Hütten von Montjoie im Rücken hat.

Col de Bonhomme.

Eine ziemlich beschwerliche Bergwanderung hebt an. Im Rück-
 zack über öde Geröllhalden und verwittertes Steingerippe, das nur
 noch die Alpenrose mit ihren rostfarbenen Blättern schmückt, steigt
 der Paß bergan zu dem vegetationsentblößten Plan des Dames.
 Hier verunglückten zwei Engländerinnen mit ihren Begleitern, und
 um ihnen ein Denkmal zu stiften, errichteten die Vorübergehenden
 aus rohen, übereinander gewälzten Steinen eine Pyramide, zu der
 noch heutigen Tages die Führer, so oft sie des Weges kommen,
 einen neuen Stein hinzufügen. So ehrt das einfache Bergvolk
 ein Unglück, das Fremde in dieser Wildniß betraf. — Immer
 rauher und unheimlicher wird die Gegend; links recken sich die zer-
 klüfteten Klippenjähren les Fuors in die Höhe, rechts thürmt sich
 steilaufragend das Felsenhorn des Bonhomme und daneben das
 der Bonnefemme empor, neben denen der Gebirgskamm Col de
 gauche hinzieht. Bald öffnet sich nach dieser Seite ein wohl-
 thuender Einblick in das westlich hingestreckte Val de Beau-
 fort, in welchem Saint Marime de Beaufort und nahe
 dabei das Bergwerk les Cartilets liegt. Der Weg wird
 noch böser als bisher; oft noch im Hochsommer muß man über
 Schneefelder wandern, welche mit glattem schwarzen Schiefer-
 gerölle abwechseln; zwischen starren Felsennadeln hindurch erreicht
 man endlich nach abermals einstündigem Steigen die Paßhöhe Croir
 du Bonhomme (7558 Fuß nach de Saussure's Mess.). Außer-
 ordentlich reiche Aussicht: südöstlich zu unseren Füßen das tiefe
 Thal von Bonneval, das bei Plan Lombard plötzlich im rechten
 Winkel einbiegt und eng und eintönig bis nach Bourg St. Mau-
 rice hinabzieht; gerade aus, in südlicher Richtung, das obere Isère-
 Thal und die dasselbe umgebenden Gebirgszüge bis gegen den Mont
 Genis. Vor allen zeichnet sich durch ihre schöne Pyramidenform
 die schneebedeckte Aiguille de Banoise aus. Links (westlich)
 der Col de la Seigne, der sich als langer Kamm nach dem
 Mont Belleface und nach dem kleinen St. Bernhard hin-
 zieht. Rechts, wildzerklüftet, steil abstürzend, die Felsenmauern bis
 zum Trécole. Der Paß über den Col de Bonhomme ist gefürchtet
 wegen seiner rasenden Schneestürme (Gureten).

Col de la Seigne.

Der sehr betretene Pfad, mitunter etwas sumpfig, führt in
 2 Stunden hinab nach Chapiu, einem ärmlichen Dorf, dennoch

dem besten Rastplatze im ganzen Thale von Bonneval. Noch zwei andere Wege gehen links hinab ins Thal, die aber theils schwieriger sind, theils deshalb von Reisenden nicht benutzt werden, weil sie nach ganz armen Sennhütten (Hameau du Glacier) führen, in denen theures Unterkommen zu finden ist. In Chapiu ist die zweite Nachtstation. — Am dritten Tage thalaufwärts, längs dem Rant des Leppez, über Dratoire du Glacier nach Motet, schmutzige Sennhütten, wo der einsprechende Fremde in der Regel tüchtig zahlen muß. Einförmig, jedoch nicht beschwerlich, steigt man in $1\frac{1}{2}$ Stunde zur Höhe des Col de la Seigne empor (8422 Fuß). Der Rückblick in das durchwanderte Thal ist schon ziemlich lohnend; aber überraschend, den berühmtesten Perspektiven des ganzen Alpenlandes an die Seite zu setzen, ist die Einsicht in das 12 Stunden lange Thal von Ferrer, dessen zunächstliegende Hälfte die berühmte Allée blanche ist. Der Montblanc, seit dem Anblick im Chamouny immer durch vorgeschobene Höhen maskirt, zeigt jetzt plötzlich seine Rückseite, aber in so gänzlich veränderter Form und Farbe, daß man ihn nicht wiedererkennt. Analog der durch die ganzen Alpen sich zeigenden Eigenthümlichkeit des steilen Absturzes der Berge gegen Süden, ist auch der Montblanc nach dieser Seite so auffallend jäh abgeschnitten, daß kein Schnee an ihm haftet. Mit kahler, fast senkrechter Felsenwand wächst er aus den Eismassen des Miage-Gletschers auf, eine nackte Fläche von vielleicht 9000 Fuß Höhe darbietend. Gleich den Strebepfeilern an alten gothischen Kirchen richten sich schroffe Felsengerüste an der Hauptmasse empor, in deren Klüften jene Menge von Gletschern herabgleiten, von welchen das Thal den Namen „Allée blanche“ erhielt. — Dieser Paß bildet zugleich die Wasserscheide zwischen den Flußgebieten der Rhone und des Po, soweit dieselben von Quellen der Montblanc-Gruppe gespeist werden.

Allée blanche.

Ueber Schnee-Neste steigt der Wanderer ins Thal hernieder, an den beiden Gletschern de l'Estellette und de l'Allée blanche und den Sennhütten von Seigne und Miage vorüber. Nächst den letzteren spiegelt hell der aus dem Miage-Gletscher gespeiste, blaßgrüne Lac Combal (5470 Fuß), aus welchem die das Thal durchrauschende Doire abfließt. Der Weg überbrückt letztere und führt an den Fuß des östlichen Miage-Gletschers, nicht zu verwechseln mit dem in das Val Montjoie mündenden westlichen, gleich-

namigen Gletscher. Merkwürdig sind die vier hintereinander terrassirt ansteigenden, halbmondförmigen Front-Moränen, von denen die unterste am Ende des vorigen Jahrhunderts von den Piemontesen gegen den Ueberfall der Franzosen befestigt wurde. Weiter durch schöne Thalebenen kommt man an den Sennhütten von La Bisaille vorüber. Rechts erhebt sich der Gramont und Mont Chetif; links in der Höhe der Doppelgipfel des Géant. Nun führt der Weg durch lichte Lärchen-Waldung, und aus derselben tretend erblickt man den prächtigen Glacier de la Brenva, der unmittelbar aus den höchsten Regionen des Montblanc herabgleitet. Eine gewaltige Moräne hat sich an dieses Gletschers Stirn abgelagert. An warmen Tagen kann man zu jeder Stunde graufige Gletscher-Lawinen herabdonnern hören. Die Doire hat sich einen verdeckten Kanal unter dem Eisgewölbe des Brenva ausgespült. Dem Gletscher gegenüber steht die Kapelle Notre Dame de Guérison. Der nächste nördliche Nachbar des Brenva-Gletschers ist der vom Col du Géant herniederhangende Glacier d'Entrèves. Hier vereint sich die Doire mit dem von Norden her aus dem Val Ferrer kommenden Thalbach und stürzt in enger Schlucht, südöstlich abbiegend, in das beginnende Aosta-Thal. Man überschreitet den Strom, der von nun an Dora Baltea heißt, und gelangt nach Cormayeur.

Le Gramont.

Cormayeur wird von denjenigen Reisenden, die auf der Tour um den Montblanc einen Rasttag einschalten wollen, häufig zu diesem Zwecke ausersuchen, weil es nach den vielseitigen Entbehrungen der letzten Reisetage der erste Ort ist, der einige Komforts und gute Gasthöfe bietet. Obgleich nur Gebirgsdorf, ist es dennoch gut gebaut und wird als Salzbad wegen seiner Quellen Victoire und Marguerite im Sommer ziemlich besucht; das nahegelegene La Saze hat Schwefelquellen. Eine gewöhnliche, kaum anstrengende Bergpartie, welche man von Cormayeur aus unternimmt, ist die auf den Gramont. Dieser Berg ist für die südöstliche Front-Ansicht der Montblanc-Gruppe das, was der Brévent für den nordwestlichen Theil ist. Der Weg zu seinen Höhen geht über Pré St. Didier und durch das Thal la Thuile, welches gegen den kleinen St. Bernhard aufsteigt. Bei la Balma verläßt man den Thalweg und steigt, rechts abschwenkend, durch Alpenmatten gegen die Höhe des Gramont an, dessen mit kurzem Rasen bewachsener

Gipfel nach $1\frac{1}{2}$ stündigem Steigen erreicht wird. Die Aussicht ist sehr umfassend und ungemein großartig. Die beiden bedeutendsten Gebirgsgruppen der penninischen Alpen, Montblanc und Monte Rosa mit ihren Satelliten, ersterer ganz nahe gegenüber, erblickt man von diesem Standpunkte. Zu Füßen die Allée blanche mit ihrer Gletscher-Parade; ein vorliegender namenloser Gipfel verhindert es, den Montblanc mit einem Blick zu übersehen. Rechts, gen Norden, das Thal von Ferrer mit Col du Géant, les Torasses und Aiguilles droites. Gegen Nordost der Grand St. Bernard, Mont Belan, Combin, Dent Ferpecte und Dent blanche bis in die Tiefe des Monte Rosa. Gegen Osten überblickt man einen großen Theil des Aosta-Thales bis in die Gegend von Chatillon und gegen Südosten das durchwanderte Thälchen la Thuile mit den darüber emporragenden Glacier des Ruitors (10270 Fuß) und le grand Sante. Von Cermayeur bis auf den Gramont braucht man 5 Stunden.

Bal de Ferret.

Will nun der Reisende seine Wanderung dicht unter den Mauern des Montblanc fortsetzen, also den kürzesten, freilich auch minder interessanten Weg nach dem Rhone-Thal wählen, so verläßt man über la Saxe das Aosta-Thal wieder, indem man in das Bal de Ferret (oder Ferrer) einbiegt, die nördliche Fortsetzung der Allée blanche. Links die Gletscher von Mont Frety und Entrèves. Der Weg setzt über das Thalwasser und führt durch die ärmlichen Savoyarden-Dörfer Plainpansier und le Pont, ob denen, freilich kaum ersichtlich, der von der Aiguille du Géant herniederkommende Glacier de Rochefort und der aus der gleichnamigen Gebirgspartie quellende Glacier de la grande Torasse herabhängen. Der Pfad wird immer rauher, setzt wieder an die linke Seite des Thalwassers über nach Pré-sec und Terrachet und steigt auf gegen Sagioan. Letzterem armen Dörfchen gegenüber wälzt sich der Triolet-Gletscher von der Montagne des Eboulements hernieder. Schon der Name dieses Berges deutet auf das schreckliche Ereigniß hin, welches in der Nacht vom 15. auf den 16. August 1728 sich hier begab: der ganze Gletscher sammt Moränen donnerte hernieder und begrub das Dörfchen Pré du Bar mit Allem, was darin lebte. Nur die Leute, welche auf der Alp mit ihrem Vieh waren, entgingen dem Schreckenstode und siedelten sich aufs Neue in dem jetzigen Pré du Bar an, dem letzten Orte vor

dem Col de Ferret. Bis zur Paßhöhe sind es 2 Stunden ziemlich beschwerlichen Weges. Links der letzte Gletscher der Montblanc-Kette auf dieser Thalseite der Glacier Dolent. Zwischen diesem und dem Glacier Triolet erhebt sich der Mont Ru. Von der wie üblich durch ein Kreuz bezeichneten Paßhöhe (7300 Fuß) übersieht man die ganze durchwanderte Thaltiefe bis zum Col de la Seigne. Hier zeigt sich die rippenartige Struktur des Montblanc-Körpers, das froulissenähnliche Vortreten der Granit-Strebepfeiler mit den interlinirenden Gletscher-Abschnitten noch deutlicher, als vom korrespondirenden Col de la Seigne; besonders schön tritt Mont Pétérét, wie das Dach einer Kathedrale mit gothischen Thürmchen verziert, hervor. Der Montblanc selbst ist durch les Torasses und le Géant verdeckt. Der Blick gen Norden in das schweizerische Ferrer-Thal ist minder imposant: in der Tiefe die Eckpfeiler der Berner-Alpen. — Der Herabweg ist einförmig und ziemlich steil. Bei den Sennhütten von Wandarei zweigt östlich der Paß über Col de Fenêtre ab, der zum Bernhards-Hospiz führt. Gegenüber links der Bergsturz von 1776, gemeinhin l'Ecroulé genannt. Weiter hinab, an den Sennhütten von Ferrer und Cabane vorüber, Angesichts der Mündung des Glacier Neuf, dann durch die Weiler Folie, Praz Zone, Branche en haut und en bas, von wo aus man in die Tiefe des Glacier Portalet sehen kann, über Praz le Fort und, den bisher als Begleiter des Weges herabrollenden Bergbach Drance überschreitend, nach les Arlaches und Issert, dem Hauptdorfe des Thales. Eine Viertelstunde weiter Orsières, bei welchem man das Val d'Entrémont betritt. (Vergl. Seite 479.)

Aosta-Thal.

Interessanter, farbenreicher, abwechselnder, aber auch mindestens zwei Tage mehr Zeit beanspruchend, ist der Weg über Aosta und den großen St. Bernhard. — Von Cormayeur folgt man dem Laufe der Dora Baltea nach Berran und Palesieux. Unweit Pré St. Didier mündet die aus dem Vallée du petit St. Bernard oder dem Thuille-Thal kommende Thuille. Hier betritt man eine gute Landstraße, welche über le Dalie nach Morger führt.

Wer nun das Aosta-Thal selbst nicht bereisen will, kann jetzt, nordöstlich einbiegend, über den Col Serena in das Val de Bosses gelangen und von da schon zum Grand St. Bernard

aufsteigen. Wer jedoch die Uebergänge zu den Reizen italienischer Landschaft genießen und auf der nach Turin führenden Straße bis nach Aosta hinabwandern will, der folgt der Thalniederung, an einigen Wasserfällen vorüber nach la Salle und Villaret, von wo man links hinein durch das Thälchen la Genin auf den Glacier des Ruitors blickt. Bei Pont d'Escutira schreitet die Straße über die Dora. Links zweigt das Thal Vertoussan ab, durch welches der Weg zum Col la Valette und über denselben in das Val de Bosses führt. Auf dem rechten Ufer der Dora folgen nun längs der Landstraße in immer wärmerer Lage Rumaz und Livorgne an der Mündung des Val Grisanche, ferner Arvier und Billeneuve. Bei letzterem öffnet sich der Eingang zu den beiden südlich abzweigenden Thälern Val de Rêmes und Val Saveravechia. Weinbau und prächtige Nußbäume schmücken die Landschaft. Hoch auf steiler Felsenstirn dräuen die festen Mauern des Schlosses Argente. Die Straße überbrückt abermals die Dora, und durch die Dörfer St. Pierre, ob welchem das gleichnamige Kastell thront, — Sarraz, ebenfalls mit alter Burg, — und Cesalet kommt man nach Aosta, der Hauptstadt der gleichnamigen sardinischen Provinz. Von Cormayeur hierher sind 10 Wegstunden. Täglich fahren kleine Wagen, auf denen die Person 6 Franken zahlt. Gesellschaften von drei oder vier Personen zahlen nur 5 Franken für jeden Platz.

Aosta, mit 6000 Einwohnern, ist Sitz eines Bischofs und Militär-Kommandos und reich an römischen Alterthümern: Ein Triumphbogen mit zehn korinthischen Marmorsäulen, Ruinen eines Amphitheaters oder einer Basilika, alte Stadtmauern, Reste römischer Wasserleitungen unter der Buttier-Brücke. Auch die Kathedrale, obwol nicht sehr alt, verdient besucht zu werden; an einer Säule derselben ist Calvin's Flucht aus Aosta im Jahre 1541 durch folgende Inschrift verewigt: Hanc Calvini fugi erexit anno MDXLI, religionis constantia reparavit anno MDCCXLI. Auf dem Karl-Alberts-Platz steht das schöne neue Rathhaus. Trefflicher Wein wächst in der Umgegend.

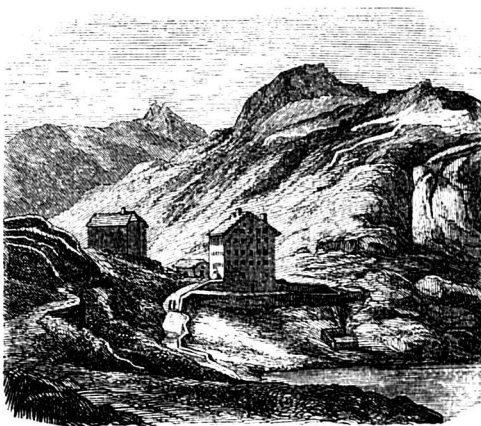
Grand St. Bernard und Val d'Entremont.

Unterhalb Aosta mündet die Buttier in die Dora. Es ist ein wilder Gebirgsbach, der schon viel Steinschutt abgeladen und römische Baudenkmale damit überdeckt hat. Dem Laufe dieses Wassers entgegen, an dessen rechtem Ufer, geleitet der ziemlich gute

Beg durch das Buttier-Thal über Signaie, Creton nach Gignod (Burgruine). Die Vegetation verliert allmählig den italienischen Charakter. Rechts drüben öffnet sich das Val Pellina, welches 6 Stunden tief, gegen die Dente blanche der Monte-Rosa-Kette ansteigt und aus dem ein Gletscher-Paß über Col de Collon und den Arolla-Gletscher ins Gringer-Thal (Val d'Herins S. 402) führt. Weiter steigt unser Weg bergwärts gegen Ecluses (Thurm aus Römerzeiten), an der Kirche St. Pantaleon vorüber nach dem Weiler Chevenoz. Hier überschreitet die Straße den Thalbach. Gegenüber mündet das kleine wilde Alp-Thal Minovi. Die Landschaft gewinnt immer mehr alpinen Charakter; links drüben bauen sich Mont Bertosan und die Montagnes les Palettes auf. Es folgen die Dörfer Etroubles und St. Oyen. Oberhalb des letztgenannten Ortes theilt sich der Weg; rechts, nördlich, zweigt die gegen den Grand St. Bernard ansteigende Straße ab, die nach Beschluß des Kantons Wallis nun auch chausfirt werden soll, — gerade aus, westlich, geht es in das Val de Bosses und aus demselben über die Pässe des Col la Balette und Col Serena (S. 475). Wir steigen durch das enge Val du St. Bernard über St. Remy im Zickzack bergan; immer felsiger, wilder wird die Gegend; man kommt bei den Chalets de la vacherie vorüber. Links drüben fällt durch seine Zuckerhutform der Pain de Sucre vor allen anderen Gipfelpunkten auf. Eine enge Felsengasse, — dann die Grenzsäule zwischen Sardinien und der Schweiz, und die Höhe des Berges ist erreicht. Die sich ausdehnende, öde, flechtenbedeckte Fläche führt den anti-quarischen Namen Plan de Jupiter. Hier soll in grauer Vorzeit ein dem Jupiter geweihter Tempel gestanden haben, wovon der Berg Mons Jovis genannt wurde. Die Anwohner nennen ihn heute noch Montjou. Der Paß über den Bernhard ist wol der älteste Alpenübergang.

Aber auch durch sein Hospiz und das menschenfreundliche Wirken seiner Mönche ist der St. Bernhard berühmt. Die Gründung des Hospizes datirt vom Jahre 962. Leider besitzt dasselbe ein sehr lückenhaftes Archiv, weil alle den ältesten Zeiten angehörenden Dokumente durch zwei Feuersbrünste vernichtet wurden. In einer Felsenwüste 7368 Fuß über M. und 6214 Fuß über dem Spiegel des Lemman, nächst dem Zufluchts Hause auf der Paßhöhe des Stilfser-See's (S. 190), wol die höchste perennirende Wohnung in den Alpen, erhebt sich das Hospiz als ein rettender Port, wenn das Wüthen der Elemente alles Organisch-Lebende er-

tödteten zu wollen scheint. Das drei Stockwerk hohe Gebäude, um die Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet, wird von zwölf Chorherren des Augustiner-Ordens und einer Anzahl dienender Brüder, den Marronniers, bewohnt. Diesen, namentlich den letzteren, liegt es ob, bei schlechtem Wetter nach beiden Thalseiten mit den berühmten Bernhards-hunden vorzudringen und Verunglückte, wenn immer möglich, zu retten. Schon mancher dieser Menschenfreunde verlor dabei sein Leben. Das Hospiz enthält gegen 80 Betten und ein



Das Hospiz auf dem Grand St. Bernard.

jeder Reisende wird unentgeltlich durch Speise und Trank erquickt und beherbergt. Daß Wohlhabende den ungefähren Betrag ihrer Beche unaufgefordert als Beitrag zur Erhaltung der Anstalt in die Büchse werfen, versteht sich von selbst. Zwischen 16 und 19000 Fremde werden jährlich hier verpflegt und die Summe der Ausgaben beläuft sich durchschnittlich auf 80000 Franken. Ein Naturalienkabinet, ausgegrabene römische Botivtafeln, dem Jupiter geweiht, das Denkmal des Marschalls Dessair in der Kapelle (seinen Tod in der Schlacht bei Marengo darstellend), die Fremdenbücher und eine kleine Bibliothek, sowie täglich neue französische Zeitungen gewähren dem, der durch Umstände verhindert ist, weiter zu reisen, genügenden Stoff zur Unterhaltung. Der Umgang mit den Chorherren ist belehrend, lebendig, vielseitig. Kein Zwang herrscht bei Tische. Für längeren Aufenthalt behufs wissenschaftlicher Unter-

suchungen oder Ausflüge auf die umliegenden Höhen bedarf man der besonderen Bewilligung des Oberen. Weibliche Reisende können nicht im Hauptgebäude übernachten; für sie sind Zimmer in einem kleinen Nebenhause, Hotel de St. Louis genannt, eingerichtet. Das Klima ist außerordentlich rauh; gewöhnlich liegt neun Monate Schnee, im Winter 7 bis 8 Fuß hoch, an manchen Stellen bis 40 Fuß Höhe. Die größte Sommerwärme steigt nicht über 16 Grad, dagegen

ist Kälte über 17 Grad ebenfalls selten. Ganz heiterer sonniger Tage zählt man hier oben sehr wenige, — vielleicht im ganzen Jahre kaum vierzehn. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Religiösen des St. Bernhard, welche meist mit dem 20. Jahre in den Orden treten, selten alt werden. Haben sie ihrem 15jährigen Profeß Genüge gethan, so erhalten sie Pfarreien im Thal, wie z. B. der freundliche Pfarrer Rossier in Drésières (Val d'Entremont). Zwischen der Pointe de Dronaz und dem Pain de Sucre führt, an zwei todten, kalten Seen vorbei, über den Col St. Remy ein Paß hinab ins Val Ferrer und ein anderer, der Col de Fenêtre, nach Wandarei im schweizerischen Ferrerthale; über diese



Marronniers vom Grand St. Bernard, einen von Frost erstarrten Wanderer ins Hospiz tragend.

Wege muß sehr mühsam das Holz aufs Hospiz geschafft werden.

In vielen Windungen führt die Hauptstraße hinab ins Val d'Entremont, links die Pointe de Dronaz und Monte de la Cheneletaz, rechts der Glacier de Menoue. Nach Istündigem Absteigen kommt man über die Rudribrücke zum sogenannten Kleinen Spital, einer billigen und guten Wirthschaft. In der Nähe dieses Hauses ist die berühmte Todtenkapelle, in welcher man die Verunglückten, sowie man sie findet, aufstellt. Die scharfe, reine Luft verhindert das Faulen der Leichname; vielmehr

trocknet sie die Kälte mumienartig aus. Diese theils aufrecht stehenden, theils in überhängender Stellung zusammengeknickten, eingeschrumpften Gerippe zu sehen, an denen die Fäden der ehemaligen Kleider unheimlich vom Luftzuge in Bewegung gesetzt werden, gewährt einen unvergeßlichen, schauerigen Eindruck. — Steil steigt die Straße nieder durch den Engpaß *Défilé de Marengo*. Nachdem dieser überwunden, wird endlich das Auge von dem wiedererstehenden Grün der Alpentristen erfreut. Die Sennhütten auf dem *Plan de Prouz* und gegenüber links von *Plan de Zoie* sind die ersten Zeichen der beginnenden Bodenbenutzung. In tiefer Schlucht kommt östlich aus dem *Val Sorey* die aus dem *Gla cier de Tzendey* abfließende Dranse hervorgestürzt. Jenseits derselben liegt das erste Dorf *St. Pierre-Mont-Tour*, wo die Landstraße wieder beginnt. An *Notre Dame de Lorette*, *Alève*, *Palajoie* vorüber gelangt man nach *Liddes*, wo Wagen nach *Martigny* zu haben sind. Immer die Dranse zur Linken und in stets freundlicher sich gestaltender Landschaft passirt man *St. Laurent*, *Route*, *Fontaine*, von wo ein Paß über *Mont de la Rippe* ins *Bagne-Thal* führt. Malerische Landschaft. Weiter kommt *Orsières*, der Schlüssel zum *Val Ferrer* und *Val d'Entremont*, dann *St. Branchier*, bei welchem östlich das sehenswerthe, gletscherumstarrte, 5 Stunden tiefe *Val de Bagne* im Halbbogen abzweigt, — dann die *Galerie Monnaie*, *Bovernier*, dessen Gemarkungen durch einen Felsensturz 1818 furchtbar zerstört wurden, und allmählig öffnet sich die Aussicht ins *Rhone-Thal*, die *Dent de Moreles* und *Martigny*, den Ausgangspunkt unserer Chamouny-Wanderung.

Arve-Thal.

Der zweite Weg, welcher aus der Schweiz ins Chamouny führt, geht durch das Thal der Arve. Ist der Eintritt über *Col de Balme* oder *Lête noire* mit den kleinen Beschwervlichkeiten einer Paßwanderung verknüpft, so ist dieser Weg durchs Arve-Thal ein Weg der Bequemlichkeit, weil Landstraße (18½ Stunden) und Post Genf mit Chamouny verbinden. Täglich Morgens 7 Uhr fährt in Genf der Wagen ab, welcher 12 Uhr Mittags in *Sallanches* (5½ Stunden von *Prieuré*) eintrifft. Von *Sallanches* bis *Prieuré* zählt man dann für einen Einspanner 6 Franken. Das Arve-Thal ist ein Museum landschaftlicher Schönheiten zu nennen. Der durch hundert Felsenkammerchen und Gebirgsthore gewundene Lauf dieses

kleinen, inselreichen Bergwassers (das bei Genf freilich schon ein breiter Fluß ist) gewährt eine so große Abwechselung der prächtigsten Ansichten und beschäftigt das Auge so unausgesetzt, daß wenige der längeren Alpenthäler in dieser Beziehung mit dem Arve-Thal wetteifern können.

Von Genf läuft die Straße über Chêne, ein großes, schönes Dorf, Moillesulaz, einen Weiler auf der sardinischen Grenze, nach Annemasse; hier wird der Paß visirt. Links, dicht neben der Straße, die Montagne des Boirons (S. 444); rechts le petit, und dahinter le grand Salève. Dem ersten zu Füßen die beiden Burgen von Morner und Etrambières. Der Weg steigt zu einer Anhöhe hinan, auf der Collonge liegt. Schöner Aussichtspunkt: geradeaus die 5745 Fuß hohe Pyramide des Môle, ihm zur Rechten der Mont Brison (5658 Fuß) und Mont Bergny (7038 Fuß); links blicken die hohe weiße Aiguille verte und der abgerundete Buet durch, — im Rücken Genfer-See, Jura und Waadtland. Der Weg fällt über Bétraz hinab und überbrückt die in tief eingeschnittenem Bett fließende wilde Menoge. Jenseits steigt die Straße wieder über Arthaz nach Rangy. Von dieser wohlangebauten Hochebene übersieht man einen Theil der in breit versandetem Flußbett strömenden Arve. Die Thalstrecke, welche folgt, heißt das Faucigny, so genannt von dem oberhalb Contamines als Ruine am Wege liegenden einstigen Raubschlosse gleiches Namens. Längs der Vorberge des Môle durchzieht die Chaussee die Weiler Usses, Pierrière, Maison-Bastian, Baudin und kommt nach dem Städtchen Bonneville. Eine Steinbrücke führt ans linke Arve-Ufer, und ein dabei errichtetes Denkmal spricht dem König Karl Felix der Einwohner Dank für die geleistete Hülfe der Fluß-Korrektion aus. Rechts mündet die Borne; geradeüber erhebt sich breit der Brison, von dessen Höhe wie aus eines Adlers Horst das Kirchlein vom Dorfe Brison herabschaut. Die Straße steigt an durch die Weiler Maison Dumont und Baugier; letzterem gegenüber eilt aus dem Vallée de Serra das böse Gebirgswasser la Giffre hervor. Vom Mont Saronnel herab kommt ein kleiner Wasserfall. Bei Scionzier blickt man südlich in das Vallée du Reposoir, ob dem auf isolirtem Felsenkegel die Ruinen des Schlosses Mussel zerfallen. In dieser schluchtenöden Thales-Tiefe erbaute die trübe Weltanschauung des Karthäuser-Ordens ein Kloster, abgeschieden und einsam, wie der Geist der strengen Regel es verlangt. — Den Mont St. Sigismond im Auge, überschreitet die Straße abermals die Arve und Alpen-Führer.

überraagt, ist im Sommer von der höheren Gesellschaft seiner warmen Quellen halber häufig besucht. Hinter dem Bade öffnet sich das Bal Montjoie (S. 470).



Bad St. Gervais.

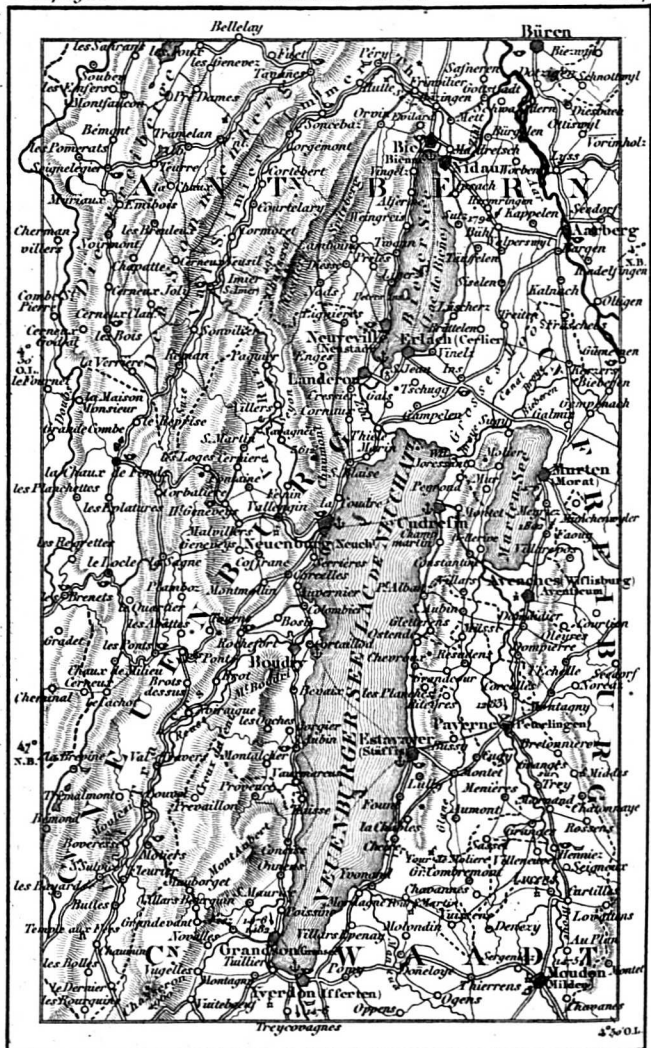
Von St. Gervais wieder an die Ufer der Arve und über dieselbe nach Chède, wo ein Wasserfall von den Rochers de Fis herabbraust. Der Lac de Chède wurde 1837 durch einen Bergsturz gänzlich ausgefüllt. Links braust der bössartige Rant noir herab. Es kommt Servoz, von wo der Paß über den Col d'Anterne ins Vallée de Sirt und zum Buet abzweigen; Führer zu diesen Bergpartien sind stets in Servoz marschbereit. Bei le Bouchet erschließt sich wieder die Ein-

sicht auf den Montblanc, namentlich auf den Glacier de Griaз. Bei Pont Pelissier überschreitet man abermals die Arve, kommt in die zwischen den Brevent und Monte Lacha eingeklemmte Thalenge les Montées, übersteigt einen Quer-Riegel, welcher das Thal zu verschließen scheint, und wieder im Bollgenuß des reichsten Blickes auf die Montblanc-Gruppe steigt man hinab nach les Duches ins Chamouny-Thal. (Vergl. S. 469.)

NEUENBURGER UND BIELER SEE.

Der Alpenführer.

Nº 17.



G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Neuenburger- und Bieler-See.

Der Kanton Neuenburg. — Der Neuenburger-See. — Stadt Neuenburg. — Chaumont. — Das Thal von Yverle und la Chaux de Fonds. — Val St. Imier. — Val de Ruz. — Der Chasseral. — Der Bieler-See. — Das südöstliche Ufer des Neuenburger-Sees. — Das Westufer des Neuenburger-Sees. — Der Murtner-See.

Der Kanton Neuenburg.

Der Kanton Neuenburg und der anstoßende französisch sprechende Theil des Kantons Bern werden von jenen Theilen des Jura durchzogen, in denen sich die regelmäßige, langgedehnt von Südwest nach Nordost streichende, dachfirstenförmige, nebeneinander hinlaufende Formation dieses Gebirges am auffallendsten darstellt. Diese Höhenzüge, die sich nie über 5000 Fuß erheben, sind vom Fuß bis zum Gipfel entweder mit Weide oder Wald überwachsen und nur selten treten größere Felspartien zu Tage. Ihre Thäler, oft zu Ackerland benutzt, sind schmal, muldenförmig und entbehren mitunter der bewässernden eigentlichen Flüsse oder Bäche. Nicht selten sind sie sehr sumpfig. Hiernach formirt sich die im Ganzen ernste Physiognomie des inneren Landes. Dagegen entfalten seine längs dem gleichnamigen See 7 Stunden lang sich erstreckenden Gestade mildere Büge; Weinreben überdecken die anschwellenden Hügel und Schifffahrt belebt die am Ufer liegenden Ortschaften. Die Getreide-Erzeugung entspricht kaum dem dritten Theile des Bedarfs und die diesfällige Einfuhr beläuft sich jährlich auf die Werthsumme von 1 bis 1½ Million Franken. Die beiden Landesprodukte, deren

Ueberfluß ausgeführt wird, sind Käse und Wein. Bei letzterem steigert sich von Jahr zu Jahr der Absatz künstlich bereiteter Champagner-Sorten.

Auf 13 □ Meilen dieses bergigen Landes wohnen über 70000 (zu $\frac{1}{10}$ der protestantischen Kirche angehörige) Einwohner. Seit 13 Jahren hat sich die Bevölkerung um mehr als 12000 Köpfe vermehrt. Nicht die Hauptstadt Neuenburg (Neuchâtel) ist auch die volkreichste; über ihr stehen noch die gewerbsamen, wohlhabenden Gebirgsorte Chaux-de-fonds mit 12600 und Locle mit 8500 Einwohnern. — Der Neuenburger ist eifriger, gewerbsamer, ernster,



Neuenburger Tracht.

vorsichtiger als sein Nachbar Waadtländer. Zwischen den See und die Berge des Jura eingeeengt, ohne genügenden Bodenertrag, hat ihn die Noth erfinderisch gemacht. Ist er von Hause aus vielleicht weniger begabt als manche seiner Nachbarn, so hat er, mit seinem richtigen Sinn ausgestattet, durch Studium und unermüdlichen Fleiß Das ersetzt, was ihm an Originalität abgeht. Charakterfestigkeit und Entschlossenheit haben den

Neuenburger von jeher ausgezeichnet.

Neuenburgs Wohlstand und Reichthum steigt sichtbarlich. Hierzu trägt namentlich die Uhrenfabrikation das Meiste bei. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts kannte man im Jura noch keine Taschenuhren. Der Zufall, daß einem englischen Pferdehändler seine Taschenuhr auf der Reise beschädigt worden war und dieser seinem Unmuth darüber im Wirthshause Luft machte, veranlaßte eines Bauern Sohn, Namens Richard, die Konstruktion des wunderbaren Rädergebäudes zu studiren, und so gelang es ihm, den Fehler zu repariren. Dieser ist als der Vater der Uhrmacherkunst in der Westschweiz anzusehen. Allmählig verbreitete sich die Fertigkeit durch die angrenzenden Thäler und nach mehrfachen Wechselfällen steigerte sich die Fabrikation derselben so ungeheuer, daß jetzt jährlich 240,000 Stück Uhren im neuenburger Jura gefertigt werden. Die Preise dieser Uhren variiren zwischen 1 Günsfrankenthaler und 6000 Franken für das Stück, und da das zur Verarbeitung eingeführte

Rohmaterial im Ganzen einen geringen Werth hat, und nur erst durch die Handgeschicklichkeit der Arbeiter seinen Werth erhält, so ist es erklärlich, wie bei dem täglich wachsenden Bedürfniß nach Taschenuhren auch der Gewinn und somit die Wohlhabenheit dieser Bergbewohner in bedeutenden Progressionen wächst. Der Betrieb dieses Erwerbszweiges und der durch ihn herbeigeführte Luxus in Mitte einer gebirgigen, sonst armen Gegend rechtfertigt allein schon den Besuch des Kantons Neuenburg auf einer Schweizerreise. — Zwei andere, früher bedeutende Erwerbszweige, der Rattendruck und die Spitzenklöppelei, sind ziemlich in Abnahme gekommen, weil alle Bevölkerung sich der vortheilhafteren Uhrenfabrikation zuwendet.

Ein merkwürdiger Austausch gewisser persönlicher Dienstleistungen besteht zwischen der französischen Schweiz, vorzüglich aber dem Kanton Neuenburg, und dem Auslande. Während die meisten unbemittelten Bürgerstöchter, die einige geistige Anlage besitzen, es gleichsam zum stehenden Erwerbszweige gemacht haben, als Gouvernanten nach Petersburg, Wien, Berlin und allen größeren Städten des Nordens zu gehen, werden hingegen die Stellen der Dienstleute, wie Kellner, Knechte, Postillone und ähnliche, im Neuenburgischen meist durch Deutsche besetzt. Die französische Schweiz hat einmal ein Renommé in der Lieferung französischer Bonnen vor Frankreich voraus, weil man den Schweizerinnen größere Sittsamkeit und gründlicheres Wissen zutraut, als den flatterhaften Französinen. Die Dienstschaft der Deutschen im Neuenburgischen hat dagegen ihren Grund darin, daß die einheimischen jungen Männer nur für Erlernung der Uhrmacherskunst Sinn haben und durch sie viel leichter eine bequeme Stellung im Leben zu erlangen gedenken, als auf dem mühevolleren Wege der Dienstbotenschaft.

Der Neuenburger-See.

Unter allen großen Binnengewässern der Schweiz ist der Neuenburger-See der am mindesten interessante. Seine Ufer sind flachhügelig und liegen für ihre geringe Höhe zu weit auseinander, als daß man vom Schiffe aus sie beide zugleich bequem überblicken könnte. Nur am nördlichen Ende, da wo die Stadt liegt, deren Namen der See trägt, rückt der bergige Hintergrund des Chaumont näher an die Seegeüste heran und gibt dem Bilde einigen malerischen Halt. Alle Seen am und im Jura folgen der Richtung dieser langgedehnten Gebirgswälle, und von irgend einem ausblickumfassenden Höhepunkte betrachtet, scheint die Annahme unzweifel-

haft, daß die ganze Hügelfläche zwischen Solothurn und dem Baadtlande einst dem Becken eines großen allgemeinen Sees angehörte. Diese Voraussetzung wird unterstützt durch die großen Sumpfflächen in der Umgebung der Jura-Seen. Zur Trockenlegung derselben sind schon manche Versuche, jedoch noch ohne Erfolg, gemacht worden.

Der Lac de Neuchâtel oder d'Yverdon liegt 1338 Fuß ü. Meer, ist 9 Stunden lang, bei Neuenburg 2 Stunden breit und seine größte Tiefe beträgt 450 Fuß. Plötzlich jähe Abstürze im Grundbecken, wie dies bei den Alpenseen häufig vorkommt, hat er nicht. Sein Umfang ist in fortwährendem Abnehmen begriffen; vor 50 Jahren bespülten seine Wellen noch die Mauern von Yverdon. Die Schifffahrt auf ihm ist ziemlich lebendig und wird durch die täglichen Fahrten der eisernen Dampfer „l'Industriel“ und „Jura“ noch erhöht; aber sie ist gefährlich, wenn der Nordostwind, die berner Bise genannt, oder der von den Wällen des Jura mit Heftigkeit niederstürzende, das Grundgewelle aufregende Westwind „Duberra“ geht. Das Trischli, die Weißfelche, der Lachs, der Aal und Wels (letzter bis 150 Pfd. schwer) liefern der Fischerei reichliche Ausbeute. Die neuenburgische, der Sonne zugewandte Seeküste ist die fruchtbarere, weitrebenüberdeckte; sie wird auch darum vorzugsweise la côte genannt. Seine Nahrung bezieht der See aus mehreren kleinen ihm zufließenden Gewässern, unter denen auf der nordwestlichen Seite die aus dem Lac de Joux kommende Orbe, die Neuse, welche das Val Travers, und der Seyon, der das Val de Ruz durchströmt, zu nennen sind; auf der südöstlichen Seite münden nur die Monthua und la Broye, nachdem letztere den Murntner-See durchflossen. Der einzige Abfluß ist die Sihl (franz. Thiele).

Stadt Neuenburg.

Es existirt wol kaum in ganz Europa noch eine zweite Stadt von nur 7700 Einwohnern, in welcher der Reichthum so massenhaft angehäuft läge, daß man alles Ernstes eine Straße die Rue des Millionnaires nennen könnte, — wol kaum eine zweite von gleichem Umfange, deren öffentliche und Wohlthätigkeits-Anstalten mit solchem architektonischen Luxus ausgestattet wären, wie dies in dem kleinen protestantischen Neuenburg der Fall ist. Der Gemeinnützigkeitssinn und der Lokal-Patriotismus haben hier köstliche Blüthen getrieben und die Kommunal-Neubauten dieser Stadt zeugen von einer Munificenz ihrer reichen Bürger, die wahrhaft königlich zu nennen ist. Aber alle diese Momente äußerlichen Glanzes und ungewöhnlichen Reichthums

würden den beschaulichen Reisenden Kalt lassen, wenn nicht zugleich eine Seele die stolzen Massen belebte. Neuenburg ist neben seinen materiell glücklichen Verhältnissen auch zugleich geistig ein Athen



Neuenburg.

der Wissenschaften und Künste. Namen wie Coulon, Agassiz u. A. bürgen dafür. Lebensart, Bildung und Intelligenz in den unteren bürgerlichen Klassen, — feiner, gesellschaftlicher Ton, geläutertes

Urtheil und Noblesse in den höheren Ständen, zeichnen Neuenburg vor vielen Schweizerstädten sehr vortheilhaft aus. Das landschaftliche Bild der Stadt ist in seinem Total-Eindruck durchaus kein imposantes; einiges Relief gibt ihm das sechsfach gethürmte alte Schloß, welches hoch die Stadt überragt. Es ist indeß kein sehenswerthes Denkmal früherer Tage und höchstens der Aussicht halber zu besuchen. Jetzt hat die Regierung ihren Sitz in demselben. Ebenso bietet die aus dem 12. Jahrhundert stammende gothische Stiftskirche (Temple du haut), außer einigen Grabdenkmälern, nichts Außerordentliches dar. Dagegen imponiren die aus den Schenkungen und Vermächtnissen der Pourtales, Pury und anderer reicher Familien errichteten Neubauten, wie z. B. das wahrhaft verschwenderisch ausgestattete Gymnasium am See, das Bürgerhospital, das Hospice des Soeurs grises, das prächtige Rathhaus mit der Büste David Pury's, und der Temple neuf. Zu den großartigen Bauten gehört ferner der innerhalb der Jahre 1839 bis 1842 durch Felsen gesprengte Kanal, welcher den Seyon, der ehemals die Stadt durchfloß, nun außerhalb derselben dem See zuführt. In den Sälen der wissenschaftlichen Anstalten sind besonders das Naturalienkabinet, einst von Agassiz gepflegt und bereichert, und in der Gemäldesammlung das ausgezeichnet großartige Bild von Calame: „Der Sonnenaufgang auf dem Monte Rosa“ sehenswerth. — Die Freimaurer-Logen heißen Frédéric Guillaume und la bonne Harmonie. — Schöne Standpunkte sind auf der Terrasse der Stiftskirche, auf dem felsigen Hügel „Le Crêt“, bei den Villen „La Rochette“, und bei dem Hause Bellevaux. Bei hellem Wetter kann man die Alpenkette, freilich ziemlich entfernt, vom Säntis bis zum Montblanc übersehen. Spaziergang in das einsame Thälchen Rochers de l'Heremitage.

Chaumont.

Die schönste und umfassendste Aussicht in der nächsten Umgebung von Neuenburg genießt man auf dem Chaumont, der sich nördlich der Stadt 3660 Fuß ü. M. und 2322 Fuß über dem Seespiegel erhebt. Ganz mit Wald und Alptristen bedeckt, ist er ein hügelförmig abgerundeter Ausläufer des Chasseral im Kanton Bern. Binnen 2 kleinen Stunden erreicht man bequem den günstigsten Standpunkt beim Signal. Es führt sogar ein Fahrweg bis fast zum Gipfel, nämlich bis zu dem Pachtthofe Pourtales, wo zugleich Gastwirthschaft betrieben wird.

Die Aussicht ist sehr belohnend. Zu Füßen, in glänzender Fläche

ausgegossen, liegen der Neuenburger-, Bieler- und Murten-See, über welche hinaus die fruchtgesegneten Hügelflächen der Kantone Freiburg, Bern und Solothurn mit außerordentlich vielen Dörfern und Städtchen sich ausbreiten. Die drei Hauptstädte der oben genannten Kantone kann man mit freiem Auge erblicken und die Silberfäden der Saane und Aare durchblitzen im Sonnenschein vielfach das Terrain. Hinter denselben erheben sich die Vorberge vom Moleßon und Rüblihorn an, längs der ganzen Stockhornkette bis zum Napf, und diese werden wieder von den darüber empor-tauchenden, im reinsten Weiß überstrahlten Alpen beherrscht. In umfassender Vollständigkeit, wie man nur je vom Jura aus die ganze Kette der Montblanc-Gruppe, der Walliser- und Berner-Alpen, sowie derer der inneren Kantone bis zum Alpstein im Appenzellerlande übersehen kann, breitet sich das herrliche Gebirge aus, das dann namentlich bei untergehender Sonne einem Kranze glühender Rosen gleicht, womit der abendlich-blaue Himmel sich schmückt.

Das Thal von Locle und la Chaux de Fonds.

Von Neuenburg laufen fächerförmig sechs Landstraßen aus. Zwei derselben umarmen die Seegestade, nach Biel nördlich und nach Yverdon südlich führend; — zwei andere benutzen die sich darbietenden Thaleinsenkungen und nehmen durch diese ihren Weg, indem sie durch das gewerbfleißige Val Travers nach Pontarlier in Frankreich und durch das Val de Ruz nach St. Imier im Kanton Bern führen; — zwei endlich steigen und senken sich schlangenförmig über die hintereinander liegenden Jurawälle, indem sie die niedrigsten Stellen der Bergrücken oder, wo pfortenähnliche Durchbrüche, solche benutzen, und diese sind die bedeutsamsten, frequentesten, weil sie nach den reichen Fabrikorten Locle (über les Ponts) und la Chaux de Fonds (über les Loges) führen. Die Straßen der Seeufer werden wir auf den nächsten Seiten kennen lernen. Das Val Travers, so gewerbfleißig seine Einwohner in Produktion von Uhren, Etuis und Extrait d'Absynth, so wohlhabend und sauber seine Dörfer sind, wird des Vergnügens halber wenig von Ausländern besucht, da es landschaftlich nichts Außerordentliches darbietet. In Motiers hielt sich J. J. Rousseau 1762 eine Zeitlang als Flüchtling auf und schrieb hier die „Lettres de la montagne“, die einst Genf in Aufregung brachten. Südlich von diesem Orte, am Fuße des Chafferon, ist eine Grotte, Temple aux Fées genannt, und über derselben ein hübscher Wasserfall.

Um so mehr ist aber ein Ausflug nach Locle und la Chaux de Fonds zu empfehlen. Der Weg nach Locle über Corcelles und Montmollin bietet außer der schönen Aussicht über den See und die Alpenkette auf der Höhe von la Tourne nichts Bemerkenswerthes. Der Weg führt hinab in das sumpfige, torfreiche Thal von La Sagne, woselbst man les petits Ponts und les Ponts passiert und über eine Anhöhe nach Chaux de Milieu und Locle kommt.

Dieser Ort, obwol er kleiner als Chaux de Fonds ist und nur 8500 protestantische Einwohner zählt, überragt dennoch in Beziehung der von ihm gelieferten Uhren und Chronometer die Nachbarschaft um ein Bedeutendes. Denn während Chaux de Fonds mehr Fabrik- und Handelsort, gleichsam der Stapelplatz des Welthandels für Uhren ist, genießt Locle den Ruf der sorgfältigeren, gewissenhafteren Arbeit. Die ausgezeichnetsten Künstler dieser Branche lebten hier: die Richard's als Nachkommen des Urvaters der jurassischen Uhrmacherei, die Perrelet's, die Jeanneret's, deren Einer in Erfindung von Maschinen sehr genial war, der berühmte Graveur Forster u. A. m. Hier, wie in Chaux de Fonds, ist die Theilung der Arbeit, wie wol in keinem anderen Geschäft der Welt, durchgeführt. Sehr selten und nur bei den vorzüglichsten Stücken ist es der Fall, daß in einem Atelier die einzelnen Bestandtheile eines Uhrwerkes aus dem Rohmaterial gefertigt und auch daselbst zusammengesetzt werden. Die Einen fabriciren bloß Ketten, die Andern Spiralfedern, die Dritten Schraubchen, die Vierten bloß Stirn- oder Kron- oder Cylinder- oder Wechsel-Räder, wieder Andere bloß die Pfeiler- und Globenplatten u. s. w., sodaß ein einziges, wirkliches Uhrwerk vielleicht von hundert Händen gefertigt wurde. Daß dann natürlich die Zeiger- und Zifferblattmacher, die Guillocheurs und Eiselirer, die Uhrschlüsselverfertiger und wie sie alle heißen mögen, deren Kunstfertigkeit die übrigen Requisiten liefert, in gleicher Weise gesondert arbeiten, versteht sich von selbst. Von allen diesen Elementar-Arbeitern kaufen nun die Ateliers, in denen bloß „zusammengesetzt wird“, die einzelnen Bestandtheile und liefern die fertigen Werke, und wiederum getrennt von diesen sind nun erst die eigentlichen Kaufleute, die mit der Darstellung des Kunstwerkes gar nichts zu schaffen haben, sondern die Uhr lediglich als Handelswaare betrachtend im Großen einkaufen und nach allen Weltgegenden versenden. In Locle werden Uhren für Rußland und Paris verfertigt, die nicht größer als eine Erbse sind und von den Damen statt der Steine in den Fingerringen getragen werden;

ebenso werden hier jene mit der äußersten mathematischen Genauigkeit berechneten Kompaß-Uhren konstruirt, welche den Schiffskapitänen auf ihren Weltmeerfahrten dienen. Um einen Begriff zu bekommen, in welchem Verhältniß mitunter hier der Werth der fertigen Waare zum Rohprodukt steht und was folglich lediglich durch die Arbeit gewonnen wird, möge die Berechnung genügen, daß es Stahlfedern gibt, von denen das Pfund 3 Millionen Franken kosten würde. — Ein anderweiter, dem Gebiete der Uhrmacherkunst angehörender Erwerbszweig ist der der Edelsstein-Schleiferei. Seit man bei einigermaßen guten Werken die Spindeln in Rubinplättchen laufen läßt, werden Hunderte von Menschen, namentlich Frauenzimmer, mit der äußerst subtilen Arbeit der Steinschleiferei beschäftigt. Man nimmt an, daß 20,000 Menschen in diesen Bergen sich mit den verschiedenen Zweigen der Uhrmacherei beschäftigen, von denen ein Jeder durchschnittlich 1000 bis 1500 Franken jährliches Einkommen hat; es gibt indeß Arbeiter, die täglich 20 Franken und darüber verdienen. Ein Gang durch die verschiedenen Werkstätten der Uhrmacher von Vevre und Chaux de Fonds wird für den Freund industriellen Lebens überraschender, genußreicher und instruktiver sein als manche Wanderung durch sonstige großartige Etablissements. — Daß unter solchen Umständen die Jura-Städtchen als hohe Schule der Uhrmacherei gelten und fortwährend von Lehrlingen aller Nationen Europas besucht sind, ist begreiflich.

Erregen die freundlichen und behäbigen Wohnungen in den Fabrikdörfern des Appenzell und Toggenburg schon die Aufmerksamkeit des Fremden, so werden es die in den unwirthlichen jurassischen Hochthälern gelegenen Fabrikorte noch in ungleich höherem Grade thun; alle verrathen Wohlstand und befriedigte Zustände der materiellen Interessen. Lokale Merkwürdigkeiten bietet Vevre nicht; dagegen hat die nächste Umgebung einige sehr interessante, besuchenswerthe Punkte. Dahin gehören vor Allem die in engem Felsenthale gelegenen Moulins souterrains. Im südlichen Jura-gebiet ist es nämlich nicht selten der Fall, daß fließende Bäche plötzlich von der Erdoberfläche verschwinden, in tiefe, unterirdische Felspalten hinabstürzen und erst nach stundenlangem Lauf wieder zum Vorschein kommen. Hierdurch wird eine wie bei den Turbinen sich äußernde Stoßkraft des Wassers hervorgebracht, welche man zu hydrotechnischen Anlagen benutzte und unter der Erde, oft in der Tiefe von 100 und mehr Fuß, Mühlenräder und Motoren konstruirte. Solcher Art sind auch die in der Nähe von Vevre. Die Mühle selbst ist über der Erde, aber zu dem Räderwerk muß man, in eine Art von

Bergmanns Kleidung gehüllt und mit Fackeln versehen, durch Stollen und über Treppen in dem nächtigen Felsengewinkel durch enge Spalten hinabsteigen. Infernalische Scenen, die besonders den, der noch in kein bedeutendes Bergwerk niedergefahren war, mit Schreck und Grausen erfüllen, entwickeln sich hier bei dem Geräusch des herniederbrausenden Wassers und dem Arbeiten des Rädergestänges; letzteres dient dazu, die in der Tiefe erzeugte Bewegung wieder nach der Oberwelt fortzupflanzen.

Fernere interessante Punkte sind die Rochefendue, ein Felsenkamm, den man gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu durchbrechen begann, um eine horizontale direkte Verbindung mit Frankreich herzustellen. Erst in neuerer Zeit ward der Bau beendet. Ein durch den Felsen getriebener, 800 Fuß langer Stollen dient dem Thalwasser von Veve, wenn solches durch Gewitter-Regen übermäßig anschwillt, zum Abzugs-Kanal. Von der Höhe der Rochefendue belohnende Niederblicke in das Thal und die Schluchten des Doubs, der hier die Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz bildet. Weiter nördlich formt bei les Brenets der Fluß ein kleines Seebecken, das von malerischen Felspartien umstanden wird. In les Brenets wird gleichfalls Uhrmacherei und Spigenklöppelei betrieben. Unweit des Sees befindet sich am rechten Seeufer die Höhle Tosière mit berühmtem Echo. Noch weiter hinab ist der „Saut du Doubs“, ein sehr malerischer, 80 Fuß hoher Wasserfall, der durch das Wilde seiner Umgebung und das enge tiefe Felsenbett, in welchem er sich fortwälzt, bei geeigneter Beleuchtung landschaftlich sehr effektiv ist.

Man kann nun von les Brenets über die Höhe des Pouilleret durch les Regrettes und Planchettes nach Chaur de Fonds gelangen, — oder nach Veve zurückkehrend, auf der großen Straße, fortwährend zwischen schönen Häusern, aufsteigend durch Berger, sur le Crêt und les Eplatures ebendahin kommen.

Die direkte Landstraße von Neuenburg nach la Chaur de Fonds führt durch schöne Eichwaldungen in das vom Seyon durchströmte tiefe Val de Ruz (S. 496) nach dem alten Städtchen Vallangin. Die romantische Lage dieses Ortes sowol, als die an sein altes Schloß sich knüpfenden historischen Momente ziehen stets den Fremden an. Jetzt wird die alte Freiherren-Burg als Gefängniß und zu sonstigen staatlichen Zwecken benutzt. Die Bürgerschaft von Vallangin ist mit großen Vorrechten im Jahre 1352 von ihren Herren begabt worden, die in neuester Zeit vielfach Gegenstand politischer Erörterungen wurden. Von hier mag man den Chau-

mont binnen 1 Stunde ersteigen. — Borcarderie ist das nahe-
liegende, wie ein Dorf ausschende Fabrik-Etablissement für Rattun-
druckerei. Unweit davon,
seitwärts des Weges, zwi-
schen Engollon und
Boudevilliers erblickt
man die Ruinen der in
den Kriegen mit den Bi-
schöfen von Basel zerstör-
ten Stadt Bonneville.
In Les Fontaines
wohnt der im Bau von
Automaten berühmt ge-
wordene Uhrmacher David
Maillardet. Die Straße
steigt über Haut Ge-
nevoy's auf nach Les Lo-
ges; beim Wirthshause
„Bue des Alpes“



Schloß und Stadt Vallangin.

(3956 Fuß) herrliche Aussicht, welche indeß auf dem Gipfel der südlich
gelegenen Tête du Rang (4381 Fuß) noch umfassender ist. Der rechts
(nördlich) sich erhebende Berg ist der Mont d'Almin oder Ver-
thière (4356 Fuß). Die Straße hat noch einige kleine Querthäler
und Höhen zu passiren und geleitet endlich nach la Chaux de
Fonds. Das, was droben bei Locle mitgetheilt wurde, gilt zu-
gleich für dieses Städtchen, nur daß es hier noch kommerzieller und
luxuriöser aussieht. Gasbeleuchtung, Casino mit ausgewähltem
Lesekabinet und elegantem Ballsaal, Theater, öffentliche Bau-
ten, komfortable Hotels, — kurzum, Alles deutet auf lebendigen
Verkehr und bedeutende Wohlhabenheit. Im Jahre 1794 brannte
fast der ganze Ort ab; seit jenem Unglücksfalle wurde die Stadt
planmäßig neu aufgebaut. Vom Marktplatz laufen die Straßen
sternförmig aus. Die ovale Kirche verdient Besichtigung wegen
ihrer kunstvoll gewölbten Decke; auch die neue deutsche Kirche ist
ein geschmackvolles Gebäude. Ducommun's Planetarium. Die Frei-
maurer-Loge „L'amitié“ ist ein schönes großes Gebäude. Jeden
Mittwoch ist Uhrmacher-Börse, wo die bedeutendsten Geschäfte ab-
geschlossen werden. Gute Schulen, namentlich technischer und realer
Richtung, befördern die Bildung. Die berühmte Mechaniker-Familie
der Droz, bekannt als Automaten-Erbauer, ist hier zu Hause. In
der Nähe unterirdische, von dem Bach Ronde-noire getriebene Müh-

len wie bei Locles. Wer bei einigem Aufenthalte in la Chaux de Fonds einen an schauerlichen Effekten reichen Spaziergang machen will, wende einige Stunden an die Partie nach Maison Monsieur und die in dessen Nähe am Doubs gelegene Mühle und Hammerschmiede und wandere flussaufwärts.

Bal St Imier. — Bal de Ruz.

Unweit la Chaux de Fonds ist nordöstlich die Grenze des berner Gebiets. Die Fortsetzung des Thales nimmt jenseits der Grenze den Namen Bal St. Imier an. Das Erguel- oder St. Imier-Thal, zwischen die Bergketten des Chasseral südöstlich und der Montagnes de Courtelary oder den Sonnenbergen nordwestlich eingeschlossen, ist 9 Stunden lang, ziemlich fruchtbar an Getreide, sehr reich an schönen Wiesen und dabei äußerst gewerbthätig. Auch hier steht die Uhrenfabrikation oben an, zu welcher die Tuchmacherei und Spitzenklöppelei als herrschende Erwerbszweige sich gesellen. Es hat wie viele Schweizer-Thäler seine eigene Geschichte. Im 10. Jahrhundert zum Königreiche Burgund gehörig, ward es von Rudolph III. dem Bischof von Basel abgetreten. Da es in der Reformation dem neuen Glaubensbekenntniß beigetreten war, so begab es sich im 30jährigen Kriege unter den Schutz des Schwedenkönigs. Herzog Bernhard von Weimar wollte ein eigenes Fürstenthum aus dem Thalgelände bilden; indeß fiel es bald wieder an Basel zurück und ward erst bei der allgemeinen politischen Neugestaltung 1814 dem Kanton Bern einverleibt. Nach seiner gegenwärtigen Eintheilung bildet es jetzt den Amtsbezirk Courtelary mit 16400 Einwohnern, von denen nur ungefähr 1000 der katholischen Konfession angehören und in allen Gemeinden zerstreut leben. Die Einwohner des St. Imier-Thales gehören zu den radikalsten Staatsbürgern des Kantons Bern und sind somit sowohl im Erwerb als Besitz, im religiösen als politischen Glaubensbekenntniß die Antipoden ihrer Nachbarn in den sogenannten Freibergen, welche stockultramontan und somit sehr konservativ sind. Die Gegend der Freiberge wird außer den Punkten, die an der Straße nach Pruntrut liegen, von Fremden sehr selten besucht.

Das St. Imier-Thal bietet wenig lokale Sehenswürdigkeiten. Von la Chaux de Fonds fährt täglich Morgens 6½ Uhr ein Postwagen über Renan und Sonvilliers nach St. Imier, einem seit dem Brande 1839 zum Theil neugebauten, sehr gewerbsamen Orte mit den geringen Ruinen des ehemaligen, auf einem Felsen

gestandenen Schlosses Erguel. Den Namen soll der Ort von dem heiligen Imier haben, der im 7. Jahrhundert als Einsiedler hier lebte und ein Chorherrenstift gründete. In der Nähe Wasserfall und Felsengrotten. Weiter über Courtelary, gleichfalls einem schönen Flecken mit Schloß; Geburtsort Nikolaus Bequelin's, des Erziehers Friedrich Wilhelm's II. von Preußen, — nach Cortebert und dem Pfarrdorfe Gorgémont, — dann nach Sonceboz, wo die Straße sich gabelt und links durch den Pierre pertuis ins Münsterthal (vergl. S. 13 u. 14), —



Pierre pertuis.

rechts, östlich, über la Hutte, Neuchenette, an den Ruinen der Burg Rond Châtel vorüber, durch die enge Thalschlucht der Suze, die einen schönen Sturz macht, und durch Frinvilliers in die breite Thalfläche des Arthales und nach Biel (S. 499) führt. Der Pierre pertuis (petra pertusa, d. h. durchbohrter Felsen) ist ein natürliches Felsenthor von wol 40 Fuß Höhe. An der Nordseite gewahrt man eine römische Inschrift, welche berichtet, wie der hier durchführende Weg angelegt wurde. Mit Ergänzung der verschwundenen Buchstaben lautet sie:

NUMINI AUGUST

orUM

VIA factA PER M.

DUnniUM PATERNUM

II. VIRUM COL. HELVET.

Mren = Führer.

Zu deutsch: Zu Ehren der Kaiser ward dieser Weg gemacht durch Mar. Dunnius Pater-nus, Duumvir (Amtmann) der Colonia helvetiorum.

Das vom Seyson durchflossene Val de Ruz, welches bei Valengin (S. 494) sich öffnet und gegen das St. Imier-Thal ansteigt, ist ein freundliches, baumloses, häuserreiches Wiesen-Thal, dessen Hauptorte Villiers und le Paquier sind.

Chasseral oder Gessler.

Dieser 4955 Fuß über dem Meer und 3618 Fuß über den Spiegel des Bieler-Sees in langgestreckter Hügelform über drei Terrassen sich erhebende, mit zahlreichen Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen überdeckte, in seiner Höhe mit saftigen Alpweiden bedeckte Jura-Berg gewährt, wie sein Ausläufer Chaumont, eine reizende Aussicht und konkurriert mit dem solothurner Nachbar Weissenstein um den Vorrang. Wenn auch die Fernsicht auf die Alpenkette eine verwandte ist, so gestaltet sich doch der Vordergrund durch den zu Füßen liegenden Bieler-See wesentlich anders. Auch auf seiner Höhe steht ein ziemlich gutes Gasthaus. Man besteigt ihn von Biel in 3 bis 4 Stunden. In den Sennhütten am Chasseral werden die sehr gepriesenen „Frauenkäse“ verfertigt. Seine Flora und Petrefakten sind berühmt und werden vielfach ausgebeutet.

Bieler-See.

Wie die Aar beim Böödeli aus dem Brienz-See tritt, um nach kurzem Lauf sich in den Thuner-See zu ergießen, so verläßt die Orbe, nachdem sie den Lac de Neuchâtel durchströmt, unter dem deutschen Namen Bihl dieses große Jura-Wasserbecken am nördlichsten Ende, um nach stündigem trägen Lauf sich in ein zweites kleineres Becken, das des Bieler-Sees, zu ergießen. Auch dieser See schmiegt sich der durch die ganze Juraformation vorherrschenden Richtung von Südwest nach Nordost an und wird auf seinem nordwestlichen Ufer durch die Fusterrasse des Chasseral, den sogenannten Spitzberg, begrenzt. Das gegenüberliegende südöstliche Ufer lehnt sich an ganz unbedeutende Hügelketten, deren höchster Punkt nicht über 800 Fuß, vom Seespiegel gemessen, erreicht. Da der See nur $3\frac{1}{2}$ Stunden lang ist und die Gestade an der breitesten Stelle kaum $\frac{3}{4}$ Stunden von einander entfernt liegen, so gewährt er mit seinem Häuserreichthum, seinen schmucken Städtchen und freundlichen Dörfern recht anmuthige Prospekte. Der größte Schmuck des Sees ist die Petersinsel, die, eine gute Viertelstunde im Umfange, sich 121 Fuß über den Wasserspiegel erhebt.

Gegen Norden steil absinkend in die Fluthen, auf dem Gipfel mit Eichenwaldung gekrönt, in dessen Schatten sich ein Pavillon geflüchtet hat, flacht die südliche, mit Kornfeldern und Wiesen überdeckte Seite sich in sanfte Niederung ab. Dem besuchenden Wanderer erscheint das liebliche Giland als ein tröstliches Asyl, zu dem man aus den Stürmen des Weltlebens flüchten möchte. J. J. Rousseau, der Gefürchtete, Verfolgte, Vertriebene, fand hier nach seiner Vertreibung aus Genf 1765 für einige Zeit ungestörten Aufenthalt. In des Pächters Wohnung wird sein Zimmer noch gezeigt, ganz in dem Zustande, wie er es verließ; die Wände sind beschriebeu, — ein großes Stammbuch seiner Freunde und Verehrer. In den „*Réveries du promeneur solitaire*“ beschreibt Rousseau seinen hiesigen Aufenthalt sehr anziehend.

An den Seeufern sind folgende Punkte erwähnenswerth: Biel, französisch Bienne, ein gewerbthätiges, in fruchtbarer Umgebung gelegenes freundliches Städtchen mit 3500 protestantischen Einwohnern, steht wahrscheinlich auf den Ruinen des alten Petenisca; wenigstens hat man viel römische Alterthümer ausgegraben. Eine Quelle, welche durch eine hydraulische Maschine die sämtlichen Brunnen der Stadt mit Wasser versieht, wird für unergründlich gehalten. Die Inschrift einer dort angebrachten Marmortafel erzählt, wie einst ein französischer Gardist hineingefallen und binnen einer Minute 800 Schritt durch unterirdische Kanäle und Höhlen fortgeschwemmt worden, am Ausgange eines Kanals aber wieder lebend zum Vorschein gekommen sei. Auf dem Brunnen neben der Kirche ist eine Tell-Statue aufgestellt. Schöne Spaziergänge in der Allee, zum Belvedere hinter den Bädern und zum „weißen Haus“. — Eine Viertelstunde von Biel, am Ausfluß der Aihl, in sumpfiger Ebene, liegt das aus nur einer Straße bestehende Städtchen Nydau, mit alterthümlichem, auf einer Insel erbauten Schloß, einst dem Sitz der Grafen des gleichnamigen berühmten Geschlechts. In der Nähe, bei St. Nikolaus, neben der Straße, die nach Warberg führt, steht das Denkmal der hier 1798 gefallenen tapferen Berner. — Ipsach (römische Ausgrabungen), Suß, Läuferen (mit alter Kirche), Lüscherz, Binelz sind Dörfer am östlichen See-Gestade. Unmittelbar am See liegt das heitere Städtchen Erlach, über dem, am Fuße des Solimont, das Schloß Erlach, Stammsitz des alten Heldengeschlechts, sich erhebt. Vom Solimont reichbelohnende Aussicht auf die drei Seen (Neuenburger, Bieler und Murtner) und über das große Moos, eine stundenlange Sumpffläche. Letztere zu entwässern und dadurch urbares

Land zu gewinnen, sind schon sehr gute Vorschläge, namentlich durch den polnischen Oberst Lelwel gemacht worden. Die angrenzenden theilhaftigen Regierungen waren auch, mit Ausnahme derjenigen von Solothurn, einverstanden; aber an der engherzigen Renitenz dieser scheiterte das so nützliche Projekt. In neuester Zeit nahm man die Idee wieder auf; allein Uneinigkeit der betreffenden Kantone untereinander läßt die auf mehrere Millionen veranschlagte Ausführung, wie es scheint, abermals nicht zu Stande kommen.

Zwischen Erlach und dem Städtchen Landeron stehen die umfangreichen Gebäude der alten, 1090 gegründeten, in der Reformation aufgehobenen Benediktiner-Abtei St. Johannsen oder St. Jean, ein malerisches Bild. Bei Landeron ist eine neue, 1832 gebaute Kirche sehenswerth. — Von hier geht südlich die Straße nach Neuenburg, nördlich, immer dicht am Bieler-See hinauf über Neuveville (mit alten umfangreichen Schloßtrümmern), Ligerz, Swan oder Douan (Wasserfall), Bingris, Alferme, Bingels (prächige Aussicht) nach Biel. — Eine Bergpartie von Neuveville nach den Bergdörfern Lignières, Rods, Dieße und in das anmuthige Pré-Baillant belohnt reichlich. Man kann diesen Weg bei Besteigung des Chasseral (S. 498) einschlagen.

Das südöstliche Ufer des Neuenburger-Sees .

wird wenig bereist. Das Dampfboot, auf seiner Fahrt von Yverdon nach Neuenburg, berührt den einzigen interessanten Punkt, das Städtchen Estavayer oder Stäffis, über welches auch der Landweg von Yverdon nach Freiburg führt. Es ist ein anmuthiges Städtchen und wird im Gegensatz zu einem anderen gleichnamigen Orte (Estavayer Giblour) wegen seiner reizenden Lage am See Estavayer le lac genannt. In der Lorenzkirche Orgel von dem berühmten Moser. Das 1826 gegründete Jesuiten-Pensionat für kleine Kinder ist aufgehoben; dagegen besteht noch ein Kloster der Dominikanerinnen. Sehenswerth ist das restaurirte, alterthümliche Schloß Chilnaur, reich befestigt mit Thürmen, Zinnen und Gräben; der größte, runde Thurm (mit prächtiger Aussicht) ist 150 Fuß hoch. Die Landvögte, welche hier residirten, hatten das Recht, die Zungen aller im Städtchen geschlachteten Ochsen für sich zu beanspruchen. In den Burgunderkriegen war Estavayer ein zweites Sigeth; 1300 Mann, die ganze Besatzung, starb einen rühmlichen Heldentod, und die Sage meldet: nur einige Kinder und alte Priester wären am Leben geblieben und, nach Grandson geflüchtet, seien sie dort als

„Kinder der Stadt“ adoptirt worden. An schönen Sommerabenden kann der Fremde noch die altwälschen Ringeltänze auf dem Moudon-Platze aufführen sehen, zu denen Lieder aus uralter Zeit gesungen werden.

Der Freund römischer Antiquitäten findet bei Yvonand und Cheire noch einige Ausgrabungen. Nördlich von Estavayer liegt das Dorf Chevroir, hinter dem, auf einer Anhöhe, das Dorf Grandcourt mit schöner Aussicht über den See. Cudrefin, gegenüber Neuenburg, ist seiner schönen Lage halber erwähnenswerth; im Rücken des Städtchens erhebt sich 690 Fuß über den Seespiegel der Builly, besuchenswerth wegen des Rundblickes über alle drei Seen.

Das West-Ufer des Neuenburger-Sees.

Von Neuenburg läuft südlich, fast immer dicht am See-Ufer, eine Landstraße, die nach dem Waadtlande führt. Dicht bei der Stadt überschreitet die Straße den Kanal, durch welchen jetzt der Seyon dem See zugeleitet wird. Es folgt Serrières, Fabrikort in felsiger Umgebung, mit der schönen, durch General Berthier 1807 erbauten, in einem Bogen 90 Fuß hoch über dem Wasserspiegel gesprengten Brücke. Vom Schlosse Beauregard, oberhalb einer wilden Schlucht, schöne Aussicht. Bei Auvernier wächst der beste Wein im Lande. Colombier in freundlicher Lage, auf sonnigem Hügel, mit altem Schloß und römischen Fundlingen; eine schöne Allee führt hinab zum Seegestade. Bei Trois-Rods ist eine besuchenswerthe Stalaktiten-Höhle. Boudry, Geburtsort des Schreckensmannes der französischen Revolution, des berühmten Jakobiners Marat, ist ein Städtchen ohne Interesse; drunten am See bei Cortaillod wächst vorzüglicher rother Rebensaft. Unter dem Mont Boudry vorüber, durch Bevoir nach St. Aubin, stadähnlichem Dorfe in reizender Lage; Poststation, — Landungsplatz des Dampfschiffes. Man bewahrt hier eine Anzahl Handschriften J. J. Rousseau's auf. Der Berg Creux du Vent liefert reiche Ausbeute an Petrefakten und seltenen Pflanzen. Bemerkenswerth ist das auf dem Gipfel des Berges befindliche kraterähnliche Loch, das, beim Witterungswechsel mit weißen Nebelwolken gefüllt, dem Dampfkessel einer riesigen Dampfmaschine gleicht; die über der Oeffnung lagernde Luftschicht drückt jedoch so auf die durcheinander wogenden Dunstmassen, daß dieselben nicht aufsteigen können. Oft ist der kreisende Luftwirbel in diesem Trichter so heftig,

daß hineingeworfene Körper wieder herausgeschleudert werden. Ein in die Tiefe hinabgefeuerter Schuß wird vom Echo vielfach wiederholt, sodaß er dem militärischen Rottenfeuer gleicht. Baurmarcus, alterthümliche Ritterburg mit neuer Ausstattung und schönen Anlagen; Anfang des Schlachtfeldes von Grandson. Ueber die

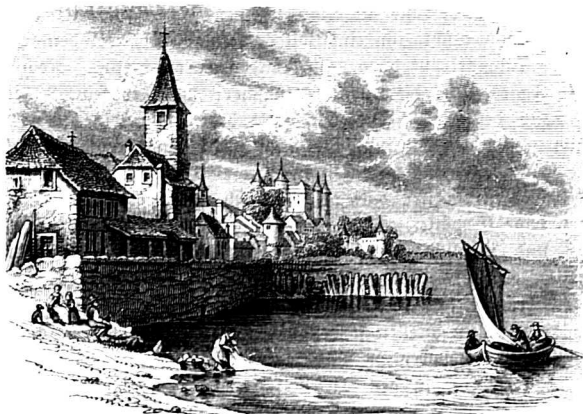


Schloß Baurmarcus am Neuenburger-See.

Grenze in den Kanton Waadt; durch Raissie nach Concise, großes schönes Dorf mit trefflichen Weinbergen. Oberhalb am Mont Aubert unterhaltendes Echo und vom Gipfel schöne Aussicht. Zwischen Concise, Corcelles und dem Abhang des Mont Aubert befindet sich das Schlachtfeld von Grandson, bezeichnet durch drei große Granitblöcke, deren Bedeutung oft angefochten wurde;

nach dem allgemeinen Volksglauben sind es Denksteine des Helden-tages vor Grandson, — manche Alterthumsforscher halten sie für Druiden-Altäre. Hier ward am 3. März 1476 die Helden Schlacht der 18000 Eidgenossen gegen das glänzende Kriegsheer des wortbrüchigen Karl von Burgund geschlagen. Die Beute jener Schlacht, im Werth von mehr denn 3 Millionen Gulden, wird zum Theil noch in den Zeughäusern und Museen verschiedener Schweizerstädte aufbewahrt. Von den Krondiamanten kamen die beiden größten, nachdem sie zu verschiedenen Preisen durch viele Hände gegangen waren, zuletzt in den Besitz Frankreichs und des Papstes. Das Städtchen Grandson (mit 1250 Einwohnern) sieht noch recht gewappnet mittelalterlich aus. Diese Physiognomie gibt ihm zunächst die altersschwarze Schuß- und Truchburg, deren gezahnte Mauern bis zur See herniedersteigen. Hier war es, wo 450 Eidgenossen, von dem mächtigen Heerestroß Karl's des Kühnen belagert, dem gegebenen Fürstenwort trauten und am 24. Februar (eine Woche vor der Schlacht von Grandson) sich ergaben, weil ihnen Munition und Lebensmittel ausgegangen waren. Aber schmachvollen Andenkens ließ sie der treulose Burgunder, der ihnen freien

Abzug verheißten hatte, hängen und ersäufen. Auf dem Schlachtfelde von Grandson ereilte ihn die rächende Nemesis. — Die Kirche des Städtchens, einst der Benediktiner-Abtei gehörig, ist sehr alt; unter ihrem Boden fand man römische Lampen, und die Bilder an den



Grandson am Neuenburger-See.

Säulen-Kapitälern gehören unverkennbar der vorchristlichen Zeit an. Das Geschlecht der einst mächtigen Herren von Grandson ist ausgestorben. An der Schifflände steht ein Fels im Wasser, der dem Opfervdienste des Neptun geweiht war (?). Um die südliche Seebucht führt eine Pappelallee nach Yverdon (Yfferten), einer der schönsten schweizer Landstädte mit 3600 Einwohnern. In dem von Herzog Konrad von Zähringen 1135 erbauten geräumigen Schlosse errichtete der große Pädagog und Kinderfreund Pestalozzi 1805 seine berühmte Erziehungsanstalt. Hunderte von Lehrern, die jetzt noch in Deutschland und der Schweiz segensvoll wirken, gingen aus diesen Mauern hervor. Einst stand in der Nähe der Stadt das römische Ebrodunum; zahlreiche Ausgrabungen, deren Fundlinge theils auf dem Rathhause, theils in der Bibliothek aufbewahrt werden, bürgen für die ehemalige Existenz einer großen römischen Niederlassung in hiesiger Gegend. Die öffentlichen Anstalten sind gut eingerichtet; schöne Kirche. — In der Nähe warme schwefelhaltige Bäder. In 3 Stunden kann man von Yverdon auf den Chasseron (4959 Fuß) steigen, dessen umfassend-schöne Aussicht über das gesammte Waadtland, den Neuenburger-See und auf die Berner- und Montblanc-Alpen ausgezeichnet ist.

Der Murtner = See.

Der Murtner = See, auch Uecht = See genannt, wirkt auf den Reisenden wie eine Gefñer'sche Idylle. An seinen Ufern, wähnt man, habe der ewige Friede seine Wohnstätten aufgeschlagen und die Genien der Liebe und Unschuld scheinen seine Anwohner zu sein. Und doch umrauschte ihn einst wilder Schlachtruf, der den Namen Murten ruhmgekrönt durch alle Länder Europas trug. Noch heutigen Tages zieht bisweilen der Fischer, wenn er seine Netze für das Wild der Wellen auswirft, statt des geschmeidigen Aals und gesuchten Lachses burgundische Rüstungen aus der Tiefe, Ueberreste von dem einst glänzenden Heere Karl's des Kühnen. — So lieblich seine Ufer daliegen, so trüb und melancholisch sind dagegen seine Gewässer. Aus Moorgründen seine Nahrung empfangend und ziemlich seicht, steht er weit zurück gegen die klaren Fluthen eines Vierwaldstätter = oder Brienzner = Sees; seine nächsten Uferränder sind meist schlammig und mit Schilfrohr bewachsen und an manchen Stellen färben die Blüthen einer zur Gattung der Schwingfäsen gehörenden Pflanze die Wasser oft unheimlich roth, gleich als ob die in den Tiefen schlafenden Kämpfer das lebende Geschlecht erinnern wollten, wie viel Herzblut hier um die Sache der Eidgenossenschaft fließen mußte. Der Umfang des Sees beträgt 5 Stunden, seine größte Tiefe 162 Fuß. — Der einzige Ort von Bedeutung, der an seinen Gestaden liegt, ist das Städtchen Murten, rege im Handel und Gewerbe, wie in geistlichen Angelegen-



Murten.

heiten und im Schulwesen. Sehenswerth ist das alte Schloß, die neue Bürgerschule, letztere ein prachtvolles Gebäude; — auf dem Rathhause werden burgunder Waffen gezeigt. Nahebei die Bade-Anstalt

Champ=Olivier mit schönen Garten-Anlagen; auch der Landsitz Löwenberg ist eines Besuches werth. Auf dem Wege nach Wifflisburg oder Avenches passirt man das Schlachtfeld von Murten, wo am 22. Juni 1476 Karl der Kühne abermals mit 60,000 Mann einem Eidgenossenherrn von 34,000 unter Hallwyl's und Hans Waldmann's Führung gegenüberstand und geschlagen wurde, so daß 15,000 Mann der Seinen die Wahlstatt überdeckten, ungerchnet jene Tausende, welche im Wirrsal der Flucht nach dem Moos oder dem See zusprengten und elend im Sumpf und in den Fluthen umkamen. Dieser Sieg endigte den burgundischen Krieg für immer. Die Murtner hatten die Leichenmasse, welche die Gegend zu verpestern drohte, in eine große Kalkgrube geworfen. Zum Andenken jedoch für Kind und Kindeskind erbaute sie das große Weinhaus von Murten, in welchem die Knochen der verwesten Körper übereinander aufgeschichtet wurden. Dieses Denkmal stand Jahrhunderte lang, bis am 3. März 1798 einige Burgunder im französischen Heer, welches Murten besetzt hatte, die Erlaubniß erhielten, das Weinhaus zu schleifen. Als Ersatz dafür errichteten schweizer Patrioten im Jahre 1822 einen 63 Fuß hohen Obelisken mit den Inschriften: Victoriæ. XXII Jun. MCCCCLXXVI. Patrum concordia. Partam, Novo signat lapide. Resp. Friburg. MDCCCXXII. — Auf einer Anhöhe bei Münchwyl, unter einer alten Linde, hatten die Eidgenossen Kriegsrath gehalten; von hier übersieht man das Schlachtfeld am besten. Zwei Stunden von Murten liegt das kleine freiburgische Städtchen Avenches oder Wifflisburg. Einst stand hier eine der größten Römerstädte, das umfangreiche, prächtige Aventicum, die Hauptstadt Helvetiens, die unter Titus' Regierung den höchsten Glanz erreichte, 307 von den Alemannen zerstört, später wieder aufgebaut, in der Mitte des 5. Jahrhunderts abermals von den Hunnen verwüstet ward. Ausgrabungen haben Tempelreste, Bäder und viele Gegenstände zu Tage gefördert. Die bedeutendsten Ruinen sind die eines Amphitheaters (in dessen Nähe das römische Museum), die 37 Fuß hohe Marmorsäule von einem Apollo-Tempel und ein Mauerthurm.

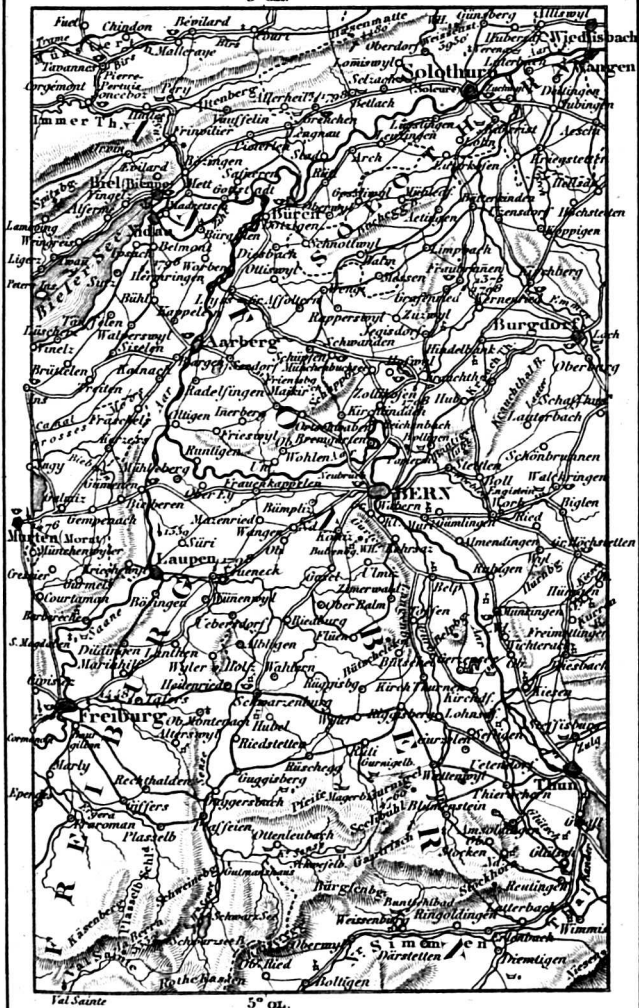
Achtzehntes Kapitel.

Aar- und Saane-Thal.

Der Kanton Bern und die Berner. — Historische Rückblicke. — Stadt Bern. — Das Emmen-Thal. — Der berner Ober-Margau und das Seeland. — Der Kanton Freiburg. — Stadt Freiburg. — Das Glane- und Saane-Thal. — Das Broye-Thal.

Der Kanton Bern und die Berner.

Bern, gewissermaßen das schweizerische Sparta, ist nach dem Flächeninhalt (128 □ Meilen) der zweite, nach seiner Einwohnerzahl (458,000 Köpfe) und seinem Wohlstande der erste Kanton der Eidgenossenschaft. Gegenwärtig in 28 Amtsbezirke eingetheilt, faßte er früher die Provinzen oder Landschaften Mittelland, Emmen-Thal, Ober-Margau, Seeland, Oberland, und vor der französischen Invasion von 1798 auch einen großen Theil des jetzigen Kantons Aargau und das schöne Waadtland in sich. Bern war damals größer und mächtiger als heute das Königreich Württemberg. Nach dem Sturze Napoleon's ward auf dem Wiener Kongreß diesem Kanton für den Verlust der Waadt und des Aargaus (soweit er bernerisch war) ein großer Theil des französischen Jura und des Bisthums Basel, sowie die Stadt Biel zugetheilt. — Jene alte Eintheilung lebt aber noch jetzt im Volke und wird sich noch lange geltend machen; sie bietet zugleich die besten Anhaltspunkte bei Beschreibung des Landes und seines Volks. Denn wenn auch das gesammte Berner-Land deutscher Zunge einen Grundtypus hat, so schattiren doch die Landschaften in so bedeutenden Nüancen, daß eine Scheidung und Vergleichen unabweisbar ist. Im Emmen-Thal walten reindeutsche Elemente, Kraft, Derbheit, Ehrlichkeit; — im Seeland nähert sich der Charakter schon dem französischen Wesen, — häufi-

5^o OL.

ger Verkehr mit den sogenannten „Welschen“ im Jura, französische Konversation neben deutscher Sprache, und reichlicher Genuß des Weins machen den Berner des Seelandes beweglicher, zugänglicher, aber auch leidenschaftlicher. Beim Oberländer steht naive Gutmüthigkeit im Vordergrund, hinter der sich nicht selten Schlaueit, Zudringlichkeit, oft auch Falschheit versteckt; der massenhafte Fremdenbesuch und das verlockende Gold haben einen sehr großen Theil des Volks seinem natürlichen Standpunkte entrückt. Das größte Phlegma, die vollkommenste Gleichgültigkeit für Alles, was nicht Geld heißt, und den größten Mangel an wahrer Intelligenz findet man (mit Ausnahme einiger Orte, wie Hindelbank, Münchenbuchsee u. A.) in der nächsten Umgebung der Metropole.

So auseinandergehend nun auch die Charakter-Außerungen dieser Alt-Berner Landschaften sind, so ist dennoch ein gemeinschaftlicher, scharf ausgeprägter, von dem Wesen, Sinnen und Treiben aller anderen Schweizer auffallend verschiedener Grundzug leicht erkennbar, der eben nur in dieser Ausprägung dem Berner eigen ist und es daher rechtfertigt, wenn wir einen Augenblick länger, als bisher bei ähnlichen Schilderungen, bei ihm verweilen.

Ein alter heimkehrender Soldat sagte einst: jedesmal, wenn er in den Kanton Bern komme, sei es ihm, als ob er in eine warme Stube trete. Dieser Ausdruck ist volksthümlich geworden und enthält viel Wahres. Eine gewisse Solidität, eine ziemlich allgemeine Wohlhabenheit und besonders große Reinlichkeit kann der Fremde in jedem Dorfe wahrnehmen. Die berner Bauernhöfe sind berühmt; man denke an Jer. Gotthelf's Schilderungen, Stöber's schöne Dichtungen u. A. Während man in jedem sentimentalen Roman von der friedlichen Armuth unter den Strohdächern lesen kann, findet der Reisende unter den Strohdächern Berns mehr Gold und Silber als in Deutschland in manchem Herrenhause. Nun steckt freilich nicht das ganze Land voll Nabobs, sondern die Armuth hat auch hier wie allerwärts ihre Geierklauen in das gesunde Fleisch des Volks geschlagen. — Sparsamkeit, die leicht in Geiz ausartet, ist ein Charakterzug des berner Landmanns; besonders scheut er Geldopfer, die er baar darlegen soll. Dabei ist er aber nicht ungestlich, sondern bewirthe gern, wenn er dabei seinen Reichthum zeigen und bewundern hören kann. Kirchlichen Sinn hat der Berner viel, — innigfrommen, liebethätigen und duldenden bedeutend wenig. Wer den Berner für dumm hält, irrt sehr; faßt er auch langsam auf, bleibt er, wo ihm Bildung absichtlich vorenthalten wird, roh und ungeschickt, so hat er dennoch nach gewissen

praktischen Richtungen hin eine Verstandesschärfe, die im intelligenten Deutschland ganzen Provinzen abgeht. Die bernerische Jugend kann im Rechnen Vorzügliches leisten, im Gesang Schönes, weniger in der Sprache und den damit verwandten Fächern. Der Berner hält mit außerordentlicher Fähigkeit an seinem Dialekt und spricht viel lieber und besser französisch als schriftdeutsch. Ueber die politische Mündigkeit oder Unmündigkeit des Volks liefert die Geschichte der letzten Jahre interessante Belege. Eine Gabe, womit die Natur den Berner verschwenderisch reich ausstattete, ist große Körperkraft; aber leider entraft sie sich zu oft der vernünftigen Anwendung und artet in Rohheit aus.

Sprichwörtlich in der Schweiz ist der Stolz der Berner; „Ig bi ne Bärner! u Bärn isch de riechst u grösst Kanton i dr Schwyz u d's riechst Land in Europa; m'r hei niemer nüt darna z'fraga als öbbe dem Häär Gott!“ das kann der Fremde beinahe auf jedem Gesicht lesen, aus jedem Gespräch entnehmen. Mißtrauisch begegnen sie jedem Ausländer, weichen ihm aus, geben „muße“ (karge) Antworten und halten sich in gehöriger Entfernung, bis sie wissen, ob er ein „Kügel“ ist oder nicht, d. h. ob er Etwas oder Biel oder Nichts besitzt. Dabei hassen sie feine Kleider, goldene Ringe, Uhren und dergleichen beim männlichen Geschlecht; „das treit nüt ab, nüst nüt, s'wär g'schider, me hätt linige Hemper, statt baulige (leinene statt baumwollene Hemden).“ Dagegen sorgt der Berner, daß er tüchtige Kapital- oder „Gült-Briefe“ in sein „Gänterli“ (Schränk in der Wand) bekomme, und lacht Pfarrer und Schulmeister aus oder behandelt sie hochmüthig, weil sie in der Regel nur Bücher und Kinder besitzen *). „En Bur“ oder „en Buresohn, es Buremeitschi z'si“ ist das höchste und darum ist der berner Bauernstolz oft widrig und lästig, weil er sich auf den rohesten Materialismus gründet. Manche Gegenden machen in neuerer Zeit rühmliche Ausnahmen davon und stehen auf einer schönen Stufe der Kultur, wie das Emmen-Thal, der Ober-Aargau, ein Theil des Seelandes und das untere Mittelland. — Hat man das Vertrauen des Berners gewonnen, so ist er um so treuer und anhänglicher.

Die Kleidung der Berner und besonders der Bernerinnen hat viel Eigenthümliches. Die Männer tragen beinahe durchweg

*) Man schlägt das Gesamt-Aktiv-Vermögen des Kantons auf 650 Millionen Franken an.

Kleider von Halblein (mit Wolle) in hell- oder dunkelbrauner Farbe; so sehr diese Kleider auf die Dauer schützen und wohlfeil sind, so ist doch ihr Schnitt plump und paßt schlecht zu der oft schönen Körperform. — Die Kleidung eines reichen Bauernmädchens repräsentirt ein Kapital von 3 bis 500 Franken. Der feine dunkelblaue Merinorock mit dem rothen Rändchen reicht nur bis zu den Hüften. Den Oberleib bedeckt ein Nieder von Sammet oder Seide mit gestickten Blumen und silbernen Hasen; es ist so weit ausgeschnitten, daß das feine, blendend weiße Linnenhemd fast eine Hand breit sichtbar wird. Die Hemdärmel werden bis zum Ellenbogen aufgebauscht. Den Hals umschließt sittsam ein Gölter, wie das Nieder von Sammet oder Seide, dieses Gölter wird mit dem Nieder durch zwei- bis achtfache silberne Kettchen zusammengehalten, die auf dem dunklen Grunde trefflich glänzen. Ist das Mädchen Braut oder hat es einen erklärten Schatz, so steckt es bei festlicher Gelegenheit ein Rosmarin-Sträußlein in das Nieder. Ist jedoch ein Mädchen in schlechtem Ruf, so darf es nicht wagen, ein solches Sträußchen anzustecken, ohne das öffentliche Herabreißen desselben zu riskiren. Die Hauptzierde endlich bildet das in langen Flechten herabhängende Haar mit dem schelmischen „Schaub- oder Schwefelhütli“; zierlich ausgeschweift, von feinem Strohgeflecht mit niederem „Gupf“, scheint das Hütchen nur auf dem Kopfe des Mädchens zu schweben und verleiht der ganzen Gestalt einen unendlichen Liebreiz. Nicht nur die berner Tracht, sondern auch die berner Mädchen gehören zu den schönsten Erscheinungen der ganzen Schweiz.



Volkstrachten im Kanton Bern.

Hauptbeschäftigung des Berners ist Ackerbau und Viehzucht in möglichster Vereinigung und größter Vollkommenheit. Guter

Boden, großer Fleiß und äußerst verständige Behandlung aller landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind Faktoren, die außergewöhnliche Resultate erzielen. Vom berner Bauern kann ein jeder Dekonom der ganzen Welt noch lernen und profitiren. Der Berner-, besonders der Emmenthaler- und Saanen-Käse ist weltbekannt und berühmt, und gerade diese besten aller Schweizerkäse-Sorten werden am wenigsten auf den Alpen gemacht. Die Bauern wässern und entwässern ihre Thalmatten so sorgsam und vorsichtig, halten ihre Kühe und deren Ställe so reinlich und pflegen überhaupt den Viehstand mit einer Umsicht, daß es in der That schwer halten dürfte, ihnen gleichzukommen. Sie vereinigen sich je thalschafts- oder dorfschaftsweise zu einer Käseerei, bauen eine Hütte mit allem nöthigen Zubehör und bestellen zur Besorgung dieser Anstalt einen Senn oder Käser, den sie weit besser bezahlen als den Schullehrer. An jedem Abend bringen sie diesem ihre den Tag über gewonnene Milch, welche bei der Strafe, die auf Betrug gesetzt ist, rein, unverfälscht und ungewässert sein muß. Dieses tägliche Quantum wird gewogen und notirt. Ist der Käse dann verkauft, so erhält jeder Milchlieferant ohne Umstände seinen verhältnißmäßigen Antheil in blanken harten Thalern ausgezahlt. In solcher Weise bilden die Bauern eine „Hüttengesellschaft“ mit erwähltem Präsidenten, Hüttenmeister, Zahlmeister und Gesellschaftsschreiber. — Der Käsehandel setzt jährlich Millionen Geldes um, und die größten Käsehändler findet man im Emmenthal (z. B. Langnau) und in der Stadt Bern. — Mit dem Buttern (Anke) geben sich die Bauern nicht mehr ab, als sie nothgedrungen müssen. Der Kanton Bern hat quantitativ den größten Viehstand der ganzen Schweiz mit 177,000 Stück Rindvieh. Relativ wird sein Viehstand von den Kantonen Luzern, Solothurn und Aargau übertroffen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese im Verhältniß zu Bern weit weniger wüstes Land, dagegen Gletscher und Firnsfelder gar nicht haben. Das berner und freiburger Rindvieh ist das schönste des ganzen Kontinents.

Prachtvolle Getreidefelder im Hügel- und Flachlande (Emme- und Aargebiet von Bern und Burgdorf abwärts) zeigen dem Fremden einen neuen Reichthum des Landes. Nach amtlichen Ermittlungen producirt ganz Bern jährlich 7,758,000 schweizer Viertel Getreide und 12,295,000 Viertel Kartoffeln — Obstbau wird wenig kultivirt; die ganzen Baumpflanzungen eines Bauerngutes concentriren sich in der Hoffstatt, einer Baumwiese, die Haus und Scheune umschließt und somit gleichsam einen Hof bildet. — Am wenigsten Pflege findet der

Gemüsebau. Bern ist somit in Hinsicht auf Obst und Gemüse gerade das Gegentheil vom Kanton Thurgau. Die ackerbautreibende Klasse des Kantons Bern ist der Kopfszahl, wie dem Besitz nach der entscheidende Schwerpunkt des Landes. Während fast allenthalben der Bauer ein geplagter armer Teufel ist, nimmt der berner Bauer eine prädominirende Stellung ein und ist im eigentlichen Sinne des Wortes „Herr im Lande“. Aber der berner Bauer unterscheidet streng drei scharf abgegrenzte Kasten seines Standes: Bauer, Pächter und Launer. — Der Bauer oder Hofbauer repräsentirt gleichsam die haute société des Landvolks; er ist gewissermaßen Lehnsherr und reich, oft eine halbe Million und darüber im Vermögen habend. Darum ist er auch hochmüthig, politisch ehrgeizig, herrschsüchtig und eitel, — freilich eben in seiner oben beschriebenen Weise. Der Pächter oder Mittelbauer steht in Beziehung auf Wohlstand bedeutend niedriger als der Hof-Bauer; sein Abhängigkeitsverhältniß zu Ersterem, den hie und da unbillige Gesetze noch unterstützen, gestaltet seine Lage oft sehr unbequem. Ist der große Bauer nicht ein ehrlicher, billigdenkender Mann, so liegt es in seiner Macht, den, wenn auch fleißigen, ihm doch mißliebigen Pächter zu ruiniren. Reinlichkeit, Arbeitsfleiß, Ordnung, politisch besonnene Haltung zeichnen ihn meist aus. Seine Töchter sind in der Regel wackere Haushälterinnen. Ungleich schlimmer noch, als der Pächter, steht auf der untersten Stufe der Launer (Tagelöhner) oder Häusler; er ist gewissermaßen Unterthan des Hof-Bauern, erhält von diesem ein Stück Landes, eine Wohnung in einem Nebenhause und muß dafür, so zu sagen, jeden Augenblick dem Bauer zu Diensten stehen. Wie weit unter solchen Umständen die republikanische Selbstständigkeit gewahrt werden kann, ist leicht zu ermessen. — Nicht viel besser steht der Handwerker, der beim Bauern auf die Stör geht (im Tagelohn arbeitet); mit dem Lohn, der dem Bauern „gnue duecht“, hat er sich zu begnügen, wenn er die Kundschaft nicht verlieren will.

Diese eigenthümliche Gliederung der Stände und deren dadurch entstehendes Abhängigkeitsverhältniß, sowie die überaus günstige Stellung der Bauern und deren Reichthum resultirt, wenn man der eigentlichen Ursache auf den Grund geht, aus einem merkwürdigen Erbfolgegeseß, welches noch im Kanton Bern besteht. Gegenüber dem Majoratsrecht im deutschen Lehenwesen hat nämlich beim berner Bauern der jüngste Sohn das Vorrecht, nach des Vaters Tode den ganzen Güter-Komplex, gegen verhältnißmäßige (?) Entschädigung der Geschwister, übernehmen zu können und so die kon-

zentrierte Geldmacht und das bauerliche Ansehen zu bewahren. Sind nun Thätigkeit und Sparsamkeit (zwei Haupt-Tugenden der Berner) mit im Bunde, so entledigt sich der jüngste Sohn bald (durch Loskauf von den Geschwistern) der auf seinem Gute lastenden Schulden und steht als mächtiger Mann da. Durch solche Einrichtung werden freilich die Güter nicht zerstückelt, sondern die Höfe bleiben ganz und groß, — aber der Familienfriede geht darüber zu Grunde; der Hofbauer herrscht wie ein Fürst, während die Geschwister oft das väterliche Heimwesen verlassen und sich als Handwerker, Pächter oder Klein-Bauern durchzubringen suchen müssen. Sie gerathen in der Regel in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem jüngsten Bruder, die geschwisterlichen Bande werden locker oder zerreißen, kurz es wiederholt sich die Geschichte von Esau und Jakob.

Findet man im Kanton Bern auf der einen Seite ungewöhnlichen Reichthum beim Volke, so begegnet man hingegen auch wieder einer Armuth, und zwar einer fürchterlichen, weil korrupten Armuth, einem förmlichen Proletariat, wie sonst nirgends in der Schweiz. Man schlägt die Summe der Unterstützten auf 34,000 Köpfe an, also auf je $13\frac{1}{2}$ Einwohner einen Pauperisten, während im Kanton St. Gallen erst auf je 29 und im Zürichgebiet erst auf je 31 Einwohner ein Dürftiger kommt. Als hauptsächlichste Quellen dieser Armuth sind hervorzuheben: Mangel an intellektueller und moralischer Bildung, in Folge dessen Beschränktheit in der Wahl und Ausübung eines Berufsgeschäfts, kastenartige Abschließung der Wohlhabenden von den Armeren, zahllose Wirthshäuser, besonders Schnapspinten (der Branntweingenuß gehört in vielen Häusern zum täglichen Bedürfniß bei Jung und Alt; Franksini in seiner neuen Statistik berechnet den jährlichen Verbrauch an Wein und anderen geistigen Getränken auf $16\frac{1}{2}$ Millionen Franken, und Bschokke schrieb seine treffliche Volks-Novelle: die Branntweinpest mit besonderer Beziehung auf die Zustände im Kanton Bern) und sehr leichtfertige geschlechtliche Beziehungen, die im Kiltgang ihre Wurzel haben.

Eine erfreuliche Seite im Volksleben bilden die Volksspiele, die sämmtlich Turnspiele sind. Die Berner- und besonders die Emmenthaler-Schwinger gelten neben denen aus dem Entlebuch (Kap. 19) weit und breit als die gewandtesten. Der berühmteste derselben ist ein gewisser Beer, der auch beim berner Bundesfeste sich als Schwing-König bewährte. Auf den Alpen finden im Sommer häufig Schwingfeste statt. Die Volksspiele beschränken sich auf Gesangs- und Schützenfeste und auf die am 31. Juli jeden Jahres stattfindende Verfassungsfeier. Ein Reichthum beruht endlich auch noch

im Liederschätze des Volks. Ruhn und Wyß sind die Volksdichter im Kanton Bern, und Ferdinand Huber, als er noch in Hofwyl war, wußte durch wunderschöne, ganz volksthümliche Melodien diese trefflichen Dichtungen beim Volke einzuführen.

Historische Rückblicke.

Neben den Aufzeichnungen der Hirtenkämpfe in den Urkantonen und neben den stolzen Annalen der zu Schutz und Trutz geschlossenen grauen Bünde im alten Rhätien steht keine Geschichte der Eidgenossen so erhaben und glänzend da, als die des Kantons Bern. Furchtlos in der Freiheit, gerecht im Gemeinwesen, unerschrocken im Kampfe, für des Vaterlandes Wohl jedes Opfers fähig, schwang die im Beginn ärmliche hölzerne Stadt sich zum Haupt eines Staats empor, um dessen Gunst und Hülfe einst die mächtigsten Herrscher der Nachbarlande buhlten. In Tugenden, Grundsätzen und Waffenglück gleichen Berns erste Jahrhunderte dem ersten freien Rom.

Des Landes älteste Schicksale sind die des ganzen westlichen Helvetiens: Urvölker wurden von den römischen Kolonien unterworfen, bis jene wieder unter der Zerstörung der Hunnen sanken. Der Burgunder Wiederanbau ward eine Beute der kriegerischen Franken; als aber die ohnmächtigen Nachkommen des großen Karl das gewaltige Reich nicht zu halten vermochten, gründete der jurassische König Rudolph I. 888 ein neues Burgund, das mit dem Aussterben Rudolph III. (1032) an die deutschen Kaiser überging. Statthalter vertraten ihre Stelle; erblich ward diese Würde den Herzögen von Zähringen (1116) verliehen. — Auf den Burgen hauste ein mächtiger Adel; um seinen gegen des Reiches Sicherheit gerichteten Verschwörungen kräftigen Widerstand zu leisten, erbauten Berchtold IV. und V. von Zähringen das hohe Freiburg im Uechtlande (1179), das feste Milden an der Broye (1190), das mauernutroßige Burgdorf im Emmen-Thal, und das heutige Bern (1191) an der Aar. Zahlreich strömte das Volk herbei, in den Städten sich zu schütten gegen den Druck des Burg-Adels. Der letzte Zähringer starb. Das aufblühende Bern schickte eine Gesandtschaft an Kaiser Friedrich II., ihm als natürlichem Schirmherrn zu huldigen. Des Kaisers Gnade bestätigte in der „Handveste vom 6. Mai 1218“ die bestehenden Gerechtsame und Freiheiten, und ernannte Bern zur unmittelbaren Reichsstadt. Hatte bisher der Zorn des Burg-Adels über der Städte wachsende Macht grollend geschwiegen, so brach er jetzt unverhohlen hervor. Kaiser Friedrich's Nachfolger waren zu

kraftlos, die Reichsstädte zu schützen. Darum ward Selbsthülfe Gebot für Bern; die erste That derselben war die Schlacht am Donnersbühl und im Jammertal, wo ein kleines Häuflein Berner die Grafen von Neuenburg, Bischof von Lausanne, Freiherren von der Waadt mit ihren Ritterheeren schlug. Dieser Sieg zwang die Edeln der nächsten Umgebung, Freundschaft mit Bern zu halten; sie wurden der Stadt Bürger und Helfer. Das berner Gebiet wuchs von Jahr zu Jahr, hier durch den Kauf der Stadt Laupen, dort durch den Erwerb der Lehensherrlichkeit über Thun, da durch die freiwillige Unterwerfung der Landschaft Nidli. Auf's Neue bildete sich ein Feindesbund unter der Hauptmannschaft des Grafen Nidau; dieser sammelte in Freiburg ein stolzes Ritterheer, das gen Laupen zog und dann Bern nehmen wollte. Aber Laupen war von Bernern besetzt; Johann von Bubenbergh kommandirte sie. Unter Rudolph von Erlach's Führung zogen 6000 Berner und Eidgenossen dem dreimal stärkeren Feinde entgegen. Kämpfend, wie Löwen, errangen sie am 21. Brachmond 1339 einen Sieg, der zu den schönsten Waffenthaten des Schweizervolks zu zählen ist. Darauf schloß Bern 1353 einen ewigen Bund mit den Eidgenossen, dem gemäß es in der Sempacher Schlacht am 9. Jul. 1386 Hülfe mit Hülfe vergalt und Oesterreich's Macht in der Schweiz entscheidend schwächte. Jetzt flüchtete eine Stadt, ein Thal, ein Geschlecht ums andere unter den Schutz des mächtigen Bern. Dieses aber, bisher nur für seine Unabhängigkeit kämpfend, kannte seines Ruhmes kein Ziel. Erobernd dehnte es seine Grenzen über den unteren Aargau aus, erwarb durch Kauf (1420) das Emmen-Thal (1424), die Landschaften Schwarzenburg und Gugisberg und (1432) die Burg Narwangen. — Bern's goldenes Zeitalter war vorüber; der Morgen des despotischen Bern begann zu dämmern. Ein „Zwingherrenstreit“ erregte die ersten inneren Parteiungen. Gemeinschaftlich mit den übrigen Eidgenossen erkämpfte Bern die ruhmvollen Tage bei St. Jakob (S. 9), Grandson (S. 502) und Murten (S. 505), sowie die Siege in den Schwabenkriegen (S. 70 u. 98). — Durch ein Gaukelspiel der Dominikaner in Bern ward die Reformation daselbst befördert; das ganze Land trat zur neuen Lehre über. Aufgehobene Klöster bereicherten das Staatsvermögen bedeutend; das Privatvermögen der Patrizier aber wuchs, als Bern unter Franz Mägeli die Waadt eroberte, vorgeblich, um die protestantischen Glaubensbrüder wider die Verfolgungen Savoyens zu schützen. Jetzt übten die Landvögte in den Unterthanlanden die härtesten Bedrückungen aus. Diese und unwürdige Finanz-Operationen riefen den Bauernkrieg von 1653 hervor, der

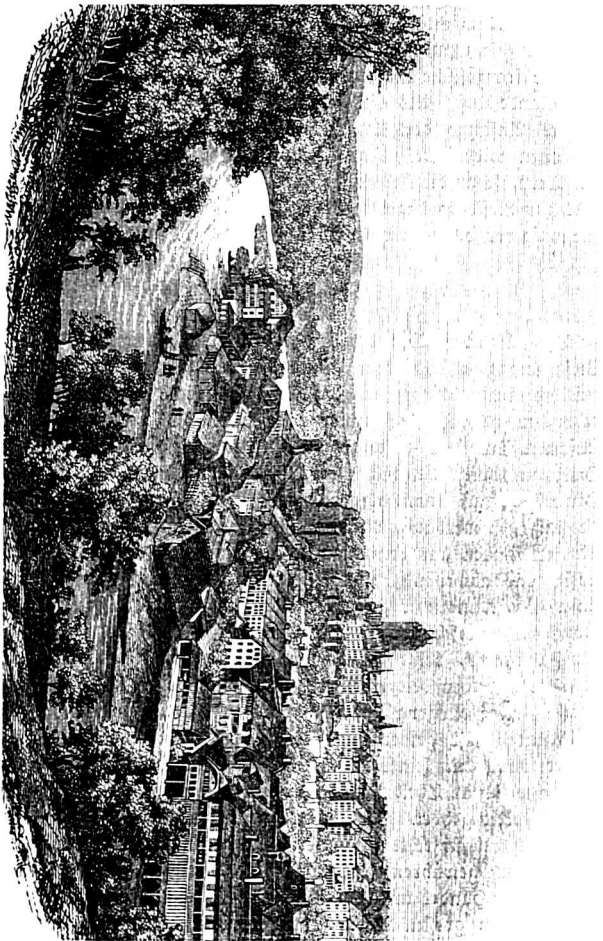
mit Waffennacht unterdrückt wurde. Gemeinschaftlich mit Zürich kämpfte Bern 1656 und 1712 die beiden unseligen Religionskriege bei Wilmergen gegen die katholischen Kantone. Das Patriziat von Bern, immer mächtiger, beanspruchte das Allein-Regiment; dagegen erhob sich die republikanische Bevölkerung der Stadt und des Landes; die französische Revolution regte zugleich die eroberten Unterthanenlande auf. Als die Franzosen in die Schweiz drangen, da war es Anfangs der Kanton Bern allein, der mit Waffengewalt sich ihnen widersetzte. Napoleon trennte die Waadt und Aargau von Bern, schuf die helvetische Republik und machte die Zähringerstadt zur Residenz der Regierung. Von da an sind Berns Schicksale innig verflochten mit den Ereignissen der übrigen ganzen Schweiz.

Stadt Bern.

Die „Bundesstadt“ der Eidgenossenschaft, wie seit der neuen Verfassung von 1848 Bern in der Zeitungssprache genannt wird, weil die Central-Regierung der Schweiz dort ihren bleibenden Sitz nahm, macht von Außen wie im Innern auf den Fremden einen seltsamen Eindruck, — ungefähr den des Massiven, Schwerfälligen. Starr und unzugänglich erhebt sich die von der Aar umflossene Häuserburg auf einer langgedehnten Felsenzunge, scheinbar nur über die stolze, neuerbaute Nydeckbrücke Einlaß gestattend; gewaltige Mauern streben aus dem angeschwemmten Lande der Marzief empor, trotzig und abweisend, nur hin und wieder durch Gartenterrassen ein wenig freundlicher gestaltet. Tritt man in die breiten langen Straßen, so erscheinen sie im ersten Augenblick wie ausgestorben; nur Fuhrwerke, keine Fußgänger, beleben dieselben. Aber längs der Straßen, zu beiden Seiten, laufen unter dem Bel-Etage der Häuser lange Bogengänge, in deren Halbdunkel die wandernde Volksmenge fast gespensterhaft auf und ab wallt. Jeder Hausbesitzer baut mit seiner Wohnung auch ein Stück Kommunal-Gebäude, weil ein Theil seines Parterre gar nicht ihm, sondern der Doffentlichkeit gehört. In diesen gedrückten „Laubengängen“, die allerdings bei schlechtem Wetter und gegen die Sonnenhitze trefflichen Schutz gewähren, entfaltet sich das eigentliche Straßenleben Berns, sein Handel und Wandel. An Wochentagen wandert man wie in einem großen Bazar, weil die Schaustellungen der Kauf-läden auch in diesen Arkaden stattfinden. Die großen stattlichen Alleen vor den Thoren verleihen Bern gewissermaßen ein residenz-ähnliches Ansehen. — Mit dieser eigenthümlichen Physiognomie der

Stadt steht auch der Charakter des Stadt-Berners im vollsten Einklänge. Der echte berner „Burger“ ist zäh, langsam, aber sicher

Bern, von der Straße nach Lyon gesehen.



in der Verfolgung seiner Pläne, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen unempfänglich für jeden idealen Aufschwung, seinem Hause als

Berforger Alles, gesellschaftlich schwerfällig, in der Unterhaltung von ziemlich beschränktem Gesichtskreis, zwar höflich gegen den Fremden, doch in einer Weise, der das *noli me tangere* auf der Stirn steht, somit dem Fremden ewig fremd, dabei stolz auf seine Stadt und eifersüchtig auf seine altherkömmlichen Rechte und Titel. Darum unterscheidet der Berner auch streng zwischen dem eigentlichen „Burger“ und dem „Einwohner“ (Aufenthalter, Niederlassener, Nicht-Berner). Innerhalb des Begriffs „Burger“ formirt sich jedoch wieder eine dreifache Abstufung, ähnlich wie beim berner Bauern, nur greller, nach oben abgeschlossener. Die Spitze der Bevölkerung bildet das Patriziat oder der Stadt-Adel, meist sehr reich, gesellschaftlich eine undurchdringliche Phalanx bildend, äußerlich von pariser Schliff, oft jedoch ohne tiefere wissenschaftliche Bildung. Der berner Patrizier glaubt als aristokratischer Republikaner von Gott zur Herrschaft berufen zu sein und behauptet dieses Recht wie ein Monarch die Legitimität seines Thrones. So oft die demokratische Partei, von den Strömungen der Zeit begünstigt und aus legalen Wahlen hervorgegangen, die Regierungssessel inne hatte, betrachtete das Patriziat jene als Usurpatoren.

Dieser haute-volée gegenüber, auf der untersten Stufe der Gesellschaft, steht ein Proletariat, böseartig und moralisch verwahrlost, wie in keiner anderen schweizer Stadt. Die Polizei, welche nicht zu den best-organisirten Instituten gehört, scheint seiner nicht Herr werden zu können, denn Bern steht im Rufe großer Unsicherheit, wozu die seit 1852 bestehenden Affisen genügende Illustrationen liefern. Die Prostitution hat eine schreckenerregende Höhe erreicht. Ein kundiger Beobachter nannte Bern einst „eine großartige Rentenanstalt“; denn die 41 Millionen Stadt- und Gemeindevermögen erziehen und unterhalten gar manchen Tagedieb. — Berns Handel und Industrie beschränkt sich auf den lokalen Verkehr, der bei der Wohlhabenheit der Stadt nicht unbedeutend zu nennen ist. Großartige Etablissements, die überseeische Geschäfte machen, wie in Basel, Zürich, Genf, St. Gallen u. a. D., existiren in Bern nicht. Auffallend wird jedem Fremden die Masse von Pinten und Winkelkneipen sein, namentlich auch die Kellerwirthschaften, die an Berlins unterirdisches Leben erinnern.

Berns gegenwärtige Größe umfaßt eine Summe von mehr als 1600 Häusern mit 27,500 Seelen. Den Mangel eines großen Verkehrslebens gibt die Dichtigkeit der Bevölkerung im Umkreise einer Stunde zu erkennen; denn während Basel und Genf je 10,000 und Zürich sogar 18,000 Umwohner zählen, die in täglich ununterbrochener Be-

ziehung zu den genannten Städten stehen, hat Bern deren nur 6000, also noch nicht so viel als das kaum halb so große St. Gallen.

Unter den sehenswürdigen Gebäuden steht das Münster oben an. Nach Anlage des Bauplanes und nach Ausführung der im Geist der ersten Meister vollendeten Theile würde diese Kathedrale eine der imposantesten sein, welche das 15. Jahrhundert erstehen



Das Münster in Bern nebst der Erlach-Statue.

sah, wenn sie vollendet worden wäre; dadurch aber, daß, wie bei den meisten Kirchen jener Zeit, der Bau unterbrochen wurde und endlich ganz stecken blieb, erhielt dieses so schön gelegene Gebäude etwas Gedrückt-Massenhaftes, zu welchem Eindruck freilich vor allen Dingen der kaum zu halber Höhe emporgeführte Thurm das Meiste beiträgt. Matthias Heintz, Densinger Vater und Sohn und Stephan

Abtigger waren die Baumeister. Der Grundstein ward 1421 gelegt, die Wölbung des Baues aber erst 1573, also 150 Jahre später, unter ganz anderen Anschauungen und Einflüssen vollendet. Der Thurm erreichte nur die Höhe von 220 Fuß; eine Noth-Kuppel bedeckt ihn. Neun Glocken, von denen die schwerste 280 Centner (ohne den Klöppel) wiegt, hängen in dem Thurme. Ein ferneres Mißverhältniß besteht in der fast überreichen Ausstattung des großen Mittelportales durch treffliche Bildhauerarbeiten im Gegensatz zu der stiefmütterlichen Behandlung der beiden Seitenportale. Das Hauptportal wurde von dem Bildhauer Erhard Rüch von Bern innerhalb der Jahre 1475—1485 vollendet und stellt im äußeren Bogen den Heiland, die Jungfrau Maria, Johannes den Täufer und die 12 Apostel vor; im inneren Bogen die Marter-Instrumente Christi von Engeln getragen. Ferner die klugen und die thörichten Jungfrauen, die Gerechtigkeit (?), der Erzengel Michael, welcher den Teufel entzweihaut, und das jüngste Gericht mit derben Karrikaturen auf die Geistlichkeit des Mittelalters. Eine sehr getreue Abbildung dieses Portals ist beim Sigrift für 3½ Franken (bereits eingepackt) zu erhalten. Die Skulpturen, Stäbchen und Rosetten in den Fenstern sind sehr zart und schwungvoll gehalten. Die Länge der Kirche beträgt 160, die Breite 80 Fuß. Das Innere des Schiffes würde einen guten Eindruck hervorbringen, wenn die Spitzbogen-Wölbungen nicht durch geschmacklose Arabesken-Malereien verunstaltet worden wären. Auf der im Jahre 1848 neuerbauten geschmackvollen Emporkirche (in der Schweiz „Lettner“ genannt) steht die gleichfalls neuerdings von Haas in Klein-Laufenburg wiederhergestellte treffliche Orgel mit 66 Registerzügen und beinahe 4000 Pfeifen. Beachtenswerth sind ferner der Taufstein von Granit mit guter Bildhauerarbeit von 1525, der marmorne Nachtmahlstisch (aus der Kathedrale von Lausanne stammend), das Grabmal des Schultheißen Friedrich v. Steiger und die sechs Gedächtnistafeln von schwarzem Marmor, auf denen die Namen des Generals v. Erlach, der 18 Offiziere und 683 Soldaten verzeichnet sind, welche im Jahre 1798 im Kampfe gegen die Franzosen für Bern fielen; das Denkmal Berchtold V. von Zähringen, des Erbauers von Bern. In dem Chor der Kirche zeichnen sich die Chorstühle durch treffliche Schnizarbeiten (die Brustbilder Christi, der 12 Apostel und Propheten, — der Thaddäuskopf ist unverkennbar ein Portrait Luthers) der Meister Jakob Rüsch und H. Seewagen, — sowie die vorzüglichen Glasmalereien in vier Fenstern aus, welche letztere bei sonniger Abendbeleuchtung am besten zu sehen sind. Originell ist im ersten Fenster links die Idee

einer sogenannten Sakraments- oder Hostienmühle. In der Sakristei werden Teppiche und Kleider aus der burgundischen Beute in den Schlachten von Grandson und Murten, sowie viele andere Kuriositäten aufbewahrt, welche indeß nicht Jedermann gezeigt werden können. Der Sigrift Wytttenbach ist ein mit der Geschichte des Münsters sehr vertrauter, gebildeter Mann. — Auf dem Kirchplatz vor dem Münster steht die in Bronze ausgeführte Reiterstatue Rudolph's v. Erlach, des Siegers bei Laupen (21. Juni 1339); vier sitzende Bären sind an den Ecken des eisernen Geländers angebracht. Durch ein eisernes Gitterthor tritt man vom Kirchplatz auf die Plattform oder Münster-Terrasse, einen mit schattigen Kastanien-Alleen und Ruhebänken besetzten Spaziergang. Treffliche Aussicht auf die Höhenpunkte des Berner-Oberlandes: Wetterhorn, Schreckhorn, Finsteraarhorn, Eiger, Mönch, Jungfrau, Breithorn, Tschingelhorn, Spaltenhorn, Blümlisalp u. a. Südlich sinkt eine 108 Fuß hohe Mauerwand nach dem Ufer der Aar hinab; über dieselbe soll am 25. Mai 1654 der Student Weinzäpfli mit einem scheuen Pferde hinabgesprengt sein, ohne daß er dabei das Leben verlor. Inmitten des Platzes steht die Bronze-Statue des Gründers von Bern mit der Inschrift: Bartoldo V., duci Zaehringiae, conditori urbis Bernae civitas anno 1847. Drei ebenfalls in Bronze gut gearbeitete Reliefs am Piedestal stellen Scenen aus der Geschichte der Stadt-Erbauung dar. Auf der Plattform ist das Rauchen von 10 Uhr Vormittag an verboten. Zwei Restaurationen, geschmackvolle Pavillons, bieten Erfrischungen, namentlich gutes Eis.

Die Dominikaner-Kirche, jetzt für den französischen und katholischen Gottesdienst eingerichtet, bietet nichts Sehenswerthes; in dem jetzt zur Kaserne umgewandelten Dominikanerkloster fiel die berühmte Tsehergeschichte vor (1507—1509), welche auf die Reformation großen Einfluß hatte. Die Spital- oder Heilig-Geist-Kirche im Geschmack des vorigen Jahrhunderts (1722—1729) diente früher zur jedesmaligen feierlichen Eröffnung der Tagssagung. In der Nähe der Christophel-Thurm mit dem kolossalen Bilde des großen Christoph in einer fast den ganzen Thurm einnehmenden Nische. Der Zeitglockenthurm, in derselben Straße, einst ältestes Stadtthor, gewährt durch seine mechanischen Spielereien beim Stundenschlag einige Unterhaltung. Inmitten der Straßen stehen laufende Brunnen, deren Standbilder mitunter von guter Arbeit sind; man sehe den Gerechtigkeits-Brunnen und den Kindlifresser-Brunnen am Kornhausplatz. Hier steht auch

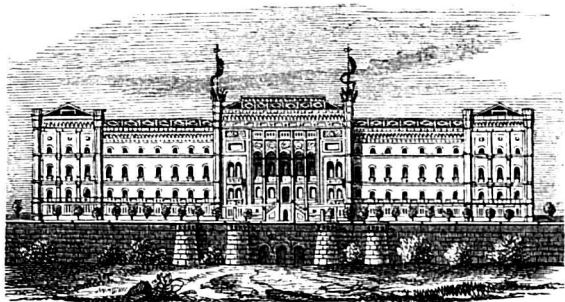
das schöne 1711—1716 erbaute große Kornhaus, unter dessen auf 34 Pfeilern ruhenden Hallen Dienstags ein lebhafter Fruchtmarkt stattfindet. Sehenswerth ist der Kornhaus-Keller, in welchem Wein verzapft wird; man findet in demselben Fässer mit 51,000 und 62,000 Flaschen kubischem Inhalt. An Markttagen entfaltet sich in diesen Räumen ein lustigzechendes geräuschvolles Leben. — Das Rathhaus, 1406—1416 erbaut, bietet im Innern wenig Merkwürdiges; im daranstoßenden Kanzleigebäude werden die wichtigsten Urkunden zur berner und schweizer Geschichte aufbewahrt. Ein stolzer Bau ist



Der Zeitglockenthurm in Bern.

das Burgerspital beim Narbergerthor; es wurde 1734—1739 nach dem Plane des Architekten Abeille von Paris mit einem Kostenaufwand von 350,000 Gulden errichtet. Großer, rings mit Hallen umgebener, gartenähnlicher Hof; über der großen Eingangspforte steht „Christo in pauperibus“ (Um Christi willen zum Besten der Armen); Besichtigung Vormittag 10—11 Uhr, Nachmittag 2—5 Uhr, Meldung beim Pförtner. — Eines Besuches werth ist das gegenwärtig im Bau begriffene eidgenössische Bundesrathhaus, künftig Sitz der eidgenössischen Behörden. Ferner sind von den öffentlichen Bauten noch zu nennen: das Regierungsgebäude, Hotel Erlach, das Zeughaus (gegen Eintrittskarte täglich von 8—12 und 2—5 Uhr geöffnet, — Karte gratis auf dem Militär-Departement), das Münzgebäude, die Sternwarte (das höchstgelegene Observatorium in ganz Europa) mit vorzüglichen

Instrumenten, namentlich dem 3 englische Fuß Durchmesser haltenden Ramsden'schen Azimuthalkreis, — ferner das Inselfpital,



Das eidgenössische Bundesrathshaus in Bern.

das prächtige neue Irrenhaus und das Schellenwerk oder große Zuchthaus (1825—1834 erbaut).

Bern ist Universitätsstadt und hat als solche auch werthvolle wissenschaftliche Sammlungen. Die Bibliothek, im eigens dafür bestimmten Gebäude (früher Kornhaus) aufgestellt (täglich im Sommer von 3—5 Uhr geöffnet), umfaßt gegen 1500 Codices manuscripti und 45,000 Bände gedruckter Werke. Unter den Handschriften zeichnen sich besonders die ältesten Bruchstücke eines Horaz, Curtius und Virgil, dann altfranzösische Troubadours aus dem 13. Jahrhundert (namentlich Sachen, die man in Paris nicht hat), ferner Quellen über die Kreuzzüge von unbekannten Verfassern, ein auf Baumrinde in malayischer Sprache geschriebenes Manuskript, andere arabische sehr alte Codices, das Original von Tschudi's helvetischer Chronik und Topographie u. a. aus. Unter den gedruckten Werken ist die Sammlung der Quellen über Geschichte, und getrennt von diesen die Bibliothek der Helvetica ziemlich vollständig. Auch die Naturwissenschaften, namentlich Botanik, sind gut vertreten. — Neben dem Bibliothekgebäude ist das naturhistorische Museum (im Sommer Dienstag, Donnerstag und Samstag von 3—5 Uhr, im Winter nur Dienstag und Samstag von 2—4 Uhr unentgeltlich, für Fremde gegen ein kleines Trinkgeld jederzeit geöffnet), eine beinahe vollständige Sammlung der schweizerischen Fauna, sowie eine vorzügliche, unter des berühmten Geognosten Professor Studer's Leitung gesammelte und geordnete Mineralien- und Petrefakten-Sammlung enthaltend. Außerdem noch gute Repräsentanten aus:

ländischer Naturprodukte. — Der botanische Garten, früher unter des berühmten Albrecht v. Haller's Aufsicht stehend, ist täglich geöffnet. Der Antikensaal im Universitätsgebäude enthält nur Abgüsse berühmter Statuen und Gruppen. Der Kunstsaal (sehr versteckt in einem Anbau der französischen Kirche hinter dem Kornhause, täglich von 9—12 und 2—5 Uhr geöffnet) enthält eine im Entstehen begriffene Gemäldesammlung mit Landschaften von Calame, Diday, Lori, Genrestücken von Dietler (in Bern), Portraits von Dünz, Handzeichnungen von König, Mind u. A. — Ferner besteht eine freilich nicht gut geordnete Sammlung mittelalterlicher Antiquitäten, Waffen, Rüstungen, eroberter Fahnen und Beutestücke aus dem Nachlaß Karl's des Kühnen von Burgund, den Thronstühlen der alten Schultheißen von Bern, römische Fundlinge u. a. m. — Dem Mediziner wird die anatomische Sammlung auf dem Anatomie-Gebäude interessant sein; täglich geöffnet für Jedermann.

Das Schulwesen ist nach den drei Ständen geschieden; die Kinder der Patrizier besuchen meist Privat-Institute wie das Wengersche; die des Mittelstandes die Bürgerschulen und für das Proletariat hat es besondere Anstalten. — Blinden-Anstalt; Taubstummen-Institut. — Trotz der vielen Gasthäuser und Kaffés fehlt es dem Fremden in Bern an größeren Sammelpunkten für intelligente Gesellschaft, was zunächst in dem Abschließen des Berners gegen Außen seinen Grund hat.

Unter den Männern, die in größeren Kreisen einen Namen haben, sind zu nennen: die Bundesräthe Franscini (Herausgeber der Statistik), General Dhsenbein (bekannt aus den Freischaarenzügen von 1844), Professor Studer, Geognost.

Außerhalb der Stadt sind sehenswerth: der Hirschen- und der Bärengraben, in denen auf öffentliche Kosten immer Exemplare dieser Thiere gehalten werden; die innerhalb der Jahre 1841—1844 mit einem Kostenaufwand von 1,150,000 Franken, aus Granitfündlingen erbaute prächtige Nydeckbrücke, 413 Fuß lang, 81 Fuß hoch, auf drei Bogen ruhend. Ferner als Spaziergänge: In die Enge; auf das Kaffé du Mont, von dem aus die prächtigste Aussicht auf die Alpenkette sich darbietet; auf den Lärber-Hübel; auf die kleine Schanzpromenade. Für größere Partien sind zu empfehlen: die Bergtour auf den Gurten, 1½ Stunde von der Stadt entfernt, 1000 Fuß über derselben; beim Signal Aussicht über die Stadt und ihre von der Aar durchschlängelte Umgegend, auf die Berner-Alpen, die Zurakette und die Seen von Murten,

Biel und Neuenburg. Beim Rückwege gehe man an den Ruinen der Burg Angerten vorbei. — Auf den Bantiger Hubel (1269 Fuß über Bern), ein wenig anstrengender als die vorige Partie, 2 Stunden zu Fuß, aber mit ausgedehnterer Aussicht. Lebensmittel sind mitzunehmen, da kein Wirthshaus droben steht; nahebei die Ruine der Burg Geristein in einem Felsenthälchen. — Auf den Belpberg (bei der Harzern-Spize 2752 Fuß ü. M., 1100 Fuß über Bern), mit trefflichen Blicken über den Thuner-See und die Alpenkette; hin und zurück 6 Stunden.

Das Emmen-Thal.

Nicht leicht dürfte eine Schweizer-Landschaft, besonders als Thal-gelände, angenehmere Eindrücke auf den Besucher hervorbringen als das Emmen-Thal; es darf mit Recht ein kleines Kanaan genannt werden, insofern Milch und Honig reichlich in demselben fließen und das Volk ein auserwähltes ist in der Benutzung seiner Errungenschaften: arbeitende Freiheit und freie Arbeit. Hochromantische, malerische Reize hat es freilich nicht.

Die Emme fällt unterhalb Solothurn in die Aar und manche schöne Ortschaften gruppiren sich rechts und links des Flusses auf der letzten Strecke seines Laufes im Flachlande. Das eigentliche, bereisenswerthe Hauptthal aber beginnt erst bei Burgdorf (Berthoud) und zieht sich in leichtem Bogen 8 Stunden südöstlich bis zum Hochgant und Brienger-Grath hinan, wo aus Klüften und Spalten die Tochter des Landes, die wilde Emme, hervorquillt. Wenige der Boralpen-Thäler haben imposantere Thore als das der Emme bei Burgdorf (im Volksdialekt „Burtlef“). Schon von Ferne, bei Kilchberg oder Hindelbank, erblickt man die altersgrauen Thürme des stolzen Schlosses (jetzt Oberamtsitz), dessen Fundament ein aus der Emme sich erhebender Fels bildet. Vor Zeiten gehörte es den Herzögen von Zähringen, dann den Grafen von Kyburg, die es aber den Bernern erst verpfänden und dann ganz überlassen mußten. In diesen Mauern unternahm Pestalozzi seine ersten Versuche zu dem später nach Yverdon verlegten Institut. Das Städtchen Burgdorf hat in seiner Lage, seiner massiven Bauart mit den Laubengängen und der schönen hohen Brücke einige Aehnlichkeit mit Bern. Der Beachtung werth sind die Kirche, das Stadthaus und die Bürgerbibliothek. In der Umgegend besucht man das eine halbe Stunde entfernte Sommerhausbad und die Anhöhe Lueg mit schöner Fernsicht.

Von Burgdorf steigt die Straße aufwärts nach Oberburg. Das Thal verengt sich schon etwas. Auf einem Hügel liegt der Pacht-
hof Bätwyl, in welchem eine Anstalt für verwahrloste Kinder
unterhalten wird. Am linken Emmen-Ufer erblickt man bei Ober-
burg einen tiefen Thaleinschnitt; es ist das romantische Krauch-
Thal, durch welches eine Vicinalstraße nach Bern führt. Ehedem
burgenreich, hat es jetzt nur noch wenig Trümmer; auf dem erhal-
tenen Schloß Thorberg besteht eine Armen-Verpflegungsanstalt.
Die Weiber von Hettiswyl halfen einst 1375 den berühmtesten
Ingelram von Coucy und seine Räuberbande zum Lande hinaus-
jagen; darum feiern die Enkel heutigen Tages noch mit einer Mahl-
zeit den Muth ihrer Aelter-Mütter. Parallel mit dem Krauch-Thal
läuft das Lauterbacher-Thal; von beiden aus kann man den
Bantiger Hubel (S. 524) besteigen. — Verfolgt man aber die
Hauptstraße im Emmen-Thal, so kommt links das kleine freundliche
Hasli mit dem Eingang in die lieblichen Querthälchen von Birn-
bach und dem bereits genannten Lauterbach, ebenfalls genuß-
reiche Fustouren nach Bern gestattend. Jenseits der Emme öffnet
sich das Thälchen von Müräu. Weiter oben passirt man beim
Kalhofen (einem guten Gasthause mit billiger Bedienung) die
erste der vielen schönen Emmen-Brücken. Am rechten Emmen-Ufer
aufwärts kommt Lühelsflüh, Dorf am Fuße schön bewaldeter
Hügel mit den noch geringen Ueberresten der Burg Brandis.
Hier lebt eine literarisch berühmte Person der neuesten Zeit, der als
Volkschriftsteller in weiten Kreisen gekannte Jeremias Gotthelf
(Pfarrer Alb. Bisius). — Von Lühelsflüh führt eine Brücke hinüber
nach Goldbach, einer gewerbsamen Ortschaft mit fruchtbarem Bo-
den, wenn nicht die Emme in wilder Wuth ihr Unwesen treibt.
Denn die Wasserstoth ist die größte äußere Noth des Emmen-Tha-
les; wenn nach langem Regen oder plötzlichen Wolkenbrüchen der
Fluß anschwillt und zu „brüllen“ anfängt, dann erhebt der Thal-
bewohner, besonders der im Schachen (nächste und niedrigste Um-
gebung des Flusses), dann sucht er zu retten, was zu retten ist,
und die Sturmglocke heult kläglich, wie bei Feuersbrünsten, thalauf,
thalab. Leider wiederholen sich fast alljährlich solche Scenen, wenn
auch nicht immer mit gleicher Heftigkeit. Ueber Goldbach und
Grünenmatt führt die Bern-Luzerner-Straße in ein bedeutendes
Seitenthal rechts nach dem behäbigen Dorfe Summiswald; die
Kirche hat das schönste Geläute des Thales und Glasmalereien in
den Fenstern. In der Nähe einige Burg-Ruinen. Summiswald gegen-
über liegt auf einem Hügel das Schloß Trachselwald (jetzt Ober-

amtsitz), zu dessen Füßen das freundliche Dörfchen gleiches Namens. Verfolgt man dieses Seitenthal nach seiner Tiefe, so kommt man durch Wäsen, auf die Alpen Border- und Hinter-Arni, auf die Engisfluh und endlich auf den Napf (dem Rigi des berner Flachlandes). — Folgt man jedoch der Straße von Summiswald aus, so führt diese über Waltringen, Dürenroth, Huttwyl, ehemals Städtchen, bekannt durch den im Bauernkriege (1653) hier geschlossenen Huttwyler Bund; über die luzerner Grenze nach Willisau, Städtchen mit 1200 Einwohnern, wo fünf „mirakulöse Blutstropfen vom lieben Gott“ in der Kirche aufbewahrt werden. Ueber dem Orte auf einem Hügel das Schloß. Weiter über Wolhausen durchs Entlebuch (Kap. 19) nach Luzern.

Steigt man jedoch von Rüzelsfluh im Thal der Emme dem Laufe des Flusses entgegen bergan, so kann man entweder auf der westlichen Thalseite über Nieder-Goldbach, Rüderswyl, wo der sogenannte Klapperplatz zu sehen ist — eine Stelle, an welcher im berner Bauernkriege 1653 von dem Anführer der Emmenthaler, Nikol. Leuenberger, Volksversammlungen gehalten und diese der Regierungspartei „verklappert“, d. h. verrathen wurden, — Lauerperswyl, ob welchem auf hohem schmalen Felsengrath aus der Lannen-Nacht die Ruine Wartenstein emporragt, in deren verschüttetem Sodbrunnen ungeheure Schätze vergraben liegen sollen — nach Schüppach gelangen, oder man geht von Rüzelsfluh im Grunde des Grünbaches nach Summiswald, steigt drüben hinauf nach Trachselwald, hinab über den Tobel des Dürrgrabens und hinauf am Ramisberg auf der östlichen Thalseite der Emme nach Langnau; letzterer Weg ist der genußreichere. Ein Fels, an dessen Abhängen malerische Hütten angenistet sind, verbirgt noch den Einblick ins Thal und dessen Hintergrund. Diese Stelle ist bei hohem Wasserstande sehr gefährlich, da die rechte Thalseite kaum mehr als Straßenbreite hat und das Fluß-Niveau fast dem der Straße gleichkommt. Bei Ranfluh Einblick in das fette, gesegnete Emme-Thal und auf die des Thales Tiefe überragenden Silberfirne des Berner-Oberlandes. Für die Dauer einer Stunde erweitert sich das Thal zu einem Kessel, verengt sich jedoch bei der sogenannten Zollbrücke plötzlich bedeutend, um sich gegen Langnau abermals gedehnt zu öffnen. Der Charakter der Pflanzenwelt ändert sich schon, die Fruchtfelder werden seltener und der Wieseboden wird vorherrschend; während im unteren Emme-Thal viel Kalkfelsen zu Tage stehen, tritt hier Ragelsfluh hervor. Ueber die Zollbrücke kann man ans westliche Thalufer gelangen. Die idyllische

Metropole des Emmen-Thales ist Langnau. Hier stehen die General-Magazine des schweizerischen Käsehandels, denn der Emmen-thaler ist unter allen Schweizerkäsen derjenige, dem man in Deutschland den Vorzug gibt. Darum konzentriert sich auch hier der größte Reichthum des Thales. Aber auch Bildung und Gesittung zeichnet das 5400 Köpfe zählende, freieitliebende, von Natur aufgeweckte Völkchen aus. Nicht minder berühmt als durch den Käsehandel ist Langnau durch seine schönen Mädchen. Oberhalb des Ortes eine Erziehungsanstalt unter der Leitung des würdigen Alt-Erziehungs-Direktor Schneider.

In Langnau muß sich der Wanderer entschließen, ob er östlich der Straße folgend ins luzerner Entlebuch, und durch das Seitenthal der Aärs wieder in das Emmen-Thal gelangend, gegen das Brienzger-Rothhorn ansteigen will, oder ob er seinen Weg südwestlich über Signau nach Thun oder Bern einzuschlagen gedenkt. Auf erstem Wege kommt man durch Trubschachen, bei welchem gegen Nordost das Trub-Thal abzweigt, das in einer Länge von 3 Stunden bis zum Napf aufsteigt. Die eigenthümliche Bauart der über die Matten zerstreuten reinlichen Häuser, das patriarchalische Einfache des Volks in Gebräuchen und Redensarten, sowie die sanfte, an Merkwürdigkeiten reiche Alpennatur, zeichnen dieses Thal vortheilhaft vor vielen anderen umliegenden Gegenden aus. Bei Kröschenbrunnen ist die Kantonsgrenze zwischen Bern und Luzern. Werden auch die Ortschaften kleiner und ärmlicher, so entfaltet dagegen die Gebirgsnatur ihre Reize um so mächtiger. Die Herrlichkeit der Firnenwelt erschließt sich immer mehr, je weiter man im Aärs-Thal bergan steigt. Bei Heilige-Drei-Könige, rechts die krausen Felsenkanten des Bäuchlesberges, biegt die Straße ins Entlebuch ab (vergl. Kap. 19).

Will man jedoch zu dem Brienzger-Rothhorn aufsteigen, so führt der Weg an der kleinen Emme zu der Thal-Enge der Klus, ob welcher malerisch auf einem Felsen die Nikolaus-Kapelle steht. Dann Klusstalden. Bei Flüheli erweitert sich das Thal; Glashütte. Bei der Hirsseg-Bruck in öder Gegend setzt der Weg über die Emme an deren rechtes Ufer und läuft an steilbewaldetem Abhang nach Sorenberg im freundlichen Marien-Thal. Hier nimmt man Führer. Ueber die Alpen Fluhhütten und Schönboden, den unterwaldner Rämiboden, den Staffel (Emmenquellen), das Stöffeli und zuletzt raue Schutthalden erreicht man in 4½ Stunden den Gipfel des Brienzger-Rothhorns (vergl. S. 324). Hinab nach Brienz 3½ Stunden.

Will man jedoch von Langnau über Schüppach nach Bern oder Thun, so kommt zuerst Signau, wohlhabendes Dorf mit geringen Burgtrümmern (schöne Aussicht), dann Steinibach, Oberhofen und Bäziwyl. Hier gabelt sich die Straße: links, südlich, über Diesbach nach Thun (S. 313), rechts, nordwestlich, über Hochstädten und Gwatt nach Worb. Bei diesem schönen gewerbfleißigen Dorfe, über welchem ein altes Schloß steht, hat man römische Alterthümer ausgegraben; auch bei Sinnernigen war dies der Fall. Ueber Gümligen nach Bern.

Der Berner-Ober-Margau und das Seeland.

Diese beiden Theile des bernerischen Flachlandes gehören zu denjenigen Gegenden der Schweiz, die von dem Reisenden meist nur im Postwagen durchheilt werden. Es wird daher genügen, wenn nur die wenigen Ortschaften hier genannt werden, die Merkwürdiges bieten. — Die Straße von Bern nach Aarau führt durch einen großen Tannenwald, das Grauholz, in welchem 1799 zwischen Franzosen und Bernern ein heftiges Treffen stattfand. Links drüben liegt Hofwyl, bekannt durch das Fellenberg'sche Institut und seine ökonomischen Musterwirthschaften. Nahe dabei Münchenbuchsee mit Schullehrer-Seminar. Hindelbank hat durch den vom Bildhauer Nahl aus Schweden für die Frau des Pfarrers Langhans verfertigten Grabstein Berühmtheit erlangt; am Auferstehungsmorgen ist die Grabesplatte in drei Theile zerborsten und Mutter und Kind in der Wonne der Unsterblichkeit richten sich empor zum Ewigen. Eine Stunde nördlich Fraubrunen, Schlachtfeld von 1375 (im Kampf gegen Ingelram v. Coucy) und 1798 (7000 Berner gegen 17000 Franzosen). — Kilchberg an der Emme, schönes Dorf, römische Ausgrabungen. — Herzogenbuchsee, einst römische Kolonie; großer Wohlstand; bei Seeberg oben neben der Kirche liebliche Aussicht. Trümmer eines Schlosses der Herren v. Stein am Gestade des Burgsees. Seitwärts Schloß Thunstetten. In der Nähe von Langenthal die Ruinen von Grünenberg, Schnabelberg und Langenstein. Nun entweder über Aarburg (S. 25) nach Aarau, oder bei Aarwangen über die Aar auf die Solothurn-Aarauer-Straße (S. 24).

Das berner Seeland, so fruchtbar es ist, bietet dem Reisenden durchaus nichts Merkwürdiges. Büren ist ein wohlgebautes Städtchen an der Aar; Aarberg liegt mitten in diesem Flusse auf einem Sandsteinfelsen und bildet nur eine Gasse; das Große

Moos ist eine 3 Stunden lange und 2 Stunden breite Sumpffläche, die, wenn sie entwässert würde, 40000 Suchart Ackerland abgäbe. Die übrigen Orte von Interesse sind bereits S. 499 bei Beschreibung des Bieler-Sees berührt worden.

Der Kanton Freiburg.

Das Flußgebiet der Saane mit ihren Zu- und Nebenflüssen der Sionge, der Glane, der Fagne, der Gerinne und Sense, bildet den Hauptkörper des 28 □ Meilen großen Areal's vom Kanton Freiburg; nur Quelle und Ausmündung dieses Flusses gehören den angrenzenden Nachbarkantonen. Freiburg ist vorherrschend Hügelland und darum weniger Reiseziel der Fremden. Das „Nechtland“, wie man es vordem nannte, wäre ein gesegnetes, glückliches Land zu nennen, wenn innere Kämpfe es nicht fortwährend zerrissen und wenn es auf einer höheren Stufe geistiger Bildung stände als es der Fall ist. Es hat treffliche fette Wiesen und ergiebige Alpen im Süden seiner Marken und die in den Handel gebrachten Resultate seiner Viehzucht sind gesucht. Die freiburger Pferde gelten als die stärksten und werden in Frankreich selbst der burgunder Race vorgezogen; sein Klauenvieh gehört zum schönsten der Schweiz und die gewürzigen Käse von Gruyère haben weitverbreiteten Ruf. Auf fruchtbarem Ackerboden, im Herzen des Landes, erzeugt der Kanton mehr als 2 Millionen Viertel Getreide, wodurch der Brothbedarf aller Einwohner gedeckt wird, sodaß es in dieser Beziehung vortheilhafter als fast alle anderen Schweizerkantone gestellt ist. Der Weinbau im Nordwesten des Landes ist ergiebig und der Holzreichtum entspricht vollkommen den Bedürfnissen. Aber die 100,000 Einwohner des Landes, von denen 88 Procent der katholischen Kirche angehören, liegen unablässig in den heftigsten Wehen innerer Zerrüttungen und Parteileidenschaften.

Nach dem glücklichen Ausgange der Burgunder-Kriege 1481 in den Bund der Eidgenossenschaft aufgenommen, rief die Herrschsucht einzelner Familien vielfache Gährung in Stadt und Land hervor. Ununterbrochen währten die Bürgerkriege und lähmten alle Kraft zu gedeihlichem Aufschwung. So durch Jahrhunderte geschwächt, ward es am Ende des vorigen Jahrhunderts bald eine Beute der französischen Invasion. Nach dem Friedensschlusse von 1815 tauchte die Patrizier-Regierung mächtiger und drückender wieder auf denn zuvor. Sie berief 1818 die Jesuiten ins Land und warf damit einen neuen Brand in die ohnedies glimmende Masse. Das Jahr

1830, daß gar manche Herrschaft stürzte, vernichtete auch momentan das Gebäude der Oligarchie, um für kurze Zeit einer liberalen volksthümlichen, bald danach aber einem entschiedenen Jesuiten-Regimente Platz zu machen. Mit der Vertreibung dieses Ordens und der Einnahme von Freiburg im Sonderbundskriege 1847 trat nun der äußerste Gegensatz, eine radikale Regierung an des Landes Spitze, die, mit eiserner Konsequenz ihre Wege verfolgend, kürzlich wieder von einer Fraktion unbesonnener Ultramontan-Konservativen mit den Waffen in der Hand angegriffen, doch nicht gestürzt wurde.

Freiburg hat keinen Antheil an den Hochalpen; seine bedeutendsten Berggipfel: Folievant (7216 Fuß), Dent de Brenlaire (7250 Fuß) und Vanil noir (7346 Fuß) erreichen nicht einmal die Schneeregion. Die von Fremden besuchten Höhepunkte sind der Moléson (beim Signal 6172 Fuß), südwestlich von Gruyère, und La Barra (5300), nördlich von Heiligenthal. Mit Ausnahme der imposanten Lage der Hauptstadt und einiger Seitenthäler bietet das freiburger Land wenig landschaftlich Außerordentliches dar.

Die Bevölkerung ist wie die des Kantons Bern theils deutscher (24 Procent), theils wälscher (französischer, 56 Procent) Abkunft. Hiernach schattiren auch Charakter, Sprache, Sitte und Landestracht. Deutsch wird vorherrschend im See- und Sensee-Bezirk, sowie in der Unterstadt von Freiburg gesprochen. Französisch ist die Sprache der Regierung; jedoch sollen alle amtlichen Erlasse in beiden Sprachen publicirt werden. — Im Allgemeinen ist der Charakter des Volks phlegmatisch, gutmüthig, leicht- oder abergläubig, dabei gastfreundlich, aber politisch-unselbstständig. Der französische Freiburger ist lebendiger, äußerlich gewandter, als der deutsche, aber auch verschlagener, verstellungsfähiger. Das Schulwesen steht mit Ausnahme des deutsch-protestantischen See-Bezirks Murten auf ziemlich tiefer Stufe. Die Landestracht bietet im Allgemeinen wenig Eigenthümliches dar. In den deutsch-redenden Bezirken ist der Weiber-Anzug dem der Bernerinnen sehr verwandt; die Männer tragen braunwollene Kleider und rothe Westen. Dagegen zeigen sich im Aar- und Saane-Thal, namentlich in der Umgegend von Gruyère, die Töchter des Landes in einem seltsamen Kostüm, das nicht zu den graziösen gerechnet werden darf. Schwarze Filzhüte, in der Regel reichlich mit Blumen, Spitzen und Bändern aufgeschmückt, überdecken den Kopf; scharlachrothe Nieder, meist sehr eng und steif, und darüber faltenreiche Brusttücher geben eine etwas linkische, unbeholfene Haltung. An Festtagen sind die Mädchen fast ganz in Roth gekleidet, nur daß eine

schwarzseidene Schürze und weiße Halskrause das Brennende des Anzuges etwas unterbrechen; über die Brust ist dann eine schwere silberne Kette geschnürt, an welcher ein Agnus Dei hängt. Auffallend ist auch die Trauerkleidung der Greizerinnen bei Begräbnissen; mittelalterlich-nonnenhaft, sowie man es auf Grabsteinen aus dem 12. und 13. Jahrhundert sieht, erscheinen dann die Leidtragenden. Den Kopf bedeckt ein weißer Schleier, der über den Rücken hinabhängt, der untere Theil des Gesichts ist mit einem weißen Tuche verhüllt, sodaß bloß Augen und Nase heraus schauen; der übrige Anzug ist schwarz, über den dann noch ein schwarzer Mantel von den Schultern herabfällt.



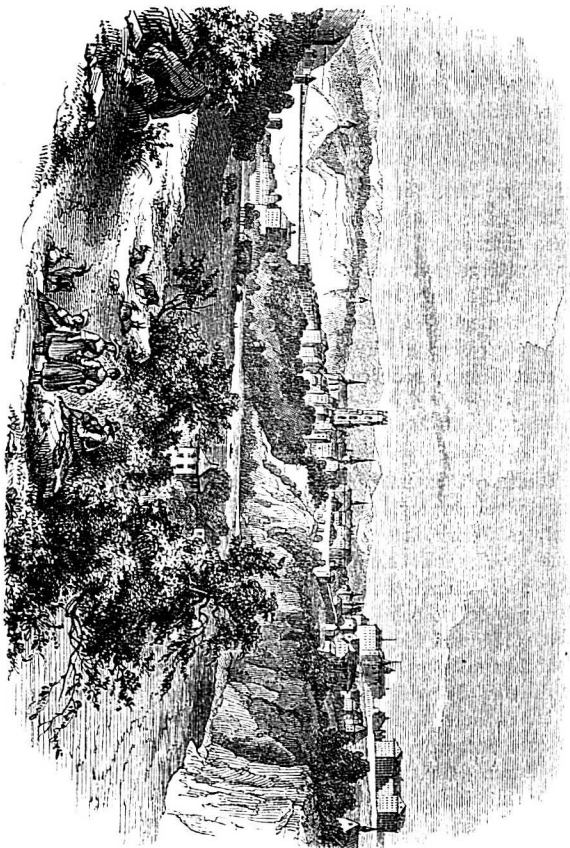
Volketracht im Canton Freiburg.

Stadt Freiburg.

Abenteuerlicher und sonderbarer wie Freiburg kann wol kaum noch eine Stadt der civilisirten Welt liegen. Alexander Dumas meint, es scheine, als ob der Baumeister derselben zu tief in die Flasche gesehen und dann in seiner rosenfarbenen Laune den Plan gefaßt habe, einmal etwas recht Auffallendes zu liefern. Erinnert man sich indessen, daß Freiburg (nämlich die jetzige, eigentliche, obere Stadt) 1175 vom Grafen Berchtold von Zähringen als kaiserlichem Statthalter angelegt ward, um eine „Burg der Freien“ gegenüber der Zügellosigkeit des helvetischen Adels an der Sarine zu sein, daß der Erbauer also nach den damaligen Befestigungs-Bedingungen einen burgartigen Wohnsitz für Tausende gründen wollte, die jeden Augenblick zu Schutz und Trutz bereit sein mußten, so begreift man die Wahl des Platzes ebenso leicht wie bei Bern und anderen ähnlichen Städten. Die Lage der Stadt Freiburg auf hohen, oft steil abgeschnittenen kahlen Sandfelsen, deren Fuß die gletscherentsprungene Saane oder Sarine umspült, ist höchst malerisch und hat in neuester Zeit durch die Anlage der in hoher Luft schwebenden Hängebrücken noch bedeutend an originellem Wesen gewonnen. Der älteste Theil der Stadt liegt tief unten am Ufer

des Flusses und wird meist nur von Leuten der arbeitenden Klasse bewohnt; seiner geschicht schon 13 Jahre vor Anlage der oberen Stadt urkundlich Erwähnung. Eine gewölbte steinerne Brücke verbindet hier beide Ufer und mag ehemals der einzige Zugang von

Bretburg von der nördlichen Seite.



Osten her gewesen sein. Zur oberen Stadt, welche auf einer von der Saane umschlungenen Halbinsel liegt, mußte man sich mühsam in steilen Gäßchen emporarbeiten, ähnlich wie in Lausanne. Aber nicht bloß die Lage von Freiburg, sondern auch deren innere Straßen:

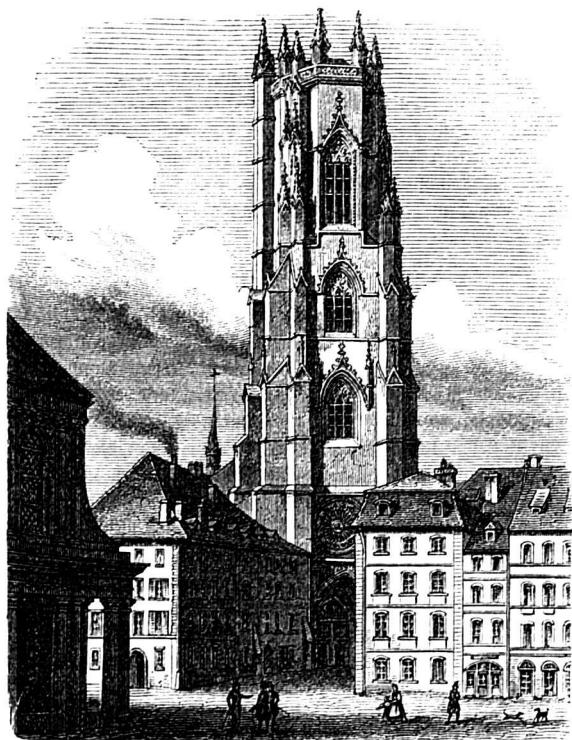
Konstruktion hat etwas Festungsähnliches; denn in der Straße Court-Chemin gibt es eine Häuserreihe, die vollendete Kasematten darstellt, weil ihre Dächer einer darüberhängenden Straße als Pflasterboden dienen. Dabei tragen manche Gassen einen so düsternen, geheimnißvollen Ausdruck und die vielen Bollwerke und Thurmzinnen umklettern in weitem Bogen die Häusermassen (800 Firste) so trozig, daß man inmitten eines Tromlis'schen Romans sich zu befinden wähnt. Der Freund alterthümlicher Bauart und Quagliotto'scher Häusergruppen findet hier Hunderte von Standpunkten, die ihm stets neue originelle Bilder komponiren.

Die mangelhafte, steigauf-, steig abführende Verbindung der freiburger Seite mit dem gegenüberliegenden östlichen Lande zwang die Bürger nach Erfindung der Drahtbrücken, auch an die Erstellung einer solchen zu denken. Bis zum Jahre 1830 galten die schwebenden Brücken zu Chassey in Frankreich (450 Fuß lang) und die Menai-Brücke, welche die Westküste von England mit der Insel Chelsea verbindet (560 Fuß), als die größten Wunderwerke dieser Art. Die freiburger Drahtbrücke jedoch, welche innerhalb der Jahre 1832 bis Oktober 1834 mit einer Kostensumme von 300,000 Franken unter der Leitung des berühmten französischen Ingenieurs Chassey erbaut wurde, hat mit den beiden Brückenköpfen eine Länge von 941 Fuß, ohne dieselben 903 Fuß. Sie schwebt 163 Fuß über dem Spiegel der Sarine und ihr Gewicht wird auf 7000 Centner geschätzt. Vier 1200 Fuß lange Drahtseile, jedes aus 1056 Drähten geflochten, tragen die Brücke, deren Stärke auf das Dreifache des Gewichts berechnet ist, welches sie je zu tragen in den Fall kommen dürfte. — Aber die durch die Saane in die Sandfelsen eingerunselte Schlucht war nicht die einzige, die den Verkehr hemmte; im Osten, der Stadt gegenüber, mündet die tiefe, vom Gotteron durchflossene Galtern-Schlucht, welche bei der Straßenverbindung früherer Jahre große Umwege nöthig machte. Auch diesen Abgrund überspannte man 1840 mit einer 894 Fuß langen und 154 Fuß über der Thalsohle schwebenden Drahtbrücke. Die Drahtseile sind zum Theil unmittelbar in den Felsen eingelassen. Geht man von der Mehrgergasse über die erste Drahtbrücke ans rechte Saaneflfer, von da über die Galtern-Drahtbrücke auf die Straße, welche von Bürglen kommt, an der auf senkrechter Felswand verwitternden alten Loretto-Kapelle vorüber durch das Bürglen-Thor wieder hinauf in die Stadt, so hat man in dem Zeitraume von 1 Stunde einen Theil der freiburger Sehenswürdigkeiten hinter sich. Aber man sollte auch am Ufer der Saane selbst unter der Hängebrücke

durchgehen und sehen, wie Menschen, Roß und Wagen über diese, einem Spinnennetz gleichende Verbindung ihre Seiltänzer-Künste ererziren. Ebenso sollte ein anderer Spaziergang der finsternen, fichtenumwachsenen, felsengerklüfteten Galtern-Schlucht gewidmet werden, um aus derselben Rückblicke nach dem abenteuerlichen Freiburg zu thun. Ein anderer zu besuchender Standpunkt ist die Anhöhe westlich ob der Stadt, wo das Jesuiten-Pensionat St. Michel steht, in dem bis zum Jahre 1847 die bons pères de Jésus ihre pädagogische Musterwirthschaft betrieben. Es ist ein Gebäude, imposant wie ein fürstliches Schloß, und die Aussicht über die Stadt und deren Umgebung, sowie auf das Hochgebirge der Berner-Alpen, ist prächtig. Verfolgt man einen hochaufsteigenden Fußweg in westlicher Richtung, so bekommt man noch einen freieren Rundblick, der bei hellem Himmel in rein südlicher Richtung den blendend weißen Gipfel des Montblanc zeigt. Ihm rechts im Mittelgrunde der Molesson (S. 537). Die ersten Jesuiten empfing die Stadt 1581, unter denen sich besonders Pater Canisius auszeichnete.

Die dritte Sehenswürdigkeit Freiburgs ist dessen bischöflicher Dom St. Nikolaus, ein Münster im edelsten gothischen Styl. Begonnen ward der Bau 1185, jedoch erst im Jahre 1500 beendet. Der Meister, welcher den Plan entwarf, war George du Gardil. Der 250 Fuß hohe Thurm (dem wie fast allen Schicksalsgenossen die Spitze fehlt) gewährt von der Plattform eine prächtige Aussicht. Ueber dem Hauptportal ist eine reiche Bildhauerarbeit, das jüngste Gericht, nebst Himmel und Hölle darstellend. In der Mitte der heilige Nikolaus als Kirchenpatron, der Heiland über ihm, sodann ihm zur Linken ein die Sünden der Menschen abwiegender Engel, ihm zur Rechten der Satan mit einem Schweinekopf, an einer Kette und in einem Korbe Verdamnte schleppend. Darunter führt Petrus die Gerechten ins Paradies, während auf der anderen Seite der Höllenrachen die Bösen verschlingt, unter ihnen einen Papst. Solche Scherze durfte sich das Mittelalter erlauben; die gegenwärtigen Päpste würden solchen derben Volkswitz sehr ungnädig aufnehmen. Unter dem Ganzen steht: *Protegam hanc urbem et salvabo eam propter Nicolaum servum meum* (ich werde diese Stadt beschützen und sie segnen um meines Knechtes Nikolaus willen). Auch Taufstein, Kanzel und Chorstühle sind reich an Skulpturen. In einer Seitenkapelle ist ein neues gutes Altarblatt, die heilige Maria und heilige Anna darstellend, von Deschwenden in Stans, beachtenswerth. Weltberühmt ist die große Orgel, von Moser gebaut, mit 64 Registern und 7800 Pfeifen, von denen die längste 32 Fuß mißt. Es

ist eine wahre Fegefeuer-Orgel, denn ihre Konstruktion ist vorzugsweise auf Hervorbringung von zwei Tonmalereien angelegt, von denen die eine Seraphengesänge und Menschenstimmen darstellt, die andere den Donner und die Schrecken des jüngsten Gerichts in grauenhafter Virtuosität imitirt. Der Mechanismus des Instrumentes erfor-



Die Kathedrale in Freiburg.

dert einen Herkules von Organisten. Täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, wird Mittags 1 Uhr und Abends 6 Uhr die Orgel gespielt; man zahlt 1 Franken Eintrittsgeld. Von den übrigen Kirchen sind noch sehenswerth: die bunte Jesuitenkirche, die Kapuzinerkirche mit einer Himmelfahrt Mariä, die Johannisikirche mit einer Anbetung der heiligen drei Könige von Domenichino (?) und die Kirche

des Franziskanerklosters mit dem Grabmal des Vaters Girard und einem Todtentanz. Auf der Stelle, wo einst des Gründers Berchtold Burg stand, erhebt sich jetzt das Rathhaus mit mancherlei alterthümlichen Schnizarbeiten und Bildern. Unweit davon steht die Linde, welche man am Tage des Sieges bei Murten 1480 an der Stelle pflanzte, wo der ermattete Vöte niedersank. Im Lyceum befindet sich das Kantons-Museum mit guten römischen Ausgrabungen; auf dem Belvédère des Lyceums schöne Aussicht; 1½ Stunde von Freiburg die St. Magdalenen-Einsiedelei, eine in Sandstein gearbeitete Klausnerwohnung. Wer St. Berena bei Solothurn, oder Longenborgne bei Sitten gesehen hat, mag den Besuch unterlassen. Zu den freiburger Lokal-Attributen gehören auch noch die renommirten Fleischpastetchen, die aber wegen ihres sehr piquanten Geruches manchem Fremden nicht zusagen.

Das Glane- und Saane-Thal.

Von Freiburg nach Lausanne (12¾ Stunden) führt die Straße durch das Glane-Thal. Der Weg ist ziemlich einförmig und wird wenig frequentirt. Die beiden namhaftesten Punkte in demselben sind Romont, hochliegend, burgartig, mit altem Schloß und guter Aussicht, — und Rue, unbedeutendes Städtchen. Bei beiden Orten fielen 1475 Gefechte vor. Sowie man die waadtländer Grenze überschritten hat, wird die Gegend reicher, die Aussicht befriedigender.

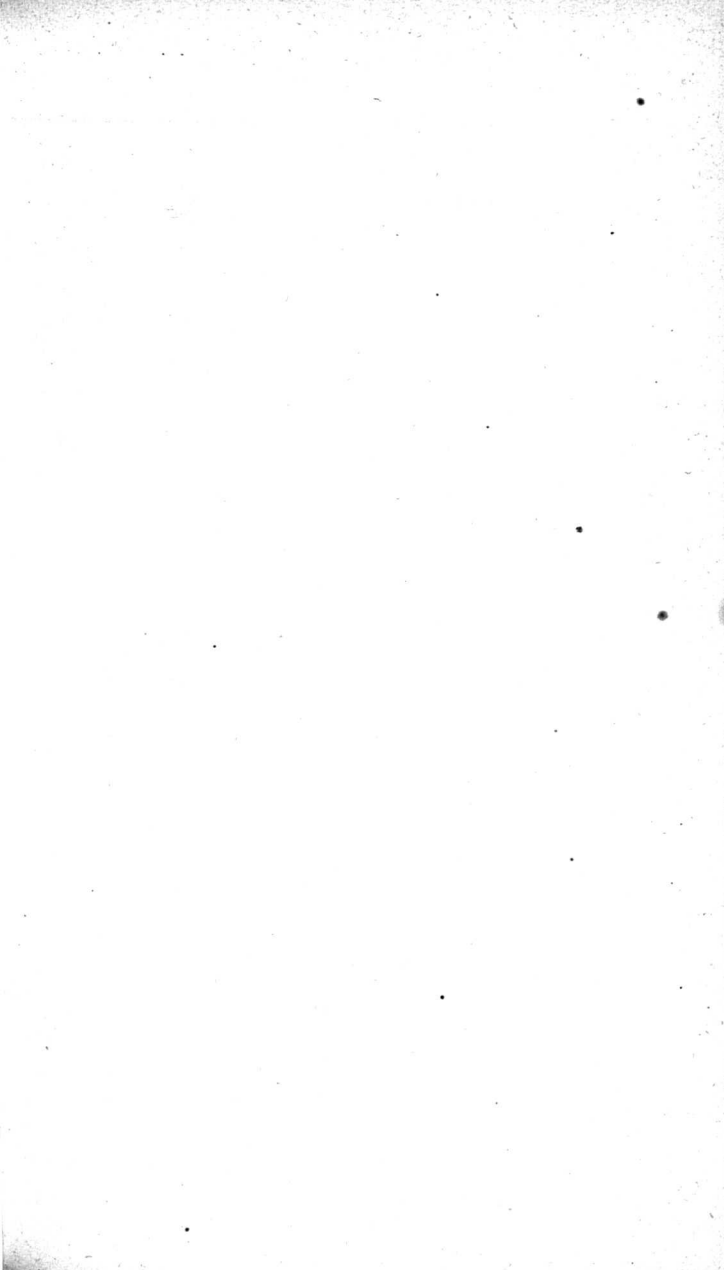
Ungleich schöner ist das Saane-Thal, durch welches die Straße nach Vevey oder über Gruyères und Chateau d'Yver ins Simmenthal führt. Bei Villars le Matran spannt sich eine aus drei übereinander gestellten Etagen errichtete Brücke über die Glane; sie ist gegenwärtig insofern die höchste Brücke der Schweiz, als ihr Pflaster 600 Fuß über dem Meerespiegel erhaben ist. Bis Peseux — berühmt durch die 1852 daselbst abgehaltene große ultramontane Volksversammlung — bietet sich wenig Bemerkenswerthes. Gegenüber an der rechten Thalseite liegt Arconciel (deutsch Engenzach), zu dem die Drahtbrücke von Corpateaur führt. Zwei malerische Schloßruinen schmücken die Gegend. Bleibt man am rechten Ufer, so führt eine Vicinal-Straße nach Pont-la-ville, wo eine Brücke als Bauwerk des Satans gezeigt wird, nach Corbières mit dem Burghause der alten gleichnamigen Freiherren. Auch hier verbindet eine Drahtbrücke beide Ufer. Von Corbières kann man den schönen Aussichtspunkt la Verra besteigen. Vor

in lieblicher Lage. Buippens (deutsch Wipplingen) mit einem ehemals landvögtlichen Schlosse. Nahebei das Dorf Marsens mit keltischen Denkmälern. Bei Riaz über die Sionge und durch lieblichen Thalgrund gelangt man nach Bulle, seit dem Brand von 1805 neugebautes Städtchen mit guter Moser'scher Orgel. In der Umgebung hübsche Standpunkte. Ueber Semsales (Glashütte) besteigt man den Moléson in 3 Stunden. Tour de Treme, 1852 fast ganz abgebrannt. Montbary (auch le Pasquier), Badeort mit Schwefelquelle am Fuße des Moléson in malerischem Alpenlande. Durch ein liebliches Thal nach Gruyères (Greuzerz), hochliegendes befestigtes Städtchen, romantisch von außen, wüßt im Innern, Hauptort des freiburger Käsehandels. Das Schloß auf steilem Hügel, jetzt Oberamtsitz, bildet ein unregelmäßiges Viereck und ist aus Sandquadern erbaut; die Mauern sind 14 Fuß dick. Die Gemächer werden zum Theil als Gefängnisse benutzt. Marktkammer, riesige Küche mit Herd, um einen ganzen Ochsen darauf zu braten. Schöne Holzschneisarbeiten; in der Schloßkapelle Reliquien aus Palästina. Spaziergang nach dem Dorfe Broc und der Ruine Montsalvens (schöne Aussicht). Nahebei öffnet sich das Thal Bellegarde oder Saun-Thal, 2 Stunden tief, voll erhabener Gebirgsschönheiten, darum besuchenswerth. — Val sainte steigt gegen la Berra an. Estavannes, bei der Kirche schöne Aussicht. Grandvillars, Wasserfall des Saunabaches. Gegenüber am linken Saane-Ufer Villars sur Mont; von hier führt der schaurige, klippenjähre Chemin de l'évi auf den Moléson, bei gutem Wetter gefahrlos. Ueber Albeuve nach Montbovon, wo westlich der Paß über den Jaman, östlich die Straße nach Saanen führt. (Vergl. S. 424.)

Das Broye-Thal.

Das Broye-Thal, welches theils waadtländisch, theils freiburgisch ist, gehört zu den am mindesten interessanten Theilen der wälschen Schweiz. Nur von jenen wenigen Reisenden, welche von Murten an den Genfer-See wollen, wird es seiner ganzen Länge nach im Postwagen durchseilt. Erwähnenswerthe Orte desselben sind: Payerne oder Peterlingen, waadtländisches Landstädtchen und Poststation, das alte Paterniacum der Römer. Hier sollen 1818 die Gebeine der Königin Bertha, Gemahlin Rudolph II. von Burgund, (?) aufgefunden worden sein; mit großer Feierlichkeit wurden sie in der Stadtkirche beigesetzt. Noch jetzt schwärmt das Volk für

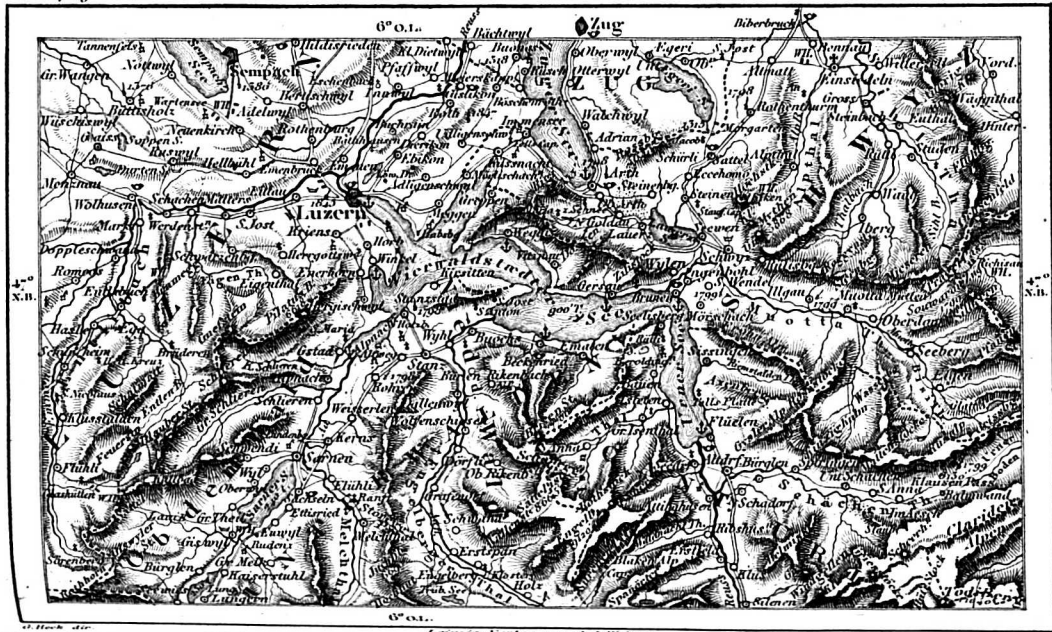
diese seine halb mythische Königin, und wenn der Waadtländer oder Freiburger von guten Zeiten redet, pflegt er zu sagen: „Ce n'est pas plus le tems, ou Berte filait.“ Im Munde des Volks haben sich noch viele Sagen von der königlichen Spinnerin erhalten; auch zeigt man in Payerne noch den Sattel derselben, an welchem ein Spinnrocken befestigt war. Moudon oder Milden steht gleichfalls auf dem Boden einer ehemaligen Römer-Kolonie des alten Minodunum. Der sogenannte Cäsarsthurm ist eine Ruine aus jener Periode. Der obere Theil der Stadt hat noch ein ziemlich mauerntroßiges Ansehen und wird „le Bourg“ genannt. Im unteren Stadttheile ist die restaurirte gothische Stephanskirche beachtenswerth; dann das Rathhaus mit römischen Inschriften, das Zeughaus und die Promenade an der Broye. In der Nähe sind Sandsteinbrüche, in denen seltene Petrefakten gefunden werden. Auf der Straße nach Bevey liegt in wilder Umgebung das Dorf Mezières, bei welchem gleichfalls römische Fündlinge ausgegraben wurden.



DIE URCANTONE und der VIERWALDSTÄDTER SEE.

Der Alpenführer.

Nº 19.



Neunzehntes Kapitel.

Der Vierwaldstätter-See und die Urkantone.

Der Vierwaldstätter-See. — Eine Fahrt über den See. — Der Kanton Luzern. — Stadt Luzern. — Pilatus. — Das Entlebuch. — Sempach, See und Schlacht. — Kanton Zug. — Zuger-See. — Der Aegeri-See und die Schlacht am Morgarten. — Der Nigi. — Kanton Schwyz. — Goldau und der Lom-zer-See. — Das Muotta-Thal und der Prigel. — Das Sihl-Thal, Einsiedeln und die March. — Der Kanton Uri. — Schächen-Thal und Klausen-Paß. — Der Surenen-Paß. — Der Kanton Unterwalden. — Nidwalden. — Das Engelberger-Thal. — Titlis. — Joch-, Zuchli- und Storegg-Paß. — Das Melch-Thal. — Das Sarner-Thal und der Brünig.

Der Vierwaldstätter-See.

Eine Wanderung durch die Thäler und über die Berge der Urkantone, eine Fahrt über die sagenumflogenen Fluthen des Vierwaldstätter-Sees, ein Gang zu den freiheitsheiligen Kapellen der alten Eidgenossen gleicht jenem Moment, wo man in späteren Jahren ein Märchenbuch aus der Kindheit harmlosen Tagen wieder einmal zur Hand nimmt und in süßer Stunde stiller Selbsteinkkehr des Gemüths alle jene Nebelbilder vor dem inneren Gesichte vorüberziehen läßt, welche damals die jugendliche Phantasie in schauriger Begeisterung schuf. Wir Alle haben in den Zeiten, wo der Knabe zum Jüngling heranreift, Schiller's Wilhelm Tell gelesen und uns selbst Berge und Thäler, Grütli und hohle Gasse, Zwing-Uri- und Schächen-Grund aus den Mauersteinen lenzesfrischer Romantik aufgebaut, — wir hatten uns damals eine ideale Schweiz im idealen hohen Liede geschaffen. Jetzt mit jedem Ruderschlag des Nachenführers, mit jedem Wellenstoß des Dampfers, mit jedem Schritt über die Matten,

wenden wir Blatt für Blatt im Buche der Erinnerung um, und jene halbverschwommenen Gebilde des großen Gedichtes treten wieder ganz in ihrer ersten traumungaukelten Lieblichkeit vor unsere Seele. — Dann weiß man in der That nicht, wenn man den klassischen Boden der alten Eidgenossen zum ersten Mal betritt, ob die Natur dem wonnetrunknen Auge Illustrationen zum gelesenen Text des Wilhelm Tell liefert oder ob uns des großen Dichters erhabenstes Werk diese Gegenden in Poesie überseht.

Der Vierwaldstätter-See, 1345 Fuß über dem Meere den Spiegel seiner tiefgrünen Fluthen ausbreitend, gehört zu den wunderbarsten Erscheinungen der Alpenschweiz. Er bildet nicht, wie fast alle andere Binnen-Seen, ein nach irgend einer bestimmten Himmelsrichtung hin ausgegossenes Gewässer, das, wie der Genfer-See, die abgerundete Gestalt eines Halbmondes, wie der Züricher-See die Figur einer langen gekrümmten Raupe, wie der Neuenburger-, Wallen-, Brienz- und Vieler-See einer regelmäßigen Längens-Fläche gleicht, sondern er ist eine durch Gebirgengen und Felsenthäler nach allen Weltgegenden sich durchzwängende, figur- und formlose Wassermasse, die, wenn man will, eigentlich die Vereinigung von vier bis sechs verschiedenen Seethälern genannt werden könnte. Darum belegen die Anwohner derselben die verschiedenen Seearme auch mit besonderen Namen, gleich als ob es verschiedene, für sich selbstständige Seebecken wären. Der äußerste südöstlichste Theil, welcher den Einfluß der Reuß aufnimmt, von den höchsten und schroffsten Gebirgsmauern eingengt ist und sich in gerader Richtung von Flüelen bis zur Treib oder dem Knie bei Brunnen $2\frac{1}{2}$ Stunden von Süden nach Norden erstreckt, wird, weil er im Gebiete des Kantons Uri liegt, der Urner-See genannt. Er ist der malerisch imposanteste, historisch berühmteste, aber zugleich auch sturmgefährlichste Seearm, der noch nie zufror. Der nordöstlichste Zwickel, der dem Fuße des Rigi sich anschmiegt, wird von dem an seinem Ende gelegenen Dertchen der Rüşnachter-See genannt, während der nordwestliche Zipfel den Namen des Luzerner-Sees führt. In den Kanton Unterwalden rankt, fast selbstständig, ein Ausläufer am Fuße des zerrissenen Pilatus hinein, welcher der Alpnacher-See heißt. Diese drei zuletzt genannten Seearme mit einem vierten, — der durch zwei hervorspringende Felsenzungen, die Nasen genannt, fast ganz abgeschlossen wird, — bilden ein verschobenes Kreuz, dessen Mittelpunkt von den Schiffleuten mit dem Namen „der Trichter“ belegt wird.

Würde man, dem Ritzack der verschiedenen Seekammern fol-

gend, eine möglichst kurze Linie von Flüelen bis Luzern ziehen, um die größte Längenausdehnung des Sees zu erfahren, somit fast dem Wege folgen, den das Dampfschiff fährt (mit Ausnahme der Winkel, welche durch die Landungspunkte bedingt werden), so möchte ungefähr die Summe von 8 Stunden herauskommen. Würde man dagegen im Kreuztrichter eine Linie von Rüschnacht über Stansstaad bis Alpnach-Gstad ziehen und diese als die relativ größte Breite betrachten, so würde sich ein Resultat von 4 Stunden ergeben. Die wirklich größte Seebreite indeß möchte zwischen Beckenried und Gersau nur 1 Stunde betragen. Ebenso wenig, wie sich die Längen- und Breitenverhältnisse bei der zerrissenen Form des Vierwaldstätter-Sees bestimmen feststellen lassen, ebenso differiren die Angaben über seine größte Tiefe. Sehr wahrscheinlich hat man dieselbe in der Nähe der Tellenplatte zu suchen, und Messungen, welche zwischen dieser und dem gegenüberliegenden Dorfe Isleten stattfanden, ergaben 800 bis 1070 Fuß. Berechnete man seinen Wasserspiegel geometrisch, so würde dieser einen Gesamt-Flächenraum von beinahe 2 □ Meilen darstellen.

Aus dieser Eigenthümlichkeit und zerrissenen Lage des Vierwaldstätter-Sees entsteht aber zugleich auch dessen größter Reiz, nämlich die Mannigfaltigkeit seiner Uferbilder. Denn während die mehr oder minder regelmäßigen Formen anderer Seen bezüglich ihrer Ufer mehr dem Charakter gleichmäßig fortlaufender Thalgänge haben und daher von der Mitte der Gewässer aus immer einen großen Theil der Gesamtufer übersehen lassen, entrollt der Vierwaldstätter-See immer nur ein beschränktes, scheinbar in sich abgeschlossenes Ufer-Panorama. Dabei gibt es nicht nur eine Formenskala, die vom sanftesten, fruchtbaumumschatteten Hügelgelände bis zur klippig-unnahbaren, 1000 Fuß hoch aus den Fluthen emporgewachsenden Felsenwand sich aufstuft, sondern er treibt auch ein Guckkastenspiel, das gleich schelmisch wie unterhaltend, gleich reizend wie großartig ist. Jeder Augenblick erschließt neue Gemälde, fortwährend erscheinen andere Bilder, die unvermuthete Einblicke, hier in verborgene Waldwinkel, dort auf versteckte Alpenhütten oder lauschig gebettete Bergwiesen thun lassen, und, indem man sie schärfer ins Auge fassen, dem Reisegefährten sie zeigen will, auch schon wieder verschwunden sind und die Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände verweisen. Dieses fortwährende Anregen und nur Halbbefriedigen der Neugierde, dieses immer wiederholte Erschließen anders gestalteter, mit neuen Dekorationen geschmückter Scenen, dieses ununterbrochene Umbiegen um neckisch verbergende Felsenzungen, und dazu

die ästhetische Gruppierung der Ufer-Ornamente gewähren einen unbeschreiblichen Reiz und sind Ursache, daß der Vierwaldstätter-See außerkorener Liebling aller Schweizerwanderer geworden ist.

Die Schifffahrt auf diesem schönen See ist lebhaft, mannigfaltig, bunt und trägt nicht wenig dazu bei, die oft wilde und unheimlich-großartige Natur vermittelnd zu mildern. Der große Fremden-Verkehr bedingt nicht nur schon an und für sich diese Lebendigkeit und den dadurch herbeigeführten größeren Lokalmarkt, sondern auch der bedeutende Gütertransport über den Gotthard beschäftigt so viel Hände, daß der Vierwaldstätter-See hinsichtlich der Frequenz siegreich mit allen anderen Schweizer-Seen konkurriren darf. Vier Dampfer: der Rigi, Gotthard, Vierwaldstätter und Stadt Luzern, befahren denselben täglich mehrmals nach allen Richtungen hin und sind oft so überfüllt, daß der ungestörte Genuß der Seefahrt darunter leidet. — Die größeren Frachtschiffe führen den altherwürdigen Namen der „Naue“, den auch Schiller im Wilhelm Tell anführt, wenn er den Ruodi sagen läßt:

Mach hurtig Jenni. Zieh' die Naue ein.

Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Birn.

Zu den reizendsten Erscheinungen gehört es, einem Processions-Schiffe zu begegnen, das mit Kreuz und Kirchenfahnen, mit Priester und Kapuzinermönchen wallfahrtet; alljährlich findet ein solcher Schiffs-Kreuzzug am ersten Sonntage nach Himmelfahrt zur Tellenplatte von Altdorf aus statt.

Der Vierwaldstätter-See ist vor allen anderen Gewässern der Schweiz auch ein Tummelplatz der streitenden Elemente. Bei seiner vielarmigenerspaltung ist es eine natürliche Erscheinung, daß zu derselben Zeit, in welcher der eine Seebusen vom Sturm und Grundgewelle durchtobt wird, ein anderer in geschükter Lage sich dehnender Theil unberührt und friedlich, nur leise gekräuselt vom leichten Wellenspiel, daliegt. Oft aber auch, wenn in den Lüften Rebellion ist und zwei Winde aus verschiedenen Himmelsgegenden miteinander im Kampfe liegen, wird der leuchtende Seespiegel eine Beute ihres Zornes; mit rasender Wuth stürzt dann wol der Föhn aus dem Uri hervor und behrt mit furchtbarer Macht sich in die Eingeweide des Sees, die Wassermassen hinauf gen Brunnen jagend, während der Wetterwind vom Westen aus dem schwarzen Gewande drohender Gewitterwolken herniederstürmt und die Wellenhügel nach dem Seelisberge zu peitscht. Bei der Treib stoßen dann die gehegten Wogen zusammen, und in wilder Brandung hoch auf-

spitzend, stürzt ein Schaumfirsst über den anderen nieder und Scylla und Charybdis scheinen erstanden zu sein. Dieß sind Schauspiele, die bei dem Alpenwanderer, wenn er sie von sicherer Anhöhe mit ansieht, tiefe, unvergeßliche Eindrücke zurücklassen.

Die Urkantone mit ihrem Alpengewirr und der Bierwaldstätter-See mit seinen polyphenartigen Armen sind so ineinander verschoben und verstrickt, daß es dem Fremden anfangs schwer wird, sich zu recht zu finden. Es ist daher nothwendig, orientirende Ueberblicke zu gewinnen, und diese lassen sich am leichtesten erzielen durch eine Fahrt über den See und eine Rundschau von den Höhen des Rigi. Treten wir zuvörderst jene an.

Eine Fahrt über den See.

Luzern ist der Kopf, der Rigi die linke, Pilatus die rechte Schulter des Körpers, den wir kennen lernen wollen. Schon an der Schiffslände von Luzern erschließt sich ein reiches, vielhörniges Gebirgsbild. Ueber dem wellenförmigen Ufergelände, welches den Luzerner-See von beiden Seiten anscheinend zangenförmig umschließt, erhebt, quervor in der Tiefe, der Bürgenstock (3595 Fuß) wie ein Keil seine felsigen Wände, ihm zur Seite östlich der Bauen und Seelisberg, — westlich das jähabfallende Branzhorn. Zwischendurch schauen die Schneehäupter der Klariden, des Uri-Rothstockes, des Rigidal-Stockes und der hohen Wallenstöcke hervor. Der Dampfer stößt ab. Luzern, die thurmgekrönte, mauernumschlungene, altbefestigte Stadt, baut übersichtlich ihre Häusermassen auf, den stolzen Schweizerhof in der Front. Freundliche Landhäuser in üppigem Grün zu beiden Seiten schwimmen vorüber, — rechts die Güter Treibschén, Stutz, der Weiler Langensand und Schloß Kestenbaum, — links Seeburg mit Ruinenhügel und die Höfe Wartenfluh, Krusenhof und Meggis-horn. Auf den Felsbrocken im See, zunächst dem Gestade, sind viele Kapellchen, oft wie Kinderspielzeug klein, errichtet; die Schiffer stifteten sie dem heiligen Nikolaus, ihrem Schutzpatron. Immer krauser und eckiger erhebt der Pilatus seine unwirschén Pfeiler, während der Rigi viel freundlichere Formen darbietet.

Das Dampfschiff kommt in das See-Centrum des Kreuztrichters; neue vielseitige Perspektiven nach allen vier Winden erschließen sich. Zuerst der Einblick links: hinter der kleinen Felsen-Insel Alt-Staad schauen die zerbröckelnden Mauerreste von Neuhabsburg hernieder; hier weilte der kaiserliche Rudolph, in stiller

Abgeschiedenheit der Jagd obliegend, — in dieser Gegend war es, wo er jenem Priester sein ritterlich Pferd abtrat, damit der durch „des Gießbachs reißende Fluthen“ Gehemmte unverweilt mit dem „Leibe des Herrn“ zu dem sterbenden Manne wallen möge, der nach der „Himmelskost“ schmachtete. Ein altes Gemälde im Wein-
 hause zu Meggen stellt die Scene dar, die Schiller's herrliche Ballade so ergreifend schildert. — Weiter drinnen liegt Moerlischachen, wo der Klostermaier daheim war, der seinen Brautlauf hielt, als Tell, der Schütz, „am wilden Weg mit Mordgedanken“ saß. Ganz im tiefen Seewinkel das freundliche Dörfchen mit dem hellleuchtenden Kirchthurme ist Rüschnacht; dahinter, freilich vom See aus nicht sichtbar, stehen die Trümmer der Gessler-Burg und nahebei ist die hohle Gasse, wo der „Meisterschuß gethan ward, der das Beste im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen sollte“. Ueber all dieser Landschaft steigt pyramidal der Rigi an; seine Kulm kann man nicht erblicken, wol aber das Gasthaus auf Rigi-Staffel und das Känzeli beim Kaltbad.

Wenden wir den Blick rechts (oder fährt man mit dem 8 Uhr-Schiff Morgens, dann macht dieses den kleinen Abstecher nach Stansstaad), so übersehen wir die Alpnacher Seebucht. Auch hier begrüßen wir wohlbekannte Namen aus früheren Tagen; denn der dunkelbewaldete Hügel, der hinter dem am Ufer stehenden alterthümlichen Thurme von Stansstaad aufsteigt, ist der Roßberg, wo einst des kaiserlichen Vogtes Welfenschießen festes Schloß stand, das durch Arnold von Melchthal am Neujahrsmorgen 1308 genommen, zugleich mit jenem zu Sarnen, wo der Landenberg hauste, in Flammen aufging. Hinter dem Roßberge, am Fuße des tannenblauen Stanser-Hornes, versteckt sich ein reizendes Thälchen, das Drachenried, wohin die Sage Struthan Winkelried's Heldenkampf mit dem gräulichen Lindwurm verlegt. In den Alpnacher-See fährt das Dampfschiff nicht ein. Wer zu Fuß über den Brünig ins Berner-Oberland will, steigt in Stansstaad aus und schiff mit einem kleinen Rachen über den stillen Alpnach-See nach Gstadt.

Geradeaus endlich, vom Kreuztrichter gesehen, liegt vor uns der Bürgenstock, an dessen Fuß sich das Dörflein Rirsiten (Rehrseiten) anschmiegt, der Landungsplatz der Franzosen im Herbst 1798 bei ihrem Mörderkampf gegen Unterwalden. In diesen See-arm lenkt unser Dampfer ein. Ganz in der Perspektive liegt Binnau unter dem spitzüberragenden Binnauerstock; der See scheint dahinten geschlossen zu sein. Während bei der Weiterfahrt die Fel-

senwände des Bürgenstockes immer steiler abfallen, erschließt sich links ein reizender Seewinkel; das freundliche Dörfchen Wäggis hat sich heimlich da hineingeflüchtet. Es gibt nur noch wenig Orte am See, die so traulich und einladend liegen, wie eben dieser. Ein Theil der Häuser versteckt sich schmiegsam zwischen den Obstbäumen auf schwellender Wiesenhalde, während eine lange, schräg herabgesenkte Felsenmauer am Fuße des Rigi den Hintergrund bildet. Wäggis ist wegen seines äußerst milden Klimas, — denn Feigen-, Kastanien- und Mandelbäume gedeihen hier im Freien und bringen Früchte — ein gesuchter Ort für solche Reisende, die einige Zeit am See verweilen und Bäder benutzen wollen. Der Weg von hier auf den Rigi ist einer der bequemsten und genussreichsten (S. 571). Rechts drüben kommt das Buochserhorn hervor. Weiter auf der Fahrt kommen wir an Biznau, dem letzten luzerner Dorfe (links), vorbei, welches die Rigi-Kettenglieder der Rothenschulz, des Döfen und die zweigipfeligen Felsenzinnen des Biznauerstockes umstehen. Zwischen der See-Enge der beiden Nasen hindurch (so nennt man die beiden vorspringenden Landzungen, von denen jene rechts mit lustig grünenden Buchen bedeckt ist) entrollt sich unerwartet ein neues Bild, — wir kommen in den Buochser-See. Gerade hinüber unter der hohen Musenalp winkt freundlich grüßend Beckenried, mehr rechts die weiße Nidli-Kapelle und darüber hoch anstrebend das pyramidenförmige Buochserhorn. Im Thaleinblick rechts zeigt sich zunächst Buochs, das große nidwaldner Dorf, eines der ältesten im Lande, und darüber, einen Blick tiefer im Thale, unsere Bekannten von vorhin: das Stanserhorn und der krausköpfige Pilatus. Da drinnen liegt auch Nidwaldens Hauptort Stans. Links entfaltet der Rigi immer mehr von seiner Körperfülle; hellschimmernd leuchtet das Kaltbad (S. 571) hernieder. Wer mit der Post nach Stans oder Sarnen will, verläßt in Beckenried den Dampfer.

Das Schiff wendet und nimmt die Richtung nach dem am Seerande schwimmenden Gersau. In der Tiefe recken die Mythen bei Schwyz ihre schroffen Hörner in die Höhe; rechts wie eine Festungsmauer der seelisberger Kulm und der Niederbauen. Der Hauptblick haftet jedoch immer erwartungsvoll an den Bergkeulissen, die sich, immer matter erblauend, perspektivisch hintereinander schieben und den schönsten See-Arm noch verdecken. Wirft man von Zeit zu Zeit einen Blick links zurück, so kann man beobachten, wie die beiden „Nasen“, nach und nach sich nähernd, endlich die Durchfahrt abzuschließen scheinen. Das Schiff landet in Gersau.

sau. Hoch droben, auf der Kante des Gebirgs-Sattels, ladet lockend das glänzende Dach der Rigi-Scheideck zum Besuch der Höhe. Häuser und Hütten klettern durch die Fruchtbaum- und Wiesen-Mosaik bis hinauf zur Scheidegg. Gersau scheint zu Lande fast unzugänglich zu sein, so steil senken zu beiden Seiten die Berge sich in den See; selbst des Ortes schmucke Kirche (mit guten Altarbildern) steht am äußersten Uferrande und wird von den Seewellen umspült. Seine von der Welt fast abgeschiedene Lage mag vielleicht Ursache des politischen Kuriosum sein, daß dieser 1600 Köpfe zählende Flecken durch vier Jahrhunderte eine selbstständige, unabhängige Republik bildete, die unter der demokratischen Regierungsform und unter den Segnungen eines fast ewigen Friedens zu großem Wohlstande emporblühte. Im Jahre 1390 hatte sich der Ort mit mühsam erspartem Gelde von der Hoheit Oesterreichs, an welches er verpfändet war, losgekauft, und die damalige Reichszerrüttung kam ihm zu statten, daß Niemand auf diese Miniatur-Republik achtete. Der Weg von Gersau hinauf zur Rigi-Scheideck ist seiner großen Abwechslung halber sehr zu empfehlen; alle Rigi-Wanderer, welche von Brunnen und Flüelen kommen, benutzen ihn vorzugsweise (S. 570).

Wieder Schiffswendung. Geradeaus der Frohnalpsstock, an dem wir später im Urner-See ganz nahe vorüberkommen. Rechts drüben ragt hoch oben immer noch die langgestreckte Felsenwand des Seelisberger Kulms und darüber nunmehr in des Himmels Bläue emporstrebend der Obere-Bauen. Das Schiff fährt an den steilen, mit Schutt bedeckten Wänden der Hochfluh vorüber, auf deren äußerster Zinne ein eisernes Kreuz steht. Da kommt einsam, von wenig Tannen umstanden, die Kapelle Kindlismord. Ein kleines Gemälde meldet den Ursprung ihres Namens mit folgender Inschrift: „In dieser einsamen Gegend hat nach uralter Sage ein Spilman seine kleine unschuldige Tochter aus teuflischer Bosheit gemordet. Von der Treib her fuhr er mit dem Kinde über den See; es bath ihn um Brod. Er landet an, nimmt es bei den Füßen und schlägt es so lang um die Felsen, bis sein zartes Haupt zerschmettert ist. Gottes Rache führte den Mörder auf die Henkerbühne. Zum ewigen Andenken ward zuerst eine kleine, später diese größere Kapelle zur Ehre Mariens gebaut 1814.“

Noch einige Schaufelschläge der Räder, und hellblinkend, eine Unzahl zerstreuter Hütten und Häuser um den Fuß der beiden fahlen Mythenstöcke gruppierend, lächelt uns Schwyz entgegen, wie es Schiller in der Eingangsscenerie zum Wilhelm Tell schil-

dert. Bei guter Beleuchtung und friedlichem Wetter ist hier einer der schönsten Punkte des Vierwaldstätter-Sees. Born an, der Hafensplatz von Schwyz, ist das schmucke Dorf Brunnen, der Hauptstapelplatz für die den Gotthard passirenden Kaufmannsgüter. Brunnen gehört den klassischen Orten der Urschweiz an, weil hier am 19. December 1315 nach der Schlacht am Morgarten der erste Bund der Eidgenossen beschworen ward. Darauf deuten auch die rohen Fresken an der Seewand des Zusthauses wahrscheinlich hin, welche die drei Gründer der Eidgenossenschaft darstellen; ein anderes Kalkbild gibt den mythischen Kampf zwischen den ersten Bewohnern des Landes, den Urvätern Scheyo und Suito, um den Vorrang, nach wessen Namen das Land genannt werden solle. Wer den Vierwaldstätter-See mit Genuß und Muße bereisen und nicht bloß in 3 Stunden mit dem Dampfschiff überfliegen will, wer in einige der verborgenen, unschreiblich schönen Bergwinkel eindringen will, die zu Hunderten an den Gestaden des Urner-Sees sich finden, der lande in Brunnen, schlage daselbst (im goldnen Adler) oder in Schwyz für einen oder zwei Tage das Standquartier auf und mache nun den Alpenstock in der Hand oder mit dem Rachen Ausflüge; es sind gewiß die unvergeßlichsten Stunden der ganzen Reise, die man hier genießt. Gleich einer der nächsten Punkte, der eine zauberhaft schöne Rundschau, besonders bei warmer Abendbeleuchtung, gewährt, ist der Güttsch, eine kleine Anhöhe ob Brunnen. Wie eine Gabel ragen die beiden Seearme des Urner-Sees (links) und des Buochser-Sees (rechts) in die Landschaft hinaus. Keilförmig, in der Mitte der Seelisberg vom Bauen überragt, schiebt sich die Unterwalden-Urner Landzunge herein, an deren östlichem Abhange die Grütli- (Rütli-) Wiese zum See niedersinkt; darüber weißackig in lustiger Tiefe der Uri-Rothstock. Ganz links den Rahmen des Bildes abgebend, steigt mit wechselnden Bänden von felsen grau und wiesengrün der Fehrnalpstock empor. Ueber dem Buochser-Seearm in äußerster Tiefe erkennen wir den trohigen Pilatus, obwol in gänzlich veränderter Gestalt. Rechts aber, nachdem das Auge die Felsenacken der Hochfluh und des Biznauerstockes überklettert hat, labt es sich am Einblick in das Thal von Schwyz, das durch die beiden abenteuerlichen Mythenstöcke geschlossen wird. — Hart ans Seege stade gebaut, beim Ausfluß des Lehwassers, steht eine alte haufällige Hütte, das Farbhauß genannt; von hier überblickt man die beiden großen Spiegelflächen in ähnlicher Weise, dennoch ein ganz anderes Bild gestaltend. — Nun in den Rachen und hinüber nach dem alten Wirthshause zur Treib und von da hin-

auf nach dem Dorfe Seelisberg oder zu der aus des Sees Tiefen aufragenden verwitterten Felsensäule des Mythensteines, der, „wenn er seine Haube anzieht“, alsdann den Sturm verkündet. Ein halb Stündchen Nachenfahrt weiter am West-Ufer des Urner-Sees kommt die Bundeswiese, der Freiheit gebärende heilige Boden der schweizerischen Eidgenossenschaft, das Grütli, wo in der Nacht des 17. Novembers 1307 die Stifter des eidgenössischen Bundes zusammenkamen und das Bündniß von Schwyz, Uri und Unterwalden beschloßen. An jener Stelle, wo Walther Fürst aus Attinghausen im Uri, Werner Stauffacher von Steinen im Schwyzerlande und Arnold an der Halden aus dem Melchtal sich die Hände zum Bundeschwure reichten, sollen die drei Quellen entsprungen sein, über denen eine Hütte errichtet ward; nach dem Volksglauben werden die drei Quellen erst versiegelt, wenn die drei



Das Grütli oder Mütli.

Geschlechter der Gründer schweizerischer Freiheit ausgestorben sind. Ein steiler Bergpfad führt hinauf zum Dorfe Seelisberg. Hoch darüber am Felsen und Waldestrand leuchten hell die Kapelle vom Sonnenberg und südlicher Schloß Beroldingen. Von beiden Punkten führen Pfade zu dem in stiller Alpeneinsamkeit am Fuße des Nieder-Bauen gelegenen Seelisberger-See. — Besteigt man wieder den Nachen, dann setzt der Fährmann über nach „Am Ort“, eine reizende Felsenbucht und Landungsplatz für das höher gelegene Dorf Morschach. Von hier gesehen thürmen sich in wilder Majestät die fahlen Felsenhörner des Ober- und Nieder-Bauen, und dahinter die Schneegipfel des Schien und Uri-Roth-

stockes empor, während links in der Tiefe die silberglänzende Pyramide des prächtigen Bristenstockes hervorleuchtet. Wieder weiter mit dem Rachen unter dem Frohnalpstock vorüber, und dem am Ausgang des Riemstalden-Thales gelegenen Dorfe Sifigen (eigentlich Sifikon) vorbei, kommt man an die Stelle, wo

— — Das Steuer unnütz und der Steuerer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Wir sind am Fuße des wilden Aren und des Buggisgrath, und jene offene Kapelle im waldumschatteten Dunkel, zu welcher aus den Fluthen die Steintreppe ansteigt, ist die Tellen-Platte, wo Wilhelm Tell, als er gebunden vom Landvogt Gessler von Altdorf nach Rüschnacht geführt werden sollte, dem Rachen entsprang. Diese Kapelle wurde schon im Jahre 1388 errichtet und über 100 Menschen waren bei deren Einweihung zugegen, welche den Tell noch persönlich gekannt hatten. Von der Proceßion hierher ist bereits oben S. 542 gemeldet. — Im Jahre 1801 stürzte vom Buggisgrath eine ungeheure Felsenmasse



Tell's Kapelle am Vierwaldstätter-See.

nieder und verursachte im See einen solchen Wellenschlag, daß mehrere am Ufer gelegene Häuser dadurch weggerissen wurden. Am anderen Morgen fand man eine Wiege auf dem Seespiegel schwimmend und in derselben ein ruhig schlafendes Kind. — Merkwürdig sind die Felsbänder und Schichten-Profile an den senkrechten, mehr denn 1000 Fuß hohen Wänden des Aren. Wie gefältelt, gleich fächerförmig zusammengelegten Bändern, erscheinen die Felsablagerungen. Ist man um diese Gebirgsecke herum, so wird der Wanderer von einem großartigen, vielleicht dem schönsten Bilde des Vierwaldstätter-Sees überrascht. Rechts drüben die uns schon bekannten Berge, unter

denen am See-Ufer noch die Dörfer Bauen und Isenthal liegen, in der Perspektive aber das freundliche Flüelen, hinter dem zart verschwimmend das duftblaue Neuchâtel sich öffnet. Aus ganz ferner Lufttiefe taucht der blendende Schneegipfel des Bristenstockes auf, eines Berges von solcher Schönheit, wie deren die Schweiz wenige hat. Die Felsenspfeiler aber, die gleich Wolkenstürmern hoch-



Flüelen.

aufragend den Rahmen in der Mitteltiefe des Bildes abgeben, sind der Bannberg bei Altdorf (links), der Güttschen und Seeweli (rechts), an deren Fuß Attinghausen und Schloß Rudenz liegen. Mit dem Betreten des Landes gehört jeder Fuß breit Boden der klassischen Geschichte an. So viel als Skizze der Seefahrt; jetzt auf die umliegenden Berge, in die Thäler und Städte.

Der Kanton Luzern.

Der Kanton Luzern, seiner Größe nach (27 □ Meilen) der neunte der Eidgenossenschaft, gehört nicht der Hochalpen-Schweiz an. Nirgends in seinem Areal ist ewiger Schnee zu finden und der höchste Punkt seiner Boden-Erhebung, der Feuerstein an der unterwaldner Grenze, liegt nur 6700 Fuß ü. M. Dagegen senkt sich das Hügelland bis zu der Niederung, wie die fruchtbaren Ebenen

des Thurgau. Das Land ist sehr waldreich; ein Fünftheil des gesammten Flächeninhalts wird von Forsten überdeckt. Der übrige Boden, mit sehr geringer Ausnahme, dient dem Ackerbau und der Viehzucht. Auf der Liste der industriellen Kantone fehlt Luzern gänzlich. Luzerns Viehstand ist der relativ größte der ganzen Schweiz, namentlich an Rindvieh, wovon 1000 Stück auf die □ Stunde kommen. Auch die Schweine- und Ziegenzucht ist sehr bedeutend, dagegen der Pferdestand fast einer der geringsten. Seinen Bedarf an Getreide deckt der Kanton durch eigene Produktion. — Luzern gehört aber auch mit 133,000 Seelen (die, mit Ausnahme von 1500 Protestanten, alle zur katholischen Kirche sich bekennen) zu den am stärksten bevölkerten Kantonen, wobei zugleich sich die interessante Thatsache herausstellt, daß die männliche Bevölkerung die weibliche um 1 zu 1000 überragt, während es durchschnittlich in der ganzen Schweiz 1 Procent mehr Weiber als Männer gibt. Das Volk ist stark, wohlgebildet und namentlich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden sehr schön. Wie überall, so schattiren auch hier Charakter, Tracht und Lebensweise nach den verschiedenen Thalschaften. Am eigenthümlichsten ragt unter Allen der Entlebucher hervor. Heitere Laune und gesellschaftlicher Sinn, uneigennützigte Gastfreiheit und zuvorkommendes Wesen gegen Fremde, ohne damit, gleich dem Berner Oberländer, eine liebedienersiche Kriecherei zu verbinden, wol aber Gefallsucht und Neugier zeichnen ihn vor fast allen Miteidgenossen aus. Dazu kommen: bedeutende Geistesanlagen, eine gehörige Dosis Mutterwitz, der jedoch nicht selten in derbe Neckereien ausartet, ein rücksichtsloser Freiheitsinn (nach seinem engeren Begriff) und große körperliche Gewandtheit und Stärke. In wenig Gebirgsgegenden der Schweiz wird die Volksgymnastik des Schwingens so eifrig und nach bestimmten Regeln getrieben, als eben im Entlebuch. Bei diesen unbestreitbaren Vorzügen ist er jedoch auch dünnelhaft und im Bewußtsein seiner Gewandtheit und Kraft handelsüchtig, was besonders bei Liebesangelegenheiten zum Vorschein kommt. Das Mädchen ist National-Eigenthum, worauf ein Fremder keinen Anspruch hat; leichtfertige Aeußerungen von Reisenden haben schon oft unangenehme Folgen gehabt. Dem Entlebucher gegenüber steht der „Gäuer“, d. h. der Bewohner des nordöstlichen Kantontheiles, ganz Landbauer, minder lebhaft, aber ausdauernd in der Arbeit. — Die Landestracht im Kanton Luzern gehört, soweit sie das weibliche Geschlecht betrifft, zu den kleidsamsten; sie hat indeß schon viel von ihrer romantischen Originalität verloren und scheint allmählig

mehr den modernen Formen weichen zu müssen. Früher freilich war ein luzerner Bauernmädchen eine wahrhaft theatralische Figur: der kurze, nur die halbe Wade bedeckende, sehr faltige Rock

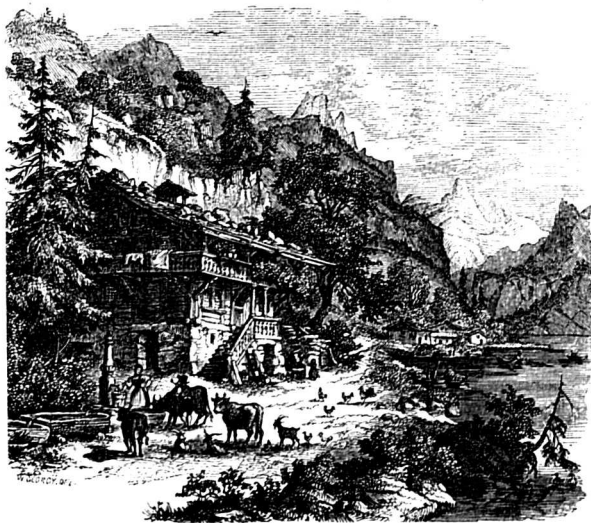


Volkstracht im Kanton Luzern.

bestand aus drei verschiedenfarbig übereinander laufenden Streifen Zeuges, meist unten grün, in der Mitte blau und oben an den Hüften gelb; darüber eine hellblaue Schürze, oben roth ausgepufft; das rothe, geschnürte Nieder ließ oben das schneeweiße Brusthemd und weite weiße Hemdärmel sehen, während Schulter und Hals ein buntgestickter Götter sitzjam bedeckte. Auf dem neckischen Köpfchen saß das reich mit Blumen geschmückte Schwebel-Hütchen, und die zierlichen Füße wurden durch weitausgeschnittene Laschen-Schuh bekleidet. Jetzt sind Form und Farbe minder auffallend. — Die Bauart der Häuser erinnert mitunter an die be-

rühmten berner Häuser; Schindeldächer mit Steinen beschwert sieht man am See noch häufig. Fast alle Häuser sind bloß aus Holz gebaut. Große Reihen von Bienenkörben schmücken die Außenseite, während drinnen sehr oft Reinlichkeit mangelt. — Die Staatsverfassung ist die der repräsentativen Demokratie mit fakultativem Volksveto. Der große Rath besteht aus 100 Deputirten, die Regierung aus neun Mitgliedern, deren Präsident „Schultheiß“ titulirt wird. — Der Vermögensstand des Landes repräsentirt ungefähr einen Werth von 150 Millionen neuen Franken, sodaß durchschnittlich auf jede Haushaltung ein Vermögen von 6600 Franken käme. — Des Landes Geschichte geht fast immer Hand in Hand mit jener der Urkantone, sowie denn auch Luzern der erste Stand war, der nach dem geschlossenen Grütli-Bund 1332 in die Eidgenossenschaft trat. Innerhalb seines Gebiets ward 1386 der glorreiche Sieg bei Sempach erkämpft. Im Bauernkriege spielten die Entlebucher eine Hauptrolle. Jahrhunderte lang herrschte auch hier die oligarchische Regierung einzelner Geschlechter, die sonderbarer Weise in der großen französischen Revolution nicht von unten auf erstürmt, sondern durch die jüngeren Patrizier gestürzt wurde. Während der Mediationsverfassung hatte die Volksherrschaft Oberhand gewonnen, fiel jedoch 1815 wieder, um dem alten Regimente Platz zu machen. Im Jahre 1831 trat abermals Wechsel ein, in

welchem die Volkssouverainetät siegte, welche indeß bis zum Jahre 1847 nur formell bestand, durch den Sturz des Sonderbundes aber,



Bauernhaus am Bierwaldstätter-See.

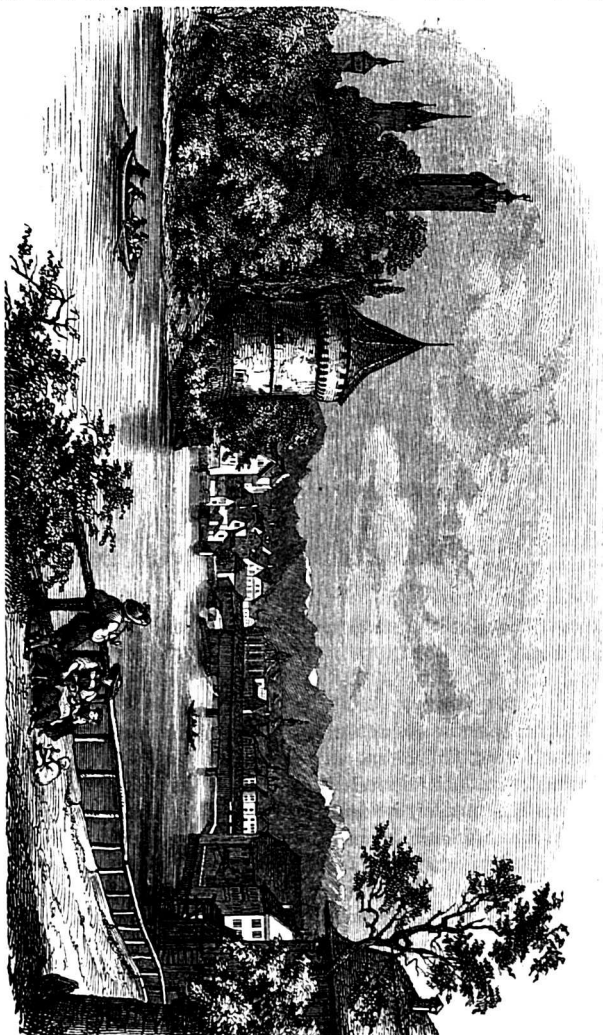
dessen Hauptglied Luzern war, nunmehr in volle Kraft und Wahrheit trat.

Stadt Luzern.

Luzern ist keine schöne Stadt; in ihren inneren Theilen ist sie sogar oft recht finster und eng ineinander gewickelt und trägt alle Merkmale der Kleinstädtereie. Aber dennoch ist es einer der lieblichsten Orte des Alpenlandes, welchen alljährlich nicht nur Tausende von Reisenden aller Nationen berühren, sondern in welchem auch Viele gern Tage, Wochen lang verweilen. Nicht nur seine reizende Lage am Bierwaldstätter-See, der anderswo alle Schrecken und schauerliche Erhabenheit der Romantik aufbietet, hier aber nur die milde Pracht seiner Ufer und Gewässer entfaltet und, indem er den Blick zu seinen dunkelfarbigen, von den seltsamsten Lichtern und Schlagschatten überflogenen Wogen lenkt, das Auge erfreut, — nicht nur seine Lage an der Kreuzstraße, welche alle Wandervögel passiren müssen, die vom Rigi ins Berner-Oberland wollen oder von Basel kom-

mend über den Gottthard gehen, versammelt der Reisenden Menge

Luzern.



hier so außerordentlich, sondern auch der Umstand: daß Luzern

gleichsam die Pforte zu der Alpenwunderwelt der inneren Kantone ist und man kaum von einer anderen Stadt aus solch eine Fülle der verschiedenartigsten Berg- und Thal-Touren unternehmen und immer wieder zu den Komforts guter, eleganter Gasthöfe zurückkehren, dort ausruhen, Freunden begegnen und sich zu neuen Wanderungen vorbereiten kann, fesselt den Touristen an das von 10,000 freundlichen Leuten bewohnte Städtchen. Denn wie die Strahlen einer Sonne, laufen nach allen Himmelsgegenden Thaleinschnitte aus, die einen reichen Schatz der verschiedensten Gebirgslandschaften bergen.

Luzern liegt am nordwestlichsten Winkel des Vierwaldstätter-See's, da wo er als Reuß in lustig jagenden, krystallgrünen Wellen wieder ausfließt. Hohe mittelalterliche Schutzhürme und lange überdeckte Holzbrücken bilden einen Hauptzug in der Physiognomie der Stadt. In ihrem Rücken gegen Norden stellt sich erhöht eine Linie von acht solchen, durch starkes Mauerwerk verbundenen Thürmen auf, die, vom See gesehen, der Stadt eine imposante Haltung geben. Eben solche, nur kürzer und dicker konstruirte Bollwerks-Thürme stehen am See und Flußufer, und einer derselben, der grau und verwittert aus dem Grunde der Reuß emporsteigt, soll in alten Zeiten als Leuchthurm (lucerna) gedient und der Stadt den Namen (?) gegeben haben. Jetzt wird das städtische Archiv in diesem „Wasserturm“ aufbewahrt. — Da Luzern durch die Reuß getrennt wird, so verbinden drei Brücken beide Stadttheile. Die erste, dem See zunächst gelegene und längste ist die Kapell-Brücke, in schräger Richtung den Fluß überspannend. Sie ist überdeckt, läßt nach beiden Seiten freie Durchsicht und trägt in den 77 inneren Giebsfeldern dreieckige Gemälde, die, wenn man vom Schweizerhof und Schwan, also vom rechten Stadttheile kommt, Scenen aus dem Leben des heiligen Leodegar und Mauritius darstellen, in umgekehrter Richtung aber, wenn man von der Post, also der linken Seite, kommt, Begebenheiten aus der eidgenössischen Geschichte abbilden. Sie sind nicht ohne Werth; jedenfalls verdienen sie Beachtung. Die zweite, mittlere, von Stein erbaute und fahrbare Brücke ist unbedeckt und heißt vorzugsweise die „Reußbrücke“. Die dritte, wieder ein bedeckter Holzbau, enthält in ihren Giebsfeldern ebenfalls Malereien, einen Todtentanz darstellend, und heißt Mühlenbrücke. Länger als alle diese drei war die nunmehr abgetragene Hofbrücke, welche längs des See-Ufers, da wo jetzt die Promenade vor dem Schweizerhof ist, sich bis zur Hof- und Stiftskirche hinzog.

Diese soeben genannte, dem heiligen Leodegar geweihte Kirche liegt erhöht am östlichen Ende der Stadt, ist im italienischen Styl des 17. Jahrhunderts zwischen zwei hohen älteren (1506) Thürmen erbaut und bietet im Aeußeren wenig Beachtenswerthes. Im Inneren gute Orgel, einige Glasmalereien und Holz-Skulpturen, den Tod Mariä darstellend, an einem nördlichen Seitenaltar. Den die Kirche umgebenden Friedhof schließen nach drei Seiten Arkaden ein, welche an der südlichen Seite reizende Durchblicke auf See und Gebirge gestatten, im Uebrigen aber wegen mancher schönen Grab-schriften beachtenswerth sind. Ganz vorn in der Ecke das Grab des Chorherrn Businger mit gutem Bild von Deschwanden in Stans. Am Boden bemerkt man die oft ziemlich abgetretenen Grabsteine der durch ihre Schilder kennbaren Gruften der Zünfte, wie z. B. der Schmiede (Hammer, Zange, Schlange), der Pfister oder Bäcker (Brezel), Fischer (Fisch) u. s. w. Im östlichen Gange das Grabmal des auf dem Rigi verunglückten Oberförsters v. Bornstedt aus Rathenow und in der gegen Norden gelegenen Halle das Monument des als Opfer des Parteikampfes im Sonderbundskriege am Gotthard (4. Nov. 1847) gefallenen Leutnants Ludwig Balthasar. Unter den übrigen Kirchen besuche man allenfalls noch die Jesuiten-Kirche, im Geschmack dieses Ordens mit dem Reliquien-Gewand des heiligen Nikolaus v. d. Flüe in der zweiten Kapelle rechts, und die Barfüßer-Kirche mit den Abbildungen der im Zeughaufe aufbewahrten eroberten Fahnen. Beide Kirchen liegen jenseits



Der Schweizerhof in Luzern.

der Reuß im linken Stadttheil. Eins der schönsten Gebäude der Stadt ist das am See-Ufer gelegene, großartige Hotel zum Schweizerhof, dessen musterhafte Einrichtung sprichwörtlich geworden ist.

(Vergl. im Anhang unter der Gasthofs-Kubrik). Theater; Museum; Waisenhaus.

Das Zeughaus gehört zu den antiquarisch-reichhaltigsten der Schweiz: Morgensterne, Helikoptern, Streitärte, Rüstungen aus den burgundischen Schlachten, vornehmlich aber aus der sempacher Schlacht, das Panzerhemd Herzog Leopold's von Oesterreich, das eiserne Halsband, an welchem der tapfere Gundoldingen sollte umhergeführt werden, und das mit seinem Blute getränkte Banner, sowie türkische Fahnen aus der Seeschlacht von Lepanto. — Auf dem Rathhause findet man schöne Holzschnitzereien von einem böslauer Künstler (1605). Auf dem Weinmarke steht ein hübscher gothischer, 1481 errichteter Brunnen. Das Pschyffer'sche Relief-Panorama eines Theiles der Schweiz ist nach dem gegenwärtigen Stande der Geostereoplastik kaum den Eintrittspreis von 1 Franken werth. Außerhalb der Stadt besuche man das berühmte Löwen-Monument, welches Oberst Pschyffer den am 10. August 1792 zu Paris bei Vertheidigung des königlichen Schlosses gefallenem Schweizer-Gardisten errichten ließ. In hoher Felsenwand ward nach einem Modell Thorwaldsen's von dem Bildhauer Ahorn aus Konstanz ein sterbender Löwe (25½ Fuß lang und 10 Fuß hoch) gemeißelt, einen abgebrochenen Lanzenenschaft in den Rippen und mit der Zunge den bourbonischen Schild schützend. Die darüber in den Felsen gegrabene



Das Löwen-Monument in Luzern.

Inskrift lautet: *Helvetiorum fidei ac virtuti.* Unter dem Löwen:
Die 10. Aug. 2. et 3. Sept. 1792. *Haec sunt nomina eorum,*

qui, ne sacramenti fidem fallerent, fortissime pugnantes ceciderunt. Amicorum cura clari supersiere. Darauf folgen die Namen der Gefallenen. Die graue Felsenwand ist von Schlingpflanzen und überschattenden Bäumen umwuchert und der zur Seite herabplätschernde Bergbach bildet einen Teich vor dem Monument. Naturandacht und stille Majestät umfassen diese schönste Stelle der monumentalen Schweiz. Gegenüber eine Kapelle mit einem von der Herzogin von Angoulême gestickten Altartuche. — Schöne Standpunkte und Spaziergänge mit reizenden Ausichten sind: Die Musegg, nach Allenwinden, auf Giberaltar und zum Gütsch; Pension Tivoli; beim Kapuzinerkloster Wesemlin; auf dem Dietschenberg; beim Schloß Schauensee.

Pilatus.

Aus breitem, mattenüberdeckten Grundwall, die Mitte des Körpers von einem Schwarzwaldgürtel umschlungen, erhebt sich trostlos und starr der märchenreiche Pilatus. Seine röthlichgrauen Quarz- und Gipsfelsen sind steilaufragend und zerrissen; darum nannte man ihn ehemals auch Frazmont (mons fractus). Sie gruppieren sich zu drei Felszackenbündeln, deren Verschieben hintereinander bei den verschiedenen Anblickspunkten vom Vierwaldstätter-See, Luzern und Rigi aus die ewig wechselnden Formen dieses weithin sichtbaren Bergkolosses veranlaßt. — Ehe der Nachbar Rigi bekannt und Liebling der Alpenfreunde geworden war, galt der Pilatus als der berühmteste Berg der Schweiz; er wurde viel bereist und beschrieben und die auf seinen Höhen sich erschließende Aussicht galt als die schönste von ganz Helvetien. Jetzt ist sein Renommé sehr in Verfall gekommen und die Alpenwanderer vernachlässigen ihn zu ihrem eigenen Nachtheil. Woher sein Name rührt, ob er von pileus, pileatus abzuleiten sei, weil seine Gipfelhörner sehr oft mit einem „Rebelhut“ bedeckt sind (der dann gut Wetter anzeigt), muß dahingestellt bleiben. Die Besteigung des Berges bis zur Bründlenalp ist leicht, angenehm, ohne alle Gefahr; von Luzern erreicht man diese Alp über Kriens, Herrgottswald (Wallfahrt) und durch das Eigenthal in 4 Stunden. Sie ist Winter und Sommer bewohnt und gewährt dem Reisenden nicht nur schon ein ausgezeichnetes Halbbrund-Gemälde, sondern ist auch reich an Specialschenswürdigkeiten. Denn hier liegt der berühmte Pilatus-See, in welchen sich nach dem Volksglauben Pontius Pilatus aus Reue über das Todesurtheil Christi gestürzt haben soll und hier

nun als arme Seele umherirren müsse. Im 12. Jahrhundert ward der kleine Bergsee die „höllische Pfütze“ genannt, weil aus ihm Nebel aufstiegen, sich zu Wetterwolken verdichteten und ihre Ladungen als böse Gewitter ins Thal herniederjandten. „Der See werde wild“, ging die Sage, wenn Menschen sich ihm näherten, — „Gnomen, Gespenster und Drachen hausten in seiner Umgebung“, und darum verbot der Rath von Luzern im 14. Jahrhundert den Besuch des Berges bei schwerer Leibesstrafe. Auf der Bründlen-



Der Pilatus, vom Brünig-Paß aus gesehen.

Alp befindet sich ferner gegen Südost die Dominik-Höhle, deren Eingang, schwer zu erreichen, von einem menschenähnlichen Steingebilde bewacht wird. Gleich als ob ein Riese mit übereinandergeschlagenen Beinen und aufgestützten Armen daselbe, so stellt der lebhaften Phantasie das Naturspiel sich dar; die Bergleute nennen die Bildsäule „unser Cornell“ oder „St. Dominik“. Die Höhle soll durch den ganzen Felsen gehen und beim sogenannten Mondloch auf Tomli-Alp münden. Endlich treibt auch noch ein geisterhaftes, schönes Echo in den Felsenwänden sein zaubervolles Spiel, welches jedoch hervorzurufen besonderer Studien bedarf; unter den Hirten hat es jederzeit Virtuosen gegeben, die es zu behandeln wußten.

Will man jedoch von Bründlen-Alp noch höher hinauf, auf die eigentlichen Felsenhörner, dann braucht man freilich sichern Tritt, schwindelfreien Blick und etwas Übung im Klettern. Die sieben Hauptspitzen des Pilatus sind: das Tomlihorn, das höchste von allen (6565 Fuß); mit diesem ist das Widderfeld durch einen Grath verbunden. Der zweithöchste Punkt ist der Esel (6532 Fuß);

er ist am leichtesten zu erklimmen und seine Spitze hat Raum für ungefähr 50 Personen; schauerliche Abgründe umgeben ihn. Das Gämismätteli zu besteigen, ist nicht rathsam. Dagegen wurde früher der Gnappstein (5911 Fuß) viel besucht wegen des auf seinem Gipfel balancirenden (gnappenden) Felsens. Matthorn und Oberhaupt heißen die beiden anderen. Bei hellem Wetter soll man mit gutem Fernrohr den strassburger Münster erkennen können.

Das Entlebuch.

Für den, der die Schweiz nur in ihren hervorragendsten Schönheiten kennen lernen will, ist das Entlebuch mehr Mittel als Reiseziel, weil durch sein liebliches Voralpthal die Straße von Luzern nach Bern läuft und der Tourist durch seine Gründe von Luzern aus zu den besuchten Höhepunkten des Nappes und Brienz-Rothorns (S. 325) emporsteigt. Wer aber reist, um Volks- und Charakter-Studien zu machen, wer als Kunst-Dilettant für die Skizzen-Mappe neben Blättern aus den Regionen eisumstarrter Hochlands-Pracht auch Schweizerisch-Liebliches sammeln möchte, der wende einige Tage ans Entlebuch. — Der Eintritt ins Thal bietet wenig Bemerkenswerthes. Littau, ein Belustigungsort der Luzerner, drüben über der Emme die geringen Mauerreste vom Schloß Dorenberg, dann der Weiler Blatten mit der Kapelle St. Jost, das große Pfarrdorf Malters, in dessen Nähe Nachts am 1. April 1845 der Kampf zwischen den vom General Ochsenbein (jetzt Bundesrath) gegen Luzern geführten Freischaren (wegen der Jesuiten-Berufung) und den Regierungstruppen stattfand, — und Schachen sind die Orte der ersten drei Stunden. Hier biegt die alte Straße über die Bramegg (Aussicht) ab, während die neue im Thal der kleinen Emme fortläuft. Romantisch gelegen auf stösigem Felskopf kommt das ehemalige Kloster Werthenstein, jetzt Laubstummeln-Institut. Die Straße windet sich durch Felspartien; ein Wasserfall. Nachdem man Wolhausen (Bund im Bauernkriege 1653) im Rücken hat, wird die Landschaft immer lieblicher. Schon hier kann man über Menzberg (Molkenkurort) zum Napf ansteigen, oder weiter oben über Dopplischwand (Kühne, 159 Fuß über einem Waldbach schwebende Brücke) und Romoos. — Im Thale weiter kommt Entlebuch, ein frisches, lebensfrohes, gartenumzäuntes Hirtendorf mit hochliegender Kirche, ringsum von blauen Bergketten umfungen. Der Entlebach fließt in die kleine Emme. Durch

das Thälchen der Entle östlich hinauf gehts zur Schafmatt (prächtige Aussicht) und zum blumen- und sagenreichen Schimberig; ein Paß führt in 5 bis 6 Stunden hinüber nach Sarnen. In diesem Thaltheil ist der Hauptschauplatz der Schwingfeste, namentlich am ersten Sonntage im September. — Ueber den Charakter der Entlebucher vergl. man Seite 551. An weichen Waldmatten ragen ringsum friedliche Dertchen mit hohen, schlanken Kirchthürmen hervor. Viel Kruzifixe am Wege. Hasli, nettes Dorf im erweiterten Thalgrunde, die Häuser zum Theil bemalt. An einem Kapuzinerkloster vorbei nach Schüpfheim, nach dem Brande 1839 ganz neu erbaut. Hier auf der Allmend und am schüpfheimer Berge finden am 29. Juni, 29. September und ersten Sonntag im Oktober Schwingfeste statt. Bei den Kapellen St. Joseph und Heiliges Kreuz schöne Aussicht. Südlich abzweigend von der Straße, durch das Thal der Weiß-Emme, an der malerischen St. Nikolaus-Kapelle ob der Klus, dem Weiler Klusfalden und Klühli vorüber, kommt man nach Sörenberg, von wo man über die Staffel in 3½ Stunden auf das Brienzner-Rothhorn (S. 527) steigt. Für den Botaniker ist der Kesselstock beachtenswerth. — Im Thal jedoch weiter führt die Straße über Escholz matt, zerstreutes Dorf am Fuße des Bäuchlen und Schwendelberges, nach Wiggen, Illfisbruck und über die berner Grenze ins Emmen-Thal (S. 527).

Sempach.

Drei Stunden nordwestlich von Luzern, im Flachlande, liegt der Sempacher-See. Landschaftliche Schönheit verlockt den Wanderer nicht hierher, denn seine Gestade sind flach, die umliegenden Orte Sempach, Rotwyl und Sursee unbedeutend. Aber der heldenmüthige Kampf der Eidgenossen am 9. Juli 1386 wider die Oesterreicher, in welchem beide Theile wie die Löwen kämpften, lockt noch alljährlich Tausende auf das Schlachtfeld, zur Schlachtkapelle. Der Adel, dem Bunde der Eidgenossen feind und verbündet mit Oesterreich, hatte sich gerüstet und war unter Herzog Leopold von Baden durchs Aargau herauf über Sursee gen Sempach gezogen, um hier die Bürgerschaft, die zu den Eidgenossen hielt, mit eiserner Ruthe zu züchtigen. Bschokke erzählt in des Schweizerlandes Geschichten den Verlauf der Schlacht folgendermaßen: „Gen Sempach gekommen, fand Herzog Leopold aber die Banner der Eidgenossen schon in der oberen Gegend versammelt. Als bald, ohne sein Fußvolk zu Alpen-Führer.

erwarten, hieß er die Tausende seiner Ritter von den Rossen steigen, weil er deren Verwirrung im Berggefecht fürchtete, und befahl, Mann an Mann gedrängt, gleich einer eisernen Mauer, mit vorgesehnten Speeren in die Eidgenossen einzudringen. Da jauchzte der Adel. Es war zur Erntezeit. Die Sonne stand hoch und brannte heiß. Die Schweizer fielen auf die Knie und beteten. Dann erhoben sie sich; 400 von Luzern, 900 aus den Waldstädten, 100 aus Glarus, Zug, Gersau, Entlebuch und Rothenburg. Alle stürzten wüthend gegen die Eisenschar an. Vergeblich; die durchbrach Keiner. Mann um Mann sank. 60 Leichname der Eidgenossen bluteten am Boden. Alle wankten. «Ich will der Freiheit eine Gasse machen!» schrie jählings donnernd eine Stimme, «treue, liebe Eidgenossen, tragt Sorge für mein Weib und Kind!» Das sprach Arnold Struthan v. Winkelried, der ritterliche Unterwaldner, umfaßte alsbald mit beiden Armen von des Feindes Speeren soviel er deren konnte, begrub sie in seinen Leib und sank. Und über seine Leiche strömten die Eidgenossen durch die Lücke der



Schlachtkapelle bei Sempach.

eisernen Mauer stürmisch, zermalmend ein. Wie krachten Helm und Schienen unter den Schlägen der Morgensterne! Da wurden viel Hundert funkelnde Panzer blutroth. Dreimal sank das Hauptbanner, von Oesterreich aus sterbenden Händen, dreimal ward es wieder erhoben über den Scharen, vom Blute gefärbt. Erschlagen lag mancher Herr und Graf. Da ging verzweifelt auch der Herzog in den Tod. Entsetzt flog über die Scharen der Ritter. Sie schrien zur Flucht nach ihren Pferden. Aber die Knechte waren

mit den Roffen in der Angst davon gejagt. Schwerfällig in den eifernen, vom Sonnenstrahl heißen Gewändern flohen die unglückseligen Herren; hinter ihnen behend folgten die rüstigen Eidgenossen. Der Herzog, 15 Hauptbanner, darunter die von Oesterreich, Tyrol und Habsburg, 656 Grafen, Freiherren und Ritter, unter denen 380 Kronenhelme, und Tausende von Fußknechten und Reifigen fielen an diesem heißen Tage." An jener Stelle, wo Herzog Leopold sank, ward die Schlachtkapelle erbaut, deren Wände mit den Wappen und Namen der gefallenen Edelleute, sowie mit einem Schlachtbilde überdeckt sind. Alljährlich am Sonntage nach Ulrich (4. Juli) findet eine kirchliche Feier zur Erinnerung statt. Vier einfache steinerne Kreuze bezeichnen das Schlachtfeld.

Kanton Zug.

Im Herzen der Eidgenossenschaft liegt der kleinste Staat derselben, der Kanton Zug, $4\frac{1}{2}$ □ Meilen groß. So klein sein Flächenraum ist, der noch zum siebenten Theil durch Gewässer: den Zuger- und Aegeri-See, ausgefüllt wird, so steht er dennoch hinsichtlich der Volkszahl mit 17,500 katholischen Einwohnern über Uri und Unterwalden. Das ganze Land hat nur 11 Gemeinden, ist trotz seiner bergigen Lage sehr fruchtbar und könnte an Getreide und Obst weit mehr erzeugen als es bedarf, wenn größere Sorgfalt auf den Anbau verwendet würde. Wie in allen inneren Kantonen, so mangelte auch in Zug Fabrikwesen und Industrie bis auf die neueste Zeit fast gänzlich; Viehzucht und Käsebereitung sind, neben dem Ackerbau einiger Gegenden, die Hauptbeschäftigung. — Die Verfassung des Landes war bis vor wenig Jahren rein demokratisch; seit der neuen Verfassung vom 17. Januar 1848 hat der Kanton das System der repräsentativen Demokratie angenommen. Der Große Rath (gesetzgebender Körper) besteht aus 67 Mitgliedern, von denen 62 die Gemeinden wählen und der Große Rath die übrigen 5 selbst ergänzt. Die vollziehende Gewalt, der Regierungsrath, besteht aus 11 Mitgliedern, deren Präses der Landamman ist. Die neue Verfassung gehört zu den besten der Schweiz. Das Nationalvermögen schlägt man auf ungefähr 24 Millionen Franken an. Zug trat 1352 als Bundesglied in die schweizerische Eidgenossenschaft, war aber lange Zeit abhängig von dieser, indem es seine Beamten nicht selbst wählen durfte. Im Uebrigen geht seine Geschichte Hand in Hand mit der der Waldstädte.

Zuger-See.

Still und einsam, halb von schwermüthigen Waldbergen umlagert, halb in fruchtbebaute Niederungen einbuchtend, erstreckt sich am Fuße des Rigi der Zuger-See $2\frac{3}{4}$ Stunden von Süden nach Norden in ziemlich geschlossener Form. Seine größte Breite von 1 Stunde erreicht er bei Zug, seine größte Tiefe am Ruis mit 1200 Fuß. Wenn man von den lebenslustigen, häuserübersäeten, gewerbsamen Ufern des lachenden Zürich-Sees kommt und die Eindrücke noch zu frisch im Gedächtniß hat, welche dieser See von den Höhen des Albis oberhalb Horgen oder Wädenschwyl aus gesehen auf den Rigifahrer macht, und nun die stillen, alpenhaften Gestade des Zuger-Sees damit vergleicht, so ist der Kontrast auffallend. Auch die Hauptorte am See, Zug und Arth, würden unendlich todt sein, wenn sie nicht durch die Menge der durchwandernden Fremden im Sommer belebt würden. Die kleine Istantige Fahrt von einem Ort zum andern gehört zu den anmuthigsten Reiseeindrücken. In majestätischer Façade ragt steil und erblauend der von vielen Runsen durchfurchte Rigi südwestlich empor, immer großartiger und verlockender, je näher man ihm kommt. Bald steigt auch der Pilatus rechts, mit seinen Felsenhörnern über die Vorberge herniedersehend, empor. Drüben liegt Buonas und dahinter Meierskappe und die Gislikerbrücke, wo im Sonderbundskriege 1847 das entscheidende Gefecht stattfand. — Zug bietet des Merkwürdigen wenig; in der Kapuzinerkirche ist eine Grablegung von Piamingo und im Zeughaus zeigt man vielerlei ererbte Waffen, darunter die mit dem Blut des Freiherrn von Collin gefärbte Fahne aus der Schlacht bei Arbedo (S. 230). Als antiquarische Sehenswürdigkeit besuche man das Folterhaus oder den Raibenthurm (Raib heißt im Schweizer-Dialekt so viel als Schelm, Spigbube), in welchem noch ein Theil der Folterwerkzeuge aufbewahrt wird. Wer von den Rechtszuständen dieser Republik einen Begriff erhalten will, kaufe sich in der dasigen Buchdruckerei von Blunschi eine kleine, höchst interessante Broschüre: „Der Herenproceß und die Blutschwiger-Procédur.“

Ist's heller Himmel und ruhige Luft, dann reflektirt der Seespiegel die ganze herrliche Landschaft; links drüben am Gestade Oberwyl und die kleine Kreuzinsel unter dem überragenden Zugerberg und dem Stollen, — rechts das Buonas-Schlößchen und die bewaldete, vorspringende Landzunge Kiemen. Der Dampfer steuert rechts hinüber nach Ober-Immensee; wer nach

Rüschnacht und Luzern will, steigt hier aus. Auf dem Wege nach Rüschnacht kommt man durch die hohle Gasse, in welcher Wilhelm Tell den Landvogt Gessler erschoss. Eine Kapelle, vor 20 Jahren restaurirt, steht am Eingange des Hohlweges. Ueber der Thür stellt eine werthlose Freske die Handlung vor; ein holpriger Vers erläutert das Bild. Ehe-

dem war diese tiefe, buchendunkle Gasse mit der einsamen, alten Kapelle ein recht geheimnißvoller Winkel, der Eindruck auf den empfänglichen Wanderer hervorzubringen geeignet war; seit aber der Hohlweg aufgefüllt wurde und die geldgierige, profane Spekulation ein nüchternes, sehr überflüssiges Wirthshaus neben die Kapelle hinkleckte, hat diese denkwürdige Stelle viel von ihrer Romantik verloren. — Noch eine Viertelstunde mehr gen Rüsch-



Tell's Kapelle bei Rüschnacht.

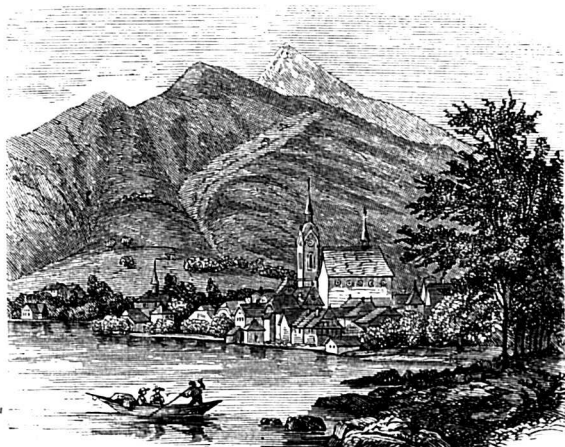
nacht zu, links ab dem Wege, im Gebüsch versteckt, findet man noch ein Mauer-Fragment jener festen Burg, auf welcher Gessler residirte, wohin er den geknebelten Tell wollte „führen und verwahren lassen, wo weder Mond noch Sonne ihn bescheine.“ — Ein reizender Weg führt am Fuße des Rigi nach Arth. Aber auch das Dampfschiff fährt unmittelbar von Immensee nach Arth. Im Gasthause zum Adler wird der Pfeil Hüniberg's (s. unten) aufbewahrt. In der Pfarrkirche befindet sich aus der Beute von Grandson ein silbernes Trinkgeschirr Karl's des Kühnen, sowie prächtige Messgewänder. Einen Büchschenschuß weit auf der am Fuße des Roßberges nach Zug führenden Landstraße kommt man zu dem Hüniberg-Denkmal, welches folgende Inschrift führt:

„Am Tage vor dem 15. Wintermonat 1315 wurde dieser segensvolle Pfeil samt dem daran hängenden Zettel oder Brief in dieser Gegend aufgehoben, welcher die wichtige Warnung enthielt:

„Huetend euch den sant Dtmars Abend Morgens am Morgarten.“

„Diesen Pfeil soll der edle Heinrich von Hünenberg, welcher sich als der alte Schweizerfreund unter den wüthenden Feindescharen befand, über die Mauer geschossen haben.“

„So an seinen damaligen Amts- und Gevattermann Hans Jakob Bay in Art gerichtet gewesen.“



Arth, gegen den Rothberg gesehen.

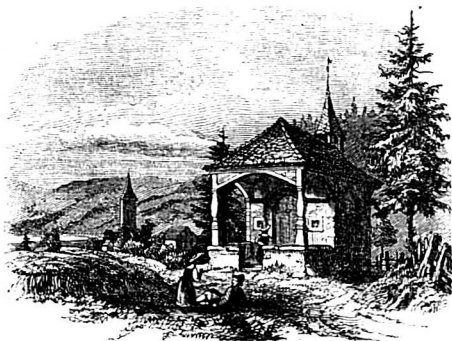
Der Aegeri-See und die Schlacht am Morgarten.

Westlich vom Zuger-See, eng eingeschlossen von den Vorbergen der Hohen Rhone und des Rothberges, liegt still und abgeschieden von der geräuschvollen Welt der romantische Aegeri-See. Er ist etwas über 1 Stunde lang, eine halbe breit und sehr tief. Von Vergnügungsreisenden würde er wol wenig besucht werden, weil er seitwärts der Straße von Schwyz nach Einsiedeln liegt, wenn sich nicht hohes historisches Interesse an seine Gestade knüpfte.

Tell's Schuß, die Vertreibung der Bögte und der Urkantone Neigung zu Ludwig dem Bayern hatten zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Fürsten von Oesterreich aufgebracht, und als Herzog Rupold mit Prinzessin Katharina von Savoyen in Basel Belagerung gehalten, sammelte er große Heereßmacht und zog im November

1315 an den Zuger-See, von wo aus er die Schwyzer überfallen und vernichten wollte. Zugleich hatte der Kriegs-Oberst Otto v. Straßberg den Auftrag, über den Brünig vom Berner-Oberlande her die Nidwaldner anzugreifen. Dies erfuhren die Eidgenossen der drei Urkantone und rüsteten zum Kampfe. Aber sie waren in Ungewißheit, von welcher Seite her man ihnen ins Land fallen werde. Da trafs bei einem Vorpostengefecht, ganz nahe bei Arth, da wo jetzt das Denkmal steht, daß Einer, der verschwägert im Lande der Eidgenossen war und es mit ihnen wohl meinte, aber in des Herzogs Heer stand, Heinrich von Hüniberg, einen Pfeil hinüber zu den Schwyzern schoß, an welchem ein Pergamentstreifen mit den Worten hing: „Huetend euch uf sant Otmars Abend Morgens am Morgarten“. Dies war dem kleinen, aber muthigen Hirtenhäuflein Weisung genug. Denn die ganze Stärke der Eidgenossen bestand nur aus 600 Schwyzern unter Werner Stauffacher und Hektor Reding, 400 Urnern unter dem Freiherrn v. Atinghausen und 300 Unterwaldnern, welche Peter Imdorf führte, zusammen also nur aus 1300 Streitem, aber Männer, in denen nur ein Gedanke lebte: „Freiheit und Vaterland — — Sieg oder Tod.“ Herzog Lüpold's Heer aber bestand aus 15,000 Rittern und Reifigen, den besten Kerntruppen, die es gab. — Von solcher Lage der Dinge hatten auch 50 Männern gehört, die Verbrechen halber aus der Eidgenossenschaft verbannt waren. Diese rathen das Volk, man möge sie Theil nehmen lassen am Kampfe, um sich das Vaterland wieder zu verdienen. Es wurde ihnen abgeschlagen. Da zogen sie heimlich am Vorabende der Schlacht auf die Berghöhe von Morgarten, zwischen der Haselmatt-Ruße und dem Rusbach, wo eine Menge runder Baumstämme zum Bauholz gefällt lagen, und trugen Felsenstücke und große Steine herbei. Als nun der Morgen des 16. Novembers 1315 angebrochen war, da lag dicker Nebel auf dem Aegeri-See und dessen Umgebung. Dies wollte Herzog Lüpold benutzen und brach mit seiner Heeresmacht auf. Den Vortrab bildeten 1500 berittene und bewaffnete Edelleute unter Heinrich v. Montfort, die ihre Kampflust nicht bezähmen konnten. Mit lautem Trompeten- und Pausenschall zogen sie voraus, während ihnen der Herzog mit den übrigen Reifigen und dem Fußvolke folgte. Da, als sie beim Mattli-Gütsch angekommen waren, wo die Straße ganz eng wird, zur einen Seite der tiefe See, zur anderen der steilaufragende Berg, — prasselte wetterschnell eine mächtige Lawine von Felsenstücken und Holzstämmen zerschmetternd und erdrückend auf die Ritter hernieder. Steinhagel,

von geübter Faust geschleudert, traf Roß und Mann und eine große Verwirrung entstand, in welcher immer und immer aufs neue der Tod seine Opfer verschlang. Die hinteren Truppen drängten nach vorn, weil sie glaubten, der Kampf sei angebrochen, die vorderen, eisenverpanzerten Ritter im Engpaß drängten zurück. In diesem Augenblicke brachen auch die Eidgenossen hervor aus dem Hinterhalte mit lautem Geschrei; die Uri-Hörner tönten schaurig darein und die Schleuderer vom Morgarten stürmten mit Keulen und Morgensternen hernieder wie ein Racheblitz in den verwirrten, schon fliehenden Knäuel. 3000 Mann lagen erschlagen am Wege: Fürsten, Grafen und Edle. Zehn feindliche Banner und unschätzbare Beute an Waffen, Ritter- und Pferdeschmuck fiel in der Eidgenossen Hände. Diese aber verloren nur Wenige ihrer Tapferen und



Schlachtfeldkapelle am Morgarten.

dankten kniend nach vollbrachter That Gott für den ersten Sieg, den er ihnen verliehen. Da aber dieser Sieg auf Grund und Boden des Schwyzer-Landes erkämpft worden war, so nannte man von nun an die Eidgenossen insgesammt Schweizer. Eine Kapelle in der Schorno ward zum Andenken der Schlacht am Morgarten erbaut und dem heiligen Jakob geweiht. Jährlich am Sonntage nach St. Martin wird das Gedächtniß des Ehrentages darin mit einem Gottesdienst begangen, welchem die Landeswürdenträger beiwohnen müssen. — Eine halbe Stunde südwärts liegt das Pfarrdorf Sattel an der Straße, welche von Schwyz an den Züricher-See führt. — Wenig Reisende dringen noch nördlicher an den Gestaden des Aegeri-Sees hinauf, obwohl das in traulicher Einsamkeit

sinnende Dörfchen Ober-Aegeri, sowie die ganze reizende Umgebung mehr Aufmerksamkeit verdiente.

Der Rigi.

In jenen umgestaltenden Zeiten, als die erdüberschwemmenden Fluthen verronnen und nur noch jene Thal-Tiefen mit Wassern gefüllt waren, die jetzt durch die Wohnstätten der Menschen belebt und urbar gemacht sind, mögen die Becken des Vierwaldstätter-, Zuger- und kleinen Lowerzer-Sees miteinander in Verbindung gestanden haben, aus dessen Spiegel der Rigi als hohe felsige Insel aufstieg. Und so steht er noch heute als isolirte Insel, gleich einem Alpen-Wartthurm, frei in der Mitte des riesigen Gebirgslagers und gestattet von seinem Kulm unbehinderte Rundblicke nach allen Weltgegenden, wie wenige Berge der Schweiz. Aber eben diesem Umstand seiner äußerst günstigen Lage verdankt er es, daß er der berühmteste und, bei einer Höhe von 5541 Fuß, besuchteste Berg des europäischen Festlandes, ein wahrer Wallfahrtsort aller Naturfreunde wurde. So fabelhaft es klingen mag, so ist es dennoch keine übertriebene Annahme, wenn man die Summe seiner jährlichen Besucher auf 10 bis 12,000 anschlägt.

Die Würzelwort-Forscher und Urkunden-Leute haben schon gelehrte Untersuchungen angestellt, ob der Name „Rigi“ von *rigidus mons* (der raue Berg) oder von *regina montium* (die Königin der Berge) abstamme und er somit ein Masculinum oder Femininum sei; jede Vermuthung hat gleich viel für sich. — Wollte man seinen Fuß umwandern, so würde dies einen Zeitaufwand von 10 Stunden erfordern; denn „Rigi“ ist nicht, wie man oft irrig annimmt, bloß jener äußerste, gegen Nordwesten vorspringende und steil gegen Rüfnacht und Arth abfallende Bergkopf, der vorzugsweise besucht wird, sondern der ganze selbstständige Gebirgsstock, dessen einzelne Gruppen wieder besondere Namen führen, wie Hochfuh (5239 Fuß), Doßen (5175 Fuß), Rothstock (5119 Fuß), Schilt (4756 Fuß), Allenwinden (4568 Fuß), Bznauer-Stock (4457 Fuß), Ränzeli (4476 Fuß) u. a. — Nur die südwestliche Abdachung gehört zum Kanton Luzern; all sein übriges Gebiet ist schwyzerisch. Zwölf reizend gelegene Dörfer: Gersau, Bznau, Wäggis, Greppen, Rüfnacht, Ober- und Unter-Immenssee, Arth und Ober-Arth, Goldau, Lowerz und Wylen gruppiren sich um seinen Fuß und senden ihre Ausläufer mit nußbraunen Berghäuschen und silberschimmernden Sennhütten bis zu seinen Kulmen hinauf. Sieben gut gebahnte,

ungefährliche Pfade führen zu seinen Höhen; aber sie sind nach Bequemlichkeit und Steigung, sowie in der Ueberraschung der dargebotenen Ausichten sehr verschieden. Jene, welche von den Ufern des Vierwaldstätter-Sees, also von Gersau (4½ Stunden), Bznau (3¾ Stunden) und Wäggis (3¼ Stunden) ausgehen, steigen Angesichts der Alpenwelt empor, immer großartigere, schönere und weitungsfassendere Aussicht gewährend; mit jedem Schritt wickelt sich ein neuer Gipfel aus den ungeheuren Massen los und das ganze Gebirge entfaltet sich gleich einer aufknospenden Rose. Unter diesen dreien ist wiederum jener von Gersau über die Scheideck der bequemste und von den aus der südlichen Schweiz, also über den Gotthard, sowie über den Klausen- und Pragelpaß kommenden Reisenden am meisten benutzte, dagegen der von Wäggis zum reizend gelegenen Kaltbade und weiter zur Staffel und Kulm führende der genussreichste, von allen aus dem Berner-Oberlande oder über Basel kommenden Fremden gewählte Weg. Die von Rüschnacht (3½ Stunden) und Immensee (3¾ Stunden) ausgehenden Pfade sind steil, steinig und ermüdend. Dagegen gewähren die von Arth (4 Stunden), Goldau (3½ Stunden) und Lowerrz (4 Stunden) über Unter- und Ober-Dächli, Maria zum Schnee, Staffel, zum Kulm aufsteigenden Wege den Genuß, daß man bis zur Staffel (also ½ Stunde unter dem Gipfel) immer in einer Mulde (Nachmittags viel im Schatten) bergan geht und droben mit einem Mal sich alle Pracht der Aussicht erschließt. Diese Wege werden meist von denjenigen Alpenwanderern benutzt, welche über Schaffhausen oder den Bodensee die Schweiz betreten und somit ihren Weg über Zürich und den Albis nehmen.

Bei nebellosem Wetter und geringem Gepäck bedarf man auf den Wegen von Arth, Goldau und Wäggis nicht nothwendig eines Führers; die Wege sind an schönen Tagen so belebt, daß man sich leicht einem Zuge anschließen kann. Wer indeß ganz ungenirt sein will, findet zu den im Anhang verzeichneten Tarpreisen überall Führer, die zugleich Gepäck bis zu 20 Pfund tragen müssen. Ebenso sind im Anhang die Preise der Pferde und Sesselträger angegeben. Das obrigkeitliche Reglement, welches für das Führerwesen besteht, verordnet, daß Gepäck über 20 Pfund nicht von Knaben getragen, sondern, wenn der Reisende es nicht selbst transportiren will, der Trägergesellschaft übergeben werden muß. Die Führer haften für allen aus ihrem Verschulden erwachsenden Schaden.

Von Gersau auf die Rigi-Scheideck führt ein guter Reitweg über fruchtbares Berggelände zum Brand, an der Schlucht des

Tiefenbaches empor; rechts von der Rothenfluh stürzt der Röhrlibach herab. Der Geolog wird die wechselnden Ablagerungen von Nagelfluh und Schiefer, sowie zahlreiche erratische Blöcke beachten. Weiter hinauf geht es zu den Giebelgütern, zerstreuten Häusern, gleich Schwalbennestern an den steilen Berghalden klebend, — dann übers Bergglock und den Rühbisteg (malerische Studien) bis zum unteren Gschwänd, einem Wirthshause auf der Hälfte des Weges. Die Aussicht über See und Gebirgsfranz ist schon sehr genussreich. Nun steigt der Weg über die Alp Schuholz, der St. Josephs-Kapelle vorüber, zum oberen Gschwänd, wo sich beim Almendmarxstein der Pfad gabelt; wir folgen dem links übers Rüdébächli, der zur Berghöhe des Schneeäpli führt, welches vom Gast- und Kurhause Rigi-Scheideck überragt wird. Ist auch die Aussicht von diesem Punkte nicht so umfassend wie vom Kulm, so wird sie dennoch von den Reisenden sehr besucht, weil sie herrliche Einblicke gestattet, die auf dem Kulm verdeckt werden. Molkenkur und Luftbad neben dem Gebrauch einer starken Sauerquelle versammeln im Sommer zahlreiche Fremde auf diesem reizenden Höhenpunkt. Bei einigem Verweilen unterlasse man nicht einen Ausflug auf den Dossen ($\frac{1}{2}$ Stunde) zu machen. — Ueber Wiesen und durch Wald gelangt man in 1 Stunde zum Klösterli Maria zum Schnee, wo der Weg in jenen von Arth zum Kulm führenden mündet.

Der Weg von Wäggis zum Kulm ist einer der genussreichsten und gebräuchlichsten. Durch Obstgärten (vergl. S. 545) sanft ansteigend, überschreitet man die Runse, in welcher 1795 eine 1600 Fuß breite Schlammlawine sich langsam herniederwälzte und den Bewohnern von Wäggis noch Zeit genug ließ, um ihre bewegliche Habe zu retten. Nach $1\frac{1}{4}$ stündigem Steigen kommt die Kapelle Heiligkreuz, von welcher bis zur höher liegenden Michaels-Kapelle 14 Stationsbilder und Kreuze den an schroffen Felswänden sich hinanwindenden Weg bezeichnen; überraschende Niederblicke auf den See, immer neue Bilder gestaltend, unterhalten den Rigifahrer. Jetzt führt der Weg durch ein imposantes, aus 3 großen Nagelfluhblöcken gebildetes Felsenthor, der Hochstein genannt; unweit davon mündet der von Wignau heraufkommende Weg. Beim 6. Kreuz zweigt der nach dem Klösterli leitende Weg ab; rechts geht es nach dem Kalt-Bade. Dieser wegen seiner äußerst günstigen und geschützten Lage als Lust- und Molkens-Kurort stark frequentirte Rigi-Punkt genoss schon im 16. Jahrhundert großen Ruf durch seine heilsame, sehr kalte, belebende Quelle (4 Grad). Im

Jahre 1849 brannte das Kurhaus ab, ward hierauf aber wieder neu und geschmackvoll erbaut und empfiehlt sich durch sehr wohlthätige Einrichtung, gute Bedienung und billige Preise. Nahebei liegt die Michaels-Kapelle, deren Wände mit vielen Motiv-Tafeln behangen sind. Der reizendste Punkt beim Kalt-Bade ist auf dem Ränzeli, einer Felsenbastei, von der man die unbedingt schönste Niedersicht auf den Vierwaldstätter See hat; von keinem andern Punkte überblickt man zugleich einen so großen Theil des Sees, und es veräume ja kein Rigi-Besteiger deren Besuch.

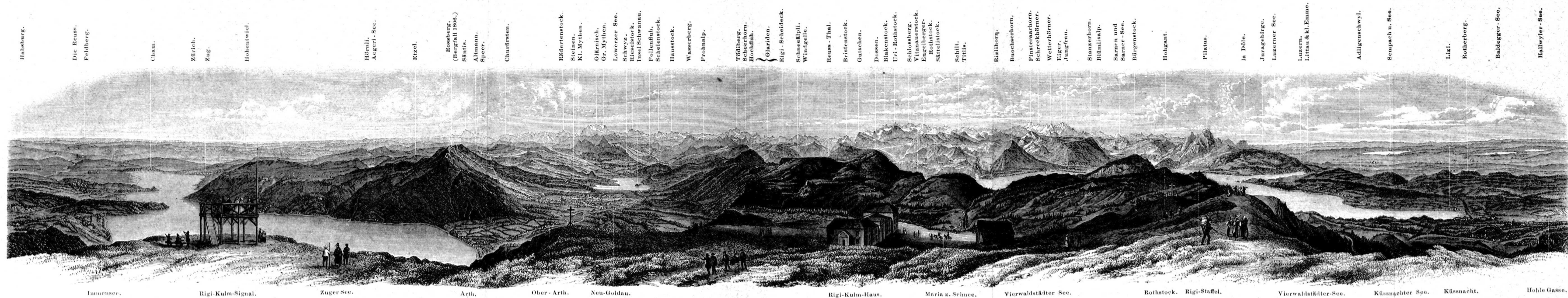
Romantisch und geschützt in der mittleren Bergmulde, 1 Stunde unter dem Kulm, liegt das Klösterli Maria zum Schnee. Ur-



Das Klösterli Maria zum Schnee am Rigi.

sprünglich (1689) nur als Alpen-Kapelle für die Sennen erbaut, ward später ein Kapuzinerkloster und berühmter Wallfahrtsort aus der Stiftung. Die fortwährend zunehmende Menge der Pilger machte es nöthig, daß eine Gasthofs-Kolonie um die Klostermauern erstand; Vergnügungs-Reisende logiren selten in diesen Wirthshäusern. Am 22. Juli wird hier ein lebensfrohes Aelpler-Fest, eine „Sennenkilwe“ gefeiert.

Bergwärts, $\frac{1}{2}$ Stunde weiter, entrollt sich plötzlich beim Gasthause Rigi-Staffel den von Arth und Lowerz Aufsteigenden ein großer Theil des prächtigen Panoramas. Das Staffelhaus, groß, reinlich und gut ausgestattet, wird von denjenigen Reisenden bezogen, welche entweder auf Kulm keinen Platz mehr fanden, oder um



Druck von Eduard Kretschmar in Leipzig.

PANORAMA VON RIGI-KULM.

einige Procent billiger leben wollen. Hier treffen alle Wege zusammen und bis zum Kulm hat man noch $\frac{1}{2}$ Stunde zu steigen. Bei genügender Zeit besuche man den nur $\frac{1}{2}$ Stunde westlich gelegenen Rigi-Rothstock, der oft, wenn Nebel den Kulm verhüllen, freie sonnige Aussicht gestattet. — Beim Aufsteigen zum Kulm kommt man an einer tiefen Felspalte, das Kessibodenloch genannt, vorüber, durch welche hineingeworfene Steine an der äußeren nordwestlichen Rigiwand wieder hervorkommen.

Rigi-Kulm endlich ist eine sanft gehügelte Rasenfläche (5541 Fuß), die gegen Norden steil abstürzt und die umfassendste Aussicht gewährt. Ein neugebauter, ziemlich geräumiger Gasthof liegt etwa 70 Schritt unter dem höchsten Punkt. Während des eigentlichen Hochsommers hält es gegen Abend oft schwer, noch Platz zu bekommen, wenn man nicht bereits einen Boten mit Bestellung voraussandte. Ein kleines Etablissement liegt noch nahebei: Schindler's Gasthaus, das freilich minder luxuriös, aber auch billiger als das Kulm-Haus ist.



Das Rigi-Kulm-Haus.

Treten wir die Rundreise der unvergleichlich schönen Aussicht vom Nordpunkt aus an. Zu Füßen liegt der stille Zuger-See; so nahe und unmittelbar, daß man denselben mit einem Steinwurf erreichen zu können wähnt. Geradeaus am Ufer liegt das Dorf Cham, darunter auf vorspringender Landzunge das Schloß von Buonas, rechts schräg hinüber im Winkel Zug. Im Mittelgrunde gewahrt man am Albis hindurch einen Theil von Zürich und weiter rechts einige blinkende Stellen seines Sees, umlagert von zahlreichen Ortschaften. Immer mehr rechts den Blick gewendet, steigen drunten die ernstesten Ufer-Wände des Zuger-Sees bis zur Höhe des unheilswangern Roßberges an, dessen Sturzbahn von 1806 bis hinab nach Goldau ganz zu übersehen ist. Unter ihm am See-Ende liegt Arth, dessen hellblinkende Landstraße nach dem Trümmer-Chaos von Goldau und zum silber-schimmernden Lowerzer-See führt. Ueber der Spitze des Roß-

berges aber begrenzt der Säntis im appenzeller Lande den Horizont; er ist der Flügelmann der Gebirgs-Parade, welche nun anhebt. Denn die Backen und Spitzen des Speer, der Churfürsten und des Rädertenstockes stehen Schulter an Schulter, bis die kompakte Masse des Glärnisch unmittelbar über den im Mittelgrunde starrenden Mythenstöcken gleichsam einen Hauptabschnitt bildet. Freundlich winken Seewen und Schwyz herüber, und ihnen zur Seite erschließt sich duftblau der Eingang ins Muotta-Thal; droben aber erhebt sich der beschneite Scheienstock und Hausstock, neben dem der berühmte Panixer Paß aus dem Glarus ins Graubünden führt. Nun wird das Gebirge massiger, voller; vier und fünf Wälle lagern hintereinander, immer der eine den andern überragend. Ganz im Vordergrund ziehen sich die Vasallen des Rigi: Schneecalpli und der spitzansteigende Dossen. Ueber ihnen im Mittelgrunde der Frohnalpstock, der Roßstock und der wild zerrissene Aren, bei dem sich das Reuß-Thal öffnet, und wieder hinter diesem Zuge die Schreckensfirsche des Tödi, des zweizackigen Scherhorns, der Klariden und Windgelle. Rechts vom Reußthal-Einschnitt erscheinen sodann der Bristen und unmittelbar unter ihm der Nieder-Bauen. Immer zerrissener und schneereicher werden die Hochalpen; da kommen die Gebirge von Unterwalden: der Blakenstock, Uri-Rothstock, Schloßberg, Engelberger-Rothstock, Sättelisstock und der steilabstürzende Titlis. Lassen wir den Blick sinken, so begegnen wir dem ersten Stücklein Vierwaldstätter-See mit der schönen blaugrünen Pyramide des Buochserhornes; ein Felsen-geklüfte, in dem das Auge sich verirrt (Rizlihorn, Mährenhorn und die Thalwände des Hasli-Landes), ragt über ihm hervor. Jetzt eröffnet ganz in schimmernder Ferne das schneebedeckte Finsteraarhorn den Reigen der Berner-Alpen; eng aneinander geschlossen folgen ihm die Schreckhörner, Wetterhörner, Mönch, Eiger und Jungfrau, während unter ihnen, uns näher, das waldblaue Stanserhorn seinen breiten Rücken ausdehnt. Dicht neben ihm erschließt sich ein lieblicher Blick auf das Sarner-Thal mit dem gleichnamigen See, ob dem am Horizont die Schneewand der Blümli-Alp startt. Schweift der Blick abermals weiter rechts, so ist's der krause, trogige Pilatus, der die Linie der Alpen-Parade schließt. Unter ihm ausgegossen liegt der Vierwaldstätter-See und zwar dessen Arme, welche die Namen des Luzerner und Rüschacher-Sees führen. Luzern erkennt man gleich. Hier beginnt wieder das gesegnete Hügel-Flachland der nordwestlichen

Schweiz mit den aus demselben hervorleuchtenden Sempacher-, Hallwyler- und Baldegger-Seen, während in zarten Wellenlinien der Jura den Horizont abgrenzt.

Die Fernsicht ist unmittelbar vor und nach Sonnen-Auf- und Niedergang am klarsten; während des Tages, besonders bei großer Wärme, verschleiern die aus allen Thälern aufsteigenden Dünste die entfernteren Gebirgszüge. Dagegen ist an einem sonnigen Tage der Niederblick auf Vorder- und Mittelgrund ein reichhaltiger, in Beleuchtung, Farbenton und Perspektive wechselnder. Wer den Rigi völlig genießen will, möge einen Sonnen-Aufgang auf dem Kulm zu gewinnen suchen, den Tag über im Kaltbad und seinen Umgebungen zubringen, den Sonnen-Untergang aber auf Rigi-Scheideck abwarten.

Kanton Schwyz.

Dieser Mutter-Kanton, nach dem die ganze Eidgenossenschaft sich nennt, liegt, obwol er zu den Alpenkantonen gezählt wird, fast ganz im Gebiet der Boralpen. Nur auf der Grenze gegen Glarus und Uri erheben sich seine höchsten Punkte: der Roßstock im Muotta-Thal (7582 Fuß), der pyramidenförmige Pfannenstock (7919 Fuß) und Reifelsstock (8632 Fuß) bis zur Schneelinie. Darum trifft man innerhalb seiner Gemarkungen auch keine Gletscher und unabsehbaren Schneefelder, und der Hirt kann im Sommer fast alle Berge bis zu ihren äußersten Gipfelpunkten mit dem Vieh befahren. Auf dem Flächenraum von 15 □ Meilen leben 44000 Einwohner katholischer Konfession, ausschließlich der Viehzucht sich widmend. Landwirthschaft ist sehr untergeordnet; kaum $\frac{1}{30}$ des ganzen Flächenraumes ist Ackerland, weshalb der Kanton lange nicht die Menge des Getreides erzeugt, dessen er bedarf. Würde manches günstig gelegene Weideland umbrochen und für den Feldbau verwendet werden, so könnte auch dieser Kanton unabhängiger vom Auslande werden; dagegen aber streitet die allen Hirtenvölkern eigene Lässigkeit und Trägheit. Der Viehstand ist bedeutend; Francini schlägt die Summe des Rindviehs auf 20000 Stück an. Hervorragende Industrie-Zweige gibt es, außer der fast ans Unglaubliche grenzenden Produktion von Gebetbüchern und Heiligenbildern in den Buchdruckereien und Lithographien des Klosters Einsiedeln, — gar nicht. — Schwyz hat, wie die übrigen Urkantone, keine einzige Stadt, — nur Dörfer und Flecken, deren bedeutendster, Einsiedeln, noch nicht 3000 Einwohner zählt. Des Volkes

Vermögensverhältnisse sind sehr ungleich; nur ungefähr 2 Drittel der Haushaltungen sind grundeigenthümlich angesessen, und selbst unter diesen gibt es in der March und auf der Hochebene von Rothenthurm so äußerst arme Familien, daß sie zum Theil vom Betteln leben. Die meisten Kapitalien, die erworben wurden, rühren aus fremden Militair-Diensten, namentlich französischen und spanischen, her. Die Werbungen für Neapel datiren erst aus diesem Jahrhundert. — Der Volkscharakter ist je nach der Abdachung zum Züricher- oder Vierwaldstätter-See sehr verschieden. Der Schwyzer des Muotta-Thales, des Hauptortes, überhaupt der südlichen Kantonshälfte, ist hochmüthig, stolz auf die Vergangenheit seines Landes, auf den Landesgemeinden vorlaut, aber bei ernstern Handeln nicht immer in den ersten Reihen; dabei neugierig, dem Fremden gegenüber mißtrauisch und spöttelnd. Es begegnet nicht selten, daß, wenn Wanderer in ein Wirthshaus kommen, plötzlich das laute Gespräch verstummt. Die Schwyzer der nördlichen Kantonshälfte, also die Bewohner der March und des Bezirkes Einsiedeln, sind ruhiger, aber dabei verschlagener, berechnender und moralisch-leichtfertiger; die regierenden Familien in Schwyz nennen sie „die Herren“. Gemeinschaftlich ist beiden Landestheilen ein oft stürmischer Freiheitsinn, starres Festhalten am Hergebrachten und entschieden katholischer Konservatismus eigen. Das Schulwesen bedarf sehr der Verbesserung; große Unwissenheit



Volkstracht im Kanton Schwyz.

gibt den Maßstab dafür, was bisher im Unterrichtswesen gethan wurde. Landeseigenthümliche Volkstrachten gibt es nicht mehr; nur noch hin und wieder sieht man beim männlichen Geschlecht die auf der Landsgemeinde vom 18. April 1798 zu Recht erkanteten kurzen schwarzen Lederhosen und niedrigen Hüte, die scharlachrothen Westen und die dunkeln Frackjacken. Die Weiber zeichnen sich noch einigermaßen durch den Kopfschmuck aus; bei den Mädchen schwarz, bei den Frauen weiß, läuft eine hahnenkamm-ähnliche Spitzenhaube vom Hinterkopf über den Scheitel nach der Stirn in

zwei nebeneinander emporstarrenden Flügeln. In der March tragen die Weiber jene pfauenschweifartigen großen Schwaben-

hauben, die, ebenfalls von Spitzen, höchst lästig auf dem Hinterkopfe sitzen.

Die Verfassung war bis 1848 rein demokratisch; die jährliche Landsgemeinde übte die höchste Gewalt aus. Jetzt ist Schwyz in die Reihe der repräsentativen Demokratien mit fakultativem Veto getreten. Der große Rath besteht aus 81 Kantonsrathen, welche aus ihrer Mitte die 7 Mitglieder der Regierung auf 4 Jahre wählen. Als ein Kuriosum möchte zu erwähnen sein, daß bis 1848 im Budget die Rubrik „Außerordentliches und Unvorhergesehenes“ den größten Ausgabetitel bildete.

Goldau und der Lowerzer-See.

Die den Geologen noch problematische Tertiärformation der Nagelfluh, welche in den Höhenzügen der Molasse-Gebirge wie ein Vorwall der Alpen sich aufbaut, gewinnt am Nordost-Gestade des Vierwaldstätter-Sees besondere Bedeutung durch die wechselnde Ablagerung mit Thon-Schichten und leitenartigem Sandstein. An den wie Durchschnichts-Profile offen zu Tage liegenden steilen Wänden des Rigi und des Roßbergs lassen sich diese Schichten deutlich erkennen, wie sie in einer bedeutenden Senkung nach Süd von S.-W. nach N.-D. streichen. Durch atmosphärische Einwirkungen, namentlich aber durch eingedrungenes Wasser, wurden die Thonlager angegriffen und, ihrer natürlichen Verbindung beraubt, verwandelten sie sich mit der Zeit in eine breiartige Masse, welche als Schlamm-lawine sich ergoß. Die höherliegenden Nagelfluh-Bänke, welche dadurch ihrer bisherigen Unterlage beraubt und bei der bedeutenden Abdachung und dem Druck von oben thalwärts getrieben wurden, rutschten in verschiedenen Perioden ab und bildeten jene verwüstenden Felsenstürze, welche im 14. Jahrhundert das Dorf im Rotten, seit 1750 zu wiederholten Malen schöne Alpmatten und am 2. September 1806 die friedlichen Hirten-Dörfer Goldau, Büsingen, Ober- und Unter-Roethen und zum Theil Lowerz verschütteten. Eine Wanderung von Arth bis an die Gestade des Lowerzer-Sees und zum Steiner Berg gibt ein übersichtliches Bild von den grauen-vollen Revolutionen, welche hier stattfanden. — Im Winter 1805–6 war ungewöhnlich viel Schnee gefallen; das beim Abschmelzen im Frühjahr einsickernde Schneewasser sowol als der während fast des ganzen Sommers von 1806 andauernde Regen hatten in angedeuteter Weise am Ruffi die oberen Nagelfluhlager vollständig unterwühlt. Schon am Vormittage des 2. September hörte man am

Alpen-Führer.

Gnypenspiß donnerähnliches Krachen und kleine Felsenbrocken rollten hernieder; nichtsdestoweniger achtete die umwohnende Bevölkerung diese ernste Mahnung nicht. Da riß, um 5 Uhr Abends, zwischen dem Spißbüchel und der Steinbergerfluh eine Schichte, mehr denn 1000 Fuß breit und 100 Fuß hoch, in einer Längenausdehnung von 1 Stunde sich los und stürzte mit rasender Hast und unter gräßlichem Donner ins Thal hernieder. Innerhalb 5 Minuten war eines der fruchtbarsten Alpenthäler im Umfange von mehr denn 1 □ Stunde in eine öde, schuttüberdeckte Trümmer-Wüste verwandelt: ein großes gemeinschaftliches Felsengrab, in welchem 457 Menschen ruhen. Durch eilige Flucht, oder weil sie im schreckensschwangeren Augenblicke außerhalb des Bereiches der vier Sturzbahnen waren, retteten 220 Menschen ihr Leben.

Von dem naheliegenden Lowerzer-See ward ein Viertel mit Gebirgsschutt beim Sturze ausgefüllt und die Wellen brandeten so ungeheuer auf, daß sie über dem Thurme der Insel Schwanau zusammenschlugen. Wunderbarer Weise fand auf dem in gerader Linie 12 Stunden entfernten Wallenstatter-See bei völliger Windstille in dem Momente des Goldauer Sturzes ein wildes Aufwallen des See-Spiegels statt.

Das heutige Goldau steht auf dem Grabe des verschütteten gleichnamigen Dorfes und zwei schwarze Marmor-Tafeln an der Außenseite der Kirche zählen Namen und Umstände der bei dem großen Natur-Ereigniß Umgekommenen auf. In der Kaplanei daselbst ist ein Relief vom ehemaligen Goldau zu sehen. Wer besonderes Interesse an dem Bergsturz hat, wird nächst der Wanderung durch das Trümmer-Chaos auch auf die Höhe des Gnypensteigen (3 Stunden), um die Sturzbahnen näher zu betrachten.

Der Lowerzer-See, kaum 1 Stunde lang und $\frac{1}{2}$ Stunde breit, liegt still und friedlich ausgegossen da, südlich von den Bergen der Hochfluh und dem mauerförmig schräg absinkenden Büngelen umstanden, nördlich von den sanft ansteigenden, fröhlich grünen Halden der Gemeinde Steinen umfangen. Er ist nicht über 9 Klaftern tief, friert im Winter ganz zu und entsendet durch seinen Abfluß, die Seewern, mehr Wasser als die in ihn mündenden Bergbäche liefern; man nimmt an, daß ergiebige Quellen in der Tiefe ihn vorzüglich speisen. Biemlich in der Mitte der südlichen Seehälfte erhebt sich jäh aus den Fluthen ein Felseneiland: die Insel Schwanau, äußerst malerisch von den Ruinen der gleichnamigen Burg und einer Bauernhütte im Schatten dichter Baumgruppen überdeckt. Das Schloß ward am Neujahrstage 1308

von Werner Stauffacher zerstört. Auf der anderen kleinen Insel soll die Burg Lomerz gestanden haben.



Die Insel Schwanau im Lomerzer-See und die Mythenstöcke ob Schwyz.

Das Muotta-Thal und der Pragel.

Am Fuße des breitgedehnten Hacken, aus dem die rothgrauen, nackten, zerrissenen Felsenhörner des Kleinen (5586 Fuß) und großen Mythen (5858 Fuß) trozig empornwachsen, liegt weit zerstreut über der lachenden Alpmatten frisches Grün des Landes Hauptflecken Schwyz. Landschaftlicher Reiz der Umgebung und Erinnerung an vergangene große Tage vermögen den Wanderer wol einige Zeit zu fesseln; sehenswerthe Merkwürdigkeiten der Gegenwart bietet der Ort selbst sehr wenig. Als Pfarrgemeinde, also mit Einschluß mehrerer entfernter Höfe und Weiler, zählt Schwyz (vom Volk gemeiniglich nur das Dorf genannt) 5400 Seelen, als eigentliche Ortsgemeinde nur 2400 Einw. Am Hauptplatze steht die dem heil. Martinus gewidmete, im Jesuiten-Styl zwischen 1769 und 1774 erbaute Pfarrkirche, angeblich eine der schönsten Kirchen der Schweiz. Die Decke ruht auf jonischen und korinthischen Säulen, die 7 Altäre sind aus rothem, weiß geaderten Marmor errichtet und die Deckengemälde prangen in lebhaftem Kolorit. Die von Boutelier gebaute Orgel zeichnet sich durch Kraft und Fülle ihrer Register aus. Vier Karyatiden, nach der Volksmeinung Spottbilder auf die Reformatoren Calvin, Zwingli, Luther und Melancthon, tragen die Kanzel. Erwähnenswerth ist auf dem Friedhofe, der die Kirche umgibt, der Grabstein des wackeren

Landammannes und muthigen Führers der Schwyzer im Kampfe gegen die französischen Eindringlinge: „† Aloysius Reding de Biberegg, comes, cujus nomen summa laus. MDCCCXVIII.“



Schwyz, gegen die Mythenhöde gesehen.

Anderer Grabdenkmale sind unterhaltend wegen der hochtönenden Titulaturen. Auf Schritt und Tritt begegnet man vielen Kloster- und Welt-Geistlichen. Die Kirche der Kapuziner hat gute Altarblätter von Salteri. Im großen Rathssaal sind die Brustbilder der Landammänner seit 1534, besonders aus den Familien Abyberg, Aufdermaur, Reding und Schorno, sowie in der kleinen Raths-Stube ausgezeichnete alte Tischlerarbeit erwähnenswerth. Auf einer Tafel, dem Sitze des Richters gegenüber, steht der Spruch:

„Willt Nichten daß du Gott gefellst,
So Nicht den Nächsten wie rier selbst.“

Auch zwei Abbildungen des Goldauer-Bergsturzes, von Triner gemalt, mag man besehen. Trinkgeld fürs Herumführen 30 Cent.

Der Historiker wird das Archiv besuchen. Besonders sehenswerth ist die von dem berühmten Stempelschneider Hedlinger hinterlassene, unveräußerliche, auf 80,000 Gulden an Werth tarirte Medaillensammlung. — Das auf Aktien neuerbaute, hochgelegene Jesuiten-Kloster war eben 1847 beendigt, als der Sonderbundskrieg diesen Orten aus der Schweiz vertrieb; es steht leer. Den großen Mythenstock zu besteigen ist schwierig und gefährlich; mindestens bedarf es sehr geübter, schwindelfreier Bergwanderer und kräftiger Führer; die Aussicht soll jene auf dem Rigi übertreffen (?). Auch auf dem Frohnalpstock ist im letzten Jahr eine Wirthschaft errichtet worden; ihn zu ersteigen ist nicht schwierig, sehr belohnend und in 3 Stunden zu ermöglichen. Schöne Spaziergänge in der Umgegend von Schwyz sind: über die Sagenmatt, durch den unteren Grund nach Muotta zu, nach der Eremitage im Tschütschi, nach Siti und Verfiden.

Eine halbe Stunde westlich, am Fuße des Armiberges, liegt das zu Schwyz gehörige Kilialdorf Seewen, viel besucht wegen seiner dem Franzensbrunnen bei Eger ähnlichen Mineralquellen. Schöne Anlagen und reizende Aussicht vom nahen Bemiberg. Der nächste Weg von Schwyz nach Einsiedeln führt über den Hacken (Paßhöhe 4679 Fuß); er ist nicht gefährlich, aber steinig und mühsam. Eine Viertelstunde von der Paßhöhe ist das Hochstuckli, besteigenswerth wegen seines herrlichen Panoramas. Die Straße nach Einsiedeln führt um den Hochstock herum über Steinen, den Wohnort weiland Stauffachers:

Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offenen Heerweg stehts, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

Eine Kapelle, seinem Andenken geweiht, steht jetzt auf des Hauses Stelle. Bildliche Darstellungen aus der Geschichte jener Tage und grob gezimmerte Verse sind unter dem Dachgiebel angebracht. Der Hauptvers lautet:

Hier ist zu sehen Wo stauffacher gebaut sein Haus
1308 ist Es gewesen, da Gröfler sein Rath geübet Aus.
Margaretha die Getreue Hat diese Andung gschmerzet sehr
Wollt sich mit fürst und Arnold berathen und anderen Freunden mehr.
Von da fengt An die Freyheit zleben
So unsere Väter gebracht zu Wegen
Und Wir genießen die selbe in fried und Ruoh
Söhne seyd dankbar und schaut Wohl darzue.

Deftlich von Schwyz öffnet sich das schön bewaldete Muotta-Thal. Es wird viel bereist, weil aus seiner Tiefe der Pragel-Paß hinüber nach Glarus, der Kinzig-Kulm-Paß ins Schächen-Thal führt. Ein Pferd für diese 10½ Wegstunden umfassende Tour kostet 25 Franken. — Von Schwyz läuft ein lieblicher Fußpfad über die Sagenmatt und den unteren Grund (schöner Rückblick) in den Schatten schlankstämmiger Buchenwälder; bei der bedeckten Brücke mündet der Fußpfad in die Straße. Hier verengt sich das Thal zur malerischen Felsenschlucht, wie denn überhaupt dieser ganze Grund außerordentlich reich an romantischer Gebirgs-Staffage ist. Hier war es auch, wo der gewaltige Russen-Feldherr Suwarow, dessen Name an der Gotthards-Straße stolz als „Victor“ prangt (S. 291 und 292), von den Franzosen in einem mörderischen Kampfe zurückgeschlagen wurde. Der französische General Lecourbe hatte den Vierwaldstätter-See und alle seine Ausgangspunkte besetzt, so daß der alte Suwarow, als er vom Gotthard herabkam (S. 278), weder Fahrzeuge noch Lebensmittel für sein Heer fand. Da entschloß er sich den Feind zu umgehen, drang mit seinen 24,000 Russen ins Schächen-Thal ein und überstieg unter außerordentlichen Mühseligkeiten den Faulen- und Kinzigkulm-Paß. Noch hatte er sein Heer nicht ganz im Muotta-Thal gesammelt, als er Korsakows Niederlage bei Zürich erfuhr. Von allen Seiten durch die Franzosen unter Massena und Mortier eingeschlossen, von Lecourbe gedrängt, blieb ihm nach blutigem Gefecht nichts als der Rückzug über den Pragel, welchen er sich auch erst noch durch die Vorhut Molitors erzwingen mußte. Der Verlust war ungeheuer, die Mühseligkeiten fast unerträglich. Dennoch setzte er es durch, um wenige Tage darnach die noch schrecklichere Retirade über den Panixer-Paß zu bestehen (S. 124).

Der Weg zum Pragel empor führt über Ried, am Wasserfall des Gstiechten-Baches vorbei nach Muotta, einem in prächtiger Gebirgslandschaft ruhenden, weit über die Wiesenmatten zerstreuten Alpendorfe. Im dortigen Frauenkloster hatte Suwarow sein Hauptquartier während der verhängnißvollen Lage. In der Klosterkirche sieht man ein altes Freskogemälde: drei jagende Hasen, welche nur drei Ohren zu haben scheinen, während jeder das ihm zugehörige Paar besitzt, eine plumpe Allegorie der Dreieinigkeit. Bald hinterm Dorfe theilt sich der Weg: rechts zum Kinzigkulm-Paß, links zum Pragel. Letzteren verfolgend kommt man in einer halben Stunde an den Fuß des Stalden, dann steil bergan eine Stunde lang bis zum oberen Kreuz. Jetzt

kommt ein langweiliger Knüppeldamm, der Storzle genannt, und sumpfige Weiden, bis man nach Istündigem Wandern Sennhütten erreicht; von diesen bis zur Paßhöhe (4750 Fuß) ist's noch ein kleines Halbstündchen. Bei regnerischem Wetter vermeide man es diesen Weg zu unternehmen, weil der Boden dann sehr kothig wird.

Die Paßhöhe ist durchaus aussichtslos; beim Hinabsteigen öffnen sich schöne Niederblicke nach dem reizenden Klön-Thal. Rechts die Silberer, der Pfannenstock, Riseltstock und Glärnisch, — links der Druhsberg, Fluhberig und Mutteriberg. Der Weg hinab wird durch seine Steilheit und das Cyklopenpflaster, mit welchem er bedeckt ist, sehr beschwerlich. Von Richisau an wird der Pfad angenehmer; man geht über Alpweiden und durch Lärchenwald, erreicht bald die Glarner-Grenze und unmittelbar darnach Borauen am reizenden Klön-See. Beschreibung des Klön-Thals sehe man im 20. Kapitel.

Das Sihl-Thal, Einsiedeln und die March.

Das Sihl-Thal wird in seiner mit dem Zürich-See fast parallel laufenden Istündigen Längen-Ausdehnung nur wenig bereist, aber von der Hälfte der alljährlichen Rigiwanderer an verschiedenen Stellen durchschnitten. Alle aus der östlichen Schweiz über Zürich, Horgen, Wädenschwyl, Richterschwyl und Lachen auslaufenden, zum Zuger- oder Bierwaldstätter-See führenden Straßen durchkreuzen das Sihl-Thal. Die Sihl entsteht aus dem Zusammenfluß dreier kleiner Bergwasser, welche vom Mieseren, Druhsberge und dem Schien abfließen. Bei starkem Regenwetter schwillt der sonst unbedeutende Fluß zum reißenden Strome an und die Spuren seiner Verheerung sind an vielen Stellen unverkennbar. Die Tiefe des Thales ist reich an schönen Alptriben, imposanten Felsengruppen und großen landschaftlichen Schönheiten; daß seine Gründe aber nur wenig besucht werden, kann man schon daraus entnehmen, daß gasthofliche Einrichtungen noch kein Bedürfniß wurden. Der Pfarrer ist, wie in anderen katholischen Thalschaften, auch hier nöthigen Falles der Hospes. Unter den erwähnten Kreuzpunkten ist der erste bedeutsame bei Schindellegi für die von Rapperschwyl, Pfäffikon und Richterschwyl kommenden Straßen. Auf der Höhe über Bollerau erschließen sich herrliche Niederblicke auf den Züricher-See und die fruchtbare Schwyzer-March. Der alte Weg über den Egel wird wenig mehr besucht. Bei Schindellegi fiel am 2. Mai 1798 jener denkwürdige Kampf zwischen den Schwy-

zern und Franzosen vor, bei welchem die Weiber in Ermangelung genügender Mannschaft die Artillerie bedienen halfen. — Es ist kein günstiger Gegensatz, welcher den Wanderer überrascht, wenn er von den farbiglachenden, üppigwuchernden, industriellbelebten Gestaden des ewig jugendlichen Zürich-Sees kommend, hier in ein ödes, waldiges Thal hinabsteigt und bei dem weiteren Vordringen gegen Rothenthurm oder Einsiedeln auf mooriger, bloß durch einzelne Gruppen traurigen Nadelholzes unterbrochener Hochebene nur bettelnden, halbnackten Kindern oder laut betenden Wallfahrern begegnet. Links drüben die Glärnischkette und der pyramidenförmige Rüpfenkopf. — Bei Biberbrück, wo der von der hohen Rhone kommende Biberbach in den Alpbach mündet, um vereint der Sihl zuzuströmen, gabelt die Straße. Rechts geht sie über langweilige Hochebenen nach Altmatt, Rothenthurm, wo früher die Schwyzer Landesgemeinde gehalten wurde, hinab nach Sattel (rechts zweigt der Weg nach dem Schlachtfeld am Mergarten — S. 566 — und nach dem Aegeri-See ab), Ecce Homo, Steinen und Schwyz. Links von Biberbrück, der Straße folgend, erreicht man in 1 Stunde den berühmtesten Wallfahrtsort, nicht nur der Schweiz, sondern ganz Mittel-Europas: Maria-Einsiedeln. Die prachtvolle, große Benediktiner-Abtei, welche aus der durch den heil. Meinrad, Grafen von Sulgen, im 9. Jahrhundert gestifteten einfachen Einsiedler-Zelle entstand, wurde im Laufe der Zeit schon 6 mal ein Raub der Flammen. Das gegenwärtige Gebäude, im florentiner Styl erbaut, stammt aus den Jahren 1704—19. Seinen Ruf und Reichthum verdankt das Kloster einem wunderthätigen Marienbilde, welches Hildegart, die Abtissin des Frauenmünsters in Zürich, dem Gründer schenkte. Papst Leo VIII. gewährte in einer Bulle allen hierher Wallfahrenden vollkommenen Ablass und der unglaubliche Besuch gläubiger Pilger warf und wirft noch heute unberechenbare Opfer-Summen ab. Die jährliche Zahl der Wallfahrer schlägt man 150,000 an; im Jahr 1710 erreichte das Wallfahrten seine höchste Stufe mit 260,000 Köpfen. Sechszig Ordensgeistliche (von denen jedoch mehrere Pfarstellen außerhalb des Klosters vorstehen) und 20 Brüder zählt das Kloster. Mit demselben ist eine Klosterschule und ein Priesterseminar verbunden. Noch vor wenig Jahren bestand hier ein aus 3 Patres gebildetes Teufel-Austreibungs-Kollegium. Um einen Maßstab für die zu Zeiten enorme Masse der Wallfahrer zu gewinnen, möge die beiläufige Notiz dienen, daß die den Kanton Aargau durchwandernden, aus dem katholischen Baden und weiterher kommenden Wall-

fahrer alljährlich gedachtem Kanton die Summe von $1\frac{1}{2}$ Million Gulden abwarfen (!). Als der Durchzug verboten wurde und sich einen Weg durch das Zürich-Gebiet bahnte, mußte die Aargauer Regierung auf ernstliche Vorstellung der Kantons-Angehörigen das Verbot wieder aufheben.

Schon von weitem wird man durch den ungeheuren Umfang der Kloster-Gebäulichkeiten überrascht. Das Hauptgebäude bildet ein Quadrat von 480 Fuß Länge und 416 Fuß Breite. In der Mitte der Breitenfront steht die Kirche, 116 Fuß breit, mit den Thürmen und in ihrer bauchigen Ausdehnung weit vorspringend. Auf dem Frontispice steht das kolossale Standbild der Jungfrau zwischen zwei Engeln. Die Länge der Kirche sammt dem Chor



Kloster Einsiedeln.

beträgt 288 Fuß. Im Innern ist die Wölbung von Stukkatur und Freskomalerei überladen; 10 Altäre stehen zu beiden Seiten. Frei und selbständig, ein Kirchlein innerhalb der hohen Kirchenhallen, steht in der Mitte des Schiffes „die heilige Kapelle“, aus schwarzem und grauem Marmor erbaut. Sie birgt das wunderthätige Marienbild, zu dem Tausende wallen. Dieses ist aus schwarzem Holz geschnitten, mit prächtigen Gewändern bekleidet und durch Krone, Scepter und kostbare Pretiosen in Gold und Diamanten aufgeschmückt. Der Altar, auf dem das Wunderbild erhöht steht, ist aus weißem farrarischen Marmor gearbeitet. Stündlich liegen Hunderte vor dieser Kapelle auf den Knien, mit ausgebreiteten Armen betend. Die ehemals sehr reiche Schatzkammer wurde 1799 von den Franzosen geplündert; dagegen enthält die 26,000 Bände

zählende Klosterbibliothek noch kostbare literarische Schätze, besonders an Manuscripten. Eine breite Freitreppe führt zur Kirche hinan: rechts und links schließen Arkaden im Halbkreis die Treppe ein. In diesen und in einer Menge von Marktbuden werden Rosenkränze, Kruzifixe, Heiligen-MedailLEN und allerhand Wallfahrer-Waaren ausgebaut. Ein in Tempelform auf Säulen erbautes Brunnenhaus überdeckt die 14 Wasserröhren, aus deren einer der Heiland selbst getrunken haben soll; da man aber nicht sicher weiß aus welcher, so schlürfen die Gläubigen aus allen der Reihe nach. Welche Geschäfte im Dorfe Einsiedeln mit Heiligenbildern, Kloster- und Heilighumsbeschreibungen, Gebetbüchern und ähnlichen Erzeugnissen gemacht werden, mag man daraus entnehmen, daß 14 lithographische Pressen in voller Beschäftigung sind und 150 Kinder die gelieferten schwarzen Bilder koloriren. Sechszig Buchbinder sind mit dem Heften und ferneren Zurüsten dieser frommen Literatur fortwährend beschäftigt, welche das ganze katholische Deutschland versorgt. Der ganze Ort lebt nur von den Wallfahrern; 60 Wirthshäuser und 24 Schenken sorgen für das Unterkommen der Fremden. Der berühmte Arzt Theophrastus Paracelsus war gebürtig (1498) von Einsiedeln, und aus den Klostermauern ist mancher gelehrte Mann hervorgegangen, wie z. B. Roman Gfingcr, Ildcphons Fuchs, Guriger u. A. Zwingli, der Reformator der nördlichen Schweiz, war einst Mönch in Einsiedeln und predigte hier mit solchem Eifer und Erfolg gegen Ablass, Wallfahrt- und Kloster-Wesen, daß die Konventualen ihre Zellen verließen und lange Zeit das Kloster verödet stand. — Von Einsiedeln führt ein durch das Alpthal anfangs langweiliger, auf der Höhe aber durch prächtige Aussicht überraschender Paß über den Haken nach Schwyz (vergl. S. 581).

Die zweite Stelle, an welcher das Sihl-Thal im Sommer täglich von außerordentlich viel Reisenden durchkreuzt wird, ist auf dem Wege von Horgen nach Zug bei Sihlbruck; die Gegend ist durchaus uninteressant. Weiteres im nächsten Kapitel unter dem Abschnitt: „Der Albis.“

Kanton Uri.

Die schauerliche Geburtsstätte helvetischer Freiheit, der 20 □ Meilen große Kanton Uri, ist unter allen Kantonen der inneren Schweiz der wildeste, gebirgigste und ärmste. Gleich einem Hauptstamm läuft vom Vierwaldstätter-See südlich bergaufwärts das Hauptthal

des Landes, das Reuß-Thal, bis zu den Höhen des Gotthard (S. 270 bis 290) rechts und links, Seiten- und Nebenthäler abzweigend, allenthalben von steil emporsteigenden Gebirgsmassen eng eingeschlossen, die dem hügeligen Mattenlande kaum einigen Raum gestatten. Die meisten hervorragenden Höhepunkte seiner massigen Boden-Erhebung erreichen nicht nur die Schneegrenze, sondern viele derselben, wie das Scheerhorn (10147 Fuß), Klaridenstock (10159), Gletschhorn (10181 Fuß), Krispalt (10240 Fuß), Urathshörner (10240 Fuß), Oberalpstock (10249 Fuß), Spizliberg (10522 Fuß), Lüzistock (10459 Fuß), Susthorn (10830 Fuß) und Galenstock (11073 Fuß) steigen bis zur Region ewigen Erstorbenseins an. Eben dieses jähe Aufsteigen der Felsenmassen einerseits, andererseits die große Raumsfläche, welche sie überdecken, sind Ursache, daß es verhältnißmäßig wenig nutzbares Land gibt, und eine Folge dieses Umstandes ist die sehr schwache Bevölkerung. Bei einer Summe von 14500 Seelen ergibt sich als relative Bevölkerung auf den Flächeninhalt einer □ Stunde nur die Kopfszahl von 309; also nächst dem gebirgigen Graubünden ist Uri am schwächsten bevölkert. Das ganze Land hat nicht mehr als 20 Gemeinden, welche sich zu zwei Bezirken: Uri und Urseren gruppieren. Man sagt, das Klima und die Umgebung modle den Menschen und seinen Charakter; das trifft beim Urner vollkommen ein. So ernst und wild wie seine Berge, so unfruchtbar wie seine Felsen und Schneewüsten, so starr und jäh wie seine Thäler, ist auch des Urners Wesen und Geist. Er ist einsylbig, träumerisch, zurückhaltend, geistig etwas stumpf, lässig wie fast alle Hirtenvölker, eigennützig, arm, aber ehrlich, — dabei streng katholisch und politisch konservativ. Dr. Lusser, ein geborner Urner, schildert seine Landsleute als gutmüthig, treuherzig und gastfreundlich, friedlich und leitsam, sofern nicht Uneinigkeit zwischen seinen selbstgewählten Oberen sie irre mache; alsdann seien sie störrig und starrsinnig wie das Thier, dessen Kopf im Wappen der Urner auf goldenem Felde prangt; in Gefahren kühn und Schicksalschlägen bis zur Gleichgiltigkeit in den Willen Gottes ergeben. Aber nicht in allen Theilen des, wenn auch kleinen, Kantons ist der Charakter gleich. Der Reußthaler ist thätiger, unbefangener, ungezwungener in Wort und Geberde als der Schächenthaler, aber roher und minder sittlich. Der



Volksstracht im Kanton Uri.

Mayenthaler zeichnet sich durch Leichtsinns, der Urserer durch Lebhaftigkeit und Liebe zum Gesang aus. Je abgelegener von der Landstraße, desto ungetrübter der Volkscharakter. — Von Landestracht kann kaum mehr die Rede sein; die Sennen tragen das weiße, blousenähnliche Hirtenhemd und hölzerne Sandalen an den nackten Füßen; die Weiber und Mädchen haben mitunter Aehnliches von den Unterwalderinnen. Die Sprache ist durchweg deutsch, aber tief, voll, schwer; das u wird oft wie ü ausgesprochen. Für Kunst und Literatur gibts in Uri keinen Boden; nur einzelne Männer tauchen auf, wie in Altdorf der Maler Muheim. Das Klima des Landes ist bei der großen Verschiedenheit der Höhenlagen natürlich gleichfalls sehr verschieden; bei Flüelen oft italienische Wärme, während in Realp der Pelz zu gebrauchen ist. Wol in keinem anderen Kanton wüthet der Föhn mit solch rasender Hestigkeit als im Reuß-Thale und auf dem Urner-See; im Frühjahr und Herbst deckt er oft Dächer ab, entwurzelt Bäume und peitscht die Wellen zu Wasserbergen empor; darum muß während dieser Zeit das Feuer auf dem Herd und im Ofen verlöschen und beständige Feuerpatrouillen durchziehen die Dörfer. Die Verfassung von Uri ist rein demokratisch und jener von Unterwalden in den Hauptzügen verwandt. Am ersten Mai-Sonntag versammelt sich die gesetzgebende Landsgemeinde im Freien; die Herren der Gewalt, d. i. die Regierung, der Landamman an der Spitze, ziehen unter Trommel- und Trompeten-Schall und Bedeckung militärischer Eskorte zum Platz. Im Zuge weht das goldene Banner von Uri, mit dem schwarzen Stierkopfe, und zwei Männer tragen die alten Schlachthörner des Uri-Stiers, welche die Aelterväter zum Kampfe anfeuerten. Die Verhandlungen gehen vor sich mit Wahl, Gesetzesvorschlägen, Abstimmung, Wahl der Behörden u., wie auf anderen Landsgemeinden.

Flüelen am Vierwaldstätter-See ist Uris Schlüssel und Hasenplatz; außer seiner schönen Lage, vom See aus gesehen, bietet es nichts Merkwürdiges. Hinter der Kirche liegt das Schloßchen Rudenz, ehemals der Familie Attinghausen gehörig, die hier einen Zoll erhob. Jenseit der Reuß, im anderen Seewinkel, liegt Seedorf. Auf geradliniger Straße $\frac{1}{2}$ Stunde thaleinwärts, immer die schöne Bristenstock-Pyramide im Auge, erreicht man Altdorf, des Landes Hauptort. Im J. 1799 fast ganz niedergebrannt, ist es ein neugebauter Flecken; er würde für den Fremden durchaus kein Interesse darbieten, wenn sich nicht die berühmte Scene von Tell's Apfelschuß an ihn knüpfte. Da wo Tell stand und seine Armbrust nach

des eigenen Kindes Haupt richten mußte, steht jetzt ein Brunnen, auf welchem der Kühne Schütz mit seinem Knaben als Statuen angebracht sind; hundert Schritt weiter ist ein zweiter Brunnen mit dem Standbilde des Dorfvogtes Gefler, — hier stand ehemals die Linde, unter welcher Tell's Knabe ruhig den Pfeil von Waters Hand erwartete. Ein alter Thurm mit Fresken bemalt, älter als



Der Tell's-Brunnen zu Altdorf.

Tell's Geschichte, war Zeuge der That. In der Hauptkirche sehe man ein Altarblatt von van Dyck: die Weihnacht; in einer anstößenden Kapelle eine Grablegung von Caracci. Beim Kapuziner-Kloster hübscher Blick über Ort und Thal. Im Rücken Altdorfs erhebt sich der steile, bewaldete Bannberg, ein Schutz gegen die Lawinen, welche den Flecken zerstören würden, wenn man den Wald nicht hegte.

Das Schächen-Thal und der Klausen-Paß.

Zu den landschaftlichen Perlen, welche in ununterbrochener Reihe die Ufer des Bierwaldstätter-Sees umschlingen, in den Cyklus jener

historisch=merkwürdigen Gegenden, welche die klassischen Stellen der Schweiz genannt werden, gehört auch das Schächen-Thal. Unweit Altdorf öffnet es sein schönes Gebirgsthör, die Eckpfeiler des Bannberges zur Linken, des Schadorfer Berges zur Rechten, und zieht sich 5 bis 6 Stunden lang, südöstlich vom breiten Reuß-Thale abzweigend, gen die Felsmassen des Ruchen, der Klariden und des wüsten Scheerhornes hinauf. Aus den nimmer versiegenden Quellen der Schneelager dieser Hochgebirge schäumt ungeberdig, in lustigen Raskaden sich fortwährend überstürzend der bläulichklare Schächenbach hernieder. — Den Eingang zu diesen romantischen Gründen bewacht das eben so reizend gelegene, als im Andenken hochgefeierte Bürglen, der Geburts- und Wohnort Wilhelm Tell's. Weithin zerstreut über die Matten, hoch droben auf schwindelnder Felswand, lauschtig geborgen unter dem Blätterdach breitästiger Fruchtbäume, schauen die braunen Holzhäuser mit den flachen, silberglänzenden, steinbeschwerten Holzdächern hernieder, — ein jedes derselben ein Bild. — Da wo vor länger als einem halben Jahrtausend Tell's Wohnung gestanden haben soll, erhebt sich jetzt der (1850) neugebaute, sehr freundliche Gasthof zum Wilhelm



Die Tell's-Kapelle in Bürglen.

Tell. Die Aussicht von dem Balkon und aus den Fenstern dieses Hauses ist ungemein schön. Ueber ein Meer von Baumwipfeln senkt sich der Blick hinab zum Reuß-Thal, nach dem Dörfchen Uttinghausen mit seinem alten Burgstock. Darüber steigen blau-

umduftet die Gubelstöcke, der Seewligrath mit der Waldnachtalp empor, über denen wieder höher die schneeumhüllten Surennen und der wilde Uri=Roßstock thronen. — Unmittelbar neben dem Gasthofe steht die 1522 erbaute, jetzt neu mit Scenen aus dem Leben des Orts=Helden bemalte Tell's-Kapelle. Der alte, ephuumrankte Thurm hinter derselben diente den Hof=Meiern des Frauenmünsters von Zürich zur Wohnung; das Volk meint, Tell habe in demselben gewohnt. Bei mehrtägigem Aufenthalt besuche man das Nieder=Thal, in dessen Tiefe eine 60 Fuß hohe merkwürdige freistehende Felsensäule zu beachten ist. Verfolgt man den Lauf des Schächenthalaufwärts, so kommt man nach $\frac{1}{2}$ Stunde an jener Felswand vorüber, von welcher Schiller's Tell erzählt:

— — Es ist nicht lange her,
Da ging ich jagen durch die wilben Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,
Und als ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Blos Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund u. s. w.

Durch diese engen romantischen Gründe zieht sich der Weg über Spiringen und Unterschächen zur Balmwand und zu dem nach Linthal im Kanton Glarus=führenden Klausen=Paß hinauf. Spiringen ist ein zerstreutes Pfarrdorf mit trefflichen Bergwiesen, unter denen die im Görtschwylar mit einer Kapelle (Altarblatt von Dionisio Calvart) wegen ihrer großartigen Umgebung zu den schönsten gehört, die die innere Schweiz besitzt. Ohne große Zeitversäumniß kann man den Weg über dieselbe einschlagen, gleichviel ob man zum Klausen= oder Kinzigkulm=Paß (der ins Muotta=Thal geleitet) gelangen will. Nahe bei Unterschächen rieselt aus tiefem Felsen=Schacht die schon 1414 angeblich durch Teufelskünste von einem fahrenden Schüler entdeckte Mineral=Quelle, welche, ehemals lebhaft benutzt, den Ort in großen Ruf gebracht hatte. — Der Weg zum Klausen=Paß steigt nun bergan; über eine steile Felswand schäumt, südlich vom Pfade, der Stäubi, ein schöner Wasserfall aus den Schneelagern der Klariden und des Scheerhorn=Gletschers, hernieder. Wenig weiter zieht sich der Weg ziemlich steil an der Balmwand empor, dann über ein Felsenkrümmerfeld zur Höhe des Klausen=Passes, erkennbar an dem rothen Thonschiefer, der dem zerfließenden Schnee die gleiche Farbe mit-

theilt. Der Klausen ist für den Botaniker eine ergiebige Fundgrube und wird bis zur Höhe mit Vieh als Weide betrieben. Nach Istündigem Wandern vergab erreicht man den Anfang einer der herrlichsten Alpen der Schweiz, den Urnerboden. 2 Stunden lang und $\frac{1}{4}$ Stunde breit, wird das reizende Hochthal von grandiosen Felsenpartien, links von dem Ziegel, einer vorspringenden Terrasse des Glatten, rechts von dem Wengiswald, über dem der Gemshöher, der Breitfirn und der Rothnossenfirn herniederschauen, — begrenzt. Die ganze Alp ist durch viele Häusergruppen belebt und der krystallklare Fätschbach durchschlängelt den grünen Thalgrund, in dessen Mitte auf einem Hügel zwischen dunkeln Tannen die Kapelle steht, wo während der Alpzeit allsonntäglich Gottesdienst gehalten wird. Urnerboden ist das Arkadien der Schächenthaler; am ersten Sonntag im September wird hier ein Alpenfest gefeiert. Vom Ende des Urnerbodens, am schönen Fätschbachfall vorüber, gelangt man in $1\frac{1}{2}$ Stunde nach Linthal und Stachelberg. Der ganze Weg von Bürglen über den Klausen nach Linthal mißt $9\frac{1}{2}$ Stunden.

Der Surenen-Paß.

Gegenüber Bürglen und dem Ausgange des Schächenthales erheben sich die Gubelstöcke, von denen ein Gebirgspfad zu der steilen Surenen- Eck hinaufklimmt; es ist der mühsame Surenen-Paß, welcher ins Engelberger-Thal nach dem Kanton Unterwalden hinüberführt. Nur im höchsten Sommer ist er gangbar und wird um diese Zeit mit Vieh und Saumrossen betrieben. Von Attinghausen schlängelt sich durch Wiese und Wald der Weg, an der St. Dfrio-Kapelle vorüber zu der Waldnacht-Alp empor, die von den hohen, schneeüberdeckten Gebirgstöcken des Hörnli, Uri-Rothstockes und Blakenstockes einerseits, und den gezackten Ausläufern der Felsengrathe des Schloßberges andererseits umfangen wird. Der Freund schauerlicher Felspartien kann auch mit Verlust einer halben Stunde den Umweg über Ribshausen durch das wilde Bockitobel machen und zwischen den dräuenden Wänden des Wannelistockes und der Hochflue auf schmalem Gebirgspfade an dem Wasserfall des Waldnachtbaches vorüber zur Waldnachtalp aufsteigen. Hier geht es nun fast 1 Stunde ziemlich eben fort bis zu jener kahlen, schuttbedeckten Gebirgsterrasse, welche die Surenen-Eck oder Hohe-Eck (7076 Fuß) genannt wird. Mühsam über Schneefelder

ersteigt man die Paßhöhe, welche nur wenig Fuß breit, reich belohnende Blicke in die erstarrte Wildniß einer vergletscherten Hochalpenwelt thun läßt. Zu beiden Seiten ragen die grauen, nackten Gebirgsknochen des Schloßberges (9649 Fuß) und Blakenstockes (9088 Fuß) zerrissen und wild aus dem Leichentuche ewigen Firnes hervor. Geradeüber stehen der Sättelstock (8670 Fuß) und Engelberger-Rothstock (8680 Fuß); links aber, Tausende von Fuß senkrecht abstürzend, der 9970 Fuß hohe Titlis (S. 601), dann die zersplitterten Urathshörner, das Borbetlihorn, der Grassen, über den ein Paß (8577 Fuß) aus dem Engelberger ins Maventhal führt, und die im nimmer endenden Winter begrabenen Spannörter. Bangt das Herz auch beim Anblick dieser Einöden, so lächeln aus der Tiefe die in sammetweiche Dufttöne gebetteten Thalgründe der Reuß, des Schächen und des wilden Kärstelen-Baches (Maderaner-Thal S. 278) freundlich tröstend herauf. Daß auf den umliegenden Alpen ein paar Tausend Schafe gesommert werden, erfährt der Wanderer zur Genüge, denn dreist drängen diese Thiere sich heran, um die Hände zu lecken, in Erwartung man habe Salz. — Abermals auf ein Schneefeld hinab auf Surenen- und Blaken-Alp, von welcher Melchthal in Schiller's Tell erzählt:



Der Titlis, vom Surenen-Paß gesehen.

„Durch der Surenen furchtbares Gebirg'
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heitre Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden.“

Denn wie man die öde Blakenalp durchschritten hat, da wo unterm Ruchenberg das bisher südlich laufende Thal sich westwärts wendet, betritt man den Kanton Unterwalden und hat freien Blick auf das in unendlichem Reiz sich entfaltende Engelberger Thal (S. 598). Von Attinghausen bis Engelberg 8 Stunden.

Kanton Unterwalden.

Als die schaffende Natur ihre Gaben mit vollen Händen spendete und jede Gegend ihr eigenthümlich Erbe empfing, da streute sie das Füllhorn reichen Segens über das Unterwaldner Ländchen aus und hohe Romantik war das Gewand, in welches sie diesen Liebling ihrer Schöpfung kleidete. In seinen Niederungen ist Unterwalden ein Paradies durch der Obstwälder Fülle und Ergiebigkeit; Rußbäume, so breitastig und stark wie hier, trifft man wol in keinem anderen Gau; man sieht es, daß dieser Baum unter des Gesetzes Schutz steht und kein Stamm gefällt werden darf ohne des Richters Einwilligung. Die schwellenden Wiesen und kräuterkräftigen Alpmatten, die man zu den besten der ganzen Schweiz zählt, triefen von Milch und Honig und stellen den Grundstock eines reichlich zinsenden Kapital-Vermögens dar; denn Sennerei ist der gesammte Landwirthschafts-Betrieb und die Quelle alles ökonomischen Wohlstandes. Man schlägt die Summe der alljährlich gewonnenen verschiedenen Käsesorten, unter denen vorzüglich der Schwendikäse gesucht ist, auf 20000 Centner an. Getreide und Wein erzeugt Unterwalden im Verhältniß wenig; desto reichlicher ist die Ausbeute der Fischerei im Lungern-, Sarner- und Vierwaldstätter-See und der Reisende hat zur Genüge Gelegenheit, die Trefflichkeit der Forellen bei fast jedem Mahl zu prüfen. Wie in der ganzen Gebirgsschweiz, so ist auch hier der Nadelwald vorherrschend; Laubwald kommt nur in tiefen Lagen vor, die man bezeichnend die Sonnenberge nennt, während jene Schwarzwaldhöhen die Schattenberge getauft wurden. Diese Flächen und Hügel des benutzten Landes schließen hohe felsengekrönte Gebirgskzüge ein, sämmtlich dem Kalkgebilde angehörig; Marmor, Gyps, Alabaster und früher Eisen sind und waren die Ausbeute. Der höchste Punkt der Unterwaldner Berge erreicht im Titlis noch nicht 10000 Fuß und nur die Kulmen der in die Schneeregion hineinragenden Stöcke sind mit immerwährendem Firn überdeckt; darum hat Unterwalden auch keine Gletscher, keine großartigen Wasserfälle, nicht das Schauspiel donnernder Lawinen im Sommer. Aber gerade dieser Um-

stand, daß bei imposanter Gebirgshülle nicht sibirische Eisküsten große Flächen einförmig überlasten, während dennoch die üppig grünen Vorberge mit ihrem idyllischen Häuserschmuck von blendenden Schneegipfeln überragt werden, sowie die ganze Struktur der an Lieblichkeit und Majestät gleich reichen Thäler, machen den Kanton Unterwalden zu einem der malerisch-schönsten der ganzen Schweiz. Des Landes Haupt-Geschichte geht Hand in Hand mit der seiner Nachbar-Urkantone, wie denn Unterwalden mit zu den Ständen gehört, die am 17. November 1307 den Bund im Grütli beschworen. Aber schon lange vor dieser Zeit hatten sich die Gemeinden ob und nid dem Kernser-Walde getrennt (um 1150) und so bildet dieser Kanton noch heutigen Tags zwei Landeshälften: Obwalden und Nidwalden, ersterer mit $10\frac{9}{10}$, letzterer mit $4\frac{9}{10}$ □ Meilen Flächenraum. — Demzufolge hat auch jede Kantonshälfte ihre eigene Verfassung, Regierung, Verwaltung und Hauptflecken.

Das Volk von Unterwalden, 25000 Seelen katholischer Konfession, gehört zu den liebenswürdigsten Erscheinungen der inneren Schweiz. Wie über dem Lande ein reicher Zauber der Romantik ausgegossen ruht, so lebt auch im Volke ein Geist, der ganz im Einklange steht mit der umgebenden Natur. Nervig und hochgewachsen, den Ausdruck körperlicher Kraft in jeder Bewegung verrathend, ist der Unterwaldner kampfküßtig und mannesmuthig, und bei Treuerzigkeit, Frohsinn und freundlichem Wesen gegen Fremde zeichnet er sich vortheilhaft vor seinen Nachbarn von Schwyz und Uri aus. Das Profil des männlichen Obwaldners ist von feinem markirten Schnitt, während das des Nidwaldners knochiger, breiter und von minderem Ausdruck ist. Dagegen zeigt sich das weibliche Geschlecht im Nidwalden, besonders in und um Stans, schlanker und blühender als ob dem Walde. Krüppel und Kretins gibt es kaum. Die Volkstracht ist bei den Männern wie fast allenthalben gänzlich verschwunden; das kurze Futterhemd, das bei allen Hirtenvölkern der Schweiz gebräuchlich ist, zeichnet allenthalben auch den Unterwaldner Sennen noch aus. Beim weiblichen Geschlecht kommen noch einige Landeseigenthümlichkeiten in der Tracht vor. Die Böpfe, mit weißem oder rothem Band durchflochten, werden



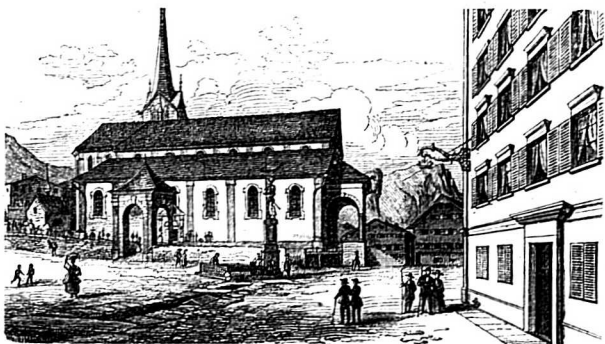
Volkstracht im Kanton Unterwalden.

am Hinterkopfe zum Nest aufgeschürzt und diese durch eine silberne Haarnadel in Form eines doppelten Löffels zusammengehalten. Zum Unterschiede von den Mädchen tragen die Frauen Hauben von weißen Spitzen, die wie zwei Schmetterlingsflügel oder wie ein hoher Kamm über den Scheitel des Kopfes laufen. Der Brustlatz am Nieder ist platt, hart wie ein Bret, bunt aber unschön. — Unterwalden ist kirchlich ein Ländchen des romantischen Katholicismus mit allem Schmuck vieler reizend gelegener Kapellen und unendlich vielen Feiertagen. Neuerdings hat der Landrath beinahe einmüthig die Beschränkung der Festtage beschlossen, „weil sie mehr dem Müßiggang und der Leichtfertigkeit als der religiösen Erhebung und Förderung guter Sitten dienen“. Im vorigen Decennium war Unterwalden ein Hauptschauplatz des Teufelspukes, der Geistergeschichten und mystischer Umtriebe, wozu Schwester Delphine im Frauenkloster zu Stans, das Mädchen im Hause des Pfarrhelfers Kuster zu Buochs reiche Beiträge lieferten. Im Rechtsgebiete herrscht auch noch viel Mittelalterliches, an die hochnothypenliche Halsgerichtsordnung Erinnerndes; dahin möchten die insamirenden Leibesstrafen, namentlich das öffentliche Ausgeißeln auf der s. g. großen Tour, sowie die Strafe des Vorknieens in allen 6 Pfarrkirchen Nidwaldens während je eines sonntäglichen Gottesdienstes zu rechnen sein. Aber auch mancher altehrwürdige Moment hat sich durch die konservirende Politik erhalten; der regierende Landamman führt den patriarchalischen Titel: „Allgemeiner Richter und Landesvater“, es gibt noch einen Bannerherrn, der das Landesbanner mit den von den Päpsten ertheilten Himmelschlüsseln aufzubewahren hat, — noch einen Landesvenner, der die Fahne im Kriege trägt, — noch einen Landesfackelmeister und Landweibel. — Unter den Volksefesten nehmen die Aelplerkilwi und die Schützenkilwi den ersten Rang ein; zwei Verkleidete: der „Wildma“ und das „Wildwyb“ (wilde Mann und Frau) mit ihrem Kind, dem „Lumpenditti“, dienen zum Scherz dabei. Besondern Ruf neben den Emmenthalern und Entlibuchern haben die Unterwaldner im Schwingen (oder Kunstgerechten Ringen).

Nidwalden.

In lachendem Wiesenthale, fast ganz versteckt in üppige Obstgärten, überragt von der schönen aussichtreichen Blumalp liegt Nidwaldens freundlicher Hauptpfleck Stans mit 1900 Einwohnern. Das milde Klima, die reizende Umgebung und billige gute Bedie-

nung in reinlichen Gasthöfen ziehen alljährlich mehr und mehr Fremde zum periodischen Sommeraufenthalt (wie nach Interlaken) hierher. So klein der Ort, so knüpft sich doch manches Interesse an ihn. Vor dem Gasthause zur Krone steht der Winkelriedbrunnen mit dem Standbilde des Helden, der vor Sempach der Freiheit eine Gasse brach; eine lebhaft unterstützte National-Subscription will ihm in neuester Zeit ein künstlerisch-schönes Denkmal errichten. Noch zeigt man das Haus, wo Arnold Winkelried gelebt haben soll, sowie im Zeughause sein Panzerhemd aufbewahrt wird. Die schöne Pfarrkirche, von 10 Marmorsäulen im Schiff getragen, ist eines Besuches werth; Bilder des heiligen Nikolaus v. der Flüe und seines Enkels, des Bruder Scheuber, zieren dieselbe. Auf dem an die Kirche stoßenden Friedhof bewahrt eine einfache Tafel das Gedäch-



Gasthaus zur Krone und der Winkelrieds-Brunnen zu Stans.

niß der in dem mörderischen Kampfe wider die französischen Eindringlinge gefallenen 386 Unterwaldner (worunter 102 heldenkühne Weiber und Mädchen). Napoleon wollte der innern Schweiz die helvetische Republik aufzwingen; Unterwalden weigerte sich der Annahme. Da brach am 3. September der franz. General Schauenburg mit 16000 Mann ins Land ein und diese hausten als Räuber, Kirchenschänder und Mordbrenner in und um Stans. Der Kapuziner Paul Styger führte die kleine, nur 2000 Mann starke Schaar der Unterwaldner an, die mit einer Wuth der Verzweiflung kämpfte, bis sie der Uebermacht erlag. Gegen 4000 Franzosen-Leichen deckten das Schlachtfeld. Unter den rauchenden Trümmern des Ortes sammelte der protestantische Menschenfreund Pestalozzi 80 verwaiste Kinder und ward deren Vater. — Auf dem Rath:

hause ist eine patriotische Bildergalerie, und im Kapuzinerkloster eine Darstellung des Conciliums von Trient und ein aus Zusein erbauter künstlicher Kalvarienberg. — Eine Allee prächtiger Wallnußbäume geleitet nach Stansstaad, dem Hafenplatz von Stans, wo der alte, 1308 erbaute, dicht am Ufer stehende Wachtthurm der Landschaft als gute Staffage dient. Westlich von Stans erstreckt sich das Drachenried, auf welchem die Winkelrieds-Kapelle steht. Sie ward jenem Struthan Winkelried zu Ehren errichtet, welcher den gräulichen Lindwurm erlegte, der droben im Drachenloch am Mutterschwandernberge hauste. Rechts seitwärts steht der Roßberg, auf welchem vor dem Neujahrstage 1308 der Junker Wolfenschießen als des Landenberg's Statthalter saß. Belohnende Aussicht. Das Wort „Roß“ soll desselben Stammes wie das französische „roche“ sein und Felsen bedeuten. Eine tiefeingeschnittene schauerliche Schlucht neben dem Berge heißt das Roßloch; sie ist eines Besuches werth. Hier sowohl, als auf dem Drachenried und bei der Kapelle St. Jakob fanden die heißesten Kämpfe 1798 gegen die Franzosen statt. Der Weg über das Drachenried führt nach Kerns, Sarnen und Sachseln. Bei nur einigem Aufenthalte in Stans veräume man nicht Ausflüge auf den Bürgenstock, das aussichtreiche Stanserhorn (wo man auf der Blumalp in der gut eingerichteten Sennhütte recht wohl bewirthet wird) und auf das Buochserhorn zu unternehmen; sie gehören zu den schönsten Standpunkten, welche den Vierwaldstätter-See umgeben.

Das Engelberger-Thal.

Friedenumschwebt und heimlich in den weichen grünen Schooß der Obwaldner Alp-Matten gebettet, lagert lauschig wie eine Sage aus altersgrauer Zeit das Engelberger-Thal. Der Geist feierlicher Ruhe und hoher edler Einsalt hat sich niedergelassen auf diesen schönen versteckten Winkel erhabenster Gebirgsmajestät, und ist irgend eine Gegend geeignet, dem idealen Bilde zu entsprechen, welches man sich daheim am traulichen Kamin vor dem Betreten des Alpenlandes von einem schweizerischen Hirtenthale mit Matthysen'schen Farben schuf, so ist es sicher diese. Das Engelberger-Thal ist der Krondiamant in der landschaftlichen Schatzkammer des Kantons Unterwalden und kein Reisender sollte von den Gestaden des Vierwaldstätter-Sees hinweg zu neuen Genüssen eilen, ohne in diesen Gründen einen Tag verweilt zu haben.

Von Stans, dem Hauptorte Nidwaldens, dem Laufe der Engelberger Aa entgegen, steigt die gut unterhaltene Straße im breiten, offenen Thale, das Stanser Horn zur Rechten, das Buochser Horn und seinen gegen den Brisen und Gitschen auslaufenden Höhenzug zur Linken, über Dällwyl nach Wolfenschießen an. Hier stand die Stammburg jener Herren von Wolfenschießen, deren Einer als Burzvogt auf Roßberg saß und dem Baumgarten von Alzellen „mit der Art das Bad segnete, als jener Ungebührliches von des Landmanns Hausfrau verlangte.“ Im Chor der Kirche ist das Grabmal des Bruders Scheuber, dessen wichtigste Thaten in der Vorhalle abgebildet zu sehen sind. Weiter hinauf durch Dörfli, rechts oben die Weißfluh, Grafenmatt und Weißgutsch, links der Wellenberg, überschreitet man die Nidwaldner Grenze und kommt nach Grafenort, — nur zwei Häuser mit Kapelle. Links droben im Gebirgswinkel unter den 8080 Fuß hohen Wallenstöcken liegt Alzellen, wo einst Baumgarten im Stalden daheim war. Sein Wohnhaus wurde erst vor ungefähr 20 Jahren abgebrochen. Auch hier trifft man am Eingang der Kirche Scenen aus des Ortschaften Leben abgebildet, eine tägliche Mahnung für das Volk. — Hinter Grafenort steigt der Weg steil durch Wald über 1 Stunde bergan; einige Mal laden „G'hirmhüttli“ (aus rohen Balken zusammengefügte Schutzlauben) den vorübergehenden Wanderer gastlich zur schattigen Ruhe ein. Endlich beim Schwand, rechts drüben die kahlen Salisstöcke (7158 Fuß), der Zingelstock und der Storegg-Paß (S. 603), drunten in jäher Tiefe die Aa, öffnet sich der Wald und reizende Alpenlandschaften entwickeln sich immer mehr. Man ist am Eingang des Engelberger-Thals. Noch um eine Waldecke und reizend erschließt sich der Einblick ins ganze, von zerrissenen Felsgiebeln umfangene Thal. Den Hintergrund schließen die aus mächtigen Schneelagern emporragenden schwarzen Felszacken der Spannörter, während rechts in der Mitteltiefe der Firnrücken des Titlis, — links die pyramidenförmige Felsenterrasse des Engel- oder Hahnenberges aufragen. Am Fuße des letzteren die Abtei. Malerisch schöne Häusergruppen mit steinbelasteten Dächern und treuherzig freundliche Aelpler grüßen den kommenden Wanderer.

Das Benediktinerkloster (mons angelicorum) ward 1121 vom frommen Grafen Conrad v. Feldbüren gestiftet und die Sage erzählt, man habe, als der Gründer, meuchlings von einem Leibes-eigenen ermordet, in den letzten Zügen gelegen, ein wunderbares

Musirciren der Engel von der Höhe der umliegenden Berge gehört und darum das Kloster „Engelberg“ genannt. Obgleich ehemals die Klosterherren dem Thale manches Gute erwiesen, so stehen doch die Thalleute nicht im besten Einvernehmen mit ihnen. Früher war der Abt Monarch des Thales, der den Landammann und alle Gemeindebeamteten aus eigener Machtvollkommenheit ernannte. Aber die Landleute errangen 1798 durch Anschluß an Obwalden eine konstitutionelle Verfassung und jetzt sind sie scheinbar gänzlich unabhängig vom Kloster. Indes ist es eben nur eine scheinbare Selbstständigkeit, denn die frommen Väter haben nicht nur die materiellen Interessen, den Käse-, Früchte- und Heuhandel fast ausschließ-



Kloster und Dorf Engelberg im Kanton Unterwalden, gegen die Spannörter und den Titlis gesehen.

lich in den Händen und stellen die Rothschilde der Thalbauern dar, denen sie Kapitalien auf Zins leihen, sondern auch im politischen Leben wissen sie ihr Gewicht in die Wage zu werfen, so daß sie im Verein mit dem übrigen Klerus und der konservativen Partei dennoch die Herren im Lande sind. Innerhalb der Mauern hat sich der Abt (der unmittelbar unter dem Papst steht) seine absolute Souveränität gewahrt und regiert mit monarchischer Selbstständigkeit. Das Kloster brannte 3 Mal ab (1197, 1306 und 1729) und ist deshalb in architektonischer Beziehung nicht sehenswerth. Darin enthält die 10000 Bände starke Bibliothek manche interessante Codices und Inkunabeln, von denen freilich die Franzosen 1793

die kostbarsten raubten. Ferner sind die Müller'schen Reliefs und eine Sammlung päpstlicher und schweizer Denkmünzen zu nennen. In der Kirche sind einige Bilder von Würsch, die gerühmt werden. Im Winter und Frühling ist das Thal sehr den Lawenen (Lawinen) ausgesetzt. Unter den umliegenden Punkten sind der Fall des Dätschbaches am Weißberge und des Schermettlenbaches zu besuchen. Wer nicht über den Surenen-Paß (S. 592) nach Altdorf zu gehen gedenkt, sollte mindestens noch durchs Horbis-Thal bis zu der merkwürdigen Felsenkammer „finis mundi“ vordringen.

Titlis.

Zu den imposantesten Bergen der Urschweiz gehört unbestreitbar der Titlis. Er ist der Regent im Unterwaldner-Lande. Wie eine für Ewigkeiten errichtete Felsen-Warte erhebt er seine Massen, von Ost und Süd gesehen, fast vertikal aus den furchtbar zerrissenen Gletschründen der Uraths- und Wende-Gletscher, den Gipfel mit einer 175 Fuß dicken Schneemütze bedeckt. So schroff und grauig seine Wände gegen Morgen und Mittag abfallen, so sanft gewölbt und fast sphärisch abgerundet ist der gegen Norden und West absinkende Schnee-Rücken, so daß der Titlis vom Engelberger-Thal aus gesehen fast wie eine durchgeschnittene Halbkugel erscheint. Von dieser Seite ist er auch leicht in 6 Stunden zu besteigen. Vom Dorf Engelberg führt derselbe Weg, der über den Joch-Paß (S. 602) ins Thal hinabgeht, im Zickzack über Gerstni-Alp, an der Staf-felwand empor zur Staldi-Egg und die untere Trübsee-Alp, in deren Sennhütten man übernachtet. Am andern Morgen vor Tages-Anbruch wandert man längs des Lauber-Grathes über Alpweiesen zur Rotheck, wo freilich etwas Geröll und Felsen-Getrümmer zu überschreiten sind, und gelangt dann auf den Titlis-Firn. Die Gletscher-Schründe sind leicht zu umgehen, so daß man nach 1½ stündiger Wanderung über Schnee und Eis auf der Höhe des Titlis, der Nollen genannt, anlangt. Die Aussicht gehört zu den prächtigsten und wildesten, die es gibt. Besonders ist der Blick gegen Süden erschütternd und großartig. Zu Füßen, tief unten der zersurchte und tausendfach gespaltene Uraths- oder Wende-Gletscher, darüber der scharfkantige Spihli-Berg im Urner Mayen-Thal (S. 281) und rechts daneben, aus einer Schneemulde entstehend, der Susten-Gletscher. Dann das breitmassige Sustenhorn (10,816 Fuß), an welchem der Steinberg-Gletscher herabgleitet. In der Entfernung taucht über letzterem der

Galenstock und Steinberg auf. Nun kommen, immer rechts folgend, der Triftenstock und Triften-Gletscher, über denen scharf am Horizont abschneidend das Oberaarhorn, die Walliser-Biescherhörner, das Finsteraarhorn, das Aletschhorn und die Schreckhörner in ganz veränderter breiter Form auftauchen. Jungfrau, Mönch und Eiger schauen nur verstohlen über die Schultern der Wetterhörner hervor, deren westliches Ende steil abfällt. Schwarz und unheimlich wachsen gegen West, ziemlich im Vordergrund, die Riesensplitter der Wendestöcke empor. Reich ist das entfernte Panorama im Blick gen Südost und Osten: vom Säntis über den Glärnisch, Scesa Plana (S. 109), Lödi, Selvetta im Engadin, Piz Beverin im Domleschg (S. 136) bis zum Japorthorn und Adula am Hinterrhein, kann man die bedeutendsten Gipfelpunkte der Alpen übersehen. Die Höhe des Titlis ist sehr überschätzt mit 10710 und 10570 Fuß angegeben worden, während er nach Δ Messungen nur 9970 Fuß hat. Führer und Proviant mitzunehmen ist durchaus nöthig. (Abbildung des Titlis sehe man S. 593.)

Joch-Juchli- und Storegg-Paß.

Aus dem Engelberger-Thal führen, nächst der eigentlichen Straße, noch vier stark betretene Pässe in die Nachbarthäler: 1) der bereits (S. 592) beschriebene Surenen-Paß ins Neuf-^{er} Thal, 2) der Paß übers Joch ins Berner-Oberland und die beiden Alpenpfade, 3) übers Juchli und 4) über Storegg ins Melch-^{er} Thal (S. 603).

Der Joch-Paß wird von Reisenden viel begangen. Von Engelberg am Gerschni hinauf, durch wilde Waldgegend am Kahlenbalmeli vorbei, über Gerschni-Alp, dann an der felsigen Stafelwand empor zu den Sennhütten der unteren Trübsee-Alp. Rechts der Bististock (5097 Fuß) und weiter auf der Alp droben der Trübsee. Herrliche Rückblicke aufs Thal, über dem die Wallenstöcke, der Rigidalstock, die Wand des Schlittfuchsen und Sättelstockes und davor der Engelberg aufwachsen. Links die Titlis-Gletscher, aus denen der Trübbach herabrauscht. Nachdem die Obere Trübsee-Alp überschritten ist, kommt man zur Höhe des Joch-Passes (6900 Fuß), 3 Stunden von Engelberg, von welchem links der Dachsenstock (7325 Fuß) liegt. Im Niederblick erscheinen die zackig zerpaltenen Wendestöcke und die spize Gadmensfluh. Steil hinab auf die Engstelen-Alp, wo der f. g. Wunderbrunnen, eine im Sommer von

Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr regelmäßig fließende periodische Quelle, krystallhell sprudelt. Von da, unweit des Engstelen=Sees vorüber, auf steinigem Pfad hinunter zur Roßboden=Alp mit dem schönen Wasserfall des Genthel=Baches und den aus Gadenfluh hervorströmenden Ahtelsaas=Bächen (links) ins Genthel= und Hasli=Thal.

Kürzer, aber auch steiler ist der ins Melch=Thal hinüber führende Zuchli=Paß; für den gewöhnlichen Verkehr wird er wenig benutzt. Aus dem Thal steigt man westlich über Aralp in einer Gebirgs=Rinne hinauf, je höher, desto prächtiger im Rückblick auf die Engelberg umstehenden Berge; besonders heben sich die Schneefelder am Schloßberg und den Spannörtern gut heraus. Gegen den Sattel des Zuchli wird der Weg etwas beschwerlich; dicht unter der Paßhöhe muß man quer über eine Geröll=Halde schreiten, die etwas Zeit und Vorsicht erfordert, weil die Steine unter den Füßen weichen. Der Führer (Lohn 3 Frank) braucht nicht weiter als bis zum Uebergang mitgenommen zu werden, wo sich ein schöner Niederblick ins Melch=Thal eröffnet. Die Paßhöhe, eine Einsenkung in den nackten Felskamm zwischen dem Bocki= (7040 Fuß) und Zuchli=Stoek (7460 Fuß), liegt 6691 Fuß über dem Meere. Aller Vermuthung nach ist dies der Paß, welchen Arnold von Melchthal auf seiner Flucht überschritt, als er des Landenbergers Boten gezüchtigt hatte. Bergab folgt man der natürlich vorliegenden Richtung in der Thaleinsenkung bis hinab ins Melch=Thal.

Der andere ins Melch=Thal geleitende Paß geht über Storegg oder Furkeli, minder hoch, jedoch nicht minder beschwerlich als übers Zuchli und nicht so schön. Die Paßhöhe beträgt 6290 Fuß; die Aussicht ist beschränkt.

Das Melch=Thal.

Südöstlich vom Hauptorte Obwaldens, dem lieblich gelegenen Sarnen, öffnet sich, von den waldbeschatteten Höhen des Sachseler= und Kernser=Berges eingeschlossen, das schmale, tiefgeschluchtete, aber dabei ungemein liebliche Melch=Thal. Gleich am Eingange beggenn wir einer Stelle, die hochgefeierten Andenkens in der Geschichte der Eidgenossenschaft dasteht. Es ist das Glühli und Ranft, der Schauplatz des Lebens, Wirkens und der Entsagung des frommen Bruder Klaus von der Glüh, der auf der Tagsatzung zu Stans im Jahre 1481, als die Eidgenossen im Streit über die Theilung der Beute aus den Schlachten von Grandson (S. 502),

Murten (S. 505) und Nancy dem Bundesbruche nahe waren, mit feuriger Rede in ihre Mitte trat, sie zur Einigkeit mahnte und den Frieden wieder herstellte. Auf einem Felsen steht die Kapelle Flühli, deren Inneres mit 19 schauderhaft gemalten Szenen aus dem Leben dieses wackeren Eidgenossen austapeziert ist. Bei der Darstellung jenes Legenden-Momentes, wo der Teufel den heiligen Nikolaus in einen Dornenbusch wirft, hat der fromme Eifer der Gläubigen dem Satan das Gesicht zerkrast. Die Wallfahrt zu dieser, wie den benachbarten Kapellen im Ranft und Niesli ist ziemlich bedeutend. Wie auch in anderen katholischen Gegenden der Schweiz (z. B. in Wallis, Graubündner-Oberland) wirthet der Herr Kaplan, dessen Wohnung unmittelbar neben dem Felsen steht. Der geistliche Herr führt einen delikaten und billigen Wein. Nur wenig Schritte davon steht das Wohnhaus des Nikolaus Leuenbrugger, genannt von der Flüh. Ein Bild mit Inschrift über der Thür gibt Kunde von dem Entschluß des frommen Mannes: Einsiedler zu werden. Diesen Vorsatz führte er auch aus, Weib und Kinder verlassend, indem er 19½ Jahr in „wunderbarer Enthalt-samkeit“ in einer kleinen Hütte am Ranft, tiefer unten im Tobel der Melch-Äa verlebte, sich nur vom reinen Quellwasser nährend. Hier stehen abermals einige Kapellen mit ähnlichen Bildern wie in der oben erwähnten Flühli-Kapelle.

Wer tiefer ins Melch-Thal vordringen und über die Storegg oder das Tschli ins Engelberger-Thal will, hat 2 Stunden Waldweg, hoch überm Tobel der Melch-Äa, bis nach Melchthal. Man zeigt noch den Acker, auf welchem Arnold an der Halden (den Schiller Melchthal nennt), einer der Stifter des Grütli-Bundes, des Vogtes Boten niederschlug, der ihm die Ochsen vom Pflug wegtreiben wollte. Zu Buchischwand im Acherli unterhalb Dellingen stand das Haus, in welchem Arnold's Vater auf des Landenberg's Geheiß seines Augenlichtes beraubt wurde. Noch eine Stunde tiefer im Thal, an dessen Ende, liegt der Melch-See, umgeben von dem Brünigshaupt (7846 Fuß), Hochstollen (7647 Fuß), Glockhaushorn (6830 Fuß), Rothhorn (7238 Fuß) und dem großen und kleinen Lauberstock. Zwischen den beiden letzteren führt ein Alpenpfad hindurch ins Genthel-Thal (vergl. S. 282).

Das Sarner-Thal und der Brünig.

Unter allen Bergpässen der Schweiz wird keiner von Bergnützungsfreisenden so viel begangen, als der über den Brünig. Er ist

der nächste Verbindungsweg zwischen den von den Touristen am meisten besuchten beiden renommirten landschaftlichen Gruppen: der Rigi-Bierwaldstätter-Partie und dem Berner-Oberlande. Der stille Alpnacher-See (vergl. S. 544) und die an demselben gelegenen Landungsplätze Stansstaad (S. 598) und Gstad sind auf der nördlichen, — Brienz und Meyringen auf der südlichen Seite die Schlüsselpunkte zu diesem Uebergang. Von Luzern führt an den tiefsten Abdachungen der Pilatus-Vorberge vorbei ein Weg über Horw, Ennerhorn und Hergiswyl zu der Rengg, einem steinigem, steilen Waldpfade. Bei der „bösen Rüebi“, kenntlich durch drei Kreuze, wurde nach der Schlacht am Morgarten der Graf von Straßberg am 16. November 1315 von den Unterwaldnern geschlagen, und an derselben Stelle fiel 1802 jener Kampf zwischen den Truppen der helvetischen Regierung und denen der Urkantone vor, welcher den Sturz der helvetischen Republik und das Zustandekommen der Napoleon'schen Mediations-Akte herbeiführte. Von da hinab bis Gstad hat man noch $\frac{3}{4}$ Stunde. Von Gstad über Alpnach und Rägiswyl dehnt sich eine geradlinige, etwas langweilige Straße nach Sarnen, dem Hauptorte Obwaldens. Man kann indeß auch von Luzern zu Fuß über Horw und Winkel gehen, hier mit dem Kahn (40 Rappen) sich nach Stansstaad übersetzen lassen und den genussreichern, freilich 1 Stunde mehr Zeit beanspruchenden Weg über Stans, Winkelrieds-Kapelle und Allweg, — oder um den Roßberg herum nach letztgenanntem Dorfe und von da über Rohren, Weiserlen und Kerns nach Sarnen einschlagen; für die vom östlichen Bierwaldstätter-See (Brunnen, Gersau, Wäggis, Beggenried) kommenden Wanderer ist dies der bedingte Weg. Sarnen bietet außer seiner idyllischen Lage wenig, was einen Aufenthalt im Marsche rechtfertigen könnte. Relief-Bilder von Abart, Scenen aus der Schweizer-Geschichte darstellend, — ein topographisches Relief vom Ingenieur Müller in Engelberg, das Hasli-Thal und Kanton Unterwalden umfassend (nach dem heutigen Stande der Geostereoplastik nicht genügend), und Brustbilder der regierenden Landammänner aus den letzten fünf Jahrhunderten sind die ganzen Sehenswürdigkeiten. Da, wo auf niederem Hügel das historisch-berühmte, am Neujahrstage 1308 zerstörte Schloß Landenberg stand, erhebt sich jetzt das Landeszeughaus und das Schützenhaus. Schöne Aussicht vom Schwendiberge über den lieblichen Sarner-See und in das vom Kernserwalde und dem Griebler begrenzte, sich eng öffnende Melch-Thal. Nach Belieben Absteher nach dem Flühli (vergl. S.

603). — Längs dem See geleitet die Straße nach Sachseln (letzte Poststation). In der schönen, durch 22 Marmor-Säulen getragenen Kirche des Ortes ruhen die in betender Stellung zusammengefügt Gebeine des heiligen Nikolaus von der Flüß; der Sigrift zeigt sie (50 Rappen), sowie das härene Gewand und andere Reliquien dieses Heiligen, die alljährlich große Scharen andächtiger Pilger hierher rufen. Reiche Pretiosen schmücken das Skelett. Die Vorhalle der Kirche ist landesüblich mit vaterländischen Fresken, Scenen aus dem Leben des Bruder Klaus, bemalt. — Weiter über Ettisried, wo ein alter Wartthurm steht, nach Giwyl und zu dem Wirthshause Diechtersmatt, fast am südlichen Ende des Sees. Wer



Kirche zu Sachseln.


die Füße für den Marsch über den Brünig schonen will, kann in Sarnen einen Rachen nehmen (2 Franken) und den $1\frac{1}{2}$ Stunde langen See überfahren, — bei hellem Wetter eine liebliche Wander-Episode. Hinter Giswyl steigt der Giswyler-Stock und über diesem das Brienzler-Rothhorn empor. Der von dieser Gebirgskette herabströmende wilde Lauibach richtete schon oft große Zerstörungen an. Im Jahre 1629 dämmte der herniedergeschwemmte Bergschutt das Wildwasser so auf, daß ein neuer See entstand, welchen die Anwohner erst nach 133 Jahren durch Abgrabung trocken legten und dadurch den verlorenen Boden wieder gewannen. Nahe an der Straße kommen die Ruinen des Schlosses Rudenz,

einst Wohnsitz jenes Ritters Rudenz, der seinen Schwiegervater Rudolph von Erlach, den Sieger bei Laupen (vergl. S. 520), ermordete. Nun steigt der Weg ziemlich steil, 700 Fuß hoch an dem Kaiserstuhl zur Thal-Terrasse von Lungern empor. Der Lungern=See ist durch die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts begonnene, aber erst 1836 beendete Zieferlegung in ganz Europa bekannt geworden. 250 Tuchart Land wurden durch diese Arbeit gewonnen, zu der neben 19,000 freiwilligen Frohntagen beinahe 52,000 Franken baares Geld nothwendig waren. Auf halber Höhe am Kaiserstuhl kann man zu dem Stollen gelangen, durch welchen der Lungern=See abfließt. Am Ende des Sees, hinter dem Dorfe



Der Lungern=See.

Lungern steigt der Weg zum Brünig=Paß an. Fahren kann man nicht; wer nicht zu Fuß gehen will, mag sich eines Bergpferdes bedienen. Außer dem Rückblick auf das durchwanderte Thal hat man bis zur Paßhöhe keine befriedigende Aussicht. Holperiger, mit großen Steinplatten belegter steiler Weg, meist durch Laubwaldung. Droben, nahe beim Uebergangspunkte, steht das ehemalige Zollhaus, jetzt eine sehr mittelmäßige Gastwirthschaft. Bald erschließt sich eine reizende Aussicht auf das von der Aar durchströmte Hasli=Thal und die dasselbe überragenden Eiszinken des Well- und Wetterhorns. Links zweigt der Weg nach Meyringen, rechts nach Brienz ab. Von Luzern nach Meyringen Summa 11¼, Stunde, — nach Brienz 11¾, Stunde.



Zwanzigstes Kapitel.

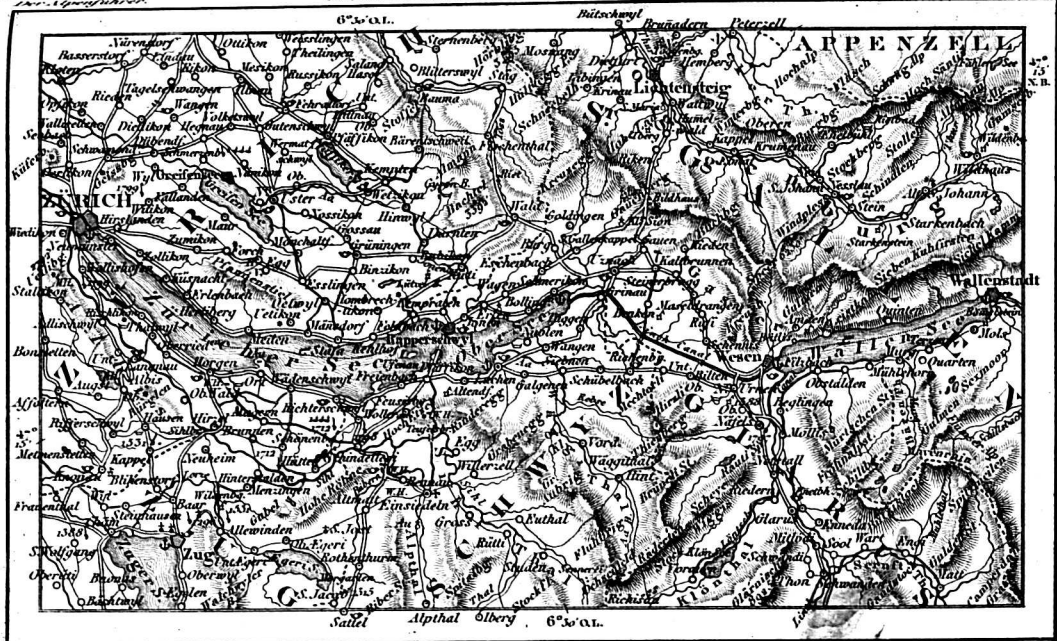
Züricher- und Wallen-See.

Der Kanton Zürich. — Stadt Zürich. — Der Albis. — Der Züricher-See. —
Der Kanton St. Gallen. — Der Wallenstädter-See. — Das Gasterland. —
Toggenburg. — Der Kanton Glarus. — Das Linth- oder Groß-Thal. —
Das Sernf- oder Klein-Thal.

Der Kanton Zürich.

Das „Züri=biet“, wie im Munde des Volks der Kanton Zürich genannt wird, gehört geognostisch vorherrschend der tertiären Formation der Alpen an, obwohl auch der Jura aus dem Aargau am Lägernberg (2654 Fuß) hereinragt. Die bedeutendste Bodenerhebung des ganzen Landes erreicht an der St. Galler Grenze mit dem Schnebelhorn noch nicht 4000 Fuß (beim Signal 3987 Fuß). Nur sehr wenig Bergzüge und Höhepunkte liegen innerhalb der unteren Alpenregion. Der vorherrschende Charakter des ganzen Landes ist der einer fruchtbaren, von Hügeln durchzogenen Ebene, — sein Flächeninhalt 32 □ Meilen. Der ganze Kanton gehört in seinem Flußnetz ausschließlich dem Rheingebiete an.

Die Gesamt-Bevölkerung des Kantons beträgt 251,000 Menschen, von denen 97 Procent sich zu der protestantischen und nur 3 Proc. zur katholischen Konfession bekennen. Er ist somit der größte protestantische Staat der Eidgenossenschaft und als solcher von jeher Vorkämpfer der protestantischen Interessen. Nächst Appenzell Auser-Rhoden hat Zürich aber auch relativ die dichteste Bevölkerung der Schweiz, da 3365 Seelen auf die □ Stunde kommen. Er ist somit den bevölkersten Ländern unseres ganzen Erd-



G. Heek dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

balles unmittelbar an die Seite zu stellen und übertrifft in dieser Beziehung diejenigen französischen Departemente, welche auf dem europäischen Kontinent gemeiniglich für die volkreichsten gelten. Nach schweizerischer oder altgermanischer Sitte konzentriert sich diese Volksmenge nicht massenhaft an einzelnen Punkten, sondern ist, wenn auch keinesweges gleichmäßig, doch sehr zerstreut über das Land vertheilt. Außer der Hauptstadt mit 17,000 Einw. gibt es nur drei Orte, welche die Bevölkerungssumme von 5000 übersteigen, nämlich Wädenschwyl, Winterthur und Uster. Die gewerbetätigsten Flecken am westlichen Ufer des Züricher-Sees bewegen sich nur um eine Einwohnerzahl von ungefähr 3000 Köpfen. Desto näher liegen aber diese Gemeinden zusammen, welche wie eine blinkende Perlenschnur die Seegestade umfassen, — und hierdurch unterscheidet sich das industrielle Zürichgebiet von dem ackerbau-treibenden. Die Summe der Städte, Flecken und Dörfer — unge-rechnet die vereinzeltten Höfe und selbstständige Namen tragenden Häusergruppen — beträgt nahe an 800.

Bei dieser außerordentlichen Population gehört der Kanton Zürich aber auch finanziell zu den wohlhabendsten Staaten der Schweiz, da fast drei Vierteltheile der Haushaltungen grundeigen-thümlich angefassen sind. Das Gesamt-Vermögen des Landes schlägt der Statistiker Francini auf 471 Millionen Franken an. Die summarisch größte Wohlhabenheit ist in den Fabrikdistrikten anzutreffen, — aber auch die entschiedenste Geldaristokratie.

Daß unter solchen außerordentlichen Bevölkerungs-Verhältnissen und bei der vorherrschend dem Manufaktur- und Fabrikwesen gewidmeten Thätigkeit der Arbeitskräfte die Bodenerzeugnisse zum Lebensbedarf nicht ausreichen, ist erklärlich. Dennoch deckt die innere Getreide-Produktion, trotzdem daß die Bodenverhältnisse nicht die günstigsten sind und der Fleiß das ersetzen muß, was die Ackerkrume nicht freiwillig bietet, — trotzdem daß viel urbares Land durch den Weinbau absorbiert wird, drei Vierteltheile des Bedarfs, und nur wenig Gemeinden erzeugen nicht so viel Kartoffeln als sie gebrauchen. — Die züricher Weine, welche besonders am östlichen See-Ufer, in der Umgegend von Winterthur und am Lägernberge gebaut werden, gehören nicht immer zu den delikatesten. Es gibt See-Weine, die selbst in guten Jahren nur einen sehr saueren Saft abgeben, während die Gewächse von Teufen (Strohwein), Nestenbach (vergl. S. 46) und Regensberg (S. 48) sogar von Feinschmeckern gepriesen werden.

An Waldungen ist Zürich im Vergleich zu seinem bedeutenden Alpen-Führer.

den Holzverbrauch nicht reich; abweichend vom Wälder-Charakter der übrigen Schweiz, herrscht hier Laubholz, besonders Buche und Eiche, vor. — Der Mangel an Alpen- und Weide-Land bedingt die Art der Viehzucht; eigentliche Alpenwirthschaft existirt kaum, Stallfütterung ist allgemein.

Der Kanton Zürich gehört zu den industriellsten der Schweiz. Wie in St. Gallen und Appenzell die Baumwollen-Manufaktur obenan steht, so im Zürichgebiet die Seiden-Weberei. Man schlägt die Fabrikation an glatten Seiden-Stoffen jährlich auf 19 bis 20 Millionen Gulden an. Rechnet man, daß gegenüber der eingeführten Rohseide das Land (Weber, Haspler, Färber und Fabrikant) $33\frac{1}{3}$ Procent verdienen, so wirft dieser Manufakturzweig allein einen Gewinn von 6 Millionen Gulden ab. Außerdem existiren große Baumwollen-Spinnereien und Webereien, unter denen die des sogenannten Spinner-Königs Kunz in Uster und der Firma Rieter obenan stehen. Die Maschinenbau-Werkstätten von Escher-Wyß u. Comp. in Zürich gehören zu den bedeutendsten Etablissements dieser Richtung.

Ueber das Volk und seine Landestracht vergleiche man S. 45.

Historische Rückblicke: Römische Kolonien, ein Vitudurum (Winterthur), Colonia Claudia (Kloten) u. a. bilden wie fast überall die bekannten Anfänge; schon Julius Cäsar gedenkt des Pagus Tigurinus. Am Ende des 5. Jahrhunderts Franken-Herrschaft, — gegen Ende des 7. Jahrhunderts Erbauung des Grossmünsters in Zürich. Karl der Große soll (810) eine Pfalz auf dem Lindenhofe in Zürich gehabt haben, und Ludwig der Deutsche errichtete (833) das Frauen-Münsterstift daselbst. Die Oberherrschaft der Bahlinger dehnte sich auch über Zürich aus, von welcher jedoch die Stadt, die Reichsfreiheit erlangend, sich losrang. Im 12. Jahrhundert hob sich Handel und Gewerbe. Direkte Verbindungen mit den lombardischen Städten entstanden; dies war Ursache, daß Arnold von Brescia, als er Italien verlassen mußte, in Zürich eine Zufluchtstätte und seine Lehre im Lande umher viel Anhang fand. Während der Hohenstaufen Zeit hielt Zürich treu zu diesem Hause und trogte lange dem Bann der Päpste. Um seinen Handel zu schützen, verband es sich zur Zeit des Interregnums mit mehr denn 60 Städten. In der Schlacht am Morgarten erlitten Zürich und Winterthur unter Oesterreichs Banner schwere Einbuße von den künftigen Bundesgenossen. Die Patrizier-Regierung ward gestürzt durch die Staatsumwälzung von 1336, an deren Spitze Rudolph Brun, nachmaliger Bürgermeister, stand. Der verbannte Stadt-

adel verschwor sich zu Rapperschwyl und wollte 1350 in der sogenannten Mordnacht die Stadt überfallen. Sein Anschlag ward vereitelt, gab aber Veranlassung zum Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen 1351. Mit Brun errangen Rüdiger Manesse (der Minnesänger Freund) und Stucki den rühmlichen Sieg bei Lätwyl. Wiederholte Belagerungen und 1356 und 1393 Versuche, das freie Zürich unter Oesterreich zu bringen. Im Jahre 1415 erwarb die Stadt durch Ankauf die Herrschaft in der Umgegend und die Landeshoheit über das Albis-Gebiet, 1424 die Grafschaft Kyburg; 1423 ewiger Bund mit Bern. Uebermuth führte zum Bruch mit den Eidgenossen, die in 10jährigem Kriege das ganze Zürich-Gebiet verwüsteten. Nach wiederhergestellter Freundschaft kämpfte Zürich treulich an der Eidgenossen Seite in den Burgunder- und Schwabenkriegen. Sein größter Anführer war Hans Waldmann, ursprünglich ein armer Knabe, der durch Muth, List und Volksgunst nicht nur 1483 zum Bürgermeister stieg, sondern auch der reichste Mann des Landes ward. Aber Untreue und Gewaltthätigkeit, die er sich zu Schulden kommen ließ, brachten ihn in einem Volksaufstande 1489 aufs Schaffot. — Als die Reformation in Mitteleuropa durchbrach, da ward Zürich durch Zwingli Hauptort der Kirchenumgestaltung in der nördlichen Schweiz. Den beiden Religionskriegen von 1529 und 1531, in welchem letzteren Zürich unterlag, folgte ein langer Friede. Unter seinen Segnungen erhielten sich Handel und Landwirthschaft, erstarkten Recht und Ordnung. Im Jahre 1645 u. 1646 Aufstände wegen ausgeschriebener Steuern. Im J. 1653 bildete Zürich im Bauernkriege den Kern des Heeres, welches gegen die Bauern auszog. Im Toggenburger Kriege 1712 (vergl. S. 634) betheiligte es sich zwar für die reformirten Glaubensbrüder, stand aber den Leistungen Berns nach, was nicht nur Mißtrauen bei den Mit-Eidgenossen erregte, sondern auch im folgenden Jahre den Sturz der aristokratischen Regierung und Rückkehr zur Verfassung auf die Grundlagen bürgerlicher Ratsverfassung zur Folge hatte. Geistige und physische Entwicklung des städtischen Lebens, ökonomischer Aufschwung und Blüthe im größten Handel ward durch engherzige Spießbürgerei zurückgehalten. Da durchbrach die französische Revolution mit ihrer welterschütternden Macht auch Zürichs todtenstarres Wesen. Spaltungen zwischen Stadt und Landschaft traten ein; erstere glaubte sich zu Vorrechten befugt, — letzteres forderte ungestüm; Stäfa am See vor Allen. Die Landschaft unterlag. Den Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich 1799 fühlte Zürich schwer. Im September 1802

schloß die Stadt ihre Thore den Truppen der helvetischen Regierung und vereinigte sich gegen dieselbe mit den Waldkantonen. Napoleon's Mediationsakte von 1803 hob das aristokratische Regiment aufs neue. Die liberalen Bestrebungen von 1830 riefen die große Volksversammlung zu Auster (am 22. November) hervor, zufolge deren die neue Kantonsverfassung (vom 20. März 1831) zu Stande kam.

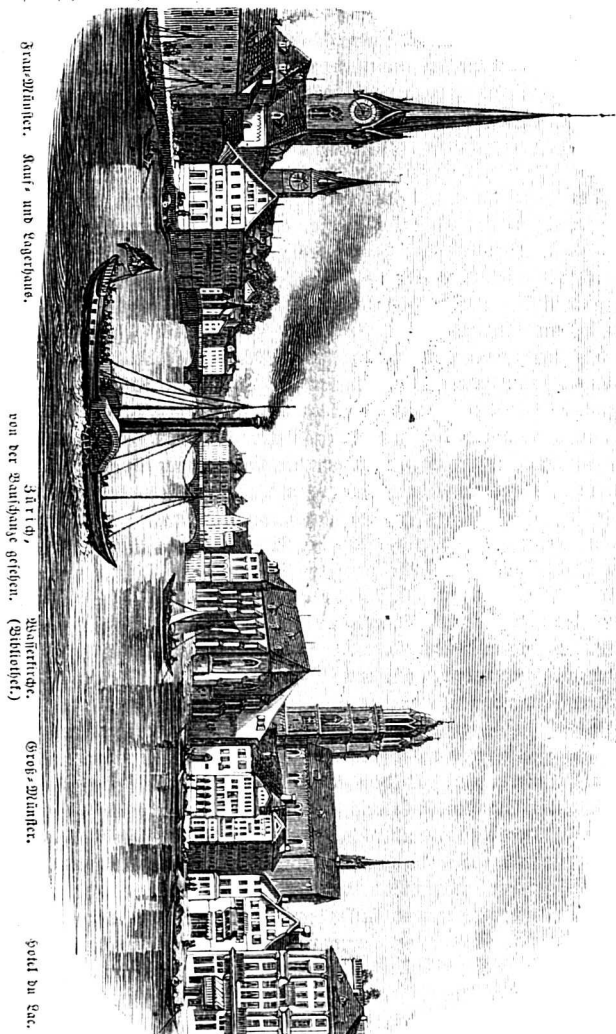
Stadt Zürich.

Unter den größeren Städten der deutschen Schweiz, welche in irgend einer Beziehung hervorragen, nimmt Zürich nach Maßgabe des Sinnes für wissenschaftliches Leben und Kunstpflege, im Tone geselligen Umganges und nach Lieblichkeit der örtlichen Lage unbedingt den ersten Platz ein. Zürich ist in mancher Beziehung für die deutsche, östliche Schweiz das, was Genf für die französische, westliche ist. Darum erwählen es auch viele Fremde nicht nur zum Rastpunkte bei größeren Schweizer-Reisen, sondern zum andauernden Aufenthalte. Aber eben dieser bedeutende Zusammenfluß von Fremden aller Nationen trägt nicht wenig dazu bei, dem Volksleben und vielen seinen Beziehungen zur Gesellschaft ein eigenthümliches, minder specifisch-schweizerisches Gepräge zu geben und dadurch die Stadt gewissermaßen anders erscheinen zu lassen, als sie wirklich ist. Man sagt, der Stadt-Züricher von heute sei ein entschieden Anderer, als der vor 30 und 50 Jahren, obwohl er im Grunde der alte ist, der sich nur einen erweiterten Bewegungskreis gebildet hat. Das neue Zürich scheint, gemeinsam strebend, nur ein Ziel im Auge zu haben: „eine große Stadt zu werden.“ Dies Ziel verfolgend, materiell, räumlich und geistig, konnte es nicht fehlen, daß gewisse nivellirende Elemente sich Bahn brachen. Der Stadt-Züricher blieb seiner überlieferten, gemäßigt konservativen Richtung in Staats- und socialen Angelegenheiten unerschütterter treu, obgleich er den Liberalen spielen will; aber im allgemeinen Volksleben gaben sich Momente des durch die Zeitumstände bedingten kosmopolitisirenden Fortschrittes kund, welche den Fremden irre zu leiten wol geeignet sind. Denn während z. B. Bern, Basel, St. Gallen mehr oder minder den entschiedenen Grundton des ihnen eigenthümlichen lokalen Bürgercharakters beibehielten, der dem aufmerksamen Reisenden nicht entgehen kann, scheint sich das ursprüngliche Züricherthum sehr verwischt zu haben. Man sagte ehemals vom Züricher, daß er von ziemlich derbem Schrot und Korn sei; der

heutige Bewohner läßt dies im Umgange, Handel und Wandel wenig mehr erkennen. — Einen wesentlichen Einfluß auf den relativ hohen Stand der allgemeinen Gesittung mögen unzweifelhaft die Universität und die bei derselben angestellten berühmten Gelehrten ausgeübt haben. Zürich beschränkte sich in der Wahl der zur Hochschule berufenen Lehrer nie ausschließlich auf inländische Kräfte; wo eine für den zeitweise gefühlten Bedarf passende Notabilität sich darbot, suchte man dieselbe zu gewinnen. Man erinnere sich in dieser Beziehung unter anderen an den Theologen Strauß, den Naturforscher Oken, den Chemiker Löwig, den Kriminalisten Lemme u. A. Das durch Beschluß der Bundesversammlung in der Wintersitzung von 1854 gegründete eidgenössische Polytechnikum wird voraussichtlich seinen Sitz in Zürich nehmen. Daß aber Zürich von jeher (freilich in den Fluthungen der Zeit und ihrer Parteiungen bald mehr, bald minder) eine Menge gelehrter Männer gebar, pflegte und schützte, dafür sprechen die Namen der Theologen Zwingli, Bullinger, Leo Juda, Heidegger, Lavater, der Philologen J. C. v. Drelli (römischer Klassiker), Hirzel (französischer Gramm.), — der Historiker Stumpf, Leu und Hottinger, der Geographen Käfi, Ebel und Meyer von Knonau, des Pädagogen Pestalozzi, — der Naturforscher Konrad Gessner (der deutsche Plinius), Schinz, Escher v. d. Linth, Hegetschweiler und Heer, der Staatsmänner Bluntschli, Murtalt und Escher, des Aesthetikers Sulzer, der Dichter Hadloub, Sal. Gessner, Bodmer, Usteri, der Künstler Füßli, Lips (Kupferstecher), Hegi, Keller (Chartograph) u. A. Von den gegenwärtig in Zürich domizilirenden Fremden sind als hervorragende Persönlichkeiten der Komponist Richard Wagner und der Dichter Georg Herwegh zu nennen.

Die Physiognomie der Stadt ist eine sehr verschiedene. Im inneren Häuserkern trägt sie noch vielfach das Gepräge einer in ihren Erinnerungen aus dem Mittelalter herüberraagenden Reichsstadt. Die Straßen sind meist eng, oft finster, treppauf, treppab führend, unverkennbar ein planloses Durcheinander von Ansiedelungen darstellend. Die Limmat trennt Zürich in eine Großstadt (am rechten Ufer) und Kleinstadt (am linken); an den beiden Ufern zunächst ist das verworrenste Gassengewinkel, die dichteste Bevölkerung. Fünf Brücken stellen die Kommunikation beider Stadttheile her; zwei derselben: die Münsterbrücke und die untere Brücke, sind fahrbar. Auf ihnen und in der Nähe derselben ist der Verkehr am lebhaftesten; von der Münsterbrücke reizende Aussicht über die See-Perspektive. Je weiter man sich von den Limmat-Ufern entfernt,

desto schöner, freier und neuer wird die Stadt, desto geregelter die



Fraumünster. Kauf- und Lagerhaus.

Zürich, von der Marktgasse gesehen. (Südliche Seite.)

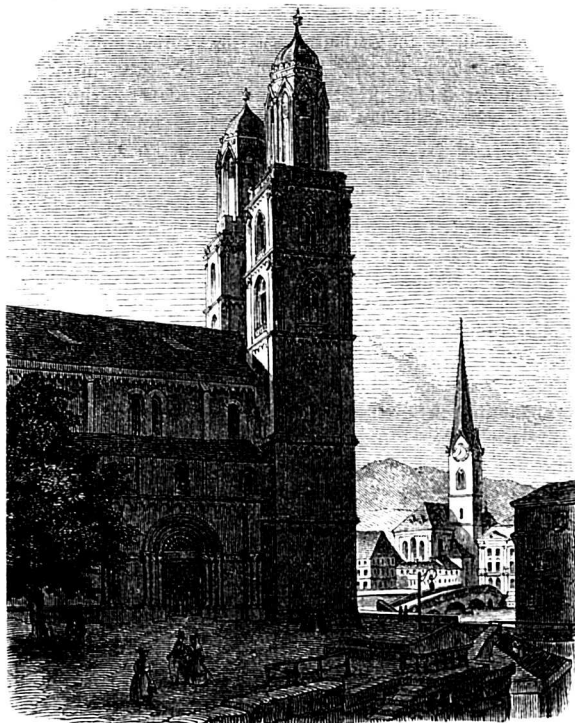
Grossmünster.

Sold an See.

Anlage der Straßen, desto geschmackvoller und behäbiger die Archi-

tektur. Daß Zürich einst befestigt war, erzählen dem Fremden nicht nur die Bastei „Käse“, die am See-Ausfluß emporwachsende Bau-
 schanze (Dampfschiff-Abfahrtsort), nicht nur der Schanzengraben,
 welcher die kleine Stadtseite umschließt, sondern auch die ausgefüll-
 ten, in Straßen umgewandelten Hirsch-, Mittler- und Unter-Gra-
 ben und das zu Schutz und Trutz gerüstete Aussehen mancher älte-
 ren Gebäude. Eine lebhaftere, imponirende Hauptstraße hat Zürich
 nicht; ebenso ist es im Verhältniß zu seiner Größe und Bevölkerung
 (17,000 Einwohner, protest.) arm an Plätzen. Der einzige größere
 im Innern der Stadt ist der Münsterhof. Eines Besuches werth,
 wegen seiner Aussicht über die Stadt, den See und auf das glar-
 ner Gebirge, ist der auf einem Hügel zunächst der Limmat gelegene
 Lindenhof. Unter den öffentlichen Gebäuden zieht vor allen an-
 deren der über die Häusermassen emporragende Groß-Münster
 die Aufmerksamkeit auf sich. Er ist im byzantinischen Rundbogen-
 styl, sehr einfach, aber erhaben durch den Einklang der Verhält-
 nisse im 9. Jahrhundert erbaut. Karl der Große dotirte ihn
 reichlich, weshalb seine Statue an der Westseite des einen Thur-
 mes angebracht wurde. Den daran stoßenden, restaurirten Kreuz-
 gang zählt Kugler in seiner Kunstgeschichte zu den alterthüm-
 lichsten. Merkwürdig sind in demselben die höchst mannigfaltigen
 und phantastischen Vorstellungen, die sich unter den Skulptur-
 Dekorationen finden. Unter der Kirche ist eine 12 Fuß hohe Krypta.
 Unmittelbar daran stößt die schöne im modernen Geschmack (1851)
 erbaute Töchter Schule. Von diesem Platze aus verbreitete sich die
 Reformation über die nordöstliche Schweiz; Zwingli war vom
 Jahre 1519 bis zu seinem Tode in der Schlacht bei Kappel
 Prediger am Münster. Minder imposant ist jenseits der Münster-
 brücke die mit hohem Spitzthurm versehene, im gothischen Style
 des 13. Jahrhunderts aufgeführte Frau-Münster-Kirche. In
 derselben liegt der in der Geschichte der Eidgenossen hervorragende
 Hans Waldmann begraben (vergl. S. 611); sein Denkmal ist an
 der äußeren Wand eingemauert. An der Peterskirche war Lavater
 23 Jahre lang Pfarrer. Die in neuerer Zeit restaurirte Augu-
 stinerkirche ward den wenigen in Zürich wohnenden Katholiken
 zum Gottesdienste überlassen. Die Räumlichkeiten der 1479 gothisch
 erbauten Wasserkirche (also genannt, weil sie im Flußbett der
 Limmat steht) werden seit dem Jahre 1631 zur Aufstellung der
 trefflichen Stadt-Bibliothek verwendet. Diese Büchersamm-
 lung (55,000 gedruckte Bände und 3000 Codices manuscripti) ist
 eine der vollständigsten der Schweiz, besonders in den historischen

Fächern; der oberflächliche Besucher wird zunächst Lavater's Büste von Dannecker, Pestalozzi's Büste von Imhof, — Zwingli's Portrait von Asper, nebst dem seiner Frau Anna Reinhard, das Brustbild Bullinger's von Bremgarten, — die Todtenmaske Heinrich's IV., — das große Müller'sche Relief von einem Theile der Schweiz (von



Der Gross-Münster in Zürich.

den älteren Arbeiten dieser Art die beste und richtigste), — Zwingli's Bibel mit handschriftlichen Randbemerkungen, drei lateinische Briefe der im Tower zu London 1553 enthaupteten Johanna Grey an Bullinger, — Briefe J. J. Rousseau's, — ein griechisches Psalterium auf purpurrothes Pergament geschrieben, — ein auf Palmblätter geschriebenes birmanisches Gesetzbuch und andere Selten-

heiten betrachten. Im gleichen Gebäude befinden sich auch die Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft und die Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft (11,000 Bände). — Die Kantonal-Bibliothek mit etwa 25,000 Bänden, im Universitäts-Gebäude aufgestellt, sowie die juristische und medizinische Bibliothek werden nur von Leuten der Wissenschaft besucht, die spezielle Zwecke mit ihrer Reise verbinden. Sehenswerth im gleichen Gebäude sind die naturhistorischen Sammlungen, deren zoologische Abtheilung besonders durch den Fleiß des Professors Schinz gefördert wurde. Der Geognost versäume nicht Wieser's Mineralien-Sammlung, vielleicht eine der vollständigsten und schönsten der ganzen Schweiz, zu sehen. Ausgezeichnet unter Löwig's Leitung ist das chemische Laboratorium. Ebenso wird die anatomische Präparaten-Sammlung allgemein gerühmt.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt verdienen genannt zu werden: die neue große geräumige Post, und dieser gegenüber das luxuriös ausgestattete Hotel Baur, wol einer der vorzüglichsten



Hotel Baur in Zürich.

Gasthöfe des Kontinents, das große Kantonal-Krankenhaus, unweit davon das Blinden- und Taubstummen-Institut und die hohe, helle, viel Fensterige Kantonschule mit davorliegendem Turnplatz. Wie die hier zuletzt genannten Bauten die Pflege der geistigen Interessen äußerlich dokumentiren, so zeugt die breite behäbige Kornhalle am Hafenplatz, die freundlich gelegene Pfrundanstalt u. a. für die Sorge, welche den materiellen Seiten gewidmet wurde. — Im alten Zeughause wird neben vielen Harnischen und Waffen des Mittelalters auch die Streitart Zwingli's

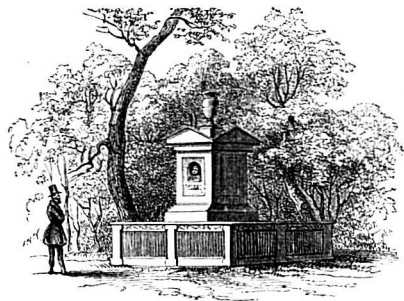
gezeigt, welche er im kappeler Religionskriege trug; ebenso wird hier Wilhelm Tell's Armbrust gezeigt, mit der er den Landvogt Gessler erschossen haben soll.

Unter den Spaziergängen in nächster Umgebung der Stadt zeichnet sich vor allen die hohe Promenade aus; eine lange Allee



Nägeli's Denkmal.

schließt mit einer halbrunden Bastei, auf welcher dem berühmten Lieder-Komponisten, dem Vater der schweizerischen Sängervereine, Hans Georg Nägeli, ein einfaches Denkmal mit dessen Brustbild errichtet ward. Der Blick von hier aus über den See und den gegenüberliegenden Uetli



Gessner's Denkmal.

mit der nördlichen Albiskette ist bei Morgenbeleuchtung sehr lieblich. — Ein anderes Denkmal, welches Zürich einem seiner berühmten Todten setzte, steht hinter dem Bahnhofe und den Bürgergärten, auf der Landzunge am Einfluß der Sihl in die Limmat, — das Gessner-Denkmal. Treffliche Ausichten über den See seiner Tiefe nach, und über denselben hinweg auf den Glärnisch, Tödi, die Klariden, das Scherhorn, Windgelle, Bristen und Uri-Rothstock hat man bei hellem Wetter, besonders am frühen Morgen, oder gegen Abend

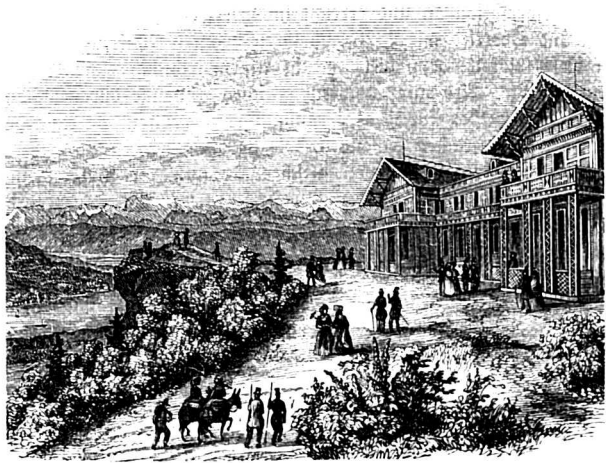
von der Rake, einem Stück befestigten Vorwerkes aus früherer Zeit. Der botanische Garten, in welchem die Pflanzen-Sammlungen Gessner's und Hegetschwyler's aufbewahrt werden, hat sich dieser Schanze zu Füßen angesiedelt. — Noch ausgedehnter und panoramaartiger gestaltet sich die Aussicht von der Waid (1 Stunde

von Zürich). Der Freund von Gartenwirthschaften wird im Seefeldgarten ($\frac{1}{4}$ Stunde) und Tiefenbrunnen ($\frac{1}{2}$ Stunde) bei lieblichen Ausichten auf die Landschaft gute Bewirthung finden.

Der Albis.

Parallel mit dem unteren Züricher-See läuft längs des linken See-Gestades bis in die Gegend der Halbinsel Au die beinahe 5 Stunden lange Albis-Kette. Sie ist ein Ausläufer der in den inneren Kantonen liegenden Boralpen, gehört geognostisch der Molasseformation an und erreicht im Bürglenstuf oberhalb Horgen und Oberried mit 2826 Fuß ihren höchsten Punkt. An Quellen ist die Albiskette arm, bietet wenig Alpenwirthschaft und Getreidebau dar und wird nur an ihrem östlichen Abhange durch Waldung geschmückt. Aber für den Vergnügungsreisenden ist sie eine Hochwacht landschaftlicher Schönheit, wie sie die äußersten Vorwälle des Alpenlandes nur wenig von gleicher Anmuth des Vordergrundes und gleichem Reichthum der Fernsicht aufzuweisen haben. Zwei gute Landstraßen ziehen sich über die tiefsten Einsattelungen, und weil diese ein Bindeglied in der aus der östlichen Schweiz zum Rigi führenden Kommunikation sind, so werden sie in den Sommermonaten überaus stark besucht. — Der besuchteste Punkt dieser Bergkette ist der Uto oder Uetliberg nahe bei Zürich. In $1\frac{1}{2}$ Stunde erreicht man seinen Gipfel. Der Weg hinauf ist durchaus bequem. Man kommt an der großen Papierfabrik an der Sihl vorüber, in deren Nähe Reitessel zu haben sind (hinauf 3 Franken, hin und zurück 5 Fr.). Unweit der Höhe, bei übereinandergeworfenen Nagelsluhblöcken im Walde, begegnet man der Denktafel, welche dem Junker Friedr. v. Dürler von Zürich, einem der kühnsten Bergwanderer, der hier zu Tode stürzte, gesetzt ward (vergl. S. 645). Auf der Höhe des Uetli steht ein freundliches, billiges Bergwirthshaus mit 12 netten Zimmerchen zum Uebernachten. Die Aussicht von diesem 2687 Fuß hohen, 1430 Fuß über dem Spiegel des Züricher-Sees erhabenen Standpunkte ist herrlich. Vom Säntis im Appenzell bis zu den silberschimmernden Schneehäuptern im Berner-Oberlande übersieht man die ganze Alpenkette. Drunten der langgedehnte Züricher-See, die Stadt und der größte Theil der Kantone Zürich, Aargau und Thurgau; bei hellem Wetter kann man die Häuser auf Rigi-Scheideck und Rigi-Staffel, das Schloß Hohenklingen bei Stein am Rhein, Hotel Weber am Rheinfall und

andere entfernte Punkte erkennen. Herab gehe man über die von Vegetation entblößte Faletsche zu den Ruinen der Burg Manegg, wo einst Rüdiger Manesse, der Minnesänger Freund und Gönner, wohnte. Noch tiefer hinabsteigend kommt man zum Gesellschaftshause im Höckler und zurück nach Zürich. — Ein zweiter herrlicher Standpunkt ist beim Signal auf dem Schnabelberge, eine Viertelstunde oberhalb dem Albiswirthshause, bei welchem man auf der nach Zug führenden Straße vorüberkommt. Die Aussicht ist hier noch umfassender als vom Uetli; besonders treten der Rigi und der felsenzerspaltene Pilatus im Mittelgrunde imposant hervor.



Das Wirthshaus auf dem Uetliberge bei Zürich.

Drunten der düstere Zürler-See. Folgt man der Straße hinab nach Hausen, so hat man nicht weit bis zu der renommirten Kaltwasserheilanstalt Albisbrunn, einem eleganten Kurgebäude in reizender Umgebung. Auf einer Anhöhe ganz in der Nähe des Kurhauses kann man die Berner-Alpen überschauen. Die Anstalt ist bezüglich ihres Besuchs fortwährend im Zunehmen begriffen. Täglich für Zimmer, Kost, Bäder und Bedienung 5 Franken. Nahebei ist das Schlachtfeld von Kappel, wo der Reformator Zwingli im Religionskriege am 11. Oct. 1531 als Feldprediger in offener Schlacht fiel (vergl. S. 615). Ein Denkmal bezeichnet die Stelle.

Der Züricher-See.

Jedes schweizerische Binnen-Gewässer, vom kleinsten bis zum größten, hat etwas Charakteristisches, rein Individuelles, wodurch es sich auffallend von den übrigen unterscheidet. Entweder sind es die Ufer-Dekorationen, welche je nach ihrem mehr oder minder schroffen Ansteigen aus den Fluthen, nach ihrer, durch Menschenhände bewirkten Kultur oder ihrer naturwüchsigcn Wildheit, nach ihrem Dörfer- und Häuserschmuck oder ihrer bald lieblichen, bald unheimlichen Einsamkeit den Stempel des Eigenthümlichen aufdrücken; — oder Klima, Höhenlage und lokale atmosphärische Einflüsse bedingen den Unterschied. Man vergleiche den flachen, überschaubaren Neuenburger-See mit dem in Felsendämme eingeschlossenen Wallen-See, den lebhaft befahrenen, von Fruchtgärten umgebenen, langausgegossenen Boden-See mit dem gletscherentsprossenen Zwillings-Paare des Berner-Oberlandes, den warmen, weichen Lemán mit dem wellenerregten Bierwaldstätter-See, um die auffallendsten Kontraste wahrzunehmen. — So ist auch der Züricher-See einzig und unübertroffen in seiner Art. Leben und Anmuth, Kulturfülle und Naturschönheit sind die herrlichen Attribute seiner Gestade. Unübersehbar mit einem Blick bei seiner $8\frac{1}{2}$ Stunden langen, gekrümmten Ausdehnung und doch beide Ufer stets so nahe gegenüberliegend, daß man bei der nicht einstündigen größten Breite jeden Gegenstand deutlich erkennen kann, wird der durchsichtige, blaugrüne Spiegel von einer Häusermenge umlagert, die ihm einen eigenthümlichen hohen Reiz verleiht, wie keinem anderen Binnen-Gewässer. In fast ununterbrochener Kette schwimmen die betriebsamen, hellblinkenden, bald frei und offen ihre Stirn bietenden, bald amphitheatralisch übereinander ansteigenden, bald kokett in das verdeckende Laub der Gärten versteckten Ortschaften vorüber, ein redendes Zeugniß von dem herrschenden Wohlstande und der betriebsamen Erwerbslust seiner Anwohner; dabei spricht Milde und klimatische Weichheit aus der üppigen Vegetation, aus dem sanften Ansteigen der umliegenden Hügelformationen. Und doch verliert bei aller dieser Lieblichkeit das ganze große schöne Bild nie den Charakter der Schweizer-Landschaft; denn über dem fruchtgesegneten Vorgelände der nächsten rebengeschmückten Ufer steigen bald waldbekleidet, bald triftengrün, höhere Berge an, über denen in stiller Erhabenheit, firnumfangen, blauverdämmernd die Kette der Hochalpen sich aufbaut, — ein Hintergrund geheimnißvoll wie eine Ahnung. Aber gerade dieses Ab-
stufen in den Formen, von der zartgeschwungenen Wellenlinie bis

zu den eckigen Ranten der Hochgebirgs-Profile, — gerade diese reiche Farben-Skala vom bestimmtesten Kolorit, bis in die zerfließenden, perspektivischen Lufttöne, — eben diese äußersten Gegensätze von Menschenwerk und Menschenfleiß an den Ufern und von hoher Naturmajestät im großen Rahmen des Bildes verleihen dem Züricher-See so seltene zauberische Reize.

Die Schifffahrt ist sehr belebt; außer einer zahllosen Menge von Rachen, welche fortwährend die Beziehungen beider See-Ufer zu einander unterhalten, außer einer namhaften Anzahl von größeren Waaren-Rähnen, die mehr die Länge des Sees befahren, durchkreuzen täglich vier Dampfschiffe, bald nur das eine oder andere Gestade ausschließlich berührend, bald im Zickzack fahrend, die ganze Fläche. — Der Obersee, d. h. jener Theil, welcher von der rapperschwylers Brücke aus, östlich gen Schmerikon und Glarus zu liegt, friert in den meisten Wintern ganz zu; das mittlere Becken weniger leicht, — der ganze See höchst selten. Zuletzt deckte 1830 den ganzen See eine Eiskruste; rüstige Schlittschuhläufer legten dann den 6½ Stunden langen Weg von Zürich bis Rapperschwyl in 1½ Stunde zurück. — Die Winde sind selten gefährlich, mindestens nicht jenen bohrenden, das Grundgewelle aufwühlenden Stürmen zu vergleichen, die auf den meisten anderen Alpen-Seen zu Zeiten wüthen. Seine Hauptnahrung erhält der See durch den Einfluß der aus dem Kanton Glarus kommenden Linth, welche zuerst in den Wallen-See mündet und aus diesem dann wieder in das regulirte Strombett des Linth-Kanals gezwängt abfließt. Als Limmat verläßt ein Theil des krySTALLklar geläuterten Seewassers bei Zürich wieder das große Becken, um im raschfluthenden Gewell nach 7stündigem Lauf sich in die Aar zu ergießen.

An einem hellen lachenden Sommer-Morgen, oder noch schöner, an einem warmen heiteren Sommer-Abende, wenn die untergehende Sonne mit dem tiefrothen Purpur ihres Feuers die Alpenkette zum Glühen bringt, den See zu befahren, gehört zu den köstlichsten Genüssen einer Schweizer-Reise, während eine Fahrt bei mißlichem Wetter in der Regel sehr langweilt. — Anfangs, wenn man Zürich mit dem Dampfer verläßt, wähnt man nur einen breiten Strom zu befahren, der durch eine Weltstadt sich dahin zieht; denn wo die Stadt Zürich anfängt oder aufhört, vermag das Auge des Fremden nicht zu unterscheiden. Von der um den doppelthürmigen, alten Münster und die Friedens-Wastei des Lindenhofes sich gruppirenden centralen Häusermasse laufen in ununterbrochenen Linien zu beiden Seiten des Sees die Straßen und Vorstädte, die Anbau-

ten und Kampagnen fort, unvermerkt neue Orte, selbstständige Gemeinden bildend; nur die aufwachsenden schlanken Kirchthürme erinnern, wie die Interpunktion im Sagbau, daß neue Lokal-Abschnitte eingetreten sind. Zunächst rechts, also am linken See-Ufer, wenn der Dampfer von der Bauschanze oder dem Landungsplatze vor dem Hotel de la Couronne abgefahren ist, breiten sich die weitverstreuten Häusergruppen der Enge aus, hinter denen steil und zerfurcht der Uetli seinen aussichtreichen Gipfel erhebt. Links, also am rechten See-Ufer, erstreckt sich das Seefeld, Neumünster und höher Horn und Balgrist bis zu dem Dorfe Bollikon, dem gegenüber, rechts, Bollishofen mit spitzem Kirchthürmchen liegt. Weiter kommen (r.) Kilchberg, Rüschlikon mit dem höher gelegenen Nydelbade und Thalwyl mit schöner Kirche, — (l.) der Weiler Goldbach, das alte Pfarrdorf Rüßnacht, nicht zu verwechseln mit dem historisch berühmten gleichnamigen Orte am Bierwaldstätter-See (S. 544), und Erlenbach. Auf dem Schlosse Mariahalde beschloß der als ausgezeichnete humoristische Schriftsteller bekannte Graf Benzel-Sternau sein Leben. Noch weiter kommt Herrliberg in reizender Umgebung mit hochgelegener Kirche. Wenden wir wieder den Blick rechts, so erscheint ernst, schlicht und friedlich am Fuße der langgestreckten Albis-Kette das Dorf Oberrieden. Vom Pfarrhause, in welchem Lavater einst sann und schrieb, schaut bloß das Dach heraus. Schon von weitem leuchtete lange eine helle stattliche Häusermenge; es ist das reiche, lebenslustige Horgen, einer der Hauptorte der Seidenweberei. Wer von Zürich nach dem Rigi will, steigt hier aus. Die in ovaler Form erbaute Kirche ist sehenswerth; treffliches, weithin volltönendes Geläute ist eine Zierde des Ortes. Wer noch kein Steinkohlenbergwerk besuchte, kann dies in Rüßnacht thun; in der Wohnung des Bergaufsehers erhält man Kleider zur Einfahrt. Drüben, am jenseitigen Ufer liegen Meilen und Uetikon. Von dem diese Orte überragenden Pfannenstiel kann man beinahe den ganzen Züricher-See übersehen. Jetzt springt eine steil ansteigende, nur noch zum Theil mit Wald bekleidete Halbinsel in den See hinaus, zum Theil die Aussicht auf die obere Seehälfte verdeckend; es ist die in Klopstock's Ode hochgefeierte Au. Sowie diese umschifft ist, verändert der bisher noch immer ziemlich schmale See seine Physiognomie; die Wasserfläche erweitert sich, neue Bilder tauchen auf, der Einblick in die Glarner und St. Galler-Oberlands-Gebirge wird freier. Zunächst rechts das stattliche Wädenschwyl, der größte Fabrikort am Züricher-See. Von hier führt gleichfalls eine vielgebrauchte

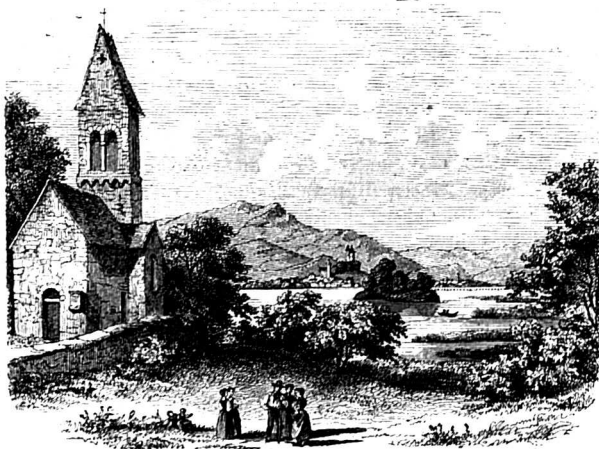
Straße nach dem Zuger-See und dem Rigi. Wo man geht und steht genießt man unvergleichlich schöne Ausichten. Vom Altan des Schlosses, besonders bei Sonnenuntergang, hat man einen Blick über See und Landschaft, der unbeschreiblich schön ist. Ein Tag Aufenthalt in Wädenschwyl ist denjenigen Reisenden zu empfehlen, die genüßreich eine Rast halten wollen. In den Mauern des alten Schlosses liegt ein Schatz vergraben:

Denn tief in der Verwüstung Schooß,
Wo Kröt' und Unke schleichen,
Liegt überdeckt von feuchtem Moos,
Mit wunderbaren Zeichen
Ein Stein: wer diesen heben kann,
Der ist ein hochbeglückter Mann;
Ihm ist ein Schatz beschieden.

Noch etwas weiter liegt Richtenschwyl, das letzte zürcherische Dorf; mit demselben schließt auch die lebhafteste Fabrik-Industrie dieser Seeseite ab. Gegenüber sieht man Mänedorf und Stäfa; hier lebte Goethe einige Zeit bei seinem Freunde Meyer. Stäfa ist eine der reichsten Gemeinden der ganzen Schweiz. Herrliche Aussichtspunkte am Lattenberg, beim Morigli und besonders auf dem Schwesternrain. Noch einige Schaufelschläge weiter, und das Gestade rechts gehört schon zum Kanton Schwyz; Wolterau ist die erste Gemeinde. Vor unseren Blicken schwimmt traurig inmitten der lachenden Landschaft die Grabesinsel Ufenau. Einer der edelsten deutschen Männer, der fränkische Ritter Ulrich v. Hutten, den Leiden, Haß und Bosheit verfolgten, hauchte hier in stummer Entsagung (1525) bei dem menschenfreundlichen Pfarrer der Insel, Joh. Schnegg, sein sturmbewegtes Leben aus. Wo seine Ruhestätte ist? Niemand weiß es. Das ganze kleine Eiland ist sein Sarg. Wie eine Warnung aus vergangenen Tagen erhebt die altersgraue Peter- und Paulskirche ihren Thurmfinger. Der heilige Venno soll (915—25) die Insel zuerst, und nach ihm Adalrich, ein Allemannen-Herzog, bewohnt haben. Des letztgenannten Mutter, Regelinde, stiftete die Kirche und die kleine Martinskapelle. Jetzt gehört die Insel dem Kloster Einsiedeln und eine einsame Pächterwohnung birgt die ganze Bevölkerung. Wer in Rapperschwyl rastet, sollte eine Kahnfahrt hierher nicht versäumen. Das andere kleine, bewachsene Eiland ist die Lückelau; im 7. Jahrhundert stand ein Frauenkloster auf demselben.

Links drüben klimmt Rapperschwyl, das burgüberwachte, katholisch-romantische, freundliche Seestädtchen, terrassenförmig am

Hügel empor. In der Geschichte spielt es eine namhafte Rolle, war vor der züricher Mordnacht (1350) Hauptsammelplatz der Verbann-ten vom Adel und wurde oft hart belagert. Vom Lindenhof auf dem Schlosse prächtige Aussicht; drunten am Hügel das Kapuziner-Kloster, ebenfalls reizend gelegen. Die Stadt gehört zum Kanton St. Gallen, ist Hauptort des See-Bezirks und entwickelt viel indu-strielles Leben. Wie eine Riesenschlange durchschneidet die 4800 Fuß lange, hölzerne Brücke den See. Sie zu überschreiten braucht man 20 Minuten. 180 Brückenpfeiler tragen sie, — 70,000 Fuß Eichenholz, 10,000 Fuß Tannenholz und 14,000 Gulden Ar-



Die Insel Mienau im Züricher-See.

beitslohn erforderte ihr Neubau (1818 — 1820). Drüben beim schwyzer Dörflein Hurden, an einer weit in den See hineinra-genden Landzunge, knüpft sie an. Der von hier aus östlich ge-legene Theil des Züricher-Sees heist der Obersee; er ist minder tief, weniger belebt und wird vom Dampfschiff nur während der Reisemonate befahren. Biemlich erhöht liegt Zonen, in dessen Kirche ein aufgefundener römischer Altar eingemauert wurde; drun-ten am See-Gestade das Frauenkloster Wurmspach. In den Sandsteinbrüchen von Bollingen werden seltene Petrefakten, namentlich Saurier-Knochen, gefunden. Schmerikon ist der letzte Ort am See, wo das Dampfboot anlegt und der ins glarner Land Alven-Führer.

oder nach dem Wallen-See wandernde Fremde aussteigt. Postkurs schließt an. Drüben am schwyzer Ufer unter den Abhängen des ehedem sehr gangbaren Egel (S. 583) liegen die Dörfer Pfäfersikon (durch welches die Straße nach Einsiedeln und Schwyz führt), Altendorf mit den Trümmern des Stammschlusses der einst mächtigen Grafen von Rapperschwyl, 1350 von den Zürichern zerstört, und Lachen.

Der Kanton St. Gallen.

Der Kanton St. Gallen ist der äußerste nordöstliche Grenzkanton der Schweiz und steht als solcher in seinen Handels- und Verkehrs-Verhältnissen in den direktesten Beziehungen zu Süddeutschland. Vom flachen, obstreichen Ufergelände des Bodensees (1200 Fuß ü. Meer) bis zu den ewig beschneiten Gipfeln des Ringelkopfes (10,000 Fuß), des Tristelhorn's (9575 Fuß) und des gletscherumstarrten Sardonastockes (9583 Fuß), an der graubünden-glarner Grenze, durchläuft sein Gebiet alle Stufen der Bodenerhebung und der durch dieselbe bedingten Vegetations-Momente. — Der 37 □ Meilen große Kanton stellt ein ziemlich arrondirtes, meist durch natürliche Grenzen abgeschlossenes Ganze dar. Als geographisches Kuriosum mag es gelten, daß der Kanton Appenzell wie eine Enklave ringsum vom St. Galler Gebiet eingeschlossen ist. Diese Eigenthümlichkeit ist eine Folge der aus den verschiedensten Bestandtheilen erfolgten Zusammensetzung des gegenwärtigen Kantons St. Gallen. Denn vor dem Jahre 1798 war die Hauptstadt des Landes eine für sich selbst bestehende Republik, von welcher unabhängig die Fürst-Abtischen Stiftslande (die sogenannte alte Landschaft und das Toggenburg) einen zweiten selbstständigen Staatskörper bildeten. Alles Uebrige war theils Unterthanenland von Zürich, Glarus und Schwyz, wie die Landvogteien Sar und Werdenberg im Rhein-Thal und Gaster und Uznach am Züricher- und Wallen-See, oder es stand unter den sogenannten acht alten Orten, welche die Schirmherrschaft ausübten, wie dies bei den Landvogteien Rhein-Thal und Sargans der Fall war. Als Napoleon die neue Gebiets-Eintheilung der Schweiz vornahm, ward die Hälfte der jetzigen St. gallischen Lande und der ganze Kanton Appenzell dem neu geschaffenen Kanton Sänktis einverleibt, wogegen Toggenburg (S. 634), Sargans (S. 99) und Werdenberg (S. 98) zum Kanton Linth kamen. Die unter solchen Umständen und Einflüssen verschiedene historische Entwicklung spiegelt sich noch heute im Volkscharakter, im Erwerb, in den Besitzverhältnissen und in der politischen und

religiösen Haltung auffallend verschieden ab und es läßt sich daher vielleicht von keinem Kanton so schwer ein übersichtliches Bild entwerfen als eben vom St. Galler. Aber eben darum ist er einer der interessantesten Staaten der Schweiz, weil er im Kleinen ein Bild von der bunten Mosaik gibt, aus welcher geistig und materiell, producirend und konsumtiv, strebsam und stabil die ganze Eidgenossenschaft zusammengesetzt ist. Er hat Schifffahrt und Alpenwirthschaft, Landbau und Fabrikbetrieb, Lokal- und Exporthandel in so bunter Mischung, wie kein anderer Kanton neben ihm; mit Ausnahme der jurassischen Uhrenfabrikation sind alle Industriezweige des ganzen Alpenlandes in ihm vertreten. St. Gallens Bedeutung als Manufaktur-Distrikt, besonders in baumwollenen Stoffen, ist weltbekannt; seine transatlantischen Handels-Verbindungen rangiren in den ersten Reihen europäischer Kommerzial-Statistik. Seine Bevölkerung, beinahe 170,000 Seelen zählend, bekennt sich mit fast zwei Dritttheilen zur katholischen und einem Dritttheil zur protestantischen Kirche. Beide Konfessionen stehen nicht selten sich ziemlich scharf gegenüber, und vor dem Beginn des Sonderbundskrieges 1847 gab St. Gallen mit seiner halb liberal-radikalen, halb ultramontan-konservativen Bevölkerung den entscheidenden Ausschlag auf der Tagsatzung. Interessant ist es, daß ein sonst sehr konservativer, streng katholischer Bezirk, das Gasterland nämlich, dadurch, daß es sechs liberale Deputirte in den aus 150 Mitgliedern bestehenden großen Rath wählte, damals die Möglichkeit herbeiführte, eine absolute Stimmenmehrheit für den Jesuiten-Vertreibungs- und Kriegs-Beschluß zu erzielen und dadurch die Instruktion für den Tagsatzungs-Gesandten gerechtfertigt ward. St. Gallen wurde darum bezeichnend „der Schicksalskanton“ genannt. Die Regierungsform ist die der repräsentativen Demokratie. Der Regierungsrath, auf vier Jahre erwählt, besteht aus 7 Mitgliedern. Die sämtlichen Amtsgehälter des ganzen Verwaltungs-Personals sammt den Taggeldern und Reise-Entschädigungen des großen Rathes betragen durchschnittlich jährlich 60,000 Gulden. Die Rechtspflege ungefähr 30,000 Gulden; Polizei ebensoviel. Die Gesamt-Staats-Einnahme ergab im Jahre 1850 die Summe von 566,000 Gulden; die Gesamt-Ausgabe 488,000 Gulden.

Das Gasterland. — Der Speer.

Unzweifelhaft rührt der Name dieses ausschließlich katholischen Bezirks des Kantons St. Gallen von den Römerzeiten her,

wo hier Castra angelegt waren. Diese Annahme wird durch die entschieden lateinischen Ortsnamen am nahen Wallen-See (S. 633) unterstützt. Die Aufmerksamkeit des diese Gegend bereisenden Fremden knüpft sich zunächst an einen Fluß und einen Berg: nämlich den Linth-Kanal und den aussichtreichen Speer. Wer vom Wallen-See oder aus dem glarner Lande kommt und nach dem Züricher-See will, sollte es vorziehen, falls er nicht einen guten aussichtsfreien Platz im Postwagen hat, mit irgend einem Lastschiffe auf dem Linth-Kanal nach Schmeriken zu fahren (Dauer 1 Stunde) oder den näheren Weg längs dieses Kanals zu Fuß zu gehen. Einst war diese ganze Niederung zwischen den beiden Seen fruchtbar, weidenreich und fett, sodaß sie zu den herrlichsten Thalmatten gehörte, die es gab; allein furchtbare Ueberschwemmungen nach der Mitte des 16. Jahrhunderts und während der folgenden Zeiten führten durch die Linth eine solche Schuttmasse wüsten, steinigen Schlammes aus den glarner Gebirgen dem Wallen-See zu, daß nach und nach dessen Grund am westlichen Ende aufgefüllt wurde und der Wasserspiegel alljährlich höher stieg. Die unmittelbarste Folge davon war, daß der See und die aus demselben in verschiedenen Armen ausfließende Maag das Land immer mehr unter Wasser setzte und die ganze Fläche in einen nutzlosen Morast voll Modergeruch verwandelte. Die Hälfte der Anwohner siechten in zehrendem Fieber ein freudeloses Leben dahin und jeder Frühling brachte neue Schrecken, neue Verwüstungen. Da erschien zu Anfang dieses Jahrhunderts der Retter diesem Lande; es war der einsichtige, unermüdliche, patriotische Konrad Escher von Zürich, der unter finanzieller Beihülfe aller Kantone der Schweiz (mit Ausnahme Tessins und Unterwaldens) innerhalb der Jahre 1807—1822 das Riesenwerk der Entsumpfung durch Anlegung des Walliser- und Linth-Kanals vollendete. Das dankbare Volk nannte ihn und sein Geschlecht, durch das Andenken an seine That ihn ehrend, „Escher von der Linth“, die Regierung bestätigte diese Adelsverleihung und man setzte ihm im Garten des Gasthofes zum Linthhof, unweit der Ziegelbrücke, ein Monument. Der Kanalbau umfaßt eine Längenausdehnung von 72,700 Fuß und kostete nahe an 1 Million alter Schweizerfranken (à 40 Kr. rhein.).

Gleich unterhalb der Ziegelbrücke, welche von der ugnachwesener Landstraße hinüber in den Kanton Glarus nach Nieder-Ornen führt, liegt die Linth-Kolonie. Als durch Escher's Arbeit Boden gewonnen war und das Hungersjahr 1817 auch auf dieser Gegend centnerschwer lastete, da ergriffen 300 arme Menschen

den Spaten und wandelten den Sandboden durch Kartoffel-Anbau in nutzbares Land um. Gebäulichkeiten gewährten leiblichen Schutz, eine Armenschule geistige Emporhebung der Niedergedrückten. Die Zeit bildete eine Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder aus dem Etablissement, die jetzt noch segensvoll-fortwirkt. Tüchtige Männer gingen aus ihm hervor. — Bei der Kanalfahrt kommt man an einer großen Spinnerei unweit Uznach, sowie an dem alten, ehemals als Mauthhaus benutzten Schlosse Grynau vorüber; an der Südwand desselben ein Freskobild: zwei Ritter mit dem österreichischen Doppeladler.

Folgt man jedoch der Landstraße, welche den Züricher- und Wallen-See verbindet, so passiert man Uznach mit dem in freundlicher Lage großartig erbauten Gasthose zum Linthhof, ferner die Orte Kaltbrunn, Masseldringen und Schänis, wo 1799 heftige Gefechte zwischen Oesterreichern und Franzosen stattfanden und der österreichische Feldmarschall v. Hohe (aus Richterschwyl gebürtig) fiel. Man errichtete ihm eine Denktafel.

Der Speer, 6021 Fuß hoch, wird, wie manche andere Höhenpunkte, der Rigi seiner Gegend genannt. Er verdient diese Bezeichnung und jedenfalls mehr Beachtung der Touristen, als ihm und seiner großartigen Aussicht bisher zu Theil wurde. Im Ganzen stellt er eine mächtige, nach Nordwest fortgerollte und plötzlich erstarrte Welle dar; denn seine Vorderseite ist schroff, ja fast senkrecht abgeschnitten. Sein linker, südwestlicher Ausläufer ist der Kreuz- oder Schäniserberg, — sein rechter, nordöstlicher, der Bremacherschild und der Windpleß. Aus fernem Nordoststandpunkte, z. B. vom Freudenberg bei St. Gallen, erscheint er als hochragende Pyramide, — im Westen, z. B. vom Züricher-See, mehr in Zeltform. Der beste und ungefährlichste Weg führt zwischen Ammon und der Hütten-Kolonie Laad über die Alp Verfieren zur Herrenalp empor und von da auf den Grath, der sich vom grauen Berge hinüberzieht. Die oberste Kuppe bietet nur für wenig Personen Raum. Ohne Führer ist diese Partie jedenfalls nicht von ungeübten Bergsteigern zu unternehmen. Die Aussicht vereinigt Reichthum und Mannigfaltigkeit mit großartiger Einfachheit, — Anmuth und Wärme der Färbung mit jener Erhabenheit, die alle einzelnen Schattirungen in Hauptpartien von großer Wirkung zusammenfließen läßt. Man überschaut den größten Theil der nördlichen Schweiz, den ganzen Boden-See, das südliche Schwabenland, fast zu Füßen den Züricher-See und noch näher ein Stück vom Wallen-See. Im Osten Seitenansicht der appenzeller Gebirge:

Säntis, Altmann und der schöne Stockberg; südwestlich über den gamser Berg hinaus der Alvier und eine Zackenwelt tyroler Gebirgsspitzen; südöstlich die grauen Hörner, Kalanda, Ringelkopf und die Scheibe, und hinter diesen, mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, die bündner Gebirge. Gegen Süden wird die Aussicht durch den naheliegenden grauen Berg etwas gedeckt; zwischendurch der vielzackige Mürtschenstock, der gewaltige Tödi, näher der Glärnisch und Wiggis. Reizend ist der Einblick ins Linth-Thal mit dem Kanal. Im Ganzen wird die Mühe des Erstehens reichlich belohnt.

Der Wallen-See.

Der wildeste und schauerlichste von den größeren Schweizer-Seen ist den Wallen-See. Obschon nur 4 Stunden lang und durchschnittlich nicht mehr als eine halbe Stunde breit, sodaß man bei der regelmäßigen Form des Beckens die ganze Fläche desselben an vielen Stellen auf einen Blick übersehen kann, ist er doch in seinen Sturm- und Empörungsmomenten das gefährlichste Binnen-Gewässer des ganzen Alpenlandes. Steil und unnahbar steigen längs der ganzen Nordseite furchtbare Felsenwände in fast senkrechtem Schnitt aus des Sees Tiefen, die Kette des Leistkammes und der Kurfürste bildend; nur an zwei Stellen ziehen die starren Gebirgsmauern sich ein wenig zurück und diese kleinen Einbuchtungen hat die Alles kultivirende Menschenhand schon vor 2000 Jahren benutzt, um Wohnungen unter die dräuenden Kolosse zu bauen. Ueber raschen plötzlich einbrechende, übers Gebirge herabstürzende Winde, unter denen besonders der sogenannte Regentwer oder Schnetwer und der Bätlisfer die gefährlichsten sind, den rudernden Schiffer, dann wehe dem armen Fahrzeuge, das dem heimtückischen Gewässer sich anvertraute; ein Spiel der gegen einander kämpfenden, sich selbst überstürzenden und verschlingenden Wellen, darf es am nördlichen See-Ufer keine Zuflucht suchen, ohne der augenscheinlichen Gefahr der Zertrümmerung entgegenzueilen. Mit furchtbarer Wuth branden alsdann die zu Schaum zerpeitschten Wasserhügel an den klippig-zerrissenen Felsenknochen und werfen die nächsten heran jagenden Wogen zurück, sodaß Alles, was dazwischen kommt, in den Fluthen begraben wird. Minder wild gestaltet ist das südliche Gestade; denn wenn auch diese Seite hohe Gebirgsspitzen umstehen, so sinken ihre Abhänge doch nicht in so jähem Fall in die Gewässer. Hügel-förmig angeschwemmter Boden steigt allmählig zu weichen, walddurchwirkten Alpstritten empor; Dörfer, Industriegebäude und Sennhüt-

ten beleben die freundlicher gestalteten Ufer, und längs derselben zieht eine kleine (zum Theil fahrbare) Straße vom östlichen Endpunkt des Sees nach dem entsumpften Linth-Delta. Binnen wenig Jahren wird die den Züricher-See mit dem Rhein-Thale verbindende Zweig-Eisenbahn diese Gegend noch mehr beleben. Nur am westlichen Ende, gegenüber von Ammon, unterm Wallenberge, wird auch diese Uferseite schrofffelsig. — Die See-Tiefe wurde früher sehr überschätzt und für unergründlich gehalten; Untersuchungen ergaben, daß zwischen Terzen und Mols die größte Tiefe sich befinde und nicht mehr als 95 Klaftern (570 Fuß) messe. — Landschaftlich gehört der Wallen-See mit seinen Umgebungen zu den an großartigen Effekten reichsten Gegenden der Schweiz, und für denjenigen Reisenden, welcher Spezial-Wanderungen in die hochromantische Einsamkeit versteckter Gebirgs-Winkel unternehmen will, bieten sich Partien in großer Menge und Mannigfaltigkeit dar.

Wesen, am äußersten westlichen See-Ende, da, wo der Linth-Kanal ausfließt, ist ein vorzüglich gelegener Centralpunkt für solche Erkursionen. Der Ort selbst bietet, außer seinem (jezt) guten Gasthose zum Schwert, nichts Lokalbemerkenstwerthes; aber nahebei sind Aussichtspunkte von ungewöhnlicher Schönheit. — Zunächst besteige man den Viberlikopf, eine halbe Stunde von Wesen, von dem aus der ganze Wallen-See seiner Länge nach und das entsumpfte



Der Wallen-See, vom Viberlikopf gesehen.

Linthfeld zu übersehen ist; zugleich entfaltet sich ein herrlicher Einblick in das glarner Großthal bis zum Glärnisch, rechts der scharfkantige Rautispiz. Nicht minder lohnend ist der Weg nach dem Bergdorfe Ammon; ob schon ein wenig die Füße beleidigend durch ein wahrhaftes Giganten-Pflaster, ist er dennoch hochromantisch. An steilabstürzender Felsenwand führt eine zum Theil ins Gestein gehauene Naturtreppe zu den über die Matten zerstreuten Hütten empor. Unmittelbar unter sich, in der Bogelschau, hat man den grünen Wallen-See; die Rähne erscheinen klein wie schwimmende Rüsschalen. Prächtiger fernblauer Blick auf die glarner Gebirge, namentlich den Mürtschenstock, Glärnisch, Wiggis, Hirzli u. a. Eine schimmernde Linie kommt der Linth-Kanal aus dem Glarner-Thal hervor. Noch imposanter ist der Niederblick von der sogenannten Steinstube; der Weg, nicht ohne Führer zu unternehmen, ist mehr beschwerlich als gefährlich. Schöne Standpunkte in der nächsten Umgebung von Ammon sind der Gyrengarten, $\frac{1}{4}$ Stunde, der Kapf, $\frac{1}{2}$ Stunde, und auf dem Leistkamm $2\frac{1}{2}$ Stunde, alle leicht zu erreichen. Ein anderer Standpunkt, welchen zu besuchen kein Reisender unterlassen sollte, ist auf der Südseite des Sees bei der Reuteck; links hindurch erblickt man den Züricher-See, unter sich den Wallen-See, drüben in weicher Bergmulde das friedliche Am- den, unter dem rechts seitwärts der Baierbach und Serenbach in prächtigem Fall herabstürzen. Ueberhaupt ist der Kerenzerberg reich an überraschend schönen Aussichten. Spaziergang in das schattige Thälchen zum Thränenfluß in die reizende Gegend beim Fly. — Zu den näherliegenden Partien gehört endlich noch eine Nachenfahrt nach dem einsamen Bätlis. Abenteuerlicher kann wol kaum eine menschliche Wohnung liegen. Sieht man das Haus vom See aus, so fürchtet man, es müsse entweder von herabstürzenden Felsen zertrümmert oder von dem laut herniederschäumenden Wildwasser des Baierbaches unterwühlt oder von den bespülenden Wellen des Sees verschlungen werden. In dieser Gegend versank auch in der Sturmnacht vom 16. auf den 17. Dec. 1850 das Dampfschiff Delphin mit 13 Passagieren und Matrosen. Auf der Iständigen Fahrt dahin schaut man in Schluchten-Geheimnisse, finster und ungeheuerlich, die wol noch nie eines Menschen Fuß betreten haben mag. Von Bätlis führt ein steiler Felsenpfad hinauf nach Ammon. In der Nähe die Ruinen des Schlosses Strahleck. — Zu den entfernten Partien gehört die Besteigung des Speer (S. 629) und eine Tagewanderung zu den drei Murg-Seen. Um zu letzteren zu gelangen, geht man entweder zu Fuß, dicht am See über Mühlethal,

Mühlehorn und Tiefenwinkel nach Murg oder fährt mit dem Dampfschiff dahin. Von Murg steigt man im Thale des Murgbaches unterm Mondskopf vorüber nach der Mornen-Alp, von da über Goflen zu dem untersten See. Oder man steigt von Obstdalen über den Kerenzberger und die Meeren-Alp über den Kamm des mattenreichen Bärenboden nieder zum Sponbach, rechts die hohen kahlen Felsenmassen des unbesteigbaren Mürtschenstockes. Darauf steigt der Pfad nochmals bergan, zwischen den Etscherzapfen und dem Weißkamm hindurch und zum oberen Murg-See hernieder. Für den Landschaftsmaler ist diese Partie von reicher Ausbeute. — Bei der Dampfschiffahrt über den See (Dauer 1 Stunde) von Wesen nach Wallenstadt gewinnt man den besten Ueberblick der beiden Ufer-Seiten. So gewaltige Felsenfronten, wie der Bätlißer-Kopf und der Leiskamm, hat selbst der sonst sehr ernste und großartige Urner-See (S. 547 u. ff.) nicht. Daß einst die Römer diese Wasserstraße benutzten und ihre Legionen hier Castra hatten, darauf deuten die heute noch gebräuchlichen Ortsnamen der anliegenden Dörfer und Höfe: Pröm (prima), Sygung (secunda), Ober- und Nieder-Terzen, Quarten und Quinten hin. Letztgenannter Ort ist der einzige an der Nordseite des Sees. Gegenüber die hellleuchtenden großen Fabrikgebäude von Murg. Der dreizackige Gipfel des zerrissenen Mürtschenstockes schaut über die Vorberge hernieder. An den Alpen der terrassirt aufsteigenden Kurfürste weiden im Hochsommer Rinderheerden; nur ein gutes Auge vermag das Vieh auf den 5000 Fuß hohen Triften zu erkennen.

Wallenstadt, einst an den leicht auslaufenden See-Ufern gelegen, nunmehr seit der Linth-Korrektion dem See-Gestade ein wenig entrückt, ist ein unsauberes Dorf mit jedoch gutem Gasthof (Adler). Auch hier ist wiederum nur die Prachtfülle der umgebenden, großartigen Natur, die den Fremden zu fesseln vermag. Treffliche Standpunkte und reichlohnende Partien für den schaulustigen Touristen sind bei der Ruine Bömmelstein an der Raufschibe, oberhalb Wallenstadt an der Etscherler-Niedere, in der fruchtbaren Umgebung des malerisch gelegenen Dorfes Etscherlach, an der Berschner-Alp (Wasserfall) und bei den Ruinen des Schlosses Gräplang (Crapa longa), einst Aufenthaltsort des berühmten helvetischen Chronisten Aegidius v. Tschudi. — Höchst romantisch ist die Lage der Wallfahrts-Kapelle St. Georg auf isolirtem, senkrecht abgeschnittenem, hohen Felsen oberhalb Berschis. In dem Felsen ist eine große Höhle. Beim Rückblick sondern sich die sieben

Köpfe der Kurfürste deutlicher, als man ihre Trennung vom Wallen-See aus wahrnehmen kann. Der ganze Weg von Wallenstadt nach Sargans (2½ Stunde, Postabgang und Lohnkutschen nach Ankunft des Dampfschiffes) ist reich an schönen Momenten. — Unweit Sargans überschreitet man auch den nur wenige Fuß hohen natürlichen Erddamm, welcher es verhindert, daß der höher als die Thalsohle fließende Rhein bei Ueberschwemmungen sich noch nicht einen neuen Weg durch den Wallen- und Zürcher-See, statt wie gegenwärtig durch den Boden-See, bahnte. Wird die Rheinkorrektion nicht gründlich und bald angegriffen, so steht ein solcher Durchbruch immer noch zu befürchten. (Weiteres S. 99 u. ff.)

Toggenburg.

Die Landschaft Toggenburg wird jenes Thal genannt, das von der Thur durchströmt, von den Quellen dieses Flusses am Alpstein sich zwölf Stunden lang bogenförmig um den Kanton Appenzell-Außer-Rhoden schmiegt, an der großen Zürcherstraße in der Gegend von Wyl flach ausläuft und gegenwärtig zum Kanton St. Gallen gehört. Ihren Namen hat die Thalschaft von dem im Mittelalter mächtigen Geschlechte der Grafen von Toggenburg, welche hier bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts herrschten. Bekannt ist die Legende der Gräfin Ida von Toggenburg, die in der Schmid'schen Bearbeitung als Jugendschrift außerordentliche Verbreitung fand. 1468 kam die Landschaft durch Kauf an den Abt von St. Gallen, welcher dem Volke seine alten Rechte und Freiheiten verbriefte. Als jedoch jener muthige Sohn dieses Thales, Ulrich Zwingli von Wildhaus, das Evangelium gegenüber den päpstlichen Satzungen predigte, da fiel das Volk in großer Masse vom Bekenntniß der alten Kirche ab und wandte sich der neuen Lehre zu. Dies erzeugte Spaltungen zwischen dem Abte und der Landschaft Toggenburg, die zuletzt in offenen Haß ausarteten. Die Stadt St. Gallen, oft selbst zu schwach, sich und ihre Rechte gegen den mächtigen Abt zu schützen, konnte den Glaubensverwandten im Toggenburg nur wenig beistehen; darum warfen sich letztere den Verfechtern des Protestantismus, den beiden großen Ständen Zürich und Bern, in die Arme, während die katholischen Urstände der innern Schweiz zum Abt hielten, und hieraus entstand jener wilde Bürgerkrieg von 1712, der unter dem Namen des Zwölferkrieges bekannt ist und mit jenem fanatischen Glaubenskampfe bei Birmersgen im Aargau (den 25. Juli) endete. Durch den Friedensschluß wurden dem Tog-

genburg seine alten Rechte neu bestätigt, bis mit der großen Umwälzung von 1798 auch dieses Thal dem gemeinsamen Schicksal der Schweiz anheim fiel. 1803 kam es an den neugebildeten, selbstständigen Freistaat St. Gallen, in dessen Bezirken es jetzt als die betriebsamste und wohlhabendste Landschaft gilt.

Landschaftlich bietet das Toggenburg nichts Außerordentliches; nur in seiner Tiefe, im Ober-Toggenburg erschließen sich Bilder von einiger Schönheit. Aber bereisenswerth ist das Toggenburg wegen seiner bedeutenden Industrie und seines lebensfrohen Volks. Das spuhlt und spinnt, das klappt und webt an allen Ecken und Enden, und schafft jene glatten, gemusterten und damascirten Baumwollentoffe, die als Ball-Roben und Mouffelines, als figurirte Shawls und Rideaux vom St. Galler Markt aus nach allen Theilen der Erde versandt werden. Man wandert gern durch die Toggenburger Bezirke; denn Wohlhabenheit, Kultur und blinkende Reinlichkeit leuchten aus jedem Fensterauge. Neigung zum Denken, Geschick zum Erfinden, Lust am Leben, — oft mit leichtem Anflug hochmüthigen Wesens und entschiedene politische Haltung charakterisiren das Volk, welches überhaupt viel Verwandtes mit dem Bewohner des benachbarten Auser-Rhoden hat.

Das Toggenburger Thur-Thal wird vom Fremden mehr durchschnitten als eigentlich seiner Länge nach bereist. Bei Glarwyl und Ober-Uhwyl, zwei bedeutenden, industriellen, schönen Orten, durchkreuzt die Züricher Straße — und demnächst auch die St. Galler Eisenbahn, den Bezirk Unter-Toggenburg. Hier zweigen Verbindungsstraßen ins Thur-Thal nach Lütisburg ab. Bei diesem Ort, ob dem die Reste eines ehemals von einer Seitenlinie der Grafen von Toggenburg bewohnten Ritterschlosses liegen, biegt östlich das Neckertal ab, ein lieblicher Wiesengrund, in welchem die gewerbefleißigen Ortschaften Nagelsberg, Brunnadern und Peterzell ihre freundlichen Häusergruppen bergen. Bei letztgenanntem Orte durchschneidet die von St. Gallen nach Rapperschwyl führende Landstraße das Thal; mühsam klimmt sie in vielen Windungen zur Wasserfluh hinan und sinkt jenseits nach Lichtensteig ins Thur-Thal hinab. Rechts oberhalb dieser Straße auf hoher bewaldeter Nagelsfluh-Ruppe stand einst das Stammschloß Neu-Toggenburg; jetzt lassen wenig Steinhäuser kaum noch den Platz erkennen. Prachtvolle Aussicht lohnt die Mühe des Besteigens.

Verfolgt man jedoch von Lütisburg das Thur-Thal aufwärts, so erreicht man, nach zweimaligem Ueberschreiten der Thur, in 1½ Stunde ebenfalls das im Mittelalter befestigt gewesene Landstädt-

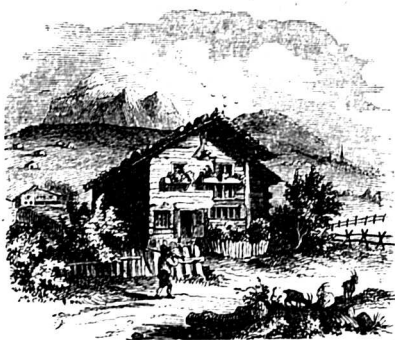
chen Lichtensteig. Es bietet nichts Sehenswerthes. Die Poststation ist in dem $\frac{1}{2}$ Stunde weiter gelegenen, großen Manufaktur-Dorfe Wattwyl. Gewerblich ist Wattwyl der Hauptort des ganzen Toggenburgs. Schon im 9. Jahrhundert stand hier eine Kirche, die jüngst durch einen schönen Neubau ersetzt wurde. Von den nächst dem Dorfe gelegenen Anhöhen, namentlich vom Frauenkloster Maria der Engeln, dem seit wenig Jahren in Trümmer zerfallenen Schloß Iberg, so wie von der über Bildhaus nach dem Zürich-See führenden Straße und droben beim Regulastein erschließen sich freundliche Blicke in das Thur-Thal und auf die dasselbe begrenzende Kurfürsten-Kette. Wattwyl war auch die Heimath jenes unter dem Namen des „armen Mannes in Toggenburg“ bekannt gewordenen Räbis Uli, dessen Lebensgeschichte und Schriften durch Prof. Scheitlin und jüngst durch v. Bülow herausgegeben wurden.

Im Thale aufwärts über Kappel und Ebnet geleitet die Straße nach Krummenau. Nahe bei letzterem Ort hat die Thur sich ihren Lauf durch einen Nagelfluh-Block geböhrt, den irgend ein gewaltiges Ereigniß ihr in den Weg warf; man taufte diese Felsen-Unterwühlung die Naturbrücke bei Krummenau. An dem jetzt für profane Zwecke verwendeten Kloster Neu St. Johann vorüber gelangt man nach Neßlau, wo die über den Kräherwald aus dem Appenzeller Lande kommende ziemlich begangene Passage (vergl. S. 82) ins Thur-Thal mündet. Links steigt der hohe, stöckige Stockberg auf, an dessen Fuß das Rietbad liegt.

Rechts von Neßlau zieht, jenseits der Thur, eine schmale gepflasterte Heckengasse zwischen hellen Bergwiesen zu dem alpenhaft zerstreuten Hirtendorfe In der Laad hinan. An dieser in abgeschiedener Gebirgsmulde versteckten Hütten-Kolonie vorüber, die kahlen Felszacken des Guggen und die grauen Wände der Umder Köpfe immer im Auge, führt ein höchst belohnender Fußweg nach Ammon und Wesen am Wallen-See. Aber auch wer vom Toggenburg aus den „Rigi“ dieser Gegend, den Speer, ersteigen will, wird über die Laad gehen und dort einen Sennen als Führer mitnehmen (vergl. S. 629).

Im Thur-Thal flüßaufwärts, nimmt jetzt die Gegend ernsteren Charakter an; die Berge rücken näher zusammen, die Straße steigt oft schluchtig bergan und steinbelastete Dächer der Häuser deuten darauf hin, daß das industrielle Toggenburg seine Grenzen erreicht hat und mit dem Dörfchen Stein das Viehzucht treibende, eigent-

liche Ober-Toggenburg anhebt. Noch immer führt die Straße zwischen einengenden Wänden aufwärts; rechts neben dem Wege trauern die Ruinen der alten Burg Starkenstein, einst österreichische, später gräfllich Werdenberg'sche Besizung. Endlich hat der Wanderer eine höhere Thalstufe erstiegen. Eine reizende Landschaft entrollt sich dem durstig auffaugenden Auge. Rechts streben die sieben Felsenköpfe der Kurfürsten aus der Seluner-Breiten- und Selenmatt-Alp, theils starr und jäh, theils mit Gras bewachsen empor, während links der König des Appenzeller Gebirges, der hohe Säntis, und sein Nachbar, der alte Mann, ihre imposanten Massen aufbauen. Beim Weitervordringen tauchen im Durchblick nach und nach die Zinken Tyrols und Vorarlbergs jenseits des Rhein-Thales auf. Es kommt Alt St. Johann mit den Kloster-Ruinen, und nachdem der vom Säntis-Schneefelde herabkommende Kühnbach überschritten ist, die Häusergruppe Eisinghaus, zur Pfarrgemeinde Wildhaus gehörig. Der Ort würde, abgesehen von seiner alpenhaften Lage, durchaus nicht mehr Interesse für den Wanderer haben als jedes andere Bergdorf, wenn nicht jenes altergebräunte, morsche Holzhaus mit dem steinbeschwerten Schindeldache die Geburtsstätte des großen schweizerischen Reformators Huldreich Zwingli wäre. Die Kon-



Zwingli's Geburtshaus bei Wildhaus.

struktion des Holzbaues sowohl, als des Volkes traditionelle Pietät bürgen dafür, daß es noch dieselbe Hütte ist, in welcher des Glaubenskämpfers Wiege stand. Im nahegelegenen Wildhaus, dem höchsten Dorfe Toggenburgs, herrscht ungewöhnlich große Vorliebe der Einwohner für Musik. Dreiviertel Stunde ostwärts, auf dem Commeri-Kopf, großartige Rundschau über das Rhein-Thal und die Gebirgswelt Vorarlbergs, Tyrols und der bündner Lande. — Steigt man, dem Laufe des Simmi-Baches folgend, hinab gen Gams, so liegt links der Straße die Thurm-Ruine der Wildsburg, auf schwer zu erklimmendem, abgerissenem Kalkfelsen. Drüben, rechts über den Gamserruck und Schlachtboden, führt

zwischen dem 6280 Fuß hohen Sichelkamm und dem Käferruck ein beschwerlicher Bergpfad hinab nach Wallenstadt. Am 23. August 1445 fiel in dieser Gebirgswildniß ein heißes Treffen zwischen den Leuten des räuberischen Grafen Wilhelm von Werdenberg-Sargans und den Bewohnern des St. Johanner-Thales vor; noch lange fand man verrostete Waffenstücke. Der Käferruck oder Astrakäseren ist von Wildhaus aus in 3 Stunden leicht und gefahrlos zu ersteigen. Prachtvolles Gebirgs-Panorama: dicht zu Füßen in schwindelnder Tiefe der obere Theil des Wallen-Sees.

Der Kanton Glarus.

Der Kanton Glarus, $13\frac{1}{3}$ □ Meilen umfassend, besteht seinen bewohnten Theilen nach eigentlich nur aus zwei Thälern: dem Linth- oder Groß-Thal und dem Sernf- oder Klein-Thal. Alle übrigen Seitenthäler, deren es verhältnißmäßig nur wenig gibt, sind mit ganz geringer Ausnahme unbewohnt. Nur im Sommer während der Alpenzeit erscheinen sie bevölkert. Gegen Osten, Süden und zum Theil gegen Westen ist das Glarner-Land durch hohe Gebirgskämme natürlich abgegrenzt; ebenen Eintritt hat man nur vom Norden her. Einzelne Punkte dieser Gebirgsketten erheben sich weit über die Schneegrenze hinaus. Dahin gehören der vergletscherte, fast ringsum durch senkrechte Felswände abgeschnittene Tödi (11,145 Fuß), der Biffertenstock oder Piz Durgin (10,113 Fuß), der Hausstock (9715 Fuß), der Suren oder Sardona (9500 Fuß), Ratscharauls (8756 Fuß), alle gegen Süden auf der graubündner Grenze; ferner die meisten Gipfel des Glärnisch, wie der Ruchi (8967 Fuß), der Bächistock (8994 Fuß), das wilde Eisfeld Brenel's Gärkli (8946 Fuß) u. a. m. Ueber diese Grenzgebirge führen die ungeheuerlichsten und wildesten Bergpässe, wie der Segnas- oder Martinsloch-Paß (vergl. S. 123), der Panirer-Paß (vergl. S. 124), der Ristengrath-Paß (8650 Fuß) und der gefährliche Pfad über Sandalpsfirn (8737 Fuß). Zwei vielbegangene, ganz ungefährliche Gebirgsübergänge, die man bei gutem Wetter selbst ohne Führer passieren kann, sind der Klausen-Paß (S. 591), welcher in das erner Schächen-Thal führt, und der Pragel (S. 582), über den man aus dem Klön-Thal ins schwyzer Muotta-Thal gelangt. — An eigentlichen, scharf ausgebildeten Gletschern ist das Glarner-Land arm; die größten perennirenden Eismassen auf dem Glärnisch und in der Tödi-Kette sind mehr gewaltige Firnfelder grobkörnigen Schnees, die nur an einzelnen, steilabschüssigen Stellen als zerspaltene, über-

einandergethürmte Gletscher-Körper auftreten. In der geognostischen Beschaffenheit der glarner Gebirge beanspruchen zunächst bei beiden Sediment-Gebilde des Sernf-Schiefers und der Sernf-Konglomerate die Aufmerksamkeit des Freundes der Naturwissenschaften; berühmt ist der Plattenberg mit seinem Reichthum an Fischversteinerungen. Der Botaniker findet mehr als 2000 Gewächsorten, somit etwa die Hälfte aller Schweizerpflanzen in diesem kleinen Kanton, und eine nicht minder ergiebige Ausbeute hat der sammelnde Zoolog zu erwarten. Wie in allen gegen Norden auslaufenden Alpenthälern, regiert auch hier zu Zeiten der wilde Föhn im rasendsten Aufruhr; dann bestellen die größeren Ortschaften besondere Föhnwächter, alle Feuerarbeiter stellen das Schmieden ein, die Bäcker dürfen nicht backen und in Mollis ist sogar das Kochen untersagt. Durchschnittlich erscheint dieser ungeberdige Gast jährlich zehn- bis zwölfmal.

Glarus war früher nur ein Hirtenland, das nach den mittelalterlich schweizerischen Grundsätzen des demokratischen Freistaats sich selbst regierte; heute ist es fast ausschließlich ein Manufaktur- und Fabrikstaat. Diese Thatsache ist, der Schlüssel zur Beurtheilung des 30,000 Köpfe (26,000 Protestanten, 4000 Katholiken) zählenden Volks, seiner Lage, Lebensanschauung und seines Charakters. Im Blute hat sich das allen Gebirgs- und Hirtenvölkern ureigene Wesen fortgepflanzt; ursprünglich ist der Glarner freiheits- und heimatliebend, auf seine Volksrechte trotzig, verwegen und körperlich großer Anstrengungen fähig. Dabei ist er hellen Kopfes, Feind pietistischer Schwärmerei und anstellig zu jeglichem Geschäft. Mit diesen trefflichen Eigenschaften ausgerüstet, geräth er aber mit den Verhältnissen der Gegenwart und den unabweisbaren Konsequenzen fabriklicher Beschäftigung in Streit. Jene Sitten und Charakter schwächenden Einflüsse, welche im Gefolge des Fabriklebens fast unausbleiblich sich entwickeln, fordern ihre Opfer und machen manchen ursprünglich freien Mann zum Sklaven seines Erwerbes. Die Kinder werden dann nicht erzogen, sondern abgerichtet, sich möglichst bald selbst ernähren zu können; der Fabrikherr



Volkstracht im Kanton Glarus.

dominirt; die Kluft zwischen reich und arm erweitert sich mit jedem Schlage der Maschine und das Vorhandensein eines selbstständig besitzenden Mittelstandes schwindet immer mehr. Darüber unmuthig, aber im Gefühl seiner verfassungsmäßigen demokratischen Rechte und Gewalt, wird die Stimmung nicht selten eine bittere. Dazu trägt das Ueberhandnehmen der mechanischen Weberei und die fast gänzlich in Verfall gerathene Handweberei besonders bei. Nun ist freilich nicht das ganze Volk der Fabrik-Beschäftigung verfallen; noch ein namhafter Theil desselben liegt der Viehzucht ob. Aber da die Alpen größtentheils Privatbesitz sind, es verhältnißmäßig sehr wenig Almeind-Weiden gibt und für die Alpenpachtung ein enorm hoher Zins gezahlt werden muß, so sinkt auch dieser Stand immer mehr. Auf 575 Köpfe kommt durchschnittlich jährlich ein Konkurs, und von 13,400 Grundstücken waren im Jahre 1842 nicht weniger als 8337 verpfändet. — Baumwollen-Industrie ist die Hauptbeschäftigung des Landes. Im Jahre 1846 zählte man 10 mechanische Baumwollenspinnereien mit 62,000 Spindeln. Die Handweberei beschäftigt kaum noch 1000 Stühle. In 21 Druckereien und Färbereien arbeiteten 3200 Personen, welche besonders baumwollene Shawls, Taschentücher und orientalische Kopfbedeckungen darstellen. Der Absatz geht hauptsächlich in die Türkei, nach Aegypten, Algier, in die Barbarekenstaaten, nach Amerika und den Kolonien, selbst nach China. In keinem Kanton ist das Zunehmen der Bevölkerung so schwach als im glarner. Während man das Wachsen der Population in Baselstadt jährlich 1 auf je 65 Köpfe und im Kanton Neuenburg 1 auf 69 berechnet, findet im Glarus eine solche erst auf je 445 Köpfe statt. Noch viel Alterthümliches in Sitten und Gebräuchen hat sich, trotz dem mächtigen Hereinragen der neuen Zeit und ihrer Lebensformen, in diesen Thälern erhalten. Zunächst ist es die Landsgemeinde oder der öffentliche, politische Akt, in welchem das Volk die Regierung neu wählt, Bericht über die Verwaltung empfängt und Gesetze sanktionirt, — die mehr als in irgend einem anderen demokratischen Kanton noch ehrwürdig nach der Väter altem Brauch am ersten Sonntag des Mai im Freien abgehalten wird. Ein Volksfest politischer Natur, durchs Gesetz geboten, ist die Räfelsee-Fahrt oder die Feier zum Andenken an den Sieg der Glarner in dem muthigen Kampfe bei Räfels 1388; am ersten April-Donnerstage jeden Jahres findet sie auf dem Schlachtfelde statt. Auch von der alten Rechts- und Polizei-Praxis haben sich noch einige Züge erhalten, die rühmender Erwähnung werth sind. Einer derselben ist das Frieden oder

Friederufen. Entsteht Streit und Schlägerei, so ist jeder unbescholtene Landmann bei seinem Bürgereide verpflichtet, die Streitenden zu trennen, Landesfrieden auszurufen, und, gehorchen ihm die Rausenden nicht, dieselben zur Landesbuße anzuzeigen. Ein anderer Moment ist das Loben oder Geloben; im Mai oder Juni versammeln sich die Bürger der Gemeinde an einem Sonntage und bekennen, bei Eid und Gewissen, den Vorstehern, ob sie im verflossenen Jahre gegen bestimmte, von der Gemeinde festgestellte Gesetze (Lobeartikel) gefrevelt haben. Ein Handschlag an Eidesstatt bekräftigt die Wahrheit des Gesagten. — An der Kilbi oder Kirchweih wird drei Tage lang ununterbrochen, Tag und Nacht, getanzt. — Die Ortsgemeinden werden „Tagwen“ genannt; dieser Ausdruck ist eine Volksabkürzung für „Tagwerk“ und rührt allem Anschein nach aus jenen ersten Zeiten her, in denen die Nachbarn sich zum gemeinsamen Tagwerk vereinigten, um gemeinsame Arbeiten (Frohndienste) im allgemeinen Interesse zu verrichten. — Zwei, auch im Auslande bekannte und sehr verbreitete Landesprodukte des Kantons Glarus sind: der glarner Schabzieger (grüner Kräuterkäse) und glarner Thee.

Das Linth-Thal.

Der Eintritt ist großartig, vielverheißend. Kommt man von Schänis über die Ziegelbrücke und Nieder-Urnen, so verdeckt kurze Zeit ein bewaldeter Vorsprung, auf dem die Ruinen der Vorburg stehen, den freien Einblick; kommt man von Weesen, längs dem Linth-Kanal (S. 628), so ist der Prospekt effektreicher. Rechts die jähaufsteigenden Felsenterrassen des Rautispiz mit grünen Rasenbändern umschlungen, über welche milchweiß der Rautibach herabschäumt, — links die zur wilden Felsenpyramide des Frohnalpstockes anstrebenden kräuterreichen Matten des Mollernberges, — in der Thaltiefe der imposante Border-Glärnisch. — Näfels, ein großes katholisches Pfarrdorf, glorreichen Andenkens, bewacht den Eingang zum Thal. Der heilige Fridolin, der Apostel der Thalschaft, den das Land noch heute im Wappen führt, hatte im 10. Jahrhundert die von ihm gegründeten Kolonien seinem Kloster Sädingen geschenkt. Die uralte Familie derer von Tschudi verwalteten das Meyeramt. Oesterreich aber verschaffte sich Einfluß, dann Gerechtsame und zuletzt Herrschaft über Glarus, jedach es seine Ritter als Landvögte schickte. Bündnisse mit den freigewordenen Waldstädten der Eidgenossen sollten nicht Alpen-Führer.

geduldet werden, vielmehr sollten die Thalleute Leibeigne sein. Da brach der gerechte Unwille aus. Quer durchs Thal, von der starren Felsenwand ob Näfels bis hinüber an den Mollernberg errichteten die Glarner eine „Lehi“ oder Schutzmauer (von welcher noch Ueberbleibsel zu sehen sind), verbanden sich untereinander und wagten im Vertrauen auf Gott und ihr gutes Recht den ungleichen Kampf. Am 9. April 1388 trieben die in Eisen gewappneten Heerscharen der Ritter das armselige Hirtenhäuflein über ihre Schutzmauer zurück, zündeten Näfels an und drangen mordend und sengend nach des Thales Tiefe vor. Schon gab der Landmann den Tag für verloren; da kamen 30 Schwyzer, entschieden, voll Muth und Kraft; die riefen aufs Neue zu den Waffen, stellten sich mit den gesammelten Glarnern an geeigneter Stelle auf und empfingen den einherziehenden Heerestross mit einem Steinhagel, massenhaft und zerstörend wie eine Lawine. Das brachte Unordnung in die schwerfälligen Truppen, und indem die Borderen zurückdrängten, gab die Nachhut die Sache für verloren. Im Innern der Marken von Näfels lagen 1700 Gewappnete erschlagen am Boden. So rettete Glarus seine Selbstständigkeit. — Auf dem Hügel, wo vordem die österreichischen Landvögte in fester Burg wohnten, steht jetzt das Kapuzinerkloster Mariaburg. Schöne Aussicht. Drüben überm Linthkanal, in Mollis, ruhen in der protestantischen Pfarrkirche die Gebeine der gefallenen Eidgenossen; eine Denktafel nennt ihre Namen. Im Steinacker zeigt man das Haus, in welchem der Dichter Glareanus (Heinr. Loretz) geboren ward. — Weiter hinein kommt man nach Netstal. Ein riesiges Felsengebäude, steigt der Wiggis zur Rechten, der Glärnisch im Vorblick empor. Der unersteigbar scheinende Rautispiz (6905 Fuß) ist ganz ungefährlich in 3 Stunden, unter Leitung eines kundigen Führers, zu ersteigen. Die Rundschau von seinem Kulm gehört zu den großartigsten, weil man gleich schöne Fernsichten wie erhabene Bilder im Vordergrunde hat; zu letzteren gehört namentlich der Glärnisch, den man in seinem ganzen Umfange übersehen kann. An diesem gewaltigen Gekypfeiler der glarner Gebirge zweigt westlich vom Hauptthale der Linth das kleine, anfangs tiefgeschluchtete Klön-Thal ab. Vom scharfgeschnittenen Rautispiz läuft über die Höhepunkte des Scheyenstockes nach dem Nädertenstock die kahle, schroffe Felsenmauer des Wiggis, welche die rechte Thalwand des romantischen Klön-Thales bildet; die andere Seite wird von den starr aufsteigenden Massen des hinteren Glärnisch begrenzt. In polternden Sähen jagt der Löntschbach, ein Abfluß des Klönthaler-Sees, aus

der Schlucht hervor. Der Weg von Nestal führt dicht über dem Büttener-Tobel, in welchem die Röntsch braust, nach der Seerüti zu dem reizenden Klönthaler-See; rechts droben der Deyenstock, leicht zu besteigen. Dieses hochromantische Alpthal zu besuchen, sollte ein jeder in dieser Gegend Reisende nicht versäumen. An dem südlichen, beinahe unzugänglichen Gestade des Sees wurde dem Idyllen-Dichter Geßner ein Denkmal von zwei Verehrern desselben gesetzt. Unweit des einsamen Wirthshauses Borauen, an welchem der Weg zum Prugel-Paß vorüberführt, stürzt der Sulzbach in schönem Fall hernieder; großartiger ist der Sturz des Rosmatteredbaches an der Braun-Alp, die von den zerklüfteten Felsenzinnen des Rieselt- oder Faulenstockes umstanden wird. — Rückweg aus dem Klön-Thal nach Glarus über den Sackberg oder minder steil über Niedern.

Glarus, der Hauptort des Thales und Kantons mit 4082 Einwohnern ($\frac{7}{8}$ protestantischer Konfession), bietet nichts Lokal-Merkwürdiges. Für den Industriellen werden die bedeutenden In-



Glarus gegen den Glarntsch.

dienne-Druckereien hier und im benachbarten Cneda von Interesse sein. Um so prächtiger ist die Lage des Ortes; am besten überschaut man die nächste Umgebung vom Burghügel. Im Winter

und Frühjahr hören und sehen die Glarner die fürchterlichen Lawinen ab dem Glärnisch brausen, die indeß dem Flecken keinen Schaden bringen. Bedroht war der Ort einige Mal durch Felsensstürze, die sich von der Hauptmasse des vorderen Glärnisch ablösten. Desſelblich von Glarus erhebt sich, steil abgerissen, der Schild (7038 F.), ein kahler Felsenobelisk, der von der Alp Heuboden leicht zu ersteigen ist; sein oberster felsiger Rücken heißt das Tristeli. Reichbelohnende Rundschau, ähnlich der vom Frohnalpstock. An der „gelben Wand“ soll, wie die Sage meldet, früher gediegen Gold zu Tage gekommen und von fahrenden Schülern aus dem Wälschlande gesammelt worden sein. Schöner Spaziergang über das Uſchenried (äußere Ried) nach Mitlödi. Hier wird der Wanderer zuerst durch den Anblick des Töd überrascht. Wer in das Sernſthal will, kann hier bereits über das Dörfchen Sool abbiegen. In Mitlödi gibt es viel reiche Kaufleute.

Im Hauptthale weiter gelangt man nach Schwanden, nächst Glarus und Enneda dem größten Pfarrdorfe des Landes. Links zweigt das als enge Gebirgsschlucht sich öffnende Sernſthal ab. In dem Weiler Zusingen wohnte der weiland aus dem Schwabenkriege bekannte Hans Wala, der bei einem Ueberfall von seinen Leuten abgeschnitten, ganz allein sich gegen 20 Ritter so tapfer vertheidigte, daß er deren drei mit seiner Lanze aus dem Sattel hob und die anderen tüchtig verwundete. Der Freiherr v. Brandis, seinen Heldenmuth bewundernd, gab ihm Pardon ohne Lösegeld und ein verbrieftes Zeugniß seiner Waffenthat. Gegenüber von Haslen kommt der Leukelbach, der unterirdische Abfluß des reizend gelegenen Ober-Blegi-Sees, in weißschäumenden Raskaden herab. Rechts droben die höchste Spitze des vorderen Glärnisch ist der Bächistock (8994 Fuß), links der Salengrat und Egelstock. Bei Luchsingen setzt die Straße über die Linth nach Häzingen; dann kommen Diesbach, Dornhaus mit schönem Wasserfall des Diesbaches, der aus dem bläulichweißen Milchspüler-See am Fuße des wilden Kärpfstockes abfließt, — und Bettſchwanden, wo eine der ältesten Kirchen steht. Immer hat man die ſchneeüberlastete Hochgebirgsmulde des Sandalpfirnes (8700 Fuß) vor Augen, eingefast von den wilden Felsengrathen der Klariden und des Treibstockes rechts und des Selbsanſts links. Bei Rüti geht man über die Brücke, um nach dem schon von weitem hellleuchtenden Stachelberger-Bade zu gelangen. Die außerordentlich starke schwefelhaltige Quelle, die nur sehr spärlich rinnt (in der Minute ein Krug), entspringt ½ Stunde vom

reizend gelegenen Kurhause, am Braunwaldberge, und wird durch Röhren ins Bad geleitet. Das Wasser, welches eine Temperatur von 8° Réaum. zeigt, war schon über 100 Jahre bekannt und vom alten Scheuchzer nachdrücklich empfohlen; das gegenwärtige Etablissement wurde jedoch erst 1830 errichtet. Es wird stark besucht und eignet sich besonders für die eigentlichen Spezial-Touristen als Standquartier. Ganz nahe, drüben über der Linth, liegt das letzte Pfarrdorf, Linththal, mit einigen ländlich ausgestatteten, aber reinlichen Gasthäusern, welche für den Fall der Ueberfüllung des Kur-



Bad Stachelberg.

hauses empfohlen werden können. Hier ward dem Lödi-Ersteige F. v. Dürler (vergl. S. 619) als einem Wohlthäter des Ortes ein Denkmal auf der Terrasse vor dem Schulhause gesetzt. Die schönsten Partien in der Umgebung sind: der Wasserfall des Kätzbaches, eine Viertelstunde vom Dorfe, am Wege zum Urner-Boden und Klausen-Paß (vergl. 591); — tiefer im Thal der Fall des Schreienbaches, hoch von steiler Felsmauer des Kammerstockes in breiter Wassergarbe hervorschießend, in halber Höhe aber zerflatternd, endlich ein Spiel der Lüfte, ein Staubbach. Die schönste Ansicht dieses Wasserfalles hat man auf dem Gang in die Auengüter,

einem schweizerischen Arkadien. Ueber saftige Matten zerstreut liegen die letzten bewohnten Hütten des Thales; die eisumpanzerten Giganten der Tödi-Kette schließen auf allen Seiten den lachenden Grund ab. Hier ist eine jener Stellen, die den idealen Bildern vom Charakter einer Schweizerlandschaft entspricht. Durch das Thierfed, die junge Linth überschreitend, rechts auf steinigem Gebirgspfade unter den Wänden des Altenorenkammes ansteigend, kommt man zu der ehemals berühmten Pantenbrücke (pons pendens, 2 Stunden von Linththal), welche im Mai 1852 einstürzte, gegenwärtig durch eine hölzerne ersetzt wird. In tieferdunkelndem Schlunde, 140 Fuß unterm Brückengang, zwingt sich die junge Linth hindurch; einen Büchschuß weiter droben tritt der Fluß aus der Nacht des graußigen Limmerntobels hervor und vereint sich mit dem Gletscherwasser des Sandbaches. Wild-imposante Umgebung, — drastische Effekte auf Schritt und Tritt. Noch tiefer eindringend in das Labyrinth einer zertrümmerten Urwelt, steigt man durch ein Chaos, oft in enggeschluchteter Felsengasse, zur Sandalp hinan, links die steilen Mauern des Selbsansts, geradeaus oben den zerplitterten Bisserten-Gletscher mit dem Piz Durgin und dem majestätischen Tödi, dem Montblanc dieser Gegend, — rechts den Zutreibstock und Gemisstock. Malerische Kaskaden des Oberstaffelbaches; weicher Rückblick auf die Baumgarten-Alp, überragt vom Verstiegstock und dem Rüschen-Ruchi. Wer Muße hat, unternehme eine Tour auf Baumgarten-Alp. Das großartigste Bild entrollt sich auf der oberen Sandalp, zu der man über die steile, rasenbewachsene Dhsenblanke steigt; ringsum nichts als Eis und Erstorben-sein. Auf dem Spizäpli-Stock kann man einen großen Theil dieser Schneewüsten übersehen. Der Paß über den Sandalp-Firn (2 Stunden auf zerrissenem Gletscherfeld) ist für den ungeübten Berggänger sehr beschwerlich; ohne guten zuverlässigen Führer und genügenden Proviant unternehme man den Uebergang ja nicht. Hinab nach Dissentis (S. 127) braucht man vom Firn noch 6 Stunden.

Drunten bei der Panten-Brücke, vor dem Limmerntobel, zweigt links aufsteigend der Pfad nach dem Ueli und Baumgarten-Alp ab; weiter kommt man auf Rüschen-Alp; an einer Stelle hat man einen außerordentlich wildromantischen Niederblick auf die Limmern-Alp. Sehr steil klimmt dann der steinige Weg zur Muttten-Alp empor, am Mutt-See vorüber, der 7588 Fuß ü. M., fast das ganze Jahr zugefroren ist. In schrecklicher Wildniß steigt nun der Risten-Paß zu seinem Scheitelpunkt, der Risten-

Scheidegg (8650 Fuß), auf. Diesen Hochgebirgsweg benutzten die Russen auf ihrem Suwarow-Zuge. Westlich der vierkantige, ganz vergletscherte Ristenstock oder Muet di Rübi. Hinab geht es ziemlich bequem über Rübi-Alp nach Brigels im Vorder-Rheinthal.

Der Tödi oder, wie ihn die Graubündner nennen, Piz Rosein (11,115 Fuß) ist die höchste Gebirgsspitze der ganzen östlichen Schweiz. Aus ungeheuern Firnsfeldern erhebt sich die doppelkuppige Felsmasse kahl und nackt, nur die Kulmen mit rundlicher Schneehaube bedeckt, während an der Südseite eine Firnhalde sich absenkt. Gewöhnlich pflegt man die niedrige Bergspitze, nach dem Glarnerlande zu, den eigentlichen Tödi zu nennen, während die andere gen Graubünden empormachsende Hälfte vorzugsweise Piz Rosein heißt. Bis zum Jahre 1837 war dieser Roloß unerstiegen, obwohl der Naturforscher Hegetschweiler schon in den Jahren 1819—1822 sich viele aber vergebliche Mühe zur Besteigung gegeben hatte. Erst am 11. August 1837 gelang es drei Gensenjägern aus dem Linththal, den Riesen zu bewältigen und einen Weg auszukundschaften. Unter ihrer Leitung erstieg 8 Tage später Junker Dürler von Zürich den Tödi und gab die ersten wissenschaftlichen Materialien über seine äußerste Höhe. Seitdem ist er nur noch einmal, und zwar 1853 vom Prof. Ulrich und Buchhändler Siegfried von Zürich, erklimmen worden.

Das Sernf- oder Klein-Thal.

Es ist selten Ziel einer Wanderung, sondern wird meist nur von Denen bereist, die aus dem Vorder-Rheinthal über den Segnas- und Panixer-Paß kommen, oder über diese Hochgebirgswege zu gehen gedenken. Eng und schluchtig öffnet es sich bei Schwanden, dehnt sich dann beim Weiler Wart (rechts droben die neue Hütten-Alp, links über der Fäassis-Alp der Weißkamstock) etwas mehr aus, bis es, ehe man nach Engi kommt, sich in ein von wellenförmig gehügelten Anhöhen eingeschlossenes, schön-grünes Alp-Thal verwandelt. Es liegen nur drei eigentliche Ortschaften im Thal: Engi, Matt und Elm. Das Dorf Engi (das ärmste im Kanton) liegt im Ausgang eines Seitenthales, des Mühlenbach-Thales. Ihm gegenüber steigen die Freiberge an, welche fortan bis in des Sernf-Thales Tiefe und bis zum Gipfel des vergletscherten Rärpfstockes (8440 Fuß) die linke Thalwand bilden. Am Fuße des Freiberges, namentlich unter dem Gandstock und

der Laueli-Alp, sind die berühmten Schieferbrüche des Plattenberges, dessen Fisch-Abdrücke alle Petrefakten-Kabinette schmücken. Ehedem bildeten die hier gebrochenen Schieferplatten einen namhaften Ausfuhr-Artikel. — Weiter kommt Matt, wo einer der berühmtesten Bergführer der Schweiz, Namens Madus, wohnt. Er hat die meisten wissenschaftlichen Expeditionen bedeutender Gelehrter in letzterer Zeit begleitet und viele Höhenpunkte zum ersten Male erstiegen. Von Matt führt durch das Krauch-Thal der Weg zum Rieseten-Paß empor, über welchen man in das St. Galler Weistannen-Thal (vergl. S. 100) gelangt. Die Straße setzt über die Sernf, führt am Weiler Brumbach vorüber nach Elm. Dieses letzte Pfarrdorf des Thales wird rings umgeben von wilden, ewig verschneiten Hochgebirgsstöcken. Links droben der starre Sardona und die eisbelastete Scheibe, südöstlich der Tschingelspiß oder Piz Glisch, neben dem das merkwürdige Felsenfenster des Martinsloches sich befindet. Während drei Tagen im März und im September scheint die Sonne durch das Martinsloch auf die Kirche in Elm. Die Häuser, entschieden gebirgsmäßig, sind ganz aus Holz erbaut. Von Elm führen drei begangene Berg-Pässe hinüber ins Nachbarland: der Paß, welcher über die Ramin-Alp zum Foo-Grath empor und von da hinab ins Weistannen-Thal geleitet, und der bösertige Segnas- oder Martinsloch-Paß, der nach Flims im Vorder-Rheinthal geht (vergl. S. 123). Wendet man von Elm den Blick südlich, so starren die jähren, vielfach zerrissenen Felsenwände der Mittagshörner und Borab in die Höhe. In des Thales Tiefe steigt prachtvoll als schneeblinkende Pyramide der schöne Hausstock empor. Die Aussicht von seinem Gipfel soll sehr großartig sein. Von Elm, dem Laufe des Sernf-Baches entgegen, durch Obmoos, Hinter-Steinbach und über die Täg-Alp, geht der Pfad zum Panirer-Paß (vergl. S. 124) empor. Außerdem zieht sich noch über Erbs-Alp der Richetli-Paß hinüber in das Durnach-Thal, welches sich Stachelberg gegenüber im Linth- oder Groß-Thal öffnet.

U n h a n g.

I. Reise-Routen.

Ganze Schweiz, zu Wagen in fünf Wochen. — Ganze Schweiz, für Fußgänger in neun Wochen. — Spezial-Touren: Appenzell, Wallen-See und Rhein-Thal in sechs Tagen. — Graubünden in zwölf Tagen. — Urkantone, ganz zu Fuß in neun Tagen. — Glarnerland, Gotthards-Straße, Berner-Oberland und Vierwaldstätter-See, zu Fuß in zwölf Tagen. — Rigi, Berner-Oberland in acht Tagen. — Französische Schweiz in zwölf Tagen. — Montblanc, Monte Rosa und walliser Alpen in zwanzig Tagen. — Nordwestliche Schweiz in acht Tagen.

Der Alpen-Führer ward in seiner Anlage weder dem veralteten Systeme der lexikographischen Aufzählung aller Orte, Berge und Flüsse, wie bei weiland Ebel, noch der durch Murray's „Handbook for Travellers“ hervorgerufenen, neuester Zeit viel nachgeahmten Anordnung nach Lokal-Routen untergeordnet. Beide Formen legen dem Stoffe und der freieren Auffassung desselben sowol, als dem das Buch benutzenden Reisenden mehr oder minder Zwang an. Die engeren Reise-Routen und Tages-Touren werden meist durch natürliche Umstände, wie z. B. durch den Lauf der Flüsse, die Direktion der Thaleinschnitte und andere lokale Verhältnisse, — oder durch die großen Verbindungsstraßen und gangbaren Gebirgspässe selbstredend gestaltet und bedingt. Eine gute Karte, ohne welche heute Niemand mehr reist, gibt in einem Blick die Reihesfolge der Ortschaften besser als ein beschreibender Schematismus. Nicht selten jedoch ist der mit der speciellen Topographie des Alpenlandes minder vertraute Fremde, dem nur eine beschränkte freie Zeit zu einer Schweizer-Reise gestattet ist, in Verlegenheit über den größeren, das ganze Reise-Projekt umfassenden Plan. Diesem Bedürfniß

zu begegnen und innerhalb der am häufigsten besuchten Gegenden Reisepläne nebst deren bedingter Zeit-Erforderniß aufzustellen, schien dem Herausgeber eine zweckmäßige Zugabe. Alle hierbei folgenden General- und Spezial-Touren beruhen in ihren Angaben auf wirklich ausgeführten Wanderungen und eigenen Erfahrungen. Die Eintheilung der Tages-Touren wird natürlich von der Witterung mitunter verändert werden; jedoch ist auch auf diesen Umstand, wie man finden wird, Rücksicht genommen worden. Die Stunden des Posten-Abganges oder der Dampfschiff-Fahrten sind überall nach den neuesten üblichen Kursen verzeichnet worden; da jedoch die Influenz anderer Kurse mitunter eine Abänderung bedingt, so wolle man an jedem Orte sich zeitig genug über die bevorstehende Weiterreise näher erkundigen. Wo die Einkehr in näher bezeichneten Gasthöfen anempfohlen wurde, beruht diese Empfehlung auf mehrjähriger Erfahrung und dem übereinstimmenden Urtheil vieler Reisenden.

Ganze Schweiz.

Mit Post, Omnibus, Wagen und Bergpferd in 5 Wochen. Kosten: täglich 1 Louisd'or.

Eintritt über den Boden-See. — Ausgang über Basel.

1. Tag: Dampfschiff nach Konstanz, über den Unter-See bis Schaffhausen. Hinaus zum Hotel Weber (Ueberrnacht.). — Rheinfall.
2. Tag: Morg. 5 Uhr herein nach Schaffhausen. Post (6 U.) über Winterthur nach Zürich (11 U.). Besichtigung der Stadt und Umgebung.
3. Tag: Dampfschiff 8 U. Morg. üb. d. Züricher-See n. Rapperschwil (10³/₄ U.). Post (11 U.) üb. Uznach (Mittag) n. Wesen (2¹/₂ U.). Fahrt üb. d. Wallen-See n. Wallenstadt (3³/₄ U.). Post n. Ragaz (6¹/₂ U.). Spaziergang z. Ruine Wartensfels, Kloster Birminenberg, Taber und zurück n. Ragaz.
4. Tag: Morg. 6 U. mit kl. Wagen oder Spaziergang durch d. Tamina-Schlucht n. Bad Pfäfers zur Quelle u. zurück n. Ragaz. 10¹/₂ U. Post n. Chur (11³/₄ U.). Mittagessen. Nachm. 2 U. m. Miethwagen n. Thufis (5 od. 6 U.). Spaziergang in die Via Mala u. zurück n. Thufis.
5. Tag: 8 U. Morg. Post durch Via Mala, Schamser-Thal, Rofflen, Rheinwald-Thal, üb. d. Bernhardin, durch d. Misox n. Bellinzona (10 U. Ab.).
6. Tag: Morg. 9¹/₂ U. Post n. Lugano (1¹/₂ U.). Besichtigung d. Stadt u. Umgegend. Nachm. 5 U. m. Kahn n. Capo Lago. Wagen n. Como.
7. Tag: Comer-See n. Belieben m. Dampfschiff bis Bellagio. Nachen-fahrt. Zurück n. Como (vergl. S. 220).
8. Tag: 6³/₄ U. Morg. m. Omnib. n. Camerlata. 7¹/₄ U. Eisenbahn n. Mailand. (8¹/₂ U.) Besichtigung d. Stadt.
9. Tag: 12 U. Nachts m. Post n. Sesto Calende, dann m. d. Morgen:

- Dampfschiff bis Balanza (2 U.). Barkenfahrt zu den Borromäischen Inseln. Zurück n. Balanza.
10. Tag: Rast bis Mittag 2 U. in Balanza. Dampfsch. n. Locarno u. Magadino (6 U.). Post n. Bellinzona (8 U.).
 11. Tag: Mit Extrapost oder Lohnkutscher durch das Val Leventina bis Airolo.
 12. Tag: 8 $\frac{3}{4}$ U. Post üb. d. Gotthard n. Andermatt (1 U. Mitt.). Nachm. m. Miethwagen durchs Reuß=Thal hinab n. Altdorf. (Wer Post benutzen will, kann 1 U. Mitt. gleich weiter fahren u. kommt 4 U. Nachm. in Altdorf an). Spaziergang n. Bürglen zur Tellis=Kavelse.
 13. Tag: 7 $\frac{1}{2}$ U. Morg. m. Omnibus n. Flüelen. 8 $\frac{1}{4}$ U. Dampfsch. n. Gersau über den Vierwaldstätter=See. Mit Pferd auf Rigi=Scheideck (Mittagsruhe). Nachm. üb. Maria z. Schnee auf den Kulm. (Zimmer bestellen lassen.)
 14. Tag: M. Träger od. z. Pferd hinab n. Goldau, Arth, Immensee u. Rüschnacht. Mittag 1 U. Dampfschiff n. Luzern. Besichtigung d. Stadt.
 15. Tag: 5 U. Morg. m. Dampfschiff üb. d. Vierwaldstätter=See n. Beckenried (6 $\frac{1}{2}$ U.). Post (7 $\frac{3}{4}$ U.) üb. Stans n. Sarnen (11 U.). M. Pferd üb. d. Brünig n. Meiringen.
 16. Tag: 6 U. Morg. m. Pferd durch d. Oberhasli nach d. Grimsel (Nachm. 2 U.). Spazierg. zum Unter=Kar=Gletscher.
 17. Tag: M. Pferd üb. d. Grimsel=Paß (Hauseck) an der Meyenwand hinab zum Rhone=Gletscher; dann zurück ins Ober=Wallis bis Münster oder Viesch.
 18. Tag: M. Pferd bis Brieg. Wagen über Leuk ins Leuker=Bad.
 19. Tag: M. Pferd üb. d. Gemmi, durch den Randergrund n. Thun (Hotel Bellevue).
 20. Tag: M. Dampfschiff 8 $\frac{1}{2}$ U. üb. d. Thuner=See n. Neuhaus (9 $\frac{1}{2}$ U.). M. Omnibus, Post oder Diafer n. Interlaken (10 U.). Mit Dampfschiff (11 U.) üb. d. Brienz=See n. Brienz (12 $\frac{1}{2}$ U.). M. Pferd nach Hotel Reichenbach, Reichenbacher=Fälle, Rosenloui=Gletscher, Scheideck, Grindelwald=Gletscher bis Grindelwald.
 21. Tag: N. Belieb. z. Fuß od. z. Pferd auf d. Faulhorn u. zurück n. Grindelwald. Spätnachmittag noch bis auf d. Wengern=Alp.
 22. Tag: N. Belieben früh hinab m. Pferd ins Lanterbrunner=Thal, Staubbach, Interlaken (Mittag). Mit Omnibus n. Neuhaus. Dampfschiff (4 U.) n. Thun (5 U.) Post (6 U.) n. Bern (9 U.).
 23. Tag: Rasttag in Bern. Besichtigung der Stadt und Umgebung.
 24. Tag: 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Post n. Freiburg (11 $\frac{3}{4}$ U.). Besichtigung d. Stadt u. Umgebung. Ab. 10 $\frac{1}{2}$ U. Post n. Vevey (Ankunft Morg. 8 $\frac{1}{2}$ U.).
 25. Tag: Aufenthalt bis Mittag. Dann mit Lohnwagen über Montreux, Chillon n. Villeneuve (od. m. Dampfschiff, billiger, um 12 $\frac{1}{2}$ U. n. Villeneuve). Mit Omnibus oder Miethwagen ins Rhone=Thal bis Martigny.
 26. Tag: Mit Pferd üb. Col de Balme od. Lête noire n. Prieuré im Chamouny.
 27. Tag: Nach Bel. z. Fuß od. z. Pferd auf Montanvert, z. Arveiron=Duelle. Nachm. auf la Flégère. (Für den Brévent 1 Zusatzt.)

28. Tag: Post od. Fahrgelegenheit durchs Arve = Thal n. Genf.
 29. Tag: Genf. Besichtigung d. Stadt u. Umgegend (Ferner). (Für d. Salève 1 Zusatztag).
 30. Tag: 8 U. Morg. Dampfschiff n. Duchy (10 $\frac{3}{4}$ U.). Omnibus n. Lausanne (11 U.). Besichtigung d. Stadt. Auf d. Signal.
 31. Tag: 6 U. Morg. m. Gilwagen n. Yverdon (9 U.) u. Neuenburg (1 U.). Besicht. d. Stadt. Nach Belieb. auf d. Chaumont.
 32. Tag: 8 U. Morg. Post n. la Chaux de Fonds (12 $\frac{1}{2}$ U.). Besichtigung d. Uhrfabriken. Spaziergang z. Doub's = Fall.
 33. Tag: 7 $\frac{1}{2}$ U. Morg. Post n. Sonceboz (11 U.). Spaziergang z. Pierrepertuis u. ins Münster = Thal. Nachm. 3 U. üb. Biel (4 $\frac{3}{4}$ U.) n. Solothurn (7 U.).
 34. Tag: Vormittag Besichtigung d. Stadt. Werena = Einsiedelei. 12 $\frac{3}{4}$ U. Post n. Basel (7 $\frac{1}{4}$ U.).

Ganze Schweiz.

Fußreise für tüchtige Gänger in 9 Wochen. Kosten: 300 Gulden oder 170 Thaler.

1. Tag: Von Lindau oder Friedrichshafen üb. d. Bodensee n. Rorschach 7 U. St. Gallen 1 $\frac{1}{2}$ U. Auf d. Freudenberg $\frac{3}{4}$ St. Aufenthalt. Herab $\frac{1}{2}$ St. Mittagssrast. Ueber Teuferegg, Lähmensteg n. Appenzell u. ins Weisbad 4 St.
2. Tag: Auf's Wildkirchli und Ebenalp 2 $\frac{1}{2}$ St. Aufenthalt 1 St. Herab in die Schwendi 1 $\frac{1}{2}$ St. Rast 1 St. Führer affordiren (1 Fl. 20 Kr.). Mit demselben auf d. hohen Rasten 3 $\frac{1}{2}$ St. Uebernacht. in d. Sennhütte. Sa. 7 $\frac{1}{2}$ St.
3. Tag: Vom hohen Rasten hinab nach Rienz im Rhein = Thal 3 St. Ueber Sennwald $\frac{1}{4}$ St., Haag 1 $\frac{1}{4}$, Werdenberg 1 $\frac{1}{4}$, Sevelen 1, Trübbach 1, Sargans 1, nach Ragaz 1 St. Sa. 9 $\frac{3}{4}$ St.
4. Tag: Von Ragaz ins Bad Pfäfers 1 St. und zurück 1 St. Hinauf zur Ruine Wartenstein und Irennhaus Birmin'sberg $\frac{3}{4}$ St., herab $\frac{1}{2}$ St. Untere Zollbrücke 1 St. Obere Zollbrücke $\frac{1}{4}$ St. Ins Prätigau. Grüşch 1 $\frac{3}{4}$ St., Schiers $\frac{3}{4}$ St. Sa. 7 $\frac{1}{4}$ St.
5. Tag: Nach Lunden $\frac{1}{2}$, Fideriser = Au $\frac{3}{4}$ St. Hinauf ins Bad Fideris und zurück 1 $\frac{1}{2}$ St. Rüblis 1, Saas $\frac{1}{2}$, Klosters 2 St. (Mittagsrast im alten Rathhaus). Unter = Laret 1 St., Davos = Dorf 1, bis Bergwirthshaus Tschuggen 2 St. Sa. 10 $\frac{1}{4}$ St.
6. Tag: Ueber d. Flüela = Paß n. Süß im Unter = Engadin 5 St., Lavin $\frac{1}{2}$, Guarda u. Tarasp 1 St. (Mittag). Nach Schuls 3 St. Sa. 9 $\frac{1}{2}$ St.
7. Tag: Von Schuls n. Remüs 1 $\frac{1}{2}$ St., Strada 1, Martinsbruck $\frac{3}{4}$ St. Nauders im Tyrol 1 St., Graun 2 $\frac{1}{2}$, Heide 1, Burgeis 1 $\frac{3}{4}$, bis Mals $\frac{3}{4}$ St. Sa. 10 $\frac{1}{4}$ St.
8. Tag: Sehr früh aufzubrechen. Ueber d. Stilfser = Joeh: Schluderns 1 St., Pradt 1 $\frac{1}{2}$, Gramagehr 1 $\frac{1}{2}$, Trafoi 1 $\frac{1}{2}$, Franzenshöhe 1 $\frac{1}{2}$ St. (Mittagsrast). Pashöhe 1 $\frac{1}{2}$ St., Sta. Maria $\frac{3}{4}$, Spondalunga 1, Cantoniera di Vallone di Neve 1, Bäder von St. Martino 1, Bormio 1 St. Sa. 13 $\frac{1}{4}$ St.

9. Tag: Von Bormio ins Veltlin n. la Serra 2 St., Mondavizza 1, Vossadore $\frac{1}{2}$, Grossio 1, Grossotto $\frac{1}{2}$, Mazzo $\frac{1}{2}$, Tirano $1\frac{3}{4}$ St. (Nachmittagsrast.) Madonna di Tirano $\frac{1}{4}$ St., Piatta Male $\frac{1}{2}$, Brusio $\frac{3}{4}$, Poschiavo $2\frac{1}{2}$ St. Sa. $11\frac{1}{4}$ St.
10. Tag: Von Puschlav üb. Cavaglia 2 St., Pashöhe d. Bernina-Strasse 1, Bernina-Wirthshaus $1\frac{1}{2}$, Mortiratsch-Gletscher 1, Pontresina 1, (Mittagsrast im Kreuz), üb. Gellerina n. St. Moriz $1\frac{1}{2}$ St. Sa. 8 St.
11. Tag: Von St. Moriz n. Campfer 1 St., Silvaplana $\frac{1}{2}$, Sils 1, Maloja-höhe $1\frac{1}{4}$ St. Hinab n. Cassaccia $1\frac{1}{2}$ St. (Mittagsrast), Vicosoprano $1\frac{1}{2}$, Aporta 1, Castasegna 1, das verschüttete Plurs 1, Chiavenna 1 St. Sa. $10\frac{3}{4}$ St.
12. Tag: Von Chiavenna n. Riva $2\frac{1}{4}$, Colico piano 3 St. Mitt. 1 U. aufs Dampfschiff üb. d. Comer-See n. Como 5 od. 6 U. Ab.
13. Tag: Aufenthalt in Como u. Nachenfahrt (vergl. S. 220).
Wer Mailand per Eisenbahn besuchen will, wird hier 2 Tage einhalten.
14. Tag: Von Como üb. Mendrisio 2, nach Capolago $\frac{3}{4}$ St., mit Barke (3—4 Franken) n. Lugano (wer zu Fuß längs des Sees üb. d. Brücke v. Melide gehen will, hat $3\frac{3}{4}$ St.). Nachm. auf Monte Salvatore 2 St. Herab $1\frac{1}{2}$ St. Sa. $8\frac{1}{2}$ St.
15. Tag: Ueber Monte Genere n. Bellinzona 6 St. Mittagsrast und für Besichtigung d. Stadt und der Burgen 4 St. Zeit. Nachm. 5 U. üb. Castiglione $1\frac{1}{4}$ St., Vittore $1\frac{1}{4}$, n. Roveredo $\frac{1}{2}$ St. Sa. 9 St.
16. Tag: Sehr früh von Roveredo über Grono $\frac{1}{4}$ St., Leggio $\frac{1}{2}$, Cama $\frac{1}{4}$, Lothallo 1, Gabiolo $\frac{1}{2}$, Buffalora-Fall 1, Soazza $\frac{1}{4}$, Misocco $\frac{3}{4}$ St. Aufenthalt, Besuch d. Ruine. Dann üb. den Bernhardin, Dorf Bernhardin $2\frac{3}{4}$, Pashöhe $1\frac{1}{4}$ St. Hinab n. d. Dorfe Hinterrhein 2 St. Sa. $10\frac{1}{2}$ St.
17. Tag: Mit Führer zum Rheinwald-Gletscher und den Quellen des Hinter-Rheins. Hin und zurück nebst Aufenthalt 8 St. Nachm. über Nufenen $\frac{3}{4}$ St., Merels $\frac{3}{4}$, nach Splügen $\frac{1}{2}$ St. Sa. 10 St.
18. Tag: Von Splügen durch die Rofflen n. Andeer 3 St., Zillis $\frac{3}{4}$, durch die Via Mala n. Thuzis $1\frac{3}{4}$ St. (Mittagsrast). Durchs Domleschg üb. Ragis $\frac{3}{4}$ St., Bonaduz $2\frac{1}{4}$, nach Reichenau $\frac{1}{2}$ St. Im Vorder-Rhein-Thal aufwärts üb. Tamins $\frac{1}{2}$ St., Trins 1, bis Glims $1\frac{1}{2}$ St. Sa. 12 St.
19. Tag: Von Glims üb. Laar $\frac{3}{4}$ St., Sagens $1\frac{1}{2}$, Schlöwis $\frac{1}{2}$, Blanz $\frac{1}{2}$, Schnaus $\frac{1}{2}$, Ruvis $\frac{1}{2}$, Tavanasa $1\frac{1}{2}$, Trens $1\frac{1}{2}$ St. (Mittagsrast). Sumvir 1 St., Disla $1\frac{1}{2}$, Dissentis $\frac{1}{2}$ St. Sa. $9\frac{1}{4}$ St.
20. Tag: (Bei gutem Wetter ohne Führer) über die Oberalp: durch das Tavetsch üb. Nompert 1 St., Sebrun 1, Ruäras 1, Pashöhe $1\frac{1}{2}$, Oberalp-See $\frac{3}{4}$, Oberalp-Sennhütten 1, Andermatt im Urseren-Thal 1 St. Sa. $7\frac{1}{4}$ St.
21. Tag: Ueber Hospenthal $\frac{1}{2}$ St. Hinauf zum Gotthard. Hospiz $2\frac{1}{2}$ St. Durch das Val Tremola (abkürzend die alte Straße) nach Airolo 2 St. (Mittag). Durch d. Val Leventina. Stalvedro-Kluft $\frac{1}{4}$ St., Piota $\frac{3}{4}$, Ambri $\frac{1}{2}$, Tiesio $\frac{1}{2}$, Daziogrande $\frac{1}{4}$, Schlucht v. Monte Piolino $\frac{1}{4}$, Bolmengo $\frac{1}{2}$, Faibo $\frac{1}{2}$ St. (Wasserfall der Piurnegna). Sa. $8\frac{1}{2}$ St.
22. Tag: Von Faibo n. Chiggiogna $\frac{1}{2}$ St., Lavorco $1\frac{1}{4}$, Giornico $\frac{3}{4}$,

- Bodio $\frac{3}{4}$, Boleggio $\frac{3}{4}$, Biasca $\frac{1}{2}$ (kann man Fahrgelegenheit bis Bellinz finden, so ist dieselbe zu benutzen), Osogna $1\frac{1}{4}$, Cresciano $\frac{3}{4}$, Moësa-Brücke $1\frac{3}{4}$, Bellinzona $\frac{3}{4}$ (ist noch zeitig am Tage und gestatten es die Kräfte, dann noch nach Locarno), über Quartino nach Maggino $2\frac{1}{4}$ St. Mit einem Nachen über den Lago maggiore nach Locarno. Sa. $11\frac{1}{4}$ St.
23. Tag: Sehr früh hinauf zum Kloster Madonna del Sasso $\frac{1}{2}$, herab $\frac{1}{2}$ St. Morgens $6\frac{1}{2}$ U. aufs Dampfschiff, hinab bis Arona (11 U.). Vom Schiff. 1 U. wieder aufs Schiff und zurück bis Palanza (2 U.). Mit Nachen auf d. Borromäischen Inseln. (3 St. Zeit). Dann hinüber n. Baveno (wer bequem u. gut logiren will, bleibe hier oder in Stresa).
24. Tag: Von Baveno auf der Simplon-Straße nach Fariolo $\frac{3}{4}$ St., Gravellona $\frac{1}{2}$, Ornavasco $1\frac{1}{2}$, Migiandone $\frac{1}{2}$, Corciago $\frac{1}{2}$, Bremosella $\frac{3}{4}$, Vogogna $\frac{1}{4}$ St. (Wer einen Abstecher ins Val Anzasca zum Fuß des Monte Rosa unternehmen will, hat 2 Zusatztage hier einzuschieben; vergl. S. 265.) Vorgo $\frac{1}{2}$ St., Pallanzano $\frac{3}{4}$, Villa $\frac{3}{4}$, Domo d'Ossola $1\frac{1}{2}$ St. Sa. $8\frac{3}{4}$ St.
25. Tag: Nach Crévola $\frac{3}{4}$ St., Galerie de Ponte novo od. v. Crévola $\frac{3}{4}$, Davedro 2, Galerie v. Isella $\frac{1}{4}$, San Marco $\frac{1}{2}$, Grenzkapelle $\frac{1}{4}$, Gondo $\frac{1}{4}$ (Mittagsrast), große Galerie v. Gondo $\frac{1}{4}$, Ponte alto $\frac{1}{4}$, Galerie v. Mgaby $\frac{1}{2}$, Dorf Simplon $\frac{3}{4}$, siebentes Zufluchts haus $\frac{3}{4}$, altes Hospiz $\frac{3}{4}$, Simplon-Hospiz $\frac{1}{2}$ St. Sa. $8\frac{3}{4}$ St.
26. Tag: Vom Hospiz auf die Passhöhe 5 Minuten, vierte Galerie $\frac{1}{4}$ St., Kaltwasser-Gletscher-Galerie 10 Min., Galerie Schalbet $\frac{1}{4}$ St., viertes Zufluchts haus $\frac{1}{2}$, Perisal $\frac{3}{4}$, Gantherbrücke $\frac{1}{2}$, zweites Zufluchts haus 1, erstes Zufluchts haus 1, alter Fußweg n. Brieg $\frac{1}{2}$ (Mittagsrast), Naters $\frac{1}{4}$, mit Führer zum Metch-Gletscher und längs desselben zum Metch-See und anf die Märjelen-Alp 4 St. Sa. $9\frac{1}{4}$ St.
27. Tag: Vor Tagesanbruch von den Alphütten hinauf auf das Meggischhorn 2 St. Herab über den Liser am Wiescher-Gletscher nach Wiesch 5 St. (Mittagsrast). Ueber Möril 2 St., Brieg $1\frac{3}{4}$, Gamsen 2, Wispach $1\frac{1}{4}$ St. Sa. 13 St.
28. Tag: Ziemlich früh Ausmarsch ins Nicolai-Thal üb. Neubrück $1\frac{1}{2}$ St., Stalben $\frac{1}{2}$, Mühlbach $\frac{1}{2}$, Kalpetran $\frac{1}{4}$, Ripfen $\frac{1}{4}$, St. Nikolaus 1 (Rast; Ginfchr bei Sarbach im neuen Gasthof), Mattsand $1\frac{1}{4}$, Herbrigen, Breitmatten u. Lerch 1, Randach $\frac{1}{4}$, Wildi $\frac{1}{4}$, Täsch $\frac{1}{2}$, hohe Stäge $\frac{1}{2}$, Bermatt $\frac{3}{4}$ St. (Ginfchr b. Mat-Rath Clemens). Sa. $8\frac{1}{2}$ St.
29. Tag: Mit Führer auf den Riffelberg und Gärnergrath 8 St. hin u. zurück. (Wer die S. 384 bis 388 verzeichneten Partien oder die Tour um den Monte Rosa zu machen gedenkt, hat die dort verzeichneten Tage einzuschalten).
30. Tag: Sehr früh zurück durchs Nicolai-Thal bis St. Nikolaus $4\frac{1}{2}$ St. Mit Führer aufs Zehnterhorn 4 St. Hinab ins Turtmann-Thal $2\frac{1}{2}$ St. Bis heraus nach Turtmann im Rhone-Thal 5 St. Sa. $11\frac{1}{2}$ St.
31. Tag: Von Turtmann nach Susten 1 St. Von der Straße ab n. Leuf $\frac{1}{4}$, ins Leuker-Bad 3 St. Aufenthalt 2 St. An der Gemmi-Wand bis hinauf z. Tauben-See u. wieder zurück ins Leuker-Bad 4 St. Sa. $8\frac{1}{4}$ St.

32. Tag: Wieder hinab nach Leuk 3 St., Pysin $\frac{3}{4}$, Siebers 1, Aufenthalt 1, nach Sitten 3 St. Rest des Tages für die Umgebung. Sa. $7\frac{3}{4}$ St.
33. Tag: Mit Post Morg. 6 Uhr nach Martigny ($9\frac{1}{2}$ U.). Mit Führer bei trübem Wetter, bei gutem ohne solchen, über Col de Balme nach Chamouny $9\frac{1}{2}$ St.
34. Tag: Auf den Montanvert und la Croix de Flégère (vergl. S. 457).
35. Tag: Mit Führer am Bossons-Gletscher und Kaskade des Pélérins vorbei, über Col de Voza $3\frac{1}{2}$, Aufenthalt auf d. Pavillon de Bellevue 1, Contamines 3, Mont Bourrant 2 St. Sa. $8\frac{1}{2}$ St.
36. Tag: Mit Führer. Ueber Col de Bonhomme nach Chapiu $5\frac{1}{2}$ St. Rast. Motet $2\frac{1}{2}$ St. (In den Sennhütten v. Motet wegen der Bezahlung zuvor zu unterhandeln). Sa. 8 St.
37. Tag: Sehr früh. Ueber den Col de la Seigne $1\frac{1}{2}$ St. nach Cormayeur 6 St. (Mittagsrast). Nachm. auf den Gramont (wenn die Kräfte es gestatten) $4\frac{1}{2}$ St. hinauf, $3\frac{1}{2}$ St. zurück. Sonst Partien in der Umgebung von Cormayeur.
38. Tag: Von Cormayeur über Morgex 2 St., la Salle $1\frac{1}{4}$, le Villaret $\frac{1}{2}$, Pont d'Escutira $\frac{3}{4}$, Livorgne 1, Arvier $\frac{1}{4}$, Villeneuve 1, Gésalet $1\frac{1}{2}$, Aosta $\frac{3}{4}$ St. Sa. 9 St.
39. Tag: Ueber den Grand St. Bernhard. Signaye $\frac{3}{4}$ St., Signod $\frac{3}{4}$, la Kluse $\frac{3}{4}$, Chevenoz $\frac{1}{2}$, Stroubles $\frac{3}{4}$, St. Oyen $\frac{1}{2}$, St. Rémy 1, la Vachérie $1\frac{1}{4}$, Hospiz auf St. Bernhard $\frac{3}{4}$ St. Sa. 7 St.
40. Tag: Vom Hospiz nach der Nidtribrücke $1\frac{1}{4}$ St., kleines Hospiz $\frac{1}{4}$, Tobtentkapelle. Défilé de Marengo. Plan de Braz $\frac{3}{4}$, Défilé de Cheraye $\frac{3}{4}$, St. Pierre $\frac{3}{4}$, Allèze $\frac{1}{2}$, Ribbes $\frac{1}{2}$, Fontaines $\frac{1}{2}$, Orsières $\frac{1}{2}$ (Mittagsrast), Sembranchier 1, Bovernier 1, Brocard $\frac{1}{2}$, Bourg-Martigny $\frac{1}{4}$, Martigny $\frac{1}{2}$ St. Sa. $8\frac{1}{2}$ St.
41. Tag: Früh 5 Uhr von Martigny über d. Trientbrücke 1 St., Kaskade de Piffesvache $\frac{1}{4}$, Merville $\frac{1}{4}$, Evionnaz $\frac{1}{2}$, St. Maurice $1\frac{1}{4}$, Ver 1, ohne Aufenthalt zu den Salzwerken 1, kleine Tour $\frac{1}{2}$, zurück nach Ver 1 St. Mit Post (12 U. Mittag) nach Villeneuve (2 U.) (Mittagsrast). Nachmittag nach Schloß Chillon $\frac{1}{2}$ St., Aufenthalt 1, Montreux $\frac{1}{2}$ St. Spaziergänge um Montreux.
42. Tag: Ueber Glarens nach Bevey. Um 8 U. mit Dampfschiff über den Genfer-See nach Genf (Mittags 1 U.). Nachm. Besichtig. d. Stadt.
43. Tag: Partien auf den Salève und in der Umgebung von Genf. (S. 444.)
44. Tag: Morgens 8 Uhr mit Dampfschiff nach Duchy, zu Fuß hinauf nach Lausanne $\frac{1}{2}$ St. Nachm. Besichtigung der Stadt und Umgegend.
45. Tag: Morgens 4 Uhr mit Post nach Yverdon (9 U.). Auf's Dampfschiff, über den Neuenburger-See nach Neuchâtel (Mittag). Besichtigung der Stadt und Spaziergang auf d. Chaumont.
46. Tag: Morgens 6 Uhr mit Dampfschiff über den See nach Grenchen und zu Fuß nach Avenches 2 St. Aufenthalt b. Besichtigung d. röm. Alterthümer 1 St. Ueber Grolley $1\frac{1}{2}$ St., nach Freiburg 1 St. (Mittag). Besichtigung d. Stadt u. Umgebung. Abends 5 U. mit Post n. Bern ($8\frac{1}{2}$ U.).
47. Tag: Besichtigung von Bern. Abends 4 Uhr mit Post nach Thun (7 U.) ins Hotel Bellevue am See.
48. Tag: Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr mit Dampfschiff üb. d. Thuner-See nach Neu-

- haus ($9\frac{1}{2}$ U.), nach Interlaken (10 U.), Aufenthalt 1 St. Ins Lauterbrunner = Thal n. Lauterbrunn zum Staubbach $2\frac{1}{2}$ St. (Mittagsrast.) Hinauf zur Wengern = Alp 4 St. Sa. 7 St.
49. Tag: Von der Wengern = Alp nach Grindelwald $4\frac{1}{2}$ St. Besuch der Gletscher. (Mittag.) Nachm. hinauf aufs Faulhorn. Sa. 10 St.
50. Tag: Vom Faulhorn hinab an den Gießbach mit Führer $3\frac{1}{2}$ St. Fahrt über d. Brienz = See nach Tracht. Frühstück im Weißen Kreuz. Ins Hasli = Thal nach Meiringen (Mittag). Nachm. an den Reichenbach = fällen hinauf z. Rosenloui = Bad u. Gletscher $3\frac{1}{2}$ St. Sa. 9 St.
51. Tag: Wieder hinab nach Meiringen 3 St. Durch das Ober = Hasli: Kirchet $\frac{1}{2}$ St., Im Hof $\frac{1}{2}$, Schwanden 1, Im Boden $\frac{1}{2}$, Guttannen 1 St. (Mittag). Handeckfall 2 St., Räterichsboden $1\frac{1}{4}$, Grimsel = Hospiz 1 St. Sa. $10\frac{3}{4}$ St.
52. Tag: Zum Unter = Mar = Gletscher $1\frac{1}{2}$ St., zum Pavillon auf dem Gletscher 2 St. Zurück zum Hospiz 3 St. (Mittag.) Hinauf zur Paß = Höhe 1 St., auf das Siedelhorn 2 St. Herab $1\frac{1}{2}$ St., an der Mehen = wand hernieder zum Rhone = Gletscher. Einklehr im Wirthshaus zum Gletsch. Ist kein Platz, noch längs des Gletschers 1, hinauf zum Furka = Haus 1 St. Oder: man lasse die Besteigung des Siedelhorns (wenn der Himmel nicht ganz hell ist) ausfallen und gehe noch bis Realp (vom Grimselpital $6\frac{1}{2}$ St.) ins Hotel des Alpes.
53. Tag: Vom Gletsch, Furka = Haus oder Realp über Hospenthal (von Realp $1\frac{3}{4}$ St.) nach Andermatt $\frac{1}{2}$ St. (Frühstück), Urner = Loch $\frac{1}{4}$ St., über Teufelsbrücke und durch die Schöllenen bis zur Sprengi = Brücke $\frac{1}{2}$ St., Göschen = Brücke $\frac{1}{2}$, Schöni (Brücke) $\frac{1}{2}$, Wasen $\frac{1}{2}$, Pfaffen = sprung = Brücke $\frac{1}{2}$, Im Wylen $\frac{1}{2}$, Intschi 1, Amstäg $\frac{1}{2}$, Silinen $\frac{1}{2}$, Klus $\frac{3}{4}$, Altdorf $1\frac{3}{4}$ St. Sa. von Realp 10 St.
54. Tag: Ueber den Klausen = Paß. Von Altdorf nach Bürglen $\frac{1}{2}$ St., Spiringen $1\frac{1}{4}$, Unterschächen 1, Aesch 1, Balmwand 1, Paßhöhe $\frac{1}{2}$, Anfang v. Urnerboden 1, Ende desselben $1\frac{1}{2}$, Bad Stachelberg $1\frac{3}{4}$, Reuti $\frac{1}{2}$, Bettswanden $\frac{1}{4}$, Luchfingen $\frac{1}{2}$, Schwanden 1 St. Sa. $11\frac{3}{4}$ St.
55. Tag: Ueber den Pragel = Paß. Von Schwanden nach Clarus $1\frac{1}{4}$, Vorauen $2\frac{1}{2}$, Pragelhöhe 2, Muotta 3, Schwyz 3 St. Sa. $11\frac{3}{4}$ St.
56. Tag: Morgens 5 Uhr von Schwyz nach Brunnen; 7 Uhr m. d. Dampfschiff nach Flüelen über den Urner = See; 8 Uhr mit demselben Schiff wieder zurück bis Beckenried $9\frac{1}{4}$ Uhr, nach Buochs 1 St., Stans 1; durchs Engelberger = Thal nach Engelberg $4\frac{1}{2}$ St.
57. Tag: Ueber den Storegg = Paß. Bis zur Paßhöhe $2\frac{1}{2}$ St. Hinab ins Melchtal zur Kapelle im Ranft $2\frac{1}{4}$ St., Flüeli $\frac{1}{4}$, Sarnen $\frac{3}{4}$ St. (Mittagsrast), über Rägismyl nach Alpnach $1\frac{1}{2}$, Gstaß $\frac{1}{4}$, mit Nachen nach Winkel; zu Fuß nach Luzern 1 St. Rest des Tages in Luzern. Sa. $8\frac{1}{2}$ Marschstunden.
58. Tag: Im Laufe des Vormittags mit Dampfschiff nach Rüschacht; zu Fuß durch die hohle Gasse nach der Tels = Kapelle und Immensee; mit Dampfschiff Mittags $11\frac{1}{2}$ Uhr über d. Zuger = See nach Arth (Mittagsrast). Zu Fuß über Goldau und Lomz hinauf zum Rigi über Unter = u. Ober = Dächli, Maria z. Schnee, Rigi = Staffel auf die Kulm.

59. Tag: Ueber Maria z. Schnee, Rigi-Scheideck herab n. Versau 5 St. Am Ufer über Kapelle Kindlismord nach Wylen und Seewen $2\frac{1}{2}$ St., Steinen $\frac{1}{2}$, Ecce Homo $\frac{1}{2}$, Sattel $\frac{1}{2}$ St., Absteher nach dem Aegeri-See zum Schlachtfeld am Morgarten und zurück nach Sattel zum Ueberrachten. Sa. 9 St.
60. Tag: Von Sattel über Rothenthurm $\frac{1}{2}$, Altmatt 1 St., über den Ragenstrick nach Einsiedeln 1 St. Aufenthalt 2 bis 3 St. Dann über den Egol hinab nach Pfäffikon 3 St., Lachen $1\frac{1}{4}$, Reichenburg 2, Nieder-Urnen $1\frac{3}{4}$, Wesen $\frac{3}{4}$ St. Sa. $11\frac{1}{4}$ St.
61. Tag: Fahrt über den Wallen-See nach Wallenstadt und zurück nach Wesen. In der Pause bis zur Rückfahrt des Dampfers, Absteher zur Ruine Greplang. Von Wesen mit Post über Ugnach nach Rapperschwyl. Auf's Dampfschiff, mit demselben über den Züricher-See nach Zürich.
62. Tag: Besichtigung der Stadt. Mit dem Nachmittagszug nach Baden. Besichtigung der Bäder.
63. Tag: Mit Post über Brugg durch's Fritschthal nach Basel.

Bei beiden vorstehenden Reise-Projekten durch die ganze Schweiz ist nirgends Rücksicht auf die nothwendigerweise einzuschubenden Masttage genommen worden. Es ist in beiden bloß die effektiv nöthige Zeit zur wirklichen Reise aufgezeichnet worden. Addirt man zu den bei dem ersten Projekt bedingten fünf Wochen und zu den bei letzterem veranschlagten neun Wochen noch eine entsprechende Anzahl von Ruhetagen, vielleicht je den fünften oder sechsten Tag, so wird man selbst die unvorhergesehenen, durch ungünstige Witterung entstehenden Zeitverluste (wenn nicht anhaltend schlechtes Wetter eintritt) nicht besonders zu berechnen brauchen.

Spezial-Touren.

1) Appenzell, Wallen-See, St. Galler Rhein-Thal.

Reist zu Fuß. In 6 Tagen. Nur für beherzte Damen. Kosten: täglich 8–10 Fr.

1. Tag: Abfahrt von Friedrichshafen über Lindau mit Dampfschiff über den Bodensee Morgens $5\frac{1}{2}$ Uhr, nach Rorschach 7 U., St. Gallen $9\frac{1}{4}$ U. Auf den Freudenberg und zurück z. Gasthof (Mittag). Abmarsch z. Fuß 2 U. üb. Teuferegg, Teufen, Lähmersteg, hinab nach Appenzell ($5\frac{1}{2}$ U. Abends), $\frac{1}{2}$ St. Rast, Einkehr im Secht, dann ins Weisbad (7 U.).
2. Tag: Mit Führer (1 Fl. 20 Kr.) und Lebensmitteln 5 Uhr Morg. Ausmarsch über Brülisau auf d. hohen Rasten ($8\frac{1}{2}$ U.). Aufenthalt 1 St. ($9\frac{1}{2}$ U.), herab nach Schwendi (12 U.), Ruhe bis 3 U. Auf's Wildkirchli (nimmt man d. Führer mit, dann noch 1 Fl.) 5 U. Aufenthalt u. Spaziergang auf Ebentalp 2 St. (7 U.). Herab n. d. Weisbad (9 U.).
3. Tag: Mit Führer (2 Fl. 42 Kr.) und Lebensmitteln Morg. spätestens 4 U. üb. Meglis-Alp auf den Säntis. Ankunft nach 6–7 St. Mittagsrast in d. Säntishütte bei Dörfl. Nachm. m. Führer hinab n. Alt-St. Z. von hahn oder Wildhaus ins Toggenburg.
4. Tag: Auf d. Landstraße üb. Stein bis Neßlau 3 St. Hinauf n. d. Alp In der Laad 1 St. Mit Führer ($1\frac{1}{2}$ bis 2 Fl.) auf den Speer. Ueber d. Alp Oberkäseren, Sennhütte im unteren Büß, Matt n. Wesen $3\frac{1}{2}$ St.

5. Tag: 6 U. Morg. mit Dampfschiff üb. d. Wallenstädter-See n. Wallenstadt (7½ bis 8 U.). M. Post oder Kutscher (2 Franken) n. Ragaz (10½ U.). Durch das Tamina-Thal n. Bad Pfäfers (Mittag). Zu d. Quellen. Hinauf z. Kloster Pfäfers, Labor-Terrasse; Ruine Wartenstein. Hinab n. Ragaz. Partie n. Luziensteig u. zurück.
6. Tag: Morg. 7 U. m. d. Post durchs Rhein-Thal üb. Werdenberg bis Hirschsprung (11 U.) zu Fuß üb. Kobelwies, Hard n. Gais (3 U.). 1 St. Rast (4 U.), dann auf d. Säbris (5 U.). ½ St. Rast. Hinab n. Trogen (6½ U.) üb. Wald n. Seiden (8 U.).
7. Tag: Früh hinab n. Rorschach z. Dampfschiff für Lindau, Friedrichshafen oder Konstanz.

2) Durch ganz Graubünden.

Rast ganz zu Fuß in 12 Tagen. Kosten: 8 Franken täglich.

1. Tag: Von Lindau oder Friedrichshafen üb. d. Bodensee nach Rorschach (7 U.). Hinauf n. Seiden (9 U.). Hinab n. Altstädten (12 U.). Dann entweder 12¾ U. mit Post (7 Fr.) durchs Rhein-Thal n. Ragaz (6 U.), oder zu Fuß von Altstädten durchs Rhein-Thal nur bis Buchs. Ginfuhr: Sonne.
2. Tag: (Wenn man am 1. Tage zu Fuß nur bis Buchs ging) 5 U. Morg. üb. Sargans (8 U.) n. Ragaz (9 U.). Frühstück 1 St. Dann durchs Tamina-Thal n. Bad Pfäfers (11 U.). Zu den Quellen (Karte zu lösen à 1 Fr.) u. zurück n. Ragaz (1 U.). Mittagstisch. Nachm. n. Chur. Ginfuhr: Weißes Kreuz oder Freief. Sa. 10½ St. (Ist man am 1. Tage m. d. Post bis Ragaz gefahren, so kann man am Morgen hinauf zur Ruine Wartenstein und der Irrenanstalt St. Pirminsberg steigen und von da hinab in die Tamina-Schlucht zum Bad Pfäfers gehen.)
3. Tag: Früh 5 U. n. Felsberg üb. d. Rheinbrücke zum Vergsturz. Aufenthalt 1 St. (7 U.). Nach Gms. Tamins (auf den Kirchhügel zu steigen) 9 U. Trins, Flims bis Ilanz (2 U.). 1 St. Rast im weißen Kreuz bei Simonet. Nachm. noch bis Trons. Sa. 11 St.
4. Tag: Früh 4 U. üb. Dissentis (7 U.). 8 U. ins Medelser-Thal üb. Platta (10 U., bei schlechtem Wetter Führer zu dinge), nach Sta. Maria (1 U.), über den Lukmanier (1¾ U.), hinab n. Casaccia (3 U.) und n. dem Hospiz von Camperio (3 U.). Rast; dann noch n. Olivone 1 St. (Wer zu müde geworden sein sollte, kann schon in dem freilich ärmlichen Hospiz zu Casaccia übernachten.) Sa. 12 St.
5. Tag: Durch das Val Blegno u. die Riviera n. Bellinzona 9¼ St.
6. Tag: Von Bellinzona Nachts 1 U. mit d. Post bis Cama (4 U. Morg.); dann zu Fuß üb. Misocco (7½ U.). Frühstück. Ueber den Vernhardin (Mittag) hinab n. Hinter-Rhein u. Splügen. Wer noch Kräfte genug hat, möge noch bis Andeer im Schamser-Thal gehen (2¾ St. weiter).
7. Tag: Durch das Schamser-Thal u. d. Via Mala n. Thufis (von Splügen 5½ St.). Ueber Sils, durch d. Schyn-Paß n. Tiefen- kasten (von Thufis 4½ St.).

8. Tag: Durch d. Oberhalbsteiner-Thal n. Mulins (4 St.). Ueber Bivio u. den Julier n. Silvaplana. Sa. 9 $\frac{1}{2}$ St.
9. Tag: Ueber Kampfér n. St. Morizen 1 $\frac{1}{2}$ St. Ueber Cresta n. Pontressina 1 $\frac{1}{2}$ St. Entweder auf den Muottes Samaden oder zum Rosegg- u. Mortiratsch-Gletscher u. zurück n. Pontressina od. n. Samaden. (Wer einen Absteher üb. den Bernina-Paß n. Poschiavo u. Tirano im Weltlin unternehmen will, muß 2 Zusatztage einschalten u. nach Pontressina u. Samaden zurückkehren).
10. Tag: Durch das Ober-Engadin n. Zernez 6 St.. Nachmittagsrast. Süß 1 St. Zur Ausfüllung des Tages, weil hier Nachtquartier gemacht werden muß, besuche man die Ruinen der Fortezza sura, oder steige, von einem Knaben geführt, 1 St. weit am Arpiglias hinan, um einen Blick auf Piz Linard und die Selvetta-Gruppe zu gewinnen.
11. Tag: Ueber d. Flüela-Paß. Einkehr jenseits der Paßhöhe im Bergwirthshaus Ischuggen 5 St., hinab n. Davos-Dörfli 2, über Laret n. Klosters 2 St. Sa. 9 St.
12. Tag: Durch das Prätigau bis Ragaz oder Sargans 8 $\frac{1}{2}$ St. Hier kann man die Abendpost abwarten, um Morg. 5 U. in Rorschach zum Dampfschiff rechtzeitig anzulangen; oder durch Hinzusatz von 5 Reisetagen kann man die Spezial-Tour 1) Appenzell-Wallensee in umgekehrter Ordnung von Ragaz aus anhängen.

3) Urkantone: Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern.

Fast ganz zu Fuß. Von Luzern aus. Neun Tage. Kosten: 10 Franken täglich.

1. Tag: Von Luzern durchs Entlebuch bis Schüpfen und dann ins Marien-Thal bis Sörenberg.
2. Tag: Früh 3 U. mit Führer aufs Rothhorn 4 $\frac{1}{2}$ St. Aufenthalt 2 St. (10 U.). Hinab n. Brienz (1 $\frac{1}{2}$ U.). Fahrt mit d. Rachen zum Gießbach. Zurück n. Brienz. Ueber den Brünig nach Lungern 3 St.
3. Tag: Durchs Sarner-Thal über Sarnen 3 $\frac{3}{4}$ St. Frühstück, dann nach Stans (Mittagsrast). Nachm. Besteigung des Stanserhornes. Zurück n. Stans. (Einkehr: Krone.)
4. Tag: Durchs Engelberger-Thal n. Engelberg 5 St. Nachm. Spaziergang z. Lättschbach-Fall $\frac{3}{4}$ St. Gegen Abend, wenn helles Wetter für den nächsten Tag zu erwarten steht, mit Führer bis auf Trübsee-Alp (Lebensmittel mitnehmen). In einer Sennhütte übernachten.
5. Tag: Früh vor 3 U. hinauf auf den Nollen des Titlis (7 U.). Aufenthalt 1 St. Hinab auf die Paßhöhe des Joches u. ins Genthel-Thal. Dann im Hasli-Thal bis Guttanen.
6. Tag: Ueber Handeck (Mar-Fall), Grimselhospiz (4 St.) zum Unter-Mar-Gletscher (hin u. zurück 3 $\frac{1}{2}$ St.). Mittagsrast. Dann üb. den Grimsel-Paß an der Meyenwang hinab z. Rhone-Gletscher u. auf die Furka. Sollte man im Furka-Hause kein Unterkommen finden, dann noch hinab n. Realp ins Hotel des Alpes.
7. Tag: Ueber Realp, Hospenthal, Urseren, Teufelsbrücke, die

Gotthards = Straße hinab bis Altdorf. Ist es noch früh am Tage: Absteher n. Bürglen zu Tell's Kapelle.

8. Tag: Eintheilung der Zeit, daß man vor 8 U. Morg. in Flüelen am Vierwaldstätter = See ist. Ueber den See mit Dampfschiff n. Brunnen, Schwyz, Lomserzer = See, Goldauer Trümmersfeld auf den Rigi.
9. Tag: Hinab n. Rüschnacht, Hohle Gasse, Immensee. Mit Dampfschiff 1 U. üb. d. Zuger = See n. Zug. Ueber den Albis mit Omnibus n. Zürich.

4) Glarnerland, Gotthards = Straße, Rhone = Gletscher, Berner = Oberland, Vierwaldstätter = See und Rigi.

Zwölf Tage für gute Fußgänger. Kosten: täglich 10 Fr.

1. Tag: Abfahrt von Friedrichshafen oder Lindau mit Dampfschiff üb. d. Bodensee, Morg. 5½ U., n. Rorschach 7 U., St. Gallen 9 U. Auf d. Freudenberg u. zurück (Mittag). Ueber d. Hundwyler Leiter, Stein, Hundwyl, Urnäsch, Rospfall, Krähen = Wald n. Neßlau (8 od. 9 U. Abends ohne Führer).
2. Tag: Morg. 5 U. üb. d. Alp In der Laad (Führer, 1 Frank, zu nehmen bis durch den Wald), Amden, hinab n. Wesen (10 U.). Frühstück 1 St. Ueber Näfels, Retstal, Seitenabsteher zum Klönthal = See. Dann noch über Glarus bis Schwanden. (Einfahr: Adler)
3. Tag: Morg. 5 U. von Schwanden n. Linthal (7½ U.). Bei trübem Wetter Führer zu dingen; bei gutem Wetter nur durch einen Knaben sich den Weg zeigen lassen bis z. Fätschbachfall üb. d. Brücke. Urnerboden. Klausen = Paß. Balmwand, hinab n. Spiringen oder noch 1 St. weiter Bürglen. (Einfahr: Wilhelm Tell.)
4. Tag: Ohne Führer üb. Altdorf auf die Gotthards = Straße: Amstäg, Teufelsbrücke, Urnerlöch, Andermatt, Hospenthal bis Realp ins Hotel des Alpes.
5. Tag: 5 U. Morg. ohne Führer üb. d. Furka (8 U.), hinab zum Rhone = Gletscher 10 U. 1 St. Frühstück. Lebensmittel mitzunehmen, die Meienzwang hinauf z. Passhöhe d. Grimsel (12½ U.), am Todtensee vorüber, hinauf aufs Siedelhorn (3 U.), Aufenthalt 1 St. (4 U.). Hinab wieder zur Grimselhöhe u. ins Grimsel = Spital (6 oder 7 U. Ab.).
6. Tag: 5 U. Morg. Ausmarsch üb. d. Handeckfall (7 U.) n. Meiringen (Mittag), 2 St. Raft (2 U.). An den Reichenbach = Fällen hinauf bis zum Rosenlani = Bad (5½ U.). Spaziergang zum Rosenlani = Gletscher.
7. Tag: 5 U. Morg. Ausmarsch; auf die Hasli = Scheideck (7 U.) z. Ober = Grindelwald = Gletscher (9 U.). Aufenthalt 1 St.; n. Grindelwald (11 U.). Mittagssnack bis 1 U. Mit Führer oder im Anschluß an eine Gesellschaft aufs Faulhorn (6 U. Ab.).
8. Tag: Morg. 6 U. wieder hinab n. Grindelwald (10 U.), 1 St. Raft, dann üb. d. Wengern = Alp (2½ U.). Aufenthalt 1 St. (3½ U.). Hinab n. Lauterbrunn. Abends noch Spaziergang n. d. Staubbach = Fall.

9. Tag: Morg. nochmals z. Staubbach, dann 5 $\frac{1}{2}$ U. n. Interlaken (7 U.). Mit d. Dampfschiff Fahrt üb. den See n. Brienz (8 $\frac{1}{2}$ U.). Zum Giesbach-Fall (9 $\frac{1}{4}$ U.). Dann über den Brünig, durchs Sarner-Thal n. Alpnach u. Luzern.
10. Tag: Früh Morg. zum Löwen-Monument. Um 8 U. mit Dampfschiff n. Flüelen; zurück bis Gersau u. auf die Rigi-Scheideck.
11. Tag: Sonnen-Aufgang, dann n. Rigi-Kulm. Hinab n. Goldau, Lowerrz, Seewen, Schwyz (1 U.). 2 U. üb. den Haggen n. Kloster Einsiedeln (5 U.), bis Rapperschwyl (Abends).
12. Tag: Von Rapperschwyl mit d. Dampfschiff 4 $\frac{1}{2}$ U. Morg. n. Zürich (7 U.). Aufenthalt bis Mittag. Dann entweder um 2 U. mit Post n. Schaffhausen (Ab. 7 U.). Noch hinaus zum Rheinfall, oder von Zürich mit Eisenbahn um 2 U. n. Baden (2 $\frac{3}{4}$ U.). Aufenthalt 1 $\frac{1}{2}$ St. Dann noch zu Fuß n. Brugg. Abends mit Post n. Basel.

5) Rigi. Berner-Oberland.

Acht Tage zu Wagen, Saumroß (oder zu Fuß). Kosten: täglich mit Führer und Bergpferd 1 Louisd'or, — per Post u. zu Fuß ohne Führer 12—15 Fr. täglich.

a) Eintritt: östliche Schweiz.

1. Tag: Abfahrt von Friedrichshafen ob. Lindau mit Dampfschiff über d. Bodensee Morg. 5 $\frac{1}{2}$ U., Rorschach 7 U., St. Gallen 9 $\frac{1}{2}$ U. Ueber Wyl mit Post n. Zürich 6 U. Ab., — oder (Zusatztag):
 1. Tag: 5 $\frac{1}{2}$ U. mit Dampfschiff von Lindau ob. Friedrichshafen n. Konstanz 11 U., üb. d. Untersee n. Schaffhausen 2 $\frac{1}{2}$ U. Mitt. Besichtigung d. Stadt u. hinaus zum Rheinfall (Hotel Weber).
 2. Tag: 6 U. Morg. mit Post üb. Winterthur n. Zürich 11 U. Besichtigung d. Stadt; Nachm. auf den Uetliberg u. zurück.
2. Tag: Zürich 8 U. Morg. aufs Dampfschiff. Fahrt üb. d. Züricher-See n. Horgen 9 U. Mit Omnibus n. Zug 12 U. Aufs Dampfschiff; üb. d. Zuger-See n. Arth 1 U. Mittagessen. Um 3 U. m. Führer z. Fuß ob. Bergpferd (10 Fr.), auf d. Rigi 7 U.
3. Tag: Abmarsch v. Rigi 8 U. Morg., hinab n. Tell's Kapelle 11 U. Durch d. hohle Gasse n. Rüschnacht aufs Dampfschiff 1 U., über den Luzerner-See n. Luzern 2 U. Mittag. Besichtigung d. Stadt.
4. Tag: Luzern 5 U. Morg. aufs Dampfschiff. Fahrt üb. d. Vierwaldstätter-See n. Beckenried 6 $\frac{1}{2}$ U. Mit Post 7 U. üb. Stans n. Sarnen 10 U. Führer üb. d. Brünig zu dinge. Abmarsch zu Fuß ob. m. Bergpferd n. Meyringen, 6 $\frac{1}{2}$ St., also Zeiteintheil. n. Belieben. Oder: Luzern 8 U. Morg. aufs Dampfschiff. n. Stansstad 8 $\frac{3}{4}$ U., zu Fuß Ghauffee üb. Stans 1 $\frac{1}{2}$ St., n. Sarnen 2 $\frac{1}{2}$ St., Mittag. 1 U. Ausmarsch m. Führer üb. d. Brünig n. Meyringen.
5. Tag: An den Reichenbach-Fällen hinauf zum Rosenlauri-Bad u. Rosenlauri-Gletscher 3 $\frac{1}{2}$ St. Weges, üb. d. Hasli-Scheideck 2 St., z. oberen Grindelwald-Gletscher 1 $\frac{1}{2}$ St., nach Grindel-

wald $\frac{3}{4}$ St. Sa. $7\frac{3}{4}$ St. zu Fuß od. m. Bergpferd, mit od. ohne Führer. Zeiteinteilung n. Belieben.

6. Tag: Zum unteren Grindelwald: Gletscher $\frac{3}{4}$ St., auf d. Wengern-Alp $4\frac{1}{2}$, hinab n. Lauterbrunn $3\frac{1}{2}$ St. Zum Staubbach. Sa. $8\frac{3}{4}$ St. 3. Fuß od. m. Pferd; mit od. ohne Führer. Zeiteinteilung n. Belieben.
7. Tag: Nach Interlaken 8 U. Mit Dampfschiff $10\frac{1}{2}$ U. üb. Thuner-See n. Thun. Mittag. Mit d. Post $1\frac{1}{2}$ U. n. Bern $4\frac{1}{2}$ U. Besichtigung d. Stadt.
8. Tag: Mit Post 9 U. Morg. n. Solothurn $12\frac{1}{4}$ U. Mitt. n. Basel $7\frac{1}{4}$ U. Abends. Oder: mit Post $5\frac{1}{2}$ U. Morg. durch das Münster-Thal n. Basel. Ankunft 8 U. Abends.

b) Eintritt über Basel.

1. Tag: 9 U. Morg. m. Post üb. Solothurn $4\frac{1}{4}$ U. Nachm., n. Bern 8 U. Ab.
2. Tag: Besichtigung v. Bern. $10\frac{1}{2}$ U. m. Post n. Thun, $1\frac{1}{2}$ U. Mitt. Hinaus n. Bellevue. Mit Dampfschiff 4 U. Nachm., n. Neuhaus $5\frac{1}{2}$ U. u. m. Omnibus n. Interlaken 6 U. Wer Führer od. Pferde will, zu dingen bis Luzern. Sonst auch bequem ohne Führer zu Fuß.
3. Tag: Mit od. ohne Führer n. Lauterbrunn 3. Staubbach $2\frac{1}{2}$ St. gerade Straße. Hinauf üb. Wengern-Alp 4 St. bis 3. Pashöhe, n. Grindelwald $4\frac{1}{2}$ St. Sa. 11 St.
4. Tag: Von Grindelwald üb. Hasli-Scheide $2\frac{1}{4}$ St., zum Rosenlaui-Gletscher 2, und an d. Reichenbach-Fällen hinab n. Meyringen $3\frac{1}{2}$ St. Sa. 8 St.
5. Tag: Von Meyringen üb. d. Brünig n. Luzern. Sa. von Meyringen bis Stansstad 10 Wegstunden. Mit Nachen Ueberfahrt n. Winkel. Dann noch 1 St. Fußweg n. Luzern.
6. Tag: Frühspaziergang üb. d. Brücken, am Ufer u. hinaus zum Löwen-Monument. 8 U. Morg. mit Dampfschiff üb. d. Vierwaldstätter-See n. Flüelen (11 U.). Mit Dialekt n. Altdorf ($11\frac{1}{4}$ U.). Zu Fuß n. Bürglen 3. Tell's-Kapelle. Zurück n. Altdorf u. Flüelen bis $4\frac{1}{2}$ U. Nachm. Mit Dampfschiff üb. d. Urner-See zurück bis Versau 6 U. Ab. Mit Führer noch hinauf n. Rigi-Scheide. Jedoch nur im Hochsommer, wo es bis gegen 9 U. Tag bleibt; sonst muß man die Seefahrt dahin beschränken, gleich Morgens nur bis Wäggis zu fahren und von da zum Rigi im Laufe d. Tages aufzusteigen.)
7. Tag: Entweder ist auf Rigi-Scheide der Sonnen-Aufgang abzuwarten und dann nach Rigi-Kulm zu gehen oder man muß 2 U. Morg. aufstehen und noch vor Sonnen-Aufgang die Kulm (2 St.) zu erreichen suchen. Herab 8 U. Morg. übers Klosterli Maria 3. Schnee n. Arth 12 U. Mitt. Mit Dampfschiff 1 U. n. Zug (2 U.), dann mit Omnibus n. Sorgen. 7 U. mit Dampfschiff üb. d. Züricher-See n. Zürich.
8. Tag: Besichtigung von Zürich. Mitt. $1\frac{1}{2}$ U. n. Baden ($2\frac{3}{4}$ U.), zurück n. Zürich 6 U. Sofort aufs Dampfschiff ü. d. Züricher-See n. Rapperschwy 9 $\frac{1}{2}$ U. Aufenthalt bis 10 U., dann m. Post üb. Lichtensteig, St. Gallen n. Rorschach am Bodensee.

6) Französische Schweiz.

11 bis 12 Tage zu Fuß, zu Wagen und mit Dampfschiff. Kosten: täglich 12 bis 15 Franken (ohne Führer).

1. Tag: Von Basel mit Post Morg. 6 U. d. d. Birs-Thal n. Delsberg (10 $\frac{1}{4}$ U.). Zu Fuß d. d. Münster-Thal üb. Courrendelin, Münster (2 U.), Court, Malleray, Reconviliers, Tavannes, Pierrepertuis (6 U.) n. Sonceboz.
2. Tag: Von Sonceboz mit Tagesanbruch z. Fuß üb. Reuchenette (erste Aussicht auf die Alpenkette), Bözingen, nach Biel (3 St.). Zu Fuß längs d. Bieler-See n. Eigerz. Mit Rachen auf d. Petersinsel; dann n. Erlach (Mittag). Ueber d. große Moos n. Murten (3 $\frac{1}{2}$ St.) u. Yverches (1 $\frac{3}{4}$ St.). Besichtigung d. römischen Alterthümer.
3. Tag: 3. Fuß n. Gubrefin 2 St. Mit Rachen üb. d. Neuenburger-See n. Neuenburg. Vormitt. Besichtigung d. Stadt. Mittags auf d. Chaumont u. hinab ins Val de Ruz n. Ballangin. Ueber Les Loges n. La Chaux de Fonds.
4. Tag: Besichtigung d. Arbeiterwerkstätten. Vormitt. üb. Maison montsieur flussaufwärts zum Saut du Doubs (franz. Grenze; Paß). Morveau, Roche fendue, nach Yver.
5. Tag: z. Fuß v. Yver üb. Les Ponts ins Val Travers u. üb. Creux du vent n. Aubin am Neuenburger-See (Mittag). Mit Rachen hinüber n. Estavayer, Payerne u. Frensburg.
6. Tag: Vormitt. Besichtigung d. Stadt. Mitt. mit Post üb. Romont n. Lausanne (Ab. 7 $\frac{1}{2}$ U.).
7. Tag: Vormitt. Besichtigung d. Stadt. Nachm. hinab n. Dully. 3 U. mit Dampfschiff n. Genf (7 U. Ab.).
8. Tag: Besichtigung von Genf u. nächster Umgebung: Grand Saconnex, Ferney u. s. w.
9. Tag: Partie auf den großen Salève.
10. Tag: Morg. 8 U. mit Dampfschiff bis Vevey (11 U.). Besichtigung des Ortes u. Mittagstisch. Nachm. z. Fuß üb. Montreux n. Schloß Chillon. Aufenthalt 1 St.; dann noch üb. Villeneuve bis Aigle im Rhone-Thal.
11. Tag: Durch d. Ormonds-Thäler u. üb. den Col de Pillon n. Gsteig u. Gessney.
12. Tag: Durch d. Simmen-Thal n. Thun. (Hier kann die Berner-Oberlands-Tour b) 2. bis 8. Tag angehangen werden.)

7) Montblanc. Monte Rosa. Walliser Alpen.

Fußtour für geübte Bergsteiger, größtentheils auch mit Bergpferden. In 19 bis 20 Tagen fast ganz mit Führern. Kosten: täglich 15 bis 20 Franken.

Von Genf aus:

1. Tag: Morg. 7 U. mit Post durch d. Arve-Thal bis Cluses (10 U. Vorm.), z. Fuß üb. Maglan u. St. Martin bis in d. Bäder v. St. Gervais.

2. Tag: 3. Fuß üb. Col de Forclaz ins Chamouny = Thal n. Brieuré (Mittag). Nachm. auf la Flégère. Zurück nach Brieuré.
3. Tag: Auf den Montanvert z. Mer de Glace. Hinab z. Arveiron = Quelle u. auf d. Chapeau. Nachm. z. Kaskade des Pélérins u. z. Bossons = Gletscher.
4. Tag: Mit Führer auf d. Mont Brévent. 10 St. hin u. zurück.
5. Tag: Mit Führer auf 3 Tage zu akkordiren. Ueber Col de Voza ins Val Montjoie bis Contamines 7 St..
6. Tag: Ueber Col de Bonhomme n. Chapiu 8 St.
7. Tag: Ueber Col de Seigne hinab in d. Allée blanche u. nach Cormajeur. (Hier kann d. Führer verabschiedet werden.) Eingeschalteter Tag: Partie auf den Gramont.
8. Tag: Von Cormajeur auf d. Fahrstraße n. Nosta 9 St.
9. Tag: Von Nosta bis St. Remy z. Fuß 5 St. Dann mit Maulthier bis auf d. Grand St. Bernhard 2 St. Mittag. Hinab bis Orsières im Val d'Entremont. Sa. 12½ St.
10. Tag: Sehr früh v. Orsières üb. Sembranchier ins Val de Vagnes bis Courtier 2½ St. Mit Führer üb. d. Col Severen n. Liapay im Herrémance = Thal (Mittag). Ueber Herrémance auf die rechte Thalseite, n. Lonzenborgne u. Sitten. Hotel Couronne.
11. Tag: Vorm. Umgebung v. Sitten. Mittag üb. Sieders u. Turtmann im Rhone = Thal n. Visp.
12. Tag: Sehr früh v. Visp durchs Visper = u. Nikolai = Thal n. St. Nikolaus. Dann n. Zermatt. (Einfuhr: Hotel Mont Cervin bei Clemens.)
13. Tag: Mit Führer auf d. Riffelberg u. Görnergrath. Zurück n. Zermatt.
14. Tag: Vor Tagesanbruch mit Führer üb. d. Matterjoch n. Val Tournanche 12 St. (Da in Val Tournanche kein Gasthof ist, so muß man ein Unterkommen als Gefälligkeitssache betrachten.)
15. Tag: Von Val Tournanche mit Führer üb. Col de Portala (prächtige Ansicht d. Matterhorns) n. St. Giacomo d'Ass 5 St. (Mittagsrast.) Dann üb. d. Paß Betta = Furka n. St. Giacomo di Trinitta 6 St. (Einfuhr b. Pfarrer.)
16. Tag: Absteher z. Lys = Gletscher. Mit Führer dann üb. den Staffel z. Col d'Allen (oder war man des besseren Quartiers halber bis Gressonay gegangen, — üb. d. Col di Val Dobbia) n. Magna im Sesia = Thal 8 St. Der Einfuhr halber muß man 1 St. thalabwärts n. Riva.
17. Tag: Mit Führer wieder thalaufwärts üb. Magna u. d. Turloz = Paß n. Macugnaga im Anzaska = Thal 8 St. (Einfuhr: bei Franz Hochmutter.)
18. Tag: Mit Führer (der Wirth Hochmutter ist d. beste) üb. d. Monte Moro n. Saas 9 St.
19. Tag: Durch d. Saaser = u. Visper = Thal wieder n. Visp im Rhone = Thal. Von hier ist die Reise nach Belieben mit einer Berner = Oberlands = Reise (entweder üb. die Grimsel oder Gemmi) oder mit einer italienischen Reise (über den Simplon) zu verbinden.

8) Nordwestliche Schweiz.

Acht Tage zu Fuß und zu Wagen (Post). Eintritt über Basel. Kosten: 15 Fr. täglich.

1. Tag: Von Basel 10 U. Vorm. mit Post üb. Rheinfelden 11³/₄ U., u. durch das Frick-Thal n. Brugg 3 U. Zu Fuß n. Königsfelden (mit Aufenthalt 4 U.). Dann 3. Fuß n. Baden. Ab. noch auf Ruine Stein.
2. Tag: Vor Sonnen-Aufgang auf d. Sägem zur Hochwacht. Hinab n. Regensperg, Dielsdorf, Büsach, Teufen, Rheinau zum Hotel Weber am Rheinfall.
3. Tag: Nach Schaffhausen. Auf den Munoth. Dann 9 U. mit Dampfschiff n. Stein am Rhein 10¹/₂ U. Ueber Andelfingen n. Winterthur. Ueber Löss auf die Kyburg u. n. Greifensee.
4. Tag: Zu Fuß n. Zürich. Aufenthalt den Tag über. Gegen Abend auf den Uetliberg. Uebernacht. oben.
5. Tag: Vom Uetli hinab über Wirmensdorf n. Bremgarten. Ueber Wolen, Wilmergen an den Hallwiler-See. Nachm. üb. Lenzburg n. Aarau.
6. Tag: Ueber Kreuzstrasse n. Aarburg u. Olten. Nachm. üb. d. unteren Hauenstein, durch das Ergolz-Thal n. Liestal.
7. Tag: Ueber Bubendorf, Reigoldswyl n. Mülliswyl. Unter Neu-Falkenstein vorüber n. Balstal. Durch die Klus n. Solothurn. Besichtigung d. Stadt u. ihrer Sammlungen. Gegen Abend üb. St. Verena auf d. Weissenstein.
8. Tag: Hinab n. Bellach, Lengnau u. Biel. Mittag üb. Sonceboz durch den Pierrepertuis, durchs Münster-Thal n. Münster. (Man kann Abends 10 U. in d. Post noch n. Basel fahren, wo man 3¹/₂ U. Morg. eintrifft. 5¹/₂ U. geht d. Bahnzug n. Karlsruhe u. Straßburg ab.)

II. Verzeichniß der besuchteren Gasthöfe, Restaurationen und Cafés.

Mit Angabe der Zimmerzahl, Preise, Lage der Etablissements und anderen für den Fremden beachtenswerthen Winken.

Aarau: Wilde Mann, Table d'hôte 2¹/₂ Fr., Löwe (bei d. Post), L. d'h. 2 Fr., Döse, Rößli, Krone, Gasthof zur Kettenbrücke (schöne Aussicht auf Aar u. Jura, Kaffee- u. Lesezimmer). Storch.

Aarberg: Krone.

Aarburg: Krone, Bär.

Adelboden: Bär.

Aigle: Croix blanche, Hotel de Ville.

Airolo: Drei Könige, auf der Post bei Mutta.

Albisbrunn: Kaltwasser-Heilanstalt des Dr. Brünner (schöne Aussicht auf Rigi u. Pilatus. 80 Zimmer. L. d'h. 1 U. Pensionspreis 5 Fr. täglich.

en Allières am Dent de Jaman, Bergwirthshaus (besser ist in en Avant, jenseits des Passes bei Dufour).

Alpnach: Rößle am Gestade. Im Dorf: Schlüssel, Sonne (beide bauernmäßig).

Altorf: Schwarzer Adler, freistehend; 26 Zimmer (10 heizbar) u. 2 Speisefäle, L. d'h. 2½ Fr. Bär, goldner Schlüssel (Post, bei Billinger, billig u. gut. Viel Journale), Löwe, Bierbrauerei zur Krone.

Altstätten im Rhein-Thal: Drei Könige bei Ritter (gut), Freihof.

Ammon oder Anden ob dem Wallenstadter-See: Rößle, Löwe, Schäfle (Dorfwirthshäuser).

Amstäg an d. Gotthard-Straße: Hirsch, 21 Zimmer, Diner m. W. 3 Fr., Frühst. 1 Fr., Zimmer f. 2 Pers. 3 Fr. Kreuz, Zimmer 1 Fr., Frühst. 1 Fr., Abendessen 1½ Fr. Stern, Löwe.

Anderer: Krone, der beste Gasthof zwischen Splügen u. Thufis.

Andelfingen: Löwe (gut u. billig).

Andersenk im Ober-Simmenthal: Krone, Stern (gut), Bär.

Andermatt im Urseren-Thal: Hotel u. Pension St. Gotthard bei Dr. Christen, 40 Zimmer (12 heizbar) à 1—2 Fr., L. d'h. Ab. 7 U. 3 Fr., Frühst. 1½ Fr. Trinkgeld à Conto ½ Fr. Pensionspreis 6 Fr. täglich (sehr zu empfehlen). Drei Könige v. Meyer's Söhne, 25 Zimmer à 1 bis 1½ Fr. L. d'h. Mitt. 1½ U. bei Ankunft d. ital. Post 2½ Fr. Frühst. 1 Fr. Postpferde u. Bergpferde, auch gute Wagen. Der Aufenthalt in Andermatt ist jenem im ½ St. entfernten düstern Hospenthal jedenfalls vorzuziehen.

Annivier- oder Ginfisch-Thal im Wallis: Beim Pfarrer in Bisoye gegen billige Vergütung.

Anzaska-Thal in Piemont: Der beste Gasthof des ganzen Thales ist der Albergo bei Minieri in Pestarena. Ziemlich gut u. billig ist d. Albergo bei cacciatori del Monte Rosa zu Borgo (deutsch). Wer üb. Monte-Moro-Pass will, wird bei Franz Joseph Lochmatter (guter Führer, spricht deutsch) im Strich bei d. neuen Kirche einkehren.

Aosta: Post oder Krone, Ceu du Valais.

Appenzell: Hecht (gut u. billig), Löwe, Adler.

Appenzeller Gebirge (vergl. S. 88): Weißbad (bei Inauer), Rößle (gut u. billig). Sonne. In der Schwendi bei Frau Kathri. Nicht selten trifft's, daß diese am Fuße des Alpsteins gelegenen Häuser ganz überfüllt sind. Bergwirthshäuser: Auf d. hohen Kästen. Sennhütte auf dem Säntis. Im Aescher an der Ebenalp.

Arbon am Bodensee: Weißes Kreuz (gut, billig, Pavillon am See), Traube, Hirsch.

Ardez im Unter-Engadin: Krone.

Arona am Lago maggiore: Posta v. Steffani am See; Albergo reale (weniger gut).

Arth: Schwarzer Adler v. Kamer-Ritschard (empfohlen), prächtige Aussicht auf Rigi u. Zuger-See. 20 Zimmer à 1—2 Fr. L. d'h. m. W. 1½ U. 3 Fr. Frühst. 1—1½ Fr. Trinkgeld à Conto 75 Cent. Hotel Rigi 12 Zimmer à 1 Fr., L. d'h. 2 U. 2 Fr., Frühst. 1 Fr., Trinkt. 50 Cent.

Au im Ober-Engadin: billiges Wirthshaus.

St. Aubin: Les deux Couronnes (gut).

Aubonne: Couronne, Lion d'or.

Avenches oder Wifflisburg: Hotel de Ville, Couronne.

Baar: Lindenhof, weißes Kreuz.

Baden: Stadt-Gasthöfe: Wage, Löwe. In den großen Bädern: Limmat-
hof b. Hiericher 70 Zimmer, Speisesaal, zwei Salons, 50 Bäder, Dampf-
bad. L. d'h. 12½ U. Stadthof b. C. F. Suter 40 Zimmer à 1½—3 Fr.,
52 Badezimmer. L. d'h. 1 U. 3 Fr. Schiff, Freihof, Hinterhof,
Verenahof, Raabe (am Hauptplatz beim Kurbrunnen) 36 Zimmer
à 1—3 Fr. L. d'h. 12½ U. 2½ Fr. Lesekabinet u. kleine Bibliothek.
Dase, Sonne, Blume, Bär u. s. w. In den kleinen Bädern:
Engel, Hirsch, Kreuz, Stern u. a. Restauration u. Café zum
Telegraphen. Bierbrauerei z. Hirschi.

Balsal: Rösle, Löwe.

Basel: Drei Könige (Gasthof ersten Ranges, Abbild. S. 6) mit 155 Zim-
mern, wovon 70 heizbar. L. d'h. 1 U. 3 Fr. u. 5 U. 4 Fr. Café d'Hotel. Trink-
gelber à Conto. Storch b. Schreiber auf dem Fischmarkt neben d. Post
(sehr besucht). 80 heizbare Zimmer à 1½—2 Fr. L. d'h. im Sommer
1 U. 3 Fr. u. 5 U. 4 Fr., im Winter 12½ U. Café de l'Hotel mit
deutschen, englischen u. französischen Zeitungen. Im Hause ist ein Bureau
der Eisenbahnen u. Ausgabe von Billets sowohl nach Frankfurt als Paris.
Omnibus im Hause. Wilde Mann bei Pfander (empfohlen) inmitten
der Stadt unweit der Post. 60 Zimmer (43 heizbar). Mehrere Salons.
L. d'h. 12½ U. 2½ Fr. u. 5 U. à 3 Fr. Frühst. 1—1½ Fr. Café
d'Hotel. Eisenbahn-Bureau für Frankreich u. Deutschland. Omnibus.
Krone bei Hauser, an d. Rheinbrücke mit guter Aussicht. 38 heizbare Zim-
mer à 1—1½ Fr. L. d'h. 12½ U. 2½ Fr. 5 U. 3 Fr. Frühst. 1—1½ Fr.
Trinkgeld à Conto 50 Cent. Goldener Kopf an d. Rheinbrücke,
Schwan L. d'h. 12½ U. 2 Fr.

Klein-Basel: Bär (billig, v. kathol. Geistlichen besucht).

Baveno am Lago magg.: Post bei Adami (gut; man muß aber zuvor at-
fordiren), Zimmer 2 Fr. Mittag 3½ Fr., Abend 3 Fr. Frühst. 1½ Fr.

Beckenried: Sonne (gut). Zimmer 1 Fr. Frühst. 1 Fr. Mond.

Bellagio am Comer-See: Bei Genazzini, gut, aber etwas theuer.

Bellinzona: Aquila d'oro, vor dem Thor (etwas theuer). Angelo in-
nerhalb am Thor (gut, reinlich, gefälliger Wirth, der deutsch spricht),
Zimmer 1 Fr., Frühst. 1 Fr.

Bergell, Thal: Auf d. Maloja-Höhe. In Cassaccia bei Stampa. In
Vicosoprano der beste Gasthof d. Thales in d. Corona bei Castes.

Bergün in Graubünden: Krone b. Landammann Fallati. Bei Landammann
Ulvetta (gut).

Bern: Falke bei Schauble u. Dörsch (inmitten d. Stadt u. Hauptstraße),
100 Zimmer (80 heizbar) à 2—2½ Fr. L. d'h. 1 U. 3 Fr. u. 5 U.
4 Fr. Frühst. 1½ Fr. Trinkg. à Conto. Im kleinen Falken ist ein großes
gutgedecktes Belvédère mit Aussicht auf die Alpen. Hotel u. Belvé-
dère de la Couronne bei Kraft (100 Schritt von d. Post), 95 heizbare
Zimmer. Lese- und Rauchzimmer, Speisesäle, Restauration. Logis 1½ bis
2 Fr. per Bett. Apartments mit Salon, je nach Lage. L. d'h. 1 U.

- 3 Fr. u. 5 U. 4 Fr. Diners u. Soupers à la Carte. Frühst. 1—1½ Fr. Alle Platten u. Schüsseln, Kaffee, Thee, Milch werden in Silbergeschirr servirt. Das Belvédère (prächtige Aussicht auf d. Alpen) wurde 1852 neu gebaut u. meublirt u. enthält 50 Zimmer. Ditzelzwang od. Hotel des Gentilhommes (nächst dem Münster u. d. Post) bei Véha. 40 heizb. Zimmer à 1—1½ Fr. T. d'h. 12½ U. 2½ Fr. u. 5 U. 3 Fr. Trinkg. 50 Cent. à Conto. Deutsche, engl. u. franz. Zeitungen. Zunfthaus z. Mohren b. Regli (nächst der Post), 28 Zimmer, m. 1 Bett 1—1½ Fr. T. d'h. 12½ U. 2 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. à Conto. Pfistern (Zunfthaus der Bäcker) neues, elegantes Haus neben d. Zeitloekenturm. Zimmer 1½ Fr. T. d'h. 12½ U. 2 Fr., um 5 U. 3 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. 75 Cent. Café d'Hotel, gutes Bier. Zeitungen. In den Speisesälen sind die Zunftwappen auf Glas gemalt. Affe (gut u. billig, in der Nähe d. Post, mehr Pension). Gasthof zu Schmieden (an der Marktgasse) 20 heizb. Zimmer à 1 Fr. T. d'h. 12½ U. 2 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. 50 Cent. Bär (heim Käfigthor). Café: du Théâtre, du Commerce, de la Poste, Italien, l'Union, Café du Mont (¼ St. vor d. Stadt mit prächtiger Aussicht), die Pavillons auf d. Münsterterrasse (nur Nachm. geöffnet; gutes Eis ½ Fr. das Glas), Café in der Enge (schöne Aussicht). Bäder: Etablissement des bains du Velican bei der Terrasse am Hotel de Ville.
- Bernhardin: Im Dorfe zwei Wirthshäuser, meist mit ital. Kurgästen stark besetzt wegen der Sauerquellen; Croce oder la Posta, billig. Camoscio, Zimmer 1½ Fr. Mittagstisch 3 Fr. Auf der Pashöhe eine Casa di Rifugio (Zustluchthaus) mit bestelltem Wirth.
- Bernina-Paß: Drei Wirthshäuser unweit der Höhe, das mittlere das beste. (Vergl. S. 170.)
- Bex im Rhone-Thal: l'Union (gut); Pension des Bains 3 Fr. per Tag.
- Biasca im Ticino-Thal: Unione, Croce, Aquila nera.
- Biel: Hotel du Jura (neben d. Post), Zimmer 1 Fr. T. d'h. 2½ Fr. Trinkg. 75 Cent. Couronne in der Stadt, Zimmer 1½ Fr. Croix.
- Bivio oder Stalla am Fuße des Julier u. Septimer: Post; auch beim Kapuziner. Besser ist es in Mulin 2½ St. thalabwärts. (S. 157.)
- Blegno-Thal: Das einzige erträgliche Wirthshaus ist in Olivone bei Stefano Bolo.
- Boltingen im Simmen-Thal: Bär (recht gut, nicht zu theuer).
- Bönigen bei Interlaken: Schuhmacher'sche Pension und Mollen-Kur-Anstalt.
- Bonneville im Arve-Thal: Couronne; Balance.
- Borromäische Inseln: Auf Isola bei Pescatori bei Jean Ruffoni (gut).
- Bormio: Post, Albergo Maddalena.
- Boudry: Hotel de ville.
- Bregenz: Post od. Goldner Adler; Hecht (am See); Krone (Omnibus).
- Brieg im Wallis: Post oder drei Kronen bei Willa, 28 Zimmer. T. d'h. 2 U. (auch Morg. 9 U. bei Ankunft d. Post) 3 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. 50 Cent. à Conto. Hotel d'Angleterre. Bier im Billardhause.
- Brien: Gasthof u. Pension zum weißen Kreuz bei Fleuri-Ärser (empfohlen) in Tracht, dicht am Landungsplatz des Dampsschiffes. Prachtige Aussicht. Gefälliger Wirth. 40 Zimmer (12 heizbar) à 1½—2 Fr. T. d'h. 12 U. bei Ankunft d. Dampssch. u. 5 U. 3 Fr. Frühst. 1—2½ Fr. Betie-

nung täglich 1 Fr. à Conto. Pension 4—5 Fr. Bequeme Wagen u. gute Saumpferde zu festgesetzten Preisen. Zum Hotel gehört d. Pavillon auf d. Fluhberg. Bär. Hotel Bellevue in Rienholz, reizend gelegen, sehr sorgsame Bedienung. Hotel du Giesbach.

Brugg: Rother's Haus. Rößli (billig, gut, sehr freundliche Leute).

Brünig-Paß: Zolthaus. Lungern: Löwe. In Giswyl in d. Krone. gut und billig.

Brunnen: Goldener Adler (am Landungsplatz). Schöne Aussicht. 22 Zimmer à 1 Fr. L. d'h. 12 U. 2 1/2 Fr. Frühst. 1 Fr. Rößli, Hirsch.

Buchs bei Werbenberg im Rhein-Thal: Sonne, b. Kantonsrath Rohrer (gut).

Bülach: Storch, Kreuz, Rößli, Goldener Kopf.

Buchenthal: Hotel u. Kaltwasser-Heilanstalt bei Niederuzwyl, 70 Zimmer à 1 1/2—2 Fr. Lese- u. Rauchzimmer. L. d'h. 1 U. 2 Fr. Frühst. 80 Cent. Trinf. 80 Cent.

Bulle: Stadthaus, weißes Roß, Schwert.

Buochs: Kreuz. Schlüssel (billig).

Burgdorf: Bär b. Röhli'sberger (inmitten d. Stadt). 16 heizb. Zim. à 1 Fr. L. d'h. 12 1/2 U. 2 Fr. Frühst. 1 Fr. Emmenhof (außerhalb d. Stadt), zugleich Post. Stadthaus.

Bürglen im Kanton Uri: Gasthaus zum Wilhelm Tell (neuer, guter Gasthof neben der Tell's-Kapelle, an der Stelle, wo Tell's Haus gestanden haben soll, Abbild. S. 590), 18 Zimmer (6 heizb.) à 1—1 1/2 Fr. Mittagstisch 2 1/2 Fr., ohne Wein. Frühst. 1—1 1/2 Fr. Prachtige Aussicht auf das Reuß-Thal, Attinghausen, den Uri-Rothstock. Zugleich Molketur-Ort.

Cadenabbia am Comer-See: Albergo di Germah Brentani (nahe bei Villa Sommariva), Pension täglich 7 Fr. Albergo Mella (theuer). Abbild. S. 213.

Campobelcino auf der Splügen-Straße: Corona (Post) außerhalb des Ortes.

Chamouny, le Brieur: Hotel Royal de l'Union (Abbild. S. 456), (gut), Zimmer 2—3 Fr. L. d'h. 1 U., 5 u. 8 U. 3 Fr. Frühst. 1 1/2 Fr. Trinf. 1 Fr. Deutsche, franz., engl. u. amerikanische Journale; kalte u. warme Bäder; gute Wagen. Die Kellner sprechen deutsch. Hotel de Londres u. d'Angleterre (fast nur für Engländer), Preise etwas hoch. Couronne, Preise wie im Hotel de l'Union. Billiger ist Hotel du Montblanc (neben der Couronne). Im August u. September findet man oft kaum Platz. In den Cafés trinkt man Vino d'Asi, 1 Fr. die Flasche.

Chateau d'Dex im Saanen-Thal: Stadthaus, Bär.

Chatel St. Denis: Maison de ville; zu den 13 Kantonen.

Chaux de Fonds: Fleur de lys (neben der Post).

Chiavenna: Hotel Conradi (gut), Zimmer 2 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinf. 75 Cent. Chiave d'Dro (3. goldnen Schlüssel), billig, gute ital. Küche. Gegenüber Café mit freundlicher Aussicht.

Chur: Freieß u. Weißes Kreuz (vereinigte Gasthöfe); 50 Zimmer. L. d'h. 12 U. (sehr gute Küche). Trinf. 1 Fr. Café d'Hotel. Steinbock (außerhalb der Stadt). Post, mehr Restauration u. Casino. —

- Cafés: auf der Post, Casino im Löwen, Café Kern, C. Michel. Bier in der neuen Brauerei von Cloeta vor dem Thor.
- Clarens: Pension Murp (60 u. 70 Fr. monatlich). Pension Dufour.
- Cluses im Arve-Thal: Ecu de France; l'Union.
- Como: Albergo d'Italia; Angelo (mit Kaffeehaus); la bella Venezia am Piazza; Corona am mailänder Thor.
- Concise: Ecu de France; Croix blanche.
- Coppet am Genfer-See: Croix, Ange.
- Cormajeur: Angelo (sehr gut), Hotel Montblanc.
- Coissonay: Hotel d'Angleterre; Lion d'or.
- Davos am Platz: Im Rathhaus (gut), besonders Forellen und trefflicher Weltlinerwein.
- Davos=Dörfli: Kreuz; Adler.
- Délemont oder Delsperg: Bär (billig u. gut), weißes Kreuz.
- Niemtiger-Thal: Bär u. Hirsch in Nientigen.
- Dießenhofen: Adler bei Obrist Ruch (gut, freundlich), Hirsch, Löwe, Krone.
- Dissentis: Krone (gut; mitten im Ort), 10 Zim., davon 5 heizbar. Keine L. d'h. Kost u. Wohnung täglich 5 Fr. Rathhaus.
- Domo d'Ossola: Hotel d'Espagne, Posta, Angelo.
- Eglisau: Hirsch, Löwe.
- Einsiedeln: Hirsch (gut), Pfau (gut), Adam u. Eva (für Wallfahrer), drei Herzen (gleichfalls) u. a. m.
- Elm: Beim Rathsherrn Freuler (gut).
- Emmen-Thal: In Burgdorf (s. oben). Summiswald: Bär (stattlicher Bauerngasthof; gut). Langnau: Hotel d'Emmenthal (gut), Hirsch, Bär. Signau: Bär, Thurm.
- Unter-Engadin: Eigentliche Gasthöfe existiren kaum. In Schuls: beim Dorfmeister Hauptm. Wieland (spricht deutsch) u. b. Hauptm. Arquitt. In Fettau: bei Landamman Secca. In Tarasp: beim Wadpächter Concet in Vulpera, bei Perl u. Carlen. In Süß: zur Krone. In Zernez: auf der Post. In Brail: auf der Post (bauernmäßig).
- Ober-Engadin: In Cinuskel: bei André Barth. In Luz: Kreuz. In Ponte: Wirthshaus an der Brücke. In der Au: gutes, reinliches Wirthshaus. In Samaden: Krone (gut); bei Gensler (empfohlen); Kaffeehaus Padrutt mit vielen Zeitungen. In Pontresina: weißes Kreuz (gute Küche, guter Wein, reinlich). In St. Moriz: Hotel Fallér; bei Joh. Denz; Hotel Piederemann. Café Andréaussy. In Silvaplana bei Frau Müller (sehr billig). In Scllerina: Kreuz.
- Engelberger-Thal: Grafenort, einzelnes Wirthshaus, gutes Bier. Engelberg: Engel (gut). Abendessen m. Wein 2 Fr., Zimmer 1 Fr., Frühst. 1 Fr. Köppli (gut).
- Entlebuch-Thal: Wolhausen, Kurhaus auf dem Mlenzberg (besucht). Entlebuch: Hotel du Port, Drei Könige.—Schüpfheim: Kreuz, Köppli, Adler.—Eschholzmat: Krone, Löwe.
- Entremont-Thal: Sembranchier: à la Croix—Orsières: Hotel des Alpes, Couronne.—St. Pierre-Mont-Joux: à la Croix. St. Bernard: Hospice (Zahlung nach Belieben), Mittagstisch 12 H.,

Abends 6 U. Gebildete Reisende im Refektorium bei den Patres (Abbild. S. 478).

Entrèves=Thal: Cormajeur: Angelo (gut), Hotel Montblanc.
Pré St. Didier: aux Bains. — Morgex: Lion d'or. — Aosta:
Man sehe weiter oben.

Erguel=Thal: Man sehe St. Immer=Thal.

Erlinger=Thal: Eigentliche Gasthäuser gibt es nicht; in Ver, Herrémence und
Evoleña findet man ein gutes und billiges Unterkommen beim Pfarrer
(katholisch).

Erlach: Erle, Bär, Krone.

Ermatingen: Adler, Krone.

Etschenbach im Kanton Luzern: Kreuz.

Etschenbach im Kanton St. Gallen: Krone.

Estavayer: Stadthaus, Hirsch.

St. Evian am Genfer-See: Hotel du Nord, la Poste.

Faido: Angelo, Sole.

Faulhorn: Bergwirthshaus mit 24 Betten à 2½ Fr. Frühst. 1 Fr. 75 Cent.

Mittagstisch ohne Wein 4 Fr. Abendt. ohne Wein 3 Fr. Feuerung 2 Fr.

Feldkirch: Post oder Krone, Sonne, Löwe, Schäfli.

Feuerthalen: Hirsch (gut), schöne Aussicht.

Fideris: Im Bad, theuer bei mittelmäßiger Einrichtung (Abbild. S. 110).

Fideriser Au bei Nigeli, neuer Gasthof, guter Wein, aber theuer.

Filisur: Beim Landamman Schmidt.

Fischenthal: Zum Hauptmann.

Fischingen: Sonne, Stern.

Flawyl: Hirsch, Post.

Flims: Beim Landamman Braun (delikater veltliner Wein). In den Wald-
häusern bei Frau Schreiber.

Flüela=Paß: Berghaus zum Tschuggen (billig). Enzian-Hütte.

Flüelen am Vierwaldstätter-See: Schwarzer Adler, Zimmer 1½ Fr.,
L. d'h. 12 U. 2½ Fr., um 1 U. 3 Fr. Weißes Kreuz.

Flum: Löwe.

Frauenfeld: Krone (Post).

Freiburg: Zähringer Hof nächst der Brücke (schöne Aussicht), Zimmer
2½ Fr. L. d'h. 12½ U. 3 Fr., 5 U. 4 Fr. Frühst. 1½ Fr. Trinkl. 1 Fr.
Hotel des Merciers ou des Marchands in der Nähe des Mün-
sters. Falke, Adler, Storch, Mohr, zur Drahtbrücke u. a.

Friedrichshafen: Post oder Deutsches Haus in der Nähe des Bahn-
hofes, mit Seebädern. Krone, Schwan.

Frutigen: Helvetia (billig u. gut; empfohlen).

Furka=Paß: Bergwirthshaus. Einrichtung häufig ungenügend. Etwa 20 Bet-
ten à 1½ Fr. Kaffee 1½ Fr. L. d'h. 3 Fr. Trinkl. ¾ Fr.

Gäbris: Berg im Appenzell. Wirthshaus z. Gemelli (guter Wein, billig).

Gais: Mollenturort im Appenzell. Gasthaus z. Dörsen am Dorfplatz (Aus-
sicht auf das Gebirge), 70 Zimmer mit 1 u. 2 Betten (4 heizbar) à 1—3
Fr. L. d'h. ohne Wein 1 U. 2 Fr. Kaffee 1 Fr. Frühst. m. Suppe 35 Cent.
Trinkl. nach Belieben. Kaffee- u. Billardzimmer. (Sehr besucht u. em-
pfohlen) Gasthaus z. Krone (Post) ebenfalls am Dorfplatz.

St. Gallen: Rößli bei Näf = Schaufelberger, in der Nähe der Post, sehr besucht u. gut; renommirt wegen vorzüglicher Weine. Zimmer à 1½ bis 2 Fr.; T. d'h. 12 U. 2½ Fr. Trinkg. 50 Cent. à Conto. Hecht bei Zehneder am Bohl mit Café d'Hotel, Preise wie bei vorigem. Löwe bei Freiszig am Graben, mit Café d'Hotel (Café Freiszig), Preise wie oben. Hirsch gegenüber vom Löwen. Schwarzer Bär, Linde, Mörli (letzterer Fußreisenden zu empfehlen).

Gemmi = Paß: Bergwirthshaus Schwarzenbach m. 8 Betten (theuer). Man sehe Randerthal.

Genf: Hotel des Bergues bei Rüfenacht (Gasthof von europäischem Ruf am Quai des Bergues, besonders von Engländern besucht. Brachtige Aussicht auf d. See, savoyisch. Gebirge, Montblanc), 150 Zimmer à 2—6 Fr. T. d'h. 1 U. Mitt. u. 8 U. Ab. 3 Fr., 5 U. 4 Fr. Frühst. 1½ Fr. Bedien. 1 Fr. Hotel d'Angleterre (neu, am Quai des Bergues) Preise wie beim vorigen. Ecu de Genève (am Grand Quai u. Place du Rhone, berühmt, Gasth. ersten Ranges). Couronne (am Grand Quai, am Landungsplatz der Dampfsch. u. Abfahrtsplatz mehrerer Diligencen, Gasth. ersten Ranges). Balance (deutscher Wirth, Rue du Rhone, sehr besucht u. zu empfehlen). Hotel du grand Aigle, gegenüber dem Postbureau u. dem Landungsplatz der Dampfbote, sehr besucht und vielfach empfohlen), 40 Zimmer à 1—3 Fr. T. d'h. 1 u. 5 U. 2½ Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. à Conto 50 Cent. Hotel du Rhone (Rue du Rhone, Preise wie vorher). Lion d'or. Hotel de l'Europe (Place Longemalle Nr. 140). T. d'h. 12½ u. 5 U., außerdem à la Carte zu jeder Stunde. Billige Preise. Hotel du Lac. Hotel des Etrangers (eigntl. nur Pension, außerhalb der Stadt). Hotel de la Navigation (außerhalb der Stadt). — Restaurants: bei Richter (Restaurant du Lion d'or, Rue du Rhone Nr. 62). Fontaine (gegenüber dem Pont des Bergues am Place du Rhone). Longuet, Rue du Rhone Nr. 92. La Coquille. — Cafés: du Nord, u. C. de la Couronne (am Landungsplatz der Dampfschiffe, deutsche Zeitungen). C. de Bel-air (am Place Bel-air bei den Inselbrücken, viel Zeitschriften). C. des Bergues (beim Hotel gl. N.). C. de Paris (Rue Corratierie). C. de l'Europe. C. de la Poste. C. du grand Quai. C. André. C. du Levant. C. Rousseau. C. du Lac et Loge à Pieds (Nr. 166 Hotel Garni et Pension d'Etrangers à grand Quai; zweite Etage Pension Laurent; dritte Etage Pension Mestral; durchschn. 80 Fr. monatl.). — Bier: am besten bei Muffer im Blainpalais auf der Straße nach Carouge.

Gersau: Drei Kronen, Sonne.

St. Gervais: Bäder, über 100 Zimmer, jedoch meist nur von Kurgästen besucht. Billig.

Gießbach: Hotel du Gießbach, reinlich, gut u. mäßige Preise. Abendessen, Uebernacht u. Frühst. 4 Fr.

St. Gingolph: Hotel de la Poste. Hotel du Lion d'or. (Schöne Aussicht, mit Pension zu billigen Preisen.)

Giornico: Corona (unreinlich).

Glarus: Goldener Adler bei Imboden (am Hauptplatz im Flecken); 16 Zimmer à 1½—2 Fr. (10 heizb.). T. d'h. 12 U. 2½ Fr. u. 4 U. 3 Fr. Frühst. 1 u. 1½ Fr. Trinkg. à Conto 75 Cent. Rabe. Bier bei Brunner in

der Erle. In Enneba, dicht bei Marus, ist der Gasthof beim Dertle zu empfehlen. Der Fußreisende logirt auch sehr gut im Adler in Schwanden bei Tschudi (treffl. Bier), sehr billig. Außerdem sind im glarner Großthal noch als Gasthöfe 2. u. 3. Klasse zu nennen: Hotel Freihof in Ruchringen, Gasth. zum Dornhaus, u. Bär in Mollis (guter Wein), und berühmt: das Stachelberger-Bad (man sehe weiter unten). Im Kleinthal logirt man am besten beim Rathsherr Freuler in Elm.

Goldau: Weißes Rößli (schöne Aussicht). 20 Zimm. à 1½ Fr. Tisch à la Carte. Der Wirth unterhält einen Omnibus zwischen Arth und Goldau, sowie eine Anzahl leichter Wagen, Bergpferde und Sessel zum Tragen zu den Tarpreisen.

Gonten: Molkens- u. Mineralbad (ziemlich theuer).

Gottthard: Hospiz bei Lombardi; klein, aber reinlich und sehr bescheiden. Albergo del Gotardo, gegenüber dem Hospiz, minder empfehlenswerth, kaltes Steinhaus.

Grandson: Lion d'or, Croix rouge.

Gravedona am Comer-See: Albergo Ardonghi (guter Wein).

Grimfel: Hospiz, seit 1853 neu erbaut (Abbild. S. 336). 40 Betten. Abendtisch mit Wein, Uebnacht. u. vollst. Frühstück gewöhnlich 6—7 Fr. Man kann jedoch auch billiger als L. d'h. zu Abend essen. Während der guten Jahreszeit ist oft schon 4 u. Nachm. kein Unterkommen mehr zu finden und man muß noch 2 St. entweder bis zum Wirthshaus Gletsch am Rhone-Gletscher (Abbild. S. 288) oder bis zu den Hütten am Handeck-Fall weiterziehen.

Grindelwald: Schwarzer Adler (gegenüber dem unteren Grindelwald-Gletscher, mit freier Aussicht auf beide Gletscher, beide Scheidecken, Eiger, Wetterhorn u. s. w.), 50 Zimmer à 1½ Fr. L. d'h. 1, 4 u. 7 u. 3 Fr. Frühst. 1½ Fr. Trinkg. à Conto. Bär am westl. Ende des Dorfes. Man lasse sich kurz vor der L. d'h. nichts à la Carte geben, wenn man nicht unverhältnißmäßig hohe Preise dafür zahlen will.

Grubères: Maison de ville, Fleur de lys.

Hasli-Thal: Mehringen (siehe man weiter unten). Sonst noch in Guttannen: Adler, billig u. gut; Bär. Beim Handeck-Fall große Sennhütte (ziemlich theuer; im Nothfall übernachten).

Heiden: Gasthof u. Kuranstalt zum Freihof (prachtige Aussicht üb. d. Bodensee v. Belvédère d. Hauses), 55 Zimmer, davon 19 heizbar. L. d'h. ohne Wein 12½ u. 1 Fr. 70 Cent. Frühst. 1 Fr. Thee 90 Cent. Ziegenmolken 80 Cent. Kräutermolken 90 Cent. Lesekabinet, Regelsbahn, gutes Bier.

Herisau: Goldener Löwe (neben der Post) gut u. billig. 14 Zimmer. Unweit das Heinrichsbad mit Mineralquellen u. Molkenkur. Gute Einrichtungen.

Herrémance-Thal: s. Gringer-Thal.

Herzogenbuchsee: Sonne.

Hinter-Rheinthal: Bonaduz; Post. Thufis (s. u.). Undeer (s. o.). Splügen (s. u.). Hinter-Rhein: Post bei Lorenz, wird nur von denen besucht, die zum Rheinwald-Gletscher u. d. Abula-Gruppe einen Abstecher machen.

Horgen: Meierhof bei Mägeli (am Eingange des Ortes, zwischen Straße Alpen-Führer.

- u. See mit schönen Anlagen; herrliche Aussicht auf den Züricher-See). 20 Zimmer (6 heizbar). L. d'h. 3 U. 3 Fr. Café de l'Hotel. Während der Reisezeit gehen zweimal täglich Omnibus v. Hotel ab: 7 u. 9 $\frac{1}{2}$ U. Morg. welche auf dem Hin- u. Rückwege die Dampfschifffahrten v. Züricher-, Zuger- u. Luzerner-See verbinden. Rückkehr Nachm. 3 u. Ab. 6 U. Schwan.
- Horn: Badehaus bei Ebneten. (Vorzügl. schöne Lage am Bodensee mit reicher Aussicht. Sehr empfohlen.) 36 Zimmer à 1—5 Fr. L. d'h. 12 $\frac{1}{2}$ U. 2 $\frac{1}{2}$ Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. $\frac{1}{2}$ Fr. à Conto. Außer umfassender Einrichtung für Seebäder, bekommt man warme Bäder, Douche- u. Sitzbäder. Auch Gais-Schotte aus den appenzeller Bergen.
- Hospenthal: Lion d'or. (Besser u. billiger logirt man entweder in Undermatt oder Realp.)
- Iserten: s. Yverdon.
- Klanz im Vorder-Rheinthal: Weißes Kreuz (gut). Bei Landamm. Brehm.
- St. Immerthal: Sonceboz: Krone. St. Mier: zum Basler Stab.
- Interlaken: Hotel d'Interlaken (allgemein gerühmt; besonders Eingang der Deutschen; in der Nähe der Post). In zwei Häusern 100 Zimmer, von denen 30 heizbar à 1 $\frac{1}{2}$ u. 2 Fr. L. d'h. 1 u. 4 U. 3 Fr. Frühst. 1 $\frac{1}{2}$ Fr. Déjeuner à la fourchette 2—3 Fr. ohne Wein. Trinkgelder à Conto. Auswahl von Wagen und Bergpferden. Hotel Belvédère, mit 54 Zimmern à 1 $\frac{1}{2}$ —2 Fr. L. d'h. 1 u. 4 U. ohne W. 3 Fr. Frühst. 1 $\frac{1}{2}$ Fr. Trinkg. à Conto. (Empfohlen). Hotel u. Pension Ritschard (wird sehr gerühmt). Hotel u. Pension de la Jungfrau (inmitten des Höhenweges mit schöner Aussicht). Im Hotel 44 Zimmer, 2 Speisesäle u. Gesellschafts-Salon, in den Nebengebäuden 14 Zimmer. L. d'h. 1 u. 4 U. Hotel des Alpes. Casino. Hotel Victoria, Pensionspreis tägl. 5 Fr. Durchreisende: Zimmer 1 Fr. L. d'h. ohne W. 2 Fr. Abend 1 $\frac{1}{2}$ Fr. Frühst. 1 Fr. Lesekabinett v. Urser 25 Cent., wöchentl. 1 $\frac{1}{2}$ Fr., monatl. 4 Fr. Hält deutsche Zeitungen: Augsburg., Kölnische, Ober-Postamts- u. f.-Zeitung. Außerdem franz. u. engl. Ziegen-Molkentur u. Molkentur-Anstalt v. Dr. Mani-Knechtenhofer. Hotel u. Pension Jungfrau-blick, $\frac{1}{4}$ St. v. Interlaken; zugleich Molkentur-Anstalt. Pension u. Molkentur-Anstalt v. Schumacher in Böningen (billig u. gut, $\frac{1}{2}$ St. von Interlaken).
- Jaman-Pass: En avant, Bergwirthshaus bei Dufour, klein, aber gut u. billig. En allères, minder empfehlenswerth.
- Kanderthal: Zum Uebernachten ist Frutigen vor Kandersteg zu empfehlen. In Kandersteg: Ritter; Post (klein, aber billig). Bergwirthshaus Schwarzenbach, auf der Gemmi-Passage.
- Klausen-Pass: Auf dem Urnerboden ist eine zur Pinten-Wirthschaft eingerichtete Sennhütte. Uebrigens sehe man unter „Schächen-Thal“.
- Konstanz: Hecht (gegenüber d. neuen Hafen mit vollem Blick über d. Bodensee). 65 Zimmer à 1—2 Fr. L. d'h. 12 $\frac{1}{2}$ U. 2 $\frac{1}{2}$ Fr. Eine Viertelstunde außerhalb Konstanz, schon auf schweiz. Gebiet, liegt Kreuzlingen; daselbst ist der Goldene Löwe ein sehr besuchter, guter Gasthof 2. Klasse.
- Küsnacht am Vierwaldstätter-See: Schwarzer Adler, Hirsch, Wage, Rösle, Goldener Adler.
- Lachen: Bär (Post, gut u. billig), Dohse, Löwe.

La Chaux de Fonds: Lilie (Fleur de lys, neben der Post, gut). Wage (à la-Balance).

Langenthal: Bär, Löwe, Kreuz.

Langnau: Hotel d'Emmenthal (gut), Hirsch (theuer), Bär.

Laufenburg: Post, Schwarzer Adler.

Laupen: Bär.

Lausanne: Hotel Gibbon (neben der Post, bes. v. Engländern besucht). Falke (empfohlen; am Eingange der Stadt und Rue de St. Pierre, nahe bei der Promenade, mit schöner Aussicht auf den Genfer-See), 70 Zimmer (45 heizbar) à 1½ — 2 Fr. T. d'h. 1 U. 3 Fr., 5 U. 4 Fr. Frühstück 1½ — 2 Fr. Trinkg. 1 Fr. (gute Küche u. Bedienung). Hotel Bellevue (klein). Hotel de la Poste (Post gegenüber). T. d'h. 2½ Fr. Zimmer 1½ Fr. Frühstück 1 Fr. Hotel du grand Pont.

Lauterbrunnen: Steinbock (als Thalgastrhof theuer), Zimmer 2 Fr. Abendstisch 3 Fr. Frühstück 1½ Fr. Trinkg. 1 Fr.

Le Locle: Lilie, Drei Könige, Wage.

Lenz in Graubünden: Krone (theuer).

Lenzburg: Löwe, Krone, Bär, Stern.

Leuf: Kreuz (billig u. sehr gut; einfache Wirthschaft).

Leukerbad: Hotel des Alpes (schöne Lage, sehr zu empfehlen. Fast ausschließlich Einkehr für Alpenreisende), 116 Zimmer, 16 Salons. T. d'h. 11 U. Mitt. u. 6 U. Ab. ohne W. 3 Fr., à la Carte zu jeder Stunde. Gabelfrühst. 2 Fr. Frühstück 1½ Fr. Badegäste zahlen tägl. 5 Fr. Pensionsgeld. Sehr vortheilhafte Bade-Einrichtungen. Bedienung 1 Fr. Sowol Douche- und Dampfbäder, als die Familien-, Partikular- u. Gesellschaftsbäder sind mit dem Hotel durch einen bedeckten Gang verbunden. Täglich fährt ein Omnibus aus dem Hotel nach Sitten (Mitt. 2 U.). Platzpreis 7½ Fr. Ankunft in Sitten 8 U. Ab. Pferde u. kleinere Wagen. Hotel de Bellevue (nicht bei den neuen Gesellschafts-Bädern, am Eingange des Ortes), 33 Zimmer. Großer Salon, Konversationsaal u. Lesekabinett. T. d'h. 11 U. Mitt. u. 6 U. Ab. 3 Fr. Weißes Haus. Hotel de France. L'Union. Frères Brunner. Letztere meist nur von eigentlichen Badegästen besucht.

Lichtensteig: Krone, Hecht, Rößli.

Liestal: Schlüssel, Falke, Engel.

Lindau: Bayerischer Hof (am Bahnhof, neues Hotel). Krone (Post). Sonne, 26 Zimmer. T. d'h. 48 Kr. Frühstück 18 Kr.

Livinen-Thal: Airolo (s. o.). Wirthshaus in Dazio grande (mittelmäßig). Faïdo (s. o.). Giornico (s. o.). Biasca (s. o.). Dognana: Corona.

Locarno: Corona (am See, schöne Aussicht). Albergo Svizzero. Café del Commercio, Café nuovo.

Löwen: Adler, Rößli.

Lugano: Hotel du Lac (im prächtigen Regierungsgebäude am Piazza della riforma, mit Aussicht auf den See; Post u. Polizei in gleichem Hause), Zimmer 2—3 Fr., Frühstück 1½ Fr. Corona. Albergo Svizzero. Tre Re. (In keinem dieser Gasthäuser wird deutsch, wol aber französisch gesprochen.)

Lugern: Löwe (mitunter etwas theuer, aber sehr gut).

Luzern: Schweizerhof (am neugebauten Quai gelegen, mit vorzüglich schöner Aussicht auf den Vierwaldstätter-See, Rigi, Pilatus, Clariden, Uri-Rothstock u. s. w. Einer der schweiz. Muster-Gasthöfe. Abbild. S. 556), 120 Zimmer à $1\frac{1}{2}$ — 3 Fr. L. d'h. 1, 4 u. 7 u. 3 u. 4 Fr. Rauch- u. Kaffeezimmer mit Lesekabinet. Schwan (am Landungsplatz), 60 Zimmer im Gasth. u. 20 in d. Nebengebäuden à $1\frac{1}{2}$ — 2 Fr. Restaurationslokal. L. d'h. $12\frac{1}{2}$ u. 3 Fr. u. 4 u. 4 Fr. Frühst. 1— $1\frac{1}{2}$ Fr. Trinkg. 75 Cent. Weißes Rößli (innerhalb der Stadt, sehr gut u. billig), 60 Zimmer à 1 Fr. L. d'h. 12 u. $2\frac{1}{2}$ Fr. Frühst. 1 Fr. Im Rez de Chaussée ein Café. Wage (am Ufer der Reuß, gut). Pension Aeschmann (am See), 30 Zimmer. Pensionspreis täglich 6 Fr., wenn monatlich, 5 Fr. täglich. L. d'h. 3 u. Trinkg. à Conto 1 Fr., per Woche 3 Fr. — Cafés: bei Regazzoni an der Reußbrücke; Lesezimmer $\frac{1}{4}$ Fr. Entrée. Café du Théâtre. — Hier im Freienhof (neben dem Theater) u. im Löwengarten beim Löwendenkmal.

Magadino: Posta. Batello a vapore (der Aufenthalt ist ungesund wegen der Sumpfluft).

St. Martin im Arve-Thal: Hotel du Montblanc.

Martinach: Tour (nahe b. d. Post), Zimmer $1\frac{1}{2}$ Fr., L. d'h. 3 Fr. Frühst. $1\frac{1}{2}$ Fr. Schwan (Gygne), gute Weine. Grande Maison oder Post (am Platz).

St. Maurice: l'Union (gut). Walliser Wappen (3. Klasse).

Mayenfeld: Alte Post.

Menaggio am Comer-See: Corona.

Mendrisio: Posta.

Meyringen: Wilde Mann (inmitten des Dorfes, Aussicht auf die Engelhörner, Rosenloui-Gletscher, Well- und Wetterhörner, von dem Altan des Hauses), 36 Zimmer à $1\frac{1}{2}$ Fr. Salons apart, kalte und warme Bäder. L. d'h. 1, 4 u. 7 u. 3 Fr., Frühst. $1\frac{1}{2}$ Fr., Trinkg. à Conto 75 Cr. Stets gute Wagen mit Pferden, sowie ausgezeichnet sichere Bergpferde mit Führern. Ein Zweispänner nach Brienz 12 Fr. Einspänner 6 Fr. Sattelpferd mit Knecht täglich 9 Fr. u. Trinkgeld. Hotel Reichenbach, Zimmer $1\frac{1}{2}$ Fr., L. d'h. 3 Fr., Frühst. $1\frac{1}{2}$ Fr., Bedien. 1 Fr. Hotel des Alpes (vielfach empfohlen). Pensionspreis tägl. 5 Fr. Krone.

Misox: Posta. — Ostallo: Posta. — Roveredo: Posta, Croce. In allen drei Orten sprechen die Wirthe deutsch.

Montbovon: Wirthshaus (alter Holzbau mit eingemeißelten Sprüchen).

Morges: Couronne, Hotel du Port.

Münster-Thal im Jura: Courrendlin: Hirsch. — Moutier: Krone, Hirsch. — Malleray: Lion d'or. L. d'h. 2 Fr. Tavannes: Couronne, Zimmer 2 Fr., Frühst. $1\frac{1}{2}$ Fr., Trinkg. $\frac{1}{2}$ Fr.

Münster im Ober-Wallis: Goldenes Kreuz bei Guntren (der Wirth war früher selbst viele Jahre einer der berühmtesten Führer); delikate Weine. Das Fremdenbuch lobt sehr. Abendessen, Zimmer u. vollständiges Frühst. $4\frac{1}{2}$ — 5 Fr.

Muotta-Thal: Auf dem Prager Sennhütte, wo man Kaffee, Butter u.

Brot zu ziemlich hohem Preise bekommt. Ried, ziemlich gutes Wirthshaus. Muotta: Hirsch (gut und nicht theuer).

Murten: Krone, Adler, Kreuz, Löwe (am See).

Muttenz im Basel-Land: Schlüssel.

Näfels: Schwert, Hirsch.

Neßlau im Toggenburg: Krone (ländliches Wirthshaus, aber reinlich, billig und gut). Rößli, Stern.

Neuenburg: Hotel des Alpes (am See), Zimmer 2 Fr., L. d'h. 5 U. 4 Fr., Frühst. 1½ Fr., Tring. ¾ Fr. Hotel du Faucon (in der Hauptstraße Rue de l'Hopital, inmitten der Stadt), 30 heizbare Zimmer à 2 Fr., L. d'h. 12½ u. 4 U. 3 Fr., Tring. à Conto 4 Fr. Hotel de Commerce, nahe bei d. Post (am See), billig. — Café de la Poste (deutsche Zeitungen).

Neuhäusli: Bad und Gasthof am Pashwang. Gut u. billig.

Nikolai-Thal im Wallis: In Stalden (reinlich u. billig). St. Nikolaus: Zum neuen Gasthof oder Sonne, 11 Zimmer à 1—1½ Fr., Frühst. 1 Fr., L. d'h. 3 Fr. (höflicher Wirth, der das Gebirge gut kennt, gute Aufnahme, klein, aber wohnlich u. bequem). Weißes Kreuz, 8 Zimmer à 2 Fr., Frühst. 1½ Fr. (gute Bergpferde in beiden Gasthöfen). In Zermatt: Hotel du Mont Cervin (sehr empfehlenswerth; am Eingange des Dorfes; Garten mit Alpenpflanzen. Aussicht von jedem Zimmer aufs Matterhorn und den Gorner-Gletscher oder auf die Mischabelhörner), 21 Zimmer à 2—3 Fr., L. d'h. 12 U. Mitt. u. 6 U. Ab. 3 Fr., Frühst. 1½ Fr., Tring. 60 Cent., auf Verl. à Conto. Gegenwärtig wird das Hotel durch Neu-Anbau um 15 Zimmer, Café u. Badekabinets vergrößert. Der Wirth, Nationalrath Clemen, ist ein sehr gebildeter Mann. Hotel du Mont Rose. Preise wie bei vorigem.

Nidau: Stadthaus, Bär, Stern.

Nyon: Lilie, Krone, Sonne.

Ober-Glatt bei Flawyl: Hirsch (großes, schönes Wirthshaus mit reeller Bedienung).

Ober-Gestelen: Rößli (viel besser logirt man in Münster).

Oberhalbsteiner-Thal: Bivio ober Stalla (s. oben). Molins: Post (der beste Gasthof im ganzen Thal), gut, reinlich, nicht theuer. Linzen, Wirthshaus beim Vogt. Tiefenkasten: Post, schlichtes Wirthshaus.

Oberhofen am Thuner-See: Traube.

Ober-Altshyl: Rößli. Bierhaus bei Ruhn.

Osingen: Rößli, Kreuz.

Olten: Krone (gut), Halbmond, Thurm.

Orbe: Guillaume Tell, Maison de Ville, Hotel de France.

Ormonds-Thal: In Sevey: Stern, Eidgenossen, Kreuz, alle drei ländlich u. billig; Pensionspreis täglich 2½—3 Fr. Les Plans bei Nicolet. Vers l'Eglise: Wirths- u. Pensionshaus. Die Genfer und Laufanner bringen ihre Sommer-Ferien hier zu.

Orsières: Hotel des Alpes (gut), Hotel du St. Bernard, Couronne, Lion d'or.

Othmarsingen: Rößli.

Ouchy: Anker (gut u. billig).

Ballanza am Lago magg.: *Universo* (am See mit prächtiger Aussicht). Zimmer $1\frac{1}{2}$ Fr. Kaffee oder Schokolade 1 Fr. Mittag mit Wein je nach der Schüsselzahl 2—4 Fr. Die Flasche *Vino d'Alti* $1\frac{1}{2}$ Fr. Billiger trinkt man diesen Wein beim Konditor. Mehrere gute Restaurationen.

Banix: Beim Stadthalter Allig.

Peterlingen oder **Payerne**: *Bär*, *Königin Bertha*, *Stadthaus*.

Peterzell: *Schäfle*, *Dhse* (reinlich u. billig).

Pfäfers: *Bad*.

Pfäffikon am *Züricher-See*: *Krone*, *Hecht*, *Dhse*.

Pontresina: *Kreuz*, klein, aber recht gut.

Poschiavo (*Ruschlaw*): bei *Marciolo à l'Amicizia*.

Prätigau: *Wirthshaus* zum *Felsenbach*. *Grüsch*: *Wirthshaus* mit sehr gutem *Weltliner*. *Fideriser-Au* bei *Rigelli* (theuer). *Tenaz*: *Heim's Hotel*. *Dorf Fideris*: bei *Donan*. *Serneus*: *Wirthshaus*. *Klosters* am *Platz* bei *Landamman Mattli* (gut).

Bruntrut oder **Porrentrui**: *Bär*.

Ragaz: *Hof Ragaz* (*Staats-eigenthum*). *Gasthof* 1. *Ranges*. Sehr gut. *Abbild.* S. 101. *Zur Tamina* (unordentlich). *Café Reichmann*. Im *Schäfle* (geringes *Wirthshaus*), gutes Bier, und für Fußwanderer außerordentlich billige Zehrung.

Rapperschwyl: *Freihof* od. *Post*; inmitten des Städtchens, nahe beim *Lindenhof* (recht gut), 20 Zimmer à 1— $1\frac{1}{2}$ Fr. *T. d'h.* $12\frac{1}{2}$ u. $2\frac{1}{2}$ Fr. *Schwan* (am *Landungsplatz*). *Hotel du Lac* (am *Landungsplatz*). *Bierbrauerei* bei *Marschal*.

Realp: *Hotel des Alpes* (in den *Fremdenbüchern* sehr gerühmt; gefälliger, intelligenter *Wirth*), 14 Zimmer m. 26 Betten; *Salon*. Bett $1\frac{1}{2}$ Fr. *Nachteffen* $2\frac{1}{2}$ Fr. *Frühst.* $1\frac{1}{2}$ Fr. *Guter Gensbraten* u. treffl. *Vino d'Alti*. *Zuverlässige Vergspferde*. Beim *Kapuziner* ist auch *Einkehr*.

Reichenau in *Graubünden*: *Adler*.

Reichenbach im *Frutiger-Thal*: *Bär*.

Reichenbach-Fälle (gegenüber *Meyringen*): *Hotel Reichenbach*.

Rheineck: *Post*, *Krone*.

Rheinfall bei *Schaffhausen*: *Hotel Weber* (über die Lage sehe man *Text* u. *Abbild.* S. 40 u. 41), 86 Zimmer u. *Salons*; *Preis* je nach der Ausstattung. Bett per Tag u. Nacht 2 Fr. *T. d'h.* 1 u. 3 Fr. u. 4 u. 4 Fr. m. *Wein*. *Frühst.* $1\frac{1}{2}$ Fr. *Trinkg. à Conto* 1 Fr. per Tag. In *Schaffhausen* stehen b. *Ankunft der Posten* u. *Dampfschiffe Omnibus* bereit, welche *hinaus* z. *Hotel Weber* fahren; *Preis* $1\frac{1}{2}$ Fr. für *hin* u. *her*. *Cabinet de Lecture* mit *deutschen, engl. u. franz. Zeitungen*. *Pensionspreise*. *Kur* in warmer *Kuh- und Gaismildch*.

Rheinfelden: *Krone* oder *Post*, *Schiff*, *Drei Könige*.

Rhone-Thal: *Obergestelen*: *Röpli* (bauernmäßig). *Münster*: *Goldenes Kreuz* (gut, s. oben). *Viesch*: *Hotel du Glacier de Viesch* (klein, aber reinlich; außer *französischem Geld* nimmt man andere Sorten hier nicht an). *Lar*: *Weißes Kreuz* (gut). *Möril*: *Zum guten Freund* (guter *Wein*). *Brieg* (s. oben). *Visp* (s. unten). *Turtmann*: *Löwe* oder *Post*, *Sonne* (beide gleich gut). *Susten*: *Wirthshaus*, von außen nicht einladend, soll jedoch gut sein. *Leuk*: *Kreuz* (zu empfehlen). *Siez*:

ders: Sonne. Sitten (s. unten). Saron: Badehaus (soll gut sein).

Martigny, Ver u. Nigle (s. oben). Roche: Couronne.

Richterschwyl am Züricher-See: Drei Könige, Engel.

Rigi. Rigi-Kulm: Kulmhaus bei Bürki (1850 neu erbaut, komfortabel und gut, Abbild S. 573). Bett $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. T. d'h. Mittag u. Ab. 3 Fr. ohne Wein. Kasse, Thee oder Schokolade $1\frac{1}{2}$ Fr. Tring. à Conto 75 Cent. Schindler's Wirthshaus (wenig Schritte vom Kulmhaufe) in allen Ansagen um $\frac{1}{2}$ Fr. billiger. Rigi-Staffel ($\frac{1}{2}$ St. unter dem Kulmhaufe), 45 Zimmer nebst Salons à 1 Fr. T. d'h. 12 U. Mitt. u. 8 U. Ab. $2\frac{1}{2}$ Fr. Frühstück. 4 Fr. Tring. 45 Cent. Gäste, die 8 Tage und länger bleiben, zahlen im Pensionspreise täglich $4\frac{1}{2}$ Fr. für ganze Verpflegung u. Logis. Molken- u. Milchkur. Rigi-Kaltdad (empfohlen), Saal, Gesellschafts- u. 54 Gastzimmer. Pensionspreis täglich 6 Fr. Tring. à Conto $\frac{1}{2}$ Fr. Als Kurort für Ziegenmolken sehr besucht. Kalte u. warme Bäder; Douche. Rigi-Scheideck, Bad u. Gasthaus (sehr zu empfehlen). 54 Gastzimmer m. 80 Betten à 1—2 Fr. Lesezimmer, Gesellschafts- u. Speisesaal. T. d'h. ohne Wein 2 Fr. (12 U. u. 8 U. Ab.). Frühstück. 1 Fr., mit Eiern $1\frac{1}{2}$ Fr. Kurgäste im Afford tägl. 4 Fr. (Wein, Molke u. Bäder extra). Wer 8 Tage bleibt, zahlt Kurgastpreise. Maria zum Schnee (1 St. unter dem Kulm). Schwert (billig u. gut). Pensionspreis täglich ohne Wein, Molke u. Tring. 3 Fr. Sonne (gut). N.B. Wer über Arth kommt, kann beim Adlerwirth (Schwager des Kulm-Wirths) erfahren, ob noch Platz im Kulmhaufe ist; ein Knabe, den man zum Zimmerbestellen vorausschickt, bekommt droben 1— $1\frac{1}{2}$ Fr. für den Weg.

Rolle: Mohrenkopf oder Tête-noire, Couronne.

Romainmotier: Couronne.

Romanshorn: Schiff, Schweizerhaus.

Romont: Fleur de lys, Cerf.

Rorschach: Krone od. Post, Grüner Baum, Hirsch, Schiff.

Rothenthurm: Adler, Löwe, Hirsch.

Rougemont: Hotel de ville, Croix fédéral.

Roveredo: Canone d'oro, Posta, Croce (d. Wirth spricht deutsch).

Saanen oder Gesnay: Bär, Kranich (einander gegenüber, gehören einem Wirth, ziemlich theuer), Tanne.

Saas im walliser Saas-Thal: Hotel Monte Rosa bei Franz Andenmatten (der Wirth ist einer der besten Führer für die Monte-Rosa-Touren), Bewirthung recht gut. Wirthshaus Monte Moro (kleiner).

Sachseln: Kreuz (sehr gut u. billig; aufmerksame Bedienung; nahe bei der Kirche), 10 Zimmer. Engel, ebenfalls sehr billig.

Sallanches: Hotel Bellevue, Hotel Léman, beide sehr theuer.

Samaden: Man sehe „Ober-Engadin“.

Sargans: Löwe, Kreuz, Krone.

Sarmensdorf: Adler, Wilde Mann.

Sarnen: Schlüssel (gut; nicht theuer), Logis, Abendbrot mit 1 Schoppen Wein und guter Kaffee 4 Fr. Posthorn.

Schächen-Thal. Bürglen: Wilhelm Tell (sehr gut. Siehe u. „Bürglen“ S. 590). Adler (gering). Spiringen: bei Martin Wiesler (zwar

- nur Bauernhaus, aber reinlich, gut u. billig). Unter-Schächen: beim Jostle (zwar ziemlich gut, doch theuer). Urnerboden, s. „Klausen-Paß“.
- Schaffhausen: Krone (am Markt inmitten der Stadt, nahe der Post), empfohlen; 50 Zimmer zu 1—2 Fr. T. d'h. 12½ U. 2½ Fr., u. 4 U. 3 Fr. Frühst. von 85 Cent. bis 1½ Fr. Trinkg. f. Garçon à Comto 50 Cent. Alle Morgen und Abend fährt ein Omnibus von hier zum Rheinfluss. Goldener Falke. Schwan (neben der Post). Schiff (am Landungsplatz). Rabe. Löwe (kleiner Gasthof, aber für ökonomische Fußreisende sehr zu empfehlen). Hirsch in Feuerthalen (gegenüber Schaffhausen) wird sehr gerühmt. Ueber Hotel Weber sehe man weiter oben „Rheinfluss“ u. S. 40.
- Schamserthal: Man sehe „Andeer“ weiter oben.
- Schänis: bei Oberst Smür (sehr gut).
- Schindellegi: Hirsch, Löwe.
- Schinzach: Badbesitzer Rohr u. Rauschenbach. Abbild. S. 30. Das ganze Etablissement besteht aus 12 kleineren u. größeren Gebäuden, welche Einrichtungen für mehr als 200 Gäste enthalten. 176 Zimmer, je nach der Lage u. Etage von 1½—6 Franken täglich. T. d'h. 1 U. 3 Fr. Abends à la Carte. Frühst. 1 Fr. Ein Bad im neuen Hause kostet 1 Fr. Die Bäder sind mit weißer Fayence ausgelegt und meist groß genug für Familienbäder. Die Badewannen in den alten Bädern sind von Holz. Kursaal u. öffentliche Lokalitäten sehr elegant. Pensionspreis für Dienerschaft täglich 3 Fr. Ausführlisches findet man in „Amstler, das Bad Schinzach“.
- Schmerikon am Züricher See: Rösle (Post u. Dampfschiff). Adler.
- Schwyz: Weiße Rösli (am Hauptplatz gelegen, mit guter Aussicht auf die Alpen, den Rigi u. Vierwaldstatter-See), 24 Zimmer à 1 Fr. T. d'h. 1 U. Der ganze Tag 4½—5 Fr. Freundliche Bewirthung. Hotel Hedinger, mit Lesekabinet. Hirsch (einfach, aber billig u. freundlich).
- Schwanden im Kanton Glarus: Goldener Adler, billig u. gut. Delikateses Bier.
- Seewen im Kanton Schwyz: Kreuz, Oberes Mineralbad, Rösli, Seehof.
- Sempach: Kreuz, Krone, Adler.
- Servo: l'Union.
- Signau: Bär, Thurm.
- Sils und Silvaplana: s. „Ober-Engadin“ S. 670.
- Simmenthal. In Brothäusi: Hirsch (großer, schöner u. billiger Landgasthof). Erlench: Krone (gut). Weissenburg: Post. Buntsch: Bad: Zimmer u. Bad 2—3 Fr. Frühst. Mittagstisch u. Abendsuppe 3 Fr. Boltigen: Bär (imposantes berner Landhaus; gut u. nicht theuer). Zweisimmen: Bär (freundlicher Wirth), Krone (billig, gut). Saaenen, s. oben.
- Simplon-Straße: Brieg, s. oben S. 668. Beim zweiten Stundenstein kleines, aber freundliches u. billiges Wirthshaus. Perisal: Post. Simplon-Hospiz s. S. 254. Altes Hospiz. *Simpelen: Post. Isella: Posta (ziemlich gut). Domo d'Ossola, s. oben S. 670.
- Sion oder Sitten: Goldener Löwe (neben d. Post, inmitten der Hauptstraße), gut. Kreuz. Café Strohmann, Café Rey.

Sissach: Löwe.

Sirt: Couronne.

Soihières oder Saugern: Croix.

Solothurn: Hotel de la Couronne (schöner Gasthof, ganz nahe b. d. Kathedrale), 40 Zimmer à $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. T. d'h. 1 U. 3 Fr. Frühst. 1— $1\frac{1}{2}$ Fr. Sehr empfohlen. Hirsch, Rother Thurm, Kreuz.

Sonceboz: Krone, Hirsch.

Splügen: Im Dorf auf der Post (gut u. billig), Abbild. S. 145. Auf der Berghöhe bei der Dogana ordinäre Fuhrmanns-Wirthshäuser.

Stachelberger-Bad: Zimmer $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. T. d'h. 3 Fr. Frühst. 1 Fr. Bedienung 75 Cent. Dst ist kein Platz zu haben; dann gehe man ins Dorf Linthal, wo billige u. reinliche Landwirthshäuser sich befinden.

Stamheimer-Bad: Gasthaus z. Schwert. 2 Säle u. 18 Zimmer, 10 Badezimmer mit 20 Wannen. Logis 60 Rapp., Kaffee 55 Rapp., Mittagstisch $1\frac{1}{2}$ Fr.

Stans: Krone (am Hauptplatz, gegenüber dem Winkelrieds-Brunnen), sehr zu empfehlen. 16 Zimmer. Bier- u. Kaffee-Stube Parterre. Lesezimmer. Gute Pferde u. Wagen. Abbild. S. 597. Engel, Rößli.

Stansstad: Engel, Adler.

Stein am Rhein: Schwan, Krone. Vorzügliches Bier bei Salzmann.

Stein im Frickthal: Post.

Steinen im Kanton Schwyz: Krone (gutes Landwirthshaus). Rößli.

Stockach: Krone, Löwe.

Sulgen: Dts.

Sumiswald: Bär (respektabler, wohlhabiger Landgasthof). Kreuz.

Sursee: Sonne, Schwan, Kreuz, Hirsch.

Tarasp: Man sehe „Engadin“ S. 670.

Tavannes: Couronne, Croix.

Teufen im Appenzell: Hecht (guter Kaffee). Linde (Bier).

Thalwyl: Krone (unten am See). Goldener Adler (oben im Dorf).

Thonon: Ville de Genève, à la Balance.

Thun: Hotel u. Pension de Bellevue (außerhalb der Stadt am Seeausfluß, inmitten eines englischen Gartens. Abbild. S. 315). Mit prachtvoller Aussicht. Drei größere Gebäude nebst Badehaus. 80 Zimmer für Herrschaften u. 20 für Bedienung. Logis $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. T. d'h. 1 U., 5 u. 8 U. 3 Fr. mit Wein. Frühst. $1\frac{1}{2}$ Fr. In jedem Zimmer ist eine Tabelle aller Preise aufgehängt. Das Dampfschiff des Thuner-Sees legt vor dem Hotel an. Englische Kapelle. Pavillon St. Jacques unmittelbar hinter dem Hotel. Freihof (gegenüber der Post), Zimmer $1\frac{1}{2}$ Fr. T. d'h. $2\frac{1}{2}$ Fr. Abendessen $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. Frühst. 1 Fr. Trinkg. 75 Cent. Krone. Weißes Kreuz. Falke (neben d. Casino). Pension Baumgarten. — Café Rüfenacht. Café fédéral.

Thufis: Goldener Adler (Post u. Telegraphen-Bureau), neuer, eleganter Gasthof, einer der besten in ganz Graubünden. Herrliche Aussicht auf ganze Domleschg-Thal. 24 Zimmer, 1—2 Fr. per Bett. T. d'h. 2—3 Fr. Frühst. 1, $1\frac{1}{2}$ —2 Fr. Gasthof zur Via Mala.

Tirano: Posta, Due Torri.

Toggenburg: In Wildhaus: Krone (gut). Alt St. Johann: Rößli.

In Stein (wenig Ginfuhr): Dchse, Krone. In Starkenbach: Zu den drei Eidgenossen (besonders für diejenigen Reisenden, die auf die Kurfirsten wollen. Neßlau: Krone (sehr gut), Traube, Rößli, Stern. Ennetbühl: Krone, Rietbad. Im Ebnet: Krone, Dchse. Kappel: Traube, Löwe. In Wattwyl: Rößli, Löwe, Toggenburg (zugleich Bierbrauerei). In Lichtensteig: Krone (Post), Rößli. Peterzell: Schäfli. In Bütschwil: Sonne. In Flawyl: Weißes Rößli. Sämmtlich ländliche Gast- und Wirthshäuser, aber in der Regel sehr reinlich u. billig bei freundlicher Bedienung.

Travers: Thal. Voudry: Maison de ville. — Motiers: Maison de ville. — Fleurier: Couronne.

Trogen: Schäfli, Krone.

Uetli-Berg bei Zürich: Gasthof und Kurort. Das Bett $1\frac{1}{2}$ Fr.

Uri: Flüelen, Altdorf, Bürglen und Amstäg sehe man weiter oben. Intsch: ordinäre Taverne. Klus: Weißes Kreuz (billig). Wasen: Huhn, Dchse, Fuhrmannswirthshäuser. Andermatt (s. oben). Hospenthal u. Realp desgl.

Uznach: Linthhof (zugleich Post u. Telegraphen-Büreau; imposantes Gebäude, herrliche Aussicht, aufmerksame u. gute Bedienung), 24 Zimmer, 3 Salons. T. d'h. 12 u. 1 u.

Valangin: Couronne.

Varenn: Albergo reale, Posta.

Vevey: Hotel Monnet oder Trois Couronnes (Muster-gasthof, direkt am See gelegen, mit trefflicher Aussicht. Aus dem Garten führen Treppen zum See hinab). Zimmer 2—3 Fr. T. d'h. um 1, 3, 5 u. 8 u. 4 Fr. Kaffee oder Chokolade $1\frac{1}{2}$ Fr. Gabelfrühstück ohne Wein 3 Fr. Bedienung 1 Fr. Fahrt ans Dampfboot 50 Cent. Hotel du Lac (nahe beim Hotel Monnet). Zimmer $1\frac{1}{2}$ Fr. T. d'h. 3 Fr. Frühst. 1 Fr. Bedienung 50 Cent., sehr zu empfehlen. Faucon, gegenüber vom Hotel Monnet, 28 Zimmer, Preise wie vorher. Croix blanche, Trois rois.

Villeneuve am Genfer-See: Hotel du Port (schöne Aussicht; billig), Nigle, Post.

Visv: Weißes Pferd, 12 Zimmer à $1-1\frac{1}{2}$ Fr. T. d'h. 12 u. 3 Fr. Frühst. 1 Fr. Gute Wagen u. Pferde. Sonne (schöne Aussicht), 20 Zimmer à $1\frac{1}{2}-2$ Fr. T. d'h. 12 u. Mitt u. 6 u. Ab. 3 Fr. Frühst. 1 Fr.

Vorder-Rheintal. Tamin: bei Landamman Risch, Peter Schmid u. Lenzi. Trins: Adler. Flims: bei Landamman Braun (guter Weltliner-Wein). In den Waldhäusern bei Fr. Schreiber. Ilanz: Kreuz, Löwe. In Trons: Krone (gut), Linde. In Dissentis: Krone (gut), 10 Zimmer. Verpflegung den ganzen Tag 5 Fr. Sedrun im Tavetsch: beim Pfarrer (gut). Ruäras: beim Landamman Wengin.

Wädenschwil: Seehof (herrliche Aussicht über den Züricher-See und auf die Alpen; der Gasthof liegt am Landungsplatz des Dampfschiffes). Täglich Morg. 6 u. Omnibus nach Zug zu festen Preisen in Anschluß z. Dampfboot Rigi. Auch außerdem Pferde u. Wagen. Krone, Engel.

Wäggis am Vierwaldstätter-See: Goldener Löwe (herrliche Aussicht auf d. See am Landungsplatz. Großer Salon. 20 Zimmer. Seekäber. Lust-

schiffchen. Gute Sattelpferde für den Rigi. Pavillon mit Gartenwirthschaft. Preise u. Bedienung empfehlenswerth: Krone.

Wallenstadt: Goldener Adler (schöne Aussicht auf d. See); 30 Zimmer à 1—2 Fr. Mittagstisch ohne Wein 3 Fr. Frühstück 1 Fr. Trinkg. 70 Cent. (eingerechnet des Effecten-Transports vom u. zum Dampfschiff). Hirsch.

Wattwil: s. „Toggenburg“.

Weißbad: Kurhaus bei Anderauer.

Weissenstein bei Solothurn: Gasthof, Milch- u. Molkencur-Anstalt bei Wilh. Schlatter (vergl. S. 22), 36 Zimmer, 3 große Speisesäle u. 6 Badecabinete. Kaffee-Salon mit deutschen, engl. u. franz. Zeitungen. T. d'h. 1 u. 3 Fr.

Weesen: Schwert (herrliche Aussicht üb. d. Wallen-See und auf den Glar-nisch). Gegenüber dem Landungsplatz. 30 Zimmer à 1½—2 Fr. T. d'h. 3 Fr. Frühstück 1—1½ Fr. Bedienung 1 Fr. Traube.

Winterthur: Wilde Mann (am Thor). Krone, Sonne, Adler. Café Ritter, Café Hirtzel.

Wohlen: Stern, Löwe, Bär.

Wohlhausen: Kreuz, Rößli im Dorf.

Wyl: Auf der Post zum Schönthal, Adler, Leuen. Im Hof, Bierbrauerei.

Yverdon: Hotel de Londres, Couronne, Croix fédéral.

Zermatt: s. „Nikolai=Thal“.

Zerneß: s. „Engadin“.

Zofingen: Rößli, Dohse, Krone.

Zug: Hirsch (freistehend, auf drei Seiten mit Garten umgeben; auf dem Dach ein Belvédère. Nahe beim Landungsplatz). 27 Zimmer u. 4 Salons. Café d'Hotel. T. d'h. 12 u. 2½ Fr., 1 u. 3 Fr., 4 u. 4 Fr. Trinkg. à Conto. Dohse (inmitten d. Stadt am Hauptplatz), 15 Zimmer. T. d'h. 1 u. 2½ Fr. u. 4 u. 3 Fr. Falke, Hecht, Löwe (am See), Bellevue.

Zürich: Hotel Baur (berühmter Gasthof. Abbild. S. 617). Prachtvolle Aussicht von der Plattform des Hotels. Kalte u. warme Bäder. Lesezimmer mit guter Bibliothek u. deutschen, franz. u. engl. Zeitungen. In dem Nebengebäude: Pension für längeren Aufenthalt. Zimmer 2 Fr. T. d'h. 1 u. 3 Fr. Frühstück 1½ Fr. Bedienung 1 Fr. Krone (am See), großer Gasthof. Bellevue (neben d. Krone), Storch (nicht elegant, aber sehr gut und billig), Schwert (an der zweiten Limmatbrücke), Sonne (bei der Post). Café littéraire. Café du Commerce oder z. Safran. Bier im Strohhof; Häfeli.

III. Führer- und Transport-Tarife.

Amtlicher Pigi-Tarif

für Gepäck- und Sessel-Träger, sowie für Pferde.

I. Gepäck-Träger.

	Klösterli		Kaltbad		Staffel		Kulm		Scheideß	
	Fr.	Stk.	Fr.	Stk.	Fr.	Stk.	Fr.	Stk.	Fr.	Stk.
1) Von Arth, Goldau und Lowerrg.										
Bis zu 20 Pfund	1	50	2	—	2	—	3	—	3	—
Von 21 bis 40 Pfund . . .	3	—	3	50	3	50	4	50	4	50
„ 41 „ 60 „	3	50	4	50	4	50	5	—	5	—
„ 61 „ 80 „	4	—	5	—	5	—	6	—	6	—
„ 81 „ 100 „	5	—	6	—	6	—	6	50	6	50
2) Von Gersau und Wignau.										
Bis zu 20 Pfund	2	—	2	50	2	50	3	—	1	50
Von 21 bis 40 Pfund . . .	3	50	4	—	4	—	4	50	3	—
„ 41 „ 60 „	4	—	4	50	4	50	5	—	3	50
„ 61 „ 80 „	4	50	5	—	5	—	6	—	4	—
„ 81 „ 100 „	5	50	6	—	6	—	6	50	5	—
3) Von Immensee und Rüßnacht.										
Bis zu 20 Pfund	2	—	2	—	1	50	2	—	3	—
Von 21 bis 40 Pfund . . .	3	50	3	50	3	—	3	50	4	50
„ 41 „ 60 „	4	50	4	50	3	50	4	50	5	—
„ 61 „ 80 „	5	—	5	—	4	—	5	—	6	—
„ 81 „ 100 „	6	—	6	—	5	—	6	—	6	50
4) Von Wäggiß.										
Bis zu 20 Pfund	2	30	1	70	2	30	3	—		
Von 21 bis 40 Pfund . . .	3	—	2	20	3	—	3	50		
„ 41 „ 60 „	3	50	3	—	3	50	4	50		
„ 61 „ 80 „	4	50	3	50	4	50	5	—		
„ 81 „ 100 „	5	—	4	50	5	—	5	70		

Für die Benutzung der Träger auf dem Rückwege wird dieselbe Taxe entrichtet.

II. Tarif für die Sesselträger.

a. Vergauf. Für jeden Träger	Klösterli		Kaltbad		Staffel		Kulm		Scheideß	
	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.
Von Arth, Goldau u. Low- werz bis	4	30	5	—	5	—	6	—	6	—
„ Gersau und Bignau bis	5	50	6	50	6	50	8	—	4	50
„ Immensee u. Rüschnacht „	6	—	6	—	4	50	6	—	8	—
„ Wäggiß bis	4	50	3	50	4	50	5	—	—	—

b. Vergab. Für jeden Träger	Arth		Goldau		Lowertz		Gersau		Wäggiß		Rüschnacht	
	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.
Vom Klösterli nach	3	60	3	60	3	60	4	80	4	50	5	30
„ Kaltbad „	4	30	4	30	4	30	5	80	3	50	5	30
„ Staffel „	4	30	4	30	4	30	5	80	4	50	3	80
„ Kulm „	5	30	5	30	5	30	7	30	5	—	5	30
„ Scheideß „	5	30	5	30	5	30	3	80	—	—	7	30

III. Tarif für Pferde.

a. Vergauf.	Klösterli		Kaltbad		Staffel		Kulm		Scheideß	
	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.
Von Goldau u. Lowertz bis	6	80	8	—	8	—	10	—	10	—
„ Gersau	8	—	10	—	10	—	10	—	6	—
„ Rüschnacht	10	—	10	—	6	—	10	—	10	—
„ Wäggiß	8	—	6	—	8	—	10	—	—	—

b. Vergab.	Goldau		Lowertz		Gersau		Rüschnacht		Wäggiß	
	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.	Fr.	Sts.
Vom Klösterli bis	5	—	5	—	5	—	6	—	5	—
„ Kaltbad „	6	—	6	—	6	—	6	—	4	—
„ Rigi-Staffel „	6	—	6	—	6	—	5	—	5	—
„ Rigi-Kulm „	6	—	6	—	6	—	6	—	6	—
„ Rigi-Scheideß „ . . .	6	—	6	—	5	—	6	—	—	—

Amtlicher Tarif im Bad Leuk

für Gepäck- und Sessel-Träger, sowie für Pferde.

	Fr.	Sts.		Fr.	Sts.
I. Effektenträger.					
Aus den Bädern bis			zum Stock	7	50
Kandersteg	6	—	Schwarenbach	6	50
Stock	5	—	zur Daube	5	—
Schwarenbach	4	—	Sieders (nebst Zoll) . . .	8	50
zur Daube	3	—	Leuk (nebst Zoll)	6	50
an den Fuß der Gemmi	2	—	Turtmann (nebst Zoll) . .	8	50
Sieders (nebst Zoll) . . .	5	—			
Leuk	4	—	Spazierritt zu Pferde.		
Turtmann	5	—	(Hin und zurück.)		
II. Sesselträger.			Auf das Torrenthorn . . .	8	—
Aus den Bädern bis			„ den Guggerhubel . . .	6	—
Kandersteg	8	—	„ Torrentalp	3	50
Stock	6	—	Nach Pas de Loup	3	—
Schwarenbach	5	—	„ aux échelles	3	—
zur Daube	4	—	An den Fuß der Gemmi . .	3	—
an den Fuß der Gemmi	3	—	Bis zur Daube	5	—
Sieders (nebst Zoll) . . .	6	50	Nach Schwarenbach	6	50
Leuk	5	50	Zum Flugletscher	5	50
Turtmann	6	50	Nach Mayng	3	50
III. Pferde und Maulthiere.			„ Folieret	3	50
Aus den Bädern bis			Ins Tempethal	3	50
Kandersteg	14	—	Zum Wasserfall	3	—
			Nach Tiffon (Grotte) . . .	3	50
			„ Clavinen (Alp)	3	50
			„ Latschi (Alp)	3	50

Wer dieselben Pferde, ohne zu übernachten, zur Rückkehr benutzt, bezahlt dafür nur die Hälfte gegenwärtigen Tarifs. Die Reisenden müssen mindestens 2 Stunden vor der Abreise Pferde oder Träger beim Kommissär bestellen. Dieser empfängt für jedes Pferd 35 Centimes, für jeden Träger 20 Centimes Bestellseld. Der Trägerverein zieht für jeden Tragsessel 35 Centimes ein.

Alphabetisches Register.

- Aarau 24. 27.
 Aarberg 499. 528.
 Aarburg 25.
 Aarfall, s. Handeck.
 Aargau, Kanton 25—32.
 50.
 » Berner Ober = 528.
 Aargletscher 310. 339.
 Aarjoch, Ober = 309.
 Aarwangen 528.
 Abbadia 222.
 Abendberg 321. 363.
 Abondio, San (Comer = See) 209.
 » (Lago maggiore) 237.
 Abschwung (Aargletscher) 307. 340. 341.
 Abundio 177.
 Abda u. A. = Thal 192—199.
 Adelboden 366.
 Abula = Gruppe 145. 146.
 Aeckerli im Melch = Thal 604.
 Aegeri und See 566.
 Aeggischhorn 377. 378. 379.
 Aeltli = Gletscher 310.
 Aernen 377.
 Aesch 11.
 Aescher, Im (Appenzell) 93. 94.
 Aeschi 317.
 Agassizhorn 340.
 Agno = Thal 243.
 Aigle 410.
 Aiguille d'Argentière 445. 452. 458. 459.
 » de Blétière 458. 461.
 » du Bouchard 461. 462.
 » du Chardonnet 458. 459.
 » de Charmoz 452. 458. 461. 483.
 » de Dru 452. 458. 462. 463.
 » du Glant 463.
 » du Glacier 459.
 » de Miage 445.
 » du Midi 445. 452. 458. 466. 483.
 » du Moine 458. 463.
 » de Tacul 463.
 » du Tour 452. 458. 459.
 » Tré-la-tête 470.
 » de Vanoise 471.
 » de Varenç 482.
 » Verte 452. 458. 459. 463.
 Aiguilles rouges 453. 458. 461.
 Airolo 130. 294.
 Aklea = Thal 127.
 Al'acqua 293.
 Albefio 221.
 Albigna 176.
 Albigoria 244.
 Albinaſco 292.
 Albinen 392. 394.
 Albiſ 573. 619.
 Albiſbrunnen 620.
 Albogasio 247.
 Alboſaggia 198.
 Albristhorn 366. 367.
 Albrunhorn 379.
 Albrun = Paß 377.
 Albul 154. 156. 166. 168. 178. 181.
 Alletsch = Gletscher 253. 308. 310. 358. 378.
 Alletschhorn 253. 312. 379.
 Alletsch = See 379.
 Aligaby 257.
 Alikon 51.
 Al'acqua Rossa (Blegno = Thal) 299.
 Alaman 430.
 Allée blanche 472. 473.
 Allelin = Gletscher 389.
 Allelinhorn 386. 389.
 Allenwinden (Rigi) 569.
 Allières, en 424.
 Almagellenalp 257.
 Almengrath 365. 366.
 Alpengrindel 348.
 Alphubel 389.
 Alpiglen 350.
 Alpnach u. Alpnach = See 544.
 Alpfiegleten 91.
 Alpfstein 87.
 Alpthal 586.
 Alt = Wechburg 17.
 Alt = St. Johann 637.
 Altanca 295.
 Altdorf 548.
 Alteis 311. 317. 364. 366. 381. 396.

- Altenalp 94.
 Altdorf 626.
 Altenorenkamm 646.
 Alten = Eins 136.
 Altman (Appenzell) 90.
 91. 92. 95.
 Altmatt 584.
 Altstätten 97.
 Alvaschein 155.
 Alveneu 179. 181.
 Alvier 90. 99.
 Alzellen 599.
 Ambri 294.
 Ammertén 362.
 Ammertén = Grath und
 Gletscher 367. 370.
 Ammon, Amden 631. 632.
 636.
 Amphion 446.
 Amstäg 128. 272.
 » (Formazza = Thal)
 264.
 Andeer 142.
 Andelfingen 46.
 An der Enk 367. 370.
 An der Matt (Gotthard)
 128. 283.
 » (Formazza = Thal) 235.
 264.
 Andest 124.
 Angenstein 11.
 Annaschloß 60.
 Annemace 445. 481.
 Anneey, Lac d' 445.
 Anniviers, Val d' 397.
 Anterne, Col d' 469. 484.
 Antigorio = Thal 261.
 Antónien, St. 111.
 » (Worder = Rheinthal)
 126.
 Antonio, St. (Moësa =
 Thal) 151.
 Antrona 262.
 Anza 262.
 Anzasca = Thal 265—268.
 Anzedo 404.
 Aosta, Stadt und Thal
 473. 475. 476.
- Appenzell, Kanton 79.
 » Dorf 87.
 Aqua Fraggia 203.
 Aquila 299.
 Arbedo 301.
 Arbelhorn 312. 368.
 Arbon 66.
 Arconciel 536.
 Arde 163.
 Ardon 405.
 Ardjinol 402.
 Arenaberg 74.
 Argegno 215.
 Argentières, Dorf u. Glet-
 scher 455. 456. 459.
 Arioms 156.
 Arrior 169.
 Arlesheim 11.
 Armoy 446.
 Arolla = Thal und Glet-
 scher 477.
 Arona 239.
 Arpenas, Mont d' 4-2.
 Arpietta 397.
 Arpillès oder Piz d'Ar-
 piglia 165.
 Arth 566. 573.
 Arve = Fluß u. Thal 444.
 453. 480—484.
 Arveiron = Duell 460.
 Aschera 155.
 Ascona 237.
 Aspermont 107.
 Assina = Thal 221.
 Astrakaseren 638.
 Attinghausen 550. 592.
 Au (St. Galler Rhein =
 Thal) 97.
 » (Ober = Engadin) 168.
 Aubert, Mont 502.
 Aubin, St. 501.
 Aubonne 430.
 Auen 93.
 Auengüter 645.
 Augstbordbach 383.
 Augstenberg oder Bilan
 100.
 Augstkummen 385.
- Avegno 233.
 Avenches (Wiflisburg)
 505.
 Avent 404.
 Averser = Rhein und Thal
 141. 142.
 Avey 536.
 Aren 549.
 Ayer 382. 402.
 Bachalp 326.
 Bächistod 644.
 Bächli = Gletscher 310.
 Baden 31.
 Baduz 129. 283.
 Bagnes = Thal 480.
 Baierbach = Fall 632.
 Bajesco 265.
 Balbianello 215.
 Baldenstein 154.
 Balen 389.
 Balfrin 380. 382. 389.
 Balgach 97.
 Balgrist 623.
 Ballstall 17. 23. 24.
 Balma, la 473.
 Balme 482.
 Balme rouffe 454. 455.
 Balm = Gletscher am Sim-
 plan 256.
 Balmhorn 311. 317. 392.
 Balmwand 591.
 Bandarei 475. 479.
 Bannberg 589. 590.
 Bännisegg 354.
 Bantigerhubel 524. 525.
 Baradello (Como) 218.
 Barberine = Kastade 455.
 Bärenburg 142.
 Bärenegg 338. 354.
 Bärenfels 11.
 Barkunsthäl 126.
 Barma, la 402. 407.
 Barra 530.
 Basel, Stadt 1—9. 14.
 Basel = Augst 15. 31.
 Baselland 14—17.
 Batia, la 405.
 Bätli 632. 633.

- Bauen 550.
 Baumgartenalp 646.
 Baveno 238.
 Baye 420.
 Beatenhöhle 318.
 Beaufort, Val de 471.
 Beauregard 501.
 Beckenried 545.
 Bedretto = Thal 292. 293.
 Beinweil 12.
 Belfort, Schloß (Grau-
 bünden) 179.
 Bellagio 210.
 Bellaguarda (Weltlin)
 195.
 Bellano 209.
 Bellinzona 228.
 Bellwald 377.
 Belmont, Schloß 122.
 Beloiseau 454.
 Belpberg 524.
 Belvue (Col de Boza) 469.
 Bemiberg 581.
 Benzlaustock 282. 332.
 Bérard = Thal 455.
 Bergell 174 — 177.
 Berglistock 327.
 Bergün 166. 179.
 Berisal 252.
 Berlingen 74.
 Bern, Kanton 506 — 529.
 » Stadt 515 — 521.
 Bernardin 135. 147 — 149.
 » Dorf 149.
 Bernegg (St. Galler
 Rhein = Thal) 97.
 Berner = Alpen 305 u. ff.
 Berner = Oberland 302 —
 370.
 Bernex 446.
 Bernhard, großer St.
 476 — 480.
 Bernina = Gletscher, —
 Gruppe 159. 167.
 Bernina = Paß 170.
 Bernrain 70. 71.
 Beroldingen 548.
 Berschis 633.
 Alpen = Führer.
- Berthière 495.
 Bessinge 446.
 Bettelmatt 264.
 Bettelried 369.
 Bettschwanden 644.
 Beuggen 33.
 Bevaix 501.
 Beverin, Piz 141.
 Bevers 168. 178.
 Bévieux 404.
 Bevilard 14.
 Ber 404.
 Bianzone 197.
 Biasca 299. 300.
 Biaschino 297.
 Biberbrud 584.
 Biberlikopf 631.
 Biberstein 28.
 Biel 499.
 Bieler = See 14. 498 — 500.
 Bies = Gletscher 384.
 Bietschhorn 312.
 Biffertenstock 126.
 Bignasco 234.
 Bildhaus 636.
 Binnen = Thal 377.
 Bionnassay 469.
 Bionnay 470.
 Birghorn 311.
 Bironico 243.
 Birr, Birsfeld 29.
 Birs, Birsthal 10 — 14.
 Birsch 11.
 Birsfelden 15.
 Biffona 248.
 Bivio oder Stalla 143.
 157. 178.
 Blabach 383.
 Blakenalp u. Blakenstock
 592. 593.
 Blankenburg 369.
 Blatten 560.
 Blaugletscherlein 327.
 Blegno, Val 126. 299.
 Blevio 217.
 Blinden = Thal 317.
 Blind = Tobel 378.
 Blonay 423.
- Blumalp 598.
 Blume 317.
 Blümlialp 311. 365.
 Boalzo 197.
 Bödelein 319.
 Boden = See 52 — 78.
 Bobio 298.
 Bobman 55. 76.
 Bodmenalp 92.
 Boffeto 197.
 Bogarten = First 83.
 Bois = Gletscher 460.
 Bolladore 194.
 Bollingen 625.
 Bolsanigo 215.
 Boltigen 369.
 Bonabuz 132. 135.
 Bondasca = Gletscher 177.
 Bondo 177.
 Bonhomme 471.
 Bönigen 322.
 Bon Nant 483.
 Bonnefemme 471.
 Bonneval 471. 472.
 Bonneville (Urve = Thal)
 481.
 » (Val de Ruz) 495.
 Borcarderie 495.
 Borgo (Val b' D'fola) 262.
 Borgo novo 176.
 Borgo di Vico 217.
 Borgone 267.
 Bormio 193.
 Borromäische Inseln 239.
 Bortelhorn 252. 379.
 Boschetto 233.
 Bosco 234. 235. 264.
 Bosse de Dromedaire 467.
 Bossons = Gletscher 458.
 466. 468.
 Bottighofen 67.
 Boudry 501.
 Bough, Signal 430.
 Bourg Martigny 451.
 » St. Maurice 471.
 Bowir 122.
 Bözberg 30.
 Braga, Alla 204.

Bragnaſco 292.
 Brail 165.
 Bramegg 560.
 Bramois 401.
 Branchier, St. 480.
 Brandis, Burg 5:5.
 Branzhorn 543.
 Brassus, le 448.
 Braunkamm 99.
 Bregell, f. Bergell.
 Bregenz 55. 58.
 Bregenzer = See 55.
 Breitenbach 12.
 Breitenmatt 383.
 Breithorn 311. 312. 329.
 360. 362. 367.
 » (Monte-Rosa = Kette)
 385.
 Breit-Tſchingel 362.
 Brenets, les 448. 494.
 Brenlaire, dent de 530.
 Brenva = Gletscher 473.
 Brévent 461. 465.
 Brieg 379.
 Brienno 216.
 Brienzi 324.
 Brienzi (Graubünden) 179.
 Brienzer = Rothhorn 324.
 527. 561.
 Brienzer = See 322.
 Brienziweiler 330.
 Brigels 124.
 Brisago 237.
 Brislach 12.
 Bristen, Dorf 278.
 Bristenſtock 272.
 Broglio 234.
 Brolla = Schlund 233. 235.
 Broffen 290.
 Broye 488.
 Brücke, fläubende 277.
 Brüllifau 89.
 Bründlenalp 558.
 Brugg 30.
 Bruggen 81.
 Brunate 217.
 Brunel 29.

Brunel (Vorder-Rhein-
 thal) 124.
 Brünig 605. 606.
 Brunnadern 635.
 Brunneſhorn 383.
 Brunnen 547.
 Brunni-Gletscher, Thal,
 Bach 279.
 Brusio 170.
 Bubenberg, f. Montbo-
 von.
 Bubendorf 17.
 Buccariſchuna 131.
 Buchberg 50.
 Buchs 98.
 Buſſalora = Gallerie am
 Splügen 153.
 Buſſalora = Paß 165.
 Buſſalora = Waſſerfall 150.
 Buggisgrath 549.
 Bühler 83.
 Bürgenſtock 543. 544. 598.
 Bürglen 590.
 Bürglenſtuf 619.
 Buſten 16.
 Büſach 46.
 Bulle 423. 537.
 Buochs 545.
 Buochſerhorn 545. 598. 599.
 Buonas 564. 573.
 Burg 75.
 Burgeis 186.
 Burgdorf 524.
 Buſingen 577.
 Büſingen 38.
 Büſſerach 12.
 Buſſier 420.
 Burtier = Thal 476. 477.
 Buzatſch 131.
 Cabiola 151.
 Cadelino, Val 130.
 Cadempino 243.
 Cadenabbia 213.
 Cadenazzo 230. 242.
 Calanca = Thal 151. 299.
 Calcaccia = Waſſerfall 294.
 Calcoing, Munt 169.
 Calonic 297.

Calprino 246.
 Cama 151.
 Camabra 300.
 Camberonio 230.
 Cambrena, Bi 170.
 Camebo 236.
 Camogaſt 166.
 Camoghé 243. 244.
 Camonica = Thal 193.
 Camotſch 300.
 Camovera = Thal 167.
 Campell ob. Compie 154.
 Camperduner = Thal 109.
 Camphér 171.
 Campiole 267.
 Campione 222. 217.
 Campo 235.
 Campo dolcino 153.
 » lungo 234. 296.
 » moro 199.
 Camps (Valſer-Thal) 131.
 Campſutt 142.
 Camun 131.
 Canaria = Thal 130. 283. 294.
 Canero 283.
 Canicùl 142.
 Canobbio 237.
 Canova im Domleſch 136.
 Canüſſ 162.
 Cap aux Mouſſes 13.
 Cape au Moine 411.
 Capella 165. 179.
 Capo lago 247.
 Caprino 244. 247.
 Carcoforo 266.
 Cardineſſ 152.
 Carena 151. 242.
 Carere 132.
 Carlimate 179.
 Carlo, San 170.
 Carniol 130.
 Caroggia 176.
 Carone 197.
 Caſpoggio 199.
 Caſſaccia im Bergell 175.
 177.
 Caſſaccia, Val 130.
 Caſſana 165.

Castagnola 246.
 Castasegna 176.
 Castel 71.
 Castel = Fluh 391.
 Castellant 176.
 Castellatsch (Schamfer = Thal) 142.
 » (Vord. = Rheinth.) 130.
 Castelmur 176.
 Castelsur (Bergell) 176.
 Castiglione 151. 266.
 Castione 198.
 Catarina, Sta. 193.
 Cattágio 200.
 Cavaglia 170.
 Cellerina 170.
 Cenere, Monte 242.
 Centovalli 233. 235.
 Ceppia 149.
 Ceppo morelli 267.
 Gerentino 235.
 Gergues, St. 447.
 Gernobbio 217.
 Gervin, Mont 384—387.
 Gesalet 476.
 Gevio 233. 234.
 Ghablais 446.
 Ghalay (Wallis) 397. 398.
 Cham 573.
 Chamoir 390.
 Chamouny 455—467.
 Chandolin 403.
 Chapeau 460.
 Chapiu 471.
 Chaputshin 171. 174.
 Charamillan 453.
 Charmoz 452. 461.
 Charwandung 379.
 Chafferal 496. 498. 500.
 Chafferon 491. 503.
 Chateau d'Or 424.
 Chatel St. Denis 423.
 Chatelard 420.
 Chatillon 390. 411.
 Chaumont 490. 491. 498.
 Chaux de Fonds 491. 495.
 Chède = Fall 484.
 Chêne = Thöner 444. 445.

Chermignon 397.
 Cherner 420. 423.
 Chêne 481.
 Chevillon, Col de 404. 409.
 Chiamuera = Thal 167.
 Chiamut 128. 129.
 Chiavenna 150. 153. 177. 201.
 Chiesa 199.
 Chiggiogna 296.
 Chillon 418.
 Chiuro 197.
 Chorbalm 361.
 Chur 117.
 Churfürsten 632. 633. 637.
 Churwalden 155.
 Cima Ganda 153.
 » di Jazzi 386.
 » Vigonico 176.
 » (Luganer = See) 247.
 » di mulera 266.
 » del Siffone 200.
 Cinuscel 165.
 Ciraun 141.
 Ciumbraida 192.
 Clarens 420.
 Claro 300.
 Clugien 141.
 Cluses 482.
 Coglio 233.
 Col d'Anterne 469. 484.
 » de Balme 452. 455. 458.
 » de Bonhomme 469. 471.
 » de Bosco 234. 264.
 » du Chatel 403.
 » de Chevillon 404. 409.
 » de Collon 402. 417.
 » d'Evolea 386.
 » de la Faucille 448.
 » de Fenêtre 475. 479.
 » de Ferrer 475.
 » de Forclaz 451.
 » du Géant 463. 464.
 » de Gauche 471.
 » de Sarnan 424.
 » de la Maigne 402.
 » de Pillon 410.

Col de Riedmatten 402.
 » de la Seigne 471. 472.
 » Serena 475. 477.
 » de Trient 451.
 » de la Valette 476. 477.
 » de Voza 469.
 Colico piano 184. 199. 204. 207.
 Collonges 419. 481.
 Cologna 215.
 Cologny 446.
 Colombano, Monte 192.
 Colombier 448. 501.
 Comba riale du Foco 296.
 Combal = See 472.
 Combaz 397. 410.
 Combes, les 402.
 Comer = See 204—222.
 Commaccina San Gio: vanni 215.
 Como 217—220.
 Compadjes 126.
 Concise 502.
 Contamines 470. 481.
 Contèret 455.
 Conter 156.
 Conthey 404.
 Conto, Burg 177.
 Coppet 432.
 Corbières 536.
 Corcelles 502.
 Corenno 209.
 Corgémont 497.
 Cormajeur 473.
 Cornella od. Ruffinil 144.
 Cornera = Thal 128. 129.
 Gorno = Gletscher 292.
 Cornu di Torsoletto 196.
 Corvatsch, Biz 171.
 Cosio 199.
 Gossionay 448.
 Courrendelin 13.
 Court 10. 14.
 Courtelary 497.
 Gouvercle 464.
 Granves 445.
 Grapteig 138.
 Graftangies 130.

- Graveggia 265.
 Gravegno 263.
 Gremia 209.
 Grepì 446.
 Gresciano 300.
 Gresta 142, 170.
 Gresta mora 166.
 Grestatsch 126.
 Grêt, sur le 494.
 Greux de Champs 411.
 » du Vent 501.
 Grevola 260.
 Grispausa 129.
 Cristallina-Thal 130, 292.
 Cristo 295.
 Grobo 263.
 Groix de Bonhomme 471.
 » de Fer 453.
 » de la Flégère 457.
 Gruina = Gletscher 292.
 Gubly, Mont 420, 423.
 Guciago 262.
 Gudresin 501.
 Gully 423.
 Guraglia 130.
 Dächli (am Rigi) 570.
 Dala-Fall u. Gletscher 394.
 Dala = Schlucht 392.
 Dalauß 137.
 Dallwyli 599.
 Dalvaza 111.
 Dammasirn 282.
 Dappes, Vallée des 447.
 Darengo 207.
 Daube, Dauben = See 366.
 395.
 Davebro = Thal 257.
 Davos 165, 179, 180, 181.
 Davos = Schlucht 110.
 Davoser = Landwasser 179.
 Dazio grande 295.
 Délébio 199.
 Délémont (Delsperg) 13.
 Dent Blanche 385, 386.
 397, 402.
 Dent de Berauf 402.
 » d'Erin 390.
 » Fava 405.
 Dent de Jaman 313, 423.
 » du Mibi 407, 447.
 » de Morcles 312, 405.
 407, 447.
 » d'Oche 429, 445, 446.
 447.
 » de Vaulion 448.
 Derborance = See 404.
 Dervio 209.
 Desorstock 340.
 Despin, Mont 136.
 Diablerets 312, 368, 404.
 411.
 Diablons 382.
 Dibier, Pré St. 473, 475.
 Dichterhörner 282, 339.
 Dielsdorf 48.
 Diemtiger-Thal 313, 368.
 Diesbach 528, 644.
 Dieffenhofen 38.
 Dischma = Thal 181.
 Disla 126.
 Disruth 131.
 Dissentis 126.
 Distel = Gletscher 387.
 Distel = Grath 379.
 Dobbia, Bal 388.
 Doire 472.
 Doldenhorn 311, 365, 367.
 Dôle, la 447.
 Dolent, Glacier 475.
 Domafo 207.
 Dôme (Mischabelhörner)
 383.
 Dôme du Gouté 458, 467.
 468.
 Dominikhöhle 559.
 Domleschg 122, 134—137.
 Domo d'Offola 261.
 Dongio 299.
 Dongo 208.
 Donnerbühl 514.
 Dopplischwand 550.
 Dorfbach 331.
 Dörfli (Davos) 181.
 Dorio 209.
 Dornach im Kanton Ba-
 sel 11.
 » im St. Galler Rhein-
 thal 97.
 Dossen 545, 569, 571.
 Douay 482.
 Doubs 494.
 Douvaine 446.
 Dova blanche 402.
 Doveria 257.
 Drachenloch im Kalneu-
 fer-Thal 106.
 Drachenried 544, 598.
 Drance 405, 446.
 Dreibündnerberg 136, 156.
 Drei Schwestern 83, 98.
 Dreizehnderhorn 382.
 Drusfuthor 109.
 Dümmbach 383.
 Dündengrath 365.
 Durance 401.
 Dürrenboden 179.
 Dürngraben 526.
 Eau, Grand 409.
 Eau noir 454.
 Ebenalp 93.
 Ebi 145.
 Eghorn 385, 387.
 Ecce Homo 584.
 Echelles, aux 394.
 Ecluse, Fort 445.
 Eggeringen 24.
 Eggenschwand 365.
 Eginen = Thal 293, 376.
 Eglisau 50.
 l'Eglise, Vers 410.
 Ehrenfels (Domleschg)
 137, 154.
 Eigenthal 558.
 Eiger 308, 328, 350, 356.
 Einsisch-Thal 397.
 Einsiedeln 584 u. ff.
 Elm 123, 124, 617.
 Elfigenhorn 364, 366.
 Emb 383.
 Emme = Thal 524 u. ff.
 Emmishofen 70.
 Emis 123.
 Engadin 158 — 174, 177
 — 181.

- Enge 623.
 Engelberg, Thal u. Ort 594, 598 u. ff.
 Engelberger = Rothstock 593.
 Engelhörner 332, 347.
 Engstelen 602.
 Engstligen = Alp 367.
 Engstligen = Thal 313, 364, 366.
 Enneba 643.
 Ennetbaden 31.
 Entlebuch 527, 560 u. ff.
 Entremont, Val 476, 479.
 Entrèves, Glacier 473.
 Erbio im Gringer = Thal 402.
 Ergolz 16.
 Erguel 497.
 Erin, Val d', oder Gringer = Thal 401 u. ff.
 Erlach 499.
 Erlenbach 369, 623.
 Ermatingen 73.
 Eschenz 75.
 Escherhorn 340.
 Escher = Kanal, Denkmal 628.
 Eschlisammatt 561.
 Esel (Pilatus) 559.
 Estavannes 537.
 Estavayer le Giblour 500.
 » le Lac 500.
 Estellette, Glacier 472.
 Etrembières 481.
 Etroubles 477.
 Etsh = Thal 185.
 Etzel 583, 626.
 Etzli = Thal 128, 278.
 Eugensberg 74.
 Euseigne 402.
 Evian 446.
 Evionnaz 407.
 Evolena 403.
 Eys 187.
 Fährnern 89.
 Faibo 296.
 Falkenstein, Alt-, Neu = 23, 24.
 Falknis 89.
 Falletsche 620.
 Fanas 109.
 Fang (Einfisch = Thal) 397.
 Farbün 141.
 Fariolo 263.
 Färnigen 281.
 Fätschbach 592.
 Faucigny 481.
 Faucille, Col de la 448.
 Faulensee 317.
 Faulstir 99.
 Faulhorn 323, 325.
 Faustino, San 194.
 Fava, la 404.
 Fee = Gletscher 389.
 Feet = oder Fer = Gletscher 172, 173.
 Feldbach 74.
 Feldkirch 89, 98.
 Felia, la 463.
 Fellibach 273.
 Fellinenstock 273.
 Fellnerhorn 285.
 Felsberg 119.
 Felsenbach 108.
 Felsenburg 364.
 Feriolo 238.
 Fermunt 163.
 Ferner oder Ferney 444.
 Ferpècle = Gletscher 402.
 Ferporta 108.
 Ferrera = Thal 142, 152.
 Ferret = od. Ferrer = Thal 472, 474.
 Fettan 162.
 Feuerthalen 38.
 Fer = Thal im Ober = Engabin 172, 173.
 Fibia (Gotthard) 290, 292.
 Fida 123.
 Fiden, St. 61.
 Fideris 110.
 Fieudo (Gotthard) 290, 292.
 Filisur 179.
 Findelen, Dorf u. Gletscher 388, 391.
 Finges (Pfyn) 396.
 Finhaut 454.
 Finsteraar = Gletscher 310, 340, 343.
 Finsteraarhorn 307, 327, 340 — 343, 354.
 Finstermünz 161, 185.
 Fistsch 365.
 Fiume di Latte 210.
 Fignau, s. Bignau.
 Fläscherschöfle 82.
 Flath = oder Fläschbach 170.
 Flégère, la 457.
 Flerden 137.
 Fleßerhorn 180.
 Fletschhorn 389.
 Flims 122.
 Flüela = Pass 165, 179.
 Flüelen 550, 588.
 Flüelenegg 354.
 Flüeli 603.
 Flüheli 527.
 Flumser Alpen 99.
 Flurlingen 38.
 Folierant 530.
 Fontaines, les 495.
 Fontany 410.
 Foo = Alp 100.
 Foppa, la 106, 122.
 Foppiano 264.
 Forclaz, Col de 451.
 Forcola, Passo della (Misox) 150, 203.
 Forcola di Mezzo 176.
 Formazza = Thal 235, 261, 263, 264.
 Forno = Pass 163.
 Fortezza suot, sura 164.
 Fötschios 163.
 Fragstein 108.
 Franzenshöhe 189.
 Frau, wilde 311.
 Frauenbrunnen 528.
 Frauenkirche 181.
 Fredolfo = Bach 193.
 Freiburg, Kanton 529 u. ff.

- Freiburg, Stadt 531 u. ff.
 Frenkenthal 17.
 Fressinone 259.
 Freudenberg 64. 100.
 Freudenfels 75.
 Fridthal 30.
 Friedrichshafen 77.
 Frohburg 17.
 Frohnalpstock (Pinth = Thal) 644.
 » (Bierwaldstätter-See) 546. 581. 681.
 Frutigen 364.
 Frutval od. Frutwald 264.
 Gully 405.
 Fundo della Valle 235.
 Fuors, les 471.
 Furba = Thal 193.
 Furca di Bosco (For-
 mazza = Thal) 264.
 Fureula (Averser = Thal)
 143.
 Furgge = Thal 262.
 Furglenfürst 90.
 Furka 128. 284. 285.
 Furenhorn 285.
 Fürstenau (Domleschg)
 136. 154.
 Fürstenburg (Gtsch = Thal)
 186.
 Fürstenland, St. Galler 60.
 Furt im Walser = Thal 131.
 Fusio = Thal 234.
 Gabelhörner 385 u. ff.
 Gäbris 83.
 Gadmen = Thal 281. 332.
 Gais 83.
 Galenstock 282. 285. 379.
 Galesc, la 410.
 Gallen, St., Kanton 59.
 626—638.
 » Stadt 61. 86.
 Gallo, St. (Nebelfer-
 Thal) 130.
 Galternschlucht 533. 534.
 Gamborogno 237.
 Gamchi = Lücke 311. 365.
 Gammageyer 187.
 Gämmer = Thal 129. 283.
 Gams, Gamserruck 637.
 Ganarosso = Thal 265.
 Gandria 246.
 Ganther = Thal, = Brücke
 252.
 Garbaval 166. 167.
 Gartalp 389. 390.
 Gaster, Bezirk 627—630.
 Gastern = Thal 313. 365.
 Gauli-Gletscher 310. 332.
 339. 349.
 Gauschla, la 90. 99.
 Géant 458. 473.
 » Col de 463.
 Gebhardsberg 58.
 Geisberg 273.
 Gellhorn 366.
 Gelmerhörner 282. 339.
 Gelmer = See 334.
 Gelterkinden 16.
 Gemmi 312. 366. 394.
 Gempensfluh 11.
 Generoso, Monte 247.
 Genf 432—444.
 Genfer = See 53. 412—
 444.
 Geno 217.
 Genthel = Thal 282. 332.
 603.
 Georgen, St. 83.
 Gera 207. 237.
 Gerihorn 364.
 Gersau 545.
 Gerstenhörner 338.
 Gerstni = Alp 601. 602.
 Gervais, St. Bäder 483.
 Geschenen (Ober-Wallis)
 376.
 » (Thal, Ort) 274. 282.
 Gessler, f. Chasseral.
 Giacomo, St. (Bedretto)
 263.
 » (Misocco) 149.
 » (Weltlin) 197.
 » (Vorder-Rhein) 128.
 Gießbach 323.
 Giffre, la 481.
 Gingins 432.
 Gingoiph, St. 447.
 Giornico 297. 298.
 Gislifluh 10. 28.
 Gislikon 564.
 Giswyl 606.
 Giubiasco 230. 242.
 Giumaglio 233.
 Glane = Thal 536.
 Glaris 181.
 Glärnisch 638.
 Glarus, Kanton 638.
 » Ort 643.
 Blatt 45. 50.
 Glenner 123. 130.
 Glérolles 423.
 Gletsch (Wirthshaus am
 Rhône = Gletscher) 287.
 288.
 Gletscherhorn 361.
 Glion 419.
 Gloggeren 94.
 Glurns 165. 186.
 Glys 380.
 Glyshorn 252. 380.
 Gnappstein oder Gnapp-
 stein 560.
 Gnypenspiß 578.
 Goldau 577.
 Goldach 60.
 Goldbach 525.
 Golenstock 286.
 Gomogeyr 187.
 Gondo 258. 259.
 Gonten 88.
 Gonzen 99.
 Gordevio 213.
 Gordona 203.
 Görner = Gletscher 384.
 391.
 Görner = Grath 385. 386.
 Gornernhorn 391.
 Gornier Biß 383.
 Gospis oder Gotthards-
 horn 290.
 Gotthardsgruppe 290.
 Gotthardshöspiz 289. 290.

- Gotthards-Straße 269—
 278. 283—285. 289—
 292.
 Gottlieben 71.
 Grabenhorn 383.
 Grafenort 599.
 Gramageyr 187.
 Gränchen 383.
 Grand Eau 409.
 Grand Saconnex 444.
 Grandsen 502. 503.
 Granges (Wallis) 397.
 398. 410.
 Gräplang 633.
 Grasmont 773.
 Graubünden 112—181.
 Graue Hörner 99.
 Braun 185.
 Gravebona 207. 242.
 Gravellona 262.
 Gredetschhorn 253.
 Greina, la 126. 131. 300.
 Grengiols 377.
 Greffoney, Val di 388.
 Greherz 537.
 Griante 214.
 Griaz = Gletscher 469. 484.
 Gribiasca-Fall 297.
 Gries = Gletscher u. Paß
 263. 264. 293.
 Griesstock 281.
 Grignone, Monte 214.
 Grimmenstein 97.
 Grimfel (Paß u. Hospiz)
 288. 335—339.
 Grindelwald 351—355.
 Grindelwald = Gletscher
 309. 310. 341. 351—
 355.
 Grindelwalder = Wiescher-
 hörner 307. 308.
 Grion 404.
 Grionne 409.
 Grono 151.
 Grosso 194.
 Großhorn 311. 360. 367.
 Grossotto 194.
 Großthal (Glarus) 641.
 Grünberg = Gletscher 340.
 Grünhorn 358.
 Gruob, Hochgericht 123.
 Grüşch 109.
 Grütli 548.
 Gruyères (Greherz) 537.
 Grynau 629.
 Gsvaltenhorn 311. 367.
 Gstad 544.
 Gsteig 363. 404.
 Gribtenbach = Fall 542.
 Guarba 163.
 Gufferhorn am Abula 146.
 Guggisberg 315.
 Gumihorn 308.
 Gunter 111.
 Gurezmettler-Bach 281.
 Gurnigel 315.
 Gurten 523.
 Gurnellen 273.
 Gurvel 24.
 Gutenfels 17.
 Gütsch 547.
 Gutschne 111.
 Guttannen 332.
 Güttingen 67.
 Gwatt 317. 363. 528.
 Haag 98.
 Haarb 59.
 Habern = Thal 000.
 Habsburg 29.
 Habsburg, Neu = 543.
 Habsburg = Laufenburg 32.
 Hacken = 81. 586.
 Hagberg 17.
 Hahnenmoos 367.
 Halbenstein 107.
 Hallwyl, Ort u. See 28.
 575.
 Hameau du Glacier 472.
 Handeck (Marfall) 333. 334.
 Hangendhorn = Gletscher
 310. 332.
 Harb 72.
 Harbwald 15. 34.
 Haselmatt = Rufe 567.
 Hasenmatte 10. 23.
 Hasensprung 136.
 Haslen 644.
 Hasli im Grund 332.
 Hasli = Jungfrau 309. 351.
 Hasli = Scheideck 311.
 Hasli = Thal 310. 330.
 Hauenstein 10. 16. 24.
 Hausdeck 337.
 Hausstock 124. 638.
 Haut de Gry 312. 400. 404.
 Haut-Genevois 495.
 Hehle Platte 334.
 Heide (Gtsch-Thal) 186.
 Heiden (Appenzell) 86.
 Heidenlöcher 77.
 Heimegghorn 359.
 Heinrichsbach 81.
 Heinenberge 122. 134. 136.
 Heiterloch 354.
 Herbagères 452.
 Herbrigen 383.
 Herisau 81.
 Herrémence 401. 402.
 Herrenlimmhorn 279.
 Hérins, Val d' 401. 402.
 Herzogenbuchsee 528.
 Herneck 124.
 Hilterfingen 317.
 Hindelbank 524. 528.
 Hinterrhein, Dorf 131.
 146.
 Hinterrhein = Thal 133—
 157.
 Hirschenprung 98.
 Hirzli 632.
 Hochalp im Appenzell 82.
 Hochfluh 378. 546.
 Hochstätten 528.
 Hochstollenkette 339.
 Hochwacht (Rägersberg)
 49.
 Hochwang b. Chur 99. 107.
 Hofwyl 528.
 Hohe = Rasten 89.
 Hohenbalken 126.
 Hohen = Barr 383.
 Hohenhöwen 42. 43.
 Hohenklingen 39. 75.
 Hohenfrähen 43.

Hohenrain 72.
 Hohen-Realta, H. = Rhä-
 tien 135. 138.
 Hohenstoffeln 43.
 Hohentrins 122.
 Hohentwiel 43.
 Hohenwacht 73.
 Höhgau 42—44.
 Höhle Gasse 544. 565.
 Holderbank 17.
 Höllehafen 37.
 Hongrin = Bach 424.
 Horbis = Thal 601.
 Horgen 623.
 Horn 66. 75.
 Hospenthal 284. 289.
 Hopersberg ob Lindau 57.
 Hüfi = Firn, H. = Stof 279.
 Hugihorn, Hugiblock 340.
 Hühnerthäli = Gletscher
 310.
 Hundstein (Appenzell) 90.
 Hundwyl 82.
 Hungerberg 285.
 Hünigen 9.
 Hurden 625.
 Huserbrücke 280.
 Hutwyl 526.
 Iferten 503.
 Iffigen = Thal 370.
 Igels 131.
 Igis 107.
 Ilanz 123. 130.
 Ilemsbach 126.
 Illhorn 392. 396. 397.
 Illiez, Val d' 409.
 Imboden 332.
 Imgrund 361.
 Imier, St. 496. 497.
 Immensee 564.
 Inden 392.
 Inn 113. 159.
 Intelvi = Thal 215.
 Interlaken 319. 320.
 Intra 238.
 Intragna 235.
 Intschy 273.
 Irchelberg 50.

Irnis (Giornico) 298.
 Isella 260.
 Iseltwald 323.
 Isenthal 550.
 Isère = Thal 471.
 l'Isle 448.
 Isola bella 240.
 » (im Val Giacomo)
 153.
 » St. Giovanni 238. 242.
 » madre 241.
 » bei Pescatori 242.
 Isolaggia 193.
 Isone 243.
 Isorgne 233.
 Itingen 16.
 Jakob, St., bei Basel 9.
 Jam = Alp 162.
 Jaman, Dent de 423.
 Jamthaler Ferner 163.
 185.
 Jardin 463.
 Jaunthal 369. 537.
 Jäzalp, Jäzschlund 124.
 Jenaß 110.
 Jenins 99.
 Jenisberg 181.
 Joch = Paß 602.
 Joderhorn 387.
 Joff 142.
 Johann, St. (Wiedelser-
 Thal) 130.
 Johann, Alt St. 637.
 Jolimont 499.
 Jomsberg 137.
 Jonen 625.
 Joraffes, les 461. 474.
 Jöriberg (Monte St.
 Giori) 151. 208. 242.
 Jumeaux = Gletscher 385.
 387.
 Jungfrau 307. 329. 355—
 359.
 Jura, neuenburger 485
 u. ff.
 Jura, nördlicher 9.
 » waadtländer 447 u. ff.
 Juvalta 136.

Kaiseraugst 15. 34.
 Kaiserstuhl 50.
 Kaland 89. 107. 119.
 Kallerberg 143.
 Kalpetran 383.
 Kaltbad (Rigi) 545. 571.
 Kaltbrunnen 629.
 Kaltwasser = Gletscher 253.
 Kalveuser = Thal 100. 106.
 Kammegg 99.
 Kammerstod 645.
 Ramor 89.
 Kander = Gletscher 311. 365.
 Kandersteg 365.
 Kander = Thal 313. 363—
 366.
 Känzeli (Rigi) 569. 572.
 Kappel 621.
 Käpffstod 644. 647.
 Kärtelen = Thal, K. = Bach
 278.
 Käferrud 638.
 Kastelenhorn 342. 379.
 Kastor u. Bollur 385. 387.
 Kästris 123.
 Katharinenthal 39.
 Katscharauls 126. 638.
 Kattenhorn 75.
 Kagis 176.
 Kehrbächli 264.
 Kehrsitten ob Kirfitten 544.
 Kerenzen, Kerenzerberg
 632.
 Kerns, Kernserwald, K. =
 berg 603.
 Kessibodenloch 573.
 Kienholz (Brienzer = See)
 330.
 Kienthal 313. 364.
 Kilchberg 524. 528.
 Kilchhorn 339.
 Kindismord 546.
 Ringigkalm 582. 591.
 Rippen 383.
 Kirchet 331.
 Kirfitten 544.
 Kisten = Paß 638. 646.
 Klarisegg 74.

Klausen = Paß 591.
 Klein = Lohner 365.
 Klön = Thal, R. = See 583.
 642.
 Klösterli (Nigi) 572.
 Klosters 111. 164.
 Klurigen 377.
 Klus (Prätigau) 107.
 » (Solothurn) 11. 24.
 Kluser Schloß 24.
 Klusstalben 527. 561.
 Kobelwies 97.
 Koblenz 32. 51.
 Königseiden 31.
 Konstanz 67.
 Krauchthal 525. 648.
 Kräzernbrücke 81.
 Kräzernwald 82. 636.
 Kreuzli-Berg (Baden) 31.
 Kreuzlingen 70.
 Kreuzli = Paß 128. 279.
 Kriens 558.
 Krißhona, St. 9.
 Krispalt 128. 279. 283.
 Kronberg 82. 94.
 Kröschenbrunn 527.
 Krummenau 636.
 Kùbliß 111.
 Kuckernil 144.
 Kuh, auf der 379.
 Kumbels 131.
 Kunkels = Paß 106. 122.
 Kurburg 187.
 Kurfürsten 626. 637.
 Kurzenberg 86.
 Küßnacht (Wierwaldstät-
 ter-See) 544. 565.
 » (Züricher-See) 623.
 Küßnachter-See 540.
 Kyburg 47.
 Laab, in der 629.
 Laax (Ober-Wallis) 377.
 » (Norder-Rheinthal)
 123.
 Lachen 626.
 Lagerhorn 383.
 Lägern 48.
 Laglio 216.

Lago bianco e nero (Ver-
 nina) 170.
 » Dim, Scuro, Fogero
 130.
 » Grande, Sella, Scur
 289.
 » maggiore 236—242.
 » di Mezzola 203.
 Laibach 56. 58.
 Lammern = Gletscher, L. =
 Horn 312. 366. 368. 392.
 Landenberg 000.
 Landeron 500.
 Landquart 106.
 Langenälpli 82.
 Langenrain 76.
 Langnau 526. 527.
 Lanzada 199.
 Laquinhorn u. Gletscher
 257.
 Laret, Ober = u. Unter =
 181.
 Laubegg 369.
 Lauberhorn 359.
 Lauchbühl 351.
 Laufen, der kleine 51.
 » Schloß 38. 41.
 » an der Wirs 12.
 Laufenburg 31. 32.
 Lauhorn 38'.
 Lauperswyl 526.
 Lausanne 424—427.
 Lauteraar = Gletscher 310.
 340.
 Lauteraarhörner 309. 340.
 344.
 Lauterbach 525.
 Lauterbrunner = Thal 310.
 360.
 Lavey 407.
 Laverex-Bach 130.
 Lavin 164.
 Lavizzara-Thal 234. 292.
 Lavorco 297.
 Lavtimabach 100.
 Lecco 221.
 Lecco = See 221. 222.
 Lechaud = Gletscher 462. 464.

Leerau 319.
 Leggia 151.
 Leggistein 273.
 Legnoncino, Monte 209.
 Legnone, Monte 209.
 Lei, Val di 141. 142.
 Leistkamm 632. 633.
 Lemau, Lac 412—448.
 Lenk, an der 367. 370.
 Lenno 215.
 Lenta = Paß 300.
 Lenz 156. 179.
 Lenzburg 29.
 Lenzerhaide 155.
 Leone, Monte 238. 253.
 255. 256.
 Lerchenzüge 383.
 Leuf 391.
 Leukerbad 366. 392—394.
 Leutschächenbach 273.
 Leventina, Val 293 u. ff.
 Lezzeno 215.
 Liapet ober Liapet 402.
 Lichtensteig 82. 635.
 Lichtenstein 107.
 Libbes 480.
 Liebegg 28.
 Lienz (Rheinthal) 98.
 Lierna 223.
 Liestal 15. 16.
 Limmat 613.
 Limmern = Tobel 646.
 Lindau 56. 57.
 Linescio 234.
 Linnard, Piz 164.
 Linterhorn 366.
 Linth 628. 641.
 Linth = Kanal 628.
 Linth = Thal 641.
 Linzner Spiße 110.
 Lira 152.
 Lirone 153.
 Lischgahs 637.
 Livinen-Thal 293.
 Lizerne 404.
 Locarno 230.
 Lochhorn 285.
 Locle, le 492.

- Rößelhorn 377.
 Roges, les 495.
 Rohner, Klein- u. Groß- 366.
 Rona-Baß 403.
 Ronzenborgne 401.
 Lorino 299.
 Rosallo 151.
 Rotigna (Blegnothal) 299.
 Röttschen = Gletscher und Thal 311. 358. 381.
 Rovero 195.
 Rowerz, Rowerzer = See 577 u. ff.
 Lucendro 290.
 Ruchfingen 644.
 Ludwigshafen 76.
 Ruganer = See 244—248.
 Rugano 244.
 Rugnezer = Thal 123. 130.
 Ruino 238.
 Rufmanier 130.
 Rumbrein 131.
 Ruminio 151.
 Runden 110.
 Rungern 607.
 Rungern = See 607.
 Runschania 131.
 Rüssel = Thal 12.
 Rutory 423.
 Rüttschne 353; 360.
 Rüttschinen = Thäler 310.
 Rüttschüh 525.
 Ruxburg 66.
 Ruzendro = See 291.
 Ruzern, Kanton 550.
 » Stadt 543. 553.
 Ruzerner = See 540.
 Ruziensteig 99.
 Ryskamm 385. 386. 391.
 Maccagno 238.
 Macagnaga 267.
 Madatsch = Gletscher 188.
 Maderaner = Thal 128. 272. 278.
 Mäderhorn 252.
 Madonna del Saffo 231. 232.
 Madonna di Tirano 196.
 Madraho 294.
 Madris 111.
 Madulein 166.
 Magadino 230.
 Mäggborg 43.
 Mage 402.
 Maggia = Thal 232.
 Maglans 482.
 Magnein = Wald 452.
 Mährenhorn 332. 339.
 Mainghorn u. Gletscher 392.
 Maira u. M. = Thal 150. 176. 203.
 Majoria 400.
 Malatière 482.
 Malatrait 417.
 Malaus 99.
 Malenco = Thal 197. 199. 200.
 Malgrate 221.
 Malix 155.
 Malixerberg 134. 156.
 Malleray 14.
 Maloja 174. 199.
 Mals 186.
 Malsershaide 186.
 Malters 560.
 Malvaglia 299.
 Mammern 74.
 Mandello 222.
 Mäneborf 624.
 Männlichen 359.
 Männlistuh 364. 366.
 Marbach, im Rheinthal 97.
 » am Untersee 75.
 March, Schwyzer 583.
 Marche 402.
 Marco, St., auf d. Sim-
 plon = Straße 259.
 Margarethen, St., bei
 Basel 9.
 » im Rheinthal 97.
 Margna-Gruppe 167. 174.
 Maria, Sta., di Galli-
 vaggio 153.
 Maria, Sta., maggiore 265.
 » » im Nebelser = Thal 130.
 » » im Misoxer = Thal 151.
 » » im Münster = Thal
 (Graubünd.) 165. 190.
 » » im Ober = Engadin 173.
 » zum Schnee 572.
 Mariaberg 186.
 Märjelen-Alp u. See 358. 378.
 Marmels 157.
 Marobbia = Thal 151. 208. 242.
 Maroggia 248.
 Maroz-Draus am Sep-
 timer 177.
 Marschlin 107.
 Martigny 405.
 Martin, St., im Urve-
 Thal 482.
 » » im Valser = Thal 131.
 Martino, San, im Rivi-
 nen-Thal 297.
 Martinsberg im Wallis 377.
 Martinsbruck 161. 162.
 Martinsbrücke 64. 86.
 Martinsloch 123. 638.
 Marwis 90. 92. 94.
 Masera 265.
 Masino-Thal 200.
 Masügg 137.
 Matthon 107. 142.
 Matmark = See im Saas-
 Thal 267. 389.
 Matt 647.
 Matten 363.
 Mätterhorn 384—387.
 Mätterjoch 385. 389. 390.
 Mattsand 383.
 Mattwald = Gletscher 389.
 Maupas 454.
 Maurice, St. 407. 408.

- Mauvoisin 407.
 Mayensfeld 99.
 Mayen=Reuß 273.
 Mayen=Thal im Uri 274.
 280—282.
 Mazzo 194.
 Medels im Hinter-Rhein=thal 145.
 Megaglia 242.
 Medelser=Thal 130.
 Meggen 544.
 Meggiserhorn 364.
 Meglisalp 94.
 Meierskappel 564
 Meilen 623.
 Meillerie 445. 447.
 Meinau 55. 76.
 Meitschlingen 273.
 Melch=Ala 604.
 Melch=Thal 603.
 Melezza 233. 265.
 Melide 248.
 Mels 100.
 Menaggio 210. 247.
 Mendrisio 248.
 Menoge 481.
 Menoue=Gletscher 479.
 Menthon 430.
 Menzoni 234.
 Mer de Glace 458. 459.
 461. 462.
 Mergozzo u. M.=See 262.
 Merigio, Monte 198.
 Merligen am Thuner=See 318.
 Meschino 170.
 Meßmer 94.
 Mettelhorn 388.
 Mettenberg 309. 343. 352.
 Meyringen 330. 331.
 Mezza=Selva 111.
 Miage=Gletscher 472.
 Mibi, Dent de 407.
 Mieville 406.
 Migliandone 262.
 Miribi 402.
 Mischabelhörner 338. 380.
 383.
 Misocco=Thal 149—151.
 Mittholz 364.
 Mittlödi 644.
 Wittaghorn im Hinter=Rheinthal 144.
 Mittelrhein 130.
 Moësa 148.
 Moësa=See 147.
 Möhlin 308. 329. 350. 355.
 Moillesulaz 481.
 Molajo, Monte 299.
 Möle 481.
 Molen 530. 537.
 Molinara 107.
 Mollis 642.
 Moltrasio 216.
 Moming 386. 387. 397.
 Mompet 128.
 Mönch 308. 329. 350. 355.
 Mönchenstein 11.
 Mönchsberg 11.
 Moncobbine 214.
 Monbadizza 194.
 Mondelli 267.
 Mons im Oberhalbstei=ner=Thal 156.
 Monstein im Daves 181.
 » im Rhein=Thal 97.
 Mont Brevent 461. 465.
 » Brison 481.
 » Calcoing 169.
 » Genis 471.
 » Gervin 384—387.
 » Ghetif 473.
 » Joli 483.
 » Mallet 461.
 » Pétérét 475.
 » Ru 475.
 » Tendre 448.
 » Bergh 481.
 Montafun 83. 89.
 Montagna 197.
 Montagne des Eboules=ments 474.
 Montanvert 458. 462.
 Montbary 537.
 Montblanc 449. 458. 567.
 Montboven 424. 537.
 Montborge 401.
 Monte Bisbino 216.
 » Böcio 194.
 » Bre 247.
 » Canale 199.
 » Caspoggio 170.
 » Genere 242.
 » Ceramede 215.
 » Collon 402.
 » Cristallino 189.
 » di Dentro 169.
 » del Diavolo 196.
 » della Disgrazie 177.
 198. 199.
 » della Dogana 176.
 » del Doffo Basso 196.
 » Fora 170.
 » Gallegione 177. 203.
 » Gavia 193.
 » Generoso 215.
 » St. Giori (Töriberg) 151.
 » Grigna 209.
 » Lacha 469.
 » Lachera 165.
 » Legnondino 209.
 » Legnone 209.
 » Luna 105.
 » Margna 167. 174.
 » Maffuccio 195.
 » Moro=Paß 267. 369.
 » Motterone 238.
 » Muggio 209.
 » Olimpino 217.
 » di Piazza 194.
 » Roggione 151.
 » Rosa 266. 268. 385.
 388. 390.
 » Rosatsch 171.
 » Rosso di Scerscen 169.
 » Salvatore 243.
 » Saffo d'Entova 199.
 » di Scala 192.
 » Sterile 199.
 » Lorenza 196.
 » Venerocolo 196.
 » Vicino 130.
 Monthey 409

- Montmollin 492.
 Montreux 419.
 Montsalvens 537.
 Moos, das große 499. 528. 529.
 Morbegno 109.
 Morcles, Dent de 312. 405. 407. 447.
 Morcote 248.
 Morgarten 567.
 Morge 403.
 Morges 429.
 Morgeten 369.
 Morger 475.
 Morignone 194.
 Moril 377. 378.
 Moriz, St. 171.
 Morizer = See 171.
 Mörlischachen 544.
 Morner 481.
 Moro = Paß 266. 268. 389.
 Mörsburg 55. 77.
 Morsee 429.
 Mortaraccia = Thal 169.
 Mortiratsch = Gletscher 169.
 Moschelhorn 146.
 Möteli's Schloß 60.
 Motiers 491.
 Motta, la-170.
 Mottet 472.
 Moudon 538.
 Moveran 404. 405. 454.
 Mühlenen 364.
 Mühlethal u. Mühlehorn 622. 633.
 Mulbein 155.
 Mulins od. an der Mühlen 157.
 Mümliswyl 23.
 Münchenbuchsee 528.
 Münchwyl 505.
 Münster im Kanton Bern 10. 13. 14. 497.
 » im Ober-Wallis 377.
 Münsterlingen 67.
 Münster = Thal in Graubünden 165. 186.
 Munteraska 126. 131. 300.
 Munteraska, Bach im Ober-Engadin 172.
 Munteratsch 178.
 Muotta = Thal 582.
 Muottes Samaden 168.
 Muret = Paß 199.
 Murg 633.
 Murg = Seen 632. 633.
 Murrenbach 361.
 Murten, Murtner = See 504.
 Mütschenstock 632. 633.
 Muffel 481.
 Muffo 209.
 Mutten 155.
 Mutten = Gletscher 285. 286.
 Muttnerhorn 136.
 Mythen 545.
 Mythenstein 548. 579. 581.
 Näfels 641.
 Nägelisgrätsli 239.
 Nangy 481.
 Nant d'Arpenaz 482.
 » Bourrant 470.
 » noir 452. 484.
 » d'Orli 482.
 » des Teppes 472.
 Nanza = Thal 380.
 Napf 526.
 Naret = Paß 234. 292.
 Nase im Vierwaldstätter-See 540. 545.
 Naters 378.
 Nauders 162. 185.
 Navisanche 397.
 Necker = Thal 635.
 Nestenbach 46.
 Nellenbalm 354.
 Neßlau 82. 636.
 Neßo 216.
 Nesthorn 312.
 Netstal 642.
 Neu-Bechburg 24.
 Neuborf 61.
 Neuenburg, Kanton 485.
 » Ruine 74.
 » (Neuchâtel) Stadt 488.
 Neuenburger-See 487.
 Neuhallwyl 28.
 Neuhaus am Thuner-See 319.
 Neuhausen 42.
 Neuhauslein 12.
 Neureville 500.
 Nicolai = Thal 382—388.
 Nidwalden 596.
 Niederbauen 545.
 Niedergestelen 381.
 Nieder-urnen 628. 641.
 Niederwalg 377.
 Niedere, hohe 94.
 Niesen 315. 317. 367.
 Nikolaus, St. 383.
 Nikolaus = Thal 382—388.
 Nione 397.
 Nobiallo 209.
 Noirmont 448.
 Nolla 137.
 Nollen 601.
 Nord = End am Monte Rosa 386. 391.
 Notersegg 86.
 Nubribrücke 479.
 Nufenen, Dorf 146. 152.
 Nufenen = Paß 293.
 Nydau 499.
 Nyon 432.
 Oberaar = Gletscher 342.
 Oberaarnhorn u. Joch 242.
 Oberalp 128. 283. 287.
 Oberalpstock 278.
 Oberbauen 546.
 Oberbuchsitzen 24.
 Ober-Engadin 165—174.
 Obergestelen 376.
 Ober = Grindelwaldgletscher 351—353.
 Oberhalbstein = Thal 155—157.
 Oberhalbsteiner Rhein 155—157.
 Oberhofen 317.
 Oberland, Berner 302—370.
 » Graubündner 119 u. ff.

- Obermatt im Gadenen-
 Thal 282.
 Oberried 97.
 Oberrieden 623.
 Ober-Saxen 124.
 Oberstaad 75.
 Obertagstein, Ruine 137.
 Ober-Waß 155.
 Oberwald im Wallis 376.
 Oberwinterthur 48.
 Oberwyl im Simmen-
 Thal 369.
 Obstalben 632. 633.
 Oche, Dent d' 429. 445—
 447.
 Ochsen=Thal im Tyrol
 163.
 Oehningen 75.
 Oehrli 94.
 Oen da Susch 179.
 Oensingen 24.
 Oeschinen=Thal und See
 365.
 Ofen 165.
 Ofenhorn 377. 379.
 Ognonaz 423.
 Oldenhorn 312. 404. 411.
 Olgia 236.
 Olgiasca 209.
 Olivone 126. 299.
 Olten 17. 24.
 Oltschhorn 323. 330.
 Omegna 263.
 Onsernone=Thal 235.
 Orcine, Val 455.
 Orfano 262.
 Ormona 403.
 Ormonds=Thäler 409.
 Ornavasco 262.
 Orsières 480.
 Orsino (Urseren= oder
 Gotthards=Spiz) 290.
 Orta=See 263.
 Ortenstein im Domleschg
 136.
 Orteler 185.
 Osogna 300.
 Ossasco 292.
- Ostarietta 243.
 Ostenio 247.
 Ottemma=Gletscher 402.
 Ouches, les 469. 484.
 Ouchy 429.
 Ovesca 262.
 Oyen, St. 477.
 Pain de Sucre 477. 479.
 Palanza 262.
 Palésieux 475.
 Pallanza 238.
 Paney 111.
 Panix, Ort u. Paß 124.
 638.
 Pantenbrücke 646.
 Paquier, le 498.
 Paradies am Abula 146.
 Parbißla 109.
 Parochia 149.
 Parpan 156.
 Parpaner Rothhorn 156.
 Parrot=Spiz 386. 391.
 Paspels 136.
 Passo im Formazza=Thal
 264.
 Paßwang 10. 12. 23.
 Passy 482.
 Payerne 537.
 Paznaun 111. 162.
 Peccia=Thal 234. 292.
 Pedenale 195.
 Pedenoß 193.
 Peiden 131.
 Peil=Thal 131.
 Pélerin=Gletscher, Kas-
 fade 466.
 Pellina, Val 477.
 Pendolasco 197.
 Perbatsch 130.
 Perisäl 252.
 Perlasca 217.
 Perrière, la 445.
 Personico 299.
 Pesciora=Gletscher 292.
 Pestarena 267.
 Peter, St., am Paß 131.
 Petersalp 82.
 Peteräinsel 498.
- Peterzell 82. 635.
 Petnauer=Berg 131.
 Pettina (Gotthard) 290.
 Pfaffensprung 273.
 Pfäfers 100. 101.
 Pfäffikon am Züricher=
 See 626.
 Pfannenstiel 623.
 Pfessingen, Schloß und
 Fluß 11.
 Pfyn (Wallis) 396.
 Pian di Folla 175.
 Pianello 209.
 Piatta=Mala 170.
 Pic de Late 264.
 Pic di Mulera 266.
 Pierre pertuis 10. 11. 497.
 » St., de Glages 405.
 Pigneu 142.
 Pilatus 558 u. ff.
 Pillon, Col de 410.
 Pinazzo, Wasserfall und
 Galerie 153.
 Piona am Comer=See 209.
 Piotino, Monte 295.
 Birminberg 105.
 Pisciadella 170. 193.
 Pisciora (Gotthard) 290.
 Pissavache 406.
 Piumegna 296.
 Piz d'Arpiglia 165.
 » Beverin 134. 141.
 » Camabre 300.
 » Cambrena 170.
 » del Campanile 151.
 207.
 » Cierra 169.
 » Ciumbraiba 192.
 » Corvatsch 171. 174.
 » Curver 156.
 » Daon 176.
 » Diavel 165.
 » Durgin 126. 638.
 » d'Esen 165.
 » del Ferro 192.
 » Filant 300.
 » da Furaz 165.
 » Gatschon 162.

Biz Glisch ober Tschin-
 gelspiß 123. 648.
 » Groppera 153.
 » Güz 173.
 » Got 168.
 » Kesch 166.
 » Lat 174.
 » Linard 111. 164.
 » Lischang 162.
 » del Magno 300.
 » Mezbi 164.
 » Niesbi 126. 309.
 » Mortiratsch 170.
 » Munteraska 126.
 » Muntperse 169.
 » Murtarus 165.
 » Nabis 126. 300.
 » Negro 171.
 » Palu 169.
 » Pisogg 163.
 » Plafna 163.
 » Pulaschin 178.
 » Rosein 119. 126.
 » Somma 153.
 » Sontaunas 124.
 » Stella 153.
 » Torrone 200.
 » Tremoggia 174.
 » del Truzzo 153.
 » Tschera 141. 142.
 » Uertsch 166. 178.
 » Vadred 179.
 » Valrhein 131. 146.
 » Vizzan 142.
 Bizockel 119.
 Plafna 163.
 Plaine morte 370.
 Planalpbad 325.
 Plan des Dames 471.
 » de Jupiter 477.
 » Lombard 471.
 Plans, les 404. 410.
 Platifer 295.
 Platta-Grande 141.
 Platta-Mala 170. 196.
 Platta im Vorder-Rhein-
 thal 130.
 Platte, hehle 334.

Platte im Birsthal 11.
 Plattenberg 648.
 Plattenhorn 164.
 Plaz, Davos am 181.
 » St. Peter am 131.
 Pleiß 131.
 Pleßur 119. 181.
 Plons 99.
 Plurs 175. 177. 203.
 Pointe de Dronaz 479.
 Pooggio 298.
 Pommat = Thal 261. 263.
 254.
 Pencieone di Claro 300.
 Pont d'Escutira 476.
 » de Pennes 13.
 » la Ville 536.
 Pontalta im Engadin 165.
 Ponte alto auf d. Sim-
 plon = Straß 258.
 » Drolla 233.
 » del Diavolo 194.
 » di Regno 193.
 » im Ober = Engadin
 167.
 » del Valt 267.
 Pontenara (Goth.) 290.
 Ponto im Veltlin 197.
 Pontresina 168. 169.
 Pons, les 492.
 Porclas im Glenner-
 Thal 130.
 Porlezza 210. 247.
 Porta im Bergell 176.
 Portalet, Glacier 475.
 Portiengrath 262.
 Poschiavo 170.
 Pradt 187.
 Pragel = Paß 582.
 Prangins 430.
 Präsans 156.
 Prata 203.
 Prato 234.
 Pratteln 16.
 Prättigau 107.
 Pray Jone 475.
 Prayperl 402.
 Pregny 443.

Premaglio 193.
 Premia 263.
 Prequartero 267.
 Prese, la 194.
 Pré = sec 474.
 Prex, St. 430.
 Probergne 384.
 Promentouse 431.
 Promontogno 176.
 Prosto 177. 202.
 Pully 423.
 Pultmenga 128.
 Pusclav 170. 193.
 Pusiano 221.
 Quarten 633.
 Quartino 230.
 Quicken 58.
 Quinten am Wallen = See
 633.
 Quinto im Livinen = Thal
 295.
 Quirna 257.
 Rabiusa 131. 132.
 Rädertenstock 642.
 Radolfsborn 281.
 Radolfszell 55. 75.
 Rafz 46.
 Ragaz 100.
 Raiffe 502.
 Ralligen 318.
 Rambach 186.
 Ramstein 12.
 Ranascha = Alp 124.
 Randa 381.
 Randen, hoher 38.
 Ränst 603.
 Rappenhorn 379.
 Rapperschwyl 624.
 Raron 381.
 Rätichsboden 334.
 Räuen = Thal 146. 152.
 Rautspiz 632. 641. 642.
 Rawyl 312. 370. 398.
 Rägli = Gletscher 370.
 Realp 284. 285.
 Realta 137. 138.
 Rebstein 97.
 Redingen 51. 377.

- Nebenbach 369.
 Regensberg 48.
 Regensstaffel 279.
 Reichenau in Graubünden 121. 134.
 » im Untersee 56. 73.
 Reichenbacher-Fälle 331.
 341—347.
 » Thal 310.
 Reichenstein, Ruine 11.
 Rells-Thal 109.
 Remo = Wasserfall, St. 236.
 Remüs 62.
 Remy, St. 477.
 Rennaz 409.
 Reposoir, Vallée du 481.
 Reschen 185.
 Reuchenette 497.
 Rezzonico 209.
 Rhâtifon 107. 108. 112.
 Rhâzüns 122. 135.
 Rhein 32. 39. 49. 113.
 Rheinau 50.
 Rheineck 96.
 Rheinflall b. Schaffhausen 39. 49.
 Rheinfelden 30. 33.
 Rheinthal, St. Galler 95.
 » Hinter = 133 u. ff.
 » Vorder = 119 u. ff.
 Rheinwald=Gletscher 146.
 » =Horn 146.
 » =Thal 144—147.
 Rhone 371—411.
 Rhone=Gletscher 284. 286.
 » hohe 566.
 » =Thal 371—411.
 Riaz 537.
 Richisau 583.
 Richiusa 236.
 Richtenschwyl 624.
 Ribber 405.
 Riebern 60.
 Niedergrath 323.
 Nieder-Thal 591.
 Riedstaiben 389.
 Riemstaiben-Thal 549.
 Riffelberg 385. 386.
 Riffelhorn 385. 386.
 Rigi 541. 569 u. ff.
 Rigi-Kulm 571. 573.
 » =Rothstock 573.
 » =Scheideck 546. 570. 571.
 » =Staffel 544. 572
 Rigibaldstock 543.
 Rinderhorn 317. 366. 392.
 Ringelkopf 106. 626.
 Ringgenberg 322.
 Rinkenberg im Vorder-Rheinthal 126.
 Rinkenkopf im Glarus 124.
 Rionsetta 410.
 Ripaille, la 446.
 Risour, Montagne de 448.
 Risihorn 309. 332. 333. 339.
 Riva am Comer-See 204.
 » am Luganer-See 248.
 Riviera 293. 300.
 Rizigen 377.
 Rocco im Nebelser-Thal 130.
 Roche im Birsthal 13.
 » St., im Formazza-
 Thal 264.
 » percé 454.
 » (Waadtland) 409.
 Rochefort, Glacier de 471.
 Rochers de Eis 469.
 Roduntbrücke 289.
 Roßla 140.
 Roßna 157.
 Roßs 98.
 Roggen = Alp 164.
 Rohralp u. Rohrbach 274.
 Rolle 430.
 Romanshorn 66.
 Romazza 210.
 Romein 131. 137.
 Romont 636.
 Ronca 293.
 Ronco 237. 295.
 Rongella 139.
 Rorschach 55. 59.
 Rosa, la 263.
 Rosegg=Gletscher u. Horn 169.
 Rosenberg, Ruine 81.
 Rosenhorn (Wetterhörner) 309.
 Rosenlaur-Bad 348.
 » =Gletscher 310. 348. 349.
 Roßberg 566.
 Roßboden=Gletscher 256.
 Roßbodenstock 283. 285.
 Roßbühl 60.
 Roßfall 82.
 Roßlen 90.
 Roßlenco 292.
 Rotels 166.
 Rothe Kuhgletscher 366.
 Rothenbrun im Domleschg 135.
 Rothenfluh 545.
 Rothenthurm 584.
 Rothfall 82.
 Rothhorn, Brienzer 324. 527. 561.
 Rothhorngrath 443.
 Rothhornkette 343.
 Rothhörnl-Joch 164.
 Röthfluh 10.
 Rothstock 569.
 Rouffes, les 448.
 Rovana=Thal 234.
 Rovasca 194.
 Rovenna 217.
 Reveredo 151.
 Roßberg 544. 598.
 Roßloch 598.
 Ruáras 128.
 Ruchen 279.
 Ruckburg 58.
 Rudenz 588.
 Rüderswyl 526.
 Rue 536.
 Ruenatsch 128.
 Ruiters, Glacier 471. 476.
 Rumaz 476.
 Rümelingen 16.
 Ruppen 97.

Ruppelten-Alp 279.
 Ruschein 124.
 Rütli im St. Galler Rhein-
 Thal 98.
 Rütli 548.
 Ruvis 124.
 Rürau 525.
 Ruz, Val de 494. 496. 498.
 Rysfthal 423.
 Rympfischhorn 385. 386.
 388.
 Saane 531. 533.
 Saanen 424.
 Saanen = Möser 370.
 » = Thal 313. 536.
 Saas im Prättigau 111.
 Saas = Grath 388.
 » = Thal 388. 389.
 Sacconner 443.
 Sachseln 606.
 Sachhorn 311.
 Säckingen 31. 33.
 Sagens 123.
 Sagne, la 492.
 Saillon 405.
 Sala 215.
 Salence 405.
 Salenstein 74.
 Salève 444.
 Salez 98.
 Salgetsch 396.
 Sälischlöfli 25.
 Salle, la 476.
 Sallench 406. 482.
 Saltine 251. 380.
 Salur 156.
 Salvadore, Mte. 246. 248.
 Salvator, San, im Vi-
 gezze-Thal 265.
 Salzanna 165. 179.
 Samaden 168.
 Sämtis-Alp u. = See 91.
 Sandoalp 638. 644. 646.
 Sandbalm 282.
 Sandegg 74.
 Sanetsch = Paß u. = Horn
 312. 403.
 Sanfleuron 403.

Sântis 93.
 Saphorin, St. 423.
 Saraplana 162.
 Sardasca-Gletscher 110.
 Sardona = Gletscher 100.
 626. 638. 648.
 Sargans 99. 634.
 Sarine oder Saane 521.
 533. 536.
 Sarnen 605 u. ff.
 Sarner-See 605 u. ff.
 Sarraz 476.
 Sasaplana 143.
 Saffella 198.
 Saffina, Val 209.
 Sattel 568.
 Sättelstock 503.
 Sattelstockhorn 383.
 Saveravechia 476.
 Savier = Stock 142.
 » = Thal 123. 132.
 Saxeten-Thal 363.
 Saxe 405.
 Saxon 405.
 Scaletta-Paß 165. 179.
 Scanfs 166. 179.
 Scaradra-Thal 300.
 Scarls = Thal oder Val
 Sciaria 163.
 Sceaplana 89. 109.
 Schachen 560.
 Schächen-Thal 589 u. ff.
 Schadau 317.
 Schadorf 590.
 Schaffhausen, Kanton 35.
 » Stadt 36.
 Schafmatt 10. 16. 561.
 Schalbet = Galerie 253.
 Schalfigg ob. Schanfigg
 181.
 Schallhorn 386. 387.
 Schams und Schamser-
 Thal 140.
 Schännis 629. 641.
 Schännisserberg 629.
 Scharans 154.
 Scharnach-Thal 364.
 Schauenburg, Ruine 16.

Schauenstein im Dom-
 leschg 136.
 Scheibe 100. 648.
 Scheidegg, Saasli- 311. 350.
 » Rigi-, f. Rigi-Schei-
 deck.
 » Wengern = 357.
 Scheienstock 642.
 Scheiterberg 107.
 Scherhorn 273. 280. 591.
 Scherzlingen 316.
 Scheuchzerhorn 340.
 Schiers 109.
 Schilano 177.
 Schilt 569. 644.
 Schiltörner 364.
 Schiltwald 360.
 Schimberig 561.
 Schindellegi 583.
 Schinznach 30.
 Schipfius (Gotthard) 290.
 Schlans 125.
 Schlapiner = Joch 111.
 Schlauche, finstere 332.
 Schleins im Engadin 162.
 Schlewis 123.
 Schloßberg 592. 593.
 Schluderns 187.
 Schmadribach und Glet-
 scher 311. 362. 365.
 Schmelzboden 181.
 Schmerikon 625.
 Schmitten 109. 181.
 Schnabelberg 620.
 Schnaus 124.
 Schnee-Nespli 571.
 Schneehorn im Hinter-
 Rheinthal 146. 152.
 Schneefelde 368. 370.
 Schneestock 332.
 Schneewigenhorn 332.
 Schollberg 99.
 Schöllenen 274.
 Schönnengrund 82.
 Schönhorn 253.
 Schöni 274.
 Schormettlenbach 601.
 Schorno 568.

Schredfjörn 341.
 Schredhörner 309. 327.
 340. 343.
 Schuders 109.
 Schuls od. Schuels 162.
 Schüpfheim 561.
 Schüppach 526.
 Schwaderloch 32. 70.
 Schwägalp 2.
 Schwalmern 360. 363.
 Schwanau 578. 579.
 Schwanden 614.
 Schwaribach 366. 396.
 Schwarzhorn am Bern-
 hardin-Paß 147.
 » im Engadin 164. 181.
 Schweigen 389.
 Schweiningen 157.
 Schweizerhall 15. 34.
 Schweizerthor 109.
 Schwenbi im Appenzell
 88.
 Schwestern, drei 98.
 Schwyz, Kanton 575.
 » Ort 546. 579. 580.
 Schyn-Paß 154.
 Scipinzier 481.
 Scopi 130. 300.
 Sebrun 128. 279.
 Seealp, Seealpsee 91.
 Seeberg 528.
 Seeland, berner 528.
 Seelisberg 546. 548.
 Seelisberger-Kulm 546.
 518.
 » = See 548.
 Seewenstock 281.
 Seewern 578.
 Seewis 109.
 Seez 99.
 Seffinen-Furke und Thal
 361. 365.
 Segnas-Paß 123.
 Seigne, Col de 471.
 Seilibach 348.
 Selbsanft 614. 616.
 Sella (Gotthard) 290.
 Selva 128.

Alpen = Führer.

Selvretta 110. 111.
 Sembranchier 480.
 Sementina 230.
 Sempach 561 u. ff.
 Sempacher = See 561.
 Sennwald 98.
 Senvele = Thurm 176.
 Sepey 402. 410.
 Septimer 143. 177.
 Serenbach 632.
 Serneus 111.
 Sernf-Thal 123. 614. 617.
 Serra 194.
 Sertig-Thal 181.
 Serviegel 162.
 Servoz 484.
 Sesto Calende 239.
 Seufzermatte 392.
 Sevelen 98.
 Ser Rouge 312. 411.
 Sichelkamm 638.
 Sidelhorn 338. 342.
 Siders 392. 396.
 Siebenbrunnen 370.
 Signalkuppe (Mte. Rosa)
 391.
 Signau 528.
 Sigriswyl 318.
 Sihl, Sihl-Thal 583.
 Silberast 385. 386. 391.
 Silberhorn 308. 329. 355.
 Sils im Domleschg 137.
 154.
 » im Ob-Engadin 173.
 174.
 Silber = See 173. 174.
 Silvaplana 169—171.
 Simel 106.
 Simmelhorn 329. 389.
 Simmenegg 369.
 Simmen-Thal 313. 317.
 368.
 Simpelu 256.
 Simplon u. Straße 249
 bis 263.
 Simplon-Hospiz 254.
 Singen 43.
 Sins 162.

Sion 397—400.
 Sionge 537.
 Sifikon 549.
 Siffach 16.
 Sitten 397—400.
 Sitter 81.
 Sittlenbach 285.
 Sirmadun 129. 283.
 Sixt, Valle de 484.
 Soazza 150. 203.
 Soglio 176.
 Soihiers 13.
 Solabino 253.
 Solavers 108.
 Solis u. Solisbrücke 155.
 Söll, Alp i. Appenzell 89.
 Solothurn, Kanton 18.
 » Stadt 19.
 Someo 233.
 Sommaggia 204.
 Sommerberg 83. 86.
 Somvir 126. 130. 131.
 Sonceboz 497.
 Sondalo 194.
 Sondrio 197.
 Sonnenberg 548.
 Sonogno 234. 236.
 Sonvilliers 496.
 Sonzier 419.
 Sörenberg 527. 561.
 Soretthorn 152.
 Sorico 207.
 Spannörter 281. 593. 599.
 Sparso im Veltlin 195.
 Speer 629. 632. 636.
 Speicher 86.
 Spiekengrund 313. 364.
 Spiez 317.
 Spillau-Thal 279.
 Spina-Thal in Grau-
 bünden 181.
 Spiringen 591.
 Spishorn 361.
 Spizliberg-Berg 281. 601.
 Spliatsch 157.
 Splügen, Dorf 145.
 Splügen-Paß 134. 145.
 151—153.

- Spöl 165.
 Sponda longa 190.
 Spriana 199.
 Spurano 215.
 Stachelberger Bad 644.
 645.
 Stäfa 624.
 Staffelwald im Formazza-
 Thal 264.
 Stäffis 500.
 Stagona, Schloß im Welt-
 lin 197.
 Stalben 382.
 Stalla 143. 157. 177.
 Stalvedro 291.
 Stans 596.
 Stanserhorn 544. 598.
 Stansstad 544. 598.
 Staubbach 360. 361.
 Staubern 90.
 Stäubi 591.
 Staufen, Ruine 43.
 Steckborn 74.
 Steig, bei Winterthur 47.
 Stein 30. 33. 636.
 » im Appenzell 82.
 » am Rhein 38. 75.
 » von Rheinfelden 33.
 Steinach, Nieder- u. Ober-
 65.
 Steinberg = Gletscher 601.
 602.
 Steinen 578. 581.
 Steinen-Gletscher 251.
 Steinhaushorn und Alp
 333. 339.
 Stella 283.
 Stellifluh 361.
 Stephan, St. 370.
 Stilfs 187.
 Stilfser-Joch 184—193.
 Stockhorn 314. 315. 317.
 369.
 Storegg = Paß 599. 602.
 Stoß, am (Kapelle) 84. 86.
 Stozzalperhorn 145.
 Strada im Unter-Enga-
 din 162.
 Stradain Vorder-Rhein-
 thal 124.
 Strahleck, Ruine 111.
 Strahleckgrath 342.
 Strahleck = Paß, Strahl-
 horn 340. 354.
 Strättlingen 317. 363.
 Strehla = Paß 181.
 Stresa 238.
 Striems-Thal 128. 279.
 Strilsferberg 107.
 Studerhorn 341.
 Suello 221.
 Sulden = Thal u. Ferner
 187.
 Suleck 308. 363.
 Summaprada 136.
 Summiswald 525.
 Sumvir und Sumvirer
 Rhein 126. 130. 131.
 300.
 Surava 179.
 Surcasti 131.
 Surenen-Gef 592 u. ff.
 Surenen-Paß 592 u. ff.
 Surleg 172.
 Surrhein 126.
 Surselva 119 u. ff.
 Surselver Rhein 121.
 Susasca 179.
 Sustenhorn, Susten-Paß
 274. 281. 601.
 Süß 164. 180.
 Suur 157.
 Suvers 143.
 Subretta 171.
 Suze-Thal 14.
 Tabor 105.
 Taconnay-Gletscher 469.
 Tacul-Gletscher 458. 462.
 464.
 Tägerwyl 71.
 Talafre-Gletscher 464.
 Tambornhorn 144. 152.
 Tamina 100.
 Tamins 122. 134.
 Tanne, hohe 64.
 Tannhorn 323.
 Tarasch 163.
 Tardisbrücke 106. 107.
 Täsch 384.
 Täschhorn 383.
 Taufers 165.
 Tavanasa 124.
 Tavaness 14.
 Taverna inferiori 243.
 » superiori 243.
 Tavetsch 128.
 Teglio 197.
 Tellenburg 364.
 Tellenplatte 549.
 Tellskapelle in Bürglen
 590.
 » bei Rüschnacht 565.
 » am Vierwaldstätter-
 See 549.
 Tendre, Mont 448.
 Tenera 236.
 Tenji, Val 126. 130.
 Tersnaus 131.
 Terzen, Ober- u. Nieder-
 633.
 Tessin, Kanton 223—248.
 Tête noire 405. 454.
 » du rang 495.
 Teufelsberg 276.
 Teufelsbrücke 275. 276.
 Teufelskeller bei Baden
 32.
 Teufelsstein an d. Gott-
 hards-Strasse 274.
 Teufen 83.
 Teufer-Egg 64. 83.
 Teufslau-Grund 273.
 Thal 86.
 Thaleggli-Gletscher 281.
 Thalihorn 377.
 Thalwyl 623.
 Thedalshorn 385. 387. 390.
 Théodul-Gletscher 385.
 387. 390.
 Thierälpli-Grath 339.
 Thierberg 282.
 Thierberg-Gletscher 332.
 340.
 Thierstein, Schloß 12.

Thonon 446.
 Thorberg 525.
 Thuille, la 473. 475.
 Thun 313.
 Thuner=See 316.
 Thunfetten 528.
 Thur 45. 82. 634 u. ff.
 Thurgau 64.
 Thurst 137.
 Tiarms 129.
 Ticino 291. 292 u. ff.
 Tiefenkaften 155. 156.
 179.
 Tingen 157.
 Tingerhorn 155. 157.
 Tiolo 194.
 Tirano 195. 196.
 Titer, auf dem 378.
 Titlis 281. 593. 599. 601.
 Toccia 261.
 Tödi 638. 644. 647.
 Todten=See 337.
 Toggenburg, Neu= 635.
 » Ober= 82. 637.
 » Ruine 635.
 » Unter= 635.
 Toma=See 129.
 Tomiliasker= Rhein 121.
 Tomlishorn 559.
 Torno 216.
 Torre 199. 299.
 Torrent=Gletscher u. Thal
 403.
 Torrenthorn 394.
 Tosa od. Tofta-Fall 264.
 Töß, Dorf 47.
 » Fluß 45. 47. 50.
 Tour de Gourze 429.
 » de Peilz 420.
 » de St. Martin 404.
 Tourbillon 400.
 Tour=Gletscher 453. 459.
 Tournanche, Val 390.
 Tourne, la 492.
 Tovo 195.
 Trachsellauenen 362.
 Trachselwald 525.
 Tracht 325.

Trafoi nebst gleichnam.
 Gletscher 187.
 Traona 199.
 Traasqueras 259.
 Travers, Val 491.
 Traversegno=Thal 151.
 Treib 547.
 Treibfchen 543.
 Trélatête=Gletscher 470.
 Trélechaut 445.
 Tremezzina 214. 215.
 Tremizzo 214. 215.
 Tremola, Val 291.
 Tresa 248.
 Trescenda 197.
 Tre Signori 193.
 Trevisio 197.
 Trient, Thal u. Dorf 452.
 454.
 Triften=Gletscher 281. 332.
 602.
 Trifthorn 397. 602.
 Trimbach 17.
 Trimmis 107.
 Trinet 454.
 Trins 122.
 Trinserhorn 122.
 Triolet=Gletscher 474.
 Triphon, St. 409.
 Tristelhorn 106. 626.
 Tristelftock 332.
 Tritthorn 290.
 Trogen 86. 97.
 Trons 125. 126.
 Tronfano 265.
 Trübbach 99.
 Trubeln 392.
 Trubfchachen 527.
 Trübfee=Alp 601. 602.
 Trübten=See an d. Grim-
 fel 338.
 Trümmleten = Thal 355.
 357.
 Truns 125. 126.
 Tschäpperlein 11.
 Tschappina 137.
 Tscherlach 633.
 Tschinesbach 109.

Tschingel an d. glarner=
 bündner Grenze 123.
 648.
 Tschingelhorn und Glet-
 fcher (Werner=Alpen)
 311. 361. 367.
 Tschingellochhorn 366.
 Tschuggen, Wirthshaus
 179.
 Türler=See 620.
 Turtig 381.
 Turtmann u. L.=Thal 381.
 382.
 Ueberlingen 77.
 Ueberlinger=See 55. 76.
 Uechtland 529.
 Uetikon 623.
 Uetliberg 619.
 Ufenau 624. 625.
 Uggiate 153.
 Uhwiesen 38.
 Uinna=Thal 162.
 Ulatfch 124.
 Ulma 217.
 Ulrichen 376.
 Umbrail 192.
 Unnoth 37.
 Unspunnen 321.
 Unteraar=Gletscher 339.
 Unteralp 283. 285.
 Unter=Engabin 161 u. ff.
 Unter = Grindelwaldglet-
 fcher 353.
 Unterschwächen 591.
 Untersee (Boden=See) 53.
 55. 70—75.
 Unterseen 320.
 Unter=Stalden im For-
 mazza=Thal 264.
 » im Wisper=Thal 382.
 Unterwalben 594 u. ff.
 Urbach=Thal u. Gletscher
 332.
 Urathshörner, Gletscher
 281. 282. 593. 601.
 Uri, Kanton 586.
 Uri=Roßtock 543. 592.
 Urnäsch 82.

Urner-Boden 592.
 Urner-Loch 276. 283.
 Urner-See 540. 547.
 Urseren ob. an der Matt 283.
 Urserenstiz 290.
 Urseren-Thal 283.
 Uffes 481.
 Ugnach 629.
 Vacherie 477.
 Vaduz 98.
 Val Agno 243.
 » d'Antigorio 261.
 » Antrona 262.
 » Anzasca 262. 263.
 » Assina 216.
 » b'Aver 153.
 » Bavona 224. 214.
 » de Beaufort 471.
 » Blegno 224.
 » Cadelino 130.
 » Camadra 300.
 » Camonica 193.
 » Camovera ob. Chia-
 muera 167.
 » di Campo 224. 300.
 » Campo Moro 199.
 » Sta. Catarina 193.
 » Cristellina 130. 292.
 » da Fain 170.
 » Faller 157.
 » Fontana 197.
 » Formazza 235. 263.
 » del Forno 165.
 » di Fräla 192.
 » Furba 193.
 » Fusio 234.
 » St. Giacomo 152. 153.
 203.
 » Gronda 124.
 » Grossina 194.
 » Gula 124.
 » Intelvi 215. 247.
 » Lavinouz 164.
 » Lavizzara 224. 234.
 » di Lei 141. 142.
 » Leventina 224. 293—
 299.

Val Viguri 198.
 » Loranco
 » Luzzone 300.
 » Madris 141. 142.
 » Maggia 224. 233.
 » Malenco 199.
 » Marobbia 151. 225.
 242.
 » Mortaraccia 169.
 » Muggia 217.
 » Muretto 175.
 » Nandro 157.
 » Nuna 163.
 » d'Onsernone 224. 233.
 235.
 » d'Ossola 238. 261.
 » Painale 199.
 » Pellina 402.
 » di Peccia 234.
 » Piora 295.
 » Plaun 123.
 » Pontailjes 126.
 » di Prato 234. 236.
 » de Regen 194.
 » Rosana 169.
 » Rovana 234.
 » de Ruz 494.
 » Sagliains 164.
 » Sampuoir 163.
 » Sartano 153.
 » Sassina 209.
 » Sciarla 163.
 » Serta 153.
 » di Sotto 193.
 » Tasna 163.
 » Tellina (Weltlin) 182.
 200.
 » Tenji 126. 300.
 » Tournanche 390.
 » Tremola 291.
 » Tusi 163.
 » Tuors 179.
 » Tüschi 179.
 » Varrone 209.
 » di Vedro 256.
 » Verzasca 224. 234. 236.
 » Vigezza 265.
 » Zegina 164.

Val Zura 130. 299.
 Valangin 494. 495.
 Valendas 123. 132.
 Valens 105.
 Valentinsberg, St. 98.
 Valeria (ob Sion) 400.
 Valetta, Paß 143. 476.
 Valle Viola 193.
 Vallone del Neve 191.
 Valorsine 455.
 Vals 131.
 Valsferberg 145. 146.
 Valsferthal 131.
 Valsunda 109.
 Baltünisch-Alp 100.
 Valzeinerberg 99. 107.
 Vanil noir 530.
 Vanzone im Anzasca-
 Thal 266.
 Vareina-Thal 111. 164.
 Varenna 210. 221.
 Varens, Aiguilles de 482.
 Varrone-Thal 209.
 Vasön 105.
 Vatis 131.
 Vättis 106.
 Vag, Unter- 107.
 Vauxmarcus 502.
 Vazerol 156.
 Vedro-Thal 256.
 Veglio 263.
 Weltlin 182—200.
 Venthone 397.
 Vercano 207.
 Verdasio 235.
 Vereina-Thal 164.
 Verena-Einsiedelei 21.
 Vergelette 235.
 Vergenstein 142.
 Veriola 257.
 Verlorne's Loch in der
 Viamala 138.
 Vernahaz 405.
 Vernela-Lobel 164.
 Verner 419.
 Verossaz 407.
 Versam 132.
 Versoir 432.

- Vertouffan 476.
 Vervio 195.
 Verzasca=Thal 236.
 Vespran 175.
 Vetrax 481.
 Vétroz 405.
 Vevay 420. 421.
 Veytaux 419.
 Viamala 138—140.
 Vicosoprano 175.
 Viège 380.
 Vierwaldstätter=See 539
 bis 550.
 Viesch 377.
 » Walliser 310. 378.
 Viescherhörner, Grindel-
 walder 307. 308.
 » Walliser 379.
 Vicens 131.
 Vigezza=Thal 236. 261.
 265.
 Vilan ober Augstenberg
 100.
 Villa im Bedrett 292.
 » im Bergell 177.
 » Byron (Diobati) 443.
 » Carlotta 214.
 » am Comer=See 215.
 » Durini 215.
 » d'Este 217.
 » Gaggi 216.
 » Giulia 211.
 » im Lugnez 131.
 » Melzi 212.
 » Passalacqua 216.
 » Pasta 217.
 » Pizzo 217.
 » Pliniana 216.
 » Rondoni 209.
 » Serbelloni 211.
 » Sommariva 213.
 » Taglioni 217.
 » Tanzi 217.
 » im Val d'Ossola 262.
 » im Veltlin 197.
 Villaret 476.
 Villars le Matran 536.
 » sur Mont 537.
 Villeneuve 409. 417.
 Villiers 498.
 Vilmergen 28.
 Vilters 100.
 Vincent=Spitze 391.
 Vinonza 31.
 Vintschgau 184.
 Vionnaz 409.
 Visaille, la 473.
 Visp 380.
 Visper=Thäler 380. 382—
 389.
 Vittore, St., im Visor
 151.
 Vivis 420. 421.
 Vignau, Vignauerstock
 544. 545. 569.
 Vogelberg=vd. Adula 146.
 Vögliseck 64. 85. 86.
 Vogogna 262.
 Voiron, les 445.
 Vorarlberg 58.
 Vorauen 583. 643.
 Vorbetlihorn 593.
 Vorburg im Baselland 13.
 » im Kanton Glarus
 641.
 Vorderaargletscher 339.
 Vorder-Rheinthal 112—
 132.
 Vorder-Rheinquellen 129.
 Voza, Col de 469.
 Vrin 131.
 Vrin=Thal 131.
 Vuflens 430.
 Vuilly 501.
 Vuippens 537.
 Waadtland 408. 414.
 Wädenschwy 623.
 Wagenlücke 94.
 Waggis 545.
 Walchergrath 342.
 Walcher= ober Grindel-
 walder=Viescherhörner
 307. 308. 358.
 Waldegg 22.
 Waldenburg 17. 24.
 Waldbäuser 123.
 Wäldi 72.
 Waldnacht=Alp 592.
 Waldbhut 32.
 Waldstadt 82.
 Wallenstadt 633.
 Wallenstadter See 100.
 630. u. ff.
 Wallenstöcke 599.
 Wallis 371—108.
 Waltenburg 124.
 Walzenhausen 97.
 Wandeln auf d. Stilsfer-
 Joch 189.
 Wandfluh 354. 379.
 Wangen 24.
 » am Untersee 75.
 Wangs 100.
 Wannehorn 308.
 Wannensfluh 17.
 Wannenspitze 366.
 Wartau 99.
 Wartburg, Alt= 25.
 Wartegg 60.
 Wartensee 60.
 Wartenstein 105. 526.
 Wasen 274.
 Wasener Wald 273.
 Wasseralp 285.
 Wasserstetzel=Schwarz 51.
 Wasserstetzel=Weiß 51.
 Wattingen 274.
 Wattwyl 636.
 Wehenthal 45. 49.
 Weinburg, Schloß 87.
 Weinstein, Schloß 97.
 Weisbad 82. 88.
 Weissenau, Schloßruine
 319.
 Weissenburg, W.=Bad
 369.
 Weissenfluh 366.
 Weissenstein 10. 22.
 » Wirthshaus am Al-
 bula=Paß 178.
 Weiße Thor 386.
 Weißhorn 312. 368.
 Weiß=Lüttschinen=Thal
 310.

- Weistannen-Thal 99. 100.
 Weisthor 385. 391.
 Weitenalpstock 128. 278.
 Weitenwasser = Gletscher 285.
 Wellhorn 309.
 Wenden-Thal, = Gletscher 282.
 Wengernalp 355—358.
 Werderberg 98.
 Wesen 631. 641.
 Wetterhörner 309.
 Wicke 60.
 Wiesen, Dorf im Davos 181.
 Wisflisburg 505.
 Wiggis 632. 642.
 Wildeck 29.
 Wildenstein, Schloß 17. 29.
 Wilderschwyß 363.
 Wildgerst 329.
 Wildhaus 98. 637.
 Wildhorn 312. 368.
 Wildi 384.
 Wildkirchli 92.
 Wildstrubel 312. 366. 368. 370.
 Wildzüge 384.
 Willisau 526.
 Wimmis 364.
 Windgelle 273. 278.
 Windisch 31.
 Windspillenhorn 312.
 Winkelrieds-Kapelle 598.
 Winteregg 366.
 Winterthur 46.
 Wohlhausen 526. 560.
 Wolfenschießen 599.
 Wolfgangskapelle, St. 24.
 Wolfthalben 86.
 Wolfseberg 72.
 Wollerau 583. 624.
 Wonnestein 82.
 Worb 528.
 Worms ob. Vormio 193.
 Braunka-Lobel 162.
 Wülflingen, Ruine 47.
 Wülpelsberg 29.
 Wurmsbach 625.
 Wustenbach 369.
 Wyler, im 273.
 Wylerbrück 330.
 Yverdon 503.
 Yvoire 431.
 Yvonand 501.
 Yvorne 409.
 Zaneybach 105.
 Zaport-Alp, Zaporthorn 131. 146.
 Zäsenberg 354.
 Zavrila-Thal 131. 300.
 Zell, Ober-, Mittel-, Unter = 73.
 Zeller-See 55.
 Zenschmitten 389.
 Zerbißen 382.
 Zermatt 384.
 Zerneß 165.
 Jezina-Thal 164.
 Zraggen-Lobel 273.
 Ziegelbrück 628. 641.
 Zillis 141.
 Zinkenstöcke 342.
 Zizers 107.
 Zinal, Pointe de 384. 385. 397.
 Zinal-Rothhorn 384. 385. 397.
 Zinal-Thal 397.
 Zmutt 385.
 Zocca-Paß 200.
 Zofingen 27.
 Zollikon 623.
 Zornasco 265.
 Zuchero 234.
 Zug, Kanton 563.
 Züga im Davos 181.
 Zuger-See 564.
 Zumstein-Spitze (Monte Rosa) 391.
 Zura-Thal 299.
 Zürich, Kanton 44. 608. u. ff.
 » Stadt 612.
 Züricher-See 621.
 Zürich-Gebiet, nördliches 44.
 Zurzach 51.
 Zug 166.
 Zweisültschinen 310. 354. 363.
 Zweisimmen 369.
 Zwergerollen 330.
 Zwillinge (Monte-Rosa-Kette) 385.
 Zwingen 12.
 Zwirigi 347.

Druck von J. A. Brochhaus in Leipzig.



In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das

Thierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Von **Friedrich von Tschudi**,
[Mitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.] **Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.** Mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy.

Wir empfehlen dieses schöne und reichhaltige Werk jedem Gebildeten, jedem Freunde der Gebirge als eine ebenso belehrende als fesselnde geistvolle Lectüre, in dem selbst der Mann von Fach nicht nur eine umfassende Verarbeitung der neuesten Beobachtungen, sondern auch eine Menge interessanter Combinationen neuer, für die Thiergeographie wichtiger Details finden wird.

Preis 4 Thlr.

Südfrüchte.

Skizzenbuch eines Malers. Von **Friedr. Pecht.** 2 Bände.
1. Band: Venedig.—Rom. 2. Band: Neapel.—Florenz.

Von Touristen und Literaten aller Art, Staatsmännern, Professoren und alten und jungen Weibern ist Italien mit gelehrtem Staub und einem Meere von schönen Gefühlen hinlänglich überschüttet worden; nur Diejenigen, die es sicherlich am meisten genießen, die Künstler, haben am seltensten darüber gesprochen.

Und gerade obige Schilderung gibt so recht in die Augen fallendes Zeugniß, wie ein Künstler, und namentlich ein Maler, die Welt so ganz anders anschaut, als ein nur an abstracte Begriffe gewöhnter Denker. Alles was wir in ihm sehen ist Ausdruck, Ton, Farbe, Charakter. Ganz besonders anschaulich ist die Darstellung der malerischen wie plastischen Kunstwerke, über deren bedeutendere der Verfasser während seines längern Aufenthaltes in Italien seine Ansichten gibt, das Eigenthümliche der verschiedenen Schulen und den Charakter aller ausgezeichneteren Künstler aussprechend und so ein ziemlich vollständiges Bild der ganzen italienischen Kunstgeschichte mit zahlreichen Seitenblicken auf die moderne deutsche Kunstentwicklung gebend. Diesem Hauptinhalte des Buches wird durch Erzählung der persönlichen Erlebnisse, Schilderungen der Landschaft, des Volks und des politischen Lebens das Monotone genommen, sodass sowohl Dem, der sich zur Reise nach Italien anschickt, ein angenehmer Begleiter, als Dem, der von dort zurückgekehrt, eine willkommene Erinnerung geboten wird.

Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.


In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Illustrirte

Bäder und Heilquellen.

Lage und Geschichte, Bewohner und Sitten, Heilkräfte und Gebrauchsweise, Diätetik vor, während und nach der Kur.

Helgoland.	2. Auflage.	Mit 12 Abbildungen.	10 Ngr.
Kissingen.	3. Auflage.	Mit 13 Abbildungen.	10 Ngr.
Karlsbad.	3. Auflage.	Mit 12 Abbildungen.	10 Ngr.
Teplitz.	3. Auflage.	Mit 11 Abbildungen.	10 Ngr.
Vichy.		Mit 8 Abbildungen.	10 Ngr.
Gastein.	2. Auflage.	Mit 11 Abbildungen.	10 Ngr.

 Wer zum Besuche eines Bades genöthigt, über die Heilkräfte und die Gebrauchsweise, die Oertlichkeiten und Kosten, über das Badeleben und seine Erholungen Aufschluss haben möchte, findet in diesen, von Sachverständigen nach den besten Quellen bearbeiteten und von den Bade-Directionen selbst geprüften Heften jeden nur möglichen Aufschluss.

Kissingen,

seine Quellen und Heilkräfte. Von **A. B. Granville.**
Mit einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. In engl. Einband. 1 Thlr. 10 Ngr.

Geologische Bilder.

Von **Bernhard Cotta.** Mit 140 in den Text gedruckten Abbildungen und dem Portait des Verfassers.

Inhalt: I. Entstehung der Erdoberfläche. — II. Vulkane. — III. Die geologischen Wirkungen des Wassers. — IV. Schnee und Eis in ihrer geologischen Bedeutung. — V. Die Gesteine, woraus die feste Erdkruste besteht. — VI. Architectur der festen Erdkruste. — VII. Entstehung und Bau der Gebirge. — VIII. Die Erzlagerstätten. — IX. Die Kohlenlager. — X. Die Entstehung des organischen Lebens auf der Erde.

Zweite Auflage. Preis. 1 1/2 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

